MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ABTEILUNG KAIRO

BAND 48

1992



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ/RHEIN


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

VI, 260 Seiten mit 80 Textabbildungen und 51 Tafeln mit 144 Fotos

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln des *Lexikon der Ägyptologie*

Printed in Germany
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral)
Satz und Druck des Textteiles: Hubert & Co., Göttingen
Druck der Tafeln: Zaberndruck, Mainz

ISBN 3-8053-1294-6
ISSN 0342-1279


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

INHALTSVERZEICHNIS

Eine Eselsbestattung der 1. Dynastie in Abusir

Von Joachim Boessneck (†), Angela von den Driesch und Ahmed Eissa

(Tafel 1)

1. Paläoanatomische Untersuchung

Die Autoren dieses Berichtes hatten am 25. 10. 1990 Gelegenheit, die Skelette dreier Esel auf dem Grabungsgelände des Archäologischen Instituts der Universität Kairo in Abusir, nördlich von Saqqara am Rande des Fruchtlandes bergen und haustierkundlich untersuchen zu können. Die Eselskelette waren bereits im Frühjahr 1989 in einer Grabgrube südlich der Mastaba IV der 1. Dynastie entdeckt worden. Nachdem man die Köpfe freigelegt und die Besonderheit der Bestattungen erkannt hatte, gab der Grabungsleiter, Herr Prof. Dr. A. Radwan, die Anweisung, sie wieder zuzuschütten, um sie von Tierknochenfachleuten selbst ausgraben zu lassen.

Bei der Bergung zeigte sich nämlich, daß die drei Esel nicht liegend, wie es für das alte Ägypten allgemein üblich war (z. B. Tell el-Dab'a), bestattet waren, sondern daß sie im Grab standen. Die meisten Extremitätenknochen staken senkrecht oder halbschräg, je nach Stellung der Knochen im Gelenkverband beim lebenden Tier, im Sand. Die Schädel der Tiere lagen dabei am allerhöchsten. Sie blickten nach Nordosten, also in Richtung der aufgehenden Sonne zu Beginn des Sommers (was ein Licht auf den jahreszeitlichen Zeitpunkt der Bestattung wirft). Damit alle drei Tiere in die gleiche Richtung schauen konnten, waren ihre Körper schräg, leicht versetzt zueinander angeordnet, in der Form, daß der westlichste Esel mit seinem Hinterteil am weitesten nach Süden und der östlichste mit seinem Vorderteil am weitesten nach Norden reichte. Trotzdem lagen ihre Kopfenden annähernd in einer Linie parallel zur Südwand der Mastaba.

Obwohl die Erhaltungsbedingungen für Knochen im ägyptischen Wüstensand an sich als gut zu bezeichnen sind, was sich im vorliegenden Falle darin äußert, daß streckenweise auch Fleisch- und Sehnenteile der Skelette erhalten sind, befinden sich die hier beschriebenen Knochen in einem schlechten Zustand. Ihre Oberflächen sind weitgehend durch Huminsäuren angegriffen und schilfern entsprechend ab. Manche Knochen zerfielen bei bloßer Berührung, insbesondere die eine relativ große Markhöhle besitzenden Femora (Oberschenkelbeine), weshalb die Skelette auch nur unvollständig vermessen werden konnten (Tab. 1). Auch die Unterkiefer zerbrachen beim Herausnehmen. Die Oberschädel waren alle eingedrückt, sei es durch das Gewicht des sie bedeckenden Sandes, sei es, weil die Tiere bei der Grabsetzung mit Schlägen auf den Schädel betäubt wurden (s. unten).

Alle drei Skelette gehörten zu Hengsten. Gut kann das Geschlecht an den kräftig ausgebildeten Ober- und Unterkiefereckzähnen des westlichen und östlichen Esels erkannt werden (Taf. 1 a), während der mittlere Esel vergleichsweise schwache Canini besaß (Taf. 1 b), was zunächst dazu führte, die Möglichkeit zu erörtern, ob es sich um eine Stute handle. Das später aufgefundene Becken bewies jedoch eindeutig, daß auch der mittlere Esel ein Hengst war.

Der Abrieb der Backenzähne, die Form und die Stellung der Schneidezähne bezeugen im Falle des westlichen Esels ein Alter von 10, beim mittleren Esel ein Alter von 6–7 Jahren. Der östliche Esel war im Gegensatz dazu noch nicht voll ausgewachsen, obwohl seine Schulterhöhe gewiß nur um wenige Zentimenter unter der der beiden ausgewachsenen Grabgenossen lag. Im Ober- und Unterkiefer befanden sich die 4. Prämolaren und 3. Molaren gerade im Durchbruch, was auf ein Alter von 2 bis 2½ Jahren hinweist. Entsprechend dem Altersbefund am Gebiß sind noch nicht alle Epiphysenfugen der Extremitätenknochen und der Wirbelsäule geschlossen. Im einzelnen[1]): Wirbelscheiben –; Scapula, Tuber +; Humerus und Tibia, prox. –, dist. +; Ulna und Femur prox. und dist. –; Radius prox. +, dist. –; Becken, Acetabulum +, Hüft- u. Sitzbeinleisten –; Calcaneus, Tuber +/–; Metapodien, Phalanx 1 u. 2 +.

Haustierkundlich von besonderem Interesse ist, daß diese Esel der 1. Dynastie bereits sehr klein waren. Zahlreiche Siedlungsfunde und Bestattungen von Hauseseln aus dem Vorderen Orient aus der Zeit des ausgehenden 4. und der ersten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends zeigen, wie groß und stattlich die frühen Hausesel waren und wie sehr sie dem Wildesel, von dem sie abstammen, in Größe und Wuchs noch nahestanden (vgl. DUCOS 1968, 30, 154f.; 1970, 289; BOESSNECK – KOKABI 1981, 92ff.; VON DEN DRIESCH – AMBERGER 1981; BOESSNECK 1987). Auch die prädynastischen Hausesel waren groß (BOESSNECK et al. 1989). Bisher glaubte man, daß die Größenminderung erst gegen Ende des 3. bzw. zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. stattfand (z. B. BOESSNECK et al. 1989, 91). Um so mehr verwundert es, daß die vorliegenden Eselknochen sich in ihren Maßen (Tab. 1) nicht von den mittelgroßen, hyksoszeitlichen Eseln vom Tell el-Dabʿa im östlichen Nildelta unterscheiden, woher die größte Serie an Eselknochenmaßen aus dem alten Ägypten vorliegt (vgl. die Maßtabelle mit BOESSNECK – VON DEN DRIESCH, im Druck, Tab. 37). Soweit die Eselknochen vom Tell el-Dabʿa nach dem Geschlecht bestimmt werden konnten, stimmen die vorliegenden Knochen mit denjenigen von Eselhengsten aus den Grabkammern von Tell el-Dabʿa überein. Demnach sieht es ganz so aus, daß in Altägypten die Größenminderung des Esels bereits früher einsetzte als im Vorderen Orient.

Auch wenn der östliche Esel infolge seiner Jugendlichkeit seine endgültige Körpergröße noch nicht erreicht hatte, zeigen die Maße alles in allem, daß man für die Beisetzung Tiere von gleicher Statur ausgesucht hat (Taf. 1c).

Zuletzt stellt sich die Frage, wie man es fertigbrachte, die Esel stehend in der Grabgrube zu beerdigen. Um drei tote Eselkörper in dieser Weise zu bestatten, bedurfte es eines recht großen Gestells mit drei Gewinden, denn die Körper mußten ja gleichzeitig in die Grube hinabgelassen werden. Ob man für Esel einen derartigen technischen Aufwand trieb, ist zu bezweifeln. Plausibler erscheint es, anzunehmen, daß die Esel lebend in der gewünschten Anordnung in die Grube gestellt wurden und diese allmählich mit Sand zugeschüttet wurde. So erklärt sich auch, warum manche der Knochen annähernd waagerecht übereinanderlagen, so beispielsweise Becken, Femur, Tibia und Metatarsen der linken Hinterextremität des östlichen Esels, weil das Tier bei der Zuschüttungsaktion Abwehrbewegungen machte und hinten links einsank. Kurz bevor man die Tiere vollends mit Sand zudeckte, betäubte man sie mit je einem heftigen Schlag auf den Kopf, so daß die Hirn- oder Gesichtsschädel zerbrachen (Taf. 1a und b). Vielleicht wurden sie auch stranguliert. Hinweise auf die Öffnung der Halsschlagadern der Tiere in Form von Verkrustungen und Verfärbungen des die Halswirbelsäulen umgebenden Sandes fanden sich nicht.

[1]) – bedeutet Epiphysenfuge offen, +/– im Verwachsen begriffen und + geschlossen.

Literatur

J. Boessneck, *Tierknochenfunde vom Uch Tepe*, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 19, Berlin 1987, 131–163.

J. Boessneck, A. von den Driesch und R. Ziegler, *Die Tierreste von Maadi und Wadi Digla*, in: I. Rizkana und J. Seeher: *Maadi* III. *The Non-Lithic Small Finds and the Structural Remains of the Predynastic Settlement*, Mainz 1989, 87–128, Plate 28–32.

J. Boessneck und A. von den Driesch, *Tell el-Dab'a* VII: *Tiere und historische Umwelt im Nordost-Delta im 2. Jahrtausend v. Chr. anhand der Knochenfunde und Weichtierreste der Ausgrabungen* (1975–1986), *DOAW*, im Druck.

J. Boessneck und M. Kokabi, *Tierknochenfunde*, in: W. Orthmann: *Halawa 1977–1979*, in: *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 31, Bonn 1981, 89–104.

A. von den Driesch, *Das Vermessen von Tierknochen aus archäologischen Ausgrabungen*[2]. München 1982.

A. von den Driesch und G. Amberger, *Ein altbabylonisches Eselskelett von Tell Ababra/Iraq*, in: *Bonner Zoologische Beiträge* 32, 1981, 67–74.

P. Ducos, *L'origine des animaux domestiques en Palestine*, Bordeaux 1968.

P. Ducos, *The Oriental Institute Excavations at Mureybit, Syria: Preliminary report on the 1965 Campaign, Part IV: Les restes d'Equidés*, in: *JNES* 29, 1970, 273–289.

Tabelle 1. *Maße der Eselknochen*[2])

Oberschädel	westl. Esel rechts	mittl. Esel rechts	östl. Esel
Abkg	+ +	+	M^3 +/-
OZR (A)	146	–	
LPR (A)	79,5	–	
LMR (A)	67,5	65,5	
LP^2	31,5	32	
BP^2	20	23	
LP^3	24	26	
BP^3	22	25	
LP^4	22,7	24,5	
BP^4	23,5	26	
LM^1	(20)	22	
BM^1	(22)	25	
LM^2	20,5	22	
BM^2	23,5	24	
LM^3	26	22	
BM^3	19	20	

[2]) Die Aufschlüsselung der abgekürzten Meßstrecken finden sich bei von den Driesch, 1982.

Unterkiefer	westl. Esel rechts	mittl. Esel[3]) rechts	östl. Esel
Abkg	+ +	+	M^3 +/-
UZR (A)	146,5	154	
LPR (A)	72	80	
LMR (A)	73	74	
LP^2	24	28	
BP^2	15,5	15	
LP^3	23	25	
BP^3	16,5	18	
LP^4	23	24	
BP^4	18	19	
LM^1	21	24	
BM^1	17	17,5	
LM^2	23	22,5	
BM^2	15	15	
LM^3	29	26	
BM^3	12	13	

[3]) GL von Condylus-Infradentale (375)
GB des Incisiobogens (59)

Atlas			
GB	117	108	
GL	75	74	
GLF	71,5	70	
BFd	(69)	63	
BFcd	(68)	63	

Epistropheus			
BFcr	65	61	
KBW	38	36	
GLDe	–	111	

Scapula			
KLC	48	44	41
GLP	68,5	63,5	68
LG	44	42	43
BG	(37)	34	(34)

Humerus	westl. Esel		mittl. Esel		östl. Esel	
GL	–	233	219	219	–	–
LC	221,5	221,5	204,5	204	–	–
Bp	–	73	67	67	–	–
KD	25	25,5	28	26	21,5	21,5
BT	58	58	–	54,5	53,5	53,5

Radius						
GL	271,5[4])	273	268[5])	269[6])		(268)
Ll	260	260	258	257,5		–
Bp	64,5	65	60,5	60,5		61
BFp	57,5	58	56	55,5		53,5
KD	28,5	29	30	29		26
Bd	59	59	56,5	57		–
BFd	47	48	46	47		dist. –

[4]) GL Radius und Ulna: 340
[5]) GL Radius und Ulna: 327
[6]) GL Radius und Ulna: 325

Carpale 3						
GB	35	34,5	–	–	–	33,5

Metacarpus						
GL	187,3	187,5	182,5	183,5		181
Ll	181,5	181,5	177	178		176
Bp	40	(40)	40,5	40		40,5
Tp	28,5	30	25,5	25,5		27,5
KD	24	24	23,5	23		22
Bd	36	36	34,5	34,5		33
BFd	35,5	35,7	33	33		32,5

Phalanx 1. vorn						
GL	71	71	69	68		–
Bp	39	39	36,5	36		35
Tp	28	29	26	26		–
KD	24	23,5	23	23,5		20,3
Bd	35	34,5	33	33		–
BFd	32	32	31,5	31,5		31,5

Phalanx 2, vorn	westl. Esel		mittl. Esel		östl. Esel	
GL	36	36	34		33,5	
Bp	37	37	–		35	
Tp	24	24	–		21,5	
KD	33,5	33,5	31		30	
Bd	35,5	36	34,5		32,5	

Phalanx 3, vorn						
GB	47	47	44	46	–	(42)
GL	39	38,5	39,5	41	–	–
dL	34	33	34	34	32	31
BF	35	35	32	33,5	33	31
HF	20	20	20	19	18,5	18

Femur						
Bd	–	69	70,5	71		
GL	–	–	305	–		

Patella						
GL	–	51,5	51,5	51	51	–
GB	–	–	48	47	48	–

Tibia						
GL	293	291	287,5	287	277	279
Bp	71	71	70	71,5	–	68,5
KD	30,5	31	30,7	31	27,5	27,5
Bd	56	57	54	53	54	54
Td	40	40	39	38,5	–	35
						prox. –

Talus						
GH	47	47,5	47	47	44,5	44,5
GB	47	46,5	46	45	44,5	44
LmT	46	46	46	46	42,5	43
BFd	40	40	38,5	37	35,5	35,5

Calcaneus	westl. Esel		mittl. Esel		östl. Esel	
GL	86,5	86	85	85	84	–
GB	40	40	39,5	39,5	39 Tuber +/–	–

Tarsale 3						
GB	36,5	37	37	38	35	–

Tarsicentrale						
GB	40	39,5	40	40	35,5	–

Metatarsus						
GL	220	221,5	221,5		211,5	211,5
Ll	217,5	219	218		208	208
Bp	38	38,5	39		37	37
KD	22,5	22,5	23		20	20
Bd	36	36	–		32	32
BFd	35,5	35	33,5		31,5	31,5

Phalanx 1, hinten						
GL	68,5	68	65		66,5	66
Bp	41	39,3	37		35	35
Tp	28,5	28,5	27		26,5	26
KD	22	22	22		20,3	19,5
Bd	32,5	32,5	31		29,5	29
BFd	29	28,7	29,5		28,5	28,5

Phalanx 2, hinten						
GL	36	36	35		34	33
Bp	35,5	35	34		33	32,5
Tp	23,5	23	22		21	21
KD	30,5	31,5	27		27,5	26,5
Bd	32	33,3	29,5		29	28

Phalanx 3, hinten	westl. Esel		mittl. Esel	östl. Esel	
GB	44	39,5	39	38	38
GL	39,5	–	40,5	36	37
dL	36	35,5	34	33,7	34
BF	32,5	32	30,5	30	29
HF	20	20	17	19	18

J. B./A. v. d. D.

2. Interpretation

Während der 2. Grabungskampagne des Archäologischen Instituts der Universität Kairo in Abusir-Nord[1]) unter der Leitung von Prof. Ali Radwan[2]) wurde eine Gruppe von drei Eseln freigelegt. Sie waren ebenso wie die von Petrie in Tarkhan entdeckten drei Esel[3]) südlich einer aus Lehmziegeln errichteten Mastaba der 1. Dynastie – der Mastaba IV – in einer Reihe hintereinander mit nach Osten gerichtetem Kopf begraben worden (Abb. 1). Diese Mastaba dürfte ihrer Größe und Architektur nach einer bedeutenden Persönlichkeit gehört haben, vielleicht einer aus Abusir stammenden Gemahlin (?) des Königs Udimu, in dessen Regierungszeit die Mastaba mittels einiger Rollsiegelabdrücke gesichert datiert werden kann, oder einem hohen Beamten aus der benachbarten neugegründeten Hauptstadt Memphis.

Nach Prof. Boessneck und Prof. von den Driesch, die die Skelette vor Ort untersucht haben[4]), handelt es sich um drei Hengste unterschiedlichen Alters: Der östliche konnte auf ca. 2 bis 2 1/2 Jahre, der mittlere auf 6 bis 7 und der westliche auf 10 Jahre bestimmt werden. Die Stellung der Skelette läßt erkennen, daß die Esel zunächst lebendig in der Grube aufgestellt und mit Sand bedeckt wurden. Das Töten erfolgte kurz vor dem vollständigen Verfüllen der Grube. Diese Vorgehensweise ermöglichte das Bestatten der Esel im Stehen, so daß sie bereit zum Reiten waren.

Dieser Befund kann auf zwei Arten interpretiert werden: Die erste Möglichkeit wäre, daß die drei Tiere mit der Orientierung nach Osten (oder Nordosten) dem Reisen, in diesem Falle dem Reiten, in die Richtung des Sonnenaufgangs oder, anders ausgedrückt, der Wiederauferstehung in Verbindung mit dem Sonnenzyklus dienen sollten[5]). Der Bestattungsort der Esel an der südlichen Seite der Mastaba sowohl in Tarkhan als auch in Abusir findet eine Parallele in der Lage einiger Schiffsgruben späterer Zeit, die sich ebenfalls an der Südseite der Pyramiden bzw. Sonnenheiligtümer befinden[6]).

[1]) Die Kampagne dauerte von Oktober 1989 bis Februar 1990. Zu ersten Ergebnissen s. A. Radwan, *Ein Treppengrab der 1. Dynastie aus Abusir,* in: *MDAIK* 47, 1991 (*FS Kaiser*), 305 ff.

[2]) Meinem Lehrer, Herrn Prof. Radwan, danke ich für die Möglichkeit, diesen wichtigen Fund bearbeiten zu können.

[3]) W. M. F. Petrie, *Tarkhan II,* London 1914, 6. Die Erklärung Petries für diesen Befund war, daß es sich um die Lieblingstiere des Grabbesitzers gehandelt haben dürfte.

[4]) S. dazu den vorstehenden Bericht über die paläoanatomische Untersuchung.

[5]) Der Esel erscheint im 40. Kapitel des Totenbuchs und im Amduat als heiliges Tier des Sonnengottes: Dort wird Apophis, der starke Feind dieses Gottes, als „der Fresser des Esels" bezeichnet; dazu T. Hopfner, *Tierkult,* 102.

[6]) Zu den Schiffen an der Südseite der Cheopspyramide in Giza s. u. a. R. Stadelmann, *Die ägyptischen Pyramiden,* Mainz 1985, 123, zu denen bei der nördlichen Königinnenpyramide östlich der Cheopspyramide und am Sonnenheiligtum des Königs Niusserre in Abu-Gurab s. W. S. Smith, *The Art and Architecture of Ancient Egypt,* London 1965, fig. 24, 34.

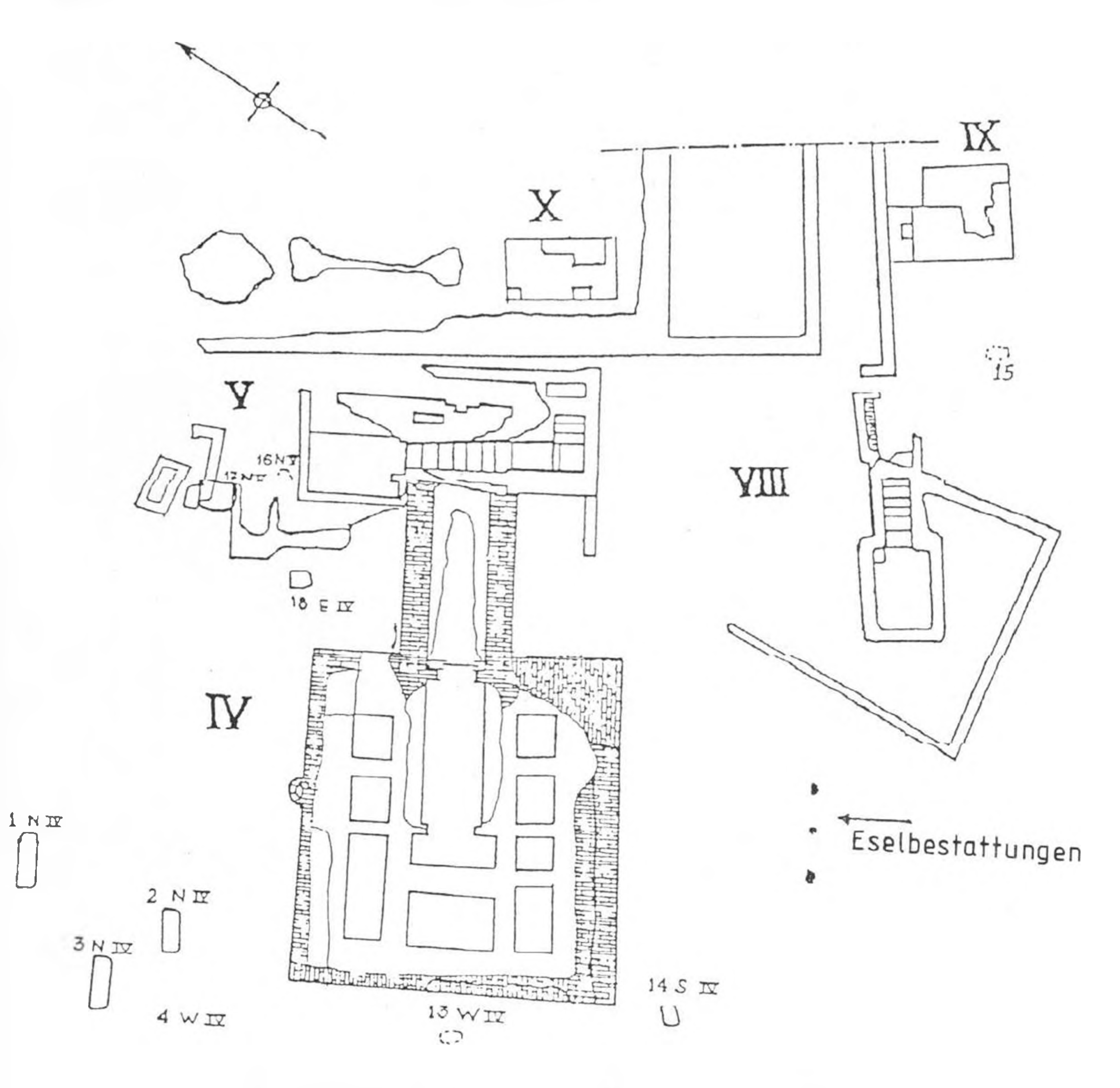


Abb. 1: Abusir, Nekropole der 1. Dynastie mit Lage der Eselbestattungen
(Ausschnitt nach A. RADWAN, *MDAIK* 47, 1991, 306 Abb. 1)

Auf der anderen Seite weist möglicherweise die Zahl Drei der getöteten Esel auf die altägyptische Konzeption der „Vielheit" hin. Daher könnte eine weitere Erklärung lauten, daß das vorsätzliche Töten bzw. Schlachten einer Gruppe von drei Eseln als „bösen Wesen"[7]) neben einem Grab symbolisch das Bestrafen und Vertreiben aller Dämonen und bösen Geister bedeutet. Daneben galt der Esel, wie seit dem Mittleren Reich belegt ist[8]), als eine unverkennbare Erscheinungsform des Seth, da dieser auf der Flucht vor Horus die Gestalt eines Esels annahm[9]). So zeigt eine Darstellung aus Dendera einen gefesselten Esel, der an Stelle des Seth vor Osiris mit Lanzen niedergestochen wird (Abb. 2)[10]).

A. E.

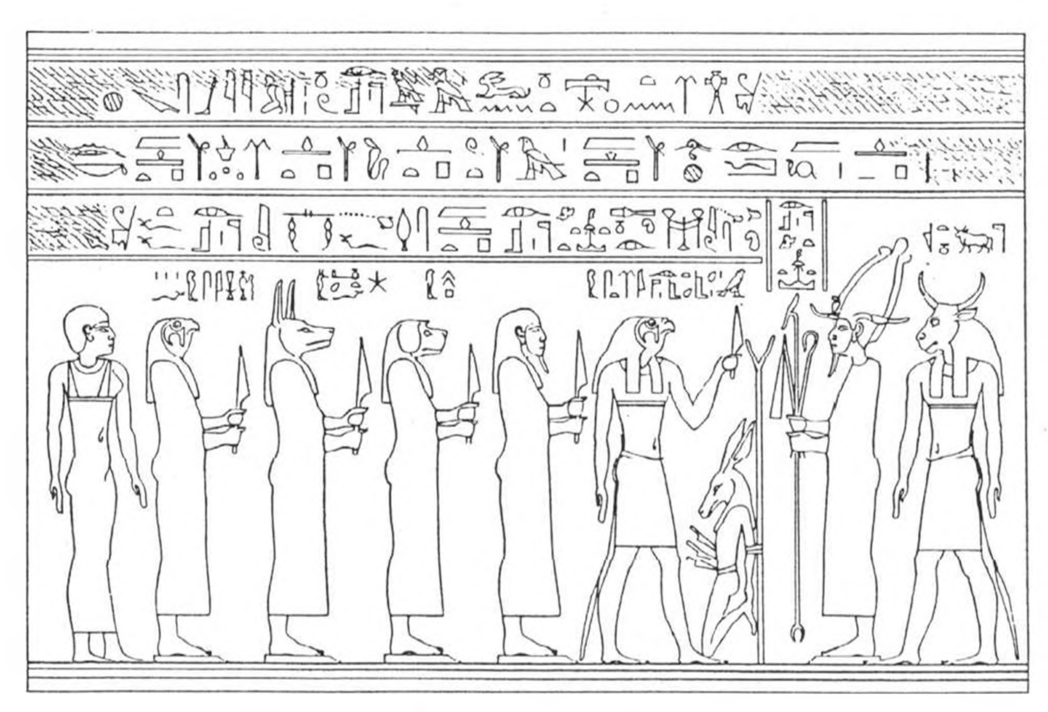


Abb. 2: Das Niederstechen des Seth vor Osiris (nach A. Mariette, *Denderah* IV, pl. 56 a)

[7]) T. Hopfner, *Tierkult,* 102; H. Bonnet, *RÄRG,* 171; E. Brunner-Traut, in: *LÄ* II, Sp. 28.

[8]) H. Bonnet, *RÄRG,* 171; vgl. auch *LÄ* II, Sp. 29.

[9]) T. Hopfner, *Tierkult,* 103.

[10]) Dieses Ritual wurde am 26. Choiak begangen. Der Name Abusir, der auf „Haus der Osiris" zurückgeht, dürfte auf einen alten Osiriskult an dieser Stelle hinweisen, s. H. Bonnet, *RÄRG,* 2. Zu den Festen des Osiris stellte man den Opferkuchen in Form eines gefesselten Esels her, s. T. Hopfner, *Tierkult,* 103, H. Bonnet, *RÄRG,* 174. Anzumerken ist, daß die ältesten Darstellungen des Harpunierens von Nilpferden als Erscheinung des Seth aus der Zeit des Udimu stammen, s. W. M. F. Petrie, *RT* I, pl. XXXII 39, *ibid.* II, pl. VII 5, 6.

Neue Spuren des ptolemäischen Tempels am Kōm al-aḥmar bei Šārūna

Von Louise Gestermann

(Tafeln 2–6)

1. Vorbemerkung

Vor nunmehr über 80 Jahren berichtete Tadeusz Samuel Smoleński (Thadée Smolenski) über Reste aus einem frühptolemäischen Tempel an dem etwa 3 km südlich von Šārūna in Mittelägypten gelegenen Kōm al-aḥmar. In einer ersten Besprechung 1908 veröffentlichte der polnische Ägyptologe insgesamt 18 reliefierte Kalksteinblöcke, die er ein Jahr zuvor in diesem Gebiet aus den Ruinen eines Hauses hatte herausziehen lassen und von denen fünf die Kartuschen von Ptolemaios I. zeigen[1]). 1909 konnte Smolenski diesen Blöcken einen weiteren mit dem Namen Ptolemaios' II. zur Seite stellen, der in Šārūna in einem Haus verbaut war[2]). Wahrscheinlich gehören diese Blöcke zu einem Tempel, der unter Ptolemaios I. am Kōm al-aḥmar, d. h. in der dort zu lokalisierenden Stadt *Ḥ.t-nsw*, Hauptort des 18. oberägyptischen Gaues, errichtet und während der Regierungszeit seines Sohnes und Nachfolgers erweitert oder fertiggestellt wurde.

Seit 1984 sind Mitarbeiter des Ägyptologischen Instituts der Universität Tübingen, finanziell unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, mit der Erforschung der archäologischen Region südlich von Šārūna beschäftigt. Vorausgegangen war dieser Unternehmung eine Geländebegehung, die 1981 für den Tübinger Atlas des Vorderen Orients in Mittelägypten durchgeführt wurde und bei der die zum Kōm al-aḥmar gehörende Nekropole als ein Gebiet aufgefallen war, dessen weitere wissenschaftliche Erkundung ergiebig zu sein versprach (Abb. 1)[3]). Entsprechend konzentrierten sich die Arbeiten der Tübinger Gruppe zunächst auf die an den Kōmbereich angrenzende Nekropole[4]). Primäre Aufgabenstellung waren die vollständige Freilegung und Dokumentation der teilweise bereits aus dem vergangenen Jahrhundert bekannten und durch allgemeine Witterungseinflüsse sowie die Aktivitäten einheimischer Grabräuber bedrohten Grabanlagen, doch zogen mit zunehmender Kenntnis des Gebietes auch andere, nicht minder in-

[1]) Thadée Smolenski, *Les vestiges d'un temple ptolémaïque à Kom-el-Ahmar, près de Charouna*, in: *ASAE* IX, 1908, S. 3–6.

[2]) Id., *Nouveaux vestiges du temple de Kom-el-Ahmar, près de Charouna*, in: *ASAE* X, 1910, S. 26f.

[3]) Infolge der Aktivitäten einheimischer Grabräuber waren bereits in den Jahren seit 1976 von der Ägyptischen Altertümerverwaltung Notgrabungen in der Nekropole durchgeführt worden, die jedoch unpubliziert sind. Zum Survey für den Tübinger Atlas des Vorderen Orients s. Farouk Gomaà/Renate Müller-Wollermann/Wolfgang Schenkel, *Mittelägypten zwischen Samalūṭ und dem Gabal Abū Ṣīr. Beiträge zur historischen Topographie der pharaonischen Zeit* (im Druck).

[4]) Über die bisherigen Arbeiten der Tübinger Gruppe informieren die Vorberichte *al-Kōm al-aḥmar/Šārūna* 1984–1989, in: *GM* 79, 1984, S. 73–84; *GM* 86, 1985, S. 55–68; *GM* 93, 1986, S. 65–83; *GM* 98, 1987, S. 23–43; *GM* 104, 1988, S. 53–70; *GM* 111, 1989, S. 7–17; ferner (mit Stand von 1985) Wolfgang Schenkel, *Über den Umgang mit Quellen: al-Kōm al-Aḥmar/Šārūna*, in: Jan Assmann/Günter Burkard/Vivien Davies (Hg.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*, London/New York 1987, S. 149–173.

teressante Bereiche die Aufmerksamkeit auf sich. Die weitere (erfolgreiche) Spurensicherung an dem ptolemäischen Tempel, der ehemals am Ort gestanden hatte, kann dabei als eines der wichtigsten Arbeitsergebnisse bewertet werden. So konnten inzwischen die Stelle am Kōm al-aḥmar, an der 1907 die reliefierten Tempelblöcke gefunden wurden, eingegrenzt und der Block, den Smolenski ein Jahr später in einem Haus verbaut gesehen hatte, gefunden und gesichert werden. Eigene Grabungsarbeiten führten zur Freilegung weiterer sekundär genutzter Blöcke des Tempels. Zusätzlich wurden dekorierte Steine des ptolemäischen Tempels von Bewohnern der Gegend erworben, die auf nicht immer zu ergründenden Wegen in ihren Besitz gelangt waren, oder durch Absuchen des Geländes als Streufunde eingesammelt[5]). Die Kenntnis des Dekorationsprogramms aus dem ptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar und damit des Baus an sich und seiner Bedeutung konnte somit im Laufe der vergangenen Jahre nicht unbeträchtlich erweitert werden. Was dagegen auch weiterhin ungeklärt bleibt, ist der ehemalige Standort des Tempels, da sämtliche bekannten Blöcke – sofern die Fundzusammenhänge überhaupt eindeutig sind – aus Baustrukturen stammen, in denen sie wiederverwendet worden waren. Wenngleich hinsichtlich der ehemaligen Ausdehnung des Siedlungsgebietes von *Ḥ.t-nsw* weitere Einblicke gewonnen werden konnten, ließ sich der ursprüngliche Aufstellungsort des Tempels, der sicher auch Vorgängerbauten hatte, noch nicht ausmachen.

2. Die „Entdeckung" des ptolemäischen Tempels und seine Erforschung (1838–1989)

Bei der Erforschung des Kōm al-aḥmar und seiner archäologischen Hinterlassenschaft befindet man sich in der einerseits sehr günstigen Lage, über die Berichte früher Reisender und der von ihnen gegebenen Informationen verfügen zu können. Günstig insofern, als diese Berichte, die bis in die 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurückreichen, unter anderem auch Monumente beschreiben, deren Spuren im Gelände sich zwischenzeitlich verloren haben. Ohne diese Quellen wäre die Existenz solcher Denkmäler zumindest teilweise unbekannt. Gleichzeitig bereiten diese frühen Berichte hinsichtlich ihrer Interpretation aber auch – ein durchaus bekanntes Phänomen – enorme Schwierigkeiten. Häufig wird der beschriebene Gegenstand isoliert betrachtet und die Umgebung sowie die Lage vernachlässigt und nur am Rande erwähnt, Entfernungsangaben sind ungenau oder fehlen völlig. Problematisch ist es aber vor allem, die Informationen aus mehreren Berichten zueinander in Verbindung zu setzen sowie einen Einklang mit dem heute im Gelände anzutreffenden Befund herzustellen, um so Identifizierungen zwischen den aus verschiedenen Quellen und verschiedenen Arten von Quellen bekanntgewordenen Objekten vornehmen zu können. Die wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung der früheren Berichte hat die Vorgehensweise bei den Arbeiten der Tübinger Gruppe daher wesentlich mitbestimmt. Eine der vordringlichsten Aufgaben war es in diesem Zusammenhang, die Identität zweier Bauten, die ehemals am Kōm al-aḥmar gestanden und in mehreren Berichten ihren Niederschlag gefunden haben, zu klären und ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen. Es handelt sich dabei zum einen um einen Bau, der bereits 1838 von dem Franzosen Nestor L'Hôte gesehen und beschrieben wurde und den dieser als Tempel bezeichnete, sowie ferner um den bereits erwähnten frühptolemäischen Tempel. Beschäftigt man sich mit letzterem bzw. mit dem, was von ihm übriggeblieben ist, sieht man sich unweigerlich damit konfrontiert, die in den Berichten verteilten Aussagen über

[5]) Auf diese Weise konnten nicht allein Reste der Hinterlassenschaft des ptolemäischen Tempels gesichert werden, sondern ebenso Blöcke aus früheren Bauten sowie aus koptischer Zeit, s. hierzu *GM* 93, 1986 (Anm. 4), S. 69 ff., *GM* 104, 1988 (Anm. 4), S. 56; *GM* 111, 1989 (Anm. 4), S. 12 f.

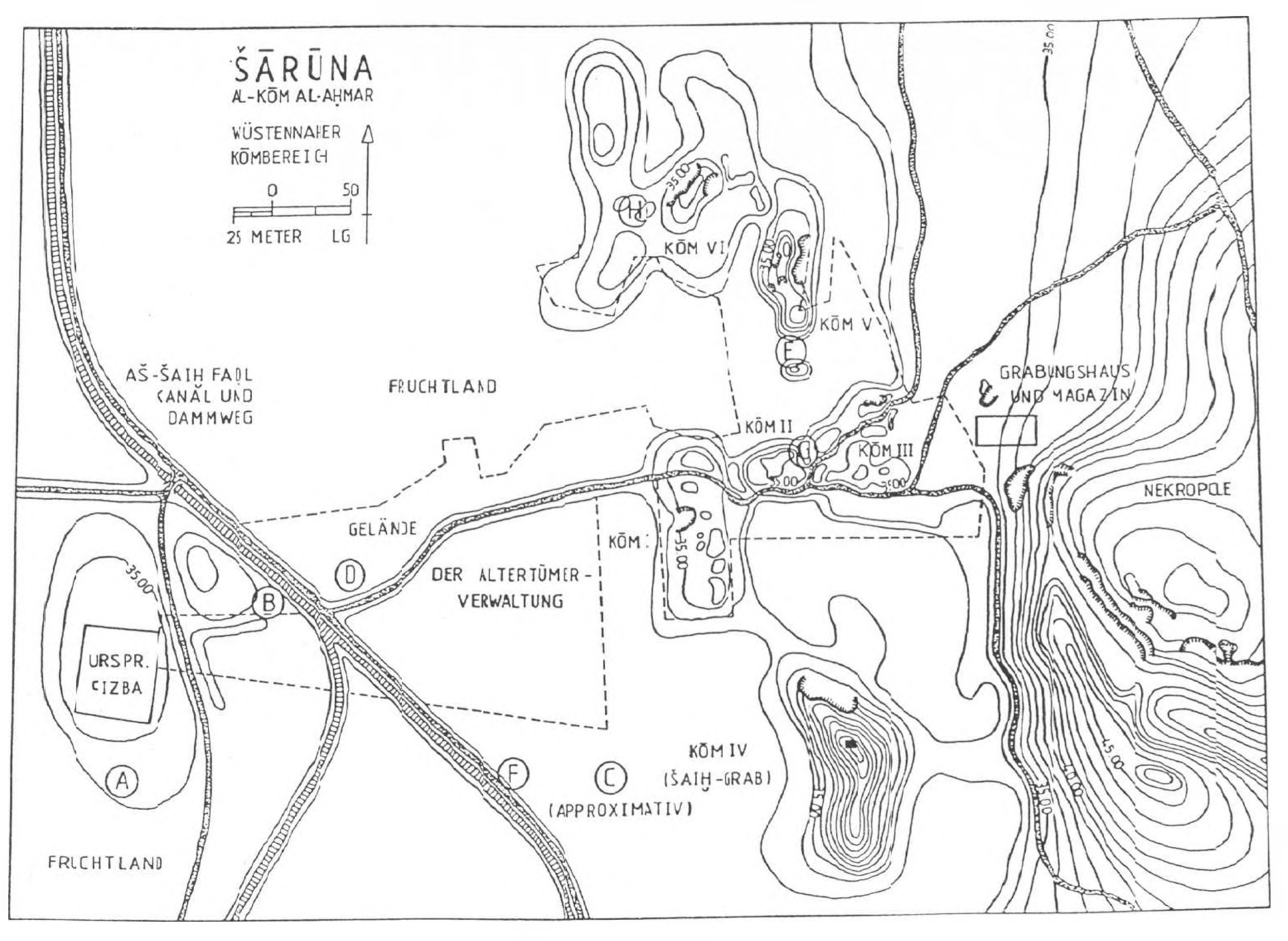


Abb. 1: Plan vom Kōm al-aḥmar

diese Anlage von Informationen über den Bau, den L'Hôte beschrieben hat, trennen zu müssen, was allerdings nicht immer mit der wünschenswerten Sicherheit möglich ist[6]).

2.1 Frühe Berichte vom Kōm al-aḥmar (1838–1903)

Vermutlich im Dezember des Jahres 1838 hatte der Franzose Nestor L'Hôte bei seinen Reisen durch Ägypten auch den Kōm al-aḥmar sowie die angrenzende Nekropole besucht und von den archäologisch interessant erscheinenden Monumenten, dem Grab des *Ppj-ʿnḫ.w* und einem Gebäude („temple"), Beschreibungen und Zeichnungen angefertigt[7]). Das im Südbereich der Nekropole gelegene Felsgrab (Grab V23), das seither viele Male erwähnt wurde und dessen Inschriften verschiedentlich kopiert worden sind, hat sich bis heute erhalten[8]), das Auffinden des von L'Hôte gesehenen Gebäudes bereitete hingegen schon 50 Jahre später Schwierigkeiten.

In Kenntnis der Beschreibungen von L'Hôte besuchte Charles Edwin Wilbour am 26. März 1890 den Kōm al-aḥmar[9]). Nach anfänglich vergeblicher Suche nach dem beschriebenen Tempel konnte er schließlich unter Führung eines Einwohners von Šārūna wenigstens noch die Stelle besichtigen, an der sich der Bau befunden und wo sich das Rechteck des Tempels noch im Gelände abgezeichnet haben soll. Wilbours Informationen zufolge war der Bau 27 Jahre zuvor, also wahrscheinlich 1863, abgetragen worden, da man die Steine für die Errichtung eines – inzwischen allerdings bereits wieder aufgegebenen – Wasserpumpwerks benötigte (Abb. 1). Für Wilbour bestanden danach offensichtlich keine Zweifel mehr, daß er tatsächlich die Reste des von L'Hôte beschriebenen Gebäudes gesehen hatte.

Bei der Besichtigung des Geländes war Wilbour auch auf einen Block mit den Kartuschen Ptolemaios' I. aufmerksam geworden: „And in the canal a hundred yards north of the bridge lay a piece of brown stone 1×2×4 feet which bore the cartouches of Ptolemy Soter. It was a cornice stone of a small Chapel, unearthed while digging the canal". Der Herausgeber der Wilbourschen Briefe, Jean Capart, bringt diesen Block mit einem anderen, „un fragment de corniche", in Verbindung, den Georges Daressy wenig später am Kōm al-aḥmar sah und der ebenfalls den Namen Ptolemaios' I. trägt[10]). Dieser wird von Daressy allerdings als Bauherr einer Anlage angesprochen, von der nach seinen Angaben noch die Grundmauern erhalten waren. Die „arasements d'un temple assez important", wie Daressy sie nannte, und der von ihm erwähnte beschriftete Block scheinen demnach in direktem, zumindest aber erkennbarem örtlichen Zusammenhang gestanden zu haben.

Zwischen den Aufenthalten von Wilbour und Daressy lagen nur wenige, maximal vier Jahre, so daß sich Verknüpfungspunkte in den Beschreibungen beider Reisenden finden lassen sollten. Daß dies tatsächlich nicht oder zumindest nicht eindeutig der Fall ist, dürfte verschiedene Ursachen haben, nicht zuletzt die mangelnde Ortskenntnis der Besucher und die darauf zurückzufüh-

[6]) S. in diesem Kontext die inzwischen nicht mehr haltbare Gleichsetzung beider Bauten durch J(eanne) Vandier d'Abbadie, *Nestor L'Hôte (1804–1842). Choix de documents conservés à la Bibliothèque Nationale et aux Archives du Musée du Louvre*, Leiden 1963, S. 20. Dahingehende Überlegungen auch noch in *GM* 79, 1984 (Anm. 4), S. 76ff.

[7]) Nestor L'Hôte, *Lettres écrites d'Égypte en 1838 et 1839, contenant des observations sur divers monuments égyptiens nouvellement explorés et dessinés*, Paris 1840, S. 31–35 (Brief vom 3. 1. 1839); Bibliothèque Nationale Paris, N.A.F. 20396, f. 211–214 (nachgelassene Manuskripte), s. Vandier d'Abbadie, *Nestor L'Hôte* (Anm. 6), S. 20–22 und Tafn. VII–IX. Zu den Hinweisen *op. cit.*, S. 20, Anm. 2 s. den Zusatz von Schenkel, in: *Problems and Priorities* (Anm. 4), S. 150, Anm. 4.

[8]) S. *GM* 79, 1984 (Anm. 4), S. 79 und 82, dort unter der temporären Nummer 1 (mit der älteren Literatur). *GM* 86, 1985 (Anm. 4), S. 63f.

[9]) Jean Capart (Hrg.), *Travels in Egypt [December 1880 to May 1891], Letters of Charles Edwin Wilbour*, Brooklyn/New York 1936, S. 566.

[10]) *Op. cit.*, S. 566, Anm. 3; G(eorges) Daressy, *Notes et Remarques*, in: *RecTrav* 16, 1894, S. 42–60 (S. 44, XCVIII).

rende selektive Wahrnehmung sowie der teilweise wohl auch nur – als solcher aber nicht mehr erkennbare – hypothetische Charakter einzelner Äußerungen. Beide, sowohl WILBOUR als auch DARESSY, berichten zwar von einem Block in ehemals gleicher Anbringung mit dem Namen Ptolemaios' I., und beide erwähnen einen Tempelgrundriß, stellen aber unterschiedliche Bezüge her und fügen das Gesehene in verschiedene Kontexte ein. An Hand der gegebenen Informationen ist somit nicht zu entscheiden, ob WILBOUR und DARESSY, wie es von CAPART angenommen wurde, denselben beschrifteten Block gemeint haben. Auch mit den von beiden erwähnten Tempelgrundrissen lassen sich weitere Überlegungen verbinden. Inzwischen konnten die Fundamente des Baus freigelegt werden, den L'HÔTE beschrieben hat. Wie sich aus seinen Aufzeichnungen ablesen läßt, hielt er selbst diesen Bau für einen Tempel. Dies ergibt sich aus dem von ihm festgehaltenen Grundriß, der eindeutig den eines (ptolemäerzeitlichen) Tempels mit davorliegendem Pylon zeigt, und der beigefügten Beschriftung „Temple de Koum el ahmar"[11]). Wie der archäologische Befund zeigt, handelt es sich bei diesem Bau – dies sei vorweggenommen – jedoch nicht um einen Tempel, wie L'HÔTE annahm, sondern mutmaßlich um eine Kirchenanlage etwa des 5. nachchristlichen Jahrhunderts (s. unten 2.4, 2.). Es fragt sich nun, ob es die Reste dieses Gebäudes waren, die WILBOUR von den Bewohnern gezeigt bekam, es ist aber auch zu überlegen, ob vielleicht doch noch die Fundamente des ptolemäischen Tempels im Gelände sichtbar waren, wie es von DARESSY angenommen wurde. Sollte dies tatsächlich der Fall gewesen sein, blieben davon auch die Ausführungen WILBOURS nicht unberührt, da er dann sowohl die Fundamente des ptolemäischen Tempels als auch, wie er es ausführte, die des Baus von L'HÔTE gesehen haben könnte.

Eine weitere Nachricht über den ptolemäischen Tempel, die allerdings keine weiteren Einblicke in die angesprochenen Fragen gewährt, stammt von BERNARD P. GRENFELL und ARTHUR S. HUNT, die 1903 den Kōm al-aḥmar, vor allem aber die angrenzende Nekropole besuchten und dort Sondierungen durchführten[12]): „The ruins of a temple of Ptolemy I. which once stood here have been carried away for building purposes …".

2.2 Die österreichisch-ungarische Unternehmung (1907)

Die eigentliche Entdeckung eines Tempels aus der frühen Ptolemäerzeit, d.h. die Auffindung einer nennenswerten Anzahl von Blöcken, die aus einem ptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar stammen, geht auf die Aktivitäten einer österreichisch-ungarischen Expedition zurück. Diese wurde im Januar 1907 am Kōm tätig, und durch sie gelangte erstmals in größerem Umfang Kenntnis von diesem Bau in die Fachwelt[13]). Initiator und Sponsor dieser Unternehmung war der Ungar FÜLÖP (PHILIPP/PHILIPPE) BACK, der zu Beginn des Jahrhunderts als angesehener Kaufmann in Kairo tätig war. Daran interessiert, für sein Heimatland Antiquitäten in Ägypten zu akquirieren und damit die ägyptische Sammlung im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest zu bereichern[14]), wandte er sich mit der Bitte um eine Grabungskonzession an GASTON MASPERO,

[11]) Siehe VANDIER D'ABBADIE, *Nestor L'Hôte* (Anm. 6), Taf. VII, 1 nach S. 20.

[12]) BERNARD P. GRENFELL/ARTHUR S. HUNT, *Excavations at Hîbeh, Cynopolis and Oxyrhynchus*, in: *Archeaological Report 1902–1903, EEF*, London, S. 1–9 und Frontispiz (S. 4), zum Zeitpunkt des Aufenthalts *op. cit.*, S. 3 f.

[13]) Zu dieser Unternehmung VILMOS WESSETZKY, *Archivarbeit in der ägyptologischen Forschung*, in: *Acts 1st ICE*, S. 679–682 (mit der älteren Literatur). Aufzeichnungen SMOLENSKIS aus Ägypten sind veröffentlicht von KRYSTYNA STACHOWSKA, *Z egipskiego „dziennika" Tadeusza Smoleńskiego (dwie kampanie wykopaliskowe)*, in: *Rocznik Biblioteki PAN w Krakowie* XXXIII, 1988, S. 59–147.

[14]) In diesem Sinne THADÉE SMOLENSKI, *Le tombeau d'un prince de la VIe dynastie à Charouna*, in: *ASAE* VIII, 1907, S. 149–153 (S. 149); ID., *Austro-węgierskie wykopaliska w Górnym Egipcie, 1907 roku (Recherches exécutées dans la Haute Egypte par la mission austro-hongroise en 1907)*, in: *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie*. Classe de

den damaligen Direktor des Service des Antiquités und des Kairener Museums. Von diesem erhielt er die Region von Šārūna und aš-Šaiḫ Faḍl in Mittelägypten zugewiesen und die Genehmigung, im dortigen Gebiet im offiziellen Auftrag und auf eigene Kosten Ausgrabungen durchzuführen. Als wissenschaftlichen Leiter der Expedition schlug Maspero seinen Schüler, den jungen polnischen Ägyptologen Thadée Smolenski aus Krakau, vor[15]). Diesen traf die ihm gestellte Aufgabe anscheinend weitgehend unvorbereitet, was seine Verdienste um die Erforschung des Kōm al-aḥmar, der Leitung der dortigen Arbeiten und der Sicherung der ptolemäischen Tempelblöcke und anderer Funde keineswegs schmalert. Zwar weiß Smolenski um die Grabungen von Grenfell und Hunt[16]), doch muß davon ausgegangen werden, daß er darüber hinaus kaum Kenntnis von früheren Untersuchungen am Ort hatte. Zumindest setzte er sich mit entsprechenden Informationen an keiner Stelle auseinander, veröffentlichte im Gegenteil das bereits früher publizierte Grab des *Ppj-ʿnḫ.w* (Grab V 23) ein weiteres Mal[17]). Seine eigene Mission blieb somit im wesentlichen auf die Aquirierung archäologischen Materials beschränkt.

Die Expedition begab sich am 13. Januar 1907 nach Šārūna und blieb etwa sechs Wochen vor Ort, bevor sie Anfang März ihre Aktivitäten auf das Westufer nach Gamhūd verlagerte[18]). Anfänglichen Aufdeckungsarbeiten in der Nekropole und dort vor allem im Grab des *Ppj-ʿnḫ.w* (Grab V 23) folgten weitere Untersuchungen am Kōm al-aḥmar, die zur Auffindung der ptolemäischen Tempelblöcke führten[19]). Smolenski betrieb in diesem Gebiet nicht eigentlich Grabungen, vielmehr ließ er die Ruinen eines Hauses abtragen, bei dessen Errichtung reliefierte Blöcke des ptolemäischen Tempels verbaut worden waren, und sammelte dabei 18 aus Kalkstein gefertigte Blöcke mit Inschriften und/oder Darstellungen ein, von denen der größte Teil später in die Museen von Budapest, Wien und Krakau gebracht wurde.

Für den Standort des Hauses und Fundstelle der Blöcke, den Kōm al-aḥmar, gibt Smolenski eine kurze Beschreibung und Lagebestimmung[20]). Danach handelt es sich bei dem Kōm al-aḥmar um einen kleinen Hügel, der zwischen der Nekropole (am Wüstenrand) und einem Hofgut (ʿIzba) liegt, das zu seiner Zeit noch zu der Zuckerfabrik von aš-Šaiḫ Faḍl gehörte (Abb. 1). Zur Identifizierung der Stelle, an der Smolenski tätig war, trägt eine weitere Angabe bei, die er anläß-

philologie 1907, Nr. 6–7, S. 104–106 (S. 104); Ahmed Bey Kamal, *Fouilles à Gamhoud*, in: *ASAE* IX, 1908, S. 8–30 (S. 8); s. a. Wessetzky, in: *Acts 1st ICE* (Anm. 13), S. 679.

15) Zu der Person Thadée Smolenski s. den Nekrolog von Gaston Maspero, *Thadée Smolenski (1884–1909)*, in: *ASAE* X, 1910, S. 91–96; J(erzy) Pilecki, *Tadeusz Samuel Smoleński, pionnier de l'égyptologie polonaise (1884–1909)*, in: *Folia Orientalia* II, 1960, S. 231–248; Stachowska, in: *Rocznik Biblioteki PAN w Krakowie* XXXIII, 1988 (Anm. 13), S. 59–147.

16) Dies ist seinen Tagebuchaufzeichnungen zu entnehmen, s. *op. cit.*, S. 79 (Eintrag unter dem 9. 12. 1906).

17) Smolenski, in: *ASAE* VIII, 1907 (Anm. 14), S. 149–153; Publikation dieses Grabes bereits durch Mary Brodrick/Alice Anderson Morton, *The Tomb of Pepi Ankh (Khua), near Sharona*, in: *PSBA* XXI, 1899, S. 26–33. Auch die Skizzen und Beschreibungen des Grabes durch L'Hôte (s. oben Anm. 7) scheinen Smolenski nicht bekannt gewesen zu sein, s. Schenkel, in: *Problems and Priorities* (Anm. 4), S. 152 f.

18) Siehe Stachowska, in: *Rocznik Biblioteki PAN w Krakowie* XXXIII, 1988 (Anm. 13), S. 91 ff., zum zeitlichen Beginn der Grabungen in Gamhūd s. a. Smolenski, in: *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie*, Classe de philologie 1907, Nr. 6–7, (Anm. 14), S. 105; Kamal, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 14), S. 9; Pilecki, in: *Folia Orientalia* II, 1960 (Anm. 15), S. 244. Nicht zutreffend ist die Angabe „début de février" bei Maspero, in: *ASAE* X, 1910 (Anm. 15), S. 94.

19) S. die Beschreibungen von Smolenski, in: *ASAE* VIII, 1907 (Anm. 14), S. 149 und id., in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 3; id., in: *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie*, Classe de philologie 1907, Nr. 6–7 (Anm. 14), S. 104 f.

20) Smolenski, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 3. Nur allgemeine Angaben zum Fundort macht id., in: *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie*, Classe de philologie 1907, Nr. 6–7 (Anm. 14), S. 105 („au pied du cimetière, sur plateau appelé Kom el-Ahmar"); s. a. Vilmos Wessetzky, *Les reliefs de Charouna et l'expédition de Philippe Back*, in: *Bulletin de Musée Hongrois des Beaux-Arts* 30, 1967, S. 3–6 (= *Studia Aegyptiaca* VI, 1981, S. 107–110), zum Fundort *op. cit.*, S. 108 mit Anm. 10.

lich eines zweiten Besuchs in Šārūna und am Kōm al-aḥmar machte. Danach befand sich etwas südlich – genaue Entfernungsangaben fehlen – der Stelle, von der die ptolemäischen Tempelblöcke stammen, ein bearbeiteter Stein, der von SMOLENSKI als Opferplatte interpretiert und als Fund beschrieben wurde[21]), bei dem es sich tatsächlich jedoch um ein Ölpressenunterteil handelt. Nach Hinweisen von Bewohnern konnte dieses, bereits fünfte Ölpressenunterteil am Ort 1987 teilweise freigelegt und identifiziert werden[22]). Es befindet sich an der mit F bezeichneten Stelle am Kanal (Abb. 1). Nördlich davon, vermutlich auf dem Gelände der Altertümerverwaltung, standen demnach die Ruinen des Hauses, in dem die ptolemäischen Tempelreliefblöcke verbaut waren. Weitere Einblicke in diese Zusammenhänge brachte eine Versuchsgrabung, die 1987 an Stelle F durchgeführt worden war, um die Herkunft dort aus dem Kanal zutage geförderter Tempelblöcke zu klären, und die zur Auffindung eines Blockes in sekundärer Verwendung führte (s. unten 2.4, 1.).

Das Gebiet am Kōm al-aḥmar, in dem die österreichisch-ungarische Expedition arbeitete, war den Bewohnern der Gegend offensichtlich schon seit längerem – wie auch zur heutigen Zeit – als altertümerträchtig bekannt. Den Ausführungen SMOLENSKIS zufolge sollen dort bereits zahlreiche Goldmünzen gefunden worden sein, bei der Einrichtung einer lokalen Eisenbahnlinie, der Zuckerrohrbahn, die von der ʿIzba zur Zuckerfabrik von aš-Šaiḫ Faḍl führte, zudem eine größere Anzahl koptischer Fragmente[23]). Die wichtigsten Funde am Kōm al-aḥmar sind aber ohne Zweifel die 18 reliefierten Kalksteinblöcke. In einer Art Vorbericht publizierte SMOLENSKI die mit Inschriften versehenen Blöcke (SMOLENSKI I–X) durch Wiedergabe der Texte in Typendruck. Nur summarisch, nicht aber einzeln erwähnt wurden von ihm in diesem Bericht die übrigen Blöcke mit figürlichen Darstellungen (SMOLENSKI XI–XVIII)[24]). In der Folgezeit fanden diese Blöcke erst wieder durch BERNARD V. BOTHMER Beachtung, der auf sie in Zusammenhang mit dem Bauprogramm Ptolemaios' I. hinwies[25]). Da SMOLENSKI bei seiner Besprechung der Tempelblöcke ihren zukünftigen Verwahrungsort nicht genannt hatte[26]), mußte sich BOTHMER in seiner Beurteilung auf eine kurze Erwähnung dieser Stücke beschränken. Die seinerzeit immer noch ausstehende Veröffentlichung und Bearbeitung der Blöcke ist schließlich VILMOS WESSETZKY zu verdanken, der gleichzeitig auch eine Bestandsaufnahme der in den verschiedenen Museen aufbewahrten Stücke und eine Identifizierung mit den von SMOLENSKI beschriebenen vornahm[27]). Von den ins-

[21]) SMOLENSKI, in: *ASAE* X, 1910 (Anm. 2), S. 26 f.

[22]) Einzige Einschränkung: Der Durchmesser der beiden Pfostenlöcher beträgt nicht 22 cm, wie von SMOLENSKI angegeben, sondern 32 cm, was angesichts der sonstigen Übereinstimmung bei den Maßangaben und der außergewöhnlichen Form des Ölpressenunterteils mit auskragender Auslaufrinne jedoch unberücksichtigt bleiben und als Aufnahme- oder Druckfehler bestimmt werden kann, s. *GM* 98, 1987 (Anm. 4), S. 28 f.

[23]) Siehe SMOLENSKI, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 3. Der Verbleib dieser koptischen Fragmente, die in das Museum nach Kairo gebracht worden sein sollen, konnte bislang nicht geklärt werden. Die von BACK erwähnten Funde (s. WESSETZKY, in: *Acts 1st ICE* (Anm. 13), S. 681), zwei Osirisstatuetten, Mumienmasken, einige Bronzen, koptische Steinornamente sowie ein Skarabäus, dürften zumindest großteils aus der Nekropole stammen. Für den erwähnten Skarabäus, der von SMOLENSKI publiziert wurde, wird von ihm die Herkunft aus einem spätzeitlichen Grab angegeben, s. ID., *Le nom géographique* [hieroglyph] *ou* [hieroglyph], in: *ASAE* IX, 1908, S. 94.

[24]) ID., in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 3–6.

[25]) BERNARD V. BOTHMER, *Ptolemaic Reliefs II. Temple Decorations of Ptolemy I Soter*, in: *BMFA* L, Nr. 281, Boston 1952, S. 49–56 (S. 51); s. a. PHILIPPE DERCHAIN, *Zwei Kapellen des Ptolemäus I Soter in Hildesheim*, Hildesheim 1961, S. 4 mit Anm. 6 und WILFRIED SWINNEN, *Sur la politique religieuse de Ptolémée Ier*, in: *Les syncrétismes dans les religions grecque et romaine. Colloque de Strasbourg (9–11 juin 1971)*, Paris 1973, S. 115–133 (S. 121).

[26]) Dies gilt allerdings nur für SMOLENSKIS Bericht in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1). Hinweise auf den beabsichtigten Transport der Blöcke nach Ungarn finden sich hingegen in anderen Artikeln aus den Jahren 1907 und 1908, s. oben Anm. 14.

[27]) WESSETZKY, in: *Studia Aegyptiaca* VI, 1981 (Anm. 20), S. 107–110; ID., *Reliefs aus dem Tempel Ptolemaios' I. in Kom el Ahmar-Sharuna in der Budapester und Wiener Ägyptischen Sammlung*, in: *MDAIK* 33, 1977, S. 133–141 und Tafn. 44–47 (= *Studia Aegyptiaca* VI, 1981, S. 178–202).

gesamt zehn beschrifteten Blöcken werden heute sechs im Museum der Bildenden Künste in Budapest und drei im Kunsthistorischen Museum von Wien aufbewahrt. Ein weiterer Block mit Inschriften, der über die Krakauer Akademie in das Archäologische Museum von Krakau gelangt war, konnte bislang nicht wiedergefunden werden und muß als verloren gelten[28]). Von den restlichen acht Blöcken, die Darstellungen, aber keine Inschriften tragen, werden einer in Budapest und zwei in Wien aufbewahrt. Das Museum in Budapest verfügt damit über sieben Blöcke aus dem ptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar, das Museum von Wien über insgesamt fünf. Der derzeitige Aufbewahrungsort der restlichen fünf, mit Darstellungen versehenen Blöcke, abgesehen von dem einen aus Krakau, ist unbekannt. Sie könnten eventuell, wie es für einige Funde aus Gamhūd sicher ist, in Kairo verblieben sein[29]).

Bereits in seinem ersten Artikel über die Tempelreliefblöcke hatte SMOLENSKI darauf verwiesen, daß sich in dem ca. 3 km nördlich des Kōm al-aḥmar und der Fundstelle der Blöcke gelegenen Ort Šārūna weitere Relieffragmente in den Häusern verbaut fanden[30]). Bei einem zweiten Aufenthalt in Šārūna im Jahr 1908 widmete er diesen Blöcken besondere Aufmerksamkeit, hielt aber lediglich einen für erwähnenswert[31]). Auf diesem haben sich die Reste der Kartuschen von Ptolemaios II. erhalten, der demnach als weiterer Bauherr am Tempel seines Vorgängers tätig gewesen sein dürfte. 1987 konnte dieser Block in Šārūna, wo er als Türschwelle diente, wiederentdeckt und erworben werden (KAS 87/5, s. unten 3.1 und Taf. 3a)[32]).

Über die erwähnten beiden Berichte hinausgehende Studien am ptolemäischen Tempel vom Kōm al-aḥmar konnte SMOLENSKI infolge fortschreitender Krankheit und seines frühen Todes am 29. August 1909 nicht mehr durchführen.

2.3 Der ptolemäische Tempel in neuerer Zeit (1913–1963)

Nach der österreichisch-ungarischen Unternehmung im Jahr 1907 wurde es um den Kōm al-aḥmar und den ehemals dort gelegenen ptolemäischen Tempel recht still. Die wenigen späteren Besuche am Ort, HERMANN RANKE am 17. 3. 1913, MARCELLE WERBROUCK im Februar 1924, WALTER WRESZINSKI am 10. 11. 1925 und JEAN CAPART am 19. 3. 1927, konzentrierten sich auf die Nekropole und zogen keine intensivere Beschäftigung und Erforschung des Gebietes nach sich. Der ptolemäische Tempel oder die Reste des Baus von L'HÔTE waren in keinem Fall Gegenstand des Interesses[33]).

Erst 1962 erfuhr der Bestand an Reliefblöcken aus dem ptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar eine unvorhergesehene Erweiterung. Im Kunsthandel wurden Blöcke mit der Herkunftsangabe „Sharunah (?)" angeboten[34]). Es handelt sich dabei um insgesamt acht Fragmente, die sich

[28]) Die Umstände dieses Verlustes sind unbekannt, s. WESSETZKY, in: *Acts 1st ICE* (Anm. 13), S. 681 und ID., in: *MDAIK* 33, 1977 (Anm. 27), S. 135 f. mit Anm. 21. PILECKI, in: *Folia Orientalia* 11, 1969 (Anm. 15), S. 243 f. spricht von zwei Fragmenten, die nach Krakau gekommen seien.

[29]) Wie aus dem Bericht von BACK hervorgeht, sind insgesamt nur 13 Blöcke nach Europa gebracht worden und als Geschenk nach Budapest, Wien und Krakau gelangt, s. hierzu WESSETZKY, in: *Acts 1st ICE* (Anm. 13), S. 681; s. a. PILECKI, *op. cit.*, S. 243 f.

[30]) SMOLENSKI, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 6.

[31]) ID., in: *ASAE* X, 1909 (Anm. 2), S. 26.

[32]) S. *GM* 98, 1987 (Anm. 4), S. 31 und Abb. 4, S. 42.

[33]) Siehe SCHENKEL, in: *Problems and Priorities* (Anm. 4), S. 153 f.

[34]) Siehe MICHEL DEWACHTER, *Remarques à propos d'un bas-relief ptolémaïque détruit: le bloc Boulogne Inv. 117.2*, in: H(ERMANN) DE MEULENAERE/L(UC) LIMME (Hrg.), *Artibus Aegypti* (*Fs Bernard V. Bothmer*), Brüssel 1983, S. 45–50 (S. 45, Anm. 3). M. DEWACHTER war so freundlich, uns Kopien des Verkaufskataloges zukommen zu lassen, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

zu drei Bildausschnitten von unterschiedlicher Länge zusammenfügen lassen. Die von Wessetzky ein Jahr später durchgeführte Begehung des Geländes auf der Suche nach Spuren des Tempels bzw. nach dessen Standort blieb indes ohne Erfolg[35]).

2.4 Der Stand der Erforschung des Kōm al-aḥmar (1984–1989)

Auch beim derzeitigen Stand der Erforschung des Kōm al-aḥmar durch die Tübinger Gruppe kann noch nicht jedes Problem als gelöst betrachtet werden, das in Hinblick auf die Interpretation der von den verschiedenen Seiten geäußerten Berichte und der angetroffenen Befunde besteht. Auf Grund der wissenschaftsgeschichtlichen Aufarbeitung und durch die sich daraus ergebenden Einsichten einerseits, ferner durch die auf dieser Grundlage sowie der verbesserten Ortskenntnis gezielt durchgeführten Grabungen im Gelände andererseits konnten jedoch mehrere Teilaspekte der Informationen, die über den Kōm al-aḥmar und seine archäologische Hinterlassenschaft geäußert wurden, aber nicht einzuordnen waren, definitiv geklärt, andere einer Klärung nähergebracht werden. So läßt sich nun auch die Beziehung zwischen den beiden vom Kōm al-aḥmar bekanntgewordenen Bauten, dem 1838 von L'Hôte gesehenen und beschriebenen Gebäude und dem ptolemäischen Tempel, besser fassen (s. oben 2., Vorbemerkung). Bei der Beschäftigung mit diesen beiden Anlagen ging es zum einen darum, den Standort des Baus zu bestimmen, von dem L'Hôte berichtet, als auch die Stelle zu ermitteln, an der Smolenski 1907 die in einem Haus verbauten ptolemäischen Tempelreliefblöcke gefunden hatte. Von den Versuchsgrabungen, die auf der Suche nach diesen beiden Örtlichkeiten durchgeführt wurden, waren zwei erfolgreich. Sie hatten die Auffindung von ptolemäischen Tempelblöcken in zumindest sekundärer Verwendung zum Ergebnis.

1. Wiederverwendung ptolemäischer Tempelblöcke in spätantiken Siedlungsstrukturen. Im Jahr 1986 machten Bewohner der Gegend darauf aufmerksam, daß bei den jährlich vorgenommenen Reinigungsarbeiten an einem Bewässerungskanal im Fruchtland bei Stelle F (Abb. 1) immer wieder reliefierte Blöcke mit im Aushub seien. Drei vollständige Blöcke in der Art der von Smolenski gefundenen – und demnach dem ptolemäischen Tempel zuzuweisen – konnten an dieser Stelle in demselben Jahr noch sichergestellt werden (darunter KAS 86/12, s. unten 3.1 und Taf. 2e KAS 86/15, s. unten 3.2 und Taf. 4c)[36]). Bei der im Anschluß an diese Entdeckung 1987 am Kanal durchgeführten Grabung fand sich ein weiterer reliefierter Tempelblock „in situ": Er war in der dortigen spätantiken Siedlungsschicht als Baumaterial benutzt worden (KAS 87/12, s. unten 3.2 und Taf. 5b)[37]). Für die bereits früher von dieser Stelle eingesammelten Blöcke dürfte die gleiche Verwendung anzunehmen sein. Daß auch die von Smolenski entdeckten Blöcke, die in einem Haus nahe der Stelle F (s. oben 2.2) verbaut waren, diesen Weg gegangen sind, ist wahrscheinlich[38]); nicht gänzlich auszuschließen ist aber auch die Möglichkeit, daß sie direkt nach dem Abbau des Tempels oder über eine andere temporäre Nutzung dorthin gelangt sind.

2. Wiederverwendung ptolemäischer Tempelblöcke in einer Kirchenanlage. Ein nahe am Wüstenrand gelegenes Gebiet, Stelle E (Abb. 1), war bereits seit Beginn der Tübinger Arbeiten dadurch aufgefallen, daß dort behauenes oder reliefiertes Steinmaterial bei der Feldarbeit zutage gefördert und eingesammelt worden war. Zur Klärung der Herkunft dieser Funde sowie zur Beantwortung der Frage, ob eventuell an Stelle E der von L'Hôte beschriebene Bau gestanden hat,

[35]) Wessetzky, in: *Acts 1st ICE* (Anm. 13), S. 680 f.

[36]) S. Bericht in: *GM* 93, 1986 (Anm. 4), S. 70 f.

[37]) S. *GM* 98, 1987 (Anm. 4), S. 28 ff. und Abb. 3, S. 42.

[38]) *Op. cit.*, S. 29.

wurde 1988 dort mit einer Versuchsgrabung begonnen[39]). Ergebnis dieser Grabung war die teilweise Freilegung eines Gebäudes bzw. dessen Fundamente und Grundmauern, die zu dem Bau von L'Hôte gehören dürften. Es handelt sich dabei jedoch nicht um einen Tempel, als den L'Hôte ihn bezeichnet hatte und als der er in der Folgezeit angesprochen wurde, sondern vermutlich um eine Kirchenanlage etwa des 5. nachchristlichen Jahrhunderts. Diese zunächst überraschend anmutende, aber eindeutige Interpretation ergibt sich aus dem archäologischen Befund, der in den überprüfbaren Daten mit der Beschreibung von L'Hôte übereinstimmt. So entsprechen Tiefe und Breite des Gebäudeteils, der von L'Hôte als dem Tempel vorgelagerte Säulenhalle gedeutet worden war, den Ausmaßen der freigelegten Strukturen. Die Angaben von L'Hôte über Durchmesser und Abstand der darin aufgestellten Säulen fügen sich ebenfalls zu den erhaltenen Fundamenten. Gesichert wird die Identität der beiden Bauten ferner durch einen „Anbau", der nach dem Bericht von L'Hôte auf der linken, d.h. der westlichen Seite an den Tempel angefügt war und der bei dem aufgedeckten Gebäude an entsprechender Stelle liegt.

Gegen die Interpretation des Baus als Tempel und für eine Deutung als Kirche sprechen gleichfalls mehrere Indizien, von denen sich eines auf den frühstmöglichen Entstehungszeitpunkt des Gebäudes an Stelle E bezieht. Aufschlußreich für die Datierung der Anlage ist eine Lage von Bestattungen, die unter den Mauerresten liegen und über denen das Gebäude errichtet wurde. Die 1989 vorgenommene Untersuchung der freigelegten Bestattungen erlaubt, sie als nachpharaonisch zu bestimmen. Zusätzliche Hinweise für diese späte Datierung und die erwogene Deutung der Anlage als Kirche sind Grundriß und Bauweise zu entnehmen[40]). In diesem Zusammenhang sei nun auf einen besonderen Aspekt des archäologischen Befundes hingewiesen, der mit dazu beitrug, das Verhältnis zwischen dem ptolemäischen Tempel und dem Bau von L'Hôte zu gewinnen. In den Fundamentmauern des Baus an Stelle E fand sich neben einem Block aus der Amarnazeit und diversen koptischen Fragmenten auch ein Reliefblock, der in der Art zu den von Smolenski gefundenen paßt, demnach aus dem ptolemäischen Tempel stammt (KAS 88/55, s. unten 3.2 und Taf. 6b)[41]). Bereits ein Jahr vor Beginn der Grabungen hatten Bewohner der Gegend, durch unser Interesse an diesem Gebiet aufmerksam geworden, aus dem an Stelle E gelegenen Feld mehrere reliefierte Blöcke herausgezogen, die ebenfalls in den Fundamenten der koptischen Anlage verbaut gewesen sein dürften. Diese Blöcke, die dem ptolemäischen Tempel zuzuweisen sind, konnten inzwischen erworben werden (darunter KAS 88/9 und 8, s. unten 3.2 und Taf. 5c und d, sowie KAS 89/23, s. unten 3.2 und Taf. 6a).

3. Durch Streufunde im Gelände und durch den Erwerb von Blöcken, die von Bewohnern der Gegend vor allem bei der Feldarbeit entdeckt und eingesammelt worden waren, ließ sich der Bestand an dekorierten Tempelblöcken aus dem ptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar um zusätzliches Material erweitern.

3. Zum Dekorationsprogramm des ptolemäischen Tempels

Die bislang bekanntgewordenen, mit Inschriften und/oder Darstellungen versehenen Reliefblöcke aus dem ptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar sind bei weitem nicht – vielleicht noch nicht – ausreichend, Rekonstruktionsversuche größeren Umfangs durchzuführen. Es lassen sich aber auf Grund der Bildausschnitte, die auf den Blöcken und Fragmenten festgehalten sind, bestimmte Elemente der Dekoration erkennen. Diese zu dokumentieren, dient die folgende Zusam-

[39]) S. im einzelnen Bericht in: *GM* 104, 1988 (Anm. 4), S. 53–56; *GM* 111, 1989 (Anm. 4), S. 10–12.

[40]) Ausführlicher dazu Bericht in: *GM* 111, 1989 (Anm. 4), S. 10–12.

[41]) S. *GM* 104, 1988 (Anm. 4), S. 54ff. und Abb. 1 und 2, S. 65.

menstellung von Blöcken, die in zweifacher Hinsicht aber nur eine Auswahl des zur Verfügung stehenden Materials darstellt. Zum einen beschränkt sich die Auflistung auf Stücke, die im Verlauf der Tübinger Arbeiten, d.h. in den Jahren von 1984 bis 1989 eingesammelt, erworben oder freigelegt wurden, zum anderen erwähnt sie von diesen auch nur solche, die eine gewisse Aussagekraft besitzen (hierzu Abb. 2, mit Angaben zu Maßen und Fundorten dieses Materials). Es ist also bewußt keine Vollständigkeit hinsichtlich der Erfassung und Bearbeitung aller bekannten Blöcke, die möglicherweise dem ptolemäischen Tempel zugerechnet werden könnten, angestrebt: Dies bleibt der abschließenden Publikation vorbehalten. Sie kann dann hoffentlich auch weitere, während der avisierten Fortsetzung der Arbeiten am Kōm al-aḥmar zutage geförderte Reliefblöcke aufnehmen. Erwähnung finden das von Smolenski entdeckte Material und die Blöcke aus dem Kunsthandel, sofern daraus zusätzliche Informationen zu erhalten sind oder sich Verbindungen mit diesen Fundkomplexen herstellen lassen.

Die Zugehörigkeit der im folgenden vorgestellten Blöcke zu demselben Bau ergibt sich aus verschiedenen Indizien und Überlegungen. Eindeutig ist die Zuordnung letztlich nur, wenn auf einem Fragment der Name Ptolemaios' I. oder II. genannt ist, doch lassen sich an diese Stücke auf Grund der gleichen Machart des Reliefs oder inhaltlicher Parallelen wiederum andere anhängen. Ein weiteres wichtiges Indiz für die ehemalige Verwendung an einem Bau sind ferner die übereinstimmenden Maße der vollständig oder nahezu vollständig erhaltenen Blöcke. Bereits Wessetzky stellte bei seiner Bearbeitung der in Budapest und Wien aufbewahrten Blöcke für deren Länge zwei Grundmaße fest[42]), nämlich durchschnittlich 1,00 m Länge für die Blöcke aus Budapest und zwischen 1,10 und 1,30 m bei denen in Wien, und erklärte dies mit der Anbringung an verschiedenen Teilen der Anlage. Mit dem neuen Material ist dieses Bild etwas zu korrigieren, da sich zwar immer noch zwei Gruppen von Blöcken ausmachen lassen, sich jedoch die Maße ein wenig verschoben haben[43]). Die Blöcke der ersten Gruppe weisen eine Länge von 0,92 bis 1,10 m auf, bei der zweiten Gruppe, die nur vier der in Wien aufbewahrten Stücke umfaßt, liegt die Länge der Blöcke zwischen 1,24 und 1,30 m. Ob es sich dabei um signifikante Werte handelt, dürfte erst mit weiterem Material zu klären sein. Die Blöcke aus dem Kunsthandel haben eine Höhe von 15,5" (= 0,39 m). Allen übrigen Blöcken ist eine Höhe von ca. 0,30 m gemeinsam.

Eine zweite Beobachtung, die sich gleichfalls auf die Blöcke und Fragmente selbst bezieht und weniger auf das Dekorationsprogramm, sei noch vorangestellt. Lediglich ein Fragment der bislang bekanntgewordenen Tempelblöcke zeigt erhabenes Relief. Auf dem stark abgeriebenen Fragment KAS 86/11 (Taf. 3 b) ist [Har]siese, Herr von *Ḥ.t-nsw*, erwähnt, für den ein Kult an diesem Ort auch an anderer Stelle, im ptolemäerzeitlichen Grab des *P-d-Jmn* auf der zu *Ḥ.t-nsw* gehörenden Nekropole (s. unten 4.2), nachweisbar ist. Der ehemalige Anbringungsort des Fragments innerhalb der Dekoration ist nicht bestimmbar. Alle übrigen Blöcke aus dem Tempel sind demgegenüber in versenktem Relief gearbeitet. Nun unterliegt bekanntermaßen die Anbringung von versenktem und erhabenem Relief an ägyptischen Tempelanlagen bestimmten Vorgaben. Wie einige Beispiele belegen, sind diese aber offensichtlich nicht so zwingend, als daß Abweichungen

[42]) Wessetzky, in: *MDAIK* 33, 1977 (Anm. 27), S. 136.

[43]) Die Blöcke aus dem Kunsthandel (s. oben Anm. 34) sind für diese Statistik nur bedingt heranzuziehen. Für drei Fragmente, die aneinander anpassen, sind keine Maße genannt. Zwei weitere, ebenfalls zusammengehörige, haben eine Länge von 38" (= 0,97 m), nur ist in dem Fall nicht zu entscheiden, ob lediglich ein vollständiger Block zerschnitten wurde oder ob sich zwei nicht vollständig erhaltene Blöcke an dieser Stelle zusammenfügen. Die letzten drei Fragmente bilden einen Dekorationsausschnitt von insgesamt 68,5" (= 1,74 m) Länge. Anteilsmäßig dürfte der darin eingefügte Block eine Länge von knapp 1,00 m haben. Für den einen verlorenen Block aus Krakau nennt Smolenski die Maße 1,05 × 0,30 m, s. o., in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 5, VI, doch zeigen Nachmessungen an anderen Blöcken, daß seine Maßangaben bisweilen zu korrigieren sind.

von diesem Schema nicht möglich wären[44]. Ob für den ptolemäischen Tempel vom Kōm al-aḥmar Vergleichbares anzunehmen ist, daß nämlich versenktes Relief an überdachten Bauteilen oder in geschlossenen Räumen angebracht war, oder ob lediglich das entsprechende Material noch nicht gefunden bzw. verloren ist, läßt sich nicht entscheiden. Was möglicherweise eine Auswirkung auf die ungleiche Verteilung gehabt haben könnte, ist die höhere Anfälligkeit von Blöken mit erhabenem Relief, das Zerstörungen weit mehr ausgesetzt ist und auch abgemeißelt worden sein könnte, um so Blöcke mit glatten Flächen zu erhalten, die besser wiederzuverwenden sind.

Unberücksichtigt bleiben im folgenden die undekorierten Architekturreste, die in den Jahren 1984 und 1989 eingesammelt wurden und die möglicherweise dem ptolemäischen Tempel zugerechnet werden könnten.

[Inv. Nr.]	[Maße (in cm)]	[Fundort, s. Abb. 1]
KAS 84/41	15 × 40 × 35	Östlich der ʿIzba
KAS 84/42	10 × 40 × 9	Östlich der ʿIzba
KAS 86/8	25 × 102 × 29	Herkunft unbekannt
KAS 86/9	25 × 55 × 35	Bei Stelle C
KAS 86/11	22 × 60 × 39	Bei Stelle C
KAS 86/12	20 × 94 × 33	Stelle F
KAS 86/13	27 × 43 × 47	Herkunft unbekannt
KAS 86/14	25 × 47 × 44	Herkunft unbekannt
KAS 86/15	26 × 99 × 40	Stelle F
KAS 87/5	20 × 92 × 20	Herkunft unbekannt
KAS 87/9	25 × 40 × 15	Herkunft unbekannt
KAS 87/10	25 × 42 × 15	Herkunft unbekannt
KAS 87/11	20 × 56 × 18	Herkunft unbekannt
KAS 87/12	25 × 94 × 40	Stelle F (in spätantiker Siedlungsschicht verbaut)
KAS 88/3	28 × 42 × 7	Herkunft unbekannt
KAS 88/4	28 × 50 × 5	Herkunft unbekannt
KAS 88/5	18 × 79 × 9	Herkunft unbekannt
KAS 88/7	5 × 17 × 8	Herkunft unbekannt
KAS 88/8	21 × 86 × 6	Stelle E
KAS 88/9	12 × 42 × 6	Stelle E
KAS 88/55	28 × 105 × 35	Stelle E (in einer Kirchenanlage verbaut)
KAS 89/3	30 × 77 × 35	Bei Stelle C
KAS 89/5	23 × 45 × 8	Herkunft unbekannt
KAS 89/18	31 × 102 × 20	Bei Stelle C
KAS 89/23	37 × 44 × 16	Stelle E

Abb. 2: Angaben zu ausgewählten ptolemäischen Tempelreliefblöcken vom Kōm al-aḥmar (s. S. 23 ff.).

[44]) Abweichungen von diesem Schema sind in größerer Zahl im Tempel von ad-Dakka zu beobachten (griechisch-römisch), s. Günther Roeder, *Der Tempel von Dakke*, I–II, Text und Tafeln, Kairo 1930: Erhabenes Relief an der Außenwand der Eingangsseite der Vorhalle, *op. cit.*, II, Taf. 7, versenktes Relief in der Römischen Kapelle, *op. cit.*, II, Tafn. 112–118, und im Sanktuar, *op. cit.*, II, Tafn. 121–126. S. a. den kleinen Hathortempel bei Dair al-Madīna mit versenktem Relief im Pronaos (Ptolemaios VI. Philometor), Gustave Jéquier, *L'architecture et la décoration dans l'ancienne Égypte. Les temples ptolémaïques et romains*, III, Paris 1924, Tafn. 13, 1–2 und 14, 1 und versenktem Relief im mittleren Sanktuar (Ptolemaios VI. Philometor) *op. cit.*, III, Taf. 14, 2–3.

3.1 Deckenfriese

Aus dem erhaltenen Material lassen sich drei unterschiedliche Typen von Deckenfriesen rekonstruieren. Bezeichnet wird mit diesem Begriff das umlaufende Band, das in einem Raum den obersten Abschluß der Dekoration bildet. Aufgenommen wurde ferner ein Block, der die Kartuschen Ptolemaios' I. trägt und ursprünglich Teil einer Hohlkehle gewesen sein dürfte.

KAS 86/8 (Taf. 2a) und KAS 89/18 (Taf. 2b)

Bei dem Typ des Hathorfrieses folgen aufeinander ein Hathorkopf und, in Kartuschen, Thron- und Geburtsname des jeweiligen Herrschers, jedes Element für sich auf ein *nbw*-Zeichen gestellt. Die Kartuschen sind außerdem mit einem Federpaar als oberem Abschluß versehen, während Hathor ein Sistrum als Kopfschmuck trägt. Der Block KAS 86/8 zeigt den mittleren Teil eines solchen Frieses. Der obere Teil der Federkronen auf den Kartuschen und des Kopfschmucks der Hathor sowie der untere der Kartuschen und der *nbw*-Zeichen fehlen. Aus den erhaltenen Resten von Geburts- und Thronnamen ist nicht eindeutig zu klären, ob es sich um die Kartuschen Ptolemaios' I. oder eventuell um die seines Sohnes und Nachfolgers handelt. Der untere Teil eines Hathorfrieses hat sich auf dem Block KAS 89/18 erhalten: Über den schmalen *nbw*-Zeichen erhoben sich die Kartuschen, über den breiteren der Hathorkopf. Zu beobachten ist hier ferner der Übergang vom Deckenfries zum darunterliegenden Dekorationselement, einem von rechts nach links laufenden Inschriftenband: [... Er] machte seine zahlreichen Denkmäler und schönen Dinge aus Stein für seinen Vater Horus [...].

Parallelen für einen Hathorfries finden sich im Raum U im Hathortempel von Dandara, dort mit leeren Kartuschen[45]), sowie auf einem einzelnen Stein, der Thron- und Geburtsnamen Ptolemaios' I. nennt[46]). Letzterer Block wurde Francis Llewellyn Griffith während seiner Arbeiten in Tall al-ʿAmarna 1923–24 von einem durchreisenden Kunsthändler angeboten und zusammen mit drei koptischen Fragmenten verkauft[47]). Nach Auskunft des Händlers sollen die Stücke „on the other side of the river" gefunden worden sein. Griffith geht davon aus, daß der Herkunftsort des Blocks das etwa 25 km südlich von al-ʿAmarna gelegene al-Qūsīya sei, wo Hathor als eine Hauptgottheit verehrt wurde. Diese Annahme hat sich inzwischen allgemein durchgesetzt bzw. wurde ohne weitere Prüfung übernommen und hat sich teilweise bereits zur Tatsachenbehauptung verfestigt[48]). Allerdings sind aus al-Qūsīya sonst keine Hinweise auf bauliche Aktivitäten während der Regierungszeit Ptolemaios' I. bekannt[49]). Zwar kann dafür eine Beleglücke grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden, doch ist diese Einordnung durch das Fehlen entsprechender Dokumente mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Nicht zu übersehen sind gleichzeitig auch einige auffällige Übereinstimmungen mit den Reliefblöcken aus dem frühptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar, die durchaus dazu berechtigen, eine andere als die bislang angenommene Herkunft in Erwägung zu ziehen. Aufmerksamkeit verdient zunächst der Umstand, daß dieser Typ eines Deckenfrieses einerseits nur selten belegt ist, dann aber gleich für

[45]) É(mile) Chassinat/Fr(ançois) Daumas, *Le temple de Dendara* VII, Kairo 1972, Tafn. DCXL, DCXLIII, DCXLV und DCXLIX, das sind Westwand, Nord-, Ost- und Südwand von Raum U (in Umzeichnung).

[46]) F(rancis) Ll(ewellyn) Griffith, *Excavations at El-ʿAmarnah, 1923–24*, in: *JEA* X, 1924, S. 299–305 (S. 305 und Taf. XXXVII, 3).

[47]) Als zukünftigen Aufbewahrungsort nennt Griffith, *op. cit.*, S. 305, die „Sir Charles Nicholson's collection of Egyptian Antiquities in the University Museum at Sydney, N. S. W."

[48]) So z. B. Derchain, *Zwei Kapellen* (Anm. 25), S. 4 mit Anm. 8, J. J. Clère, *Deux nouvelles plaques de fondation bilingues de Ptolémée IV Philopator*, in: *ZÄS* 90, 1963, S. 16–22 (S. 21).

[49]) Siehe Swinnen, in: *Les syncrétismes* (Anm. 25), S. 121 f.

zwei Bauten Ptolemaios' I. in Mittelägypten angenommen werden soll. Neben dieser eher allgemeinen Bemerkung sei auf das Format des angeblich aus al-Qūsīya stammenden Blockes hingewiesen, dessen angegebene Höhe und Länge von 28 × 95 cm zu den Maßen der am frühptolemäischen Tempel vom Kōm al-aḥmar verbauten Reliefblöcke paßt (s. oben 3., Vorbemerkung). Andernorts ist dieses Format für Bauten dieser Zeit hingegen nicht durchgängig üblich[50]). Vergleichbar ist auch die Art und sorgfältige Ausführung der Reliefs, wenngleich zur besseren Beurteilung dieser Übereinstimmung Studien am Original notwendig wären. Daß zusammen mit dem ptolemäischen Relief von Griffith auch koptische Fragmente erworben wurden, die vom Kōm al-aḥmar gleichfalls in großer Anzahl bekannt sind (s. oben Anm. 23), sei am Rande vermerkt.

KAS 87/11 (Taf. 2c) und KAS 84/41+42 (Taf. 2d)

Bei dem zweiten Typ von Deckenfries, dem Falkenfries, handelt es sich um die Reihung von Falken, die schützend ihre Flügel hinter den Kartuschen des Herrschers ausbreiten. Nicht zu entscheiden ist dabei, ob die erhaltenen Reste zum Namen Ptolemaios' I. oder II. zu ergänzen sind[51]). Jeweils ein Falke hinter der Kartusche mit dem Geburtsnamen des Königs wechselt mit einem weiteren ab, der hinter der Kartusche steht, die den Thronnamen zeigt. Jedes Element, Falke als auch Kartusche, steht auf einem *nbw*-Zeichen und trägt eine Sonnenscheibe, die bei den Falken mit einer Uräusschlange geschmückt ist. Die Falken halten in ihren Krallen außerdem *wꜣs*-Szepter und *šn*-Ring und führen das Epitheton *Bḥd.tj*, das zwischen Sonnenscheibe und erhobenem rechten Flügel geschrieben ist. Der königlichen Kartusche ist die Formel *dj ꜥnḫ* beigefügt. Der gesamte Fries schließt nach oben mit einem Sternenband ab. Neben den abgebildeten Blökken sind noch drei weitere, kleinere Fragmente eingesammelt worden, die Reste dieses Typs von Fries zeigen.

KAS 86/12 (Taf. 2e)

Die gleiche Anordnung der Elemente wie in einem Falkenfries zeigt der Geierfries, nur ist hier statt des Falken, der hinter der königlichen Kartusche steht, ein Geier anzutreffen[52]). Die Zuordnung des Blockes KAS 86/12 zu einem solchen Fries ist auf Grund der abgebildeten Schwanzfedern vorzunehmen, die nicht die lange, bis auf die Standlinie hinabreichende Form zeigen, die für eine Falkenabbildung typisch ist, sondern die kürzere eines Geiers.

KAS 87/5 (Taf. 3a)

Bei diesem Block handelt es sich um eines der Fragmente, die Smolenski bereits 1908 in einem Haus in Šārūna verbaut gesehen hatte. Er wurde 1987 von einem Bewohner des Ortes wiederentdeckt und konnte erworben werden[53]). Von Bedeutung ist dieser Block insofern, als er für lange Zeit den einzigen Hinweis dafür lieferte, daß an dem ptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥ-

[50]) Diese Äußerung stützt sich auf die Durchsicht des Bauprogramms Ptolemaios' I., wie es von Swinnen, *op. cit.*, zusammengestellt wurde, sowie auf die Angaben bei *PM* I–VIII und I²–III², s. a. unten 4.2 und Abb. 3.

[51]) Parallelen zu diesem Friestyp, teilweise mit Abweichungen im Detail, s. bei Edouard Naville, *Détails relevés dans les ruines de quelques temples égyptiens*, Paris 1930, Figs. 5, S. 54 und 6, S. 55 und Tafn. 15 A und 16 A 2–3 (Ptolemaios I. und II.); Klaus P. Kuhlmann, *Das Ammoneion. Archäologie, Geschichte und Kultpraxis des Orakels von Siwa. AV* 75, Mainz 1988, Taf. 30b (Reproduktion einer Zeichnung von H. Freiherr von Minutoli, auf der die heute verlorene westliche Innenwand wiedergegeben ist) und *op. cit.*, Taf. 32a (stark abgeriebenes Fragment aus dem Falkenfries der östlichen Innenwand).

[52]) Zu einem solchen Fries s. É(mile) Chassinat/Fr(ançois) Daumas, *Le temple de Dendara* VI, Kairo 1965, Tafn. DLXXIX (Ost- und Nordwand aus Crypte Ouest N° 3) und DLXXX (West- und Südwand aus demselben Raum).

[53]) S. a. *GM* 98, 1987 (Anm. 4), S. 31 und Abb. 4, S. 42.

mar nicht nur während der Regierungszeit Ptolemaios' I., sondern auch unter Ptolemaios II. gebaut worden war. Dieser Sachverhalt konnte inzwischen durch ein weiteres Fragment mit dem Namen dieses Herrschers untermauert werden (KAS 89/5, s. unten 3.3 und Taf. 6c). Was den ursprünglichen Anbringungsort des Blocks KAS 87/5 anbelangt, so dürfte dieser eine Hohlkehle gewesen sein, die, wie verschiedene Beispiele zeigen[54]), mit Kartuschen geschmückt sein konnte.

3.2 Opferszenen

Szenen, in denen der König vor eine Gottheit tritt, ihr Opfergaben darbringt, sie anbetet oder von ihr Wohltaten empfängt, machen den größten Komplex des bislang bekanntgewordenen Dekorationsprogramms aus. Das von Smolenski akquirierte Material und die im Kunsthandel angebotenen Blöcke gehören bis auf eine Ausnahme, den von Smolenski erwähnten Block mit dem Namen Ptolemaios' II. (KAS 87/5, s. oben 3.1 und Taf. 3a), alle in diese Kategorie. Sie erfassen allerdings nur Bildausschnitte, die aus der oberen Hälfte eines Registers stammen, während bei den Blöcken, die im Verlauf der Tübinger Arbeiten gesichert werden konnten, eine breitere Streuung zu beobachten ist und Szenenausschnitte aus den meisten Lagen eines Registers anzutreffen sind. Einzig aus der Höhe der Gesichter und Oberkörper, bei den Blöcken von Smolenski und im Kunsthandel (fast) ausschließlich vertreten, sind bislang keine neuen Beispiele bekanntgeworden. Wenngleich zahlreich vertreten, sind diese Darstellungen insgesamt doch zu wenig spezifisch, als daß sie an einer bestimmten Stelle innerhalb des Dekorationsprogramms eingeordnet werden könnten. Teilweise ist dies durch das Thema bedingt, das eine überaus große Variationsbreite kennt, dann aber auch durch die verhältnismäßig kleinen Bildausschnitte, die fast immer mehrere Möglichkeiten für die Vervollständigung einer Szene zulassen. Gleiches gilt für registerübergreifende Darstellungen, die zum einen selten sind, wegen der Maße der Blöcke und der darauf zurückzuführenden schmalen Bildausschnitte für Rekonstruktionsversuche zudem nur wenig aussagekräftig (so bei KAS 88/8, s. unten und Taf. 5d, und KAS 88/55, s. unten und Taf. 6b).

KAS 86/13 (Taf. 3c) und KAS 86/14 (Taf. 3d)
KAS 88/5 + 7 (Taf. 3e)

Erfreulicherweise befindet sich unter den seit 1984 zutage geförderten und erworbenen Blökken auch ein Fragment (KAS 86/13), das an einen Block, der sich heute in Budapest befindet (51.2157/2 = Smolenski VII)[55]), anpaßt. Einer tatsächlichen Zusammenfügung steht die Aufbewahrung der Blocke an verschiedenen Orten im Weg, doch ist sie eindeutig, da die Inschriftenreste einander ergänzen. Möglicherweise ist rechts an KAS 86/13 über ein weiteres, nicht erhaltenes Zwischenstuck das Fragment KAS 86/14 anzuschließen. Für diese Annahme sprechen der auf beiden Blöcken übereinstimmende Szenenausschnitt, die Art des Reliefs und die Inschriftenreste, ferner die Herkunftsangabe, wonach beide Fragmente aus Šārūna stammen, wo sie in einem Haus verbaut gewesen sein sollen. Zumindest aber ist für beide der gleiche Anbringungsort in der Dekoration evident.

[54]) Parallelen aus der Zeit Ptolemaios' II., allerdings mit nur jeweils einer Kartusche statt zweien, finden sich im Tempel von Philae, s. Georges Bénédite, *Le temple de Philae,* I–II, *MMAF* 13, Paris 1893 und 1895, I, Tafn. XXVIII–XXIX, XXX–XXXI und XXXII–XXXIV (äußere Ost-, Nord- und Westwand des Naos), *op. cit.*, II, Tafn. XLII–XLV (Pronaos). Zu weiteren Beispielen aus Bigga, ebenfalls mit jeweils nur einer Kartusche, aus der Zeit Ptolemaios' XII. Neos Dionysos, s. Aylward M. Blackman, *The Temple of Bigeh,* Kairo 1915, Taf. XXXII und XXXV; s. a. Émile Chassinat, *Le temple de Dendara* IV, Kairo 1935, Taf. CCCIV.

[55]) Wessetzky, in: *MDAIK* 33, 1977 (Anm. 27), S. 136 und Taf. 45, IV; Smolenski, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 5, VII.

Die beiden aneinanderpassenden Blöcke stammen aus dem obersten Bereich einer Szene, in der Ptolemaios I. vor Osiris ein Opfer darbringt. Die Komposition einer solchen Darstellung ist hinlänglich bekannt, in Nennung, Kombination und Ausführung der einzelnen Elemente hingegen sind immer wieder neue Variationen zu beobachten. In der vorliegenden Szene ist der König, der auf der linken Seite steht und nach rechts blickt, mit der *hmhm*-Krone geschmückt und trägt fünf Opfergefäße vor sich her. Im Bildfeld vor sowie in der Kolumne hinter ihm sind die Reste seiner Titulatur zu erkennen. Osiris trägt als Attribut die *ꜣtf*-Krone auf dem Kopf und führt unter den ihm zugewiesenen Epitheta auch das Beiwort Herr von *Ḥ.t-nsw.* In der linken oberen Ecke der Szene ist das Bild der Göttin *Wꜣd.t* zu ergänzen, die schützend ihre Flügel über und hinter dem König ausbreitet und von der sich noch der Name und das Ende des herabhängenden rechten Flügels erhalten haben. Den Abschluß der Szene nach oben und eventuell die Trennlinie zu einem weiteren Register bildet ein Sternenband. Der Wechsel von dieser zu der nächsten, nach rechts anschließenden Szene ist auf dem Fragment KAS 86/14 zu erkennen, was der Abtrennung auf dem Block Budapest 51.2156/2 (= SMOLENSKI II)[56]) entsprechen würde.

Aus der Grabung von SMOLENSKI zeigen zwei aneinanderpassende sowie ein einzelner Block die gleiche Szenenaufteilung wie die zuvor besprochenen Blöcke und Fragmente. In die oberste Lage eines Registers gehören die nebeneinanderliegenden Blöcke Budapest 51.2156/1–2 (= SMOLENSKI I–II)[57]), diese mit entgegengesetzter Blickrichtung der Gottheit (Hathor) und des vor ihr stehenden Königs, in die zweitoberste Lage Wien I 18.647 (= SMOLENSKI VIII)[58]). Anders konzipiert sind hingegen die Szenen, aus denen die Blöcke Wien I 18.645 (= SMOLENSKI III) und Budapest 51.2157/1 (= SMOLENSKI V) stammen[59]). Der obere Abschluß des Registers ist zwar in beiden Fällen nicht erhalten, auf Grund der Reste ist er aber nicht in derselben Art und Weise wie auf den vorher genannten zu ergänzen. So muß auf Grund des Fehlens der herabhängenden Flügelspitze der Schutzgottheit über dem König zumindest ein anderes Schutzsymbol, etwa die von den beiden Uräusschlangen flankierte Sonnenscheibe, oder eben das gänzliche Fehlen eines solchen oder ähnlichen Symbols angenommen werden. Abweichungen sind ferner hinsichtlich der Verteilung der Texte innerhalb des erhaltenen Bildausschnitts festzustellen[60]).

Gleiche Beobachtungen sind für den Block KAS 88/5 + 7 anzustellen. Auch er gehört in eine Szene, die den König vor einer Gottheit zeigt, und stammt aus dem oberen Bereich eines Registers. Er hat aber für den erfaßten Bildausschnitt eine auf den übrigen Blöcken nicht wiederkehrende Szenenaufteilung. Dargestellt ist vermutlich Horus, was durch die Erwähnung eines *nb nḫt.w*, Epitheton dieses Gottes und gleichzeitig Titel des Horuspriesters von *Ḥ.t-nsw*[61]), nahegelegt wird. Die Anwesenheit des Königs in dieser Szene belegen das Symbol am rechten Rand des Blocks, das vermutlich zur Titulatur gehört, und die beigefügten Wunschformeln.

KAS 88/3 + 4 (Taf. 4a)

KAS 89/3 (Taf. 4b) und 86/15 (Taf. 4c)

KAS 86/9 (Taf. 5a), KAS 87/12 (Taf. 5b), KAS 88/9 (Taf. 5c) und KAS 88/8 (Taf. 5d)

[56]) WESSETZKY, *op. cit.*, S. 136 und Taf. 44, II; SMOLENSKI, *op. cit.*, S. 4, [I–II].

[57]) WESSETZKY, *op. cit.*, S. 136 und Taf. 44, I–II; SMOLENSKI, *op. cit.*, S. 3f., I–II.

[58]) Die ältere Inventarnummer des Blocks ist 6694/b, s. WESSETZKY, *op. cit.*, S. 138 und Taf. 47, X; SMOLENSKI, *op. cit.*, S. 6, VIII.

[59]) Zu Wien I 18.645 (= 6694/a) s. WESSETZKY, *op. cit.*, S. 138 und Taf. 47, XI und SMOLENSKI, *op. cit.*, S. 4, III; zu Budapest 51.2157/1 WESSETZKY, *op. cit.*, S. 136 und Taf. 44, III; SMOLENSKI, *op. cit.*, S. 4f., V.

[60]) In eine der beiden Kategorien müßte auch der heute verlorene Block in Krakau (= SMOLENSKI VI) gehören, s. SMOLENSKI, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 5, Nr. VI.

[61]) Siehe JACQUES VANDIER, *Le Papyrus Jumilhac*, Paris 1961, S. 209, Anm. 677 zu XIX, 10, dort auch Hinweis auf einen Träger dieses Titels in der Nekropole von Šarūna, s. DARESSY, in: *RecTrav* 16, 1894, (Anm. 10), S. 44f., XCVIII, BRODRICK/MORTON, in: *PSBA* XXI, 1899 (Anm. 17), S. 33, Taf. nach S. 32.

Die aufgelisteten Blöcke gehören zwar alle zu unterschiedlichen Szenen, bilden aber hinsichtlich des Themas und des ursprünglichen Anbringungsortes, d.h. der Einordnung innerhalb einer Szene bzw. Registers, eine gemeinsame Gruppe. Die auf den Blöcken erfaßten Bildausschnitte stammen aus der unteren Hälfte eines Registers und sind Szenen zuzuweisen, in denen der König vor einer oder mehreren Gottheiten dargestellt ist. Die bei den aneinanderpassenden Fragmenten KAS 88/3+4 anzutreffende und von den übrigen Blöcken dieser Gruppe abweichende Höhe der Blocklage im Relief findet sich auch auf KAS 88/55 und dem sich oben daran anschließenden Block 89/23 (s. unten und Tafn. 6a und b). Die Szene, aus der die Fragmente KAS 88/3+4 stammen, ist gänzlich durch die Anwesenheit des Horus bestimmt. Auf ihn bzw. auf seinen Platz, der dem Herrscher zugesichert wird, bezieht sich die Inschrift hinter der Gestalt des Königs, dieser erkennbar an seiner Kleidung und der ihm beigegebenen Wunschformel, von der sich das Ende erhalten hat. Horus als Erster der Lebenden ist ferner in der Kolumne am linken Rand des Blocks genannt, und auch die Zuweisung der Taten des Königs an dessen Vater dürfte sich auf Horus beziehen (vergleichbar KAS 89/18, s. oben 3.1 und Taf. 2a). Anders verhält es sich mit den Blöcken KAS 86/15 und KAS 89/3, die lediglich Teile der Gestalt des Königs erfassen, wo aber aus dem Erhaltenen nicht hervorgeht, wem er gegenübertritt. Auf dem Block KAS 86/15 ist am rechten Rand mit dem Ende der Darstellung offensichtlich auch ein architektonischer Abschluß erreicht, da sich keine weitere Szene anschließt, sondern der Stein in zwei Stufen etwas vorspringt. Der Block, zu dem das Fragment KAS 89/3 gehört, ist nicht in voller Länge erhalten.

Eine über den vergleichbaren Anbringungsort und das gemeinsame Thema hinausgehende Übereinstimmung weisen die verbleibenden vier Blöcke auf. Die auf ihnen dargestellten Gottheiten, von denen leider keine namhaft gemacht werden kann, sind sitzend abgebildet. Erfaßt sind auf den vier Blöcken unterschiedliche Abschnitte der Darstellung. Auf KAS 87/12 und KAS 86/9 sind verschiedene Körperpartien der thronenden Gottheiten zu erkennen, auf KAS 88/9 Reste des würfelförmigen Sitzes mit der Abbildung der beiden Wappenpflanzen und der Vereinigung der beiden Länder im unteren hinteren Bereich der Seitenwand. Zum Ausgleich des Höhenunterschiedes zu den stehenden Figuren ist der Sitz auf einem Podest angebracht, auf den auch die Füße der thronenden Götter aufgestellt sind. Der Rest eines nach links weisenden Fußes und der obere Teil von zwei Podesten sind ebenfalls noch auf KAS 88/9 zu sehen, zwei weitere Sockel mit einem davor errichteten Opfer- oder Weihrauchständer, vor dem der König gestanden haben sollte, ist auf dem Block KAS 88/8 dargestellt. Durch Erfassung unterschiedlicher Bildausschnitte sind weitere Gemeinsamkeiten der Szenen, aus denen sie stammen, immer nur für einige, nicht aber alle Blöcke zu benennen. So ist die Anwesenheit des Königs vor den sitzenden Gottheiten lediglich für die Darstellungen auf KAS 87/12 und KAS 88/8 offensichtlich. Bei ersterer ist die Gestalt des Königs vor einer Gottheit, die durch die Musterung ihres eng an den Beinen anliegenden Kleides als Göttin ausgewiesen ist, teilweise erhalten, während bei KAS 88/8 der Opfer- oder Weihrauchständer darauf hindeutet, daß rechts vor den Göttern der Pharao stand. Für die Szenen, zu denen die beiden anderen Blöcke gehören, dürfte eine vergleichbare Konzeption zu rekonstruieren sein, wenngleich sich auch ein anderer Zusammenhang nicht gänzlich ausschließen läßt. Eindeutigkeit besteht dahingehend, daß alle vier Blöcke in unterschiedlichen Szenen angebracht waren. Dies ergibt sich aus der Blickrichtung der Gestalten und der Höhe der Blocklagen im Relief, die in keinem Fall übereinstimmen, sondern jeweils verschieden sind.

Inhaltlich gehören auch einige der von Smolenski entdeckten Blöcke hierher, auf denen hintereinanderstehend oder -sitzend, was nicht zu bestimmen ist, mehrere weibliche Gottheiten abgebildet sind[62]).

[62]) Es handelt sich dabei um drei der von Smolenski mit den Nummern XI–XVIII versehenen Blöcke, s. Smolenski, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 6, die heute in Budapest und Wien aufbewahrt werden. Zu Budapest 51.2159 s. Wessetzky,

KAS 89/23 (Taf. 6a) und KAS 88/55 (Taf. 6b)

Aus dem untersten Bereich eines Registers stammt auch der Block KAS 88/55, der gleichzeitig noch den Übergang zum nächsttieferen mit dem Sternenband als oberem Abschluß und dem Beginn der Kolumnen des begleitenden Textes erfaßt. Dieser Block des ptolemäischen Tempels war in einer Mauer des an Stelle E freigelegten Baus, mutmaßlich einer Kirchenanlage etwa des 5. Jahrhunderts n.Chr., wiederverwendet worden (s. oben 2.4, 2.). 1989 konnte ein weiteres Fragment erworben werden (KAS 89/23), das oben an KAS 88/55 anpaßt und vermutlich ebenfalls in den Mauerstrukturen an Stelle E verbaut war, bevor Bewohner der Gegend es aus dem dort gelegenen Feld zutage förderten. Das Relief des kleineren Blocks verlängert das linke Bein des dargestellten Pharaos und vervollständigt den vor ihm abgebildeten Baum. Nach rechts schließen sich ein Opfer- oder Weihrauchständer an sowie weitere, teilweise übereinandergestapelte Opfergaben. Ob es sich bei dem aus diesen Resten zu rekonstruierenden Bild um eine spezifischere als die bekannten Opferszenen handelt, in denen die Gaben zwischen König und Gottheit angeordnet sind, läßt sich auf Grund des kleinen Bildausschnittes nicht bestimmen.

3.3 Verschiedenes

KAS 89/5 (Taf. 6c)

Mit diesem Block konnte ein weiterer Nachweis dafür erbracht werden, daß als Bauherr am Kōm al-aḥmar neben Ptolemaios I. auch sein Sohn Ptolemaios II. wirkte. Dessen Name war bis dato nur auf einem einzigen Block bezeugt (KAS 87/5, s. oben 3.1 und Taf. 3a). Der ursprüngliche Anbringungsort des Fragmentes KAS 89/5 innerhalb der Dekoration des ptolemäischen Tempels ist nicht bestimmbar, doch legt die Anordnung der beiden gegeneinanderlaufenden Wunschformeln und der senkrecht dazu stehenden Kartusche die Interpretation als Schmuckelement oder fortlaufendes Band nahe.

KAS 87/9+10 (Taf. 6d)

Dieser Block zeigt Reste des bekannten Bildes des *Ḥḥ*, Personifikation der Unendlichkeit, der auf einem Korb hockt und in den beiden Händen jeweils eine Jahresrispe hält. Das Feld hinter der hockenden Gestalt ist mit einem *ʿnḫ*-Zeichen ausgefüllt. Die Verwendung dieses Symbols in Tempelbauten ist recht vielseitig, doch tritt es dort nicht innerhalb eines größeren Szenenzusammenhangs, sondern als Schmuckelement, isoliert oder in Reihung mit anderen Symbolen, auf. Im vorliegenden Fall könnte die Anbringung über einem Durchgang[63]) oder auf den Laibungen eines Portals[64]) in Erwägung gezogen werden.

4. Der ptolemäische Tempel am Kōm al-aḥmar/Šārūna

Für die Bewertung der Relikte eines Bauwerks wird ein vorrangiges Interesse darin bestehen, den betreffenden Bau in seiner ursprünglichen architektonischen Gestalt und der dekorativen Ausstattung besser zu fassen. Dem sind im Fall des ptolemäischen Tempels am Kōm al-aḥmar

in: *MDAIK* 33, 1977 (Anm. 27), S. 136f. und Taf. 46, VII; zu Wien I 18.646 (= 6694/c) *op. cit.*, S. 135ff. und Taf. 46, VIII; zu Wien I 18.648 (= 6694/d) *op. cit.*, S. 135ff. und Taf. 47, IX.

[63]) So z. B. Émile Chassinat, *Le temple de Dendara* V, Kairo 1947, Taf. CCCCXVIII; Roeder, *Der Tempel von Dakke*, II (Anm. 44), Taf. 118, Beschreibung *op. cit.*, I, §684–686, S. 316f.; Bénédite, *Le temple de Philae*, I (Anm. 54), Taf. XX, β.

[64]) S. *Dendara* VII (Anm. 45), Taf. DXCIII; É(mile) Chassinat/Fr(ançois) Daumas, *Le temple de Dendara* VIII, Kairo 1978, Tafn. DCXCIII und DCXCVII; François Daumas, *Le temple de Dendara* IX, Kairo 1978, Taf. DCCCXXIII.

enge Grenzen gesetzt. Zum einen war sein ursprünglicher Standort im Gelände bislang nicht auszumachen, so daß der genaue Grundriß der Anlage zumindest vorläufig nicht angegeben werden kann. Des weiteren ist das Dekorationsprogramm nur auszugsweise und in einem Umfang bekannt, der größer angelegte Rekonstruktionsversuche nicht gestattet. Von nicht minderem Interesse ist es darüber hinaus aber auch, die vornehmlich aus den Texten und der Dekoration sich ergebenden Hinweise auf die Bedeutung des Baus in ein größeres Gefüge einzupassen, um so der Einbindung der Anlage in ihre lokale Umgebung und deren Gegebenheiten als auch innerhalb der gesamtägyptischen Situation gerecht zu werden oder doch wenigstens einige Bezüge nachvollziehen zu können. Kulttopographische und religionspolitische Aspekte blieben zwar auch in früheren Erwähnungen des ptolemäerzeitlichen Tempels am Kōm al-aḥmar und der Bearbeitung seiner archäologischen Hinterlassenschaft nicht unberücksichtigt[65]), das durch die Tübinger Aktivitäten in den vergangenen Jahren bekanntgewordene Material, wenngleich immer noch sehr lükkenhaft, vermag zu den bisherigen Äußerungen aber noch das eine oder andere beizusteuern.

4.1 Zum Bau

Es bleibt festzuhalten, daß von dem frühptolemäischen Tempel am Kōm al-aḥmar, der nach dem bislang bekanntgewordenen Material in den Regierungszeiten von Ptolemaios I. und II. errichtet wurde, seit Beginn der Erforschung des Gebietes eine nicht unbeträchtliche Menge reliefierter Blöcke gesichert werden konnte. Rein quantitativ macht dabei das während der Tübinger Arbeiten am Kōm al-aḥmar in den Jahren von 1984 bis 1989 akquirierte Material den größten Anteil aus, und es steht zu erwarten, daß mit Fortsetzung der Aktivitäten weitere Reliefblöcke eingesammelt werden können. Zusätzlich zu diesen Tempelreliefblöcken existieren noch einige Architekturfragmente, die eventuell ebenfalls aus dieser Anlage stammen könnten (s. oben 3., Vorbemerkung). Aus der im Laufe der Jahre allmählich vergrößerten Materialbasis konnten bereits einige Blöcke aus der Dekoration aneinander angepaßt und auch Verbindungen zu dem von SMOLENSKI entdeckten Material hergestellt werden (zu KAS 87/5 s. oben 3.1 und Taf. 3a, zu KAS 86/13 s. oben 3.2 und Taf. 3c). Die ansonsten zu beobachtende Streuung legt jedoch die Vermutung nahe, daß bislang ein nur geringer Teil der ursprünglichen Dekoration erfaßt werden konnte. Da sich zudem die Spuren des Gebäudes im Gelände verloren haben, muß zumindest vorläufig die Gestalt der Anlage in ihrer Gesamtheit sowie in einzelnen Teilen als unbekannt gelten.

Für die Wiedergewinnung der architektonischen Gestalt des ptolemäischen Baus am Kōm al-aḥmar und seiner dekorativen Ausstattung steht somit kaum mehr als das reliefierte Steinmaterial aus diesem Bau zur Verfügung. Nachvollziehbar ist auf dieser Grundlage die Postulierung einer größeren, d.h. mehrräumigen Anlage, nach Art der Dekoration die eines Tempels. Dahingehende frühere Äußerungen[66]) sind mit dem zusätzlich bekanntgewordenen Material zu unter-

[65]) Vor allem WESSETZKY, in: *MDAIK* 33, 1977 (Anm. 27), S. 133–141.

[66]) In den meisten früheren Berichten ist, sofern sie sich für diesen Bau überhaupt interessierten, von einem Tempel die Rede. DARESSY bezeichnet diesen als „assez important", s. ID., in: *RecTrav* 16, [illegible] (Anm. 10), S. 44, XCVIII, da er meinte, die Grundmauern der Anlage noch gesehen zu haben, was sich heute definitiv nicht mehr feststellen läßt (s. oben 2.1). Die Bemerkung von SMOLENSKI, der Tempel sei früher „remarquable" gewesen, s. ID., in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 6, ist hingegen aus dem von ihm entdeckten Material erschlossen. Die Erwähnung eines Tempels ohne weitere Klassifizierung findet sich bei GRENFELL/HUNT, in: *Archaeological Report 1902–1903, EEF*, London (Anm. 12), S. 4. Einzig WILBOUR spricht davon, daß der von ihm erwähnte ptolemäische Reliefblock aus einer kleinen Kapelle stammte, s. CAPART, *Travels in Egypt* (Anm. 9), S. 566 (s. oben 2.1). Gegen die Annahme, daß es nur diese Kapelle am Ort gegeben hat, spricht eindeutig das breitgestreute Spektrum der Dekoration. Zusätzlich zum Tempel ist eine solche Kapelle, eventuell auch ein

mauern. Im wesentlichen kann sich diese Annahme auf die Beobachtung stützen, daß die vom Kōm al-aḥmar stammenden Reliefblöcke bei weitem nicht so einheitlich sind, wie sie es auf den ersten Blick zu sein scheinen, sondern im Gegenteil eine beachtliche Vielfalt aufweisen. Am auffalligsten sind dabei ohne Zweifel die Unterschiede in der Reliefausfuhrung. Eine gewisse Vorsicht ist bei der Beurteilung der handwerklichen Arbeit sicher geboten, können Abweichungen doch auch durch unterschiedliche Lagerung und Aufbewahrung, spätere Nutzung oder den ursprünglichen Anbringungsort hervorgerufen worden sein. Einige Beispiele zeigen jedoch deutlich, daß es sich bei dem ptolemäischen Tempel um einen Bau mit Reliefs sehr unterschiedlicher Qualität handelt – immer unter der Voraussetzung, daß alle für diese Beurteilung herangezogenen Blöcke und Fragmente aus derselben Anlage stammen. Der Großteil der Reliefs ist von erstklassiger Qualität, sorgfältig gearbeitet und weist detaillierte Innenzeichnungen auf. Dies betrifft die von SMOLENSKI entdeckten und heute in Budapest und Wien aufbewahrten Blöcke[67]), die im Kunsthandel angebotenen (s. oben Anm. 34) und den überwiegenden Teil des Materials, das während der Tübinger Arbeiten von 1984 bis 1989 eingesammelt werden konnte. Als Beispiel aus diesem Komplex können die beiden Blöcke aus einem Hathorfries (KAS 86/8 und KAS 89/18, s. oben 3.1 und Tafn. 2a und b) angeführt werden, aber auch solche aus der unterhalb der Friese angebrachten Wanddekoration (in besonders gutem Erhaltungszustand KAS 86/13 und KAS 86/14, s. oben 3.2 und Tafn. 3c und d, KAS 88/3 + 4, s. oben 3.2 und Taf. 4a). Mit der sorgfältigen Reliefausführung dieser Blöcke nicht zu vergleichen ist dagegen die Qualität der Reliefs auf den Fragmenten des Falkenfrieses (KAS 87/11 und KAS 84/41 + 42, s. oben 3.1 und Tafn. 2c und d), wo die Führung des Meißels, mit dem die Fläche zwischen den eingetieften Figuren geglättet wurde, überdeutlich zu erkennen ist und die Sterne am oberen Abschluß des Frieses nur oberflächlich, beinahe skizzenhaft angedeutet sind. Diese Abweichung von der ansonsten sehr qualitätvollen Ausführung der Reliefs am ptolemäischen Tempel dürfte kaum anders als mit der Verteilung der betreffenden Blöcke auf verschiedene Bauteile, zumindest aber auf getrennte Räume zu erklären sein.

Eindeutig für eine mehrräumige Anlage sprechen darüber hinaus die unterschiedlichen Deckenfriese, deren Unterbringung in einem einzelnen Raum schon mit Hinweis auf die bekannten Parallelen abzulehnen ist (s. oben 3.1). Zudem lassen sich für Hathor- und Falkenfries unterschiedliche Höhen rekonstruieren. Die Berechnungen, die wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes nur Näherungswerte erbringen können, führen zu einer Höhe des Hathorfrieses von der inneren oberen zur inneren unteren Begrenzung von etwa 0,40 m, für den Falkenfries zu einer Höhe von knapp 0,50 m. Da unbekannt ist, über wie viele Register sich die darunterliegende Wanddekoration erstreckte, lassen sich daraus Rückschlüsse auf die Höhe der Räume, in denen die jeweiligen Deckenfriese ursprünglich angebracht waren, jedoch nicht ziehen. Um Maße für die Höhe der Register selbst zu ermitteln, sind die einzelnen Bildausschnitte zu schmal. Die unterschiedlich hohen Blocklagen im Relief, die besonders deutlich bei den figürlichen Darstellungen zu erkennen sind, können sowohl auf die ursprüngliche Anbringung in getrennten Räumen als auch in verschiedenen Registern zurückgeführt werden.

Für die genauere Lokalisierung der Dekorationselemente innerhalb des Tempels liegt es nahe, sich auf Vergleiche mit anderen Tempelanlagen der frühen Ptolemäerzeit zu konzentrieren. Diese sind jedoch nicht nur für die Wiedergewinnung der architektonischen Gestalt, sondern auch hinsichtlich der dekorativen Ausstattung und deren Verteilung in der Anlage nur wenig hilfreich. Es ist zwar eine Bautätigkeit unter Ptolemaios I. und II. nachgewiesen (s. unten 4.2 und

Tor o.ä., dagegen denkbar. S.a. OLA EL-AGUIZY, *A Ptolemaic Judical Document from Ḥ.t-nsw*, in: *BIFAO* 88, 1988, S. 51–62 zur Existenz eines Hathortempels am Ort.

[67]) S. hierzu WESSETZKY, in: *MDAIK* 33, 1977 (Anm. 27), Taf. 44–47.

Abb. 3), doch besitzen die in ihren Regierungszeiten entstandenen Bauten für den angestrebten Vergleich kaum Aussagekraft. Häufig sind ähnliche Verhältnisse wie am Kōm al-aḥmar anzutreffen, daß nämlich frühptolemäische Bauten in späteren Zeiten abgerissen und die Steinblöcke als Baumaterial in anderen Anlagen wiederverwendet wurden, so daß man den ursprünglichen Bau nicht kennt. Günstiger liegt der Fall, wenn Bauwerke der frühen Ptolemäerzeit den Kern einer in späterer Zeit ausgebauten Anlage bilden, wie es – um ein bekanntes Beispiel zu zitieren – in Philae zu beobachten ist, wo die innersten Räume des Haupttempels in der Regierungszeit Ptolemaios' II. entstanden sind. Zum zweiten stellt sich das Problem, die Dekoration dieser Bauten sofern ihr Anbringungsort bekannt ist – mit den Resten des Dekorationsprogramms im Tempel am Kōm al-aḥmar in Beziehung zu setzen. Dies ist wegen der geringen Eindeutigkeit der Dekoration hinsichtlich ihrer Vervollständigung oder auf Grund fehlender Parallelen in den entsprechenden Bauten nicht durchführbar. Die wenigen Parallelen, die es darüber hinaus in anderen Tempelbauten zu den feststellbaren Dekorationselementen gibt, reichen leider nicht dafür aus, eine signifikante Verteilung innerhalb einer Anlage auszumachen.

4.2 Kulttopographische und religionspolitische Aspekte

Allgemeiner ägyptologischer Konsens herrscht darüber, daß am Kōm al-aḥmar bei Šārūna der Hauptort des 18. oberägyptischen Gaus zu lokalisieren ist, d.h., daß es sich bei diesem Ort um *Ḥ.t-nsw* handelt. Die Indizien, die diese Schlußfolgerung erlauben, brauchen hier im einzelnen nicht mehr dargestellt zu werden, da sie bereits verschiedentlich diskutiert wurden[68]). Sie beziehen sich zum einen auf die Nennung von *Ḥ.t-nsw* in dieser Stellung in der Gauliste auf der Barkenstation Sesostris' I., deren Inhalt die Verhältnisse des Alten Reiches wiedergibt, und in den meisten der traditionellen Gaulisten der griechisch-römischen Zeit. Weitere Kriterien stellen die Belege für *Ḥ.t-nsw* in der zum Kōm al-aḥmar gehörenden Nekropole sowie die in diesem Gebiet überhaupt denkbaren Lokalisierungsmöglichkeiten für antike Siedlungen dar. Eine gewisse Konkurrenz von *Ḥ.t-nsw* besteht zu *Ḥ.t-Bnw*, das in später Zeit ausnahmsweise als Hauptort des Gebietes genannt ist[69]). Dies kann vermutlich mit der gewandelten Bedeutung der Gaue in Verbindung gebracht werden, die als Verwaltungseinheit zwar ausgedient hatten, aber weiterhin tragende Funktionen z.B. als kulttopographische Bezugsgröße besaßen[70]). Der Ort dürfte demzufolge in derzeit allerdings noch nicht genauer zu bestimmender räumlicher Nähe zu *Ḥ.t-nsw* gelegen haben, was damit korrespondieren würde, daß in der Nekropole von Šārūna in einigen Inschriften des Alten Reiches nicht nur *Ḥ.t-nsw*, sondern auch *Ḥ.t-Bnw* genannt ist[71]).

Aus den erhaltenen Inschriften des ptolemäischen Tempels am Kōm al-aḥmar ergibt sich zweifelsfrei, daß dieser Bau ursprünglich in *Ḥ.t-nsw* gestanden hat, was der bislang angenommenen Lokalisierung dieses Ortes weitere Sicherheit gibt. Auf den ehemaligen Standort verweist das Epitheton Herr/Herrin von *Ḥ.t-nsw*, das in diesen Inschriften für drei Gottheiten belegt ist. Auf den beiden aneinanderpassenden Blöcken Budapest 51.2157/2 und KAS 86/13 (s. oben 3.2 und

[68]) S. zuletzt Schenkel, in: *Problems and Priorities* (Anm. 4), S. 162–164.

[69]) Marquis de Rochemonteix/Émile Chassinat/Sylvie Cauville/Didier Devauchelle, *Le temple d'Edfou*, I, 3^2, Kairo 1987, S. 342.

[70]) S. a. Schenkel, in: *Problems and Priorities* (Anm. 4), S. 163.

[71]) In den Gräbern P 9, R 10 und T 12 erscheint *Ḥ.t-Bnw* in Zusammenhang mit Anubis (Anubis, Herr von *Ḥ.t-Bnw*), zum Grab des *Jwhj* (Grab R 10 mit der vorläufigen Nummer 4) s. Farouk Gomaà, *Bemerkungen zur Nekropole von el-Kom el-Ahmar Sawaris*, in: *WdO* XIV, 1983, S. 135–146 (S. 137 f.), zu der Stele eines *Bbj*, in deren Inschrift ebenfalls Anubis, Herr von *Ḥ.t-Bnw*, erwähnt ist, s. Grenfell/Hunt, in: *Archaeological Report 1902–1903, EEF*, London (Anm. 12), Frontispiz und S. 4.

Taf. 3c) wird es für Osiris genannt, auf dem Fragment KAS 86/11 (s. oben 3., Vorbemerkung und Taf. 3b) für Harsiese. Mutmaßlich für Horus findet sich das in diesem Fall nur teilweise erhaltene Beiwort auf dem Block Wien I 18.645[72]).

Aus diesen Belegen und weiteren Quellen, solchen aus der Nekropole des Kōm al-aḥmar sowie ortsfremden, läßt sich mit *Ḥ.t-nsw* in den einzelnen Zeitabschnitten vor allem ein Hauptkult verbinden. Ptolemäerzeitlich sind zwar auch Osiris und Isis belegt, Osiris auf dem erwähnten Tempelblock (s. oben), Isis von *Ḥ.t-nsw* zusammen mit Horus auf einer Stele aus dem 1. Jahr des Amasis[73]) sowie als Herrin von [Hieroglyphe], das möglicherweise mit *Ḥ.t-nsw* identifiziert werden kann[74]). Den breitesten Raum in den entsprechenden Quellen nehmen jedoch Horus und der Gott *Nmtj* ein, der möglicherweise als Vorgänger des Horus angesehen werden kann, zumindest aber in engem Verhältnis zu ihm steht. Als Herr von *Ḥ.t-nsw* findet *Nmtj* in der Nekropole in Inschriften aus dem Alten Reich[75]) und dann wieder in ptolemäischer Zeit Erwähnung[76]). Früheste Belege für Horus, Herr von *Ḥ.t-nsw,* stellen die Nennungen auf einem Siegel aus dem Palast Amenophis' III.[77]) und eine weitere auf der Turiner Statue des Haremhab dar[78]). Horus von *Ḥ.t-nsw* erscheint außerdem zusammen mit Isis auf der schon genannten Schenkungsstele aus der Zeit des Amasis (s. oben). Im Gebiet des Kōm al-aḥmar ist Horus hingegen erst in späterer Zeit anzutreffen, nämlich auf dem bereits erwähnten Tempelblock in Wien (I 18.645, s. oben) und in der Nekropole auf dem Deckel eines Sarges, der für die Tochter eines Priesters des Horus, Herr von *Ḥ.t-nsw,* angefertigt wurde und wohl ptolemäerzeitlich zu datieren ist[79]). In seiner Erscheinungsform als Harsiese wird er ein weiteres Mal auf einem Tempelblock (KAS 86/11, s. oben) und in dem Grab eines Priesters, das ebenfalls aus der Ptolemäerzeit stammt, erwähnt[80]).

Die lange Tradition dieses Kultes findet eine teilweise Entsprechung auch in den baulichen Aktivitäten am Kōm al-aḥmar. Aus dem bislang eingesammelten Reliefmaterial läßt sich neben dem frühptolemäischen Tempel die Existenz von zumindest zwei weiteren Bauten nachweisen, die eines amarnazeitlichen und einer Anlage, an der unter Ramses II. gebaut wurde[81]). Der genaue Standort des ptolemäischen Tempels im Gelände, der mit dem der früheren Tempelanlagen identisch sein dürfte, ist unbekannt, somit sind auch exaktere Angaben zur Lage von *Ḥ.t-nsw* am Kōm al-aḥmar nicht zu machen. Hinweise darauf sind möglicherweise aus dem Umstand zu gewinnen, daß in bestimmten Gegenden des Gebietes Streufunde, Fragmente der Dekoration des Tempels und einzelne Architekturreste, in größerer Zahl und konzentriert auftreten. Dies betrifft vor-

[72]) Der Block trägt die alte Inventarnummer Wien 6694/a (= Smolenski III), s. Smolenski, in: *ASAE* IX, 1908 (Anm. 1), S. 4, III; Wessetzky, in: *MDAIK* 33, 1977 (Anm. 17), S. 139 f. und Taf. 47, XI.

[73]) Siehe Dimitri Meeks, *Les donations aux temples dans l'Égypte du Ier millénaire avant J.-C.,* in: Edward Lipinski (Hrg.), *State and Temple Economy in Ancient Near East* II, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 6, Leuven 1979, S.605–687 (S. 679); Anthony Leahy, *The Earliest Dated Monument of Amasis and the End of the Reign of Apries,* in: *JEA* 74, 1988, S. 183–199.

[74]) So im Grab des *P-d-Jmn* (R 22 mit der temporären Nummer 9), s. Schenkel, *Problems and Priorities* (Anm. 4), S. 163 mit Anm. 61.

[75]) P 9, R 10 und U 12, zum letzteren (Grab des *Bḥnj* mit der vorläufigen Nummer 5) s. Gomaà, in: *WdO* XIV, 1983 (Anm. 71), S. 158.

[76]) Grab G 12, s. *GM* 93, 1986 (Anm. 4), S. 68 und 75.

[77]) William C. Hayes, *Inscriptions from the Palace of Amenhotep III,* in: *JNES* X, 1951, S. 156–183 (S. 168 und Fig. 32 nach S. 168, S 77 und S 78).

[78]) Z. 1, 12, 14 (*Ḥr.w nb Ḥ.t-nsw*), s. Sir Alan Gardiner, *The Coronation of King Ḥaremḥab,* in: *JEA* 39, 1953, S. 13–31.

[79]) S. Bericht in: *GM* 93, 1986 (Anm. 4), S. 68.

[80]) Grab R 22 (# 9), s. *op. cit.,* S. 75.

[81]) Zu einem Bau der Amarnazeit s. *GM* 104, 1988 (Anm. 4), S. 56, zu dem ramessidischen Tempel *GM* 111, 1989 (Anm. 4), S. 13.

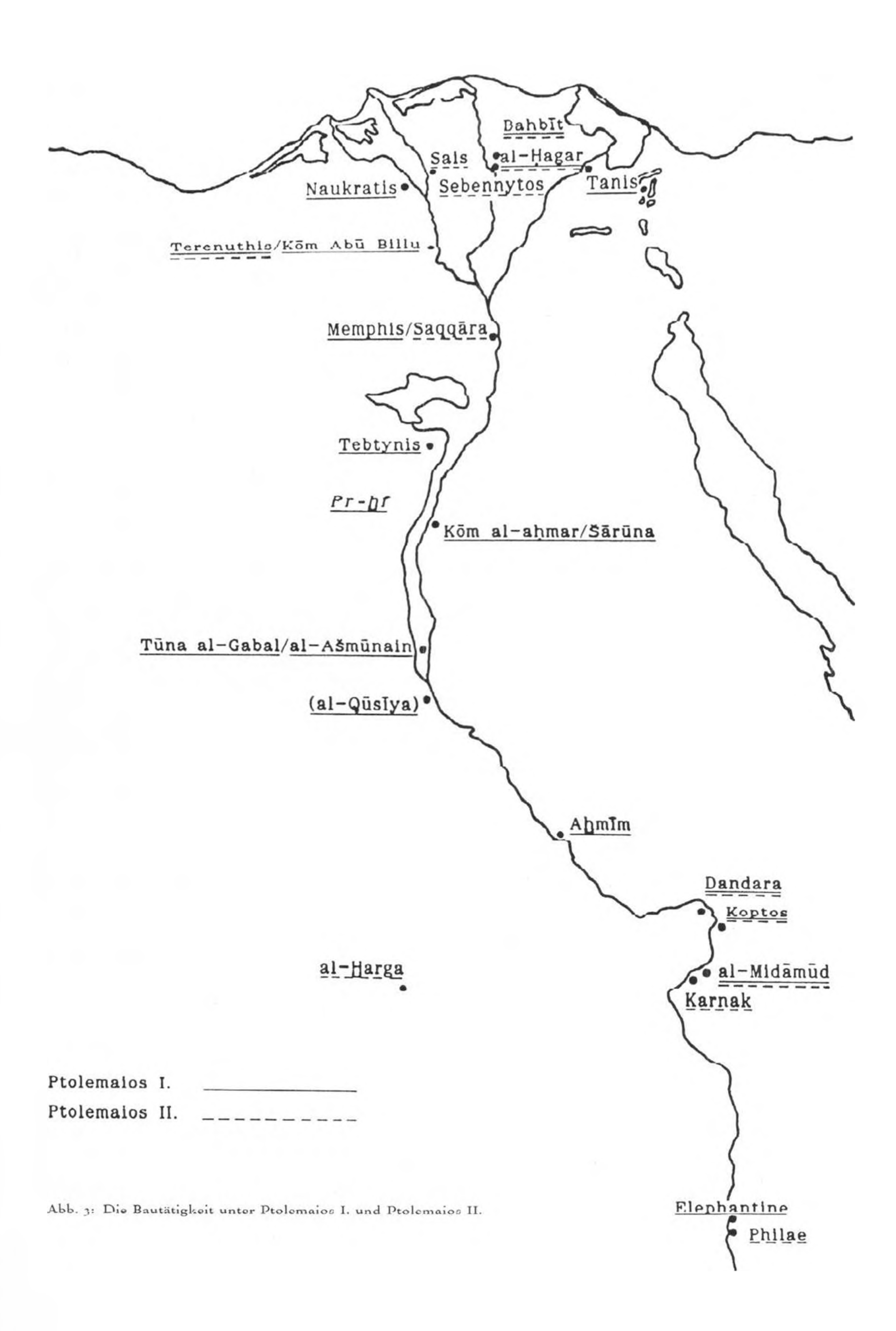


Abb. 3: Die Bautätigkeit unter Ptolemaios I. und Ptolemaios II.

nehmlich Stelle E am Rand des Fruchtlands und das Gelände zwischen ʿIzba und Stelle C (Abb. 1 und 2). Das vermehrte Auftauchen von ptolemäischen Tempelblöcken an Stelle E ist mit der Wiederverwendung von Steinfragmenten und -blöcken früherer Bauten in einer dort errichteten Anlage, vermutlich einer Kirche etwa des 5. nachchristlichen Jahrhunderts, in Verbindung zu bringen (s. oben 2.4, 2.). Aus welchen Gebäuden bzw. Gebäuderesten die zwischen ʿIzba und Stelle C aus dem Boden gezogenen Fragmente und Blöcke stammen und inwieweit sie mit dem frühptolemäischen Tempel und dessen Vorgängerbauten in Verbindung zu bringen sind, ist bislang abschließend noch nicht geklärt und bedarf weiterer Untersuchungen. Für die Suche nach dem Standort des Tempels könnten möglicherweise zwei Anhaltspunkte von Bedeutung sein, aus denen sich Hinweise auf die Ausdehnung der Besiedlung des Gebietes ergeben. Dazu gehört zum einen der Fund eines Blockes aus dem ptolemäischen Tempel, der an Stelle F in spätantiken Siedlungsstrukturen verbaut war (s. oben 2.4, 1.). Ferner wurden 1989 beim Öffnen von zwei Testschächten am östlichen Rand der ʿIzba und auf ihrem höchsten Punkt Siedlungsschichten aus dem Alten Reich, mutmaßlich der 4. Dynastie und früher, entdeckt[82]).

Auf der Grundlage dieser Quellen ist zu konstatieren, daß unter Ptolemaios I. und II., den bislang spätesten Bauherren am Kōm al-aḥmar, die Fortführung lokaler Traditionen in zweifacher Weise unterstützt wurde. Die Errichtung eines neuen Tempels am Ort und die Gewährleistung der Fortsetzung und Ausübung lokaler Kulte durch die beiden ersten ptolemäischen Herrscher findet an anderen Orten vielfache Entsprechung und ist Teil der von Ptolemaios I. und seinem Sohn und Nachfolger getragenen Politik. Diese bewegte sich zwischen zwei entgegengesetzten Polen, die aber offensichtlich nicht, obwohl ihre Inhalte kaum als einheitlich bezeichnet werden können, im Widerstreit miteinander standen, sondern vielmehr konzeptionell zusammengehört haben müssen[83]). Gleichermaßen im Interesse ptolemäischer Politik standen ein entschieden betriebener kultureller Hellenismus, der zur Folge hatte, daß Ägypten bzw. Alexandria, das zum Repräsentanten dieser Bestrebungen wurde, selbst zum Zentrum der hellenistischen Welt aufstieg, und – auf der anderen Seite – die Fortführung pharaonischer Traditionen und die Übernahme ägyptischer Einrichtungen und vor allem Herrschaftsmechanismen, was im übrigen auch noch deren Funktionsfähigkeit und Wirksamkeit voraussetzt. So ist die absolute Herrschaft Ptolemaios' I. rein äußerlich als Fortführung der pharaonischen Tradition Ägyptens zu sehen. Eingang fanden die beiden widerstreitenden und sich gleichzeitig ergänzenden Positionen in sämtliche Bereiche politischen Lebens, wobei das bewahrende Element in besonderem Maße in der von den Ptolemäern betriebenen Religionspolitik zum Ausdruck kommt.

Der Zusammenhang zwischen religionspolitischen Bestrebungen der frühen Ptolemäer und der von ihnen initiierten und unterstützten Bautätigkeit ist bereits verschiedentlich angesprochen worden[84]). Aussagekräftig für die offizielle Religionspolitik ist die Bautätigkeit und deren Darstellung insofern, als sich in ihr durchaus einige der Grundzüge ptolemäischer Innen- und speziell Religionspolitik manifestieren bzw. aus ihr einige Faktoren dieses Bereichs des politischen Lebens zu erschließen sind. Wie die Zusammenstellung des Bauprogramms unter Ptolemaios I. und II. zeigt, ist eine nahezu gleichmäßige Verteilung von Bauten, zumeist Tempel oder Kapellen, über das gesamte Niltal bis nach Philae zu verzeichnen (Abb. 3). Diese Bauten orientieren sich in

[82]) S. dazu *op. cit.*, S. 13 ff.

[83]) Immer noch grundlegend Walter Otto, *Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten* I–II, Nachdruck der Ausgabe Leipzig/Berlin 1905 und 1908, Rom 1971; zu Einzelaspekten s. die Symposiumsbeiträge in: *Religions en Égypte hellénistique et romaine. Colloque de Strasbourg 16–18 mai 1967*, Paris 1969 und in: *Les syncrétismes* (Anm. 25); Herwig Maehler/Volker Michael Strocka (Hrg.), *Das ptolemäische Ägypten. Akten des Internationalen Symposions 27.–29. September 1976 in Berlin*, Mainz 1978.

[84]) Für Ptolemaios I. s. Bothmer, in: *BMFA* L, Nr. 281, Boston 1952 (Anm. 25), S. 49–56; Derchain, *Zwei Kapellen* (Anm. 25), S. 3 f.; Swinnen, in: *Les syncrétismes* (Anm. 25).

ihrer Konzeption, Grundriß, Architektur und Ausstattung, an bereits Bestehendem und setzen die Tradition pharaonischer Tempelbauten fort. Damit verbunden ist zumindest die Tolerierung, wenn nicht die Anerkennung bzw. Akzeptierung ägyptischer Lokalkulte.

Auf Grund der Ergebnisse der Tübinger Arbeiten am Kōm al-aḥmar ist Ptolemaios II. in größerem Umfang, als es bisher möglich war, in die frühptolemäische Bautätigkeit am Kōm al-aḥmar mit einzubeziehen. Die dortige Initiative Ptolemaios' II. ist im übrigen bislang die einzige, die für ihn in Mittelägypten nachgewiesen ist. Anders verhält es sich bei Ptolemaios I., der nach den derzeit bekannten Zeugnissen ein örtlich breiter gestreutes Bauprogramm betrieb. Daß er dabei auch Mittelägypten nicht vernachlässigte, wurde bisweilen als besondere Förderung dieses Gebietes ausgelegt[85]), was in diesem Maß sicher nicht zutreffend ist.

5. Ausblick

Die vorangegangenen Ausführungen dürften deutlich gemacht haben, daß mit den Tübinger Arbeiten am Kōm al-aḥmar bei Šārūna eine wichtige Quelle für die Ptolemäerzeit, aber nicht nur für diese Epoche, teilweise bereits erschlossen wurde und noch weiter erschlossen werden könnte. Von hoher Qualität sind die Reliefs, die aus dem dort zu lokalisierenden Tempel Ptolemaios' I. und II. bekanntgeworden sind, unbestreitbar ist auch die Bedeutung des Baus unter kulttopographischen und religionspolitischen Gesichtspunkten, um so bedauerlicher demgegenüber die immer noch große Lückenhaftigkeit des Materials. Erst die weitere Erforschung des Gebietes und damit verbunden die Möglichkeit, neue Spuren des Tempels zu sichern, kann hier in gewissem Umfang Abhilfe schaffen. Das Hauptaugenmerk für zukünftige Arbeiten ist hinsichtlich des ptolemäischen Tempels auf zwei Punkte gerichtet. Zum einen läßt sich durch die zunehmende Ortskenntnis und gezielt durchgeführte Sondierungen das Gebiet der antiken Siedlung *Ḥ.t-nsw* mehr und mehr eingrenzen. Es erscheint daher durchaus möglich, doch noch den ehemaligen Standort des Tempels im Gelände ausmachen zu können. Unabhängig davon sind, wie die Erfahrungen gezeigt haben, Reliefblöcke aus dem ptolemäischen Tempel und seinen Vorgängerbauten auch auf anderem Wege zu sichern, nämlich durch Absuchen des Geländes und Einsammeln von Streufunden und vor allem durch das Entgegenkommen der Bewohner, in deren Besitz sich noch das eine oder andere Fragment befinden dürfte und die durch ihre ständige Anwesenheit am Ort immer wieder auf neues archäologisches Material aufmerksam werden. Unter diesen günstigen Voraussetzungen für eine weitere Erforschung des Kōm al-aḥmar ist zu hoffen, daß dieses Projekt in den kommenden Jahren fortgeführt werden kann.

[85]) So Derchain, *Zwei Kapellen* (Anm. 25), S. 4; Swinnen, in: *Les syncrétismes* (Anm. 25), S. 119.

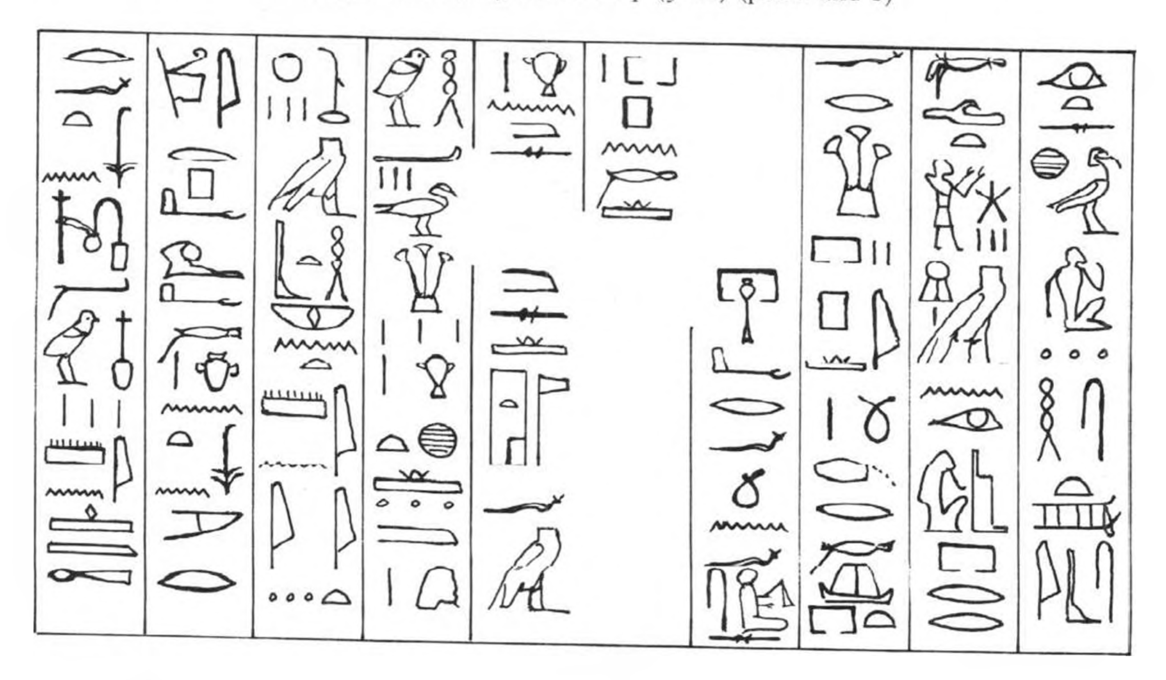
A Statue of the Scribe Amenhotep from Benha

By S. G. Gohary

(Tafeln 7–8)

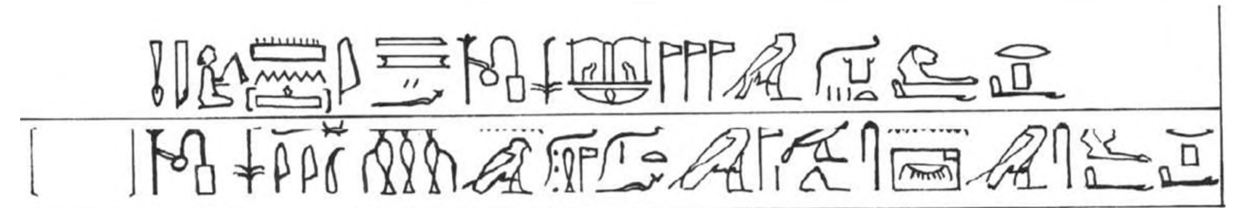
The aim of this paper is to complete the publication of an important statue begun by Dr. Mostapha El Alfi in 1987[1]). This piece, currently kept in the museum-store at Benha (ancient Athribis), is the lower part of a statue of a squatting scribe, wholly lost from the waist up (pl. 7a). It is of black granite, the surviving height is 80 cm and its width 50 cm. There is an inscription in 10 vertical lines beginning on the statue's right flank, continuing onto its lap, oriented as if to be read by the scribe himself; this has remained unpublished hitherto. Another inscription in two lines runs across the front of the base; here we simply complete the former edition.

A. Right flank (1–4) and on lap (5–10) (pl. 8a and b)



[1]) See M. El Alfi, *Varia Athribica* 3 (1987), pp. 189–190.

B. On front of base (11–12) (pl. 7b)



Translation

A. 1. 'Making ritual spells, destroying the rebel (?),
2. reciting praises daily for Osiris, when he comes
3. forth; reckoning grain to fill the granary,
4. [_____?][2]) the treasury. He has gathered in valuable(s),
5. this House being filled,
6. and overflowing his temple with
7. food/provisions, over and above the things (offered) in
8. due season, as ceremonial offerings of the daily rites[3]).
9. _____ by the Hereditary Noble and Count, confidant of the King
10. whom he loves, Royal Scribe, Overseer of Recruits, Amenhotep, justified.'

B. 11. The Hereditary Noble and Count, Chief of Works in the festival(s) of the gods, real Scribe of the King whom he loves, Amenhotep, justified.
12. The Hereditary Noble and Count, Sem-priest in the Mansion of Gold, who conducts the god in his bodily form, Chief of Prophets of Horus-Khenty-Khety, Royal Scribe, ____ [Amenhotep].

Notes to the Texts

The two titles of Royal Scribe and Overseer of Recruits (*sš nsw* and *imy-r nfrw*) are reminiscent of similar combinations held by the famous scribe, Amenhotep, son of Hapu, who was a native of Athribis. Overseer of Recruits occurs in the chapel of Ramose at Thebes[4]), and Royal Scribe and Chief over Recruits in the biographical inscription on his statue in Cairo, Egyptian Museum (CG 583 and 835)[5]).

Other more distinctive titles are shared by the Amenhotep of this statue with those on monuments of the great Amenhotep, son of Hapu. "Sem-priest in the Mansion of Gold" (line 12) recurs on the latter's statue from the Temple of Mut (Journal d'entrée 36498)[6]), while "Chief of Prophets of Horus-Khenty-Khety" (line 12) is of course well attested for Amenhotep, son of

[2]) Here there is a break in the stone; perhaps two groups of signs are lost.

[3]) This phrase recurs both in other texts of Amenhotep, son of Hapu, and in other monuments of this period; see A. Varille, *Inscriptions concernant l'architecte Amenhotep fils de Hapou*, in: *BdE* 44, 1968, pp. 50–52 and note B, citing J d'E 36498 and Louvre A 51 (Amenemhet Surero). On the latter, *tp trw* follows this phrase.

[4]) A. Varille, *op. cit.*, pp. 121–123, No. 56, pl. XII.

[5]) *Ibid*,. pp. 36:13, 41:13.

[6]) *Ibid.*, 51.

Hapu[7]). Thus other epithets of interest here are: "Chief of Works in the festivals of the gods", and "one who conducts the god in his bodily form" (lines 11 and 12). These would refer to Amenhotep's activities in staging the great festivals of major deities, including processions with the portable images of the gods concerned. Appropriately Amenhotep, son of Hapu, appears as "Festival-leader of Amun", for example, in several of his inscriptions.[8])

From these parallels and the provenance of this piece from Athribis, it would seem reasonable to suggest after all that this statue really is a monument of the famous minister of Amenhotep III, set up in the temple of Horus-Khenty-Khety in his home town.

[7]) See *ibid.*, p. 144, citing texts 1, 2, 3, 17 and 51.

[8]) *Ibid.*, 2, 17, 21 and 49.

Eine Palette mit Schreibernotizen

Von Wolfgang Helck

(Tafel 49)

Im Zusammenhang mit der Frage der Umrechnungen von Getreidemaßen, über die kürzlich Spalinger ausführlich gehandelt hat[1]), machte mich Frau Dr. Drenkhahn auf das Fragment einer Schreiberpalette in der von ihr geleiteten ägyptologischen Abteilung des Kestner Museums in Hannover aufmerksam, die Notizen enthält, die für diese Frage von Bedeutung sind. Sie stellte mir Photographien zur Verfügung und übertrug mir die Publikationsrechte, wofür ich ihr sehr danke. Ebenso habe ich Herrn Germer, Hamburg, für weitere Photographien zu danken. Bei einem Besuch in Hannover konnte ich das Original eingehend untersuchen.

Das Stück stammt aus dem alten Besitz Kestners und trägt die Inventar-Nr. 2885. Es handelt sich um den oberen Teil einer Schreiberpalette mit den beiden Näpfen für schwarze und rote Tinte aus Holz; erhalten ist ein Fragment von 19 cm Länge, die Breite beträgt 7 cm[2]). Vorder- wie Rückseite sind mit Notizen in schwarzer Tinte beschrieben, von denen allerdings nur die auf der Rückseite so weit erhalten sind, daß sie einen zusammenhängenden Text ergeben. Auch hier sind einige Zeichen durch eine senkrechte durchlaufende Abreibung unleserlich geworden; der interessanteste Teil jedoch, die Maßumrechnung, ist einwandfrei erhalten.

Die Schrift entspricht der uns aus der ersten Hälfte der 18. Dynastie bekannten, wie sie etwa in dem von Megally veröffentlichten Dattelpapyrus Louvre E 3226 oder auf den kursiver geschriebenen Ostraka bei Hayes, *JEA* 46, 1960, 29ff. erkennbar ist. Zum Ende des Textes auf der Rückseite hin wird die Schrift immer kursiver, und es erscheinen ab und zu recht „individuelle" Schreibungen.

Der Text auf dem Verso:

[1]) A. Spalinger, *SAK* 14, 1987, 283ff.

[2]) Auf der Vorderseite ist noch der Anfang einer eingekerbten Schriftzeile erhalten mit der Opferformel für „Ptah südlich seiner Mauer". Das dürfte darauf hinweisen, daß die Palette einem Mann aus Memphis gehört hat.

Übersetzung:

(1) Regierungsjahr 53, 3. *prt*, 23. Tag[a]. Befehl, [den gab]
(2) mir der Schatzmeister: Geliefert durch *Jmn-ḥtp*[b], Sohn[c]
(3) des *ʾA-ra-ja*, Sohnes des *ʾA-tu-b-ar-b-ar-tu*[d]
(4) Gerste (*jt*) 3½-fach-*ḥqꜣt*-Sack[e] 5 macht 4-fach-*ḥqꜣt*-Sack 4 [1 oipe][f]
(5) Emmer (*bdt*) 3½-fach-*ḥqꜣt*-Sack 25 (macht)[g] 4-fach-*ḥqꜣt*-Sack 22 und 2 oipe
(6) macht Emmer 90 oipe, Gerste 17 oipe[h]
(7) *Ḥwt-Snfrw* Flachs-Bündel 1700
(8) (der Mann) *Ku-b-ar-i* 400 zus. [2]100
(9) Gegeben für *Su-l-lu* (*Sw-n-rꜣ*) Bündel 100[i]
(10) Rest für 2 Blumenopfer 1700
(11) Gegeben zum *pꜣwt*-Opfer nach Heliopolis[j] [Fla]chs zusammen angekommen
(12) aus Saka[k] 200
(13) Was an diesem Ort ist: 2100[l]

Anmerkungen:

(a) Das hohe Regierungsjahr datiert den Text eindeutig in die Zeit Thutmosis' III.

(b) Die Schreibung des Namens *Jmn-ḥtp* ist sehr kursiv; dazu vgl. man die Formen dieses und anderer mit Amun zusammengesetzer Namen bei MEGALLY, *Etudes sur le papyrus R. 3226 du Louvre* III, pl. XLVI a–c. Die Schreibung von *ḥtp* ist näher an der des MR, vgl. MÖLLER, *Paläographie* I, 32 Nr. 552 mit Anm. 1. Auch folgt die Zeichenanordnung bei *ḥtp* nicht der damals üblichen Gewohnheit, wie sie die etwa gleichzeitigen Ostraka bei HAYES, *JEA* 46, 1960, 29 ff. erkennen lassen, nämlich, sondern unser Schreiber schreibt.

(c) Am Original ist das Zeichen klar zu erkennen. Der Schreiber schreibt *zꜣ* „Sohn" ohne Determinativstrich.

(d) Zu Araja vgl. Pap. BM 10053 rto 8,1 (s. HELCK, *Beziehungen*², 355 IV 2), allerdings anders geschrieben: = *Al-lê-ja*.

(e) Zur Deutung der Gruppe als 3½-fach-*ḥqȝt* Sack s. u.
(f) Der oipe-Punkt am Ende der Zeile ist abgerieben.
(g) „macht" ist durch einen kleinen „ditto"-Haken angegeben.
(h) Der Schreiber unterscheidet streng zwischen [hieratisch] als Wortzeichen für *jt*, [hieratisch] als Determinativ für *bdt* und [hieratisch] als Wortzeichen für oipe.
(i) Es steht mit Sicherheit nur ein Hunderter da, obwohl man, wenn man die Angabe „Rest" in der nächsten Zeile ernst nimmt, 400 Bündel erwarten würde.
(j) Die Mitte der Zeile ist stark abgerieben, trotzdem dürfte wie gegeben zu lesen sein.
(k) Die Lesung *Sȝkȝ* ist unsicher, besonders da die Schreibung des Zeichens [hieratisch] ungewöhnlich ist; auch für *kȝ* wäre eine sehr kursive Form benutzt, die sonst im Text nicht gebraucht wird: [hieratisch]. Aber es bietet sich meiner Meinung keine andere Lesung an.
(l) Die Zahl 2100 ist eindeutig, steht aber in keinem Zusammenhang mit den vorangegangenen Mengen.

Zur Interpretation des Zeichens [hieratisch] / [hieratisch]:

SPALINGER konnte in seinem Artikel *SAK* 14, 1987, 283 ff. nachweisen, daß man besonders zu Beginn der 18. Dynastie in Ägypten Getreide nach verschiedenen Maßeinheiten abrechnen konnte:

nach Doppel-*ḥqȝt*-Sack ([hieratisch]) zu 4 doppelten *ḥqȝt* d. h. 8 einfachen *ḥqȝt*;

nach 3-fach-*ḥqȝt*-Sack ([hieratisch]) zu 4 dreifachen *ḥqȝt* d. h. 12 einfachen *ḥqȝt*;

nach 4-fach-*ḥqȝt*-Sack ([hieratisch]) zu 4 vierfachen *ḥqȝt* d. h. 16 einfachen *ḥqȝt*.

Diese 4 vierfachen *ḥqȝt* nannte man oipe, und sie waren weitgehend zum Normalmaß geworden, wenn auch ab und zu in Opferlisten die älteren Maße weiterhin auftreten.

In unserem Fall stimmt die Schreibung der Maßeinheit aber nicht mit den genannten überein, und auch die Durchrechnung der Angaben unseres Textes weist auf eine andere Maßeinheit hin:

Unser Text gibt für *bdt* an, daß 90 oipe = 22 vierfach-*ḥqȝt*-Sack und 2 vierfach *ḥqȝt* angeliefert wurden, die aus 25 Sack des unbekannten Maßes umgerechnet worden sind. Dieses Maß kann aber nicht der 3-fach-*ḥqȝt*-Sack sein, da in dem Fall den 22½ vierfach-*ḥqȝt*-Sack, d. h. 360 alten oipe 360 : 12 = 30 Sack entsprechen würde, was zu viel ist. Rechnen wir aber mit einem 3½-fach-*ḥqȝt*-Sack zu 14 einfachen *ḥqȝt*, so erhalten wir 360 : 14 = 25 Sack und 3 3½-fach-*ḥqȝt*. Dies entspricht abgerundet unserer Angabe, wobei der Schreiber die 3½-fach-*ḥqȝt* zu notieren vergessen hat.

Diese Rechnung geht auch bei der Eintragung für *jt* auf: 17 oipe sind 4 4-fach-*ḥqȝt*-Sack und 1 vierfach-*ḥqȝt*, also 68 einfache *ḥqȝt*, das sind 68 : 14 = knapp 5 Sack (aufgerundet). Wir dürfen also das hier benutzte Zeichen als Maßangabe für 3½-*ḥqȝt*-Sack annehmen, welches bisher noch nicht belegt ist. Damit erklärt sich auch die Schreibung, die das Zeichen für 2-fach-*ḥqȝt* mit dem für 1½ *ḥqȝt* verbindet (vgl. MEGALLY, *op. cit.*, III, Tf. XXXIII): [hieratisch].

Die Flachsabrechnungen sind anscheinend nicht zusammenhängende Notizen, wenn auch zunächst zwei Anlieferungen registriert werden und dann 3 Auslieferungen, von denen die dritte

anscheinend aus einer neuen Anlieferung ausgegeben wird. Aber die Zahlen der Anlieferungen und der Ausgaben lassen sich nicht in Relation zueinander setzen.

Nach einem freien Raum unter der Flachsabrechnung folgte eine weitere Rechnung, die aber fast völlig abgesplittert ist. Zeile 1 könnte mit dem Zeichen [Zeichen] begonnen haben; von der Zahl ist 2000 und der „Schwanz" eines Hunderter-Zeichens erkennbar. Auch von Zeile 2 ist nur ein solcher Hunderter-Schwanz erhalten.

Auf der Vorderseite der Palette sind nur am linken Rand noch Eintragungen zu erkennen, die wieder eine Abrechnung von „Bündeln" darstellen:

Übersetzung:

. . . .
[Bündel] 100
Bündel 213
Bündel 203[(a)]
3[(b)]
Bündel 173
Bündel 175
Pachtfeld
74[(c)]
. . . . . .[(d)]
. . . . . .[(d)]

(a) Die „3" ist unsicher.
(b) Wohl Überschrift für das Folgende.
(c) Ob vor der Zahl noch ein Text stand, ist unsicher; nach rechts hin erkennt man nach einer Absplitterung in der Mitte der Palette Schriftspuren, deren Zusammenhang mit der Zahl links aber unsicher ist.
(d) Undeutbare Zeichenreste.

Bei dieser sehr fragmentarischen Eintragung ist allein bemerkenswert, daß das seltene Wort *qdbw* „Pachtfeld" erscheint, zu dem T. James, *The Hekanakhte-Papers*, 114 zu vergleichen ist. Die Notizen der Zeilen 10 und 11 haben vielleicht nichts mehr mit der Aufstellung der „Bündel" zu tun, doch sind sie nicht mehr lesbar.

The Technique of Monolithic Carving

By Martin Isler

While casually examining a monolithic granite column of King Sahure[1]), I was surprised to learn that the manner in which it was made is unknown. Although a study of a similar object was undertaken by Engelbach, some of his conclusions are worth reconsidering[2]). For example, he suggests that the first step in the ancient building system was to lay the blocks, whatever their size, and to dress them afterwards[3]). Indeed, he goes on to say that in carving a monolithic column, a rectangular block is erected before it is shaped[4]). While this procedure may be true when considering a monument composed of several blocks, it is not so with monolithic monuments. There is scenic and textual evidence indicating that many monuments were completed before having been brought to their final destination. For example, the two granite obelisks of Queen Hatshepsut being shipped from Aswan seem to be finished, judging from the points on their pyramidion[5]). In addition, the completed obelisk made for Tuthmosis III was erected by Tuthmosis IV 35 years after it was brought to its site[6]). The unfinished obelisk of Sethos I, still in the quarry near Aswan, even has the three exposed faces of its pyramidion decorated with hieroglyphs[7]).

It might be argued that the simple rectangular shape of the obelisk lends itself to being transported and erected more easily, however, another relief dispels that notion. Here, a pair of monolithic columns with faceted shafts and palmiform capitals are being shipped to their destination[8]). There is textual evidence of large bodies of troops sent to the quarries at Wadi Hammamat to haul everything from statues to a sarcophagus[9]). Finally, there is the incredible feat of transporting the two 700 ton statues of Amenhophis III overland from Gebel el-Ahmar to Qurna, a distance of 700 kilometers[10]).

Here I will show that the column of the Engelbach study was not only carved but brought to its final polish before it left the quarry.

This red granite column (fig. 1), which measured 6.30m high (a twin of the one at the MMA), was erected in the funerary temple at Abusir by King Sahure in the 5th dynasty. Engel-

[1]) A 5th-dynasty column with palm leaf capital, from the pyramid temple of king Sahure, at The Metropolitan Museum of Art (MMA 10.175.137, Rogers Fund, 1910). My thanks to Dr. Dieter Arnold for suggesting that I undertake this study.

[2]) R. Engelbach, *An experiment on the accuracy of shaping a monolithic column of circular cross section of the Vth dynasty from Abusir*, in: *ASAE* 28, 1928, 144–152, pl. 1–2.

[3]) *Ibid.*, 149–150.

[4]) S. Clarke, R. Engelbach, *Ancient Egyptian Masonry*, London 1930, 147.

[5]) *Ibid.*, fig. 39.

[6]) R. Engelbach, *The Problem of the Obelisks*, New York 1923, 108.

[7]) L. Habachi, *The Obelisks of Egypt*, New York 1977, 32, pl. 6.

[8]) G. Goyon, *Le Secret des Batisseurs des Grandes Pyramides Kheops*, Paris 1977, fig. 38.

[9]) Engelbach, *Obelisk*, 85–86.

[10]) R. Stadelmann, in: *MDAIK* 36, 1980, 438–439.

BACH measured the major portion of its shaft, starting at 140 cm from the bottom (to avoid a missing flake), and measured it vertically at 20 cm increments until just below its capital at 400 cm. These vertical measurements were repeated around the column at 9° intervals. The results are shown in fig. 2, where two sets of circles each represent the same fourteen levels of measurement. The outer set of circles has been drawn accurately to scale, while the inner set has had all variations from a true circle exaggerated to accentuate the patterns. The spaced angular measurements around each level are represented by upper and lower case letters *'A-T'* and *'a-t'*, the placement of the fronds by I-IX, and the position of the inscription on the shaft by the dotted line.

If a similar view was made on a perfectly tapered column, it would have resulted in a series of evenly spaced concentric circles. Here, however, while the measurements (shown in the exag-

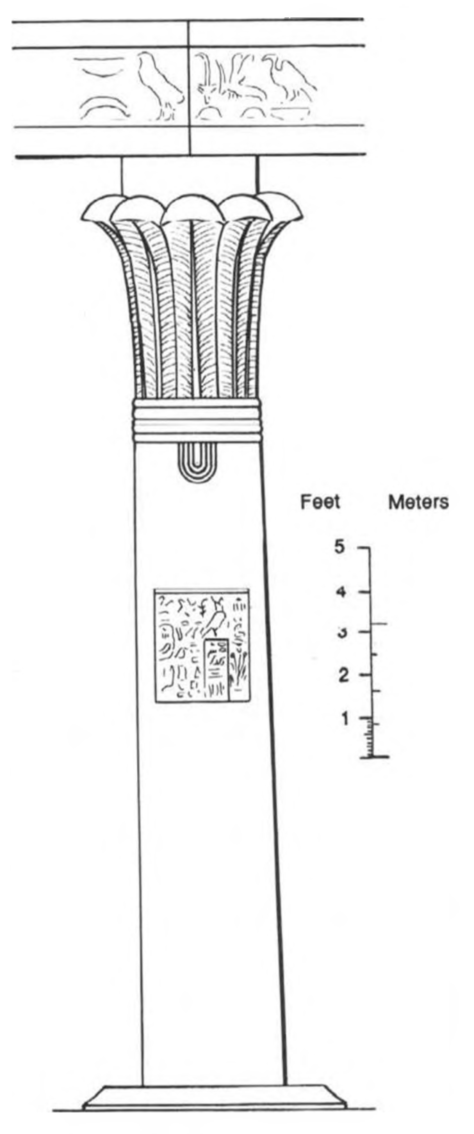


Fig. 1: Monolithic granite column from the 5th dynasty at Abusir


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

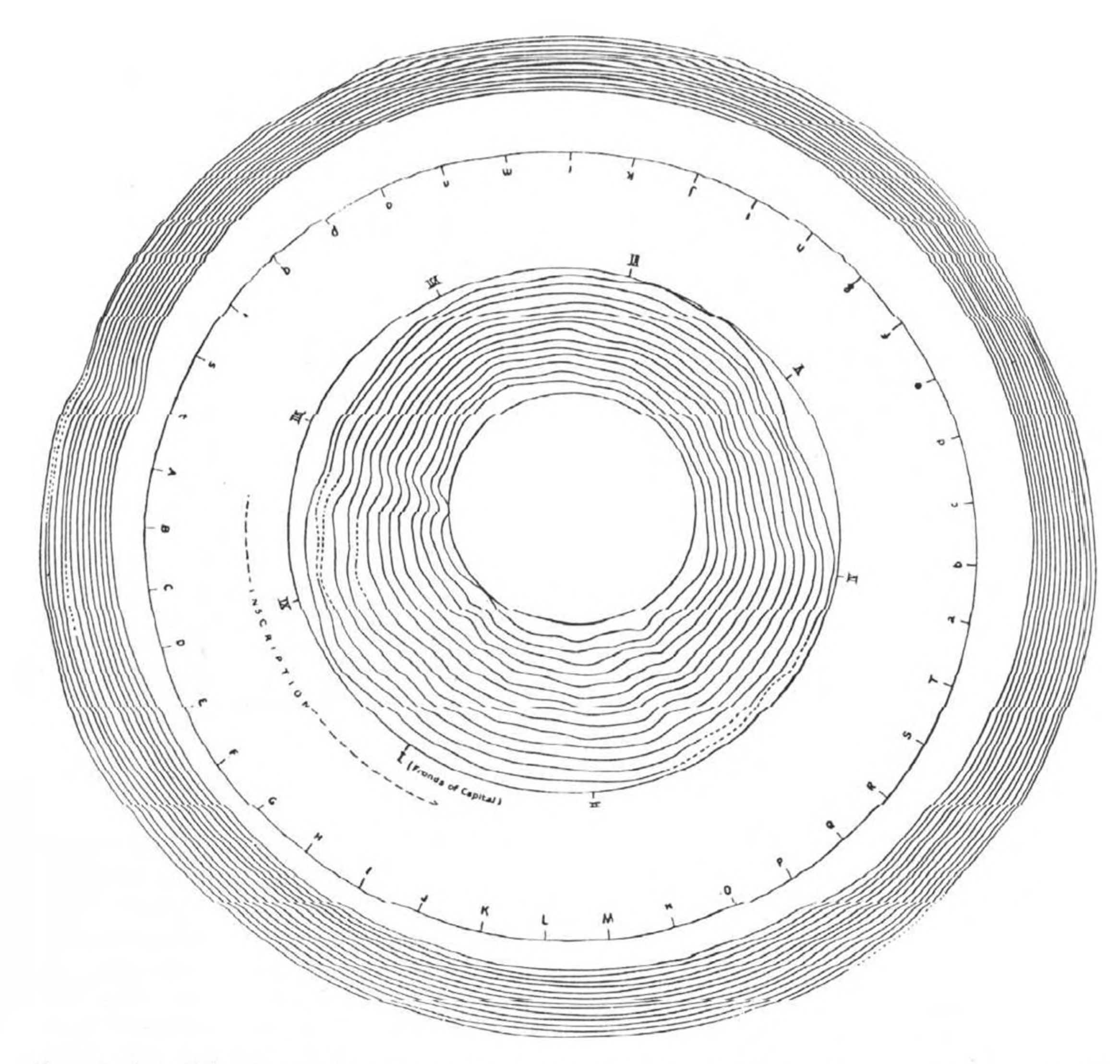
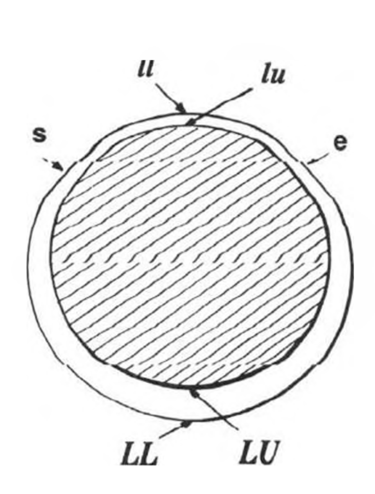


Fig. 2: Sections of the column, taken at 20 cm intervals. The outer series of circles are drawn to scale. The errors are greatly exaggerated in the inner series. (After ENGELBACH)

gerated set) disclose the slight dips and rises one would expect when carefully examining a large stone object, the general pattern show results that are unexpected. An examination of the inner exaggerated set of circles reveals them to be closer together at positions *'D' - 'b'* than at positions *'E' - 'a'*. In addition, although the inaccuracies of the circles never exceed 8 mm, they seem to indicate a slight flattening at areas *'e'* and *'s'*.

Fig. 3 shows a simplified version of ENGELBACH's drawing to make it more readily understood. Here, *'lu'-'LU'*, indicates the uppermost circular level of measurement and *'ll'-'LL'*, the lowermost. The slight leaning of the column is shown exaggeratedly in the side elevation (fig. 4), where the taper *'lu'-'ll'*, is slightly different from that of *'LU'-'LL'*. The flattened area on one



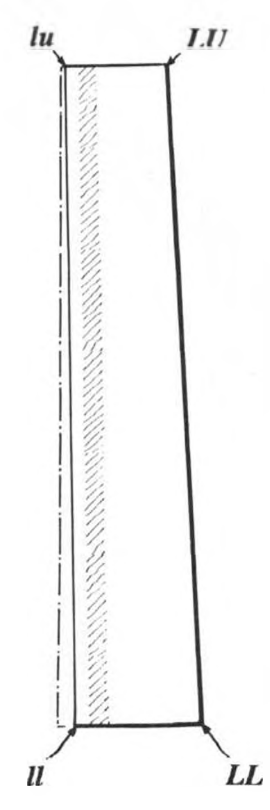


Fig. 3: A simplified version of ENGELBACH's drawing, showing only the top and bottom sections

Fig. 4: An exaggerated elevational view of the column, showing the flattened area (shaded) and the difference in its taper

side of the column (either 'e' or 's'), is shown by the shaded vertical band. I believe the reasons for these anomalies may be found by reviewing the quarrying methods of the Egyptian sculptors.

The initial and most important step in extracting a monument such as this column is to first establish a surface that is a plane, which once achieved, becomes a reference for all other surfaces. This plane may be found by cutting two level channels at the extreme ends of the proposed object, perpendicular to its axis[11]). The intervening stone is then brought down to the same level as the channel bottoms with boning rods[12]). If the stretched string of the boning rods is very long, the catenary curve it produces will lead to a similar curve in the finished monument; here, however, at a length of 6.30 m, it is not significant. When this first flat plane is achieved, a full size outline of the proposed column is carefully drawn on its surface (fig. 5) using proportional squares[13]). Thereafter, two sides and a base plane are established by cutting down at right angles to the outline. Then, both the axes Y and Z and the outline of the column and capital are drawn on their respective sides (fig. 6). The top plane is later cut so its contour matches the outline of its sides. Semi-circular templates are then shaped to match the diameters of the tapered column at preselected positions A, B, C, D, E. By the use of these templates, annular channels in the stone are made by repeated fitting and cutting, until the diameter of each template fits the side axis lines Y and Z, as shown in fig. 7. For example, a template with the diameter A–A is shown before

[11]) M. ISLER, *The curious Luxor obelisks*, in: *JEA* 73, 1987, 139, fig. 5.
[12]) *Ibid.*, 139–141, figs. 6–8.
[13]) ENGELBACH, *Masonry*, figs. 29, 48.

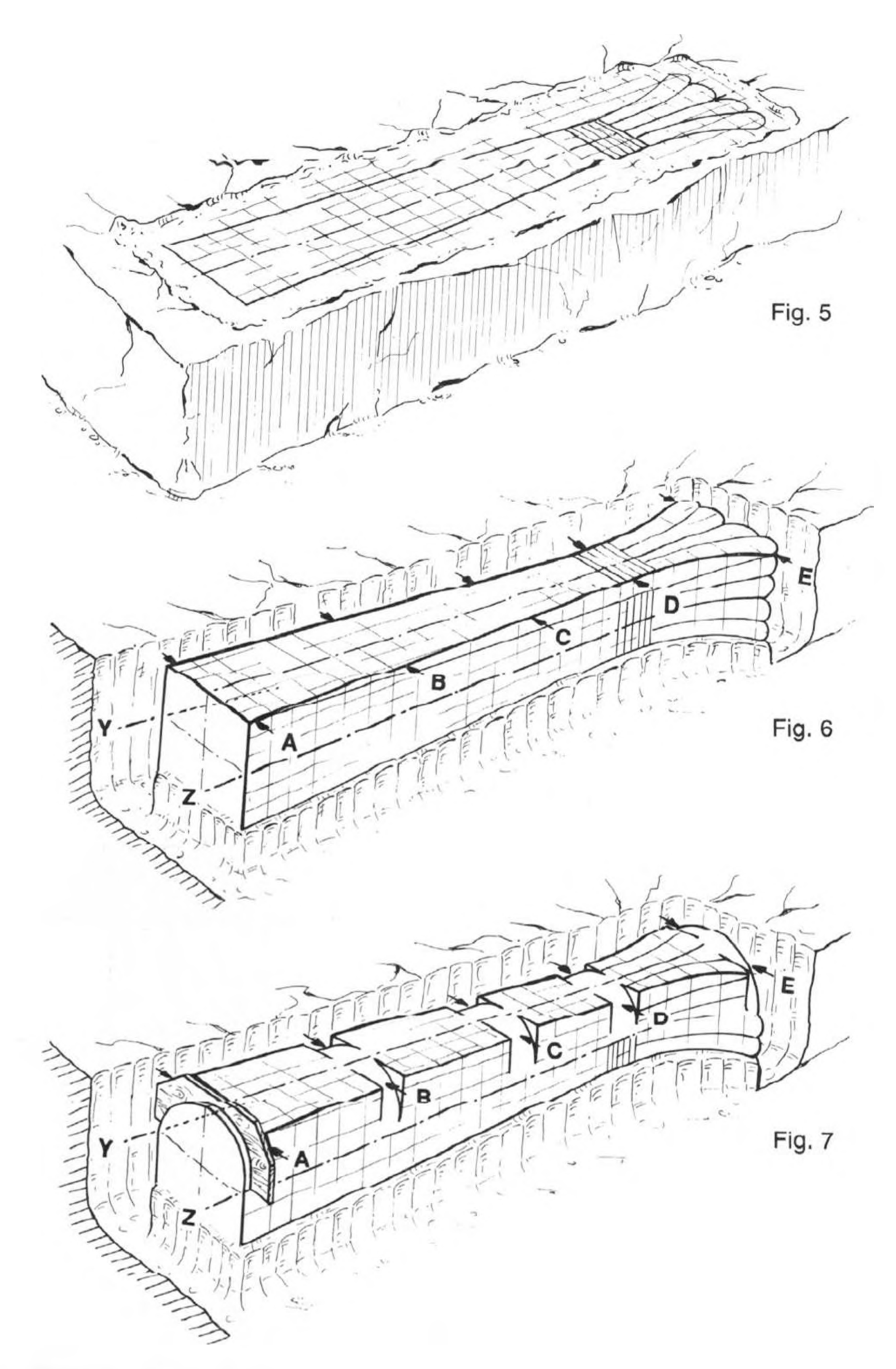


Fig. 5: After the first plane is achieved, the outline is drawn by use of proportional squares

Fig. 6: Two additional planes and a base are shaped at right angles to the first plane. Stations, for which templates are made, are chosen along the column

Fig. 7: Annular channels are cut with the aid of templates at the stations A–E

the channel is cut (fig. 8), and after (fig. 9). The stone between the adjacent annular channels is joined into a smooth plane by cutting off the high points with either the aid of a flat template (fig. 10) or stretched string. Any longitudinal curves, such as for the palm fronds, are shaped with curved templates (fig. 11). These steps are repeated for the underside of the column, even though it is still attached to the bedrock. Here, the cutting and fitting is done while the template bears on the upper smoothed surface (fig. 12, 13), using it as a guide. This continues until its diameter matches that of the axes Y, Z (fig. 14). At this point the channels on the underside will have the same diameter as that of the top. These channels are joined as previously described, excepting the spaced webs which still support the column (fig. 15).

With continued removal of excess stone, the shaft, capital and abacus become fully developed, and all that remains before parting the column from its bedrock is the final polish. Previously, with the aid of carefully drawn outlines and templates, the column may have been very close to true symmetry. For the final polish, however, templates are dispensed with, as the polishing stones are rubbed against the roughly cut column (fig. 16). During this process both the tool and the column suffer a loss of stone, with the degree of loss depending on the area being worked. For example, while the top of the column is being polished, the weight of the rubbing stone and pressure of the hand is assisted by the force of gravity. This results in the removal of more stone with the same effort. The effect of this is shown in the area marked by lower case *'l'* (shown at the top of fig. 2) of ENGELBACH's study, where the circles are closer together, indicating a greater removal of stone. Clearly, this was the topmost portion of the column as it lay in the quarry. The areas *'e'* and *'s'* are slightly flattened because unlike the top where the rubbing stone is fully supported by the underlying column as it is used, here the polishing stone is 45° off the

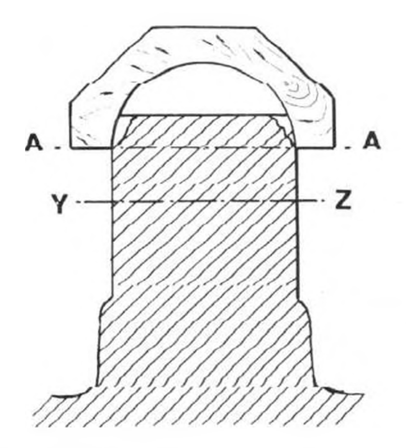


Fig. 8: Detailed cross section showing the template at station A–A at start of the fitting

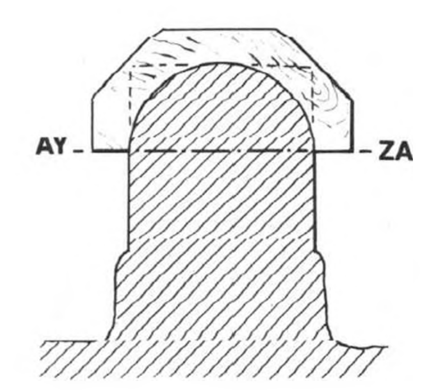


Fig. 9: The template, as its diameter A–A reaches the axis lines Y–Z of the column

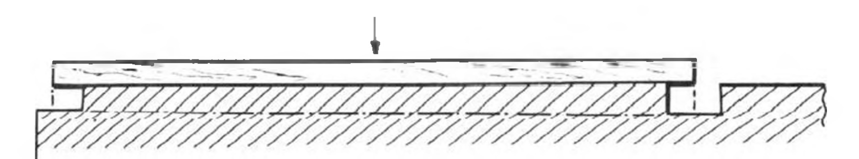


Fig. 10: A partial longitudinal section, showing how the surface between two channels is levelled

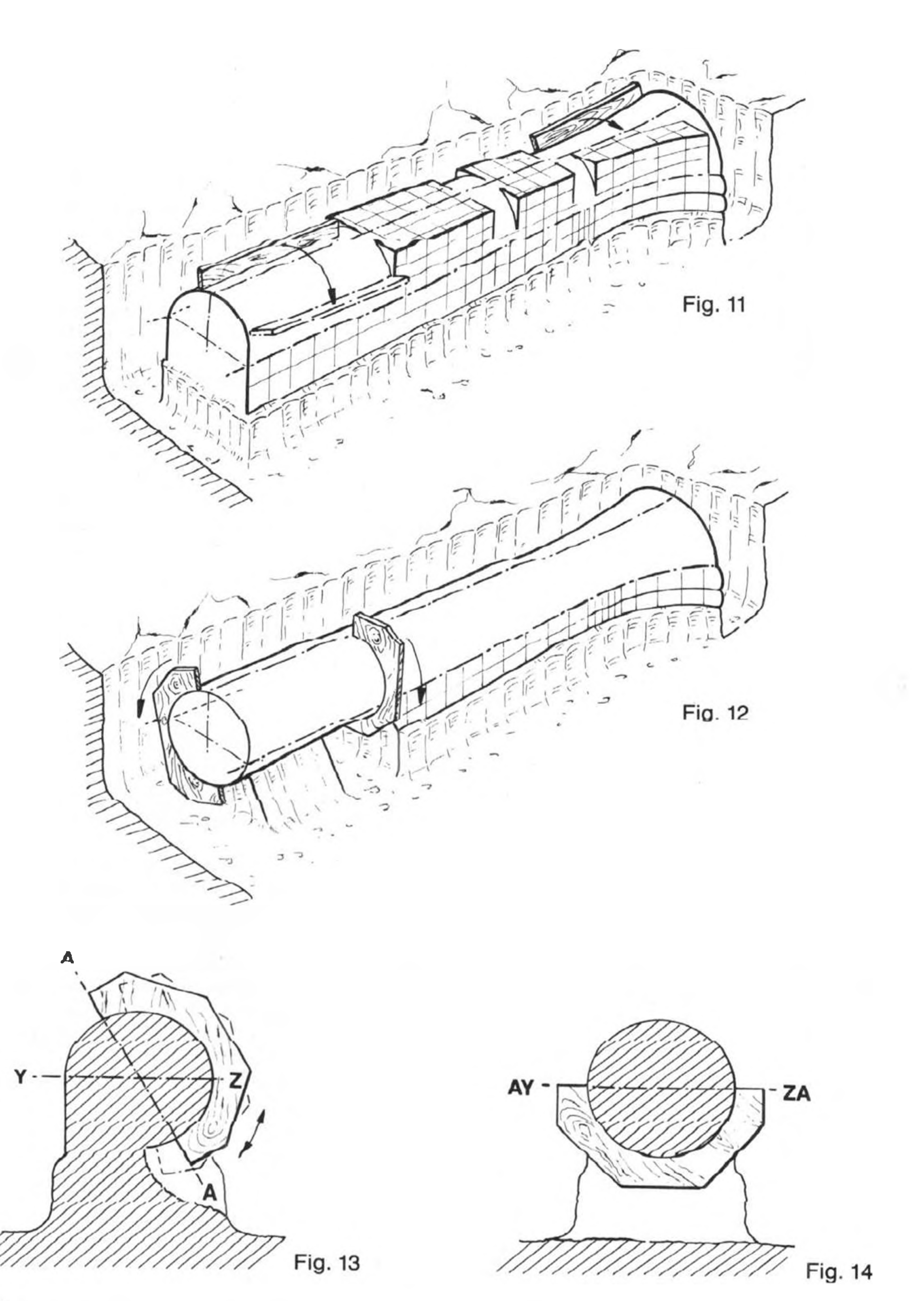


Fig. 11: A pictorial view showing the use of the flat and curved longitudinal templates
Fig. 12: The templates being used to transfer the upper diameters to the underside
Fig. 13: Cross sectional view showing the template guided by the upperside of the column and used to cut and fit the underside
Fig. 14: The template with diameter A-A aligned with axis lines Y-Z of the column on the underside

vertical. Therefore, when the stone is worked back and forth, the gravitational pull tends to have it slide off into space[14]). This sliding effect flattens the column. On the underside, just the opposite occurs. Here, the rubbing stone tends to fall away from the column; in fact, it requires more effort to keep it in contact with the column. This is reflected in the arcuate area *'E'* to *'a'* of ENGELBACH's study, which shows the circles further apart.

During the rough shaping of the column similar anomalies may have occured; then, however, the sculptors were guided by careful drawings and templates. Nothing of a similar nature aided the polishers. The anomalies show that when the effect of gravity is considered, it is possible to discover the method by which a monument was shaped. This is supported by a study of the Luxor obelisks, which disclosed that the slight curves found were a result of the quarry method[15]). Other forms of Egyptian columns, such as those that were rock cut, or built up block on block, would not display similar anomalies as the effects of gravity are equalized when a column is shaped while standing vertically. I believe that whenever possible, monolithic stonework is completed while it is lying horizontally in the quarry. Indeed, even when a column is fabricated from wood, the working method seems to be the same as that used on stone. This is shown in a scene from Qurna[16]) and described as:

> Proceeding to see the workroom
> to open the treasuries of gold
> to assign every job of craftsmanship,
> to produce every work that happens to wood
> (by) ... Duau-neheh[17]).

Among the various objects shown in this scene is a wooden column, which appears identical to the stone column of Abusir. It is shown in a horizontal position chocked up on supporting blocks, very much like the webs in its stone counterpart. In addition, to speed the process, workmen are simultaneously cutting the sides and smoothing the top, as they would if it were stone. Although I imagine wooden columns were shaped from trees that were already round, templates were probably still used to obtain the required tapers.

This contour method of shaping stone was also used by the Egyptians in their figurative work. Here, as in the column, the outline of the figure would be drawn on the front and side planes of a block before the contours are cut[18]). Templates are not necessary when the planes are rounded, although they may still have been used for major horizontal areas.

Figures are not columns, and when this procedure was applied it led to the compact and static figures produced by ancient Egyptians. Their statuary is virtually symmetrical in concept and it must have taken generations of development before an arm was raised or a foot stepped forward. Still, the power achieved in some of the figures is without equal. In fact, when the Greeks became aware of Egyptian sculpture in the 7th century, the effect on their own geometrized works[19]) was profound. The similarity of the Greek sculpture to the Egyptian was due not only to the influence of the Egyptian aesthetics[20]) but also their carving techniques[21]).

14) ISLER, *op. cit.*, 143–145, figs. 14–16.

15) *Ibid.*, 145.

16) *LD*, III, 26, 1 a.

17) Rendered by Dr. JAMES P. ALLEN (personal communication).

18) W. M. F. PETRIE, *Arts and Crafts of Ancient Egypt,* Chicago 1910, 77, fig. 89.

19) H. J. ETIENNE, *The Chisel in Greek Sculpture,* Leiden 1968, 12, fig. 12.

20) G. M. A. RICHTER, *The Sculpture and Sculptors of the Greeks,* New Haven 1950, 31.

21) S. CASSON, *The Technique of Early Greek Sculpture,* Oxford 1933, 84, fig. 32; ETIENNE, *op. cit.*, 16, fig. 16, 22, fig. 22.

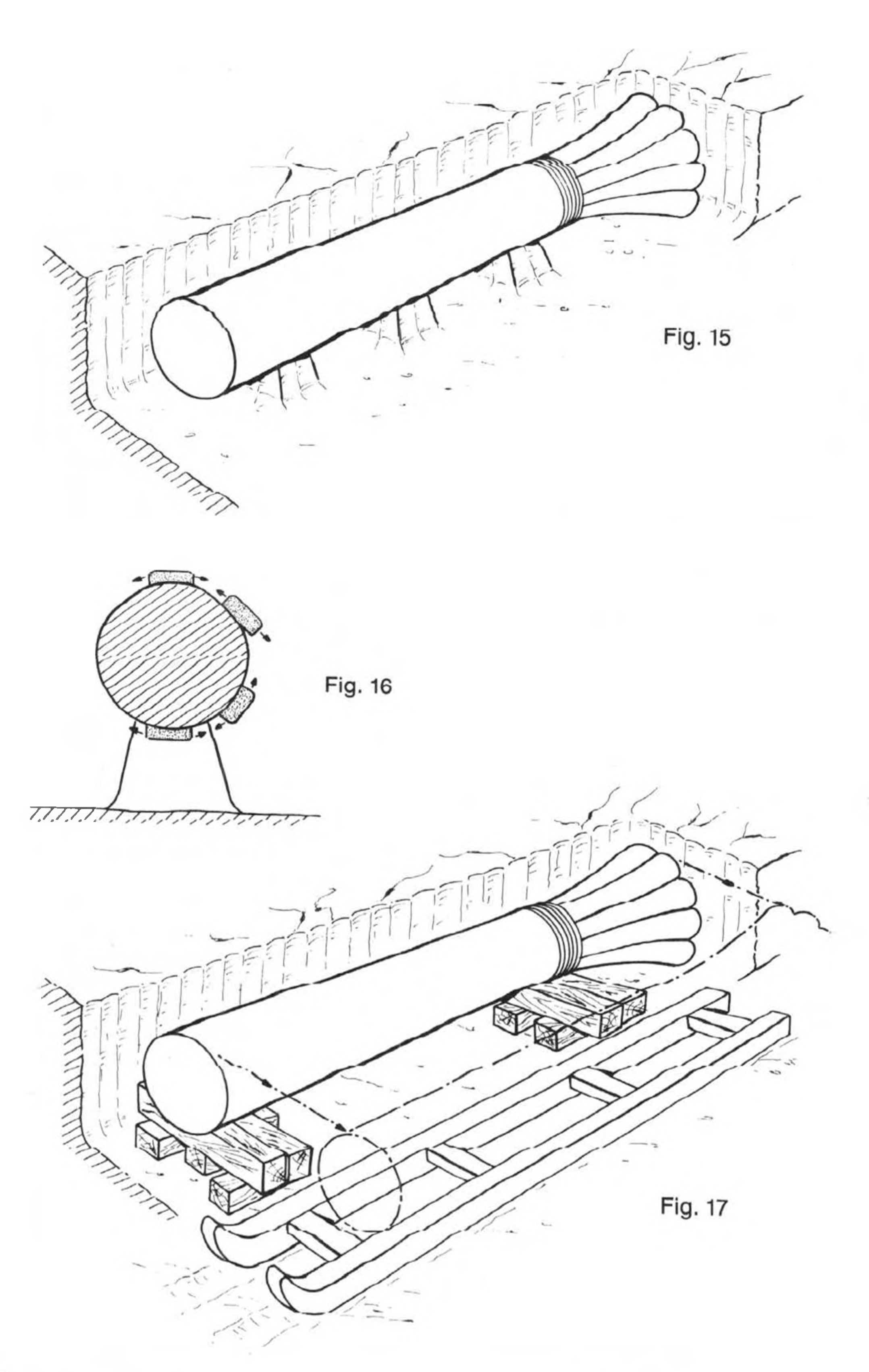


Fig. 15: Pictorial view of the column showing the spaced webs which attach it to bedrock
Fig. 16: Cross sectional view of the column as the polishing stone works both with and against gravity
Fig. 17: The completed column, parted from bedrock and supported by timbers, being rolled to an awaiting sledge

The Egyptian influence can be seen in the standing kouroi, which are narrow-hipped and broad-shouldered with arms held rigidly at the sides[22]). When a foot is stepped forward, for some reason, both Egyptians and Greeks seem always to have chosen the left foot. This occurs even when animals are shown[23]).

It was generations before the Greeks abandoned the Egyptian technique and used an entirely different approach. Here, instead of outlining and cutting the front and side views of a figure, they carved it in a frontal plane. This is another method of direct carving, and one of which I was a practitioner[24]). The manner in which it was done can be best described by imagining a completed figure lying on its back on the bottom of a container filled with water. Assuming the water represents the block of stone, if a spigot were to be opened, permitting the water to escape, the immersed figure would slowly emerge as the water level went down[25]). This evolution in technique was profound, and the resultant freedom obtained led to works such as the Hermes of Praxiteles[26]) and the Nike of Samothrake[27]). Here, rather than restricting the sculptor to copying an outline without the possibility of deviation, it gave him the freedom to alter the figure if he chose. There are also other reasons for this technique, but they are beyond the scope of this paper.

Simply put, this direct carving technique is based on retaining the maximum amount of stone that would accommodate an alternative. Therefore, nothing is undercut until absolutely necessary. For example, assume an original concept in which a figure stood erect with its arms folded across its chest. The intertwined arms are developed from the front with no stone removed from behind its elbows or from its sides until all its frontal portions achived a rough parity. Here, if the sculptor desires a change in concept, he may do so, for he can move the arms to the untouched stone at the figure's sides or back. In fact, the degree to which a figure may be altered at this stage is remarkable. Of course, there comes a time in this procedure when undercutting is unavoidable, but then the choices have been made and the figure is on its way to completion. A well known practitioner of this technique was MICHELANGELO BUONARROTI, whose 'Slaves' seem to be emerging from the stone[28]). An example of the flexibility of this method of carving can also be seen in the Rondanini Pietà where the right arm of the Christ figure is completely detached, which shows an earlier concept that has been drastically altered[29])

This carving technique requires the constant involvement of the sculptor from beginning to the end, for only he can constantly decide what is required. Therefore, when great quantities of monuments are required, the method of contoured planes used by the Egyptians has the advantage. It enabled them to mass produce monuments and yet have the major portion of the work done by those who had no sculptural ability. The unskilled workers need only to reduce the piece to a previously drawn outline. On nearing the outline, they were probably replaced by artisans with more skill, who, with the aid of a builder's square, ensured that the two planes met at right

[22]) RICHTER, *op. cit.*, figs. 15–23.

[23]) After reviewing approximately 100 examples of Greco-Egyptian statuary of this period I could find no examples of the right foot leading. I have no explanation for this.

[24]) In this method of carving, the figure is conceived in either a small maquette, a pencil sketch, or in the mind. This done, the stone is attacked directly. Later, this evolved into a carving system where the maquette (clay sketch) was enlarged by a proportional device, cast into plaster, and tranferred into stone by copying the plaster with a pointing machine. Here, the only work done by the sculptor was on the original maquette, everything else was done by others.

[25]) G. VASARI, *Vasari on Technique,* Dover Publication reprint, New York 1960, 151.

[26]) RICHTER, *op. cit.*, fig. 664.

[27]) *Ibid.*, fig. 95.

[28]) U. BALDINI, *The Complete work of Michelangelo,* New York 1965, 134, figs. 105–122.

[29]) *Ibid.*, 143, figs. 135–137.

angles. It was only when rounding and blending the planes that the services of a sculptor was needed. This explains the relatively small proportion of quarrymen and stone masons sent by Ramesses IV to the Wadi Hammamat for monumental stone[30]).

A similar method was used to carve the Moai figures out of the tuff of Easter Island. Here, however, there was no need for accuracy as the main concern seems to have been that of representation. Here too, hammer stones were used until the figure was supported only by webs[31]).

Here then are two cultures widely separated by time and distance, which, for several very good reasons, used the same basic approach when working stone:

1. The finished piece is lighter in weight and therefore easier to move.
2. If a block is brought to a site before being carved, and then carved unsuccessfully, the effort of transportation is wasted.
3. If the quarry is a great distance from the destination of the completed work and the stone is difficult to carve, the specialists are generally those who live near the quarry.
4. The process of shaping the stone while simultaneously excavating it saves time.
5. Having the monument horizontal and supported on webs while it is worked makes all areas accessible, without the need to turn or chock it up.
6. Stone that is freshly quarried is easier to cut than seasoned stone.

This last point, although surprising, has been noted by geologists and sculptors alike[32]). Rock in the Surface Zone (from one to tens of kilometers deep) contains large amounts of water, which makes it easier to fabricate[33]). This quarry water is present in all stones to varying degrees. Limestone and sandstone contain considerably more than igneous rocks, but even granite, which contains less, should not be overdried or it becomes very tough and hard to fabricate[34]). Although a block which has been freshly parted from its bedrock will retain its moisture for some time before it evaporates, ideally a monument should be worked while still attached to bedrock. It is possible to help the carving of certain stones by wetting them. Indeed, when working with siliceous stones, water should be applied not only to ease the carving, but to keep the dangerous dust to a safe level[35]). Even the tuff carvers at Easter Island further softened their statues while they were still attached to bedrock with water sprayed from gourds[36]).

I came upon the procedure of carving wet marble quite by accident many years ago. I had drenched an area with water, in a search for a suspected fissure in the stone (if a strong light is held near wet marble, it becomes translucent). On resuming work, I noticed a slight change in the bite of the tool. I strongly doubt if this can be quantified, and suspect it would only be noticed by an experienced stone carver. Still, considering the quantity of stonework produced by the Egyptians, even slight advantages were important.

[30]) Engelbach, *Obelisks*, 86–87.

[31]) T. Heyerdahl, *Easter Island, the Mystery Solved*, New York 1989, 183.

[32]) D. P. Krynine, W. R. Judd, *Principles of Engineering Geology and Geotechnics*, New York 1957, 303, 341; Etienne, *op. cit.*, 19, 20.

[33]) *McGraw-Hill Encyclopedia of Science and Technology*, vol. 11, New York 1977, s. v. Rock, electrical properties of, 631.

[34]) Krynine-Judd, *op. cit.*, 341.

[35]) R. Dawson, *Practical Carving*, New York 1972, 64.

[36]) Heyerdahl, *op. cit.*, 203, 207.

Ein Würfelhocker des Amunpropheten Djedbastetiufanch (Kairo JE 37597)

Von Karl Jansen-Winkeln

(Tafeln 9–10)

Im Ägyptischen Museum Kairo befindet sich ein Würfelhocker des Djedbastetiufanch (JE 37597) aus gelbem Kalkstein. Er ist ca. 120 cm hoch und aus 3 Teilen zusammengefügt. Die weggebrochenen Stücke umfassen den oberen und hinteren Bereich des Würfelhockers. Das Gesicht, durch das die Bruchstelle verläuft, und ein Teil der Rückenpartie sind dabei erheblich beschädigt worden. Die Inschriften aber sind glücklicherweise, mit Ausnahme des unteren Abschnitts des Rückentextes, weitgehend unbeschädigt geblieben. Der Sockel, mit einer deutlichen Stufe, ist massiv und unbeschriftet. Die Körperkonturen des darauf Hockenden sind nur schwach ausgeprägt. Die Hände liegen in der üblichen Weise, linke Hand flach, die Rechte eine Pflanze umfassend, sichtbar auf der Oberfläche. Die Perücke hat gerade, ziemlich feine Strähnen. Die Hieroglyphen sind sauber geschnitten und zum Teil – ungewöhnlich bei Statueninschriften dieser Zeit – mit detaillierten Innenzeichnungen versehen. Die Steinbearbeitung ist überhaupt nahezu perfekt; es handelt sich zweifellos um eine der schönsten plastischen Arbeiten aus der 3. Zwischenzeit (die eine bessere photographische Dokumentation verdient hätte).

Der Würfelhocker dürfte aus der Cachette von Karnak stammen und ist durch das Kartuschenpaar Osorkons I. auf der rechten Schulter datiert. Sein Inhaber ist ein *ḥm-nṯr n Jmn-Rʿ njswt-nṯrw sḏȝwtj bjtj smr wʿtj sm n ḥwt Wsr-mȝʿt-Rʿ rwḏw ʿȝ Ḏd-Bȝstt-jw.f-ʿnḫ*, Sohn des *Šd-sw-Ḏḥwtj*, und hat seinerseits einen Amunpropheten namens *Ḥrw* zum Sohn. Er ist m. W. sonst unbekannt.

Ein kleinerer Teil der Inschriften ist für das Wörterbuch exzerpiert worden[1]). Die wenigen biographischen Phrasen sind in meinen *Ägyptischen Biographien der 22. und 23. Dynastie*, Wiesbaden 1985 (im folgenden *Äg. Biogr.*), 255–6 [Text B6] behandelt worden (dort werden auch die spärlichen sonstigen Erwähnungen in der Literatur verzeichnet).

Inschriften

1. Oberseite, auf den Schultern

- rechts (Abb. 1): *Sḫm-ḫpr-Rʿ Stp.n-Rʿ Mrjj-Jmn Wsrkn.*
- links (Abb. 1): „(Es lebe) der vollkommene Gott, der Herr der Beiden Länder, der Herr des Vollbringens von Wohltaten[2]).“

[1]) *Wb* Kairo Nr. 386, Zettel ⟨684⟩–⟨691⟩, als „Hockende Alabasterstatue“ bezeichnet; außerdem mit Angabe zerstörter Stellen dort, wo keine sind: Vermutlich war die Statue bei der Aufnahme durch Sethe, wie viele aus der Cachette, noch stärker verschmutzt als heute und daher schwer lesbar.

[2]) Zu dieser Variante des üblichen *nb jr(t) ḫt* s. N.-C. Grimal, *Les termes de la propagande royale égyptienne*, Paris 1986, 523.

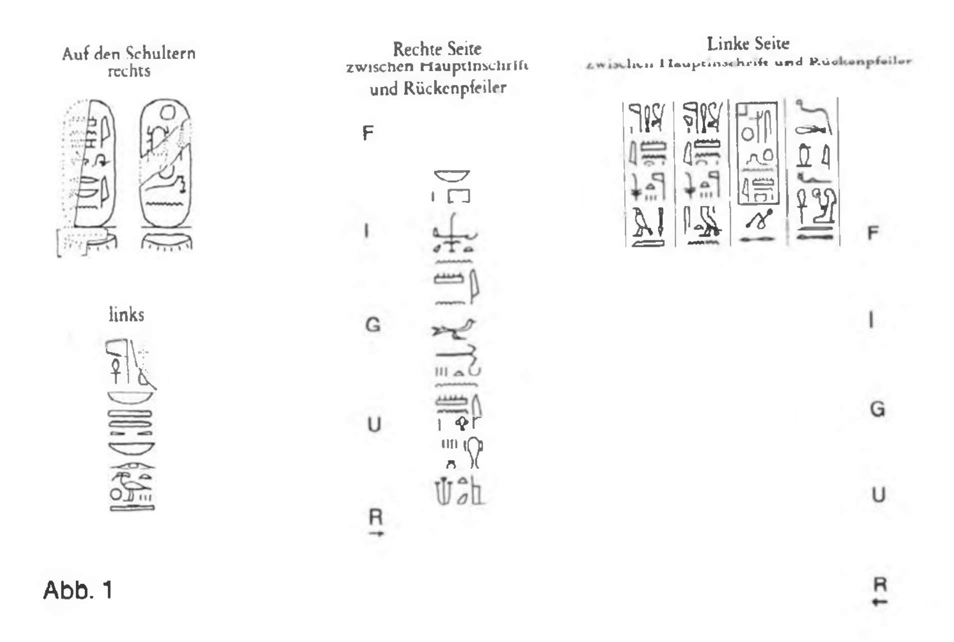


Abb. 1

2. Vorderseite (Taf. 9)

Darstellung einer Opferszene:

Links Amun-Re, auf einem Thron sitzend, nach rechts gewandt, mit einer hohen Federkrone, in der Rechten ein *ꜥnḫ*-Zeichen, in der Linken ein *wꜣs*-Szepter haltend; der Thron sowie ein kleiner Ständer mit Blumen vor Amun stehen auf einem niedrigen Podest. Auf der rechten Seite, Amun zugewandt, steht ein kahlköpfiger Priester, in ein Pantherfell gekleidet, in der Linken ein Räuchergerät haltend, mit der Rechten mit einem *ḥz*-Gefäß auf ein Becken libierend, das auf einem Ständer vor ihm steht.

Beischriften (Abb. 2):

- Vor dem Priester: „Räuchern und Libieren."
- Über Amun: „Sprechen von Worten durch Amun-Re, den Herrn der Throne der Beiden Länder, den Ersten von Karnak, der alles Existierende gemacht hat."
- Über dem Priester: „Solange dein Haus existiert, solange werde ich in ihm sein[3]): Was du befohlen hast, ist an mir geschehen, seit du mich an der Spitze davon bestätigt hast[4]). Was du gesagt hast, kann nicht vergehen. Mein Herz soll keinen Mangel leiden[5]), solange du ihm gegenübersitzt[6]), für den Ka des Propheten des Amun *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ*, gerechtfertigt."

[3]) *M-ḥt* in der Bedeutung „in (einem Gebäude)" auch unten in der *Ḥtp-dj-njswt*-Formel; s. dazu *Wb* III, 345, 8.

[4]) Wörtl. „seit du mir zugenickt hast an der Spitze davon". Da *hn(n)* ein terminus technicus des Orakelwesens ist, kann das eigentlich nur besagen, daß Amun die Aufstellung der Statue durch Orakel gebilligt hat (und *m-ḥ3t jm* heißt dann wohl nur so etwas wie „als Vornehmste, Schönste" o.ä.). Derartiges ist zwar m.W. sonst nicht belegt, wird aber nicht weiter verwundern, da in dieser Zeit bekanntlich auch relativ geringfügige Verwaltungsangelegenheiten per Orakel entschieden wurden.

[5]) Wörtl. „mein Herz soll sein, indem es nicht gibt das Erleiden seines Mangels".

[6]) Damit ist natürlich die Darstellung in der Opferszene gemeint.

Unter der Szene (Abb. 2):

① „Eine königliche Opfergabe des Amun-Re, des Herrn der Throne der Beiden Länder, des Ersten von Karnak, indem er veranlaßt, daß ich auf ewig in seinem Haus bin, indem ich unter die Anhänger ② seines Kollegiums gerechnet werde, daß ich Versorgtheit empfange im Gefolge seines Ka ewiglich am Ort meines Herzens (Lieblingsort), daß ich in ihm dauere, so wie ③ es (das Herz) sich verjüngt im Schatten von Karnak, für den Ka des Öffners der Türflügel des ‚Himmels' in Karnak *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ*, gerechtfertigt, des Sohnes des *Šd-sw-Ḏḥwtj*, gerechtfertigt."

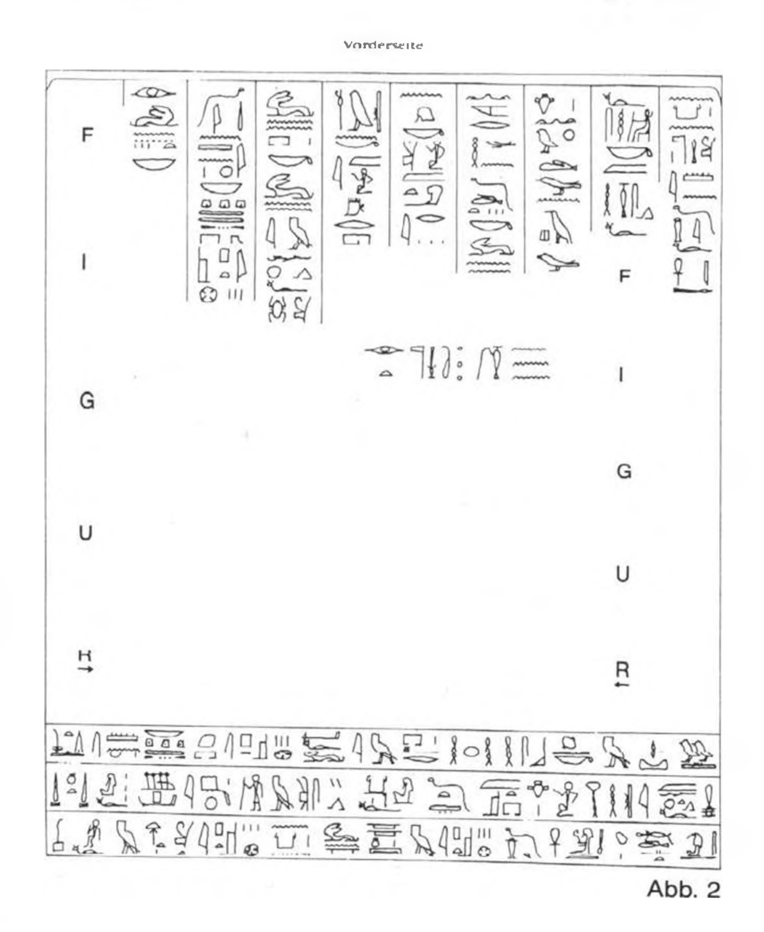


Abb. 2

3. Rechte Seite (Taf. 10a)

Darstellung einer Opferszene:

Ganz links ein auf einem kleinen Podest stehender mumienförmiger Gott, nach rechts gewandt, die Mondscheibe auf dem Kopf, in den Händen ein langes *wꜣs*-Szepter sowie *ḥqꜣ*-Szepter und Geißel haltend. Neben ihm eine stehende Göttin mit Doppelkrone, ebenfalls nach rechts gewandt, in der linken Hand ein langes Szepter, in der Rechten das *ꜥnḫ*-Zeichen. Vor ihr ein kleiner Ständer mit Wassergefäß und Blume. Rechts steht ein kahlköpfiger Priester, den Göttern zugewandt, in ein Pantherfell gekleidet, mit der Linken ein Räuchergerät haltend, mit der Rechten auf einen reich beladenen Altar vor ihm libierend.

Beischriften (Abb. 3):

- Vor dem Priester: „Räuchern und Libieren".
- Über der Göttin: „Sprechen von Worten durch Mut, die Große, die Herrin von *Jšrw,* die Herrin des Himmels, Herrscherin aller Götter."
- Über dem Gott: „Sprechen von Worten durch Chons in Theben, Neferhotep, der alles, was ist, geschaffen hat, von dessen Anblick jedermann [lebt]."
- Über dem Priester: „(Mein) Herz ist freundlich, indem ich wohlbehalten sein lasse (?) den, der sie liebt[7]), ein Schützer für den, der sich ihrem Haus nähert. Ich bin zu einem geworden, auf dessen Kommen man wartet, um die Feste zu leiten für ihren Ka, der Prophet des Amun *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ʿnḫ*, gerechtfertigt."

Unter der Szene (Abb. 3):

① „Eine königliche Opfergabe der Mut und des Chons, indem sie mir die Statue dauern lassen in Theben wie die Denkmäler derer, die sie lieben, so daß ich ein- und ausgehe unter ihrem Gefolge, ohne ferngehalten zu werden ② von meiner Lieblingsstelle, daß ich Myrrhen atme, wenn man mit Weihrauch räuchert auf dem Altar dessen, der das Bestehende erschaffen hat, daß meine Nachkommen[8]) zu mir kommen, vortretend ③ mit (den Worten) ‚er lobe dich' zum ‚Bock, der den Himmel befährt'[9]) frühmorgens, wenn sie (die Nachkommen) abgeordnet sind zu meinem

[7]) D. i. der Beter. Mit *st* werden die beiden Götter, denen er räuchert, Mut und Chons, gemeint sein. Zu *ỉms-jb* s. die Belegsammlung in *Äg. Biogr.,* 77 (52).

Das große Problem dieser Beischrift ist das . Ich weiß vorläufig keinen besseren Rat, als es als Schreibung von *swḏꜣ* aufzufassen. Zur Schreibung mit zwei anstelle eines einzigen gibt es (allerdings nicht bei diesem Wort!) Parallelen, und zwar bei dem Verb *ḏꜣj* „sich in den Weg stellen" in dem Zusatz der „saitischen Formel" *n ḏꜣj rdwj.f,* s. London BM 1643 (Leclant, *Montouemhat,* 54): ; Baltimore, Walters Art Gallery, Nr. 166 (s. Steindorff, *Catalogue of the Egyptian Sculpture in the Walters Art Gallery,* Baltimore 1946, pl. CXV, 166 C): .

Die merkwürdige Determinierung sieht aus, als gehöre sie zu *zbṯ* „lachen". Vielleicht hat eine gewisse lautliche Ähnlichkeit zwischen *swḏꜣ* und *zbṯ* eine Rolle gespielt. Zwar war das *ṯ* von *zbṯ* im Auslaut abgefallen, wie das koptische ⲤⲰⲂⲈ zeigt, aber das betrifft den Infinitiv, es muß nicht unbedingt auch für das *sḏm.f* gelten.

[8]) Auf das in der 21./22. Dynastie mehrfach belegte Wort „Nachkommen" werde ich in einem in *CdE* 56 erscheinenden Artikel ausführlicher eingehen.

Es wäre allerdings nicht unmöglich, ebendieses Wort hier als *snw* „Opferbrote" zu verstehen und zu übersetzen: „... daß meine Opferbrote zu mir kommen, die dargebracht werden mit (den Worten) ‚er lobe dich' ...". Zu vergleichbaren Schreibungen von *snw* s. pKairo CG 40014 (Seeber, *Untersuchungen zur Darstellung des Totengerichts im Alten Ägypten,* München/Berlin 1976, Abb. 29): ; Stele BM 645, Z. 14 (unpubl.): *dj.tn n.j ... šzp* *prr m-ḥꜣt wdḥw ...*; Leiden Sarg AMM 18 (Boeser, *Leiden,* X, p. 2, Fig. 1: *šzp.j* *ḥr wdḥw.tn*; Mosk. lit. Brief, II, 3 (Caminos, *A Tale of Woe,* Oxford 1977, 24): ; Haikal, *Two hieratic funerary papyri of Nesmin, BAe* 14, 15, Brüssel 1970 bzw. 1972, I, 29, Z. 32; II, 28, n. 30: ; Blackman, *JEA* 4, 1917, pl. XXVII oben, Kol. 9–10 v. r.: . Aufgrund des Suffixes *.j* und des Zusatzes *ḥr ḥzj.f ṯw,* der sich bei einer Lesung *snw* nur schwer anschließen läßt, vor allem aber wegen des folgenden Pronomens *.sn* in *skj.sn,* das sich ja auf eine personale Pluralität beziehen muß, scheint mir die Interpretation als „(meine) Nachkommen" besser. Das folgende *prj m bꜣḥ* ist hier auf Personen bezogen, wie in *Äg. Biogr.,* 537 = Kairo CG 42232, f, 5.

[9]) Zu *bꜣ ḏꜣj pt* (d. h. Amun) s. die Parallelen aus derselben Zeit in Kairo CG 884, Z. 5 (Borchardt, *Statuen und Statuetten,* III, 136 und Daressy, *RecTrav* 14, 1893, 169 [LIX]) und Louvre C 258, Z. 8 (Daressy, *RecTrav* 35, 1913, 130).

Kult[10]), indem sie abwischen (?) ...[11]), für den Ka des Propheten des Amun *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ*, gerechtfertigt."

Rechte Seite



Abb. 3

Zwischen umrahmtem Inschriftfeld und Rückenpfeiler eine stehende Frau, nach rechts gewandt.

Beischrift vor ihr (Abb. 1): „Die Hausherrin und Musikerin des Amun, die vornehmste Harimsdame des Amun in der 4. Phyle *ꜣst*, gerechtfertigt."[12])

[10]) [Hieroglyphen] wird *ḫn(w) m ḫn.j* zu lesen sein, vgl. *Wb* III, 101, 17; 102, 17. Etwas Entsprechendes auf der Statue Kairo JE 36918, die auch sonst einige Parallelen zu der hier behandelten aufweist: In Z. 14–5 der Vorderseite (s. *BIFAO* 84, 1984, 129) heißt es: „Er möge dauern lassen meinen Namen in den Erben meiner Erben, (seiend) der Samen derer, die aus (mir) hervorgegangen sind" *ḫn.sn m ḫn.j* „indem sie abgeordnet sind zu meinem Kult", hier also offenbar mit passivem *sḏm.f* statt Pseudopartizip.

[11]) Mit [Hieroglyphen] vermag ich nichts anzufangen. Es ist übrigens möglich, daß links vom Ideogrammstrich noch ein [Hieroglyphe] zu lesen ist: es müßte dann allerdings winzig klein sein.

[12]) Bei dieser *ꜣst* wird es sich, obwohl das nicht ausdrücklich gesagt wird, um die Frau des Statuenbesitzers *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ* handeln.

4. Linke Seite (Taf. 10b)

Darstellung einer Opferszene:

Links ein kahlköpfiger stehender Priester, nach rechts gewandt, in ein Pantherfell gekleidet, mit der Linken ein Räuchergerät haltend und mit der Rechten mit einem *ḥz*-Gefäß auf einen beladenen Altar vor ihm libierend. Rechts vom Altar ein mumienförmiger Gott mit Federkrone, auf einem niedrigen Podest stehend, nach links gewandt, in den gekreuzten Armen Szepter und Wedel haltend. Hinter ihm, ebenfalls nach links gewandt, eine stehende Göttin mit Gehörn und Sonnenscheibe, zwischen den Göttern ein kleiner Ständer mit Blume.

Beischriften (Abb. 4):

- Vor dem Priester: „Räuchern und Libieren."
- Über dem Gott: „Sprechen von Worten durch Osiris, den Herrn der Ewigkeit."
- Über der Göttin: „[Isis,] die Gottes[mutter]."[13])

  Über dem Priester: „Sie mögen belohnen[14]) den, der freundlich ist zu den (*pꜥwt*-)Menschen, der ohne Tadel ist unter den (*rḫyt*-)Leuten, allereinziger dessen, der im Palast ist, wenn alle in Kummer sind[15]), den Propheten des Amun *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ*, gerechtfertigt."

Unter der Szene (Abb. 4):

① „Eine königliche Opfergabe des Osiris und der Isis, indem sie veranlassen, daß ich jemand bin, der ihnen ergeben ist[16]), ein *sꜥḥ*, wie er sein soll, daß ich Festteilnehmer bin an ihren Festen, daß ich mich ernähre[17]) von ihren Speisen, ② ihrem [Tempel]gut ⟨(bestimmt) für⟩[18]) das Abbild meines Leibes, daß ich mich erneuere in (meinem) ‚Samen' in Ewigkeit in ununterbrochener Generationenfolge derer, die aus mir hervorgegangen sind[19]) ③ nach dem Altern, als welche, die gedeihen lassen den, der gestorben ist[20]), unaufhörlich in Karnak, für den Ka des[21]) Propheten des Amonrasonther *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ*, gerechtfertigt, des Sohnes des *Šd-sw-Ḏḥwtj*, gerechtfertigt."

Zwischen umrahmtem Inschriftfeld und Rückenpfeiler ein stehend nach links gewandter kahlköpfiger Priester, in ein Pantherfell gekleidet, die Linke anbetend erhoben.

Beischrift vor ihm (Abb. 1): ① „Der Prophet des Amonrasonther *Ḥrw*, gerechtfertigt, ② der Sohn des Propheten des Amonrasonther, Sem-Priester des ③ Totentempels des *Wsr-mꜣꜥt-Rꜥ Stp.n.Rꜥ* in der Amundomäne, des Großen Beauftragten ④ *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ*, gerechtfertigt."

[13]) Entsprechend den anderen Götterdarstellungen auf dieser Statue sollte man hier eigentlich [*ḏd-mdw jn ꜣst mwt nṯr*] erwarten, aber der Raum scheint etwas knapp. Vielleicht gilt das *ḏd-mdw jn* vor Osiris für beide Götter.

[14]) Möglicherweise ist *ḥzi.sn* noch an *ḏd-mdw* anzuschließen: „Sprechen von Worten durch Osiris und (?) Isis, indem sie belohnen …".

[15]) Unsicher. Andere Übersetzung in *Äg. Biogr.*, 255.

[16]) Wörtl. „auf ihrem Teich ist", s. *Wb* II, 97, 11.

[17]) Haplographie: Gemeint ist sicher *(w)šb.j*, s. *Wb* I, 371, 3.

[18]) Ich ergänze ⟨*n*⟩ vor *šzp*. Der Ausdruck *šzp n ḏt.j* auch auf Kairo JE 36918 (s. o., Anm. 9), rechts, Z. 8 (s. *BIFAO* 84, 1984, 134).

[19]) Zu *wꜥ zꜣ wꜥ* s. meinen Artikel in *GM* 123, 1991. *Mwj nt prj jm.j* ebenfalls auf Kairo JE 36918, Vorderseite, Z. 14 (*BIFAO* 84, 1984, 127).

[20]) *swꜣḏ* wird hier so etwas wie „den Totenkult vollziehen" bedeuten. Das folgende ist sicher zu verstehen als „der Gelandete" (= der Verstorbene). Die Wendung *swꜣḏ mnj* auch auf JE 36918, Vorderseite, Z. 15 (*BIFAO* 84, 1984, 129).

[21]) Unter dem *kꜣ*-Zeichen ist ein weiteres —, das zuviel graviert worden war, ausgehammert worden.

Linke Seite

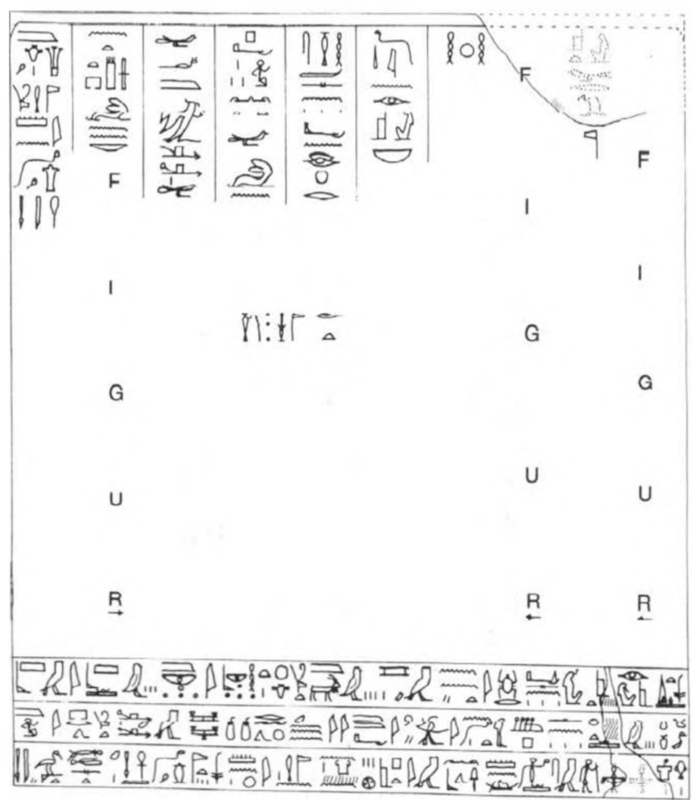


Abb. 1

5. Rückenpfeiler (Abb. 5)

① „O (ihr) Propheten, Gottesväter, Vorlesepriester, Phylen(priester), die in ihrem Monat sind, die in den ‚Himmel' eintreten und den sehen, der darin ist, die sich dem abgeschiedenen Bereich in Karnak nähern (dürfen), möget ihr leben von den Dingen (= Speisen) eures Gottes, ② mögen eure Plätze überflutet sein von den Speisen, die er gibt, indem er eure Münder ‚bestreut' (= füllt) mit dem, was er zuweist, möge euch sein Tempel aufnehmen[22]), möge gesund sein [...], möget ihr [...] in ③ seinem Haus ohne Kummer, möge seine Gnade auf euch gerichtet bleiben, indem sie sich (noch) euren Nachkommen verbindet, möge er eure Stellen mit [euren] Kindern besetzen[23]) [in] seinem [Tempel] (o. ä.) ④ unaufhörlich, (in dem Maße) wie ihr meinen Namen ruft im Moment[24]), wenn ihr an mir vorbeigeht. Etwas Gedeihliches ist es zu handeln! Wer tut, was getan

[22]) „Voranstellung aus Respekt" von *hmt-ꜥt f* vor *tn*. Eine solche Inversion ist auf der Satzebene selten, aber belegt, vgl. LEFEBVRE, *Grammaire de l'Egyptien Classique*, ²Kairo 1955, § 57, Ende.

[23]) Oder „versehen"; vgl. auch SETHE, *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten*, IV, 1939, 180–1. Anders KUHLMANN, *Der Thron im alten Ägypten*, *ADAIK* 10, 1977, 44, Anm. 6.

[24]) Das Determinativ von *ꜣt* ist beschädigt und vermutlich ○ zu lesen. Nach den Spuren ist aber auch ⊕ (sic) nicht auszuschließen. Ich danke Dr. M. RÖMER für eine zusätzliche Kollation.

werden soll: Die anderen werden es für euch [später] (gleichfalls) tun! ⑤ ,Für den Ka des Propheten des Amonrasonther, des königlichen Sieglers[25]), einzigartigen Freundes[26]), des Sem-Priesters des Totentempels des *Wsr-mꜣꜥt-Rꜥ Stp.n.Rꜥ*, des Großen Beauftragten *Ḏd-Bꜣstt-jw.f-ꜥnḫ*, gerechtfertigt, des Sohnes des *Šd-sw-Ḏḥwtj*, gerechtfertigt", (so) sollt ihr sprechen"[27]).

Rückenpfeiler



Abb. 5

[25]) Die Schreibung [hieroglyph] statt [hieroglyph] ist bemerkenswert.

[26]) Zur Schreibung [hieroglyph] statt [hieroglyph] vgl. die Belege in *Äg. Biogr.*, 261–2 (3). Vgl. außerdem STEWARD, *Egyptian Stelae, Reliefs and Paintings from the Petrie Collection*, III, pl. 1, Z. 8 und MONTET, *Fouilles de Tanis. Les Constructions et le tombeau de Psousennès à Tanis*, Paris 1951, pl. XLI, oben rechts.

[27]) Das abschließende *ḫr.tn* kann nur besagen, daß der Ausdruck *n kꜣ n* Titel + Name eben das ist, was „gerufen" werden soll (Z. 4: *njs.tn m.j*). Die Inschrift könnte damit einen kleinen Hinweis darauf geben, wie der Statuenkult für Private ablief.

Der Totentempel des Merenptah in Qurna

1. Grabungsbericht (1.–6. Kampagne)

Von Horst Jaritz

(Tafeln 11–15)

Einleitung

Mit bisher sechs Kampagnen[1]) begann das Schweizerische Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo eine Nachuntersuchung[2]) des bereits 1896 von Petrie[3]) ausgegrabenen Totentempels (Haus für Millionen von Jahren)[4]) des Merenptah (Abb. 1, Taf. 11 a).

[1]) 1. Kampagne (2. 11.–12. 12. 1971): Gerhard Haeny, Horst Jaritz; EAO-Inspektor Lutfi Farid Sherif.

Untersuchte Bereiche: 2. Hof (NO-Bereich, nördl. Osirispfeilerhalle); NO-Magazine u. deren Verbindung zum 1. Pylon; künstlicher Geländeabfall westl. und nordwestl. des Tausret-Tempels sowie unterhalb des Khonsuartais-Grabs; Geländeversprung 100 m östl. davon u. parallel zum ersteren.

Epigr. Aufn. von Blöcken Amenophis' III.

2. Kampagne (20. 10.–6. 12. 1972): Gerhard Haeny, Margarethe Haeny, Horst Jaritz, Felicitas Jaritz, Artur Brack, Anneliese Brack; EAO-Inspektor Alfi Henry Gaddis.

Untersuchte Bereiche: NO-Magazine (Forts.); 1. Hof (Südseite einschl. Palast); Zwischenbereich 1. u. 2. Hof; 2. Hof (Nordhälfte des Westportikus); 1. Säulensaal (Süd- und Westhälfte) einschl. eines Abschnitts der östl. Tempelhausmauer); 2. Säulensaal (südl. Säulenreihe).

3. Kampagne (21. 11.–6. 12. 1978): Gerhard Haeny, Philipp Speiser.

Untersuchte Bereiche: Frontmauer des Allerheiligsten; Re-Kultstätte u. Nordmauer des dazugehörenden Hofs.

4. Kampagne (12. 11.–22. 12. 1988): Horst Jaritz, Hanna Jenni, Walter Niederberger, Houric Sourouzian, Philipp Speiser; EAO-Inspektor Yahia Abd el-Latif.

Untersuchte Bereiche: 1. Hof (Süd- und Nordportikus); Palast (Forts. Bauaufnahme, Nachweis für Vorgängerbau); 2. Pylon; 2. Hof (Osirispfeilerhallen, Fundamentgrube für kolossale Statuengruppe im nördl. Abschnitt des Westportikus, Fragmente dieser Statuen ebd.); 1. Säulensaal (Fundamentgruben u. Substruktion d. Säulen) mit drei eingefügten Südkapellen; 2. Säulenhalle (SO-Ecke der Halle u. südl. Außenmauer des Tempelhauses).

Dokumentation von Baufragmenten mit Relief.

Reparaturen und Rekonstruktionen: Palast (Aufführen der südl., westl. und östl. Außenmauer u. der nordsüdl. Quermauern in Trockenziegeln, Fassade aus Sandsteinbruch); Palastfassade/Südportikus des 1. Hofs (Aufstellen von Säulenfragmenten über vorhandenen Basen).

5. Kampagne (15. 1.–28. 2. 1990): Horst Jaritz, Susanne Bickel Zignani, Felicitas Jaritz, Walter Niederberger, Houric Sourouzian, Philipp Speiser, Pierre Zignani; EAO-Inspektor Yahia Abd el-Latif.

Untersuchte Bereiche: 1. Pylon (B) u. anschließende Tempelumfassungsmauern; 1. Pylon (A) u. ältere östl. Umfassungsmauer; 2. Hof (SW-Ecke und Südportikus mit Osirispfeilerfundamenten, Fundamentgrube einer südl. kolossalen Statuengruppe sowie Fragmente von dieser ebd.; Reste des Hofpflasters); 1. Säulensaal mit drei eingefügten Nordkapellen (Nachweis einer Planungs- u. einer dazu unterschiedlichen Ausführungsphase); Palast (Vorgängerbau mit Anbindung an 1. Pylon (A) und 2. Pylon (A); Reste eines Einbaus (Kapelle?) im oberen Teil des westl. Zugangsraumes).

Den eigentlichen Anlaß zu einer Nachuntersuchung im Totentempel des Merenptah bildete die Masse der dort wiederverwendeten Kalksteinquader. PETRIE[5]) nahm deren Herkunft aus dem nahe gelegenen Totentempel Amenophis' III. an. Da die Untersuchungen des Schweizerischen Instituts Anfang der siebziger Jahre in diesem Tempel kurz vor dem Abschluß standen, sollte wenigstens überprüft werden, ob das hier wiederverwendete Baumaterial tatsächlich von dort stammte.

Wie die Untersuchungen bis dahin jedoch bereits gezeigt hatten, war der Totentempel Amenophis' III. ausschließlich aus Sandstein[6]) errichtet. Eine Herkunft der Kalksteinquader von dort war also sowohl nach diesem Befund als auch aufgrund fehlender inschriftlicher Hinweise auf den im Bereich des Merenptah-Tempels vorgefundenen Blöcken und wegen des gänzlich anderen Stils der Reliefs auszuschließen.

Auch das im Merenptah-Tempel wiederverwendete Sandsteinmaterial Amenophis' III. zeigt weder im Relief, im Format, Stil und Bildinhalt noch in den Größenabmessungen eine Beziehung zu dessen Totentempel.

Wie sich bisher abzeichnet, könnte das wiederverwendete Baumaterial Amenophis' III. aus einem dem memphitischen Gott Ptah-Sokar-Osiris geweihten Tempel stammen, den RICKE in der nordwestlichen Ecke des Totentempelbezirks Amenophis' III.[7]), also im unmittelbar östlichen Vorfeld des Merenptah-Tempels bzw. sogar in dessen Ostteil hineinreichend, annahm[8]).

Epigr. Aufn. (Forts.) von reliefierten Kalksteinblöcken Amenophis' III. und solchen mit Überarbeitung durch Merenptah.

Dokumentation von Baufragmenten mit Relief und Keramik.

Reparatur und Rekonstruktionen: Palast (Fassade bis knapp über Unterkante Erscheinungsfenster; restl. Mauern bis auf eine gleiche Höhe; Glacis der östl. Außenmauer).

6. Kampagne (5.2.–6.3.1991): HORST JARITZ, SUSANNE BICKEL ZIGNANI, FELICITAS JARITZ, PIERRE ZIGNANI; EAO-In- [illegible]

Untersuchte Bereiche: 1. Pylon (A); Palast (A); 1. Hof/Nordportikus; 2. Pylon.

Epigr. Aufn. (Forts.) von reliefierten Kalksteinblöcken Amenophis' III. im losen und wiederverbauten Kontext (2. Pylon); Kollat. früherer Aufn.

Dokumentation von Relieffragm. u. Bauelementen (Merenptah).

Rekonstruktion: NO-Magazine/Tempelumfassungsmauer.

[2]) Über den Beginn der Nachuntersuchung s. bereits J. LECLANT, in: *Or* 42, 3, 1973, 417 f.; erwähnt von H. SOUROUZIAN, *Les Monuments du roi Merenptah, SDAIK* 22, 1989, 162 ff., Anm. 664, mit einer Beschreibung des Tempelplans und Verwendung erster Ergebnisse von den ersten beiden Kampagnen.

Längere Unterbrechungen der Ausgrabung waren hauptsächlich bedingt durch die Beteiligung des Instituts an den Untersuchungen zur baugeschichtlichen Entwicklung des Isisheiligtums von Philae während der Versetzungsarbeiten 1974–1977, s. G. HAENY, *BIFAO* 85, 1985, 197 ff., und dringende Arbeiten des 1987 aus dem Institutsbetrieb ausscheidenden G. HAENY.

Zum Teil bilden institutsinterne Berichte (einschl. Zeichng.) sowie andere Beiträge die Grundlage dieses Vorberichts. Sie sind den ständigen Mitarbeitern am Institut, PH. SPEISER, W. NIEDERBERGER, P. ZIGNANI, und den übrigen Beteiligten an den bisherigen Untersuchungen, G. HAENY, S. BICKEL ZIGNANI, A. BRACK, F. JARITZ, H. SOUROUZIAN, zu verdanken. Wichtige Vorarbeiten zu dem laufenden Unternehmen gehen auf G. HAENY zurück. P. ZIGNANI besorgte die Zusammenstellung und Reinzeichnung der Abbildungen 2 ff.

[3]) WILLIAM M. FLINDERS PETRIE, *Six Temples at Thebes. 1896*, London 1897, 10 ff.

[4]) Erwähnungen des Tempels zusammengestellt von H. SOUROUZIAN, *a. a.* O., 174 f.; zur Disk. über das „Haus für Millionen von Jahren", s. STADELMANN, *MDAIK* 15, 1979, 303 ff.

[5]) PETRIE, *a. a.* O., 9.

[6]) RICKE, *BeiträgeBf* 11, 36.

[7]) RICKE, *a. a.* O., 31 ff., Falttafel 1.

[8]) Obwohl das im Merenptah-Tempel wiederverwendete Material wahrscheinlich aus dem ausgedehnten Totentempelbezirk Amenophis' III. herbeigeschafft worden ist, war für dessen Abhandlung in der spezifisch dem Totentempel gewidmeten Publikation nicht der angemessene Platz. Inzwischen wurde bereits mit der Bearbeitung dieses Materials durch S. BICKEL ZIGNANI und H. SOUROUZIAN im Hinblick auf eine spätere selbständige Veröffentlichung begonnen.

C. HAENY gibt indessen zu bedenken, ob die Kalksteinspolien nicht auch von einem ersten Tempelprojekt Amenophis' III., vergleichbar der Anlage der Hatschepsut von Deir el-Bahari, stammen könnten, das später zugunsten eines zweiten aufgegeben wurde. Er sieht dieses Projekt im Zusammenhang mit zwei in diesem Bericht ebenfalls zu erwähnenden Geländestufen, die auf ein anderes, großräumigeres Projekt als das des späteren Totentempels zu verweisen scheinen und in dem ein Sokartempel als Gegenstück zur Anubiskapelle des Hatschepsut-Tempels gut vorstellbar wäre.

Der Totentempel des Merenptah

Im Mittelpunkt unserer Nachuntersuchung steht daher seit der 1. Kampagne eine Überprüfung und fortlaufende Ergänzung des PETRIEschen Tempelplans[9]) (Abb. 1).

Daneben wird seit Grabungsbeginn die Dokumentation der im Verlauf der Grabung zutage kommenden Bau- und Relieffragmente betrieben sowie seit der 4. Kampagne in verstärktem Maß die bereits in der 2. Kampagne begonnene Sicherung des erhaltenen Baubestands des Palasts und eine Teilrekonstruktion gewisser Bauabschnitte, soweit dies zum Verständnis und zur Darstellung baulicher Zusammenhänge nötig erscheint.

Zu Beginn unserer Arbeiten bot sich der Bereich des aus Werkstein errichteten Tempels – wie wohl schon zu PETRIES Zeiten – als eine hügelige Schuttlandschaft aus Sandsteinabschlägen dar, ohne das geringste Anzeichen aufgehenden Mauerwerks. Ein ähnliches Bild boten die mit ihren Mauern zum Teil noch stehenden Ziegelbauten nördlich (Magazine) und südlich (Palast; Bauten westl. desselben) davon. Nahezu der gesamte nordöstliche Magazinkomplex und die Nordwestecke des Hauptmagazintrakts scheinen schon zu PETRIES Zeiten niedergetreten gewesen zu sein.

Ebenso wie der von PETRIE im gleichen Zuge in der nördlichen Nachbarschaft untersuchte Tempel der Tausret[10]) war der Tempel des Merenptah schon seinerzeit durch Steinraub bis in die Fundamente zerstört gewesen. Nach den Spalt- und Keilspuren an den im Tempelbereich verstreut liegenden Kalk- und Sandsteinblöcken zu urteilen[11]), wurde der Tempel mit Sicherheit seit dem 2. vorchristlichen Jahrhundert als Steinbruch benutzt[12]).

Die Ausbeutung der im Merenptah-Tempel in den Fundamenten und im aufgehenden Mauerwerk wiederverwendeten Kalksteinblöcke und Statuen aus Kalkstein zur Gewinnung von Baukalk dauerte wenigstens bis zum Ende des letzten Jahrhunderts[13]). Gleich den Mauern aus Quadersteinen wird auch ein Großteil der Ziegelmauern zur Weiterverwendung des Baumaterials abgerissen worden sein.

[9]) PETRIE, *a. a. O.*, 11, Taf. XXV.

[10]) PETRIE, *a. a. O.*, 13ff.

[11]) Festgestellt wurden bisher die von RÖDER, *AA* 80, 1965, 522f., Abb. 29, 33f., eingeführten Spaltweisen 3 und 9, die in das 2./1. Jh. v. Chr. bzw. in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. datieren.

[12]) Ein unter Ramses III. in das Ramesseum gelangter und dort zu Reparaturzwecken wiederverwendeter Block, s. PETRIE, *a. a. O.*, 12f., läßt eine offenbar schon frühere Abbauphase vermuten.

[13]) Dazu s. *Description*, Ant. II, Taf. 19. Von dieser Tätigkeit zeugen noch heute zahlreiche kleinere Kalksteinbrokken südlich außerhalb des Tempels, zwei ausgediente Kalkbrennöfen an der SO-Ecke des 1. Pylons und die verworfene Lage speziell von Quadern und Statuenteilen aus Kalkstein in den Fundamentgräben und auf der Geländeoberfläche im Bereich des 2. Hofs und der 1. Säulenhalle. Auch die auf eine passende Größe zugehauenen Fragmente einer Reihe von durch Merenptah usurpierten Kalksteinstatuen Amenophis' III. lassen deren Bestimmung für den Brennofen erkennen. Frische Kalksteinsplitter im Oberflächenschutt neben den aufgefundenen Statuenfragmenten sprechen trotz deren verrutschter Lage in die Fundamentgräben für ihre Zerteilung erst in jüngerer Zeit, d. h. gegen deren Verwendung als Baumaterial in den Tempelfundamenten.

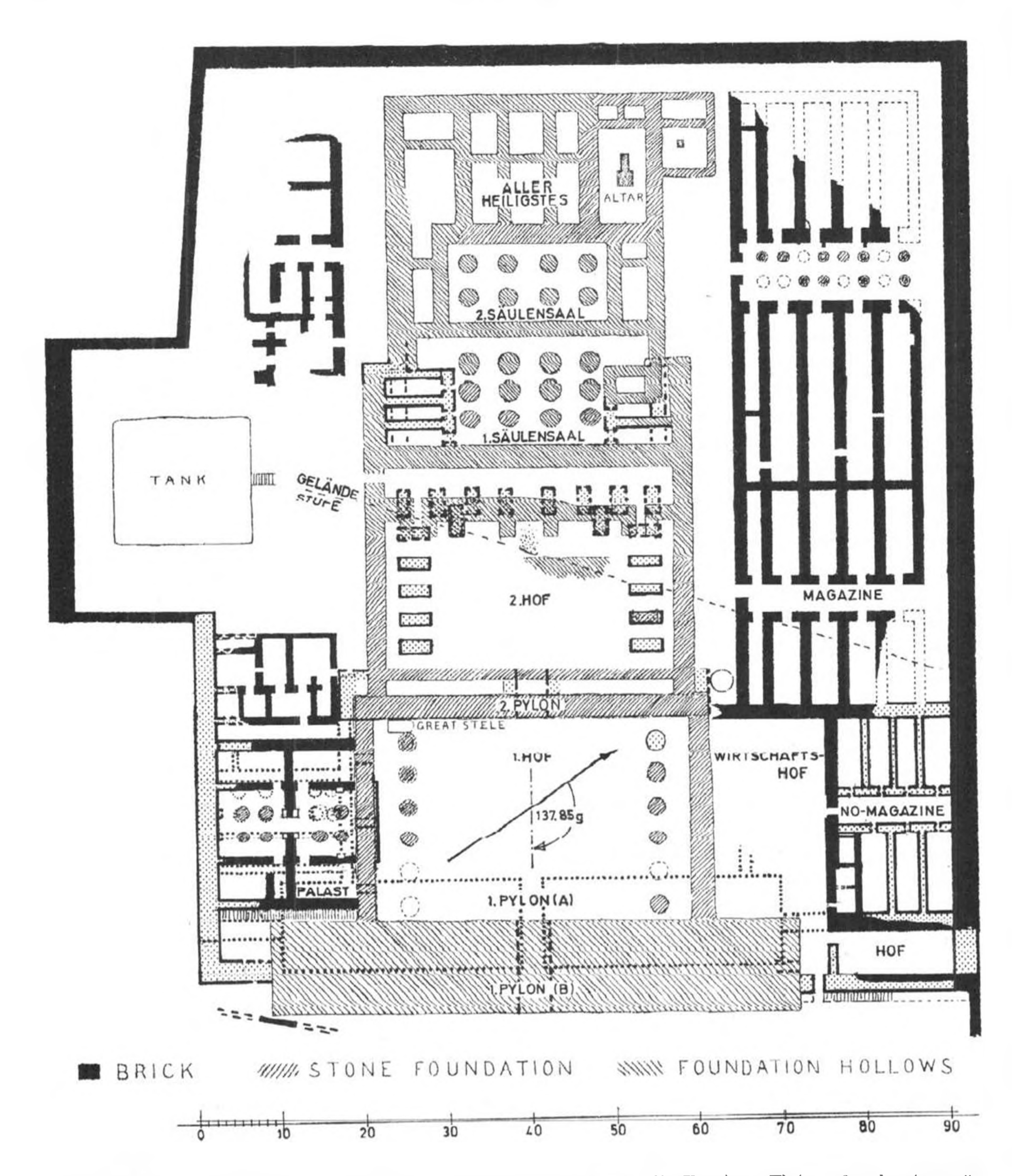


Abb. 1: Totentempel des Merenptah; Aufnahmeplan von: W. M. Fl. Petrie, *Six Temples at Thebes. 1896*. London 1987, Taf. XXV, mit Korrekturen und Ergänzungen

Petries Plan läßt die bereits von ihm beschriebene Aufteilung des Totentempelkomplexes[14]) in die verschiedenen für den Kultablauf und die für die Versorgung des Kults nötigen Abschnitte gut erkennen. Da man noch nichts von der Existenz eines „Jenseitspalastes" bei den Totentempeln wußte, interpretierte er diesen als Südeingang des 1. Hofs. Auch nahm er anstelle der drei den 2. Hof im Süden, Westen und Norden umgebenden Osirispfeilerhallen nur je eine Halle auf der West- und Ostseite an. Er bemerkte nicht, daß die beiden Höfe des Tempels durch einen 2. Pylon getrennt waren, und deutete die 1. Säulenhalle als einen 3. Hof. Der sich – wahrscheinlich auch für ihn – durch Fundamentgräben bereits abzeichnenden Existenz von nördlichen und südlichen Seitenkapellen in der 1. Säulenhalle ging er nicht nach. Eine 2. Säulenhalle mit seitlichen und rückwärtigen Schmalräumen, dem Allerheiligsten, sowie einen nördlich hiervon in einem Hof angeordneten Altar einer Re-Kultstätte erkannte er indessen in Analogie zu anderen Totentempeln der thebanischen Nekropole.

Schon Petries Plan des Merenptah Tempels (Abb. 1) zeigt, verglichen mit den Plänen des vorausgehenden und nachfolgenden Totentempels Ramses' II. bzw. Ramses' III., ein vereinfachtes Raumprogramm.

Die von einer starken Ziegelmauer umfaßte Gesamtanlage gliedert sich, ebenso wie die übrigen Totentempel der 19./20. Dynastie, in drei ostwestgerichtete Bebauungsstreifen nahezu gleicher Breite: den Werksteintempel (Ost-West-Achse: 137,85 g) in der Mitte, die Magazine im Norden, die „Jenseitswohnung" des Pharaos und andere Nebenanlagen auf der Südseite des Tempels.

Durch einen 1. Pylon betritt man einen Vorhof (1. Hof) mit seitlichen Säulenportiken gleicher Art. Durch einen zweiten, von Petrie noch nicht erkannten Pylon gelangt man in einen weiteren Hof (2. Hof), der dreiseitig von Osirispfeilerhallen umgeben war. Dieser leitet über in einen ersten Säulensaal, der in einen weiteren dem Allerheiligsten mit seinen Nebenanlagen vorgelagerten Säulensaal weiterführt.

Vorerst lassen sich zwei Bauperioden dieses Totentempels erkennen. Während einer ersten Bauphase (A) entsteht ein vom Allerheiligsten bis einschließlich 2. Pylon reichender Abschnitt in Werkstein, davor ein von Ziegelmauern seitlich eingefaßter Vorhof mit einem östlich vorliegenden Ziegelpylon. Gleichzeitig werden die nördlich und südlich angegliederten Nebenanlagen (Magazine bzw. Palast) in Ziegelmauerwerk errichtet.

In einer zweiten Bauphase (B) werden der vom 1. bis an den 2. Pylon reichende Bereich, eventuell aber auch noch andere Abschnitte des Tempels (2. Hof, seitliche Osirispfeilerhallen?) umgestaltet. Zu den während dieser Phase abgetragenen und danach nur etwas vergrößert ebenfalls in Werkstein wiederaufgeführten Tempelabschnitten gehören der 1. Pylon und der 1. Hof einschließlich seitlicher Säulenhallen und dem auf seiner Südseite in Ziegeln neu gestalteten Palast.

Bauperiode A

1. Pylon

Die ehemalige Existenz, die seitliche Ausdehnung und Tiefe, eines dem späteren Werksteinpylon vorausgehenden 1. Pylons (Abb. 1 f.) läßt sich einmal an der unter den beiden östlichen Nebenräumen des Palasts (B) sichtbar gewordenen Südwestecke (4301 g) und westlichen Außenkante der Pylongrube (5303/6303) (Abb. 2) erkennen. Zum anderen entspricht die Ausdehnung der Pylongrube nach Süden dem nördlichen Abbruch des Südflügels der östlichen Umfassungsmauer (A), die, wie anzunehmen ist, mittig gegen die Schmalseite des Pylons anlief, und nach We-

[14]) Petrie, *a.a.O.*, 11 ff.

sten dem östlichen Abbruch der aus Ziegeln errichteten Fassadenmauer des Palasts (A). Eine zusätzliche in der Südhälfte des 1. Hofs abgesenkte Sondage (6201) bestätigt die im Palastbereich gemachten Beobachtungen über die westliche Ausdehnung und die Absenkung der Pylongrube.

Das Nordende des 1. Pylons (A) konnte während der 6. Kampagne gänzlich geklärt werden. Hier geben der südliche Abbruch des Nordflügels der östlichen Umfassungsmauer (A) und die hierunter in der westlichen Baugrubenwand des 1. Pylons (B) sichtbare nördliche Kante der älteren Pylongrube genügend sichere Hinweise. Die Gesamtbreite der Pylongrube ist danach mit ca. 61 m anzunehmen. Seine Tiefe von etwa 10,50 m (Abb. 2) läßt sich rekonstruieren durch die bekannte Lage der südwestlichen bzw. nordwestlichen Baugrubenecke und den Verlauf der mit ziemlicher Sicherheit mittig gegen die Schmalseiten des Pylons geführten östlichen Umfassungsmauer.

Die mit drei Sondagen geklärte Einsenkung der Pylongrube in das Gelände erweist sich in Abhängigkeit zur Oberflächenbeschaffenheit des Geländes als unterschiedlich tief (0,75–2,00 m). Doch hält ihre Sohle (mit NN 75,70–75,90 m) über die Gesamtlänge des Pylons ein ziemlich gleichbleibendes Niveau.

Mit einer Eintiefung von max. nur 2,00 m in den gewachsenen Boden erscheint die Baugrube, verglichen mit der 5 m tiefen des späteren 1. Pylons (B), ziemlich flach und spräche für dessen Konstruktion aus Ziegeln. Eine Bestätigung dafür erbrachte die im östlichen Zugangsraum des Palasts abgesenkte Sondage (5303/6303) insofern, als dort auf der Grubensohle noch vier Lagen des ehemals aus Ziegeln konstruierten Fundaments nachgewiesen werden konnten. Die übrigen beiden Schnitte zeigten eine gänzlich der Fundamentkonstruktion beraubte und mit Schutt wiederverfüllte Grube.

1. Hof

Aufgrund der Tatsache, daß die gegen den 1. Hof orientierte Frontmauer (Fassade) des Palastes auch schon während der 1. Bauphase zugleich die südliche Hofmauer ist und diese aus Ziegeln errichtet vorgefunden wurde, folgt, daß auch die gleichzeitige nördliche Hofmauer aus Ziegeln aufgeführt gewesen sein muß. Doch ließ sich von dieser im Gegensatz zu der noch nahezu über ihre Gesamtlänge bis zu vier Ziegellagen hoch erhaltenen Südmauer nur noch deren Lage anhand eines schwach (3 cm) in das Gelände eingetieften Fundamentgrabens und deren Konstruktion aus Ziegeln anhand der Dunkelfärbung der Grabensohle feststellen. Beide Hofmauern hatten eine Stärke von 1,60 m. Die nördliche von ihnen lag um 2,75 m vom Pylonende gegen die Tempelachse versetzt, die südliche dagegen um 4,45 m. Die Auswirkung dieser Asymmetrie auf den Gesamtplan (Verschiebung der Hofachse zur Tempelachse um ca. 1,70 m nach Norden) ist noch nicht überprüft worden. Ihrer Lage nach scheint sich die nördliche Hofmauer immerhin mit der Südfront der sich vom 2. Pylon bis ans westliche Tempelende erstreckenden Nordmagazine verbunden zu haben, was andererseits den Zugang vom Hof der Nordost-Magazine dorthin als schwierig erscheinen läßt.

Palast

Dem durch Petries Plan in seiner Gestalt bereits weitgehend bekannten Palast (B) geht ein die Südseite des 1. Hofs einnehmender Ziegelbau voraus. Im Süden steht der Bau gegen die Tempelumfassungsmauer, die zugleich seine Rückfront bildet, im Osten und Westen ist er zwischen dem 1. und 2. Pylon der gleichen Bauphase (A) eingebunden.

Der Grundriß dieses Ziegelbaus war gleich dem des Palastes der Bauphase B in drei nordsüdlich orientierte, auf den 1. Hof ausgerichtete Raumstreifen gegliedert, doch in seiner Gesamtabmessung (Breite × Tiefe) jenem gegenüber etwas geringer dimensioniert. Eine ostwestlich gerichtete Quermauer, die ebenso wie die westliche Außenmauer im jüngeren Palast (B) weiterbenutzt wird, gliedert den Bau in gleiche Nord- und Südhälften.

Abgesehen von der etwas anderen Untergliederung der beiden dem südlichen Zentralraum (Thronsaal) seitlich anliegenden Nebenräume entspricht dieser Bau in seinem Grundriß genau dem Palast der Bauphase B. Wahrscheinlich geht man nicht fehl, auch ihm bereits eine Palastfunktion zuzuschreiben.

Die beiden zentralen Säle hatten ebenso wie die des Nachfolgebaus (Abb. 2, Taf. 12b) jeweils vier Säulen. Mit zwei Ausnahmen (südl. Säulenpaar des Thronsaals) konnten für alle Säulen abgemauerte und noch mit Sand verfüllte Fundamentgruben zylindrischer Form nachgewiesen werden. Zum Teil reichen ihre erhaltenen Oberkanten bis knapp unter das Niveau (NN 78,90–79,00 m) der ehemaligen Fußbodenkonstruktion.

Schon für diesen Bau läßt sich aufgrund des im östlichen Nebenraum des Audienzsaals ermittelten Befundes (6325) nachweisen, daß der Zugang über die dem Audienzsaal auf der Ost- und Westseite anliegenden Seitenräume auf einer nach Süden ansteigenden und podestartig endenden Fußbodenebene erfolgte[15]).

Das Fußbodenniveau der inneren Räume (A) lag somit bereits, wie schließlich beim Nachfolgebau (s. unten), auf einer gegenüber dem Außenbereich (1. Hof) erhöhten Ebene (~ NN 79,00 m). Für ein angehobenes Fußbodenniveau spricht weiterhin der unverputzte Zustand der bei den verschiedenen Sondagen aufgefundenen Mauern, bei denen es sich demnach um Fundamentmauern handelt. Folgerichtig besteht auch die Verfüllung dieser Mauern mit Ausnahme von Störungen des originalen Bestandes größtenteils aus reinem Geländeaushub (Kies, Taffel).

Nordost Magazine

Zur Bauphase A des Tempels gehört neben dem gesamten, von uns allerdings bisher unberührt gelassenen nördlichen Magazinkomplex die Gruppe der genau die Tiefe des Tempelvorhofs (1. Hof) ausmachenden Nordost-Magazine (Abb. 1). Petrie hatte hiervon zwar die höher anstehenden Mauern aufgenommen, dem Bereich aber sonst offenbar keine größere Beachtung geschenkt. Die mit einer flachen Schotter- und Schuttschicht überdeckt vorgefundenen Mauern dieses Magazinbereichs existieren zum Teil nur noch in der Fundamentlage, zum Teil sind sie vollständig verschwunden.

Dieser unabhängig von den übrigen Magazinen erschlossene Magazintrakt (15,0×23,5 m), der insgesamt acht schmale Räume umfaßt, fügt sich in die von der älteren Umfassungsmauer gebildete Nordostecke des Tempelbezirks ein. Ihr liegt ein bis zur Nordmauer des 1. Hofs (A u. B) reichender (Wirtschafts-)Hof vor.

Von den über einen zentralen Nordsüdkorridor erschlossenen, zweibündig angeordneten Magazinräumen zeigen nur die vier der westlichen Gruppe eine gleiche Innenabmessung. Von der östlichen Gruppe mag der nördliche Raum eine ebensolche Breite wie die vorgenannten gehabt haben. die übrigen zwei hingegen hatten wegen der geringeren Breite eines zum Hof orientierten und unmittelbar an der Zugangspforte gelegenen dreigeteilten Raums (Schreiber- oder

[15]) Für den westl. Zugangsraum, dessen Untergrund wegen seiner späteren Überbauung (Kapelle? s. u.) ungünstig zu untersuchen ist, muß zunächst analog zum östlichen Zugangsraum eine ebenfalls geneigte Fußbodenebene angenommen werden.

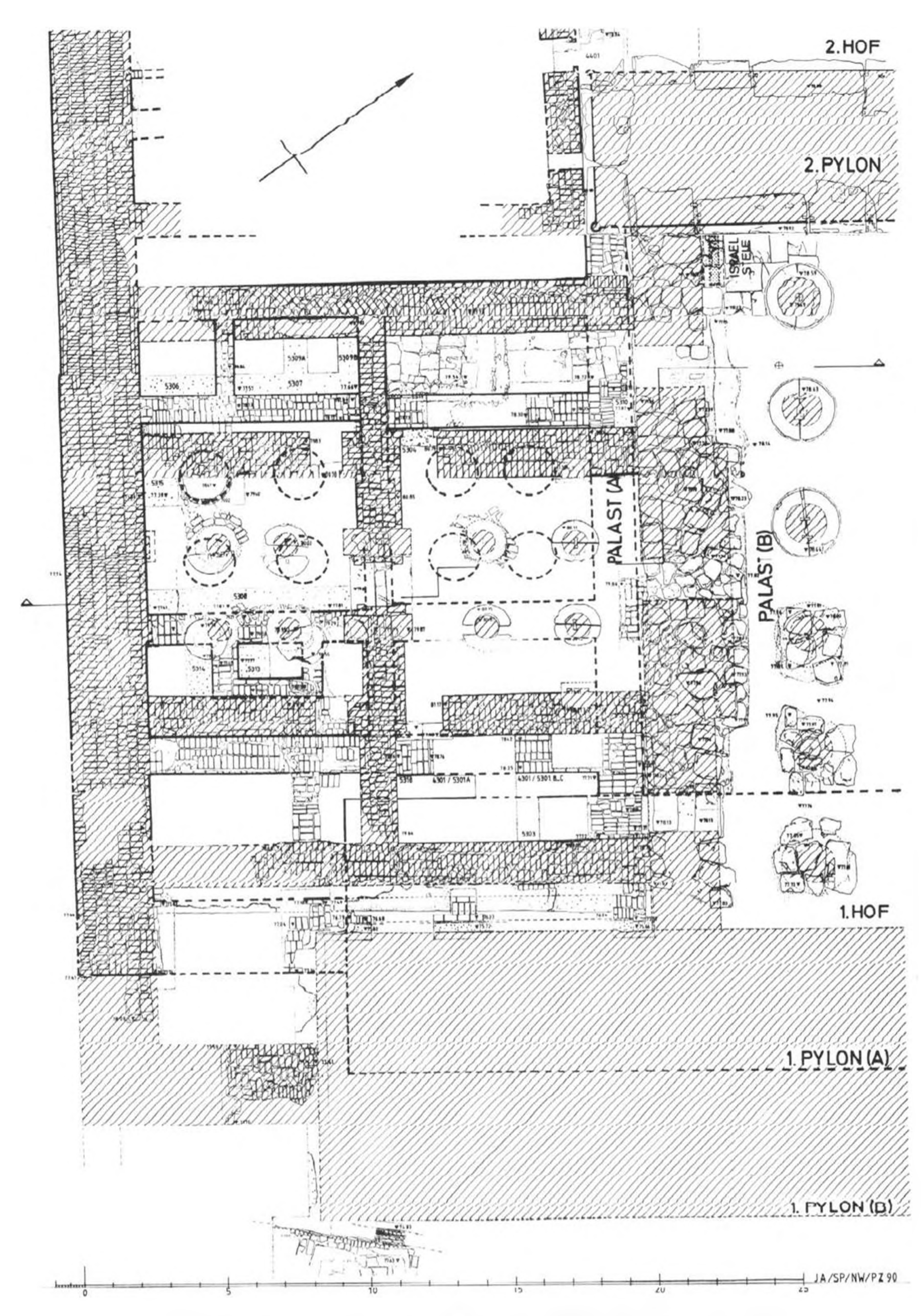


Abb. 2: Totentempel des Merenptah, Palast; Grundriß mit Bauperioden A und B

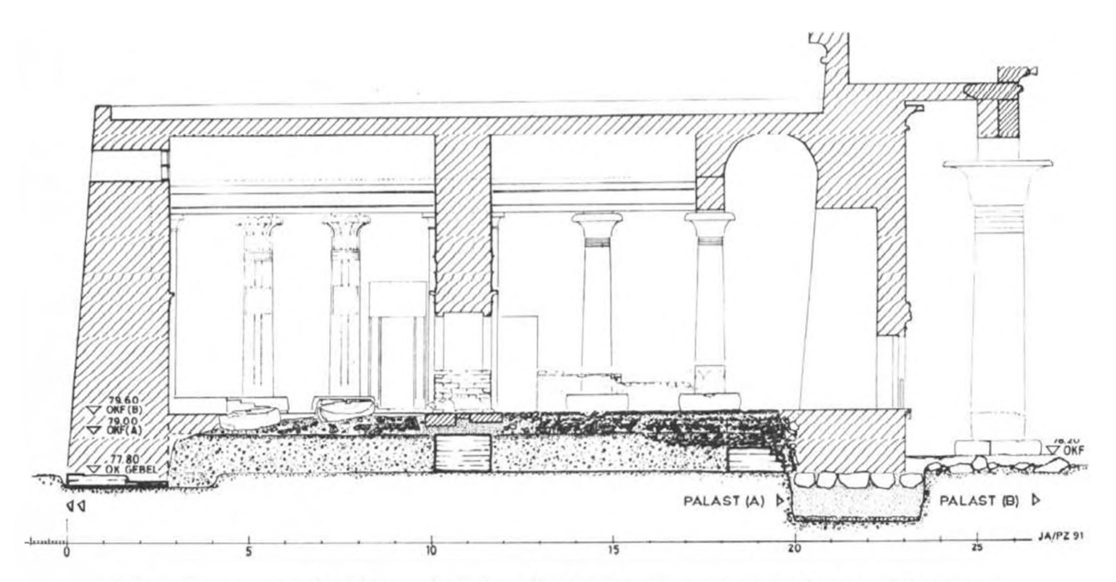


Abb. 3: Totentempel des Merenptah, Palast; Nordsüdschnitt mit Bauperioden A und B, ergänzt

Wachraum?) eine untereinander zwar gleich große, im Lichten aber wiederum größere Breite als der nördliche.

Der Zugang von außen in diesen Bereich lag in dem sich zwischen 1. Pylon (A) und Magazintrakt erstreckenden Abschnitt der östlichen Umfassungsmauer. Im Zuge der 2. Bauphase des Tempels und der Errichtung eines nur wenig größeren 1. Pylons etwas weiter östlich vom früheren wurde dieser bis zum Pylon reichende Abschnitt der älteren Umfassungsmauer zusammen mit dem älteren Tor niedergelegt, die Lage des Zugangs in der nun weiter nach Osten versetzten Umfassungsmauer aber beibehalten.

Bisher ungeklärt bleibt für beide Bauperioden der in der Südwestecke des Wirtschaftshofs anzunehmende, noch verschüttet liegende Übergang (Treppe?) zu dem sich zwischen Tempel und Nordmagazinen erstreckenden, um max. 2,25 m höher gelegenen Freibereich, über den die Hauptmasse der Magazine erschlossen wird.

2. Pylon

Der bereits zur Bauphase A des Tempels gehörende 2. Pylon (Abb. 1, 4) wurde von uns erst während der 4. Kampagne als solcher identifiziert. Die beiden nordsüdlich verlaufenden Quadermauerzüge seines Sockels, die Petrie offenbar als Fundamente unabhängiger Mauerzüge ansah und sie daher dem 1. bzw. 2. Hof zurechnete, sind durch eine das nördliche und südliche Ende der beiden Längsmauern, aber diese auch im Portalbereich verbindende Quadersetzungen als konstruktive Einheit zu verstehen. Obwohl der Pylon (Gesamtabmessungen 5,60 × 44,00 m) an seiner Nordwestecke und im Mittelabschnitt (Schwelle, Durchgang) stark beraubt ist, erkennt man als dessen Substruktion (= Sockel) zwei die jeweilige Länge eines Turms ausmachende Kastenmauern, die mit dem örtlich anstehenden Erdreich und Schutt sowie reinem Sand verfüllt sind. Wie eine erst in der 6. Kampagne im Zusammenhang mit unserer epigraphischen Dokumentation am Nordende des Nordturms niedergebrachte Sondage indessen zeigt, sind im Zwischen-

raum der Quadermauern jedoch auch noch Teile anderer Bauten Amenophis' III. – hier eine nahezu vollständig zu rekonstruierende Papyrusbündelsäule und das Kapitell einer geöffneten Papyrussäule – eingebracht worden.

Die seitliche Ausdehnung (Breite) eines jeden Pylonturms und damit auch die resultierende Durchgangsöffnung des Portals (ca. 3,80 m) sind an der Lage, Ausrichtung und speziellen Bearbeitung der in diesem Bereich erhalten gebliebenen Blöcke der westlichen Quaderreihe erkennbar.

Sichere Anzeichen, daß es sich bei diesen aus zum Teil kolossalen Kalksteinquadern angelegten Mauerzugen um die Substruktion bzw. den Sockel eines Pylons handelt, sind einmal die erhaltene Vorzeichnung des südwestlichen Eckrundstabs, dessen unteres Ende sich als Fragment (Sandstein) in dem das südliche Pylonende überdeckenden Schutt fand, zum anderen die Neigung der Ober(lager)flächen der beiden Quaderreihen gegen das Pyloninnere, mit der zugleich die Neigung der wahrscheinlich rechtwinklig dazu stehenden Pylonaußenflächen vorgegeben ist. Damit hat dieser Pylon eine starke Ähnlichkeit mit Ausmaß und Querschnitt des ebenfalls verhältnismäßig klein dimensionierten 2. Pylons von Medinet Habu. Während der Pylon ebenso wie dort auf der dem 1. Hof zugewandten Seite einen ausgeprägt hoch aufgehenden Sockel aufweist, entfällt dieser auf der dem 2. Hof zugewandten Rückseite des Pylons wegen des nach dort ansteigenden Geländes und des demzufolge höher liegenden Pflasterniveaus.

2. Hof

Petries Plan der ausgeraubten Fundamentgräben und -gruben hatte uns im 2. Hof einen Westportikus mit Osirispfeilern annehmen lassen. Inzwischen können wir einen dreiseitig umlaufenden Osirispfeiler-Portikus (Abb. 4) nachweisen.

Zwar haben nicht alle Fundamentgruben der Osirispfeiler eine gleichgroße Ausformung, doch können wir auf der westlichen Hofseite aufgrund der Bodenaushebungen und eines noch vollständig erhaltenen Beispiels insgesamt acht ostwestgerichtete Rechteckfundamente von Osirispfeilern mit allerdings ungleichgroßen Interkolumnien ermitteln. So haben die beiderseits der Tempelachse aufgestellten Pfeiler gegenüber den anderen aufgrund der Durchgangssituation einen größeren Abstand voneinander. Einen etwas vergrößerten Abstand gibt es auch zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler beiderseits der Mittelachse wegen einer hier jeweils aufgestellten Statuengruppe (s. unten).

Für den Nord- und Südportikus (Abb. 4, Taf. 15 a) lassen sich anhand der in situ verbliebenen Überreste von Sockeln und Sockelfundamenten mit Sicherheit je vier Osirispfeiler nachweisen, ein jeweils weiterer, also fünfter Pfeiler pro Portikus kann trotz des Fehlens eindeutig zuzuordnender Fundamentreste in erster Linie aus statischen Überlegungen und zudem aufgrund tief ausgehobener Gruben am Westende des jeweiligen Portikus ergänzt werden. Der Abstand der Pfeiler untereinander betrug in der Regel ca. 2,50 m, das jeweils letzte westliche bzw. östliche Interkolumnium nur 2,10 m. Für die Seitenportiken läßt sich als lichte Durchgangsweite ein Maß von ungefähr 1,80 m annehmen, für den Westportikus allem Anschein nach etwas mehr als doppelt soviel, nämlich 3,80 m.

Ein originales Fußbodenniveau ist in keinem der drei Umgänge erhalten. Der westliche Umgang zeigt sich heute als ein Steg gewachsenen Geländes mit Aufschüttung, ebenso wie gewisse Bereiche des nördlichen Umgangs. Der südliche Umgang war über seine Gesamtlänge wegen des auf der südlichen Tempelseite offenbar stärker abfallenden Geländes ziemlich hoch aufgeschüttet.

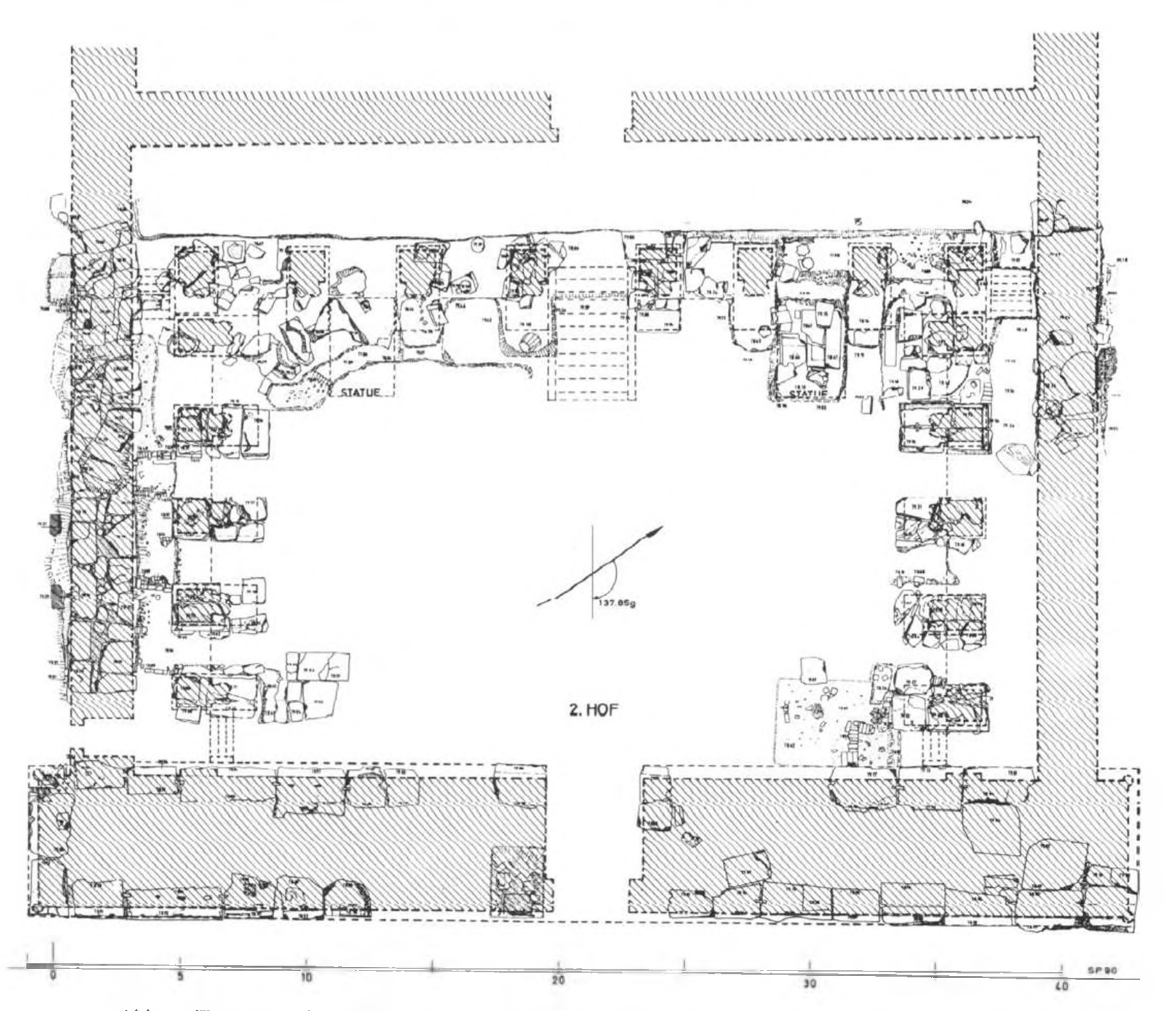


Abb. 4: Totentempel des Merenptah, 2. Hof; Grundriß mit 2. Pylon und Osirispfeilerhallen, ergänzt

Die stellenweise verputzten und geweißten Sockel der Osirispfeiler standen im Ostteil des Hofs durchschnittlich etwa 0,65 m über das Hofpflaster an, im Westteil nur noch 0,40 m oder weniger. Zugleich läßt sich aber auch ein Anstieg der Osirispfeilersockel (Abb. 4) von Osten nach Westen feststellen.

Die wenigen Reste des Hofpflasters, die nördlich des Südportikus vor dem 1. Osirispfeiler von Osten (1 S) (Abb. 4, Taf. 13 a) in situ gefunden wurden, geben ein leicht (ca. 0,15 m) nach Westen ansteigendes Hofniveau an. Doch lassen die im Hof (Pflasterniveau) und im nördlichen und westlichen Umgang (jeweils Oberkante gewachsenes Gelände mit Aufschüttung) zu messenden unterschiedlichen Höhenniveaus auch wegen des unbekannten Aufbaus der Fußbodenkonstruktion in den Hofumgängen eine nur undeutliche Vorstellung von den Höhendifferenzen zwischen den einzelnen Ebenen gewinnen. Auf jeden Fall besteht sowohl zwischen dem Hof und den beiden Seitenportiken als auch zwischen diesem und dem Westportikus eine so starke Höhendifferenz, daß eine Verbindung untereinander mit Treppen erforderlich gewesen sein muß. Während

ein Übergang vom Hof in die Seitenportiken am ehesten im ersten Interkolumnium von Osten (2. Pylon – 1 S bzw. 1 N) gelegen haben wird, sollte es neben dem zentralen Treppenaufgang vom Hof zum Westumgang aber keine zusätzlichen Treppen von den Seitenportiken in den Westportikus gegeben haben. Vielleicht waren auch hier – wie in den Tempeln Ramses' II. und Ramses' III. – die Pfeiler durch Schrankenwände miteinander verbunden.

Von den Seitenmauern des 2. Hofs sind lediglich die zum Teil stark beraubten Fundamente erhalten. Während das Fundament der Südmauer (Abb. 4, Taf. 13 a) in einer Stärke von zwei Quaderlagen bis auf einen kurzen Abschnitt gegen den 2. Pylon nahezu vollständig erhalten blieb und über diese Strecke auch die Vorzeichnung der Mauerbreite (b = 2,45 m) aufweist, liegen vom Fundament der nördlichen Hofmauer nur noch wenige Quader in ihrer originalen Lage.

Das für die Fundamente verwendete Material besteht über den größten Abschnitt der Südmauer (von Osten her) hauptsächlich aus Sandsteinquadern, vom 4. Osirispfeiler an nach Westen fast ausschließlich aus Kalksteinquadern. Die Formen und bearbeiteten Flächen dieses Baumaterials lassen hauptsächlich Teilstücke großformatiger Sphingen erkennen, unter denen sich auch das bemerkenswerte Stück eines allerdings in der Gesichtsfläche gänzlich zerstörten kolossalen Kopfes (s. unten) befindet. Großformatige Fragmente gleicher Art fanden auch bei der Fundamentierung der nördlichen Hofmauer Verwendung. Die meisten von ihnen liegen heute aus ihrem Mauerverband herausgerissen im Fundamentgraben der nördlichen Hofmauer oder außerhalb desselben.

1. Säulensaal

Bereits Petries Tempelplan (Abb. 1) läßt eine Gliederung der Säulenhalle in einen zentralen Teil mit zwölf Säulen (vier Reihen zu je drei Säulen) und in seitliche Bauabschnitte mit je drei Schmalräumen (Nord- und Südkapellen) erkennen.

Diese ähnlich wie im Totentempel Sethos' I. jeweils in den vorderen Ecken des Säulensaals angeordneten Kapellen lassen dessen hintere Raumecken frei und damit einen Zugang zu je einer dem 2. Säulensaal seitlich angegliederten Kapelle. Die ungewöhnliche Raumverengung zwischen der jeweils äußeren Säulenreihe und der ihr benachbarten Raumgruppe sowie eine offenbar damit im Zusammenhang stehende, über einen kurzen Abschnitt durchgeführte seitliche Überschiebung der jeweils gleichen Außenmauern verweist zunächst auf einen nachträglichen Einbau der seitlichen Kapellen.

Aus dieser nur noch auf wenigen Restabschnitten der Fundamente in Rissen nachweisbaren, ansonsten hauptsächlich anhand der verbliebenen Fundamentgräben ablesbaren Überschiebung an dieser Stelle des Tempels geht die folgende Planung hervor: in einer ersten Bauphase war eine Säulenhalle in der Breitenausdehnung des hinteren Tempelabschnitts ohne Kapellen, dafür mit einer zusätzlichen südlichen bzw. nördlichen Säulenreihe vorgesehen. Wie sich auf der Nordseite zeigt, ist das Fundament der geplanten Außenmauer hier einschließlich der Vorzeichnung der inneren Mauerflucht noch heute bis in den Bereich der Westmauer der (späteren) Kapellen erhalten. Doch erstreckt sich der Fundamentgraben darüber hinaus weiter nach Osten bis zur mittleren Kapelle. Daß er nicht bis an ihr östliches Ende getrieben worden ist, läßt darauf schließen, daß der Bauplan noch im Verlauf dieser ersten Phase zugunsten des Einbaus von Seitenräumen geändert wurde. Bedingt durch die für die Kapellen aus bestimmten Gründen benötigte Tiefe, mußten die nördlichen und südlichen Außenmauern des Säulensaals nun zumindest über die Gesamtbreite der Kapellen in der Verlängerung der Außenmauern des 2. Hofs weiter nach Westen geführt werden.

Von der Front- und Rückmauer des 1. Säulensaals wurden bisher nur kurze Abschnitte dahingehend untersucht, ob hiervon über die Angaben auf PETRIES Plan hinaus (leere Fundamentgraben) noch zusätzliche Informationen zu erwarten sein würden.

Bei einer schon 1972 im Eingangsbereich der Frontmauer niedergebrachten Sondage kamen im Schutt der Wiederverfüllung des gänzlich seines Baumaterials beraubten und nur noch auf der Sohle mit Sand verfüllten Fundamentgrabens etliche Fragmente von Papyrusbündelsäulen sowie zwei Fragmente einer Sitzstatue des Merenptah aus grauem Granit (s. unten) zutage. Ursprünglich jedoch müssen sowohl die Säulenabschnitte als auch die Statuenfragmente aus den durchwühlt vorgefundenen Fundamentgruben der westlichen Osirispfeiler des 2. Hofs kommen, wo sie schon PETRIE zusammen mit dem Oberteil einer zweiten Statue fand[16]).

In situ liegende Fundamentblöcke der Frontmauer wurden von uns bisher nur im Bereich des Zusammenschlusses mit der Nordmauer der Südkapellen gefunden. Vom Portalbereich nach Norden ist der Fundamentgraben der Frontmauer bisher noch von älterem Abbruch- und Grabungsschutt und verworfenen Kalksteinquadern überlagert.

Von der Rückmauer der Säulenhalle (= Frontmauer des 2. Säulensaals) wurde bereits in der 2. Kampagne ein Fundamentabschnitt vor der südlichsten der vier Säulenreihen des 2. Säulensaals gereinigt. Neben einem einzelnen Block (Kalkstein) des aufgehenden Mauerwerks (b = 2,15 m) konnte hier ein gut erhaltener Abschnitt des Fundaments festgestellt werden. Es besteht aus vier auf den Rücken gedrehten, doch offensichtlich nochmals horizontal aufgespaltenen Anubis-Sphingen (Sandstein) (Taf. 13b). Über derartige Schakalbruchstücke berichtet schon PETRIE[17]) unter Angabe der Maße. Teilstücke der Podien dieser Sphingen wurden von uns im Fundament der Frontmauer des Allerheiligsten (s. unten) aufgefunden. In der weiteren Fortsetzung des Fundaments ist das Baumaterial stellenweise gänzlich ausgeraubt.

Im Gegensatz zu PETRIES Tempelplan, der mit Ausnahme von vier Fundamentgruben der Säulen dieses Saales alle als ausgeraubt angibt, finden sich bis auf ein Beispiel noch in allen der im Durchmesser etwa dem Ausmaß der Säulenbasen (d = 2,40 m) entsprechenden Gruben (d = ca. 2,60 m) Reste der in Sand gebetteten Fundamentkonstruktion (Taf. 11b). Bei dem in die ungefähr 1,00 m tiefen Fundamentgruben eingebrachten, häufig bereits verworfenen Material handelt es sich mehrheitlich um wiederverwendete ältere Bauteile, häufig auch um Fragmente der bereits erwähnten Anubis-Sphingen. Neben Köpfen (Taf. 13c), Hälsen, abgeschlagenen Ohren und Schnauzen fanden wir außerdem zahlreiche Fragmente der ehemals unter dem Hals der Schakale angeordneten Statuen Amenophis' III. in Osirisform[18]). Zu den als Fundamentmaterial verwendeten Skulpturen gehören weiterhin zwei unter der mittleren Säule der nördlichsten Reihe Rücken an Rücken verlegte kleine Kalksteinsphingen, die PETRIE ebenfalls schon erwähnt und von deren einer er den gut erhaltenen Kopf mitnahm[19]).

Die Unterkonstruktion der Säulenbasen blieb in drei Fällen nur teilweise, doch einschließlich der Vorzeichnung des unteren Basisdurchmessers (d = 2,30 m) erhalten. Bei lediglich einer vollständigen, aus zwei Teilstücken bestehenden Basis ist der Ansatz des Säulenschafts (d = 1,50 m) angearbeitet. Die Oberkante einer am unteren Ende dieser Basis stehengelassenen Bosse (Vorsprung) zeigt das Begehungsniveau des ehemaligen Pflasters an.

[16]) PETRIE, *a. a. O.*, 13.

[17]) PETRIE, *a. a. O.*, 9.

[18]) Beispiele wurden schon von PETRIE, *a. a. O.*, 10, Taf. VI, 9, gefunden und beschrieben. Auch nach den von uns aufgefundenen Fragmenten sowohl von Schakalsköpfen und -hälsen als auch von Amenophis-III.-Figuren gehören diese trotz der für die letzteren in etwa zu rekonstruierenden Höhe von 0,95 m zweifelsfrei zusammen.

[19]) PETRIE, *a. a. O.*, 10; doch kann es sich nicht um den von PETRIE, ebd., Taf. VI, 7, veröffentlichten Kopf (= Relieffragment) handeln.

Der Aufbau des Fußbodens im 1. Säulensaal besteht oberhalb des mit einer geweißten Schlammschicht abgezogenen Geländes bzw. der hier und da notwendig gewesenen Ausgleichsschicht aus Kies und Sand (= Gebelmaterial)[20]) aus einer weiteren Schlammschicht, Sand, Steinsplittern und Sandsteinplatten. Die Oberkante der Bodenplatten (h = 0,20 m) lag mit NN 80,78 m um ca. 1,20 m über dem Niveau des 2. Hofes (NN ~ 79,54 m).

2. Säulensaal

Grundriß und Ausmaß des 2. Säulensaals sind durch PETRIES Plan (Abb. 1) bekannt. Dem mit acht Säulen (vier Reihen zu je zwei Säulen) bestellten Saal sind seitliche Schmalräume mit einer nochmaligen Unterteilung im hinteren Drittel beigeordnet.

Bisher wurde von diesem Säulensaal lediglich der östliche Ansatz des Fundaments seiner südlichen Außenmauer (= nördl. Außenmauer der südlich angrenzenden Kapelle) mit dem Vorriß ihrer ehemaligen Wandstärke (1,35 m) und ein kleiner Abschnitt des leergeräumten Fundamentgrabens der südlichen Tempelhausmauer von überlagerndem Schutt freigeräumt.

Ein über die südliche der vier Säulenreihen bis zur Frontmauer des Allerheiligsten gelegter Testschnitt förderte die zum Teil aus Bruchstücken horizontal aufgespaltener Anubis-Sphinxe bestehende Unterkonstruktion der westlichen der beiden Säulenbasen (d = 2,25 m) zutage.

Als einziger Rest des Fußbodens ist wohl eine im Zugangsbereich des südlichen der drei Sanktuarräume auf einer Unterfüllung (Steinsplitt und Sand) liegende, in drei Teile zerfallene Sandsteinplatte zu betrachten. Die unmittelbar an die Vorderkante der Frontmauer des Sanktuars angrenzende Platte zeigt starke Benutzungsspuren. Da die Platte aber mit ihrem auf NN 80,63 m zu berechnenden Begehungsniveau noch 0,15 m unter dem Niveau des Pflasters im 1. Säulensaal (NN 80,78 m) liegt, muß in Zweifel gezogen werden, ob sie bei unserer Aufnahme in ihrer originalen Position aufgefunden wurde.

Allerheiligstes

Das Fundament der Frontmauer des dreiteiligen Sanktuars wurde über eine etwa 20 m messende Gesamtstrecke vom überlagernden Schutt freigeräumt. Während das Fundament in der Verlängerung des oben bezeichneten Schnittes nach Westen gelegentliche Störungen aufweist, scheint es im Eingangsbereich des zentralen Sanktuarraums noch vollständig erhalten zu sein. In diesem Abschnitt sind Teilstücke (Tranchen) von zwei Rückseiten der bereits von PETRIE im Detail beschriebenen Podien[21]) verbaut, auf denen seiner Beobachtung nach die schon mehrfach erwähnten Anubis-Sphingen lagerten.

In der nördlichen Fortsetzung ist das Fundament bis wenigstens in den Bereich der nördlichen Außenmauer des Allerheiligsten ausgeraubt.

[20]) Auf die Möglichkeit, daß es sich bei der Geländebegradigung auch um die Überreste einer dem Merenptah-Tempel an der gleichen Stelle vorausgehenden Bebauung handeln könnte, wird weiter unten, s. Abschnitt „Ältere Anlagen", verwiesen.

[21]) PETRIE, *a. a. O.*, 9, 22, Taf. IX, 3–5. Von PETRIE unerwähnt bleibt die unterhalb des Isisknoten-Djedpfeiler-Frieses angeordnete Palastfassadendekoration. Um Rückseiten handelt es sich bei den Tranchen deshalb, weil sich auf deren Oberseiten in leicht erhabener, halbrunder Ausführung das bis unmittelbar an den Podiumsrand heranreichende Hinterteil und bei dem einen der Beispiele zusätzlich auch die Position der Hinterbeingelenke der ehemals hierauf lagernden Schakalsfiguren abzeichnen. Anzeichen für den herabhängenden buschigen Schwanz ist der jeweilige Rest eines Stegs in der Vertikalachse der Podiumsschmalseiten.

Für den genauen Verlauf der Frontmauer gibt es gleich mehrere Hinweise, nämlich für die östliche Außenflucht eine Vorzeichnung im Abschnitt des Mittelraums, für die innere Mauerflucht die in situ-Position eines Mauerwerksblocks im gleichen Abschnitt sowie zwei weitere Mauerwerksquader vor dem südlichen der drei Sanktuarräume und die Vorderkante einer im zentralen Sanktuarraum erhaltenen Fußbodenplatte.

Re-Kultstätte

Die bereits von PETRIE in einem Hof der nordwestlichen Tempelecke (Abb. 1) entdeckten und von ihm in ihren Abmessungen beschriebenen Reste eines aus Sandsteinquadern errichteten Altars[22]) einer Re-Kultstätte wurden während einer kurzen 3. Kampagne genauer aufgemessen. Von der Altarkonstruktion ist lediglich die unterste Quaderlage des schmalen von Westen ansteigenden Treppenaufgangs (1:7)[23]) (erhalten ist die Antrittstufe) und des im Osten stehenden, leicht querrechteckigen Altarunterbaus erhalten. Die noch von PETRIE auf der Seite des Treppenunterbaus beobachtete, der Treppensteigung folgende Basislinie einer Inschrift ist nicht mehr vorhanden, dafür auf der rechten Seite der Altarrückseite die Hieroglyphe *mr* als unterstes Zeichen einer vertikalen, durch Linien seitlich begrenzten Inschrift.

Der Altar steht über einem aus der Unterkonstruktion herausgearbeiteten Sockel (h = 0,15 m). Die Unterkante einer weiteren, nach der Sockelstufe seitlich nur knapp ausladenden Abstufung liegt mit den ehemals anstoßenden Pflasterplatten auf einer gemeinsamen Ebene. Von den Platten selbst verblieben eine unmittelbar an der Nord(west)seite des Altarunterbaus liegende und eine weitere nördlich davon, die bis nahezu an die nördliche Außenmauer des Hofs heranreicht. Von deren Verlauf zeugt allerdings nur noch ein leerer Fundamentgraben.

Bauperiode B

1. Pylon

In einer zweiten Bauphase wird dem Merenptah-Tempel unter weitgehender Berücksichtigung der ursprünglichen Dimensionen des Tempelvorhofs (1. Hof), der Beibehaltung der nördlich anliegenden Magazine (Nordost Magazine), der Aufgabe des älteren Palasts sowie nach der Niederlegung des älteren Ziegelpylons ein größerer Pylon (Abb. 2) aus Sandsteinquadern vorgelegt.

Im Zuge dieser Baumaßnahme erfolgt eine Verlängerung der südlichen und nördlichen Umfassungsmauer nach Osten (Abb. 1) und deren Anschluß an die Schmalseiten des Pylons. Während der Südabschnitt nahezu mittig ansetzt, wird der Nordabschnitt unter gleichzeitiger Verlagerung des Wirtschaftseingangs etwas weiter nach Osten versetzt, um den Zugang zum Pylonaufgang frei zu halten. Durch diese Maßnahme entsteht unmittelbar nördlich des Pylons an der Eingangspassage zum Wirtschaftstrakt des Tempels ein zusätzlicher schmaler Hof (4,50 × 15,00 m).

Eine weitere Verlängerung der nördlichen Umfassungsmauer nach Osten läßt einen nach dorthin ausgeweiteten Bereich des Tempelbezirks vermuten. Dieser hätte jedoch bei größerer

[22]) PETRIE, *a. a. O.*, 12.

[23]) Vgl. PETRIE, *a. a. O.*, 12 (1:4).

Ausdehnung auf dem wesentlich tieferen Fruchtlandniveau[24]) gelegen. Eine gleichartige Fortsetzung der südlichen Umfassungsmauer konnte wegen des dort stark zerstörten Geländes nicht mehr festgestellt werden.

Der 1. Pylon (B) (Grubenabmessung etwa 11 x 64 m) steht über einer ca. 5 m in das Gelände eingetieften, gänzlich mit reinem Sand gefüllten Baugrube. Im Portalbereich ist über dieser Sandeinfüllung eine Lage Schlammörtel aufgebracht, die wiederum mit einer vermischten, mit Schlammmörtel gebundenen Schicht von Steinschlag und Ziegelbrocken in einer Breite von 3,50 m überdeckt ist. Über dieser noch 0,65 m unter dem Pflasterniveau des 1. Hofs liegenden Substruktion ruhten die Schwellen und das Pflaster des Pylondurchgangs. Unmittelbar südlich davon kamen bei der Untersuchung des Portalbereichs noch Fundamentblöcke der untersten Fundamentlage der nordwestlichen bzw. nordöstlichen Ecke des südlichen Pylonturms zutage.

Eine einsteinige Baugrubenmauer (Erhaltungshöhe 0,80–1,00 m) und eine ebensolche zweisteinige Mauer (Erhaltungshöhe bis 1,60 m) aus großformatigen Trockenziegeln säumen den westlichen Grubenrand in einem sich vom südlichen bzw. nördlichen Abbruch der östlichen Umfassungsmauer (A) bis zu den Seitenmauern des 1. Hofs erstreckenden Bereich. Sie setzen sich nach einem rechtwinkligen Knick als äußere Baugrubenmauern der beiden seitlichen Hofmauern bis an den Westrand der älteren Pylongrube fort.

Das Vorhandensein ebensolcher Baugrubenmauern entlang der Innenseite der Hofmauern kann bisher erst für die nördliche Hofmauer (einsteinig) bestätigt werden und ist analog für die Südmauer anzunehmen. Auch ist davon auszugehen, daß diese beiden Mauern mit der Baugrubenabmauerung entlang der die Hofbreite ausmachenden Westseite der Pylongrube verbunden waren, die in einer am Ostrand der südlichen Hofhälfte zur Verifikation der älteren Pylongrube niedergebrachten Sondage (6201) bereits festgestellt wurde.

Da derartige Mauern an den übrigen Pylongrubenrändern nicht vorhanden sind, lassen sie sich als Abschnitte einer sekundären Aufhöhung der westlichen Pylongrubenwand über die Länge der hier im Anschnitt sichtbar werdenden Nordsüdausdehnung der Baugrube des 1. Pylons (A) verstehen, damit die Wiederverfüllung der älteren Pylongrube von der neuen Baustelle trennend.

Vom aufgehenden Mauerwerk des Werksteinpylons verblieb lediglich das Bruchstück einer beschrifteten Portalwange, das heute auf dem östlichen Baugrubenrand liegt. Fragmente von großformatigen Eckrundstäben (d = max. 0,33 m), die bei einer Schutträumung am Ostrand der südlichen Hälfte des 1. Hofs und westlich der nordwestlichen Pylonecke zutage kamen, gehören am ehesten wohl zu diesem Pylon.

Pflasterreste vom Bereich außerhalb des Pylons bzw. des Tempels wurden bisher an der südöstlichen Pylonecke festgestellt. Die kleinformatigen Sandsteinplatten liegen in einem flachen Sandbett.

1. Hof

Im Rahmen der zweiten Bauphase erhielt der 1. Hof nördliche und südliche Seitenmauern aus Werkstein sowie einen diesen vorgelegten Säulenportikus. Die jeweils in einer einfachen Reihe stehenden Säulen trugen geöffnete Papyruskapitelle[25]).

Von der nördlichen Hofmauer existieren, wie schon Petrie feststellte, nur noch Fundamentquader in verworfener Lage. Ein im Bereich der 5. Säule von Osten (5 N) angelegter Gelände-

[24]) Das heute landwirtschaftlich genutzte Gelände bestand um 1800 noch aus „champs incultés", s. *Description* Ant. II, Taf. 19.

[25]) Vgl. die ungleiche Ausführung der Hofportiken bei den Totentempeln Ramses' II. und III.

querschnitt (4201) zeigte außer der Säulenbasis lediglich den mit Sand noch schwach gefüllten Fundamentgraben der nördlichen Hofmauer und einige verworfene Kalksteinquader der Fundamentkonstruktion. Weitere Fundamentreste brachte eine an ihrem Ostende durchgeführte Schutträumung zum Vorschein.

Die südliche Hofmauer (Abb. 3), die zugleich die Palastfassade bildet, ist zwar bis auf sehr geringe, doch immerhin noch die Außenwandneigung zeigende Reste abgetragen, doch blieb von ihr mit Ausnahme der ausgeraubten Schwellen des westlichen Palastzugangs das gesamte aus rohen Kalksteinquadern bestehende Fundament erhalten. Die bis zu 0,50 m hohen Fundamentquader lagern über einer ca. 0,60 m hohen Sandschicht in einer gegenüber der Oberkante Gelände um ca. 1,35 m eingetieften und mit einer geweißten Schlammschicht ausgestrichenen Fundamentgrube. Eine gewisse Anzahl der Fundamentquader trägt in schwarzer oder roter Farbe aufgetragene (Steinbruch-)Aufschriften in Hieratisch[26]).

Von den Säulen beider Hofportiken hatte PETRIE (Abb. 1) bereits drei Basen der Südkolonnade in situ, von den übrigen immerhin noch einen Teil der Fundamente gefunden. Unsere die Südkolonnade betreffende Nachuntersuchung erschloß dort von Westen nach Osten (Abb. 2) eine zweiteilige Säulenbasis mit dem noch 0,90 m hohen Stumpf einer Säule (6 S), danach folgend zwei weitere, ebenfalls aus zwei Hälften bestehende Basen (5 S u. 4 S), und in ihrer Nähe zwei Fragmente von Säulen, deren Zuordnung jedoch nicht möglich ist, darunter eines mit vertikaler Aufschrift. Von den übrigen Säulen (3 S, 2 S, 1 S) existieren nur noch die aus großen Kalksteinquadern bestehenden Fundamente, die in eine mit Sand verfüllte Baugrube eingesetzt sind.

Von den Säulen der Nordkolonnade wurden mit Ausnahme der zweiten von Osten (beraubt) die vollständigen (6 N, 5 N, 4 N) bzw. halben (3 N, 1 N) Basen aller Säulen wiederaufgefunden.

Das offensichtlich weitgehend ausgeraubte Pflaster des Hofs mag wie im Totentempel Ramses' III.[27]) einen konstruktiv nahtlosen, doch durch eine Aufkantung deutlich unterschiedenen Übergang zu dem des nördlichen bzw. südlichen Portikus gehabt haben. Vom Pflaster ist vorläufig erst eine in der Südwestecke des Südportikus zwischen dem 2. Pylon und der westlichsten Säule (Abb. 2) erhalten gebliebene Fläche (NN 78,19–78,22 m, 5,50 m²) mit zum Teil großformatigen Sandsteinplatten und ein größerer Rest (NN 77,97–77,99 m) am Ostende des Nordportikus bekanntgeworden. Der Höhenunterschied zwischen dem östlichen und westlichen Hofende betrug demnach ungefähr 0,25 m, das heißt, die Hoffläche (Tiefe 25,50 m) stieg von Osten nach Westen um ungefähr 1% an.

Palast

Im Zuge der Veränderungen während der 2. Bauphase entstand auf der Südseite des 1. Hofs über den Resten des Vorgängerpalastes ein diesem im Grundriß stark gleichender Neubau (Abb. 2). PETRIES Plan (Abb. 1) gibt dessen Grundriß schon weitgehend richtig wieder.

Gleich dem Vorgängerbau und den vorausgehenden Anlagen der Totentempel Sethos' I. und Ramses' II. untergliedert sich der Neubau in zwei zentral liegende, untereinander axial verbundene Säulensäle (Audienz- und Thronsaal) und seitlich anliegende Nebenräume. Während die beiden nördlichen Nebenräume (Taf. 12c) den Palast vom 1. Hof aus erschließen, fungieren die

[26]) In der Schreibweise etwas unterschiedlich zu den von SPIEGELBERG bereits bearbeiteten Inschriften, s. PETRIE, *a. a. O.*, 13, 23, Taf. IX, 14–23. Außerdem fand sich unter den Fundamentquadern das wiederverwendete Fragment eines achtkantigen Kalksteinpfeilers.

[27]) HÖLSCHER, *Medinet Habu* III/1, Abb. 15, 23, 29; Taf. 5, 9, 14.

südlichen als Nebenräume des Thronraums. Von diesen scheint nur der östliche durch einen nördlich vorgelagerten Korridor nochmals untergliedert gewesen zu sein.

Mit Ausnahme der eine flach geneigte Gehfläche zeigenden Zugangsräume ist der übrige Teil des Palastes gegenüber dem Niveau des 1. Hofs um 1,50 m angehoben, das ist rund 0,55 m über dem Fußbodenniveau des Vorgängerbaus. Dieses Niveau dürfte der Sohlbankhöhe des Erscheinungsfensters in der Palastfassade entsprochen haben, das somit, da sich über dem Fußboden im unmittelbaren Vorbereich keine Reste einer sonst von anderen Totentempelpalästen bekannten Treppe gefunden haben, ebenerdig zugänglich war.

Neben den Türschwellen, Säulen, Architraven und Wandpilastern sowie den Türumrahmungen und sehr wahrscheinlich auch der Rückwand des Thronraums (Scheintür) war als einziger Bauabschnitt des Palasts die zum 1. Hof orientierte Fassade in Sandstein ausgeführt. Ebenso wie bei den oben genannten Beispielen der anderen Tempelpaläste sprang, wie sich nach der Ausbildung des Fundaments und der Lage gewisser Pflasterplatten rekonstruieren läßt, die Fassade im Bereich des Audienzsaals um 0,70 m in den Südportikus des 1. Hofs vor.

Fragmente der Fassadendekoration konnten vor allem aus dem die ausgeraubte Palastfront überlagernden Schutthang (Abb. 3) geborgen werden. Darunter befanden sich Teile des die Wandfläche nach oben abschließenden Hohlkehlfrieses und des Erscheinungsfensters (u. a. Bruchstücke von drei Gefangenenköpfen).

Eine Anzahl von dekorierten Baufragmenten der Säulenarkade vor der Palastfassade (Basen, Säulen, Kapitelle, Teilstücke doppelbalkiger Architrave, Deckenplatte mit angearbeitetem Rundstab, Teilstücke des abschließenden Hohlkehlfrieses, dekoriert mit Königskartuschen und Federn im Wechsel) ermöglichen es, diesen Bauabschnitt (Abb. 3) mit Ausnahme seiner genauen Höhe ziemlich korrekt zu rekonstruieren.

Überdies ließen sich vor dem Westende der Fassade in der von Palast und 2. Pylon gebildeten Ecke des Südportikus (Abb. 2) die Überreste des Sockels der hier von PETRIE[28]) aufgefundenen „Israel"-Stele identifizieren.

Wie schon beim Palast der Bauphase A steht die knapp nördlich der älteren Fassadenmauer errichtete neue Fassade (= südl. Außenmauer des 1. Hofs) zwischen den beiden Pylonen. Die westliche und östliche Seitenmauer des Palastes sind diesen gegenüber um ca. 1,60 m zurückgenommen. Somit verbleibt jeweils ein schmaler Korridor zwischen dem Palast und dem sich westlich ausdehnenden Gebäudekomplex auf der einen Seite und dem 1. Pylon auf der anderen Seite. Während es für den östlichen Schmalraum, der durch ein Glacis am Fuß der östlichen Palastmauer zusätzlich verengt wurde und in einen ca. 5,50 m² großen Restraum überführt, ziemlich sicher keinen speziellen Zugang gab, bleibt die Nutzung des westlichen Schmalraums als Korridor fraglich. Da aber in unserem Fall dort, wo ein Durchgang anzunehmen wäre, anstelle der zu erwartenden Schwellsteine die Fundamentkonstruktion durchläuft und vor dem hypothetischen Eingang zudem das Podium der hier ehemals errichteten „Israel"-Stele gefunden wurde, entfällt im Tempel des Merenptah während der 2. Bauphase sicherlich ein zusätzlicher Eingang in der Palastfassade[29]).

Im Audienzsaal (Abb. 2) verblieben neben dem Sockelstein des westlichen der beiden sich im nördlichen Raumteil gegenüberstehenden Wandpilaster drei von ehemals vier Säulenbasen, einschließlich eines Stumpfs der südöstlichen Säule. Die Basen der vier Säulen des Thronsaals (Taf.

[28]) PETRIE, *a. a. O.*, 13, 20 ff., Taf. XIII f.

[29]) Vgl. Palast im Tempel Ramses' II., s. HÖLSCHER, *Medinet Habu* III/1, S. 77 f., Abb. 52 f., und die beiden Varianten des Palasts im Tempel Ramses' III., s. *a. a. O.*, 37, 42, Abb. 15 f., 23, Taf. 5 bzw. Abb. 29, Taf. 8, die rechts des westlichen Zugangs in den Palast eine weitere Tür in der Fassade hatten zur Erschließung der jeweils hinter dem Kernbau liegenden Räume (Harim). In Medinet Habu (2. Palast) ergab sich zudem die Möglichkeit einer Verbindung mit dem Gebäudetrakt westlich des Palasts.

12a) sind weitgehend erhalten, doch befinden sich drei von ihnen in verrutschter Lage. Ihre ringförmig gemauerten und mit Sand verfüllten Fundamentgruben (Abb. 2, Taf. 12b) sind nur noch teilweise erhalten.

Über die Form der ehemals im Audienz- und Thronsaal stehenden Säulen sowie die Art und Weise der Überdeckung der Palasträume kann anhand ausreichend aufgefundener Teilstücke (Säulen, Kapitelle, Architrav) eine ziemlich genaue Vorstellung (Abb. 3) gewonnen werden. Im Gegensatz zum Palast des Tempels Ramses' III. hatten hier nur die Säulen des Thronraums Palmwedelkapitelle, im Audienzsaal standen Säulen mit geöffneten Papyruskapitellen. Hierüber lagerten auf monolithischen Sandsteinarchitraven, ebenso wie über den Nebenräumen, drei nordsüdlich gerichtete Ziegeltonnen. Ihre Bewegung wurde durch eine gegen die Innenwand der Palastfassade gelehnte Quertonne aufgefangen. Offenbar gab sie dem Bereich vor dem Erscheinungsfenster einen vom übrigen Teil des Audienzsaals unterschiedlichen Raumcharakter.

Schon PETRIE scheint die gesamte Südseite des Palastes, das heißt auch das Ziegelmauerwerk der hier verlaufenden südlichen Umfassungsmauer (Abb. 3) stark abgegraben vorgefunden zu haben. Von der Umfassungsmauer, die bereits als südliche Außenmauer des Palasts A fungiert hatte, blieb zum Teil nur noch die Fundamentlage erhalten. Die am höchsten erhaltenen Ziegelmauern des Palasts (1,20 m über OKF) befinden sich im Zentrum des Baus auf der West-, Ost- und Südseite des Audienzsaals.

Kapelle (?) im westlichen Zugangsraum

Im Gegensatz zum östlichen, in den Audienzsaal überführenden Zugangsraum zeigt der westliche in einem oberen ebenen Bereich (vor dem Durchgang in den Audienzsaal) einen Einbau (Abb. 2, Taf. 12c), der wegen seiner gut erhaltenen Details, seiner Anordnung im Palast und seiner möglichen Funktion als Kapelle besondere Beachtung verdient. Von dem in die südwestliche Raumecke gerückten Einbau (Innenabmessungen ca. 1,80 × 2,65 m) zeugen ein nahezu vollständig erhaltenes Sandsteinpflaster, Fundamentgräben und Aushackungen in der West- und Südwand des Zugangsraums mit Gipsresten für den Anschluß (ausgeraubter) Hausteinmauern, deren Verlauf und Ausmaß durch Risse im Steinpflaster angegeben sind. Türangellöcher geben die Lage einer doppelflügeligen Tür im nämlichen Pflaster an, zu der eine von Norden aufsteigende und in Resten (unterer Antritt) erhaltene Sandsteintreppe führte. Zwischen dem oberen Treppenende und der „Front" des Einbaus scheint ein schmales Podest gelegen zu haben.

Bisher ist unklar, ob durch diesen offenbar sekundären Einbau die Funktion des westlichen Nebenraums des Audienzsaals als Palastzugang aufgegeben war und nur noch der östliche als solcher benutzt wurde. Der zwischen dem Einbau und der Ostwand des Zugangsraums noch verbleibende Raumstreifen von knapp einem Meter Breite kann eigentlich kaum noch als Aufgang bei kultischen Anlässen gedient haben.

Dekoration und Ausstattung des Tempels

Wanddekoration

Neben dem wiederverwendeten Baumaterial aus Kalkstein und in vermutlich ebensolchem Umfang aus Sandstein scheint für das aufgehende Mauerwerk des Werksteintempels hauptsächlich frisch aus dem Steinbruch gelieferter Sandstein verwendet worden zu sein. Dafür sprechen die Berge von Sandsteinkleinschlag, die im Tempelbereich vom Abbruch der Mauern und vom

Zerkleinern des niedergerissenen Baumaterials zurückblieben. Das demgegenüber fast völlige Fehlen von Kleinschlag des insgesamt besehen offenbar auch in geringerem Umfang für das aufgehende Tempelmauerwerk verwendeten Kalksteins dürfte damit zusammenhängen, daß dieser hauptsächlich zur Gewinnung von Baukalk ausgebeutet wurde, für dessen Herstellung auch kleinste Fragmente kostbar waren.

Während die anscheinend in einer gewissen Eile auf den Wänden aus Sandstein angebrachte Dekoration (Reliefs, Inschriften) in einer konventionellen Technik ausgeführt wurde, verrät die Überarbeitung der wiederverwendeten Kalksteinquader, und hier vor allem das versenkte Relief, eine offensichtlich andere Technik[30]).

Die erhaltenen Beispiele (Taf. 15) zeigen heute fast ausschließlich die blanke Oberfläche des Steins. In diese findet sich das versenkte Relief unterschiedlich tief eingeschnitten. Die nur wenigen Blöcke mit auf den Sichtflächen verbliebenen Putzresten lassen erkennen, daß sowohl die original ebenen Flächen als auch tief oder flach ausgehackte Zonen zunächst mit einer mehr oder weniger dicken Putzschicht überzogen wurden. Erst in diese schnitt man das Relief ein. Das in die Putzfläche eingeschnittene Relief erhielt hiernach eine dünne, schließlich geweißte und bemalte Stuckschicht.

Damit erklärt sich, warum das Relief mehr oder weniger tief in die unter der Putzschicht liegende Gesteinsoberfläche eingesenkt erscheint, warum heute auch große, unter Merenptah ausgeführte Reliefoberflächen eine glatte bis stark aufgerauhte Oberfläche zeigen und warum gewisse Partien der Darstellung zu fehlen scheinen. Die derzeit sichtbare Tiefe des Reliefs hängt ausschließlich davon ab, wie dick der Putz auf die unterschiedlich vorbereitete Gesteinsoberfläche aufgetragen wurde, das heißt, wie tief der Meißel demzufolge noch in die unter der Putzschicht liegende Gesteinsoberfläche einzudringen vermochte. Dort also, wo z. B. bei einer zu erwartenden Dekoration an ihrer Stelle lediglich aufgeschlagener Untergrund zu sehen ist, waren Relief oder Inschriften nur in der dick darüber aufgetragenen, inzwischen jedoch abgefallenen Putzschicht ausgeführt.

Das bisher für den Merenptah-Tempel aufgrund der aufgefundenen Fragmente zu erschließende Schema der Wanddekoration bleibt bisher noch recht unüberschaubar, doch dürfte es dem der übrigen Totentempel der 19./20. Dynastie geglichen haben. Neben Barkenprozessionen zeigen die ausschließlich auf den wiederverwendeten Kalksteinblöcken Amenophis' III. in größeren Ausschnitten überkommenen Szenen den König hauptsächlich im Opfer vor Göttern. Unter den stehend oder sitzend dargestellten Göttern ist Amun-Re am häufigsten vertreten, weiter Mut und Chons, auch Horus, Ptah-Sokar und Ptah (?), jeweils mit Beischriften.

Die heute noch erhaltenen, für das aufgehende Mauerwerk des Merenptah-Tempels wiederverwendeten Kalksteinquader verteilen sich ausschließlich auf den östlichen Streifen des 1. Säulensaals und dort besonders auf den Bereich der Nord- und Südkapellen. Einige der mit ziemlicher Sicherheit von hier stammenden Blöcke finden sich derzeit in verrutschter Lage in den Fundamentgruben der westlichen Osirispfeiler des 2. Hofs.

Das durchweg große Gewicht der wiederverwendeten Kalksteinblöcke spricht dafür, deren ursprüngliche Position im aufgehenden Mauerwerk ungefähr dort anzunehmen, wo sie heute liegen. Das bringt uns dazu, die hauptsächlich Opferhandlungen des Königs zeigenden großformatigen Reliefs auf der Außenwand des 1. Säulensaals zu relokalisieren und überdies anzunehmen, daß lediglich diese Frontmauer und die in den jeweils äußeren Seitenschiffen des Säulensaals eingebauten (Barken-?)Kapellen[31]) aus wiederverwendetem Kalkstein errichtet waren.

[30]) Auf die gleiche Art der Reliefausführung, die auch in gewissen Gräbern der 19. Dyn. (Tausret, Sethnacht und Bai) gebräuchlich war, machte dankenswerterweise H. ALTENMÜLLER anläßlich einer Besichtigung derselben aufmerksam.

[31]) G. HAENY, in: *Papyrus* 3, 1986, 25 ff., unternahm bereits den Versuch, die urspr. Position eines nahe der Nordwestecke der Südkapellen aufgefundenen Blocks aufgrund seiner Ausbildung als Eckblock (mit Innen- u. Außendekora-

Architekturdekoration

Gegenüber der durchweg nur in kleinen Fragmenten erhaltenen Wanddekoration auf Sandstein verblieben von den Elementen der Architekturdekoration (alles Sandstein) weitaus größere Teilstücke.

Zu den bedeutendsten Stücken sind zu zählen:

- ein mit großformatigen Vertikalinschriften dekoriertes Fragment vom Portal des 1. Pylons;
- zwei Säulenschaftfragmente (eines mit Vertikalinschrift) vom Südportikus des 1. Hofs;
- Fragmente der geöffneten Papyruskapitelle von beiden Seitenportiken des 1. Hofs;
- Teilstücke doppelbalkiger, mit einem Inschriftenband dekorierter Architrave, von Dachplatten mit angearbeitetem Rundstab und von Hohlkehlelementen vom Südportikus des 1. Hofs;
- das Teilstück eines mit einem horizontalen Schriftband dekorierten monolithischen Architraven sowie der obere Teil eines geöffneten Papyruskapitells, ein Säulenschaftfragment mit vertikalem Inschriftenband und ein Säulenstumpf (in situ) mit Fußblattdekoration vom Audienzsaal des Palasts, dazu
- zahlreiche Fragmente der palmiformen Kapitelle vom Thronsaal;
- Fragmente beschrifteter Türgewände, kleiner Hohlkehlen mit Flügelsonnendekor und Rundstäbe mit Resten der Bemalung aus dem Inneren des Palasts;
- Fragmente des oberen Hohlkehlabschlusses der Palastfassade, Fragmente des Uräusfrieses und dreier Gefangenenköpfe vom Erscheinungsfenster des Palasts;
- Fragmente von Pyloneckrundstäben (2. Pylon);
- Fragmente doppelbalkiger Architrave mit horizontalem Inschriftenband, von Hohlkehlelementen und *ḫkr*-Friesen (Wanddekoration) vom 2. Hof;
- Fragmente des oberen Abschlusses der Osirispfeiler-Dekoration und Bruchstücke (Schultern, Bart) der Osirisfiguren vom 2. Hof.

Ausstattung

Stelen: Die heute im Kairener Museum aufbewahrte „Israel"-Stele (CG 34025), eine von Merenptah wiederbenutzte Stele Amenophis' III., hatte Petrie in der Südwestecke des 1. Hofs gefunden (s. oben). In unmittelbarer Nähe, vor dem Westende der Palastfassade, wurden von uns nun die Reste des Podiums entdeckt, auf dem diese Stele ehemals errichtet war (s. oben, Palast).

Außerdem kennen wir Bruchstücke von sechs kleineren Privatstelen. Sie kamen bei Schutträumungen im Bereich des 1. Hofs und des Palasts zum Vorschein. Ihr ursprünglicher Anbringungs- oder Aufstellungsort bleibt vorerst unklar. Obwohl die Fragmente, die einen flachbogigen bis halbrunden oberen Abschluß zeigen, keine befriedigende und ihre Gesamtform wiedergebende Rekonstruktion zulassen, kann man sie zwei unterschiedlichen Gruppen zuordnen. Nur von der für die sechs Stelen charakteristischen Strichzeichnung her sind sie einander ähnlich. Die Darstellungen der einen Gruppe zeigen im oberen Bildteil den (hier durchweg nicht mehr erhaltenen) Toten und seine Angehörigen vor den von ihm verehrten Göttern über mehreren vertikalen Inschriftenzeilen. Die Darstellungen der anderen Gruppe zeigen den Toten (und seine Angehörigen) vor den (hier ebenfalls nicht mehr erhaltenen) von ihm verehrten Göttern im unteren Bildfeld mit kurzen vertikalen Inschriften über ihren Köpfen.

tion) an der nämlichen Stelle zu bestimmen. Die in der Prozession dargestellte Mut-Barke veranlaßte ihn, den westlichen der drei Räume als Kapelle für diese Barke zu identifizieren.

Statuen: Von den für Merenptah im Tempel aufgestellten Statuen kennen wir neben den zwei (evtl. auch drei) von ihm usurpierten und im 2. Hof wiedererrichteten kolossalen Figurengruppen (Taf. 14a, b) nur noch zwei aus grauem Granit gefertigte Sitzbilder. Sie waren bereits von PETRIE[32]) im Westteil des 2. Hofs gefunden worden. Nach dem Fundort der Statuen ist anzunehmen, daß diese ehemals ebenso wie die kolossalen Kalksteintriaden zwischen den westlichen Osirispfeilern aufgestellt waren.

Bei ihnen handelt es sich einmal um die seit ihrer Auffindung im Kairener Museum aufbewahrte, nur noch im Oberteil erhaltene Statue des idealisiert dargestellten Königs mit *nms*-Tuch und auf den Oberarmen eingravierten Kartuschen (CG 607)[33]), zum anderen um die für PETRIE offenbar zu stark zerstörte und daher im Bereich der Frontmauer des 1. Säulensaals liegengelassene, bis knapp zur Brust erhaltene, auf einem kurzlehnigen Thron sitzende Figur des Königs (Taf. 14c). Die dazugehörigen Füße, die auf einer Thronplinthe aufstehen, kamen knapp daneben zutage. Die Statue ist auf den Thronseiten und auf der Rückseite mit sich doppelzeilig in den Rückenpfeiler hinein fortsetzenden Inschriften versehen.

An weiteren Bruchstücken von Statuen seien erwähnt:

- das Bruchstück eines mit einem *nms*-Tuch bedeckten Königskopfes (Sandstein), dessen Stirn ein Uräus mit tiefliegenden, symmetrisch angeordneten Windungen ziert. Ihrem Ausmaß nach konnte das Fragment einer kolossalen Königsstatue zugehören.
- das linke Teilstück eines Kopfes mit einer auf die Brust zurückfließenden Perücke (grauer Granit) und
- das Fragment einer rechten, lebensgroßen Hand, die dem Oberschenkel einer Sitzstatue auflag (Rosengranit)[34]).

Wiederverwendetes Material

Bei dem im Tempel des Merenptah wiederverwendeten Material handelt es sich, bis auf die geringe Ausnahme von bisher einem mit der Kartusche Echnatons beschrifteten Sandsteinfragment, in der Hauptmasse um luftgetrocknete Schlammziegel, Kalk- und Sandsteinquader sowie Statuen verschiedener Art und Stelen, die zumindest zu einem großen Teil aus einem offenbar in allernächster Nähe errichtet gewesenen Tempel Amenophis' III. für Ptah-Sokar-Osiris stammen[35]) könnten. Die Existenz dieser dem Totentempel Amenophis' III. angeschlossenen Tempelanlage hatte RICKE (s. oben) aufgrund sicherer Hinweise bereits rekonstruieren können.

Trockenziegel: Inzwischen können wir bestätigen, daß offenbar auch ein Großteil der für die Magazine und den Palast verwendeten Trockenziegel von dieser Tempelanlage stammen. Neben Ziegeln mit den Kartuschen Amenophis' III., die im Mauerwerk des Palasts und der Nordmagazine verwendet wurden und schon PETRIE[36]) auffielen, sind unter den Ziegeln der Nordost-Magazine hauptsächlich solche mit dem Aufdruck „*Imn ḥtp Nb Mꜣꜥt Rꜥw mrj Imn-m-Ḥw.t Skr*"[37]) gefunden worden.

[32]) PETRIE, *a.a.O.*, 13.

[33]) Zuletzt H. SOUROUZIAN, *a.a.O.*, 170ff. (102.), Taf. 32a.

[34]) Ob die im Oberflächenschutt des Audienzsaals (Palast) aufgefundene Hand zu einer Königsstatue auf dem Thronpodest des Thronsaals, s. STADELMANN, in: *MDAIK* 35, 1979, 321, gehört, bleibt indessen unsicher.

[35]) Nach Ansicht von G. HAENY (Mitteilung) käme als Herkunftsort des Baumaterials und der Statuen aber auch eine Reihe anderer Bauten in Frage, die noch unbekannt und nur indirekt zu erschließen sind, wie ein Sachmettempel Amenophis' III.

[36]) PETRIE, *a.a.O.*, 11.

[37]) Damit läge ein weiterer Hinweis für die Präsenz Amuns im Tempel des Sokar vor, s. schon *BeiträgeBf* 11, 35, Anm. 129. Ob der Fund derart gestempelter Ziegel die Existenz eines vom Totentempel Amenophis' III. baulich unabhängigen Sokartempels anzeigt, vgl. *BeiträgeBf* 11, 33, Anm. 128, bleibt noch zu untersuchen.

Der Name des Ptah-Sokar konnte auf dem im Merenptah-Tempel wiederverwendeten Baumaterial zwei weitere Male gelesen werden. In einem der Fälle ist der in der Beischrift benannte und von Hathor gefolgte Gott auf einem Kalksteinblock im Flachrelief abgebildet[38], im anderen Fall steht sein Name vor dem der Mut (?) und dem Amenophis' III. im dreizeiligen Inschriftenschild der in Fragmenten in der Fundamentkonstruktion der westlichen Osirispfeiler des 2. Hofs gefundenen Papyrusbündelsäulen.

Bauteile aus Kalkstein: Von den für die Fundamente und das aufgehende Mauerwerk des Merenptah-Tempels wiederverwendeten Kalksteinquadern sind uns in verworfener Lage ca. 35–40 Stück (Taf. 11, 15) zugänglich. Eine recht große Anzahl weiterer Blöcke liegt noch in den Fundamenten des Tempels verbaut. Hierzu zählt vor allem der aus zum Teil kolossalen Kalksteinquadern konstruierte Sockel des 2. Pylons, an dessen Nordende in der 6. Kampagne noch vier Blöcke mit bisher unbekannten Szenen in vertieftem Relief aufgefunden werden konnten.

Neben einer Reihe von Blöcken, die frei von älterer Dekoration sind oder gänzlich für die Wiederverwendung nachbearbeitet wurden, trägt eine Vielzahl der ehemals im aufgehenden Mauerwerk wiederverwendeten Blöcke neben dem Relief Amenophis' III. solches von Merenptah oder beides übereinander (Taf. 15c).

Summarisch besehen, handelt es sich bei dem wiederverwendeten Material um Bauteile aufgehender Mauern (Neigung ca. 88°), die in der Hauptsache mit versenktem Relief dekoriert waren. Dazu kommen Teilstücke von Innenecken und Toranschlägen, das Fragment eines Achtkantpfeilers. Während diese Teile insgesamt von einem bestimmten Bau zu kommen scheinen, gibt es andere, weitaus geringer dimensionierte Mauerwerksquader aus Kalkstein von einem anderen Bau. Sie zeigen teils Hochrelief, teils Reste von Bemalung (Wand, Decke). Allem Anschein nach gehört hierzu auch das Eckstück eines Hohlkehlfrieses mit aufgemalter Federdekoration.

Die Reliefs zeigen in der Hauptsache den Pharao beim Opfer vor den thebanischen Göttern Amun, Mut, Amunet (?) und Hathor sowie den memphitischen Göttern Ptah-Sokar-Osiris, Ptah, Sachmet und Nefertem. Die im Zusammenhang mit Amun stehenden Inschriften und Darstellungen sind durchweg getilgt und restauriert.

Nur bei wenigen Blöcken blieben Spuren der ursprünglichen Bemalung erhalten.

Bauteile aus Sandstein: Nachdem unter den Sandsteinfragmenten auch immer wieder solche mit Relief Amenophis' III. vorkommen, wurden Sandsteinquader aus Bauten dieses Herrschers offensichtlich ebenfalls im aufgehenden Mauerwerk des Merenptah-Tempels verbaut. Auch finden sich ältere Bauteile aus Sandstein in den Fundamenten wieder, obschon in geringerem Umfang als Bauteile aus Kalkstein.

Neben den zahlreichen Teilstücken achtstämmiger Papyrusbündelsäulen, die in verworfener Lage in den Fundamenten zwischen den westlichen Osirispfeilern des 2. Hofs und als Füllmaterial im Sockel des 2. Pylons gefunden wurden, gibt es hier außerdem kleinformatige offene Papyruskapitelle mit Farbresten. Zu ihnen gehört wahrscheinlich eine zu diesem Säulentyp passende Basis (Fragment) aus dem Oberflächenschutt des 2. Hofs.

Außerdem sind den wiederverwendeten Sandsteinblöcken Fragmente mit Relief und Inschriften Echnatons zuzurechnen, ohne daß indessen offenkundig wurde, ob es sich bei diesen um hier im Merenptah-Tempel wiederverwendete Talatats handelt oder ob sie einem anderen Architekturkontext entstammen.

Statuen: Zu den von Merenptah usurpierten Statuen Amenophis' III. gehören in der Hauptsache zwei, eventuell auch drei Gruppen kolossaler Sitzstatuen (Taf. 14a, b) aus einem hochkristallinen Kalkstein. Ihre Fragmente wurden insgesamt im Bereich des Westportikus des 2. Hofs aufgefunden. Sie zeigen den König zusammen mit Göttern (u.a. Amun, Hathor, Ptah-

[38]) Die Lesung von Ptah-Sokar wurde bereits durch G. Haeny, *BeiträgeBf* 11, 36, Anm. 133, bestätigt.

Sokar) zu seiner Rechten und Linken. Außer den vor den Füßen verlaufenden Inschriften mit getilgten und restaurierten Nennungen Amuns sowie (noch in Resten erhaltenen) Darstellungen der Vereinigung beider Länder im Seitenfeld des den jeweiligen Figurengruppen gemeinsamen Throns sind die Rückenpfeiler (Taf. 14b) mit großformatigen Namenszügen des Merenptah nachbeschriftet.

Neben weiteren kleineren Fragmenten der Throne mit Darstellungen und Inschriften sowie Fragmenten einer Doppelfederkrone des Amun, Lippen, eines Götter- und eines Königsbarts haben sich, mit Ausnahme der bisher fehlenden Köpfe, inzwischen doch so viele größere Fragmente der Statuengruppen gefunden, daß man sich eine Vorstellung von deren Zuordnung, Ausmaß und künstlerischer Ausführung machen kann.

Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe anderer, wohl ebenfalls Amenophis III. zuzuschreibender Statuen, die jedoch ausschließlich in den Fundamenten wiederverwendet wurden. So erwähnt Petrie bereits eine in Schreitstellung vor einem seitlich beschrifteten Rückenpfeiler stehende Kalksteinfigur[39]) (Taf. 14d), die mit einem vorgebauten, knapp bis zum Nabel reichenden dreieckigen Königsschurz bekleidet ist. Sie wurde von uns im Bereich des südlichen Endes des 2. Pylons wiedergefunden.

Weiterhin kennen wir inzwischen eine ganze Reihe unterschiedlich großer Fragmente diverser Sphingen aus Kalkstein, die hauptsächlich in die Fundamente gepackt wurden, aber auch im aufgehenden Mauerwerk Verwendung fanden. Unter den in den Fundamenten verbauten Fragmenten, die sich aufgrund des für sie verwendeten weicheren Kalksteins zum Teil schon im Zustand der Materialauflösung befinden[40]), sind aus dem Bereich des 2. Hofs Pranken, Mähnen mit Teilen des *nms*-Tuches, Kopffragmente mit Ohrenrest und *nms*-Tuch, Teile des Leibes und Hinterteile mit Abschnitten des Schwanzes und Gliedmaßen der Hinterbeine bekannt. Im Fundament der Südmauer liegt sowohl ein ca. 1,20 m hoher Kopf eines Sphinx mit allerdings gänzlich zerstörter Gesichtspartie, dafür gut erhaltener rechter Wange und einem 35 cm hohen Ohr als auch der Kopf einer kolossalen Schakalsfigur, beide aus weichem und zerfallendem Kalkstein.

Unter den in den Säulenfundamenten des 1. Säulensaals wiederverwendeten Skulpturen kamen bei unseren Reinigungsarbeiten neben zwei mit dem Rücken gegeneinander verlegten Kalksteinsphingen und der Tatze eines offenbar sehr großen Kalksteinsphinx verhältnismäßig viele Fragmente kolossaler Anubis-Sphingen aus Sandstein zum Vorschein. Hierzu gehören Hinterteile mit Hinterbeinen und Tatzen, Köpfe, Hälse und Fragmente der unter dem Kinn der Schakale stehenden Figur Amenophis' III. (s. oben), von denen zahlreiche noch mit Farbresten versehene Fragmente auch im Oberflächenschutt gefunden wurden. Zu diesen Sphingen sind die im Fundament der Sanktuarfrontmauer entdeckten Teilstücke ihrer Podien (s. oben) zu rechnen, zu denen weitere Teilstücke kommen, die als Substruktion der Säulen des 1. Säulensaals wiederverwendet wurden oder lose im Bereich des 2. Hofs zum Vorschein kamen.

Außer den vier im Fundamentmauerwerk der Trennwand des 1. und 2. Säulensaals schon gesehenen, in ihrer ganzen Länge eingelegten Anubis-Sphingen und auch im 1. und 2. Säulensaal in den Fundamenten und Säulensubstruktionen wiederverwendeten Anubisfragmenten gibt es wahrscheinlich noch eine ganze Anzahl weiterer Teile derselben in den bisher noch von Schuttbergen überdeckten Fundamentabschnitten des hinteren Tempelbereichs.

Stelen: Zur Glorifizierung seiner Feldzüge hatte Merenptah die Rückseite einer kolossalen Stele Amenophis' III. (CG 34025, s. oben) wiederverwendet. Eine weitere, bereits von Petrie aufgefundene Stele Amenophis' III. (CG 34026)[41]) entging dem totalen Verlust durch ihre Wiederverwendung als Substruktion im 1. Säulensaal.

39) Petrie, *a. a. O.*, 10.

40) Den Zerfall des Kalksteins bemerkte bereits Petrie, *a. a. O.*, 10.

41) Petrie, *a. a. O.*, 10, 23, Taf. X.

Zusammenfassung

Der als Bindeglied zwischen den Totentempeln Ramses' II. und Ramses' III. stehende Bau des Merenptah übernimmt von seiner unmittelbaren Vorgängeranlage (Ramesseum), wenn auch in viel bescheidenerem Umfang, die vor allem dort ausgebildete Abfolge von zwei Höfen nach dem Eingangspylon und die zum Allerheiligsten überführenden Säulenhallen. Dabei werden hier, was später unter Ramses III. wieder aufgegeben wird, die dem Allerheiligsten vorgelagerten zwei Säulenhallen auf nur eine reduziert. Auch ist für den Merenptah-Tempel der Plan des 1. Hofs mit einer nördlichen und einer südlichen Säulenkolonnade vom Ramesseum übernommen, doch sind diese Bauabschnitte hier spiegelgleich ausgeführt, das heißt, anstelle einer besonderen Betonung der südlichen Palastfront oder der andersartigen Ausbildung des nördlichen Portikus mit Statuen des lebenden Königs vor Pfeilern stehen sich hier jeweils einfache Säulenreihen mit geöffneten Papyruskapitellen gegenüber.

Erhalten bleibt der schon im Totentempel der Hatschepsut[42]) erscheinende, inzwischen zu einer Standardform entwickelte Jenseitspalast des Königs auf der Südseite des 1. Hofs. Gegenüber den übrigen Beispielen der 19./20. Dynastie sind dessen Räume anzahlmäßig und in ihrer Größe auf das Allernötigste beschränkt. Singulär erscheint dessen gegenüber dem 1. Hof angehobenes und mit dem Erscheinungsfenster auf einer gemeinsamen Ebene liegendes Fußbodenniveau. Der Grund hierfür kann nicht nur die Überbauung einer Vorgängeranlage sein, denn auch diese hatte bereits ein gegenüber dem Tempelvorhof angehobenes Fußbodenniveau. Diese Neukonzeption kommt im Palast Ramses' III. nicht wieder vor.

Als ebenfalls neuer und im Tempel Ramses' III. wiederaufgenommener Bauabschnitt tritt ein zwischen 1. und 2. Hof eingeschalteter 2. Pylon hinzu. Er ist, wie später auch, gegenüber dem 1. Pylon wesentlich geringer dimensioniert und setzt sich aufgrund des Geländesanstiegs nach Westen mit einem hohen Sockel deutlich gegen das Niveau des 1. Hofs ab.

Der 2. Hof, der schon unter Ramses II. als Osirispfeilerhof entwickelt wird, bleibt in seiner Form prinzipiell bestehen. Doch entfällt hier die östliche Pfeilerreihe. Statt dessen kommen als eine später nicht wiederholte Variante im Norden und Süden je eine Reihe Osirispfeiler hinzu. Zwischen die Reihe der westlichen Pfeiler läßt Merenptah – wie schon Ramses II. – Kolossalstatuen (Amenophis' III.) auf hohen Sockeln aufstellen, was Ramses III. in Medinet Habu beibehält.

Zu klären bleibt unter anderem die Planänderung des 1. Säulensaals und die Funktion der auf der Nord- und Südseite hinzukommenden drei Schmalräume. Es scheint damit ein im Totentempel Sethos' I. entwickeltes Konzept wieder aufgegriffen zu sein, wobei dort der jeweils östliche Raum der Gruppe als Durchgangsraum diente. Auch im Ramesseum kommen seitliche Schmalräume in ähnlicher Anordnung vor, wenn auch nur auf der Nordseite des Säulensaals. Diese Gliederung des Grundrisses wird erst im Totentempel Ramses' III. wiederaufgenommen.

Der rückwärtige Bereich des Tempels behält mit seiner Dreiteilung eine vor allem schon im Sethos-Tempel vorgebildete Raumgruppierung bei. Indessen sind die Zusammenhänge wegen der von uns noch nicht in diesen Teil des Tempels vorangetriebenen Nachuntersuchung unklar. Auf jeden Fall scheint auch hier, einschließlich des dem Re-Kult vorbehaltenen Bereichs, das Raumprogramm auf das Notwendigste beschränkt worden zu sein.

Für bestimmte Abschnitte des Merenptah-Tempels läßt sich eine zweite Bauperiode feststellen. Hierzu gehört vor allem der Bereich vom 1. bis zum 2. Pylon. Möglicherweise sind der zweiten Bauperiode noch weitere Veränderungen des Tempels hinzuzurechnen, so im 2. Hof die Errichtung zusätzlicher Osirispfeilerhallen und im 1. Säulensaal das Einfügen oder Erweitern seitlicher Kapellen.

[42]) E. Naville, *Deir el Bahari* V, 1 f., Taf. CXIX.

Wie weit die erste Bauphase fortgeschritten war, als die baulichen Veränderungen einsetzten, bleibt abzuklären. Vorerst hat es den Anschein, als sei zum Beispiel der Bau des älteren Palasts nicht weit über seine Grundmauern hinausgekommen. Die Grube des älteren 1. Pylons wurde an zwei Stellen leer aufgefunden. Einzig im Bereich des Palasts blieben die untersten Ziegellagen des Pylonfundaments erhalten, ein Anzeichen dafür, daß der Bau des Pylons bereits bis zu einer gewissen Höhe aufgegangen sein muß. Zudem waren auch die beiden Seitenmauern des 1. Hofs gegen ihn errichtet.

Ältere Anlagen im Bereich des Merenptah-Tempels

Ein von HÖLSCHER im Hof des vormaligen Chicago-Hauses, das heißt etwa 80 m südlich des Tempels aufgefundenes Ziegelmauerstück (b = 8,50 m) hatte RICKE[43]) veranlaßt, den Verlauf der westlichen Umfassungsmauer des Totentempelbezirks Amenophis' III. etwa dort anzunehmen, wo später der 2. Pylon des Merenptah-Tempels errichtet wurde. Einige verworfene Ziegel, die von uns westlich des 2. Pylons in der Nordostecke des 2. Hofs einen halben Meter unter dem Pflasterniveau aufgefunden wurden, jedoch nicht zur Unterkonstruktion des Pflasters zu gehören scheinen, könnten vielleicht von der zerstörten Umfassungsmauer stammen.

Nach der RICKEschen Rekonstruktion des Totentempelbezirks Amenophis' III. hätte der Bereich des Tempels für Ptah-Sokar-Osiris noch in den 1. Hof des Merenptah-Tempels hineingereicht. Die partielle Überbauung des Sokartempelbezirks und die vermutliche Lage des Tempels im unmittelbaren Vorfeld des Merenptah-Tempels würden somit die große Anzahl des zweifellos aus jenem Tempel stammenden und im Merenptah-Tempel wiederverwendeten Materials erklären. Eventuell gehört hierzu ebenfalls eine im Bereich des Palasts knapp unter den Resten des Vorgängerbaus beobachtete nordsüdgerichtete breite Mauer.

Ob eine partielle Abarbeitung bzw. Aufschüttung des leicht nach Westen ansteigenden Tempelgeländes und der noch an gewissen Stellen mit seiner Weißung erhaltene Schlammschlag über dem gewachsenen Boden sowie Spuren von Ziegelsetzungen im Bereich des 1. und 2. Säulensaals einer dem Tempelbau vorausgehenden Bautätigkeit (1. Projekt Amenophis' III.?) zuzurechnen sind oder eher zur Unterkonstruktion des dortigen Pflasters gehören, bleibt noch zu klären. Im weiteren wurde beobachtet, daß sowohl das Niveau des 1. als auch das des 2. Hofs stark aufgeschüttet ist, hier also wahrscheinlich noch Reste älterer Bautätigkeit zu erwarten sind.

Hingegen konnte hierzu der in der 5. Kampagne wiederaufgefundene, im Abstand von ca. 15 m westlich des 2. Pylons schräg durch den 2. Hof verlaufende künstliche Geländeversprung gehören, den schon PETRIE auf seinem Plan angibt[44]). Dieser von uns bisher allerdings nur über einen sehr kurzen Abschnitt (1,50 m) erfaßte Geländeversprung gehört offensichtlich zu einer bereits in der 1. Kampagne im Gelände nördlich des Tempels beobachteten künstlichen Geländekante unterschiedlicher Höhe. Sie läßt sich nach Norden bis nahe an die südlich des Khonsuartais-Grabs verlaufende Geländestufe verfolgen und verläuft 105 m östlich entfernt parallel zu dem steilen, künstlich geschaffenen Geländeabfall, der in moderner Zeit von der inzwischen asphaltierten Erschließungsstraße der thebanischen Nekropole durchschnitten wird. Dieser Steilabfall, der unmittelbar östlich des DAI-Grabungshauses mit der Geländestufe unterhalb des Khonsuartais-Grabs einen rechten Winkel bildet[45]), erstreckt sich über 500 m nach Süden bis zu

[43]) *BeiträgeBf* 11, 12, Falttafel 1.

[44]) PETRIE, *a. a.* O. Taf. XXV, doch ist hier der Geländeversprung, urteilt man nach dessen Ausrichtung parallel zu dem Fundamentgraben der westl. Osirispfeilerreihe, als ausgeleerter Fundamentgraben interpretiert.

[45]) *The Theban Necropolis* 1:1000. *Survey of Egypt* 24/285 (1921, rev. 1924), sheet E-4.

der das Beit el-Medineh mit dem Königinnengräbertal verbindenden Straße. Die Ausrichtung der beiden Geländestufen verschwenkt zur Kultachse des ausgeführten Totentempelkomplexes Amenophis' III. um 23° nach Nordosten[46]), ist also von dieser unabhängig zu betrachten.

Überdies könnte zu diesen beiden großräumigen Geländeabstufungen seiner Ausrichtung nach eine an der SO-Ecke des 1. Pylons aufgefundene, tief in die Baugrube hinabreichende Ziegelmauer gehören, die beim Bau desselben weiterbenutzt worden zu sein scheint.

Die beachtlichen Geländeaustiefungen in der Nordwestecke des 2. Hofs und entlang seiner gesamten Westseite scheinen beim ersten Hinsehen auf eine Bautätigkeit zu verweisen, die den Fundamentausgrabungen für die nördliche und westliche Osirispfeilerreihe, den dazwischen aufgestellten Statuengruppen sowie denjenigen der nördlichen Hofmauer vorausgeht. Dies läßt sich bisher jedoch nicht bestätigen.

[46]) Der Vergleich wurde angestellt zwischen *The Theban Necropolis* 1:1000, ebd. und *BeiträgeBf* 11, Falttafel 1.

Royal Sculpture of the Later XXVIth Dynasty[1])

By Jack A. Josephson

(Tafeln 16–19)

The XXVIth or Saite Dynasty occupies a comparatively uninspired period of Egyptian history. It lasted approximately one hundred and forty years which were dominated by foreign influence; the family itself was descended from Libyan colonists in Egypt[2]). Nevertheless, art flourished and set the stage for developments that endured into the Ptolemaic era. Sculptural inventiveness became most apparent toward the end of the Dynasty despite a continuing stasis of archaism and form of representation. The first king was Psamtik I, whose reign began in 644 B.C.[3]). He first ruled only in Lower Egypt from his Delta capital of Sais. The reunification of Upper and Lower Egypt occurred ten years later when Mentuemhat, governor of Thebes, recognized him as king. Although there are a number of relief representations of Psamtik I[4]), there is only a single attributable statue of him in the round[5]), despite his fifty-four year reign[6]). Necho II, his son and successor, has to the date of this article, none[7]). It is not until the second half of this dynasty that we can examine a substantial group of its royal sculpture. In a forthcoming entry in the Dictionary of Art[8]), E. R. Russmann briefly discusses the style of the period: "For all its mannerisms, the Saite style was remarkably flexible. It was even adapted to portraiture when, after an apparent hiatus during the middle of this dynasty, individualized likenesses became important at the end." It is this individuality that allows the separation and identification of the last three kings of this period[9]). It is not possible to assume that these are portraits in the strictest modern sense of that word[10]), but it appears likely that the artists wanted their subjects to be recognizable.

[1]) B. V. Bothmer graciously allowed me to use the "Corpus of Late Egyptian Sculpture" in the preparation of this article. A number of my examples were found in this unique source.

[2]) For the most recent syntheses of the history of this period, see *LÄ*, entries under "Amasis", "Apries", "Necho", "Psammetich", "Perser in Ägypten".

[3]) Dating in this instance, and throughout this article, follows J. Baines, J. Malek, *Atlas of Ancient Egypt*, Oxford 1980.

[4]) K. Myśliwiec, *Royal Portraiture of the Dynasties XXI–XXX*, Mainz 1988, p. 46.

[5]) This statement refers to a statue that has an intact head. A list of headless statues of Psamtik I can be found in Bothmer, *Egyptian Sculpture of the Late Period*, Brooklyn 1960, pp. 29–30.

[6]) Cairo *JE* 36915. A white limestone sphinx, ht. 43,5 cms., PM II², p. 143. This statue was found in the Karnak Cachette and is numbered K. 226. Also A. Leahy, in: *GM* 80 (1984), p. 68 and p. 72. It must be noted that although the inscription reads "Psamtik", that name could refer to any one of the three kings. I opt for the earliest on stylistic grounds.

[7]) Although no stone sculptures are known, there are bronze statuettes with the name of Necho II. See Myśliwiec, *op. cit.*, p. 47.

[8]) E. R. Russmann, *Egypt, Ancient. Sculpture: Relief, Late Period*, in: Hugh Brigstocke (ed.), *The Dictionary of Art*, London Macmillan, publication planned for 1994.

[9]) Psamtik III ruled briefly after Amasis, however I have omitted him from this discussion.

[10]) By this phrase, I mean an exact, or photographic image.

The successor of Necho II was Psamtik II, and this analysis begins with an inscribed head in Paris of the latter (pl. 16 a)[11]). It is in a good state of preservation and skillfully rendered despite its small scale. It depicts a young man with a soft and somewhat effeminate mien. This characterization stems from its weak chin and a thick-lipped, pouting mouth that turns up at the corners. This upturning does not appear to indicate a true smile, but seems to simply follow the curve of the lips. There is nothing else in the facial expression, such as a crinkling of the eyes, that would support that notion[12]). A much earlier example of an upturned mouth can be found in the XIIIth Dynasty likeness of Amenemhat V recently published as a recombined statue by B. FAY[13]). It is perhaps understandable why his head had been thought to be from the Late Period[14]). A similar convention appears in the Thutmoside style as well[15]). Psamtik's thick lips are delicately rimmed, an unusual feature in this period[16]), and surrounded by an indented area that accentuates this extraordinary mouth. The balance of the face is unremarkable, with plastic, arched eyebrows surmounting small, almond-shaped eyes. The eyeballs are slightly flattened.

The contrast between this distinctive image and one in Bologna (pl. 16 b)[17]) is riveting. The latter, with an incomplete back pillar, has a name which can be read as either Psamtik II or Apries, and H. W. MÜLLER logically chose to attribute it to Apries[18]). Whatever is weak in the representation of Psamtik II is strong in the Bologna Apries, which provides a model for his likenesses. Most striking is the difference in facial shape in the two kings. Apries has a long rectangular face with a strong chin and jaw. The eyes are much more prominent, although their almond shape is similar to those of Psamtik II. The Bologna head has a well-proportioned mouth with the characteristic upturned corners. The cheek bones are accentuated and under them are undulating hollows that extend down to the nose. There is a distinct ridge of muscle over the upper lip. The overall impression is that of a stern and forceful king. Also in Paris (pl. 16 c)[19]), is a very similar head to that of Bologna which VANDIER recognized as Apries, and which could be from the same workshop. Only strong nasal labial folds on the Paris head differentiate the two. They, and a facial fragment identified by BOTHMER[20]), have been, to this point, the only recognized images of this king[21]).

An addition to the Apries group is a life-sized head wearing a *nemes* headcloth in a private collection in New York (pl. 17 a)[22]). It had been stored for many years, and was in the estate of a deceased dealer of antiquities. Judging from the vertical traces of the pigtail, it came from either a seated or standing statue. Nothing of the back pillar remains, and there was systematic destruction of many parts of the head. The nose and most of the mouth were obliterated in such a man

[11]) Musée Jacquemart-André 438. Schist, h. 12,5 cms.; J. JOSEPHSON, in: *JEA* 84 (1988), p. 234. Also see, M. DEWACHTER, *Collections égyptiennes de l'Institut de France*, n. p., 1987, no. 4, figs. 6–7, p. 22.

[12]) Crinkled eyes may be seen as indicative of age on certain Egyptian representations. A good example may be found in the Ägyptisches Museum Berlin/West, no. 12500, the "Berlin Green Head", (*Cleopatra's Egypt*, Brooklyn 1988, no. 46, p. 141).

[13]) Vienna No. 37, B. FAY, *Amenemhat V-Vienna/Assuan*, in: *MDAIK* 44 (1988), pp. 67–77. (ill.)

[14]) The unattached head was displayed and catalogued as a Late Period representation. See *Bilder für die Ewigkeit. 3000 Jahre Ägyptischer Kunst*, Konstanz 1983, pp. 178–9 (ill.).

[15]) As an example, see Luxor Museum No. 61, a representation of Tuthmosis III, *The Luxor Museum of Ancient Egyptian Art*, Cairo 1979, p. 51, Pl. VI.

[16]) Cf. B. V. BOTHMER, in: *MDAIK* 37 (1981) p. 77.

[17]) Bologna 1801. Schist, h. 40 cms., H. W. MÜLLER, in: *ZÄS* 80 (1955) p. 47, no. 27, pl. LXXXIV.

[18]) An opinion with which I fully agree.

[19]) Louvre E. 3433. Schist, h. 36 cms., J. VANDIER, in: *ZÄS* 90 (1963) pp. 115–18, pl. XIII.

[20]) Private Collection. Schist, h. 30 cms.; BOTHMER, *Egyptian Sculpture*, no. 51; pl. 47; figs. 114–5.

[21]) MYŚLIWIEC, *op. cit.*, p. 48.

[22]) New York, private collection. Dark green schist, ht. 29 cms., unpublished.

ner that it can be assumed that those responsible wanted to be sure that the statue was indeed dead and could not exact revenge. Less understandable is the damage to the eyebrows and the uraeus. Fortunately their hammer blows did not destroy the fact that this is a masterwork. The *nomos* is not pleated, allowing the face to be framed in an unadorned fashion and drawing attention to the portrait features. Only the intricate details of the prominent, single-loop uraeus remind the viewer of its royal status. The eyes are typically Saite with almond shapes and an upward tilt imparting an oriental cast. There is a sinuous line of the lower lid which rises and then slightly drops and rises again. This peculiar feature is repeated in virtually all of the Apries images and is markedly different from the other kings of the late XXVIth Dynasty. The brows are plastic, but in such low relief that they almost appear natural. They are arched and taper to a point. Subtle modeling under the eye orbits gives a fleshy character to the middle of the face. Although the face is long, there is a delicate, fine chin, which in profile comes almost to a point. This feature does not detract from the strong impression given by this head. What remains of the mouth corresponds with those already recognized as Apries. Noteworthy are the very wide hair tabs which Bothmer has recognized as being typical of the late royal sculpture of the Saite period[23]). Despite the atypical chin, this head is clearly recognizable as Apries.

A startling parallel to the New York head is in Aix-en-Provence (pl. 17b)[24]). Not only are the faces almost identical, but the similarity of ancient damages to both strongly suggests that they were destroyed by the same hands, and therefore may have originally stood together. The pecking away of the eyebrows and the uraei, and the manner in which the nose and mouth were obliterated are quite unusual[25]). The Aix-en-Provence head has a larger and more pronounced chin than its New York counterpart as well as drooping cosmetic lines at the corners of its eyes. Only these differences might argue against the possibility of the same sculptor for both. It would be difficult to imagine that they are not from the same workshop.

Two more candidates for inclusion into the Apries corpus are in Cairo. The more obvious of the two (pl. 18a)[26]), is now exhibited in the New Kingdom area, and represents a royal image in a striped *nemes*. It is quite clear that this is also a late Saite king, with a well marked resemblance to the features of Apries. If the eyes and eyebrows alone remained, it would be unmistakable. The slight dip in the lower line of the lid and the plastic eyebrow in very low relief are important markers of this king. In addition, the face shape and modeling well match the other examples.

The other royal likeness to be considered (pl. 18b)[27]) is more problematic. It was excavated near the portal of the Alexander II temple on Elephantine Island by Zucker, Rubensohn and Honroth during their 1906–08 campaigns. Because they found it in close proximity to a Ptolemaic monument, they assumed that it was from that time. Cairo Museum now labels it as being post-Persian, which is also incorrect[28]). Although more idealized than the preceding examples, it appears to fit in well with a late Saite dating. Perhaps the use of a harder stone, less suited for fine modeling, and its very large size are responsible for more idealization. Most indicative of a Saite origin is the construction of the eyes and eyebrows. They conform with the other Apries

[23]) In a private conversation 1990.

[24]) Aix-en-Provence, Musée Granet no. 16. Black diorite or schist, ht. 23 cms. Mentioned by Devéria, *BE* 4 (1896) p. 238.

[25]) The New York head now appears to have considerably more damage to the nose. This was caused by an attempt to restore the nose in modern times.

[26]) Cairo *J.E.* 90007, Basalt, ht. 23 cms. Mentioned in: *The Egyptian Museum, Cairo in Ten Years 1965–1975*, Cairo 1976, p. 27.

[27]) Cairo *J.E.* 40052. Grey granite, ht. 40 cms., W. Honroth, O. Rubensohn, F. Zucker, *Bericht über die Ausgrabungen auf Elephantine in den Jahren 1906–08*, in: *ZÄS* 46 (1909) pp. 48–52, pl. 19.

[28]) The label reads "Hakoris?". I have no idea who was responsible for this attribution.

images in every respect. The length of its face and the strong expression make it very likely to be a good candidate for this group.

Another example recognized long ago as being a late XXVIth Dynasty royal head appeared in a sales catalogue in 1959 (pl. 18 c)[29]. Its present whereabouts are not known to me. The anonymous author of the catalogue notes was probably H. W. Müller, who was very familiar with this dynasty's royal sculpture and who was doing catalogue work at that time[30]. The right side of the face is reasonably complete and shows the remains of a short, wide hair tab indicating a *nemes* head cloth. The one eye and eyebrow are typically Saite and the long face and very strong chin closely resemble Cairo *JE* 90007 (see pl. 18 a).

A royal image in Aberdeen (pl. 18 d)[31] must also be included in the corpus of Apries. This fine sculpture also strongly resembles Cairo *JE* 90007 (see pl. 18 a) except for its exceptionally rounded eyeballs. This head, and all the previously noted examples share many characteristics, yet each has sufficient individuality to indicate a high degree of sculptural sophistication. Saite artists produced recognizable images with enough variance to demonstrate their skills. There must be many more likenesses of Apries that remain to be identified[32].

In order to complete this brief study, I will return to an earlier article which discussed the characteristic features of Amasis, the penultimate pharaoh of the XXVIth Dynasty[33]. There are a considerable number of his likenesses which can be best described as having a "horsey" look. This comes from the extremely long face with small, close-set eyes placed disproportionately high in the head. A distinct bump over the nose that extends into the forehead is another unusual characteristic. These peculiarities serve to separate his likeness from those of Apries. Not to be forgotten, however, are a few representations which fall out of the orbit of recognizable images. An example being the inscribed sphinx in Rome of Amasis[34], which is idealized and different from the other examples of this king.

The above article in the *JEA* omitted an example of Amasis sculpture in New York[35] that was included properly in a list of Amasis sculptures published by Myśliwiec in his very helpful study of Late Period royal sculpture and relief[36]. Unfortunately he has included in his list a number of other examples of representations as Amasis that are highly questionable. My comments follow the example numbers of Myśliwiec[37]:

2. Moscow, Pushkin No. 5740. This is the head of a private person, with his name and title on the back pillar.

3. Copenhagen, National Museum No. 3603. Although the name of Amasis is on the back pillar, it does not appear to be from the XXVIth Dynasty. It needs further study.

29) Black diabase, ht. 18 cms., Ars Antique AG., *Auktion* 2, Luzern, Mai 1959, No. 8, p. 6, pl. 4.

30) As related to me by B. V. Bothmer in conversation in 1990.

31) Aberdeen, Marischal College 1428. Schist, ht. 23 cms.; R. W. Reid, *Illustrated Catalogue*, Aberdeen 1912, p. 184.

32) There are a number of other possibilities for inclusion into the group of Apries images. They all require additional study. Some worthy of consideration follow: The Walters Art Gallery [illegible] (G. Steindorff, *Catalogue of the Egyptian Collection in the Walters Art Gallery*, Baltimore 1946, no. 140, p. 48, pl. 20). San Francisco, The De Young Museum B60 S 398; unpublished.

33) J. Josephson, *op. cit.*, pp. 232–35.

34) J. Josephson, *op. cit.*, p. 234.

35) The Metropolitan Museum of Art 66.99.178, white limestone, ht. 6 cms., Bothmer, *op. cit.*, no. 54: pl. 51, figs. 124–126.

36) Myśliwiec, *op. cit.*, p. 50.

37) Myśliwiec, *op. cit.*, p. 50. It is interesting to note that on p. 65, note 216, Myśliwiec amends nos. 2 and 4 on his list to reflect the fact they are not properly included in his list on p. 50.

4. Rome, Villa Albani No. 851[38]. The face is modern and the torso much repaired.

6. Philadelphia, Univ. of Pennsylvania, Univ. Museum No. E 14303. This head which was originally published by H. W. MÜLLER as Amasis[39], is post-Persian. BOTHMER amended his dating many years ago[40].

11. London, British Museum 97. This head is post-Persian and most likely to be Nektanebo I or II.

12. Tübingen, Tübingen University 359. This has been published and is well established as Ptolemaic[41].

13. Alexandria, Greco-Roman Museum 23843. This is very similar to Philadelphia E 14303 (see no. 6 above), and is most likely post-Persian.

14. Baltimore, Walters Art Gallery 22.156. This is a forgery[42] and is currently in an exhibition of forgeries mounted by the Walters Art Gallery[43].

As the number of identifiable later XXVIth Dynasty royal sculptures increases, the mystery of why there are so few from the first half of this dynasty is unresolved. Sais would be a logical place to locate and identify earlier material, but it has never been fully explored or excavated. Mentuemhat included relief representations of Psamtik I in his Theban tomb[44], and it would be reasonable to assume that there were a substantial number of Theban temple sculptures of this king. Unfortunately only one has been found, or at least recognized.

It is evident that later Saite royal sculpture is of great quality and gained in innovation, culminating in the extraordinary portrait of Amasis in Baltimore (pl. 19a)[45]. Although it shares many similarities with the other Amasis portraits, this magnificent head stands quite alone, not only in the skill of its execution, but in its strongly impressionistic quality. In this latter respect, it may even be compared with the early portraits of Akhenaten (pl. 19b)[46].

The Saite Dynasty endured one year after the death of Amasis in 526 B.C. The brief reign of his successor, Psamtik III, was ended by the Persian conquest of Egypt. This domination lasted over a century. The final native rule began in 404 B.C. and is commonly referred to as the post-Persian Period, or Dynasties XXVIII through XXX. The royal sculpture of this brief era derives from and continues the style of the XXVIth Dynasty; however, it is highly idealized and lacks the individuality that characterizes the earlier portraits. It is not now possible to easily differentiate between the images that were produced in the post-Persian and early Ptolemaic Periods, but their lack of expression separates them from the later Saite royal sculpture[47]. These thoughts and conclusions are my own, but I would add a note of appreciation to E. R. RUSSMANN for her generous assistance in formulating this article.

38) This is the correct name of the museum and its proper number. See S. CURTO, in: *OrAnt* VI (1967) pp. 65–74, for a detailed study of the restorations.

39) BOTHMER, *Egyptian Sculpture*, no. 55, pl. 50, figs. 120–122, p. 61.

40) As stated by BOTHMER in conversation 1990.

41) See E. BRUNNER-TRAUT, H. BRUNNER, *Die Ägyptische Sammlung der Universität Tübingen*, Mainz 1981, p. 44, pls. 142–144.

42) Cf. G. STEINDORFF, *Fakes and Fates of Egyptian Antiquities: A Supplement to the Catalogue of Egyptian Sculpture*, in: *Journal of the Walters Art Gallery* 10 (1947) p. 57: "Dr. Ludwig Keimer of Cairo, in particular, has furnished many important suggestions. He suspects the genuineness of ... the stone heads numbers ... and 223."

43) "Artful Deception", a tour organized by the Trust for Museum Exhibitions; an exhibition conceived and organized by the Walters Art Gallery, no. 18. In various museums in the United States from May, 1989 to July, 1992.

44) MYŚLIWIEC, *op. cit.*, p. 46.

45) Walters Art Gallery 22.415. JOSEPHSON, *op. cit.*, p. 233.

46) Egyptian Museum, Cairo 29/5/49/1. C. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, Brooklyn 1973, p. 31, fig. 12. I do not imply by this comparison that the Saite sculptor of the Amasis head was influenced by, or had seen the earlier statues.

47) I plan a future publication of a study of post-Persian royal sculpture.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

A Memphite Monument of the Vizier *Tꜣ* in Sydney*)

By Kenneth A. Kitchen and Boyo G. Ockinga

(Tafeln 20–21)

In 1862 during a second visit to Cairo[1]), Sir Charles Nicholson acquired a group of Egyptian antiquities from Massara, Dragoman of the British Consul. These included the well-known pillars from the tomb of Mose[2]) and "fragments of sculpture"[3]).

Amongst the Egyptian objects long resident in the Nicholson Museum of Sydney University is a naophorous statue (R. 1144) of limestone, badly damaged, which may belong to the group of sculpture fragments so briefly mentioned by Nicholson. In the course of his first visit, Sir Charles acquired a comprehensive collection of Egyptian objects of which a catalogue was issued, published in 1858; this is probably the earliest such collection and catalogue in Australia[4]). Since no mention is made of this statue in the 1858 catalogue it is highly likely that it was amongst the objects obtained in 1862.

The piece has remained virtually unnoticed until 1984[5]) when the present writers had the opportunity to examine it closely and the true identity of its ancient owner emerged. As is evident from the photographs (see pls. 20, 21), the surviving texts are very difficult to read and the version presented here is the result of repeated examination[6]).

Description (pls. 20, 21)

Tꜣ is depicted wearing the long traditional robe of the vizier which reaches from above his chest to almost his ankles; the expected supporting straps are not readily visible, but would be concealed by the ends of the lappet wig. The head is wholly lost except for a vestige of his neck. Of the wig, only the lower ends remain, showing traces of short plaits. The original quality of the workmanship of this piece is reflected by the careful detail of the surviving right foot and sandal. Before him, *Tꜣ* holds a rectangular shrine of the *pr-nsr* type with a curved roof and sides project-

*) We would like to express our thanks to Professor A. Cambitoglou, Curator of the Nicholson Museum, University of Sydney, for permission to publish this monument and to Mr. E. Robinson of the Museum who kindly arranged to have it photographed.

[1]) His first visit was in 1856/7.

[2]) Last published in G. A. Gaballa, *The Memphite Tomb Chapel of Mose* (Warminster 1977), pls. XLI–XLIV.

[3]) See Sir Charles Nicholson, *On Some Funereal Hieroglyphic Inscriptions Found at Memphis*, in: *Aegyptiaca* (London 1891), p. 95.

[4]) See Sir Charles Nicholson, *op. cit.*, pp. 1–92.

[5]) It is mentioned in E. Reeve, *Catalogue of the Museum of Antiquities of the Sydney University* (Sydney 1870), p. 91 and was briefly examined by Dr. I. E. S. Edwards, formerly of the British Museum, in 1964.

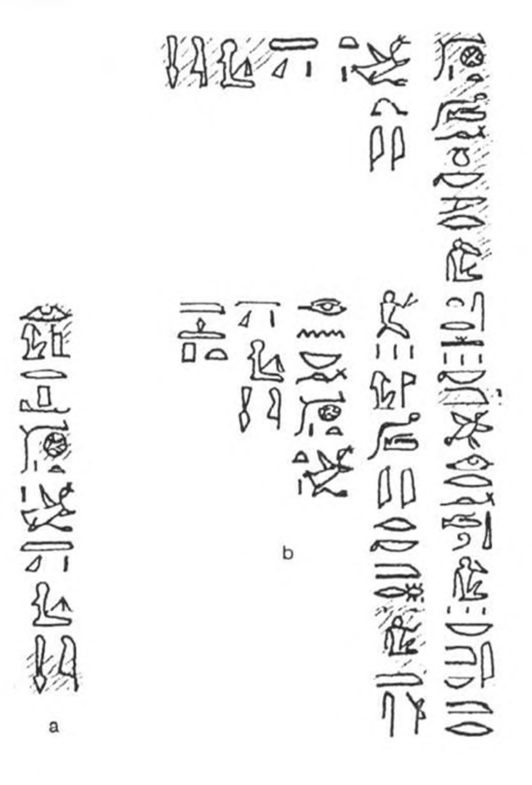
[6]) A first attempt at the text was published in K. A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions* VII, 273–4.

ing slightly above the roof[7]). A standing figure of Ptah (of the customary type) occupies the shrine. On the skullcap of Ptah, remains of paint, now green but doubtless originally blue, are still visible. No trace of paint is to be found anywhere else on the piece; the dark brownish patch on the right side of the statue is simply staining of the stone.

The maximum height of the piece is now 88.5 cm, its present length from back to front is 58.2 cm and its maximum width 37.5 cm. The shoulders are 39.2 cm wide and the dorsal pillar 14 cm wide.

Texts

The only surviving texts are to be found on the right jamb (A) and right side (B) of the shrine and along the right side of the base (C). Only minute traces can be seen of signs high up on the left jamb of the shrine.



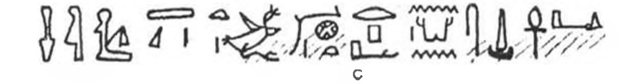


Fig. 1

[7]) For examples see H. D. Schneider and M. J. Raven, *De Egyptische Oudheid* ('s-Gravenhage 1981), p. 101 no. 89 and most likely p. 100 no. 88 (Inv. nos. AST 11 and 5 resp.).

(A) Right Jamb of Shrine (pl. 20a, fig. 1a).

... [Osi]ris, Hereditary noble, City Governor, Vizier *Tꜣ*, justified.

(B) Right Side of Shrine (pls. 21, fig. 1b).

(I) Top edge
[City Governor] and Vizier, *Tꜣ*, [justified].

(II) Side
ḏ[d f ink m]ri[a]) *sḫrw.k* ⟨*m*⟩ *pꜣ-ir.f*
mdw nb im[b]) *m* ⟨*p*⟩*ḫr* ⟨*n*⟩ *iꜣ(ꜣ)w*[c]) *nṯr*
ḏdy r.k m ẖ.[t.i m] rsi n.y nb.f
imy-r niwt ṯꜣty Tꜣ mꜣꜥ ḫrw m ḥtp

He says, "I am one who desires your plans ⟨in⟩ that which he does, every matter therein being concerned for the worship of god. What(ever) you shall say is in [my bo]dy [as] one who is vigilant for his lord, City Governor and Vizier, *Tꜣ*, justified in peace.

(C) Right Side of Base (pl. 21a, fig. 1c).

... that [he/they] may give life, prosperity and health for the *Ka* of the Hereditary noble, Governor of the City and Vizier, *Tꜣ*, justified.

Notes to the Text

a) The tail-end of the *ḏ*-snake is visible, if not also a trace of the suffix *f*, giving *ḏd.f*. The end of the *r* is clear, as is the determinative, clearly with hand to mouth. Further traces above the *r* suggest the *mr*-hoe.

b) The enigmatic traces following the *m* of *im* may be intended for the book-roll sign.

c) *r* plus legs-determinative is enigmatic, is this a slip for the writing of *pḫr* with two *r*-signs (cf. *Wb* I, 544 end)? We assume here that the *n* of *pḫr n* has also been omitted. The spelling of *iꜣw* is unusual, but the determinative seems to indicate this interpretation.

General Comments

The vizier *Tꜣ* is well-attested from years 16 to 29 of Ramesses III, broadly c. 1170–1155 B.C.[8]). A decree of this king to the vizier in the maat-temple at Karnak[9]) may date as early as year 12, but damage to the stone and the spacing of the signs may rather indicate a date of year 22.

All our documentation hitherto shows *Tꜣ* as southern vizier and, like all such viziers, actively concerned with the affairs of the workmen of the royal tomb. It was in year 16 that he appointed Amunnakhte son of Ipuy as Scribe of the Royal Tomb, who was to become founder of a long line of holders of this office[10]).

8) For a previous discussion of this man see W. Helck, *Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reichs*, *PÄ* 3 (Leiden 1958), pp. 330ff.

9) Kitchen, *Ram. Inscr.* V, 231.

10) Cf. J. Černý, *A Community of Workmen at Thebes in the Ramesside Period*, *BdE* 50 (Cairo 1973), pp. 340f.

Amunnakhte repeatedly links his name with that of *Tȝ* in graffiti all over the rocks of western Thebes, as in years 18, 20 and 21[11]). He also appears to have named one of his younger sons after his patron[12]).

Year 29 of Ramesses III is the best documented and was the most eventful period in the career of *Tȝ*. We have evidence for three important events then in his life.

1. He was promoted to be the vizier of both the south and the north, postings usually held by two different men[13]). This unusual distinction may have followed on the dismissal of a northern vizier by Ramesses III for misdeeds committed at Athribis[14]). The length of his tenure of this unusual double-office is unknown. Its termination within a few months cannot be deduced from the mention of *Tȝ* only in connection with the fetching of the southern gods northward for the *sed*-festival of Ramesses III[15]), as any reference to the northern gods would be irrelevant to the Theban scribes of the documents recording these events.

2. During the hunger-strikes in this year, the workmen of the royal tomb requested his intervention as well as that of pharaoh[16]).

3. At this very juncture, *Tȝ* was about to sail north to take the images of the gods of Upper Egypt to the Delta residence for the pharaoh's coming *sed*-festival[17]), and the workmen had to be contented with a message of reassurance; perhaps the half-ration issued by the scribe Hori resulted from the vizier's intervention.

These glimpses of the career of *Tȝ* are all derived from documents originating in, or concerned with, Thebes. The Nicholson statue is important for two reasons. Unlike the southern monuments, this piece is the first known personal monument of the vizier himself.

The very fact of its northern origin could be linked with what we know of his career. If the statue comes from the temple of Ptah at Memphis, one might be tempted to suggest that the setting-up of the statue was done on the occasion of *Tȝ*'s appointment to the northern vizierate. On the other hand, he may in fact have placed the statue in a tomb chapel of his at Saqqara, like many other officials of Memphite origin who were posted in other parts of the country. Statues of precisely this type are well-known from other New Kingdom tomb-chapels at Saqqara[18]), and since the pillars from the Saqqara tomb of Mose were presumably acquired at the same time, this

[11]) Kitchen, *Ram. Inscr.* V, 379f., 647f. For fragmentary ostraka mentioning these two men see Kitchen, *Ram. Inscr.* VII, 288f.; 313; 320; 320f. O.Louvre 696 attests our vizier with Amunnakhte in years 23 and 25, not years 33 and 35 as in W. Helck, *op. cit.*, 463, following G. Maspero, *Mémoire sur quelques papyrus du Louvre* (Paris 1875), pp. 100f. See Černý, *loc. cit.* (n. 8 above).

[12]) See Černý, *op. cit.*, p. 341. In graffito 473 (Kitchen, *Ram. Inscr.* VI, 376) he is number 4 in a list of the sons of Amunnakhte.

[13]) See O.Berlin p. 10633 (Kitchen, *Ram. Inscr.* V, 530.1f.) where a note of this event was entered by the ever loyal Amunnakhte son of Ipuy amidst the workmen's demands for overdue rations. Cf. also W.F. Edgerton, in: *JNES* 10 (1951), p. 137.

[14]) See pHarris I, 59.11f.; W. Erichsen, *Papyrus Harris* I (Brussels 1933), p. 69.14; J.H. Breasted, *Ancient Records* IV (Chicago 1906), p. 181, § 361.

[15]) As suggested by Helck, *op. cit.*, p. 332. The notice of appointment arrived in Thebes on 2 *Akhet* 23 and the journey north began on 4 *Peret* 28, just over 6 months later.

[16]) A.H. Gardiner, *Ramesside Administrative Documents* (Oxford 1948), pp. 54.1f.; Edgerton, *op. cit.*, pp. 140f.

[17]) Gardiner, *op. cit.*, pp. 55.15f.; Edgerton, *op. cit.*, p. 140; A.H. Gardiner, in: *JEA* 5 (1918), pp. 192f., *id.*, in: ZÄS 48 (1911), pp. 47ff., and Kitchen, *Ram. Inscr.* V, 430.10–14.

[18]) Cf. J. van Dijk, *A Ramesside Naophorous Statue from the Teti Pyramid Cemetery*, in: *OMRO* 64 (1983), pp. 49–60, esp. pp. 51f. On the subject of statues from private tombs at Saqqara, see also Geoffrey T. Martin, *A New Kingdom Dyad from the Memphite Necropolis*, in: *MDAIK* 37 (1981), 307–311.

fact might support such a provenance. In this case, the statue may rather be a witness for the possible northern origin of *Tȝ* and his family[19]).

Precisely when *Tȝ*'s career as southern vizier ended is debatable. It is certain that by year 2 of Ramesses IV the office was held by Neferronpet[20]). The latter is also mentioned in a Turin papyrus dated to year 1 of an unnamed king[21]); this papyrus has been attributed by some to the reign of Ramesses IV[22]), and the text taken as indicating that Neferronpet had replaced *Tȝ* by this time. However, there is no clear evidence for this dating of the papyrus, which could just as well belong to year 1 of Ramesses V[23]). Indeed the latter date is more prudent and assumes less, since it leaves open the whole of year 1 of Ramesses IV as the time period during which the southern vizierate changed hands—whether soon after Ramesses IV's accession or later in year 1 or early year 2.

19) The reference to the children of the vizier active in Thebes in year 29 (GARDINER, *RAD*, p. 56.11; EDGERTON, *op. cit.*, p. 41) does not prove a Theban origin, as they may have simply accompanied their father as members of his staff.

20) He is attested in pTurin Cat. 1891 rto 3 (= KITCHEN, *Ram. Inscr.* VI, 76.16) which is expressly dated to year 2 of Ramesses IV.

21) *P. Turin*, pls. 104, 10ff. (= KITCHEN, *Ram. Inscr.* VI, 244.11 ff.).

22) So e.g. HELCK, *op. cit.*, p. 464, followed by *LÄ* IV, 738, 2. Cat. 2002.

23) This is the dating adopted in KITCHEN, *Ram. Inscr.*

List of Plates:

Plate 20a: Front of limestone statue of Vizier *Tȝ*
Courtesy of Nicholson Museum of Sydney University

Plate 20b: Back of limestone statue of Vizier *Tȝ*
Courtesy of Nicholson Museum of Sydney University

Plate 21a: Right side of the statue
Courtesy of Nicholson Museum of Sydney University

Plate 21b: Detail: right side of the naos
Courtesy of Nicholson Museum of Sydney University

Gedanken zu einem Köpfchen von der Figur eines gefesselten Libyers (?)*)

Von Hans Wolfgang Müller (†)

(Tafeln 50–51)

Die vom ägyptischen Königtum stabilisierte staatliche Ordnung des Niltals mußte seit ihrem Bestehen gegen alle chaotischen Mächte verteidigt werden. Zu ihnen zählten die Nomadenstämme der Wüste, die vom Gebiet südlich des ersten Katarakts kamen, die Libyer, die vom Westen des Deltas her und bis in das Delta hinein drangen, und die Semiten, die von der Sinai-Halbinsel gelegentlich in ägyptisches Hoheitsgebiet einfielen.

Seit figürliche, zeichnerische und reliefartige Darstellungen berichten, ist es der Herrscher, der mit der Keule den Vertreter eines aufrührerischen Stammes niederschlägt. Der Aufrührer ist nicht bereits erschlagen – als Toter könnte er wiederkommen. Er ist im Bild der ewigen Bedrohung durch den tödlichen Schlag ausgesetzt. Abgebildet sind oft Reihen von knienden Fremden, die durch die auf dem Rücken gefesselten Arme für immer unschädlich gemacht worden sind. In einer ungedruckten Magisterarbeit[1]) sind die bis 1981 bekannten Belege mannigfacher Verwendung des „Feindmotives" zusammengestellt. Ob rundplastisch und unterlebensgroß als selbständige Figuren, ob als Trägerfiguren in ein Möbel eingefügt oder als Türangelstein, in dessen Rükken sich die Türangel drehte – alle sind durch Haartracht und Gesichtszüge als „Feinde" des Reiches erkennbar.

Im folgenden soll ein weiterer Beleg dieser thematischen Gruppe vorgestellt werden: Es handelt sich dabei um ein von einer Statuette am Hals abgebrochenes bärtiges Köpfchen aus hellbraunem Quarzit (Taf. 50, 51 a, b).

Die erhaltene Gesamthöhe beträgt 5,5 cm, ebenso die maximale Breite. Das Gesicht hat eine Höhe von 3,4 cm.

Das knabenhafte Köpfchen wird umschlossen von einer Haarmasse, die über der Stirn waagerecht abschließt und im Bogen die Schläfen und beide Ohren bedeckt. Am Hinterkopf ist das Haar flach gewölbt und nach unten über dem kurzen Halsansatz gerade abgeschnitten. Im Stirnhaar finden sich zwei tiefe senkrechte Einschnitte. Das spitzovale Antlitz ist bis auf den bestoßenen Nasenrücken, kleine Verletzungen und Pickspuren auf den Wangen gut erhalten. Der schmale Mund mit vollen Lippen ist durch seine geschwungene Form besonders ausdrucksvoll.

Die Augen bestimmen den Ausdruck des Kopfes. Sie sind unter doppelten Lidfalten weit aufgerissen, die große Pupille reicht bis zu den Lidrändern.

Das Kinn tritt rundlich hervor und trägt unter einer waagerechten Kerbe den Rest eines schmalen Bartansatzes. Unter den seitlichen Haarmassen treten beiderseits plastisch wiedergege-

*) Dieser Artikel war ursprünglich als Beitrag für die *Fs Kaiser* vorgesehen, konnte aber infolge der plötzlichen Erkrankung des Autors nicht fertiggestellt werden.

Er erscheint hier, nur in der Gliederung etwas verändert, wie vom kürzlich verstorbenen Autor hinterlassen.

[1]) Karla Kroeper, *Das Bild des Feindes in der Rundplastik des pharaonischen Ägypten.* Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität München, Fachbereich 12, 1981. Die besprochenen Stücke sind dort abgebildet.

bene Bänder hervor, die in gerader Richtung über die Wangen zum Bartansatz unter dem Kinn führen.

Das Köpfchen war über dem zugehörigen Oberkörper nicht senkrecht aufgerichtet, sondern – wie der schräg gebrochene Hals zeigt – etwas nach vorn geneigt, wie es für Figuren von gefesselten knienden Gefangenen charakteristisch ist[2]).

Auch bei dieser einstmals gefesselt knienden Quarzitfigur, von der nur das Köpfchen erhalten ist, hat der Bildhauer – wie bei den späteren vollständiger erhaltenen Figuren – die Merkmale der fremden ethnischen Stämme nicht auf Tracht und Körperschmuck, sondern gänzlich auf den Kopf, die Gesichtsform, den Gesichtsausdruck und die Haartracht konzentriert.

Da keine der vollständiger erhaltenen Figuren durch eine Inschrift die Zugehörigkeit zu einem Volksstamm nennt, ist angesichts der Beschädigungen Vorsicht bei deren ethnischer Zuordnung geboten. Das gleiche gilt auch für die Zuordnung des Quarzitköpfchens, das in den Gesichtsformen dem Portrait eines Ägypters zwar sehr nahe steht, sich aber dennoch – neben Haartracht und Bartbändern – vor allem durch seine Mimik unterscheidet.

Mimischer Ausdruck einer Gemütsbewegung ist in der Grabplastik des Alten Reiches sonst nicht zu beobachten. Über die Mimik von Gefangenenköpfen haben sich bereits J. Ph. Lauer und J. Leclant Gedanken gemacht. Sie erkennen ein „merkwürdiges Lächeln“[3]), „tiefe Melancholie“[4]), „Sanftmut mit Resignation“[5]).

Der mimische Ausdruck des Köpfchens hier konzentriert sich letztlich auf die Augen und die inneren Augenwinkel am Ansatz der Nase. Er ist – trotz des kleinen Formates – auffallend und einzigartig in der Plastik seiner Zeit.

Daß der Kopf zu einer Feindfigur gehört, ist durch Haartracht, Bartbinden und Bart gekennzeichnet.

Stilistisch gehört der Kopf eindeutig in das Alte Reich, und zwar in die Blütezeit der Skulptur in der vierten Dynastie. Er schließt somit eine Lücke innerhalb des Alten Reiches, aus der bisher keine solchen Figuren bekannt waren.

So gut wie alle erhaltenen Gefangenenfiguren (eine Ausnahme bildet die Zweikopfgruppe aus dem Djoserbezirk (Taf. 51 c)) sind vorsätzlich beschädigt, insbesondere am Kopf. Deuten die beiden senkrechten Einschnitte im Haar über der Stirn des kleinen Quarzitköpfchens eine solche rituelle Vernichtung an?

Wenn man die zahlreichen Darstellungen von Gefangenen, die aus dem Alten Reich erhalten sind[6]), heranzieht, wird man für das oben beschriebene Quarzitköpfchen kein vergleichbares Stück finden.

Die aus der dritten Dynastie erhaltenen Gefangenenköpfe aus dem Djoserbezirk in Saqqara sind aus dunklen Hartgesteinen, die späteren aus der fünften und sechsten Dynastie aus Kalkstein. Quarzit, der kristallisierte braun-rötliche Sandstein vom Gebel el-Ahmar bei Heliopolis, ist

[2]) Vgl. etwa W. S. Smith, *A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom*, Oxford [2]1949, Taf. 23 e, f und die in Anmerkung 6 gegebenen Verweise.

[3]) J. Ph. Lauer und J. Leclant, *Découverte de statues de prisonniers au temple de la pyramide de Pepi I*, in: *RdE* 21, 1969, 55 ff. mit Taf. 8–18.

[4]) *A. a. O.*, Taf. 8 b–d.

[5]) *A. a. O.*, Abb. 6.

[6]) Vgl. etwa: *Raneferef:* M. Verner, *Excavations at Abusir. Season 1984/5 – Preliminary Report*, in: *ZÄS* 113, 1986, 151 f. mit Abb. 3. *Djoser:* C. M. Firth und J. E. Quibell, *The Step Pyramid* II, *Excavations at Saqqara* 22, Le Caire 1935, Taf. 57. *Niuserre:* L. Borchardt, *Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-Re'*, Leipzig 1907, 12 und Abb. 21. *Djedkare-Asosi*(?): W. C. Hayes, *The Scepter of Egypt* I, New York 1953, 115 und Abb. 67. *Unas:* G. Jequier, *Le monument funéraire de Pepi II*, III, Le Caire 1940, 28, n° 2. *Teti:* J. E. Quibell, *Excavations at Saqqara 1907–1908*, Le Caire 1909, 113 und Taf. 56. *Pepi II.:* G. Jequier, in: J. Capart, *Documents pour servir à l'étude de l'art égyptien* II, Paris 1931, 21 ff. und Taf. 22.

im Alten Reich sehr beschränkt verwendet worden[7]). König Djedefre, Sohn und Thronfolger des Cheops, ist der einzige König, der ausschließlich Quarzit für die Ausstattung seines Totentempels mit Statuen und Statuetten ausgewählt hat und damit seine Verbundenheit zum Sonnenkult von Heliopolis – die schon durch die Anlage eines Grabes auf der Bergkuppe von Abu Roasch, gegenüber von Heliopolis, und seinen Thronnamen ‚Sohn des Re' zum Ausdruck kommt – bezeugt. Djedefres Totentempel ist 1900/01 von E. Chassinat ausgegraben worden[8]). Die Hauptfunde, die königlichen Statuen, sind in den Louvre und in das Ägyptische Museum in Kairo gekommen. Alle Statuen waren vorsätzlich zerstört.

Es wäre schwer verständlich, wenn für einen anderen Bezirk als Djedefres Grabanlage Gefangenenfiguren aus Quarzit hergestellt worden wären, denn Quarzit wurde im Alten Reich nur in Ausnahmefällen verwendet[9]).

Anerkennt man den hier vollzogenen „Gedankenschluß", so dürfte das ausdrucksvolle Köpfchen von einer Gefangenenstatue aus Quarzit zur einstigen Ausstattung des Totentempels von Djedefre gehört haben.

[7]) H. W. Müller, *Gedanken zur Entstehung, Interpretation und Rekonstruktion ältester ägyptischer Monumentalarchitektur,* in: *Ägypten, Dauer und Wandel, SDAIK* 18, Mainz 1985, 24.

[8]) E. Chassinat, *À propos d'une Tête en grès rouge du Roi Didoufri,* in: *MonPiot* 25, 1921/22, 55 ff. Noch im Jahr 1955 konnte man aus den tiefen Sandmassen des südlich der königlichen Grabanlage gelegenen Wadis Quarzitfragmente aufragen sehen. Außer der neuen Vermessung der Grabanlage durch Maragioglio und Rinaldi haben meines Wissens keine neuen Ausgrabungen in Abu Roasch und in der näheren Umgebung stattgefunden.

[9]) M. Verner publizierte in: Ders., *Supplément aux sculptures de Raneferef découvertes à Abousir,* in: *BIFAO* 86, 1986, 361 ff. Fragmente einer von ihm im Bereich des Totentempels in Abusir freigelegten Quarzitstatue des Königs Raneferef. Obwohl auch die fünfte Dynastie dem Sonnenglauben huldigte – und somit eine umfassende Verwendung von Quarzit nicht verwundern würde –, sind alle weiteren bekannten Statuen Raneferefs aus anderen Gesteinen hergestellt. Verner erwähnt auch andere Architekturteile aus Quarzit, die aus dem Pyramidentempel des Niuserre (fünfte Dynastie) aus Abusir stammen.

Bericht über die erste Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West

Von DANIEL POLZ

Mit einem Beitrag von ANNE SEILER

(Tafeln 22–27)

Einführung

Vom 22. Januar bis 20. April 1991 hat das Deutsche Archäologische Institut Kairo eine erste Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga durchgeführt. Mitarbeiter waren neben dem Berichterstatter A. SEILER, S. VOSS, C. WEYSS, M. VON FALCK und zeitweise D. JOHANNES sowie REDDA ALI SULEIYMAN und MOHAMMED ES-SAYED als Vertreter der ägyptischen Antikenverwaltung, denen ich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit danke.

Die Nekropole von Dra' Abu el-Naga nimmt – neben dem östlich davon gelegenen Gräberfeld von el-Tarif[1]) – den nördlichen Teil der langgestreckten thebanischen Nekropole ein; dabei bezeichnet das moderne arabische Toponym Dra' Abu el-Naga das Gebiet, das sich zwischen dem Eingang in das Tal von Deir el-Bahari im Süden und dem Eingang in das Tal der Könige im Norden, d.h. über eine Strecke von etwa 1,1 km hinzieht. Üblicherweise wird dieses Gesamtgebiet in Dra' Abu el-Naga/Süd und Dra' Abu el-Naga/Nord getrennt[2]), wobei die Grenze – von Norden aus gesehen – etwa dort liegt, wo heute das moderne ägyptische Dorf gleichen Namens beginnt (Abb. 1). Die Ebene und ein Teil der Hügelkette von Dra' Abu el-Naga/Süd sind heute von der modernen Ansiedlung nahezu ganz bedeckt und entziehen sich damit einstweilen großflächiger archäologischer Untersuchung.

Die Nekropole von Dra' Abu el-Naga läßt sich topographisch in zwei Bereiche unterteilen: der eine besteht in einer weiträumigen, von West nach Ost sanft abfallenden Ebene, die sich dann weiter relativ gleichmäßig – sieht man einmal ab von der modernen Bebauung – über den Friedhof von el-Tarif bis zum Fruchtlandrand hinzieht. Der zweite Bereich umfaßt die diese Ebene im Westen begrenzende, recht steil ansteigende und dem eigentlichen Westgebirge vorgelagerte Hügelkette[3]). Diese Zweiteilung scheint sich auch in einem strukturellen Unterschied der hier gele-

[1]) DI. ARNOLD, *Die Gräber des Alten und Mittleren Reiches in El-Tarif*, *AV* 17, 1976.

[2]) So etwa in: PORTER/MOSS I, Part I, Map I und II.

[3]) Für eine genauere topographische Orientierung siehe: *Map of the Theban Necropolis* (im weiteren MTN), Survey of Egypt, teilweise revidierte Ausgabe 1924 (Maßstab 1:1000), sheet C6, C7, D5, D6 und D7, und die als Anschluß an diese konzipierten Kartenblätter des Friedhofes von el-Tarif (1:1000), in: DI. ARNOLD, *op. cit.*; gute Übersichten bieten folgende Karten: *El Qurna*, „Tourist Edition“, Survey of Egypt, 1922; SCHWEINFURTH, *Karte der westlichen Umgebung von Luxor und Karnak*, 1909; WILKINSON, *Topographical Survey of Egypt*, 1830. Die bei CARTER, in: *JEA* III, 1916, Pl. XIX abgebildete Karte gibt einen Überblick über die heute in diesem Teil der thebanischen Nekropole benutzten arabischen Ortsnamen.

genen Grabanlagen widerzuspiegeln; während sich in den Hügeln eine große Anzahl von Felsgräbern teilweise immenser Größe befindet, ist die davor liegende Ebene förmlich übersät mit „pits" und „shafts", in den Fels abgetiefte, senkrechte Schachtanlagen unterschiedlicher Tiefe, Größe und Ausrichtung.

In diesem Gebiet nun werden – vor allem seit WINLOCKS grundlegender Arbeit dazu[4]) – die königlichen wie die nicht-königlichen Gräber der 17. Dynastie vermutet, allerdings ohne daß es bisher gelungen wäre, etwa eines der Königsgräber zweifelsfrei zu lokalisieren. Darüber hinaus finden sich vor allem in den Hügeln Felsgräber der 11., 12. und 13. Dynastie, solche der 18. und der 19./20. Dynastie und der Spätzeit[5]).

Überblick über frühere archäologische Unternehmungen in Dra' Abu el-Naga

Den besten Überblick über die Arbeiten in diesem Teil der thebanischen Nekropole bietet der genannte Artikel von WINLOCK[6]). Die teilweise abenteuerlich anmutenden Geschichten etwa von der Auffindung der königlichen Gräber, Särge und Grabbeigaben machen dabei vor allem ein Problem deutlich, nämlich das der Lokalisierung früherer archäologischer wie nicht-archäologischer Aktivitäten in Dra' Abu el-Naga. Dies gilt bei weitem nicht nur für die „dunklen" Anfänge archäologischer Tätigkeit in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts[7]), sondern leider auch für Unternehmungen zu einer Zeit, in der die ägyptische Archäologie bereits ein durchaus veritables Instrumentarium entwickelt hatte.

So verzichtet etwa die mit hohem Anspruch antretende Publikation der Ausgrabungen von NORTHAMPTON, SPIEGELBERG und NEWBERRY[8]) in Dra' Abu el-Naga (1898/99) bedauerlicherweise fast gänzlich auf Pläne, die die bearbeiteten Gebiete genauer widergeben[9]); es bleibt zudem völlig unklar, wieviele Gräber (oder „pits") insgesamt in der drei Monate dauernden Kampagne überhaupt gefunden wurden und (bis auf zwei Ausnahmen) ebenso, wie diese Gräber aussahen. Immerhin wurde in dieser Zeit eine Gesamtfläche von wenigstens 6300 m² ausgegraben[10])! Ähnliches gilt für die Publikation der Grabungen von GAUTHIER und CHASSINAT im Jahre 1906[11]), in der auf einen klärenden Übersichtsplan ganz verzichtet wird. Der Bericht über diese Grabungen ist im wesentlichen eine Auflistung der wichtigen (d.h. der beschrifteten!) aufgefundenen Objekte[12]).

[4]) WINLOCK, *The Tombs of the Kings of the Seventeenth Dynasty at Thebes*, in: *JEA* 10, 1924, 217–277.

[5]) S.: WINLOCK, *The Theban Necropolis in the Middle Kingdom*, *AJSL* XXXII, 1915, 13–24. Zur Entwicklung und Belegung dieses Nekropolenteiles s. auch: KAMPP, *Die thebanische Nekropole. Zum Wandel des Grabgedankens von der XVIII. bis zur XX. Dynastie*, unpubl. Dissertation Heidelberg 1990.

[6]) S. Anm. 4; für weitere, nicht publizierte Quellen s.: PORTER/MOSS I,2, 600–615.

[7]) MARIETTE etwa fand bei seinen Grabungen in Dra' Abu el-Naga in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts nicht nur das Grab des Nubcheperre Intef (V.), sondern auch den Sarg des Kamose und den Sarg und den Goldschmuck der Ahhotep; aus seinen Aufzeichnungen und Berichten gehen jedoch die Fundumstände und die genauen Örtlichkeiten nicht hervor; s.: WINLOCK, in: *JEA* 10, 1924, 227 und Anm. 5; 252f.

[8]) NORTHAMPTON/SPIEGELBERG/NEWBERRY, *Report on some Excavations in the Theban Necropolis*, London 1908.

[9]) Der *op. cit.*, Plate II abgebildete „Plan showing site of the Excavations" ist in einem zu großen Maßstab wiedergegeben, als daß er von großem Nutzen wäre; zudem stimmt er nicht mit den im Text erwähnten Grabungsbegrenzungen überein.

[10]) *Op. cit.*, 10 und 13.

[11]) GAUTHIER, in: *BIFAO* VI, 1908, 121–171.

[12]) GAUTHIER ist mit seiner Ausgrabung offenbar bis an die Grenzen unseres Areals A (s. weiter unten) gelangt: in der westlichen Kammer von K 91.1 (Abb. 2) fanden sich einige Seiten einer französischen Zeitung u. a. aus dem Jahre 1906 sowie ein Streifbandumschlag mit der Anschrift „Monsieur Gauthier Poste Restante Luxor".

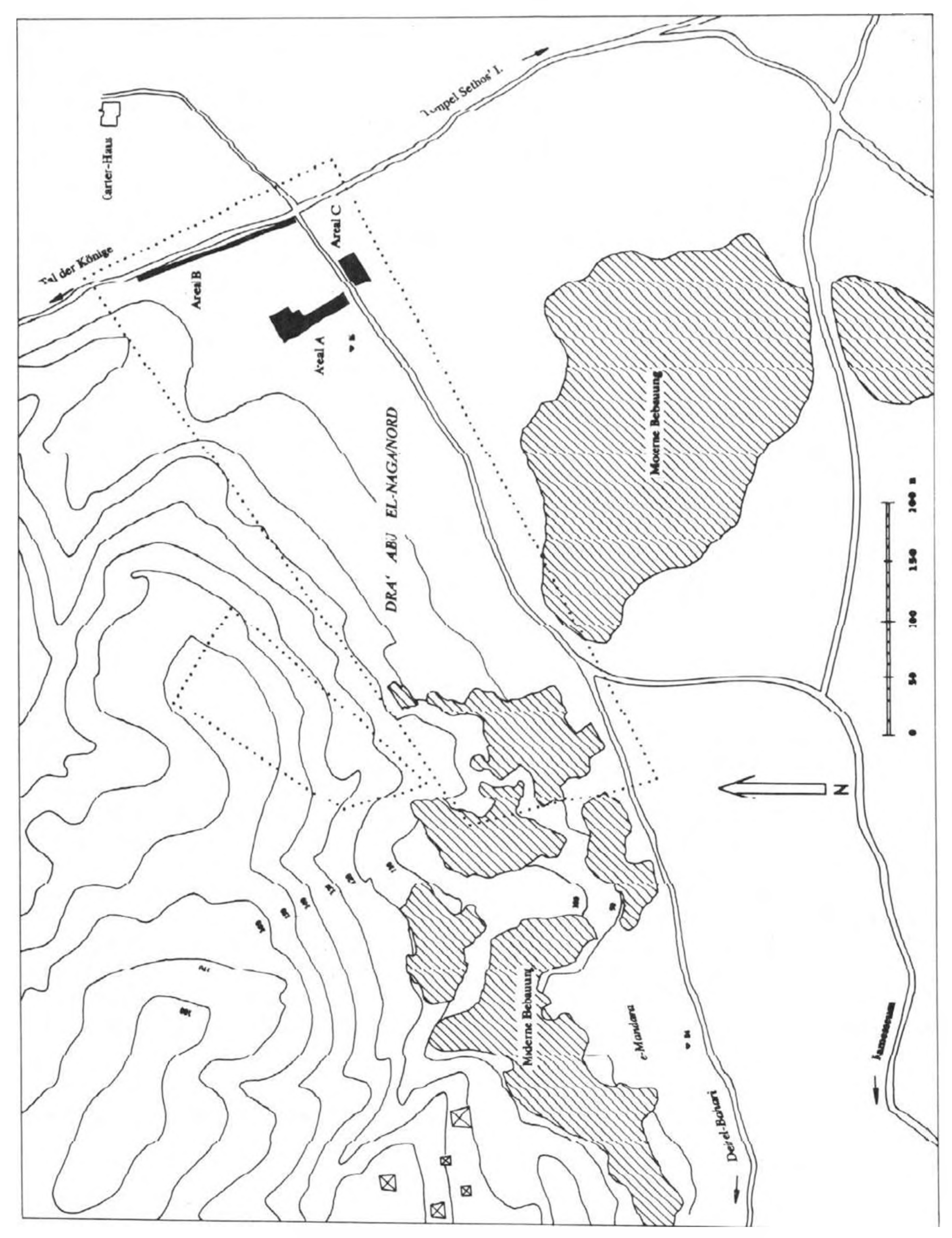


Abb.1: Dra' Abu el-Naga - Übersichtskarte (M 1:5000)

PETRIE arbeitete 1908/9 für zwei Monate im nördlichen Teil der thebanischen Nekropole, wobei sein Hauptinteresse dem Tarif-Friedhof, den Resten des Tempels von Nebwenenef und dem kleinen Tempel von Mentuhotep Seanchkare auf dem sog. Thoth-Berg galt[13]). In Dra' Abu el-Naga selbst arbeitete er vornehmlich an einigen kleineren dekorierten Felsgräbern, die teilweise schon von NEWBERRY und/oder GAUTHIER untersucht waren[14]). Außerhalb von Dra' Abu el-Naga, in einem kleinen Seitental zum Tal der Könige fand PETRIE eine ungestörte Frauenbestattung mit vergleichsweise reichen Beigaben, die – soweit ich sehe – bislang einzige komplette publizierte Bestattung aus der Zeit der 17. Dynastie[15]).

Die von CARNARVON und CARTER in den Jahren 1907 bis 1914 durchgeführten Grabungen in Theben erstreckten sich zeitweise auch auf das hier interessierende Gebiet, die Unternehmung konzentrierte sich aber auf Dra' Abu el-Naga/Süd, und auch nur die Ergebnisse in diesem Teil der Nekropole sind publiziert[16]). Allerdings müssen auch Aktivitäten in Dra' Abu el-Naga/Mitte (einem Gebiet, das heute el Mandara genannt wird) und im Norden stattgefunden haben, denn in CARTERS Aufzeichnungen sind Funde aus diesen Gebieten erwähnt[17]).

Die m.W. letzte größere Unternehmung in Dra' Abu el-Naga führte das University Museum Philadelphia unter C.S. FISHER in den Jahren 1921–23 durch. Aus dem spärlichen Bericht über die Ergebnisse dieser groß angelegten Unternehmung geht wieder nicht hervor, um welche Areale es sich im einzelnen handelt[18]). Lediglich den großen ramessidischen Pyramidengräbern in Dra' Abu el-Naga/Süd sind eine detailliertere Beschreibung und Pläne gewidmet[19]). FISHER nahm in Dra' Abu el-Naga/Mitte (ebenfalls in el-Mandara) in einem langen Schnitt nicht weniger als 86 Schachtgräber auf, die er folgendermaßen beschreibt: „Nearly all the graves were of the simplest variety, a vaulted brick superstructure, a vertical shaft in the rock with a small rough chamber for the body at the bottom"[20]).

Zielsetzung und Vorgehensweise der Unternehmung

Die hier vorgestellte neue Unternehmung des DAI Kairo hat folgende Zielsetzung: durch eine systematische Aufnahme des zugänglichen nördlichen Bereiches der Nekropole von Dra' Abu el-Naga soll ein Beitrag geleistet werden zur Frage der Entwicklungs- und Belegungsgeschichte dieses Teiles der thebanischen Nekropole. Darüber hinaus läßt die durch die Grabung zu erwartende verbreiterte Materialbasis auch die Möglichkeit von Aussagen prosopographischen und historischen Inhaltes für die Zeit des frühen Neuen Reiches erhoffen.

Der Schwerpunkt der Unternehmung liegt dabei auf der Lokalisierung, Identifizierung und Aufnahme der privaten und königlichen Gräber der 17. Dynastie.

Das Konzessionsgebiet der Unternehmung besteht aus zwei Flächen (s. die gepunkteten Linien in Abb. 1): die größere umfaßt nahezu die gesamte noch nicht modern überbaute Fläche von Dra' Abu el-Naga/Nord, d.h. die östliche Grenze verläuft etwas östlich von und parallel zu der Asphaltstraße ins Tal der Könige; die südliche Grenze liegt ebenfalls etwas südlich und parallel

[13]) PETRIE, *Qurneh*, *BS* 16, 1909.

[14]) (z.B.: TT 10, TT 19, TT 344); PETRIE, *op. cit.*, 11; NORTHAMPTON/SPIEGELBERG/NEWBERRY, *op. cit.*, 13; GAUTHIER, *op. cit.*, 163ff.

[15]) PETRIE, *op. cit.*, 6ff.; s. aber den Beitrag von S.T. SMITH in diesem Band der Mitteilungen.

[16]) CARNARVON/CARTER, *Five Years' Explorations at Thebes*, 1912.

[17]) PORTER/MOSS I,2, 611.

[18]) Die einzelnen Grabungsgebiete sind aber auf den Blättern C6 und D6 der MTN verzeichnet.

[19]) C.S. FISHER, in: *Pennsylvania Museum Journal* XV, 1924, 28–49.

[20]) FISHER, *op. cit.*, 47.

zu der aus Deir el-Bahari kommenden Asphaltstraße, die westliche zieht sich quer durch die ersten Häuser der heutigen Bebauung den Hügel hoch, und die nördliche besteht aus einer schematisch gezogenen Linie etwa auf einem Drittel der Höhe der Hügelkette. Das heutige Aussehen dieser Fläche ist das einer Kraterlandschaft; nahezu das gesamte Gebiet ist überzogen von kleinen, meist runden oder länglich-ovalen Erhebungen, in deren Mitte sich fast ausnahmslos eine rechteckige oder runde Vertiefung abzeichnet, die jeweils den Schacht einer Grabanlage darstellt (Taf. 22). Diese Erhebungen sind entweder Schutthügel, die beim (wohl meist rezenten) Ausräumen der Schachtanlagen entstanden sind, oder aber sie bergen, ebenfalls unter einer Schuttschicht, Reste der einstigen Oberbauten dieser Schachtanlagen. Eine Vielzahl der Schächte ist auch heute noch ohne Grabungsarbeiten deutlich auszumachen, da sie unterschiedlich hoch, aber selten wieder ganz mit Schutt angefüllt sind.

Die zweite, weit kleinere Konzessionsfläche umfaßt ein Gebiet, daß sich von der Hügelkuppe südwestlich den Hang hinunterzieht.

Die Auswahl des größeren Gebietes bedarf keiner weiteren Erklärung, die des kleineren dagegen schon; seit WINLOCKS Arbeit über die Lokalisierung der Gräber der Könige der 17. Dynastie wird allgemein davon ausgegangen, daß diese sich in der Ebene vor der Hügelkette von Dra' Abu el-Naga befinden[21]). Neben einer Reihe von Einwänden, die sich aus dem Artikel von WINLOCK selbst ergeben[22]), gibt es einen gewichtigen Hinweis, der gegen diese Lokalisierung zu sprechen scheint: er bezieht sich auf die Herkunft der beiden *rischi*-Särge der Könige Sechemre-Wepmaat Intef (VI.) und Sechemre-Heruhermaat Intef (VII.). In den Tagebüchern von J. GARDNER WILKINSON werden die Särge der beiden Könige häufiger behandelt, im Tagebuch seiner letzten Ägyptenreise (1855)[23]) erwähnt WILKINSON, daß die Särge von der Hügelkuppe in Dra' Abu el-Naga kämen und dort zusammen in einer Schachtanlage aufgefunden worden seien, von der er eine kleine Skizze beifügt[24]).

Anläßlich mehrerer Begehungen des Geländes in Dra' Abu el-Naga/Nord im Herbst 1990 und im Frühjahr 1991 konnten im oberen Drittel und nahe der Hügelkuppe einige größere Felsgräber ausgemacht werden, die in ihrer Anlage und Form weder in die Zeit des Mittleren Reiches noch in die des Neuen Reiches zu gehören scheinen. Zudem liegen diese Anlagen an zentralen Stellen des Hügels und verfügen über teilweise immense Grabschachte. Es spricht – neben anderen Gründen[25]) – auch schon deshalb einiges dafür, in ihnen königliche Anlagen der 17. Dynastie zu sehen[26]). Diese Anlagen liegen in dem zweiten, kleineren Konzessionsgebiet und sollen in einer der nächsten Kampagnen genauer untersucht werden[27]).

[21]) Vgl. dazu die Karte der Nekropole von Dra' Abu el-Naga, WINLOCK, in: *JEA* 10, 1924, Pl. XIII, auf der die ungefähre Lage der Königsgräber eingezeichnet ist. WINLOCK selbst bemerkt dazu (*op. cit.*, 223 und Anm. 9), daß er die Graber auf seinem Plan eingezeichnet hätte „in a purely diagrammatic manner" und „that the tombs ... are placed on the map only in the most general way".

[22]) Darüber anderenorts ausführlicher.

[23]) S.: DAWSON, *Who was who in Egyptology*², 1972, 305 ff.

[24]) „All way up the hill", Tagebuch XII, S. 79, Mitte; vgl. PORTER/MOSS I, 2, 603; das Tagebuch befindet sich – wie die anderen von WILKINSON – heute in der Bodleian Library in Oxford und trägt die Inv.-Nr. B XII 23. Es sei an dieser Stelle JAROMIR MALEK und DIANA MAGEE vom GRIFFITH INSTITUTE in Oxford sehr herzlich für ihre Unterstützung, Vermittlung und Hilfe beim Auffinden verschiedenster Tagebücher, Skizzen und Pläne gedankt.

[25]) Über die Geschichte dieser Grabanlagen, ihrer Inventare und deren Auffindung wird an anderer Stelle ausführlich gehandelt werden; den besten und ausführlichsten Überblick bietet WINLOCK, *op. cit.*, der allerdings die Tagebücher von WILKINSON offensichtlich nicht zur Verfügung hatte.

[26]) F. KAMPP kam aufgrund vornehmlich typologischer Erwägungen zu gleichen Ergebnissen (s. Anm. 5: *op. cit.*, Teil I, 52–62); ihr danke ich für hilfreiche Hinweise zu den genannten Anlagen und die Möglichkeit der Einsichtnahme in ihre noch ungedruckte Dissertation.

[27]) Sie sind teilweise eingezeichnet in dem von CARTER angefertigten Plan (*JEA* III, 1916, Pl. XIX) und sind dort bezeichnet als „PYR TOMB" und „TOMB".

Aufgrund der oben geschilderten Tatsache, daß sich über das genauere Terrain der Aktivitäten früherer Ausgräber in Dra' Abu el-Naga nur wenige exakte Angaben finden lassen und es somit völlig unklar ist, wo sich die nicht-königlichen Grabanlagen der 17. Dynastie befinden, gestaltete sich die Wahl des ersten zu bearbeitenden Grabungsareals zu Beginn dieser Kampagne relativ schwierig. Die Gesamtfläche des Konzessionsgebietes in der Ebene beträgt etwa 110000 m², eine Größenordnung also, die eine flächendeckende Aufnahme durch Grabung vollkommen ausschließt. Es ist also mit einem System von nach bestimmten Kriterien angelegten kleineren Flächen und Suchschnitten zu arbeiten.

Nach mehreren Begehungen des Geländes wurde schließlich ein Areal ausgewählt, dessen äußere Beschaffenheit – aus noch unklaren Gründen – nicht den Eindruck einer wieder und wieder durchwühlten Trichterlandschaft erweckte, sondern eine von Ost nach West leicht ansteigende, relativ plane Fläche von etwa 70 m Länge und 10–12 m Breite darstellte. Diese liegt rechtwinklig zu der aus Deir el-Bahari kommenden Asphaltstraße, ihre östliche Ecke ist ca. 80 m von der weiter im Osten gelegenen Kreuzung ins Tal der Könige entfernt. Ein entscheidender Gedanke bei der Auswahl dieses Areals (im weiteren „Areal A", s. Abb. 1 und 2) war, daß sich in einem solchen Gelände möglicherweise noch Reste der Beziehungen zwischen den einzelnen Grabanlagen finden lassen könnten.

Zwei weitere Areale wurden im Laufe der Kampagne aus anderen Gründen bearbeitet; seit etwa Sommer 1990 besteht von der ägyptischen Regierungsseite aus ein Projekt, die vorhandenen Asphaltstraßen in Theben-West auf etwa knapp das Doppelte zu verbreitern, um den ständig steigenden Touristenstrom und dem damit verbundenen erhöhten Verkehrsaufkommen gerecht zu werden. Es versteht sich von selbst, daß von den dazu notwendigen Baumaßnahmen wenigstens im eigentlichen Nekropolengebiet auch Gräber betroffen sein werden. Im Einvernehmen mit der Ägyptischen Antikenverwaltung führten wir deshalb an zwei Stellen innerhalb des Konzessionsgebietes, die durch die beginnenden Baumaßnahmen akut betroffen waren, Sondagen durch. „Areal B" ist ein ca. 140 m langer, nur 3–3,5 m breiter Schnitt, dessen östliche Langsbegrenzung

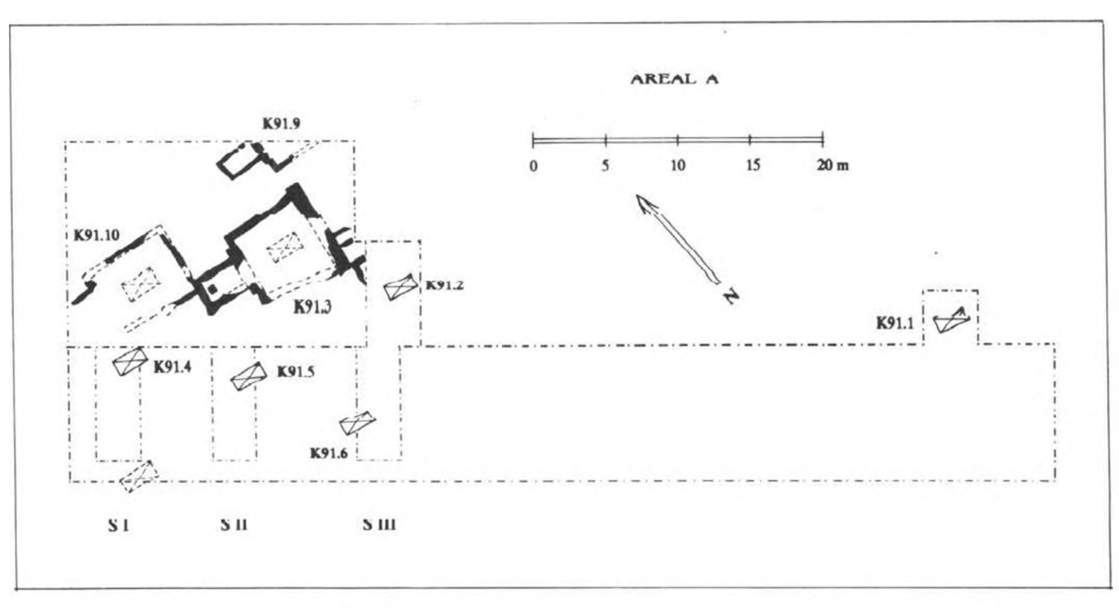


Abb. 2. Dra' Abu el-Naga/Nord – Grabungsgebiet Areal A, Lage der Schnitte und Grabkomplexe (M 1:500)

die Asphaltstraße ins Tal der Könige bildet (s. Abb. 1). „Areal C" ist eine insgesamt 14 m × 26 m große Fläche, die in vier jeweils 6 m × 12 m messende Schnitte unterteilt wurde. Areal C liegt Areal A schräg gegenüber, auf der südlichen Seite der Asphaltstraße (s. Abb. 1).

Ergebnisse der 1. Kampagne

AREAL A

– Die Schachtanlagen

Das gesamte Areal wurde zunächst etwa 10 cm tief vom Oberflächenschutt befreit, daraufhin wurden, beginnend an der nördlichen Schmalseite des Areals, drei Schnitte mit den Ausmaßen von jeweils 8,5 m × 3 m angelegt (SI–SIII in Abb. 2), wobei SII 5 m von SI und 7 m von SIII entfernt ist. Alle drei Schnitte wurden gleichmäßig über die ganze Schnittfläche in Abhüben von je 15–20 cm Höhe abgetieft. Der Boden im Bereich der Schnitte besitzt eine schotterähnliche Zusammensetzung; er besteht aus stark verfestigtem Sand, der mit einer großen Anzahl feinerer und gröberer Einschlüsse (häufig Silex-Knollen) durchsetzt ist.

Schon während der ersten Abhübe zeigte sich, daß in SI und SII mit der östlichen Längswand und in SIII mit der westlichen Längswand der Schnitte jeweils eine größere, in das anstehende Schottermaterial eingetiefte Grube angeschnitten wurde, darüber hinaus in SI eine weitere an der südlichen Schmalwand des Schnittes. In den ersten drei Fällen wurden jeweils am unteren Grubenende in einer Tiefe von ca. 1,0–1,2 m unter dem Ausgangsniveau von Areal A Reste von Lehmziegelkonstruktionen sichtbar, die die obere Begrenzung von in den Fels gehauenen Schächten bilden. Die angeschnittenen Gruben erwiesen sich damit als die ursprünglichen, zur Anlage der Schächte in den Boden getriebenen Baugruben.

Die drei Schachtanlagen erhielten die Bezeichnungen K 91.4, K 91.5 und K 91.6[28]). Das Ausheben der Schachtverfüllungen wurde ebenfalls nach dem oben beschriebenen Abhubsystem durchgeführt. Aus technischen Gründen und aus mangelnder Zeit konnten nur die Anlagen K 91.4 und K 91.5 bis in die Kammern hinein, aber dennoch nicht vollständig bearbeitet werden, K 91.6 wurde einstweilen wieder zugeschüttet.

Die sich durch das Schneiden der Grabgruben in SI–SIII ergebenden Profile zeigten in allen Fällen deutlich, daß in den Grabgruben und damit zwangsläufig auch in den darunter liegenden Schachtanlagen keinerlei rezente Aktivitäten stattgefunden haben; das jüngste datierbare Material in den oberen Schichten der Grabgruben bestand in koptischen Scherben, es war somit schon vor Beginn des Ausnehmens der Schachtverfüllungen klar, daß diese Anlagen, wenn überhaupt, in koptischer oder vor-koptischer Zeit gestört wurden, danach aber sowohl der Aufmerksamkeit von Grabräubern als auch der der Archäologen entgangen waren – ein bei der sonstigen Durchwühlung dieses Teiles der Nekropole unerwarteter Befund.

Im Rahmen dieses Berichtes soll kurz eine dieser Anlagen vorgestellt werden; der Grabkomplex K 91.4 ist die am weitesten ausgegrabene Anlage und vermag daher einen gewissen Eindruck vom Aussehen der alten Bestattungen zu geben. Die folgende Beschreibung muß leider noch auf genaue Pläne verzichten, da die Architektur der nicht gänzlich ausgenommenen Grabanlagen bisher noch nicht aufgenommen wurde; es sei deshalb mit Nachdruck auf die Vorläufigkeit der in Abb. 3 wiedergegebenen schematischen Pläne hingewiesen.

[28]) Zu den Bezeichnungen: mit S (Schnitt) werden von uns angelegte Grabungsflächen bezeichnet, unabhängig davon, welche Befunde sie enthalten. K 91.4 bezeichnet einen als solchen identifizierten Grabkomplex mit allen zu ihm gehörenden Bauteilen, wobei „91" die Jahreszahl und „4" eine fortlaufende Numerierung angibt.

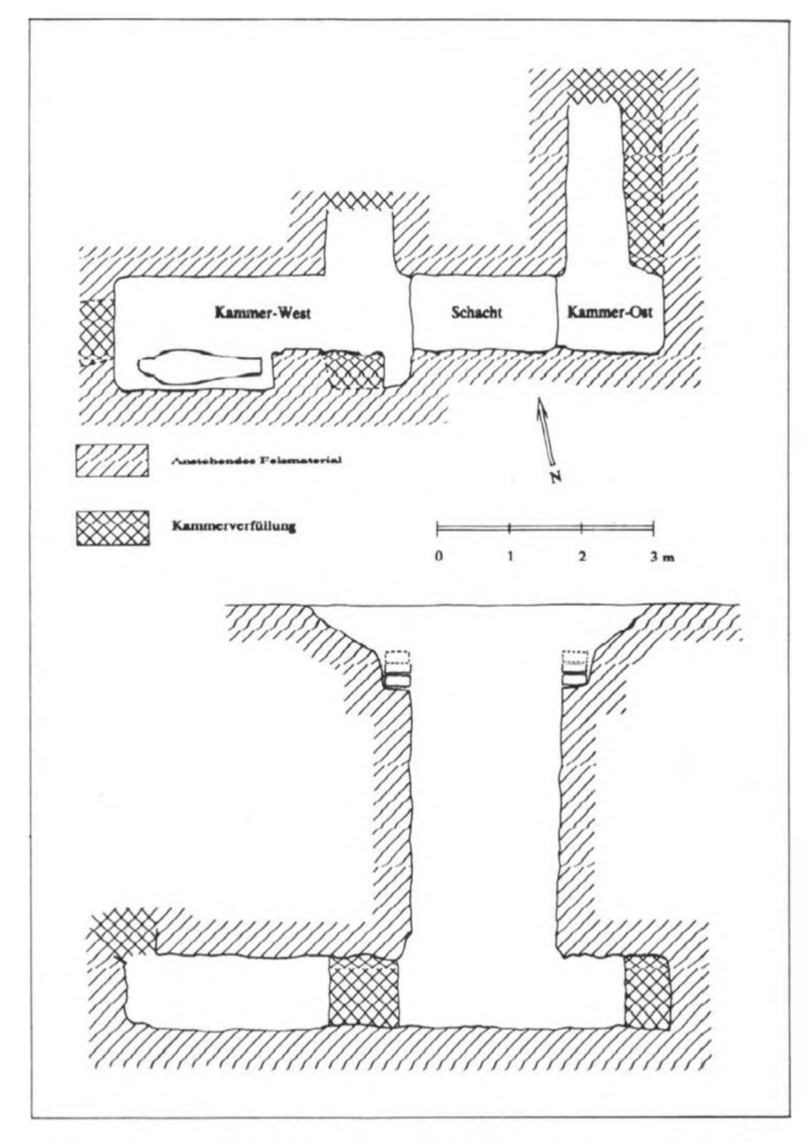


Abb. 3: Grabkomplex K 91.4 – Schematischer Grundriß und Schnitt (M 1:100)

Von einem Oberbau zu der Schachtanlage haben sich keine Reste erhalten; es ist anzunehmen, daß sich das heutige Niveau des Geländes, d. h. das Ausgangsniveau bei Beginn der Arbeiten, unterhalb des damaligen Geh-Horizontes und damit auch unterhalb der Fundamentlage eines möglichen Graboberbaus befindet. Von diesem alten Geh-Horizont aus mußte man sich zunächst durch die oben beschriebene, heute noch etwa 2,6–2,7 m tiefe Geröllschicht arbeiten, um zum gewachsenen Kalkstein zu gelangen, in den dann der eigentliche Schacht eingetieft wurde. Dabei legte man den in die Geröllschicht gehauenen Teil des Schachtes auf allen vier Seiten etwa eine Ziegelbreite größer an, als den dann folgenden Teil des Schachtes im Kalkstein. Dadurch erreichte man rundum im Schacht einen Absatz, der nach der Fertigstellung der Arbeiten in Schacht

und Kammern mit Lehmziegeln ausgekleidet wurde[29]). Unsere anfängliche Interpretation dieser „Schachtummauerung" als eine Art Schutzwall vor in den Schacht fallendem Geröll hielt einer eingehenden Betrachtung auch der anderen Anlagen nicht stand. Zum einen ist eine nur aus einer Lauferlage bestehende Mauer aus ungebrannten Lehmziegeln sicher nicht geeignet, dem Druck größerer Geröllmassen standzuhalten; zum anderen ist diese Geröllschicht selbst von derart harter Konsistenz, daß kaum die Gefahr sich lösenden Materials besteht. Die Schachtumfassung hatte wohl vielmehr den Zweck, als Fundament für eine Schachtabdeckung zu dienen, die man sich wohl als ein Tonnengewölbe vorzustellen hat, errichtet aus schrägen, an eine Schmalwand geneigte Lagen aus Dachziegeln[30]). Auf einer der beiden Schmalseiten befand sich möglicherweise auch eine Eingangskonstruktion, die es erlaubte, die Schachtanlage beim Einbringen neuer Bestattungen zu benutzen.

Der in den Fels gearbeitete Schacht selbst besitzt – gerechnet von den Resten der Schachtumfassung aus – eine Tiefe von 5,20 m, das bedeutet eine Tiefe von 6,30 m unterhalb des heutigen Geländeniveaus; in einer Gesamttiefe von ca. 5,50 m wird der relativ homogene Kalkstein abgelöst von einer sehr weichen und porösen *taffel*-Schicht, in die man die eigentlichen Grabkammern setzte[31]). Diese befinden sich an den beiden Schmalseiten des Schachtes und sind von recht bescheidenen Ausmaßen: die östliche Kammer mißt etwa 3 m × 2 m, die westliche ca. 4,1 m × 1–1,6 m mit einer Aussparung für den Sarg an der südlichen Kammerwand. Die Höhe der Kammern entspricht der Massivität der *taffel*-Schicht und beträgt ca. 1 m.

Die Verfüllung des Schachtes wies einige Besonderheiten auf, dies weniger in bezug auf die Objekte, die sie enthielt, als vielmehr auf solche, die sie nicht enthielt: sie bestand im wesentlichen aus Sand und feinerem Geröll und enthielt bis in ca. 5,00 m Tiefe nahezu ausschließlich Scherben und häufiger einzelne Lehmziegelbrocken, die von der eingestürzten Schachtummauerung oder vom einst vorhandenen Oberbau stammen, aber weder Knochen noch die sonst üblicherweise in Grabschächten auftretenden „Beimischungen" wie Holz, Sargfragmente, Stoff- und Mumienbindenreste, Fragmente von Uschebtis, Perlen, etc. Auch dies war ein deutlicher Hinweis auf die Ungestörtheit der Anlage. In einer Tiefe von 5,10 m fanden sich die recht zerstörten Reste eines polychrom bemalten Holzsarges, der von seiner Dekoration her wohl in die Zeit der 20./21. Dynastie datiert[32]). Der Sarg befand sich damit nur wenige Zentimeter über dem Eingang in die beiden Kammern der Anlage, deren Inventar ausschließlich Objekte aus der 18. Dynastie enthielt, d.h. die hier in der 20./21. Dynastie eingebrachte Bestattung hat offensichtlich ganz bewußt die bestehenden Bestattungen nicht gestört. Auch gibt diese Wiederbelegung einen Hinweis auf das „Funktionieren" der Anlage der 18. Dynastie: nach den erfolgten Bestattungen blieb die Anlage offenbar eine ganze Zeitspanne unbenutzt; irgendwann stürzte dann nach und nach das den bis dahin leeren Schacht abdeckende Tonnengewölbe ein (oder es wurde zerstört), so daß nun Schutt durch Wind und Wasser in den Schacht und die Kammern gelangen konnte und diese allmählich anfüllte. Dieser Vorgang war zur Zeit der Wiederbestattung in der 20./21. Dynastie bereits so weit gediehen, daß die Kammern vollständig und der Schacht etwa 1 m hoch mit Schutt

[29]) Diese Art einer „Schachtummauerung" findet sich z. B. auch in abydenischen Gräbern der 12. Dynastie bzw. der 2. Zwzt.: *Cemeteries of Abydos II, EEF* 34, 48 (D 9); 56 (C 3 und C 6), Fig. 22 und 23; die Funktion der Schachtummauerungen hier scheint allerdings eher die von „Schutzmauern" gegen den Oberflächensand zu sein, *op. cit.*, 40 f.

[30]) In K 91.5 fanden sich jedenfalls noch höher anstehende Reste der Schachtumfassung, die diese Interpretation zulassen, sowie ein Dachziegel in der Schachtverfüllung. Diese Art von Schachtabdeckung scheint nicht sehr üblich gewesen zu sein; wiederum in Abydos allerdings finden sich zwei sichere Beispiele wohl aus der 12. Dynastie, *Cemeteries of Abydos* II, 41 und Pl. VI,6.

[31]) Dieses „Ausnutzen" der weichen und leicht zu bearbeitenden *taffel*-Schicht für das Anlegen der Kammern konnte auch bei den anderen freigelegten Grabanlagen beobachtet werden (in K 91.1, K 91.2 und K. 91.5).

[32]) S. auch den Beitrag von A. SEILER.

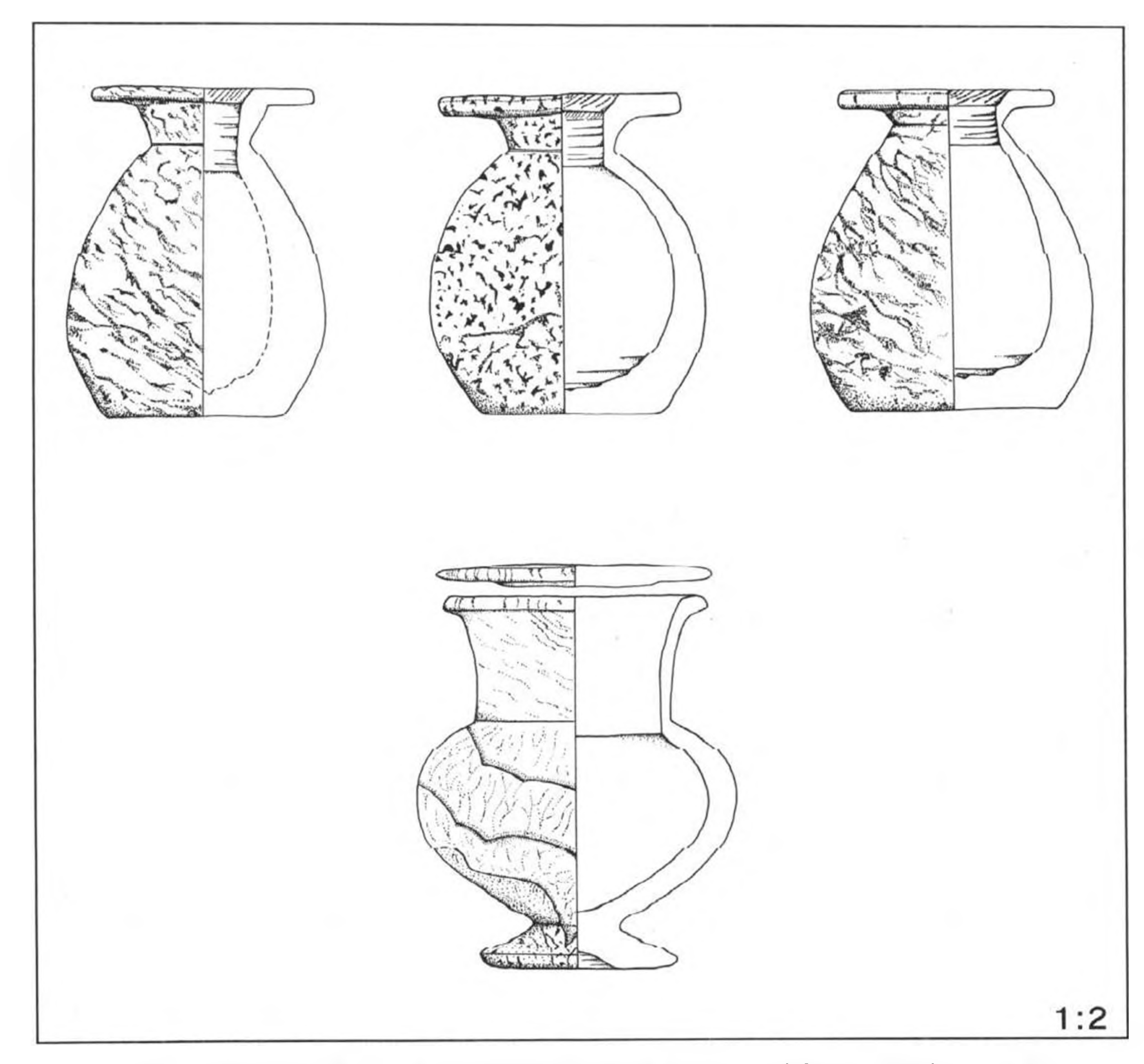


Abb. 4: Grabkomplex K 91.4 – Serpentinit-Gefäße (oben), Alabaster-Gefäß (unten; Zeichnung: A. S.)

angefüllt waren. Dann wurde die neue Bestattung eingebracht, und der Schacht wurde entweder absichtlich verfüllt oder aber setzte sich im Laufe der Zeit mit Nekropolenschutt zu.

Beide Kammern waren bis zur Decke mit sehr hartem, fast lehmigem Schutt angefüllt, der, wie ein Profil in Längsrichtung der Kammer West zeigte, buchstäblich in die Kammern geflossen sein muß. Auch in den Profilen der Grabgruben und in den Verfüllungen der anderen Schachtanlagen ließen sich immer wieder Schichten finden, die nur durch massive Wassereinwirkung zustande gekommen sein können. Als vorläufige Erklärung bietet sich nach den bisherigen Befunden folgendes an: Areal A liegt am Ausgang eines schmalen, aber sehr steilen *wadi*, das sich parallel zum Tal der Könige nach Nordwesten hinzieht (s. Abb. 1)[33]. Bei den, wenn auch selten,

[33]) Durch dieses *wadi* gelangt man auch zu dem Amenophis I. und/oder Ahmes-Nefertari zugeschriebenen Grab, s.: CARTER, in: *JEA* III, 1916, 147–154.

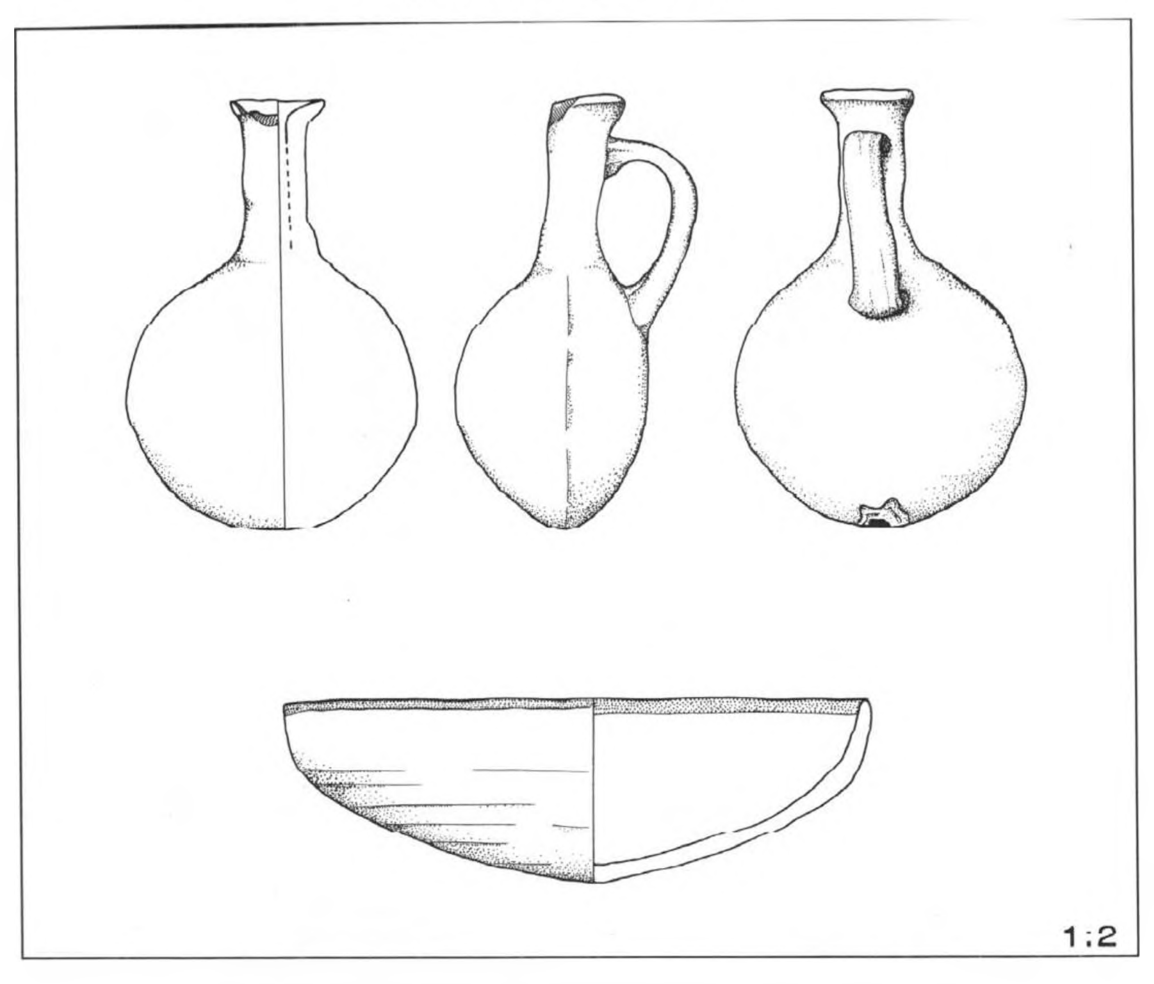


Abb. 5: Grabkomplex K91.4 – Zypriotische Flasche (oben), Tonschale (unten)

auftretenden Regenfällen konnten die sich in den Tälern und *wadis* sammelnden, zeitweise offensichtlich gewaltigen Wassermassen das hügelige Gebiet im Westen von Dra' Abu el-Naga nur durch dieses *wadi* verlassen. Eine oder eher mehrere solcher Gelegenheiten haben dann dazu geführt, daß sich mit Wasser vermischte Schutt- und Geröllmassen in den Kammern ablagerten, von wo aus das Wasser keine Abflußmöglichkeit mehr hatte. Dies führte im Laufe der Zeit offensichtlich zu völliger Zerstörung nahezu aller organischer Materialien[34]; im Falle etwa der dekorierten Holzsärge ist das Holz rückstandslos vergangen, an seiner Stelle befindet sich jetzt feiner brauner Sand, der noch umgeben ist von der widerstandsfähigeren Grundierungsfarbe und der Bemalung.

Dieser Erhaltungszustand schließt eine Bergung aus, immerhin ließ sich in Kammer-West des Grabkomplexes K91.4 noch feststellen, daß der Sarg *in situ* in der dafür vorgesehenen Aus-

[34]) Das gleiche Phänomen ergab sich auch bei der Grabung von GAUTHIER und CHASSINAT in diesem Gebiet, GAUTHIER, in: *BIFAO* VI, 122; ebenso in den Schächten der Gräber des Mittleren Reiches bzw. der 2. Zwzt. unter dem sog. Taltempel der Hatschepsut, s.: CARNARVON/CARTER, *op. cit.*, 55.

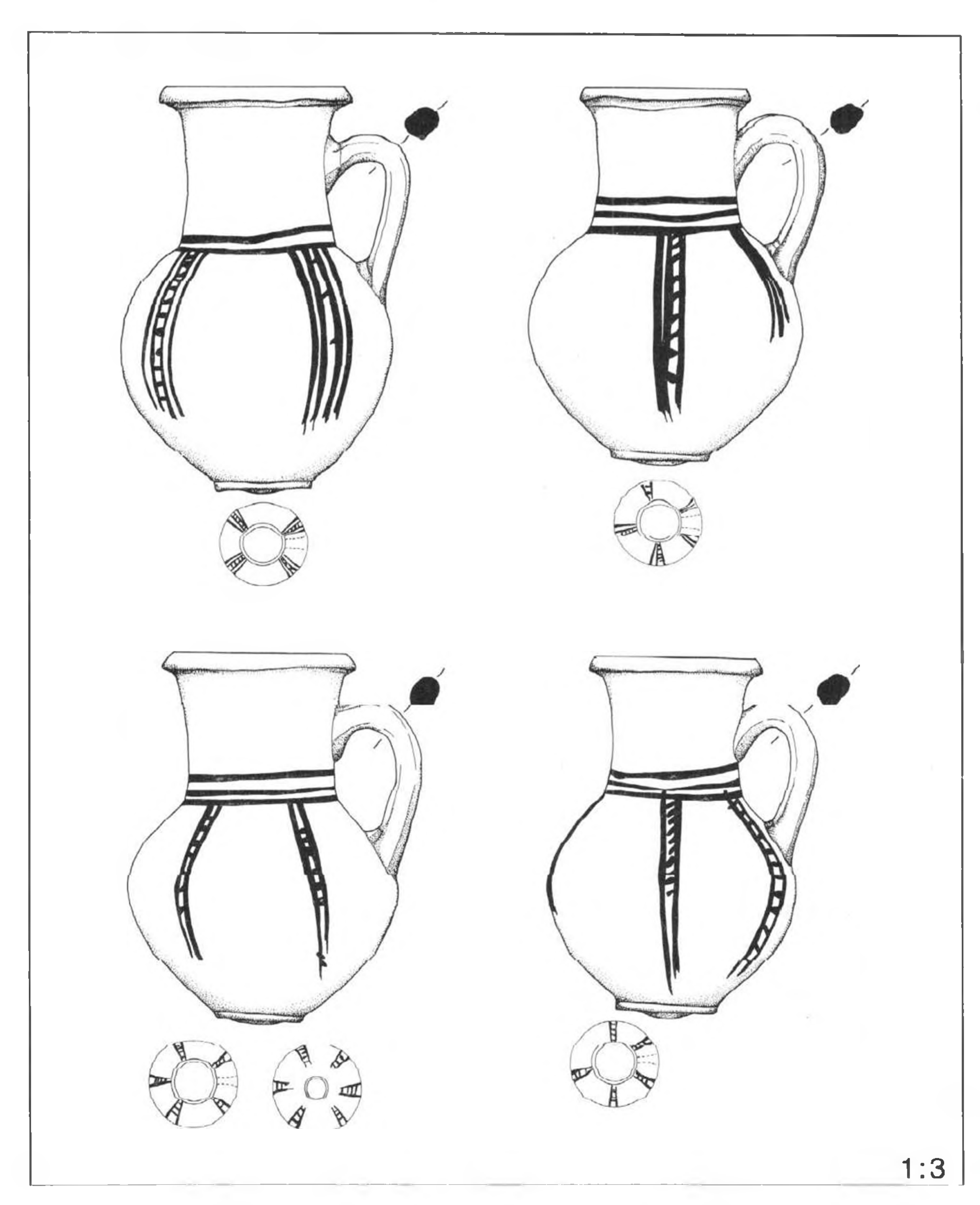


Abb. 6. Grabkomplex K91.4 – Henkelkrüge Gruppe I

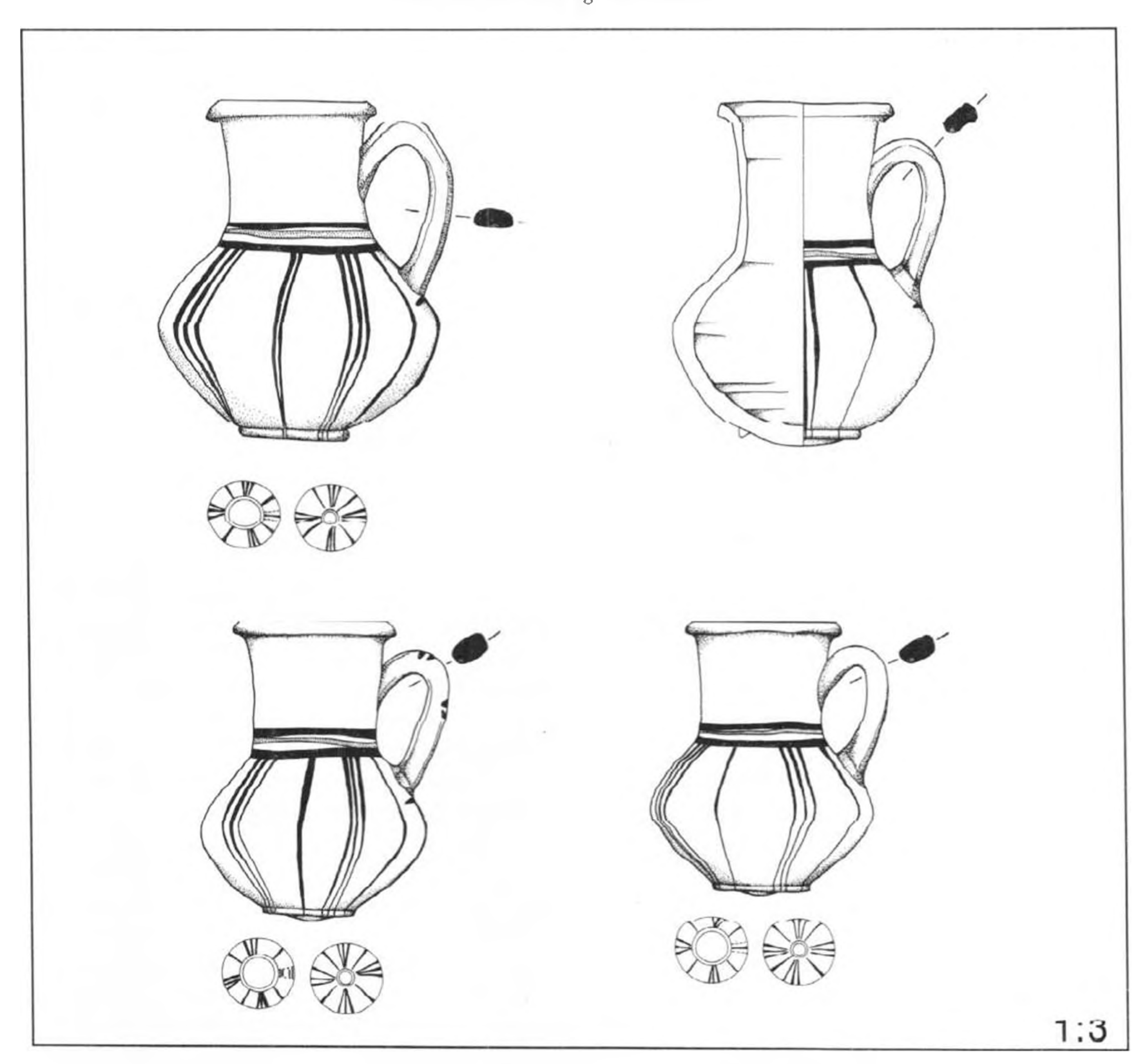


Abb. 7: Grabkomplex K 91.4 – Henkelkrüge Gruppe II

sparung an der Südwand der Kammer lag und daß es sich um einen Sarg des „Schwarzen Typs" (d.h. schwarze Grundfarbe und gelb ausgeführte Dekoration)[35]) handelte.

Neben diesem Sarg in der Kammer West, etwa auf Höhe der Sargmitte, lagen dicht beieinander auf dem Kammerboden 3 Kosmetikgefäße aus hochpoliertem Serpentinit (Abb. 4 und Taf. 23 oben)[36]), 4 Henkelkrüge aus Ton (Abb. 6 und Taf. 24)[37]) und ein Alabastergefäß mit Deckel (Abb. 4 und Taf. 23 unten links)[38]). Zwischen dem Kopfende des Sarges und der westlichen

[35]) S. dazu auch: Polz, in: Assmann, *Das Grab des Amenemope. Theben Nr. 41*, *THEBEN* III, 1990, 264–266.

[36]) Vergleichsstück zur Form: Katalog Hildesheim, *Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht* (1987), 285, Nr. 231; zum Material: *op. cit.*, 295, Nr. 249.

[37]) S. weiter unten, S. 126, A, Gruppe I.

[38]) Vergleichstück: Katalog Hildesheim, *op. cit.*, 196, Nr. 113.

Kammerwand fand sich eine zweite Gruppe von ebenfalls 4 Henkelkrügen (Abb. 7 und Taf. 25)[39]. Alle Gefäße sind, abgesehen von kleineren Beschädigungen, komplett und unversehrt. Mit Ausnahme des Alabastergefäßes, das sich noch mit aufgesetztem Deckel fand und völlig leer war, enthielten die Gefäße lediglich das Verfüllungsmaterial der Kammer.

Im Eingang zur Kammer-West lagen auf dem Felsboden eine kleine Schale aus Ton (Abb. 5) und daneben eine „zypriotische" Flasche (Abb. 5 und Taf. 23 unten rechts)[40].

Eine annähernde Datierung dieser Bestattung in die Zeit Thutmosis' III. ergibt sich aus der Keramik (s. unten S. 126).

Dies ist bislang[41] das komplette Inventar dieser Bestattung, soweit dies aus anorganischen Materialien bestand; alle möglichen weiteren Objekte aus organischen Materialien sind nahezu spurlos verschwunden. Die in der Verfüllung der Kammer gefundenen Scherben datieren – soweit bisher feststellbar – ebenfalls in die Zeit der 18. Dynastie, gehören aber wohl nicht zu dem alten Grabinventar, sondern sind mit dem Schutt von außen in die Kammer gelangt, oder aber durch zwei an der Decke bzw. an der nördlichen Längswand der Kammer befindliche Öffnungen im Fels, die Durchbrüche zu weiteren Grabanlagen darstellen.

– Die Graboberbauten

Parallel zu den Arbeiten an den Schachtanlagen in den Schnitten SI–III wurde im Norden dieser eine etwa 20 m × 15 m große Fläche vom Oberflächenschutt gereinigt. Diese Fläche zeichnete sich durch eine größere und mehrere kleinere ovale Erhebungen aus, die sich z.T. etwa 1,5 m über das Ausgangsniveau von Areal A erhoben und alle in ihrer Mitte eine deutliche Vertiefung aufwiesen. Der Zweck dieser Oberflächenreinigung war es, die möglicherweise noch vorhandenen Architekturreste über den vermuteten Schachtanlagen in einem größeren, zusammenhängenden Gebiet freizulegen. Das Ergebnis war die Freilegung eines im Grundriß nahezu vollständigen und weiterer drei in Resten erhaltenen Graboberbauten aus Lehmziegeln. Die größte und am besten erhaltene Anlage (K 91.3; Abb. 12 und Taf. 26–27) ist in ihrer Längsachse Ost-West, d.h. relativ exakt nach Karnak ausgerichtet; die Eingangsfront besteht aus einem etwa 7,15 m langen, 1,10 m breiten und an der höchsten erhaltenen Stelle noch ca. 1,05 m hohen Pylon mit leicht geböschten Wänden. Ihm folgt ein in den Mittelachsen etwa 5 m × 5 m messender offener Hof von trapezoidem Grundriß, in dessen Mitte sich der Grabschacht befindet. In der Achse der Anlage und dem Eingang gegenüber befindet sich eine Kapelle (ca. 3,2 m × 2,6 m), deren Eingang durch zwei separat gemauerte massive Pfeiler gebildet wird, die einen Architrav aus Holz oder Stein getragen haben dürften. Die Kapelle besitzt für einen Raum dieser Größe (Innenmaße: 2,6 m × 1,5 m) bemerkenswert massive Mauern (an der Basis: 0,5 m), so daß als einstige Abdeckung eine Gewölbekonstruktion vermutet werden kann. Vor der Westwand der Kapelle befindet sich auf dem Boden ein quadratischer, aus Lehmziegeln gemauerter Sockel (0,5 m × 0,5 m), auf dem ursprünglich eine Opferplatte lag; zwischen diesem Sockel und der Kapellenwand liegt ein schmaler Zwischenraum, in dem einst eine Stele stand[42].

[39]) S. weiter unten, S. 126, A. Gruppe II.

[40]) S. weiter unten, S. 126, B und C.

[41]) In der Kammer blieb wegen akuter Einsturzgefahr der Decke am Fußende des Sarges ein massiver Block der Verfüllung stehen, der möglicherweise noch weitere Objekte des alten Inventares birgt.

[42]) Im Bereich um die Kapelle herum fanden sich im Schutt mehrere Fragmente dieser Stele, so daß diese sich in ihren ursprünglichen Maßen ausreichend genau rekonstruieren läßt. Diese Anordnung, Opferplatte und Stele vor der Westwand der Kapelle findet sich ebenfalls häufig in den sog. Mastabas der 12. Dynastie in Abydos, *Cemeteries of Abydos* II, *EEF* 34, 35; Bsp.: „Mastaba H", *op. cit.*, 38, Taf. VI, 3 und VIII, 2.

Die Wände des Graboberbaus sind außen und innen mit einem Lehmverstrich geglättet und anschließend mit einem Kalkverputz überzogen worden; letzterer zieht sich an mehreren Stellen von der Wand auf den außen und innen vorhandenen Estrich des Bodens, wodurch man auf beiden Seiten das jeweilige Niveau des alten Geh-Horizontes erhält. Der Hof weist eine fast kreisrunde Störung auf, die in der 25.(?) Dynastie entstand, als man die zu jener Zeit noch bestehende Anlage erneut als Bestattungsort benutzte; oberhalb des eigentlichen Schachtes, also in der alten „Baugrube", lagen dicht nebeneinander 7 Bestattungen in polychromen Holzsärgen und eine aus 6 großen Vorratsgefäßen bestehende Balsamierungsmaterial-Bestattung. Die vorläufige Datierung des Graboberbaus in die Zeit Thutmosis' III. ergibt sich aus der unmittelbar auf dem Estrich an der Außenwand der Kapelle gelegenen Keramik (s. unten, S. 127).

Nur durch einen schmalen Zwischenraum getrennt, folgt im NO des Graboberbaus K91.3 die weniger massiv, ansonsten aber identisch konstruierte Kapelle eines weiteren Oberbaus (K 91.9), dessen Hof, Schacht und Pylon sich – falls noch vorhanden – außerhalb der in dieser Kampagne bearbeiteten Fläche befinden. An die äußere Nord- und Westwand der Kapelle von K91.3 sind auf einem deutlich höheren Niveau Mauerzüge angesetzt, die mit den westlich daran anschließenden wohl eine Variante zu diesem Typ Oberbau darstellen (K91.10), ebenso wie die spärlichen Mauerreste, die an die äußere Südwand des Pylons angesetzt sind (K91.2).

Graboberbauten dieses Typs sind m.W. bislang in der thebanischen Nekropole nicht bekannt; daß sie in Dra' Abu el-Naga keinen Einzelfall darstellen, zeigt die Freilegung der Reste von vier solchen Anlagen innerhalb eines relativ kleinen Gebietes. Es ist dies um so erstaunlicher, als zumindest während der Grabungen von NORTHAMPTON/SPIEGELBERG/NEWBERRY und C.S. FISHER in Dra' Abu el-Naga jeweils größere Flächen bis zum Fels gereinigt worden sein müssen[43]), aber Anlagen solcher Art nirgendwo erwähnt werden.

Die nächsten mir bekannten Parallelen zu diesem Grabtyp finden sich wiederum in der abydenischen Nekropole des späten MR bzw. der 2. Zwzt.[44]).

AREAL B

Die in diesem Schnitt angelegten tieferen Sondagen erwiesen sich bis in eine Tiefe von ca. 1 m unterhalb des Straßenniveaus als fund- und befundleer; nur im Oberflächenschutt fanden sich große Mengen an Keramik und Knochen, die aber mit großer Wahrscheinlichkeit aus den unmittelbar südlich der Straße liegenden Grabschächten stammen.

AREAL C

Die Oberflächenreinigung und der erste Abhub in den vier Flächen (SI–IV) dieses Areals ergaben wenigstens sieben Grabgruben, von denen zwei möglicherweise rezent nicht gestört sind. Reste von Oberbauten ließen sich nicht feststellen. Aus Zeitgründen konnten diese Flächen in der 1. Kampagne nicht weiterbearbeitet werden.

D.P.

[43]) Beide Berichte betonen die Sorgfalt, mit der vorgegangen wurde: FISHER schreibt: „Within the set limits every square foot was examined ..., *op. cit.*, 47; bei NORTHAMPTON/SPIEGELBERG/NEWBERRY liest man: ... cleared a space ... to the level of the native rock ...", *op. cit.*, 10 und 13.

[44]) Es sind dies die schon erwähnten Mastabas der 12. Dynastie, *Cemeteries of Abydos* II, 35 ff.

Die Keramikbearbeitung

Im folgenden soll ein kurzer Überblick über das Verfahren der Keramikbearbeitung der Unternehmung und die ersten Ergebnisse der Frühjahrskampagne gegeben werden. Da sich in der ersten Kampagne aus den oben dargelegten Gründen keine Grabanlage vollständig ausnehmen ließ, können hier nur vorläufige Beobachtungen vorgestellt werden.

Von grundlegender Bedeutung für die Bearbeitung der Keramik ist die Erfassung der vom antiken Töpfer benutzten Werkstoffe, also eine Bearbeitung im Sinne der Feststellung Do. Arnolds: „... daß alle bisherigen Erfahrungen mit altägyptischer Keramik nahelegen, daß auch hier die Klassifizierung von Gefäßen und Scherben nach dem Tonmaterial an der Spitze stehen muß"[45]). So ging es in dieser ersten Kampagne vor allem darum, sich einen Überblick über die vorkommenden Tonarten, die Herstellungstechniken und Oberflächen-Behandlungen der einzelnen Gefäße zu verschaffen. Der dabei entstandene Warenkatalog soll der weiteren Keramikbearbeitung in Dra' Abu el-Naga als Grundlage dienen.

An dieser Stelle seien deshalb die häufigen Tonarten vorgestellt; ca. 90% des anfallenden Materials ist aus Nilton gearbeitet, wobei hauptsächlich drei alluviale Tone zu unterscheiden sind:

NILE B 2 des „Vienna System"[46]): ein feiner bis mittelgrober, häckselgemagerter Ton.

NILE D des „Vienna System"[47]): ein von seiner Textur dem NILE B 2 sehr ähnlicher Ton, der mit größeren Kalksteinpartikeln gemagert ist, woraus sich bei den gebrannten Scherben eine auffällige Härte und „Rauheit" ergibt.

NILE C des „Vienna System"[48]): ein grober Nilton, stark mit Häcksel und Stroh gemagert. Aus diesem sind ausschließlich die Brotformen gefertigt[49]).

Den weitaus geringeren Anteil am gesamten keramischen Inventar haben die Gefäße aus Mergelton. Es fanden sich fast ausschließlich dicke Wandscherben mit geschabter Außenseite, die wohl von großen Vorratsgefäßen stammen. Für diese scheint der Töpfer die Tone MARL A 4[50]) und MARL B[51]) des „Vienna System" bevorzugt verwendet zu haben.

An dieser Stelle sei erwähnt, daß neben den bekannten ägyptischen Nil- und Mergeltonen auch einige ausländische Tone die Präsenz von importierten Gefäßen aus der Levante und von Zypern in den Gräbern der Nekropole von Dra' Abu el-Naga beweisen[52]).

Zum Arbeitsverfahren

Die Verfüllung der Schächte und Kammern der Gräber wird, wie weiter oben beschrieben, in Einzelabhüben ausgenommen. Die Keramik eines solchen Abhubs wird in diesem Zusammenhang belassen, gewaschen und getrocknet.

[45]) Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, 43.

[46]) Nordström, in: *LÄ* VI, Sp. 632. Er entspricht dem Nilton G 1 in Memphis, s. Bourriau/Aston, in: Martin, *The Tomb-chapels of Paser and Ra'ia at Sakkara*, 52nd Excavation Memoir, 1985, 33–34.

[47]) Nordström, *loc. cit.* Er entspricht dem memphitischen G 3; s. Bourriau/Aston, *op. cit.*, 37.

[48]) Nordström, *loc. cit.* Er entspricht dem Ton G 4 in Memphis.

[49]) Zu der Form dieser Brotformen s. den Typ D, Nr. 4, 5 und 6 (Thutmosis III.-zeitlich) der Typologie von Jacquet/Gordon, in: Do. Arnold (Hrsg.), *Studien zur altägyptischen Keramik*, 1981, 18, Fig. 5.

[50]) Nordström, *op. cit.*, Sp. 633; in Memphis mit H 2 bezeichnet, s. Bourriau/Aston, *op. cit.*, 39.

[51]) Nordström, *loc. cit.*; er entspricht dem memphitischen Ton H 4.

[52]) Die Gefäßformen müssen im einzelnen noch ermittelt werden. Nach D. Aston (persönliche Kommunikation) handelt es sich um für die frühe 18. Dynastie typische Importwaren. An dieser Stelle sei D. Aston recht herzlich für seine sehr hilfreichen Bemerkungen zu Einzelstücken der in dieser Kampagne gefundenen Keramik gedankt.

Nachdem der jeweilige Grabkomplex vollständig ausgenommen ist, werden die Scherben der einzelnen Abhübe ausgelegt, um nach anpassenden Stücken („joints") zu suchen, zunächst in beieinander liegenden Abhüben, danach im gesamten Material[53]).

Anschließend werden die Scherben eines Abhubs nach Waren sortiert. Diagnostische Stücke (Rand-, Boden- und dekorierte Wandscherben sowie Henkel) werden als Konvolut aufgenommen und gezeichnet, nichtdiagnostische Stücke der einzelnen Warengruppen werden für statistische Zwecke gezählt[54]). Besondere Gefäße, d.h. vollständige Profile, auffällige, seltene Waren, besondere Formen u.ä. werden ausführlich in Form von Einzelzeichnungen bearbeitet, die die Grundlage für einen Formenkatalog bilden sollen.

Ziele

Neben dem Wunsch, nähere Informationen über die Keramik einer bestimmten Epoche in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga zu erhalten und zu genauen Vorstellungen über das originale keramische Inventar einer Bestattung zu gelangen, soll die Keramik auch einen Beitrag zur archäologischen Erschließung der Gräber leisten. So kann beim Fehlen anderer datierender Kriterien, oder aber diese komplementierend, mit Hilfe der Keramik eine Datierung von Grabanlagen vorgenommen werden. Über die Verteilung der einzelnen Scherben in einer Schachtverfüllung ist es möglich, zu Aussagen über rezente Störungen der Anlage zu kommen und diese u.U. zu datieren. Ferner kann mit Hilfe der Keramik festgestellt werden, ob und wie lange ein Schacht offenlag bzw. wann die Verfüllung eingebracht wurde.

Als erläuterndes Beispiel für diese theoretischen Überlegungen soll der Schacht des Komplexes K91.4 dienen:

Bis in eine Tiefe von 1,01 m[55]) (Abhub 1–5) finden sich in der Schachtverfüllung zahlreiche koptische Scherben, und die Abhübe 6–12 (bis 2,53 m Tiefe) weisen spätzeitliches Keramikmaterial auf. Im 18. Abhub (in ca. 4 m Tiefe) lagen die Reste eines polychrom bemalten Holzsarges, den ich aufgrund der ihn umgebenden Scherben in die 20./21. Dynastie datieren möchte[56]). Ab Abhub 20 (4,32 m) datieren alle Scherben der Schachtverfüllung in die 18. Dynastie. Auffallend ist, daß sich Abhub 1–18 sehr gut durch anpassende Scherben verbinden lassen, ebenso gibt es „joints" zwischen den Abhüben 20–25 (dem letzten Schachtabhub) und den Kammerverfüllungen. Dagegen ließen sich in keinem Fall Verbindungen der Keramik oberhalb des Sarges mit der unterhalb des Sarges herstellen. Die geschilderte Vorgehensweise bei der Untersuchung des keramischen Materials ermöglicht die oben beschriebene teilweise Rekonstruktion der Geschichte des Grabkomplexes.

Das keramische Inventar der Westkammer des Grabkomplexes K91.4

Im folgenden sollen die vollständigen Gefäße vorgestellt werden, die auf dem Schachtboden unmittelbar vor dem Kammereingang und in der Kammer selbst gefunden wurden und die eine Datierung der Bestattung dieser Kammer in die 18. Dynastie, genauer in die Regierungszeit Thutmosis' III. nahelegen.

[53]) Aufgrund der großen Menge des anfallenden Materials gelingen solche „joints" meist nur mit Scherben auffallender Form oder Ware. Zu dieser Vorgehensweise s.: Polz, *Das Grab Nr. 54 in Theben. Ein Beitrag zur Archäologie thebanischer Felsgräber* (Dissertation Heidelberg 1988), 220ff.

[54]) Zum Problem des Wiegens bzw. Zählens von Scherben s.: Bourriau, in: *Bulletin de Liaison* XI, 1986, 23.

[55]) Die folgenden Maßangaben beziehen sich jeweils auf den Schachtmund als Ausgangsmarke.

[56]) So fand sich etwa die Randscherbe eines „globular jar", ein Typ, der von Aston in: *GM* 113, 1989, 7ff., Fig. 7.4 in die 20./21. Dynastie datiert wird.

A. HENKELKRÜGE (Abb. 6 und 7):

Die acht Krüge lassen sich in zwei Vierergruppen unterteilen.

Gruppe I (Abb. 6, 1–4 und Taf. 24)[57]):

1.	MD 8,9 cm	gr. D 13,4 cm	BD 4,9 cm	H 21,2 cm.
2.	MD 8 cm	gr. D 13,5 cm	BD 4,8 cm	H 19,7 cm.
3.	MD 8,6 cm	gr. D 13,4 cm	BD 4.4 cm	H 19.2 cm.
4.	MD 8 cm	gr. D 12,4 cm	BD 5,1 cm	H 18,8 cm.

Alle Gefäße sind aus MARL A2 gearbeitet, am Hals sind sie vertikal, am Gefäßkörper horizontal strichpoliert. Die schwarze Bemalung hat etwas unter den äußeren Lagerungsbedingungen gelitten. Die Zeichnungen geben den jetzigen Zustand wieder.

Gruppe II (Abb. 7, 1–4 und Taf. 25):

1.	MD 7 cm	gr. D 11 cm	BD 5,2 cm	H 15,3 cm.
2.	MD 6 cm	gr. D 11,8 cm	BD 4,6 cm	H 15 cm.
3.	MD 6,2 cm	gr. D 10,6 cm	BD 3,8 cm	H 13,2 cm.
4.	MD 5,8 cm	gr. D 9,4 cm	BD 4,1 cm	H 12 cm.

Diese Krüge unterscheiden sich von denen der Gruppe I nur in der Bemalung; auf den Henkeln zeigen sie einen schwarzen vertikalen Strich, und am unteren Henkelansatz befindet sich ein horizontaler Strich. Das mittlere Band am Hals ist hier rot.

Gefäße dieses Typs werden in der Literatur als typische thutmosidische Keramik angesehen[58]). Sie sind ein fester Bestandteil der Grabausstattungen dieser Zeit, wie zahlreiche Funde in ganz Ägypten und in Nubien beweisen. Hier seien nur zwei Beispiele aus datierten Grabzusammenhängen genannt: Grab 242 der Cemetery 110 in Nubien, datiert durch eine Scherbe mit den Kartuschen von Hatschepsut und Thutmosis III.[59]).

Grab D 114 in Abydos, mit zwei Skarabäen Thutmosis' III.[60]). Zu der Grabausstattung dieses Grabes gehören ebenfalls acht Henkelkrüge[61]), die sich jedoch alle in Dekor und Größe unterscheiden.

B. SCHALE (Abb. 5):

MD 16 cm H 5,9 cm.

Sie ist aus NILE B2 hergestellt und hat innen und außen einen roten Rand auf einem roten Überzug.

C. ZYPRIOTISCHE FLASCHE (Abb. 5 und Taf. 23):

MD 2,6 cm gr. D 5,4 cm H 12,7 cm.

Der zypriotische Ton und die Tatsache, daß die Flasche von Hand aufgebaut wurde, zeigen, daß es sich um ein Importstück und nicht um eine ägyptische Nachahmung handelt[62]).

[57]) Es bedeuten: MD Mündungsdurchmesser; gr. D größter Durchmesser; BD Bodendurchmesser; H Höhe.

[58]) Katalog Boston, *Egypt's Golden Age* (1982), 79 Nr. 55. Katalog Hildesheim, *Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht* (1987), 162 Nr. 73 und Nr. 75; 203, Nr. 123.

[59]) FIRTH, *Archeological Survey of Nubia, Report for 1910–1911* (1927), 87.

[60]) PEET/LOAT, *The Cemeteries of Abydos* III, EEF 35, 1913, 30, Pl. XII fig. 1–2

[61]) Die anderen Gräber weisen in der Regel nur ein solches Gefäß auf.

[62]) AMIRAN, *Ancient Pottery of the Holy Land*, 1970, 182, Pl. 56, 12.

D. „SCHLANGENHALS-FLASCHEN" (Abb. 8):

1.	MD 4 cm	gr. D 8,2 cm	H (rekonstruiert) 15 cm.	NILE D
2.	MD 4 cm	gr. D 9 cm	H (rekonstruiert) 19,4 cm.	NILE B 2

Obwohl diese Gefäße nur zeichnerisch komplett sind, sollen sie an dieser Stelle aufgeführt werden, da es sich bei dieser Flaschenform um einen Typ handelt, der in Dra' Abu el-Naga außerordentlich häufig vorkommt. Die Gefäße sind aus Nil- oder Mergelton hergestellt, sie können mit Ritzmustern verziert oder mit rot-schwarzen bzw. rot-schwarz-blauen Bändern bemalt sein. Außerhalb Thebens scheint sich die „Schlangenhals-Flasche" in der Mitte der 18. Dynastie nur geringer Beliebtheit erfreut zu haben; mir ist lediglich ein solches Stück aus Abydos bekannt[63]). Als datiertes Beispiel sei hier Grab 1165 in Deir el-Medineh angeführt, das neben Flaschen dieses Typs ein Gefäß mit den Kartuschen der Hatschepsut und des Thutmosis III. beherbergte[64]).

Die Keramik des Graboberbaus

Am Graboberbau lagen auf dem Estrich, insbesondere an der Nordmauer der Kapelle, große Mengen von Keramik, die, in große Stücke zerscherbt, sich leicht zu einigen vollständigen Gefäßen zusammensetzen ließen, d. h. also ursprünglich einmal dort deponiert waren.

A. Mergeltongefäße (Abb. 9):

1.	MD 12 cm	gr. D 15 cm	H 30,5 cm.	MARL A 4 mit Ritzmuster und rot-schwarzen Bändern.
2.	MD 11,8 cm	gr. D 15 cm	H 31,5 cm.	Wie oben.

Es mangelt an einem identischen datierten Vergleichsstück. Die Form und die rot-schwarze Bemalung legen eine Datierung unter Thutmosis III. nahe.

B. Niltongefäß (Abb. 10):

MD 11 cm	gr. D 15,2 cm	H 35,3 cm.	NILE B 2, schwarze Bänder auf rotem Überzug.

In der Nekropole von Rifeh fand Petrie ähnliche Gefäße, die er in die Regierungszeit der Hatschepsut datiert[65]).

C. „Rillenhalstöpfchen" (Abb. 10):

MD 6,8 cm	gr. D 9,8 cm	H 12,5 cm.	NILE B 2 mit einem roten Überzug.

Töpfchen dieser Art sind aus der oben genannten hatschepsutzeitlichen Gruppe in Rifeh[66]) und aus der Nekropole von Qau und Badari[67]), dort in die 18. Dynastie datiert, bekannt.

[63]) Es stammt aus der ahmosezeitlichen Stadt oder dem dazugehörigen Friedhof, s. Ayrton u. a., *Abydos* III, *EEF* 25, 1904, Pl. LX, 116.

[64]) Nagel, *Ceramique du Nouvel Empire à Deir el Médineh, DFIFAO* 10, 1938, 78–87.

[65]) Petrie, *Gizeh and Rifeh, BS* 13, 1907, Pl. XXVII H, Nr. 248–250.

[66]) Ders., *op. cit.*, Nr. 258–259.

[67]) Brunton, *Qau and Badari* III, *BS* 80, 1930, Pl. XXVII, Nr. 78 und 79; Pl. XXVIII, Nr. 162.

Abschließend läßt sich sagen, daß es sich bei der in der ersten Grabungskampagne in diesem Teil der Nekropole von Dra' Abu el-Naga gefundenen Keramik hauptsächlich um solche aus der Mitte der 18. Dynastie (Thutmosis III.) handelt[68].

A.S.

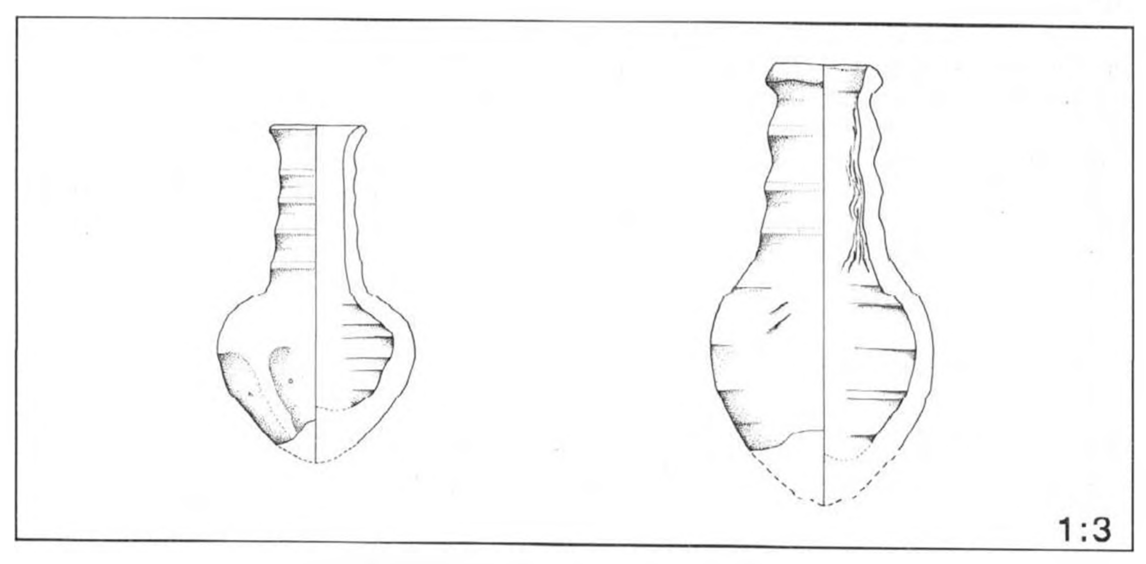


Abb. 8: Grabkomplex K 91.4 – „Schlangenhalsflaschen"

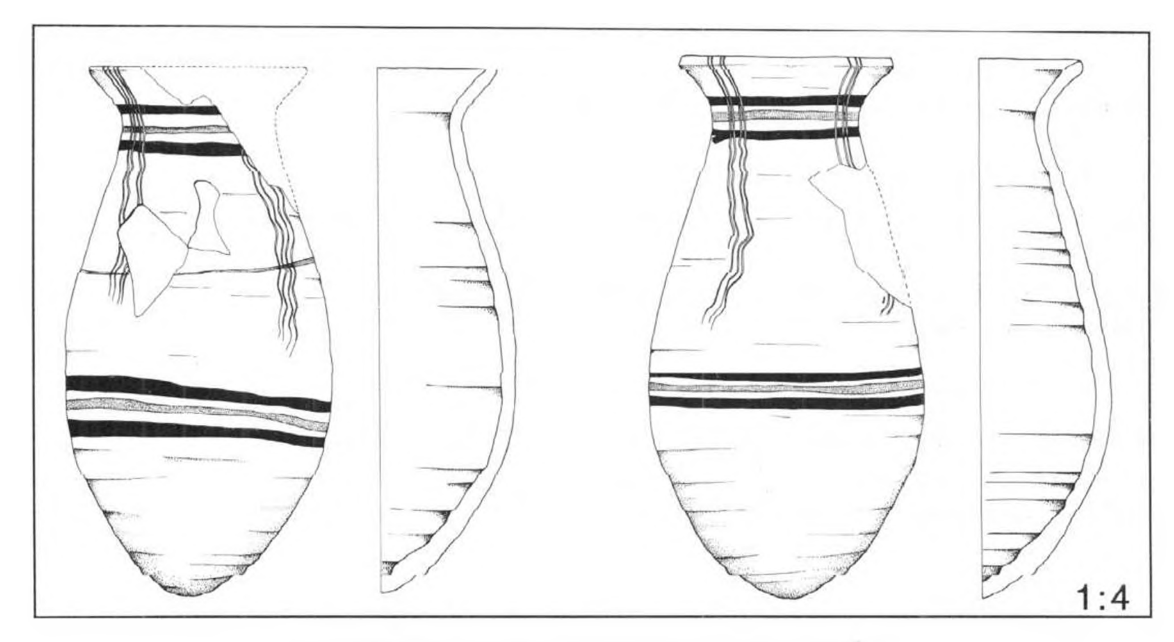


Abb. 9: Grabkomplex K 91.3, Graboberbau – Mergelton-Gefäße

[68]) Koptische und spätzeitliche Keramik ist lediglich in geringen Mengen vornehmlich im Oberflächenschutt vorhanden – ein für Theben-West sehr untypischer Befund.

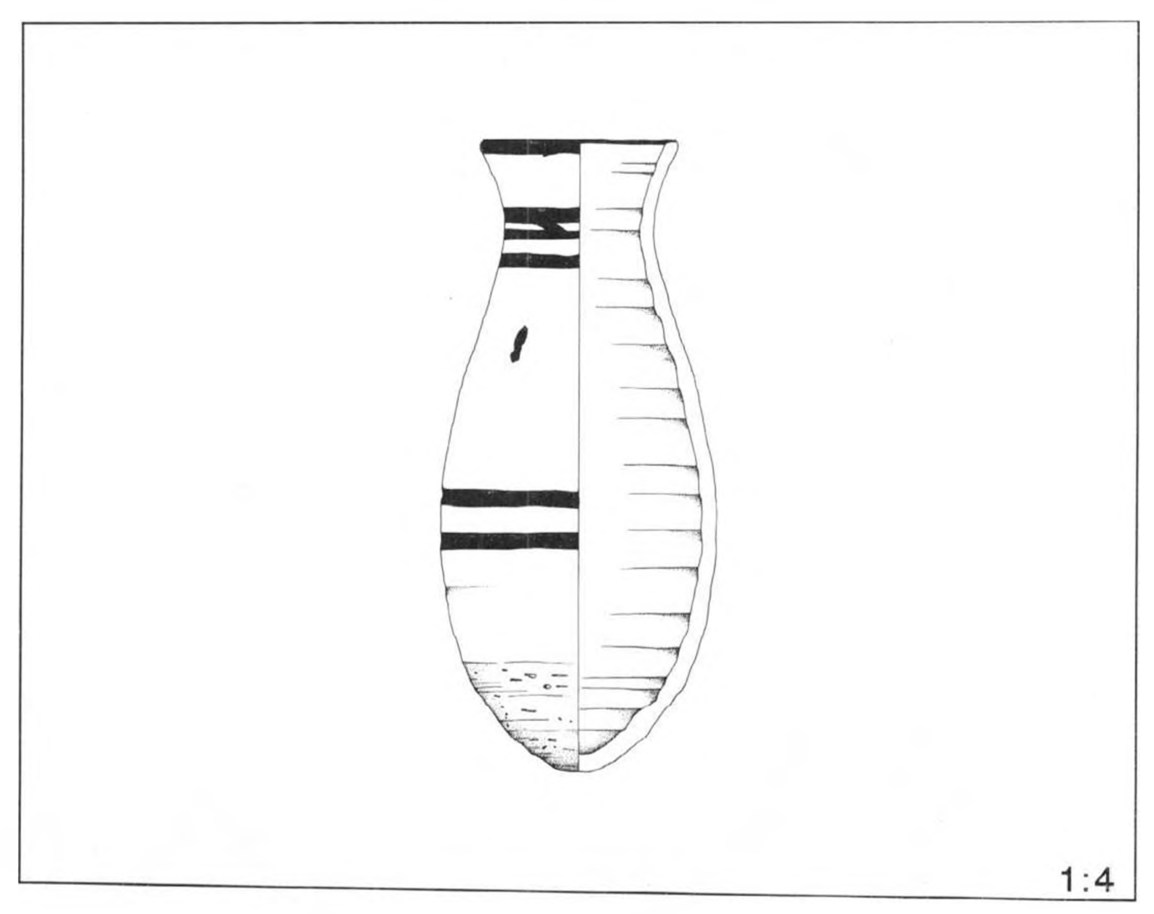


Abb. 10: Grabkomplex K91.3, Graboberbau – Nilton-Gefäß

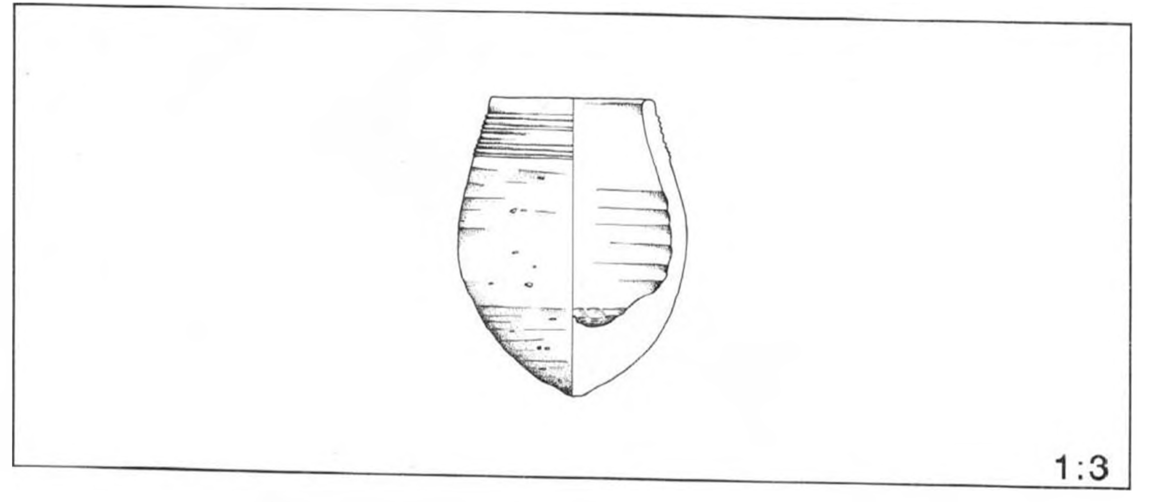


Abb. 11: Grabkomplex K91.3, Graboberbau – „Rillenhalstöpfchen"

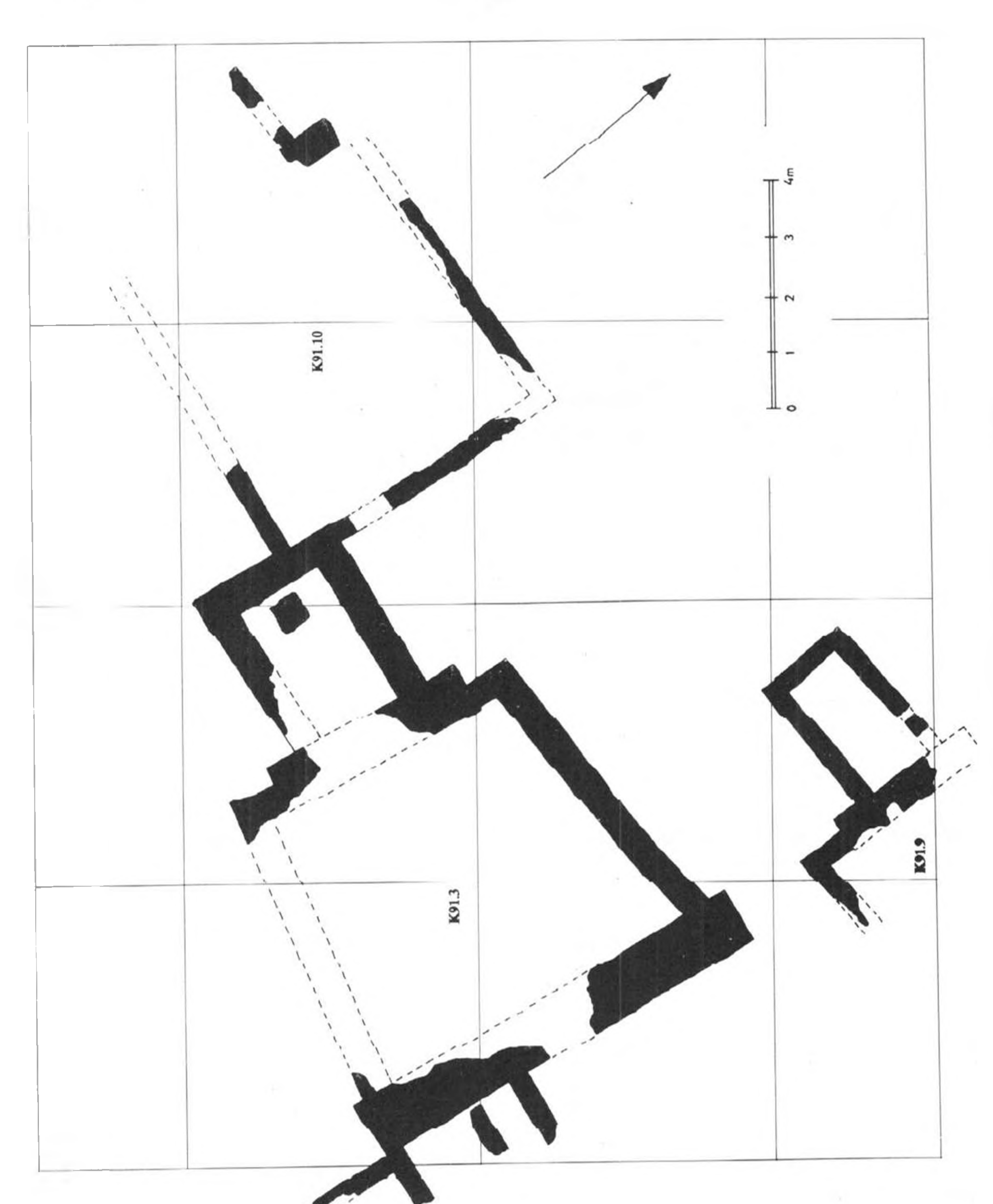


Abb. 12: Massenplan der Graboberbauten (M 1:100)

A Statuette of a Royal Mother and Child in The Brooklyn Museum*)

By James F. Romano

(Tafeln 28–30)

I. Introduction

Late in 1943 the Department of Ancient Art, as it was then called, of The Brooklyn Museum purchased a copper statuette of a woman nursing a male infant (pls. 28, 29)[1]) from the Joseph Brummer Gallery in New York. At that time the Department head, John D. Cooney, was serving with the United States Armed Forces in England. The day-to-day administration of the Department, including purchases, was in the very capable hands of Mrs. Elizabeth Riefstahl, the Acting Curator. Cooney knew the piece from photographs sent by Riefstahl to England, and he may have examined the object during a brief leave spent in the United States in 1943.

The Brooklyn Museum's accession records relate that a year after the purchase Brummer told Riefstahl that the sculpture originally came from the Collection of Borelli Bey (fl. 1884–1900). The piece, however, does not appear in the 1913 sale catalog of Borelli's holdings[2]). Apparently Borelli's heirs withheld some of his objects from the sale[3]), so Brummer's statement may well have been accurate. The first recorded mention of the statuette appeared in the 1927 auction catalog of the Alphonse Kann Collection sold at the American Art Association, Inc. in New York[4]). The ownership of the sculpture between the Kann sale in 1927 and 1943 is not known.

*) I wish to acknowledge the assistance of Dietrich Wildung of the Ägyptisches Museum, Berlin, who answered several questions about an important copper statuette in his charge (14078) and granted permission to publish a photograph of the object. Carol Andrews of the British Museum and Luc Limme of the Musées Royaux d'Art et d'Histoire provided useful information about design amulets in their collections. Bernard V. Bothmer of the Institute of Fine Arts, New York University, Donald Spanel, Edna R. Russmann, and Diana Craig Patch all offered valuable observations and insights about the ideas expressed in this article. Finally, I must express my deepest appreciation to my predecessors at The Brooklyn Museum whose dedicated maintenance of the Departmental archives enabled me to uncover long-forgotten records and correspondence about the object that serves as focus of this study.

[1]) 43.137; copper (see below n. 8); provenance not known; total height: 10.5 cm.; height of woman: 9.6 cm.; width of woman (elbow to elbow): 5.7 cm.; depth of woman: 6.3 cm.; height of woman's face: 1.8 cm.; width of woman's face: 2.0 cm; width of base: 6.9 cm; depth of base: 8.1 cm; Charles Edwin Wilbour Fund.

[2]) *Paris, Hôtel Drouot, Antiquités égyptiennes, grecques & romaines; marbres, bronzes, verrerie, céramique, orfèvrerie, & objets divers provenant de l'ancienne collection Borelli Bey* (11–13 June 1913). For Octave Borelli, see W. R. Dawson and E. P. Uphill, *Who Was Who in Egyptology*, 2nd rev. ed., 1972, 34.

[3]) Information provided by Bernard V. Bothmer.

[4]) American Art Association, Inc., *The Alphonse Kann Collection. Sold by His Order. I: Consisting of Egyptian, Greek, Roman, Persian, Moyen Age and Renaissance Works of Art* 1927, no. 54 ("Crouching figure of Isis, with Horus on her knees. An extremely rare representation. XVIIIth. dynasty)." In a letter to John Cooney (dated 11 February 1965; Cooney had left Brooklyn in 1963) Kann stated that he purchased the sculpture "certainly in Paris"; however, he could not recall when or from whom.

The Departmental files indicate that when it entered The Brooklyn Museum, the piece was dated to the First Intermediate Period or Middle Kingdom[5]). Each subsequent publication has repeated this attribution[6]). Cooney refined the dating a bit by labeling the statuette a work of Dynasty XII[7]). Certainly the treatment of the wig and the face, in particular of the ears, is consistent with sculpture made during the centuries before the founding of the New Kingdom. No attempt, however, has been made to date the sculpture more precisely within that broad chronological range, nor has anyone dealt in depth with the subjects of the statuette.

The piece is composed of nearly pure copper. William J. Young, the Head of the Conservation Department of the Museum of Fine Arts, Boston, working with tiny samples taken from the base in November 1943, identified the metal as copper[8]). Ever since, each author who has referred to the piece followed Young's analysis of the material.

The ancient Egyptians used native copper since the Badarian Period; certainly by the historic era copper was obtained from the smelting of ores[9]). A sizeable number of statuettes demonstrates that by the Middle Kingdom, copper had become a fairly common medium for small-scale private sculpture[10]). Unfortunately, however, none of these pieces comes from an excavated con-

[5]) The original purchase recommendation, probably written by Riefstahl, reads: "The characteristics of the piece presented for purchase make it seem certain that it is either of First Intermediate Period or very early Middle Kingdom, that is, previous to 2000 B.C. This dating is based on the style of the headdress and crown, the treatment of the face, and on the fact that the bronze seems to contain a larger proportion of copper than is in later pieces."

[6]) F. W. Robinson, *Small Bronzes of the Ancient World* (exhibition catalog: Detroit Institute of Arts; 23 March–20 April 1947), 6 and 17, no. 14, illus.; J. D. Cooney, *Egyptian Art in The Brooklyn Museum*, 1952, no. 28, illus.; J. Sainte Fare Garnot, *L'Egypte*, 1952, 83, illus.; M. Heerma van Voss, *Een ongewoon egyptisch Hurkbeeld*, in: *JEOL* 13, 1953–1954, 321, no. 21; J. Vandier, *Manuel* III, 1958, 240 and 585, pl. LXXXI, 5; B. Hornemann, *Types* V, 1966, no. 1205; S. Wenig, *Die Frau im alten Ägypten*, 1967, 29 and 47, pl. 26a; A.-P. Leca, *La médecine égyptienne au temps des pharaons*, 1971, 339 and 482, fig. 85; T. G. H. James, *Corpus of Hieroglyphic Inscriptions in The Brooklyn Museum*, I: *From Dynasty I to the End of Dynasty XVIII* (*WM* VI), 1974, 38, no. 87, pls. VI and XXXIII; J. F. Romano, in: *Neferut net Kemit: Egyptian Art from The Brooklyn Museum* (exhibition catalog: Tokyo, Osaka, Sage, and Kagoshima 1983), no. 20, illus.; F. Maruejol, *La nourrice: une thème iconographique*, in: *ASAE* 69, 1983, 313 and 318 (Doc. 6); E. Martin-Pardey, in: *Nofret* II (exhibition catalog: Hildesheim 1985), 44–45, no. 112; and J. F. Romano, in: *Ancient Egyptian Art in The Brooklyn Museum* (1989), no. 25, illus.

[7]) Cooney, *op. cit.*, 1952, no. 28, illus.

[8]) Young's procedure and findings are quoted as they appeared in a report submitted to The Brooklyn Museum on 21 March 1944: "Two spectrographically pure carbons were prepared. The lower positive electrode was then drilled and the sample embedded in it. An arc was struck from the main at 170 volts D.C., 3.5 amperes and 65 volts across the arc. Comparison spectrograms were arranged in juxtaposition. Elements especially looked for and results were as follows:

Elements	*Results*
Copper	High percentage
Tin	Absent
Lead	.003
Iron	Absent
Zinc	Trace
Silver	.05
Nickel	Absent
Arsenic	Trace".

[9]) Lucas, *Materials*, 1962[4], 200.

[10]) Athens ANE 3365 (unpublished); Berlin 14078 (F. W. von Bissing, *Ägyptische Bronze- und Kupferfiguren des Mittleren Reichs*, in: *Kaiserl. Dt. Arch. Inst., Athenische Abt. Mitteilungen* 38, 1913, 260, pl. XII, 1); this may not be a private statuette but a figure of Isis and Horus (see below, p. 10); Berlin 19285 (*ibid.*, 260, fig. 50); Berlin 20613 (*ibid.*, 260, fig. 9); Berlin 2/77 (*NY Sotheby Parke-Bernet, Sale Catalog* [11 December 1976], no. 271, illus.); a second statuette in the same sale [no. 272] was, like the Berlin figure, identified as bronze in the sale catalog; it, too, may be copper; Brooklyn 37.36 (Cooney, *op. cit.*, 1952, no. 29, illus.), and L 78.17.31 (coll.-Heeramaneck; unpublished); Brussels E. 6358 (unpublished); Buffalo, Albright Knox Art Gallery 73:50.13 (S. A. Nash, et al., *Painting and Sculpture from Antiquity to 1942*, 1979, 71, illus.); Heidelberg 2127 (E. Feucht, *Vom Nil zum Neckar*, 1986, 60–61, no. 170); London BM 57324 etc. (British

text; thus they are of very little use in deriving a secure date for the Brooklyn sculpture. Examples of royal sculpture in copper and copper-based alloys from the end of Dynasty XII[11]) and Dynasty XVII[12]) can be cited, but they prove nothing more than the wide range of dates for copper figures.

An X-ray and microscopic examination of the figure conducted in 1989 by ELLEN PEARLSTEIN of The Brooklyn Museum's Conservation Department suggests that the sculpture is solid cast. Her report indicates that "no differences in radiopacity were observed that could be attributed to joins between separately cast sections. No differential corrosion can be detected on the surface from solder alloy which is different from the metal. Mechanical joins, which are usually detectable by examination, are not evident on this piece."

II. Description

The female subject of the statuette adopts an asymmetrical squatting pose, her left leg held perpendicular to the ground and her right leg folded underneath. The right leg extends behind the left; the sole of her right foot can be seen from the side (pl. 28 d). With her bent right arm she supports her right breast, offering her nipple, held between her thumb and index finger, to a small male child sitting on her right thigh. The woman braces the child's head with the finger-tips of her left hand. The child's open left hand rests on her index finger while his unnaturally long right arm extends laterally toward the woman's left side before bending so his hand touches her just beneath the pit of her arm. His legs are together. The two figures rest upon a concave base. The front and sides of the base are straight while the back edge shows a pronounced curve. A small hole, probably the result of imperfect casting, runs vertically through the base, just to the right of the woman's right knee.

A fillet decorated with short vertical strokes encircles the woman's head. The hood of a small uraeus rises from the top of the fillet and bends back slightly over the crown of her head (pl. 29 a and b); the sculptor did not indicate the cobra's body. The woman wears a striated tripartite wig. Her front tresses fall onto her breasts (pl. 28 a) while the rear portion of the wig (pl. 28 b) extends onto her upper back. The striations on the rear of her wig rise obliquely from the bottom, forming an inverted, concentric V-pattern. The woman's clothing is of the simplest kind. She wears a plain dress whose hem stretches across her knees (pl. 28 a and c); the artisan has not indicated the upper margin of her attire, nor are there any traces of sleeves.

The sculptor modeled a face that is quite broad at eye-level but tapers to a narrow chin (pl. 29 b). The lappets of her tripartite wig press her large, stylized ears forward. She has naturalistically modeled eyebrows and large wide-open eyes. Each plastic upper eyelid rises in a conspicuous arc; the lower lids are roughly horizontal. The woman's canthi, particularly that of her right eye, taper to sharp points. The tip of her narrow nose is abraded so that the original nature of the profile cannot be known (pl. 29 a). Her upper lip is thin while the lower lip is quite full and fleshy; the mouth is wide and horizontally set.

Museum, *General Introductory Guide to the Egyptian Collections in The British Museum*, 1930, 147 and 149, fig. 77); Munich ÄS 1591 (E. BRUNNER-TRAUT, *Frühe Kupferstatuette eines unbekleideten Mannes*, in: O. FIRCHOW (ed.), *Ägyptologische Studien*, 1955, 12–16). To this list should be added two "bronze" statuettes from Bubastis (L. HABACHI, *Tell Basta* [*ASAE Supp.* 23], 1957, 35, pl. X). The pottery found in association with these figures (*ibid.*, pl. IX, a) appears to be of Middle Kingdom date and not, as HABACHI suggested, Saite.

[11]) Munich ÄS 6982 (S. SCHOSKE, *Statue Amenemhets III.*, in: *MJbK* 39, 1988, 207–210, figs. 4 and 5).

[12]) A small sphinx of Seqenenre Taa (Paris, Louvre E. 11097); but see W. V. DAVIES' caveat about this piece, in: *A Royal Statue Reattributed* (*British Museum Occasional Papers* XXVIII), 1981, 32, n. 11.

A rear view of the sculpture (pl. 28b) shows that the woman has a thin, highly placed waist and very broad hips. Her hands feature long, mannered fingers; the nails of both thumbs are rendered with great care. This attention to detail contrasts markedly with the treatment of her arms, which are summarily modeled with no suggestion of musculature. Her legs, however, reflect much greater concern with anatomical accuracy. A sharp ridge, representing the tibia, runs down each leg; the woman's left calf shows considerable swelling; and a tiny nail appears at the end of every toe.

The child's head is smooth and elongated (pl. 29c)[13]). His hair is braided in a sidelock emerging from the right side of his head. This detail is particularly difficult to see since the lock falls into the narrow space between the youth and the female figure. A uraeus similar to that on the woman appears on his forehead. No trace of a fillet or any other type of headcovering is apparent. Despite the small size of the child's head, considerable care was given to his facial details including the curved, naturalistic eyebrows, large ovoid eyes, rounded nose, precisely detailed lips shown suckling from the woman's right breast, and two large ears. Neither arms nor legs are well modeled although the fingers of the child's left hand are individually rendered, and the legs, shown tightly together, bend slightly at the knees. Aside from the uraeus, the child is naked; his penis appears between his legs.

III. Inscription

A crudely incised hieroglyphic inscription runs from just to the left of the woman's big toe across to the proper right edge of the base:



Fig. 1: Facsimile drawing of inscription on base of Brooklyn 43.137

FEDERN, GUNN, and JAMES worked on the inscription, and each offered basically the same analysis with only minor variations. The differences in their translation of the text are due, in part, to the highly sketchy nature of the signs as well as the presence of a number of scratches on the base that obscure the reading of the hieroglyphs (pl. 29d and fig. 1).

When The Brooklyn Museum acquired the statuette in 1943, WALTER FEDERN was the first to copy and translate the inscription. His interpretation of the text, recorded in the acquisition records of The Brooklyn Museum, reads:



rpˁ.tt Sbk-nḫt mꜣˁt-ḫrw
"The princess Sobek-nakht, the justified"

[13]) For a discussion of the elongated cranium in ancient Egyptian sculpture, see B. V. BOTHMER, *Excursus: Eggheads in Post-Persian Statuary*, in: L. H. LESKO (ed.), *Egyptological Studies in Honor of Richard A. Parker*, 1986, 10–15 (for this form in pre-Late Period sculpture, see especially p. 11).

In June 1944 BATTISCOMBE GUNN, in a letter to JOHN COONEY, offered a somewhat different interpretation of the inscription:



rpʿ.tt Śbk-nḫt mꜣʿt-ḫrw

GUNN differed with FEDERN on one point[14]). He saw "... the hole by the woman's big toe as an entirely scooped out ⌓, giving ⌓□⌓, a quite normal writing of the feminine title". He felt, like FEDERN, that "... the sign under will be neither [I] 3 nor [I] 4, but , curiously omitted by GARDINER from the sign list in his *Grammar*, but added in the Supplement, p. 18, to p. 465 (I 5*)."[15]) GUNN also confessed considerable puzzlement over the hieroglyphs he took to be *mꜣʿt-ḫrw*. He questioned whether the oblique line emanating from the uppermost sign in the group might be a fortuitous scratch, but noted that it appeared to be "as strong as the rest of the inscription".

JAMES[16]) recognized the beginning of the inscription as a title, perhaps *iryt-pʿt*[17]), although he characterized the order of the signs as "unusual". For the writing of Sobek, JAMES suggested GARDINER's I 5* but not without some reservation.

GUNN's observation about a "scooped out ⌓" to the right of the female figure's foot was probably influenced by the otherwise consistent writing of *iryt-pʿt* with two ⌓'s throughout the Middle Kingdom and Second Intermediate Period[18]). The signs ⬭, □, and ⌓ form a distinct group; a second ⌓ would have extended far to the right of the ⬭, destroying the symmetry of the writing. Admittedly, the inscription does suffer from a certain lack of care. The ⌓ in *mꜣʿt-ḫrw*, for example, is well to the right of where it should be located. However, the supposed second ⌓ does not appear to belong to the title *iryt-pʿt*. After careful examination of the area of the inscription under question, one is inclined to conclude that GUNN erred in seeing a "second" ⌓, that the hollow he took to be a sign is a casting flaw, and that the spelling of *iryt-pʿt* on the Brooklyn statuette, with only one ⌓, is unique. GUNN was probably wrong in characterizing the oblique stroke in the *mꜣʿt-ḫrw*-group as showing the same depth of incision discernible in the inscription. Under magnification this stroke proves to be more shallow and irregular than the

[14]) Here it must be noted that in 1944, GUNN was at The Queen's College in Oxford and was working solely from photographs of the Brooklyn group and, presumably, a copy of FEDERN's translation and transliteration.

[15]) GUNN was speaking, of course, of the first edition of GARDINER's *EG* (1927). The sign appears as I 5* on p. 475, under "Sect. I. Amphibious Animals, Reptiles, etc.", in the second edition, published in 1950.

[16]) See above, n. 6.

[17]) To use the transliteration of the word given by H. G. FISCHER, in: *Egyptian Studies* I, *Varia*, 1976, 76, n. 43.

[18]) For example, several important, presumably non-royal women mentioned at Beni Hasan (*Beni Hasan* I, 1893, pl. 25, line 64, and pl. 46; and II, 1893, pl. 24); a woman represented on a private statuette in the Oriental Institute Museum 8663 (A. H. GARDINER and T. E. PEET, *The Inscriptions of Sinai* [*EES* 36], 1955, 104–105, pl. 33); four women named on scarabs of this period (G. T. MARTIN, *Egyptian Administrative and Private-Name Seals*, 1971, nos. 386 [Cairo *JE* 75174], 828 [Cairo *JE* 75040], 1409 [Cairo *JE* 75039], and 1799 [exc.-Lahun]); and the various queens and princesses cited by L. TROY, in: *Patterns of Queenship in Ancient Egyptian Myth and History*, 1986, 157–160 (nos. 11.5, 12.5 [partially restored], 12.7, 12.11, 12.13, 12.15, 12.18, 12.19, 12.25, 12.32, 12.34, 12.35, 12.38, 12.40, 13.1, 13.2, 13.4, 13.7, 13.14, 13.17, 13.18, and 17.5. To her list add the *iryt-pʿt sꜣt-nsw Nb-[ḥʿi]ti* on a "magic knife" in Brussels (E. 6361; H. ALTENMÜLLER, *Apotropaia* I, 1965, 21–22, no. 21; for full citation and bibliography on "magic knives", see below, n. 38) and the *iryt-pʿt sꜣt-nsw Rdi-n-Ptḥ* on a "knife" from grave K 1094 at Kerma (G. A. REISNER, *Excavations at Kerma* IV–V, 1923, 522–524).

signs around it. The sculpture is marred by a series of such lines. Note especially the marks on the head of the infant (pl. 29c) and on the woman's left shoulder (pl. 28d) and cheek (pl. 29a). Another meaningless stroke appears in the inscription beneath the *nḫt*-sign (pl. 29d).

Thus the inscription of Brooklyn 43.137 seems to read:



iryt-pꜥt Sbk-nḫt mꜣꜥt-ḫrw
"The noblewoman, Sobek-nakht, justified"

This reading confirms FEDERN's original analysis of the text.

IV. Dating

Two documents may help date the Brooklyn statuette. The first is a limestone stela from Edfu now in the Cairo Museum[19]. In the lower left corner of the stela, a woman named Sobek-nakht with the titles *iryt-pꜥt* and *sꜣt-nsw* sits next to her husband, the *ḥꜣty-ꜥ, imy-rꜣ ḥmw-nṯr Ḥrw-ḥr-ḫwi.t.f*[20]. Given the relative rarity of Sobek-nakht as a feminine name[21] and the appearance of both the name and the title *iryt-pꜥt* on the Brooklyn statuette and the Edfu stela, the possibility exists that the same person is mentioned on each.

Cairo *CG* 20537 is one of at least thirty-two known stelae of the late Middle Kingdom and Second Intermediate Period from Edfu[22]. Of these, one in particular shows stylistic and epigraphic affinities with the Sobek-nakht stela. This example, Cairo *JE* 38914[23], was carved for the *sꜣ-nsw, tsw n ... Ḫnsw-m-wꜣst* and mentions King Djed-hetep-Reꜥ Djedjumose (I?), a monarch VON BECKERATH dated to the second half of Dynasty XIII, suggesting that he may be identical with Djedneferreꜥ Djedjumose (II)[24]. The stelae Cairo *CG* 20537 and *JE* 38914 are not necessarily contemporary. They are, however, sufficiently close in overall appearance to permit the conclusion that the stela mentioning Sobek-nakht is the product of an artisan of the second half of Dynasty XIII.

[19]) *CG* 20537, 144–145, pl. 39.

[20]) D. FRANKE, *Personendaten aus dem Mittleren Reich (20.–16. Jahrhundert v. Chr.), Dossiers 1–796* (*ÄA* 41), 1984, dossier 433.

[21]) H. RANKE, *PN* I, 1935, 304, 15.

[22]) For a bibliography of Middle Kingdom and Second Intermediate Period stelae from Edfu, see B. GUNN, *A Middle Kingdom Stela from Edfu*, in: *ASAE* 29, 1929, 5–14, n. 1 and PM V, 1937, 202–203.

[23]) R. EL-SAYED, *Quelques précisions sur l'histoire de la province d'Edfou à la 2e Période Intermédiaire (Etudes des stèles JE 38917 et 46988 du Musée du Caire)*, in: *BIFAO* 79, 1979, 167–207, pl. XLVII.

[24]) J. VON BECKERATH, *Untersuchungen zur politischen Geschichte der Zweiten Zwischenzeit in Ägypten* (*ÄF* 23), 1964, 222 and 230. For more recent discussions of Dynasty XIII chronology, see K. A. KITCHEN, *The Basics of Egyptian Chronology in Relation to the Bronze Age*, in: P. ÅSTRÖM (ed.), *High, Middle, or Low* I, 1987, 44–46 and 50–51, and D. FRANKE, *Zur Chronologie des Mittleren Reiches* II: *Die sogenannte 'Zweite Zwischenzeit' Altägyptens*, in: *Or* 57, 1988, 245–274. For a second stela from Edfu mentioning King Djedjumose, see Cairo *JE* 46998 (R. EL-SAYED, *op. cit.*, pl. XLVIII). The inscriptions of *CG* 20537 and *JE* 38914, like those of many of the stelae found at Edfu, substitute *di-nsw-ḥtp* for the older *ḥtp-di-nsw* formula; see P. VERNUS' comments on this writing (*Trois statues de particuliers attribuables à la fin de la domination Hyksôs*, in: *IFAO. Livre du Centenaire 1880–1980*, 1980, 187, n. 2); to his references, add C. J. C. BENNET, *The Writing of Ḥtp-Di-Nsw*, in: *JEA* 27, 1941, 157; J. J. CLÈRE, *Un nouvel exemple du monogramme ḥtp-di-nswt*, in: *Studi in Memoria di Ippolito Rosellini* II, 1955, 39; and G. ROSATI, *Note e proposte per la datazione delle stele Medio Regno*, in: *OrAnt* 10, 1980, 269–278, especially 271.

The second object that might provide a clue to the date of the Brooklyn sculpture is a glazed steatite scarab in the Cairo Museum[25]). As on the copper group, the inscription mentions the *iryt-pꜥt Šbk-nḫt.* The back of the scarab, Martin's Type 6a (see note 25), is, according to O'Connor, "virtually restricted to Dynasty XIII, which it numerically dominates"[26]).

If the *iryt-pꜥt Šbk-nḫt* on either the Edfu stela or the Cairo scarab is the same person mentioned in the inscription of the Brooklyn statuette, the piece would certainly be attributed to Dynasty XIII[27]). The statuette shows a number of stylistic features found on sculptures datable to Dynasty XIII. The woman's thin waist and broad hips (pl. 28b), for example, are paralleled on the figure of a woman named Yuket in a steatite triad in the Petrie Museum of Egyptian Antiquities (attributable to Dynasty XIII)[28]) and on a diorite group of a woman and child in Cambridge ("late Dynasty XIII")[29]). Similarly, the inverted V's on the back of the Brooklyn woman's wig can be found on a number of Thirteenth Dynasty sculptures[30]).

Good parallels for the face of the female figure on the Brooklyn figure (pl. 29b), however, are not so easy to find. Thirteenth Dynasty private sculpture tends to reflect the aesthetics of royal sculpture of late Dynasty XII, particularly in the use of heavily lidded eyes. The ingenuous expression on the face of the Brooklyn Sobek-nakht as well as the treatment of many of its details clearly does not belong to the dominant tradition of early Thirteenth Dynasty art[31]). Perhaps the closest comparison is provided by a work of somewhat later date: a gray basalt seated statue of Mentuhotep, the father of King Sobek-hotep III, discovered at Karnak and now in the collection of the Cairo Museum (pl. 30a)[32]). The Brooklyn woman's broad face and narrow chin, her huge ears, horizontal eyes with deeply cut inner canthi, and long straight mouth are all paralleled on the Cairo sculpture. Thus the style of the face of the Brooklyn female figure is accordant with works executed well after the beginning of Dynasty XIII.

V. Analysis

Three interpretations of the Brooklyn copper figure seem possible: 1) the inscription mentioning Sobek-nakht is an addition to an earlier, perhaps Twelfth Dynasty sculpture, 2) the piece is an *ex voto* that Sobek-nakht dedicated to a deity, and the subjects of the group are a goddess and her divine offspring, or 3) the Sobek-nakht mentioned in the text is represented.

[25]) *JE* 75039 (G. Steindorff, *Skarabäen mit Namen von Privatpersonen der Zeit des Mittleren und Neuen Reichs aus der Sammlung S.M. Königs Fuâd I.*, in: *ASAE* 36, 1936, 164 [3], pl. I, 3, and Martin, *op. cit.*, 1971, 109, no. 1409 [bottom type: 3a, back type: 6a], pl. 19, 1).

[26]) D. O'Connor, *The Chronology of Scarabs of the Middle Kingdom and Second Intermediate Period*, in: *SSEA(J)* 15, 1985, 1–41; for this scarab type see O'Connor's comments on p. 9.

[27]) The first person to associate the Brooklyn statuette with Cairo CG 20537 was Rosalind Moss of the Griffith Institute. She proposed this connection in a letter (dated 14 June 1944) to John D. Cooney. Forty years later, Franke offered the same suggestion (*Personendaten*, dossiers nos. 59 and 433). Finally the present author recently drew a connection between the two pieces (*Ancient Egyptian Art in The Brooklyn Museum* [1989], no. 25). Certainly Franke had no knowledge of Moss' letter; neither that letter nor Franke's findings was known to this author when the entry for the Brooklyn catalog was written.

[28]) London UCL 16650 (A. Page, *Egyptian Sculpture, Archaic to Saite, From the Petrie Collection*, 1976, 21–22, no. 23).

[29]) Cambridge, Fitzwilliam Museum E. 3.1914 (J. Bourriau, *Pharaohs and Mortals; Egyptian Art in the Middle Kingdom*, 1988, 71–72, no. 57).

[30]) Including Paris, Louvre E 20185 (E. Delange, *Catalogue des statues égyptiennes du Moyen Empire; 2060–1560 avant J.-C.*, 1987, 187).

[31]) Bourriau, *op. cit.*, 55.

[32]) Cairo *JE* 43269 (G. Legrain, *Sur une statue du Moyen Empire trouvée à Karnak*, in: *ASAE* 10, 1910, 258–259, and D. Franke, *Personendaten*, dossier 273).

Of these three alternative interpretations, the first seems the most difficult to defend. There is no trace of an earlier inscription that the Sobek-nakht text might have replaced. Furthermore, the style of the Brooklyn female conforms to that of several dated and datable late Middle Kingdom sculptures (see above). Since this is the date of both the Cairo stela and scarab mentioning an *iryt-pꜥt* Sobek-nakht, there is no reason to suggest that the text on the Brooklyn sculpture dates to any period other than that of the object's manufacture.

The most obvious parallel to the Brooklyn sculpture is an enigmatic copper figure today in the collection of the Ägyptische Museum in Berlin (pl. 30b)[33]. The Berlin figure shows a woman squatting on the ground, her left leg raised perpendicular to the ground. With her left hand she cradles the head of a small child while her right hand supports her left breast which she holds to the child's mouth. Many features linking the Berlin and Brooklyn sculptures, including their coiffure and costume, the shape of their over-large ears, and their common iconographic theme, have led several Egyptologists to associate the two pieces[34].

A complete understanding of the Berlin statuette, however, is hampered by the problematic nature of the inscription incised on its base. Several years ago, for example, the suggestion was made that the inscription was not original to the piece but added at a later date[35]. Other scholars who worked on the text assumed it to be contemporary with the figure. ROEDER published the poorly preserved inscription in 1956 (see note 33). He translated it as: "Rede der Isis, der Göttin ... (zu) ihrem Sohn Horus: Ich bin gekommen ..." A critical element in understanding the inscription is the identification of the first sign in the lowest line. ROEDER saw it as a nearly circular form whose lower portion is missing. STEINDORFF (as can be seen in a copy of the text sent to E. RIEFSTAHL and now on file in The Brooklyn Museum) interpreted it as an oval whose lowermost margin could not be traced. In a letter to this author (dated 2 February 1990) D. WILDUNG of the Ägyptisches Museum, Berlin, indicated that the sign in question is a complete circle.

This discrepancy is particularly regrettable since the *pattern* of the inscription seems to incorporate the so-called *stp-sꜣ-ḥr* formula first documented in the Pyramid Texts[36]. If STEINDORFF was correct, and the initial glyph of line 3 is an oval, it may well be a *sꜣ*-sign. WILDUNG's identification of the sign as a circle makes the reading of a *stp-sꜣ-ḥr* formula more difficult to defend but does not necessarily disprove the suggestion[37]. Thus we may offer the following tentative translation on the inscription on the Berlin copper figure:

ḏd-mdw in ꜣst nṯrt ...

[33]) Berlin 14078 (see above, no. 10); to that reference, add, A. SCHARFF, *Eine neue Isisbronze,* in: *Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen* 44, 1923, 1–5, fig. 6; H. RANKE, *Ein ägyptisches Relief in Princeton,* in: *JNES* 9, 1950, 233–234, pl. XX c; G. ROEDER, *Ägyptische Bronzefiguren,* 1956, 513–514, fig. 786; *Ägyptisches Museum Berlin,* 1967, 37–38, no. 316, illus.

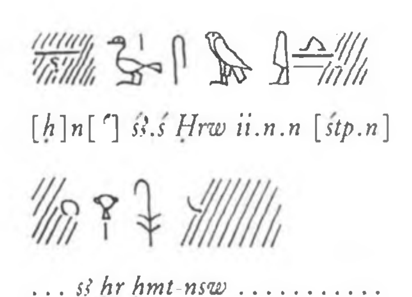
In a letter to the author dated 14 November 1989, Dr. DIETRICH WILDUNG, Director of the Ägyptisches Museum in Berlin, reported the findings of a 1978 metallurgical analysis of the Berlin figure. The results of that testing are as follows: Copper (97.28%), Tin (absent), Zinc (0.02%), Iron (0.48%), Nickel (0.01%), Silver (0.04%), Antimony (0.04%), and Arsenic (1.94%). Like the Brooklyn statuette, the Berlin figure consists of a high percentage of copper (see above, n. 8).

[34]) E.g., H. W. MÜLLER, *Isis mit dem Horuskinde,* in: *MJbK* 14, 1963, 36, n. 4.

[35]) E. BRUNNER-TRAUT, H. BRUNNER, in: *Osiris, Kreuz und Halbmond* (exhibition catalog: Stuttgart and Hannover 1984), 16, no. 2. I owe this reference to EDNA R. RUSSMANN.

[36]) *Pyr.* 1908, 3 (4 d). For this formula, see H. ALTENMÜLLER, *Die Apotropaia und die Götter Mittelägyptens. Eine typologische und religionsgeschichtliche Untersuchung der sogenannten "Zaubermesser" des Mittleren Reichs* I, 1965, 67–69.

[37]) Several Thirteenth Dynasty objects show the hieroglyph with a round top. One example, a scarab, even shows two forms of the *sꜣ*-hieroglyph on the same piece, one with a traditional oval shape and another that is distinctly circular (E. HORNUNG and E. STAEHELIN, *Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen,* 1976, 220, no. 148, pl. 14).



[*ḥ*]*n*[ʿ] *sꜣ.ś Ḥrw ii.n.n* [*śtp.n*]

... *sꜣ ḥr ḥmt-nsw* ....

"Recitation by Isis, the goddess, ...
[together with?] her son Horus: 'We have come (that we may)
protect the Queen ...' "

The *śtp-sꜣ-ḥr* formula appears, in various permutations, on the "magic knives"[38]) of hippopotamus ivory made during the Middle Kingdom and Second Intermediate Period. ALTENMÜLLER dated the "knives" with this pattern of inscription to between 1950 B.C. (NY MMA 22.1.103) and 1650 B.C. (Munich ÄS 2826).

If the inscription on the Berlin copper group is contemporary with the piece, and if the text does contain traces of the *śtp-sꜣ-ḥr* formula, the presence of the formula cannot provide a precise date for piece[39]). It can, however, suggest who is represented. When the *śtp-sꜣ-ḥr* inscriptions appear on the "magic knives", they function as captions for at least one, and sometimes an entire file of apotropaic beings. These creatures are the subjects of the inscription; they are the "we" who "have come" and "protect". By analogy, the mention of Isis and Horus in a *śtp-sꜣ-ḥr* formula could be used to argue that these two deities are represented on the Berlin copper group.

Certainly, the absence of uraei does not argue against the recognition of the Berlin figures as Isis and Horus. Many years ago, EVERS observed that in the Middle Kingdom, three-dimensional representations of deities almost never have uraei[40]). Although EVERS' conclusion was based on a very small sample, a Middle Kingdom divine figure without a uraeus need not surprise.

Nearly thirty years ago, H.W. MÜLLER proposed that the female subject of the Berlin group was a mortal[41]). If he was correct, the woman must be either the queen (*ḥmt-nsw*) mentioned in the text or an anonymous donor[42]). The identification of the female as a queen is difficult to support since she lacks royal accoutrements such as the uraeus of the Brooklyn woman. Should the statuette represent a woman who envokes Isis and Horus, her own name would certainly be expected as a means for guaranteeing the sculpture's efficacy. Yet in order to recognize the Berlin

[38]) For discussions of "magic knives", see G. STEINDORFF, *The Magic Knives of Ancient Egypt,* in: *JWAG* 9, 1946, 41–51; HAYES, *Scepter* I, 1953, 248–249; ALTENMÜLLER, *op. cit.*, I-II, 1965, passim; ID., *Ein Zaubermesser des Mittleren Reiches,* in: *SAK* 13, 1986, 1–27; ID., *Ein Zaubermesser aus Tübingen,* in: *WdO* 14, 1983, 30–45; R. DRENKHAHN, *Elfenbein im alten Ägypten. Leihgaben aus dem Petrie-Museum London,* 1987, 63–69; and BOURRIAU, *op. cit.*, 114–115.

[39]) NY MMA 22.1.103 (ca. 1950 B.C.) and Munich ÄS 2826 (ca. 1650 B.C.); H. ALTENMÜLLER, *Apotropaia* I, 67–69.

[40]) EVERS, *Staat* II, 1929, 21. The single exception is a small graywacke head from the late Twelfth Dynasty (Cairo 13/4/22/9; I, 1929, 104, fig. 26). The presence of the uraeus suggests that this head does not represent Amun, as the double-plumed headdress might imply, but rather is a depiction of a late Dynasty XII monarch in the guise of the god (for an Eighteenth Dynasty manifestation of this phenomenon, see R.A. FAZZINI, *Ancient Egyptian Art in The Brooklyn Museum,* 1989, no. 40, n. 1). A basalt head and bust of a male figure seen several years ago in the art market may be a representation of a Middle Kingdom god (*NY Sotheby Parke-Bernet, Sale Catalog* [*8–9 February 1985*], no. 12, illus.).

[41]) Müller, *op. cit.*, 9.

[42]) We assume that the name of the queen appeared after *ḥmt-nsw* since insufficient space remains for the identification of the dedicator of the statuette.

copper group as a representation of Isis suckling Horus, we must deal with a seemingly insurmountable difficulty: this motif is not otherwise attested in three-dimension before Dynasty XXV[43]). Of course, examples in bronze and copper may have been manufactured throughout the Middle and New Kingdom only to be melted down in the Third Intermediate Period or Late Period, but without additional examples, this suggestion must remain purely speculative.

Despite their apparent similarities, the Brooklyn and Berlin statuettes do differ. Most conspicuously, the Brooklyn woman wears a fillet and uraeus while the child she holds has a uraeus; as previously noted, the figures on the Berlin sculpture lack headgear. Beginning in Dynasty XII female members of the ruling family customarily wear uraei[44]), and at least one Middle Kingdom royal woman, a princess named Hatshepsut, also has a fillet, comparable to that on the Brooklyn statuette, on a representation appearing on a stela from Abydos (fig. 2)[45]).

Troy accepted the traditional interpretation of this princess Hatshepsut as the child of Sesostris II and Queen Nofret[46]), but Ward felt that Hatshepsut's mother Nofret "... was in reality the wife of one of the ephemeral kings of the Thirteenth Dynasty ..."[47]). The composition of the scene in the lunette of *CG* 20394, two confronting figures of Wepwawet couchant atop twin shrines, and the accompanying inscriptions closely resemble other stelae, datable to Dynasty XIII[48]), thereby lending support to Ward's theory.

The title *iryt-pꜥt* is well attested for women of the blood royal during the Middle Kingdom[49]), but as Fischer, Troy, and Ward have all noted, it does not *per se* indicate a queen or princess[50]). However, the presence of *iryt-pꜥt* in conjunction with the uraeus and fillet, both items of royal iconography in Dynasty XIII, characterize the Brooklyn Sobek-nakht as a royal woman, almost certainly a princess, and identify her as the primary subject of the group. Therefore her tiny male companion must be a prince.

A second major difference between the Brooklyn and Berlin sculptures is the position of the child in relation to the female: Sobek-nakht nurses the prince with her right breast; the Berlin female suckles the child with her left. It is difficult to determine whether this distinction has any iconographic significance. In the Pharaonic Period, three-dimensional representations of nursing women occur as early as the Old Kingdom[51]). Since only one sculpture of a nursing female can be assigned with reasonable certainty to the Old Kingdom, it is impossible to detect an artistic preference for the representation of women nursing with the left or right breast[52]). By the late Old

[43]) Müller, *op. cit.*, 10; but see below, n. 56.

[44]) This is not always the case in the Eleventh Dynasty, especially on monuments executed before the Reunification. Note, for example, the representations of Queen Nofru from Mentuhotep II's temple at Deir el Bahri; e.g., Brooklyn 54.49 (E. Riefstahl, *Two Hairdressers of the Eleventh Dynasty*, in: *JNES* 15, 1956, 10–17, pls. IX and X).

[45]) Cairo CG 20394; 390–391. The stela is illustrated in Mariette, *Abydos* II, 1880, pl. 46.

[46]) Troy, *op. cit.*, 158.

[47]) W. Ward, *Essays on Feminine Titles of the Middle Kingdom and Related Subjects*, 1986, 47.

[48]) E.g., *CG* 20282; 297–298, p. XXI.

[49]) See above, n. 18.

[50]) Fischer, *op. cit.*, 76, n. 43; Troy, *op. cit.*, 83, 133; Ward, *op. cit.*, 45; see also W. Helck, *Rpꜥt auf dem Thron des Gb*, in: *Or* 19, 1950, 421–422; but cf. Fischer's comments (*op. cit.*, 74–75); for a partial list of private women who have this title, see above, n. 18.

[51]) F. Maruéjol, *op. cit.*, 311–319. For this motif, see also H. Ranke, *op. cit.*, 228–236, and O. Keel, *Das Böcklein in der Milch seiner Mutter und Verwandtes* (*OBO* 33), 1980, passim.

[52]) NY MMA 26.7.1405 (Smith, *Sculpture*, 1949, 101, pl. 27d). Maruéjol (*op. cit.*, 312) follows Vandier (*Manuel* III, pl. XX, 6) in dating another limestone statuette of a nursing woman in the Metropolitan Museum of Art (22.2.35) to the Old Kingdom. In all probability, however, Hayes was correct in assigning this figure, which was discovered at Lisht, to the Middle Kingdom (*Scepter* I, 221–222, fig. 138). The subject of the Metropolitan Museum sculpture appears to be a mortal. F. T. Miosi noted a passage in the Pyramid Texts referring to Nephthys nursing with her left breast (*Two Addi-*

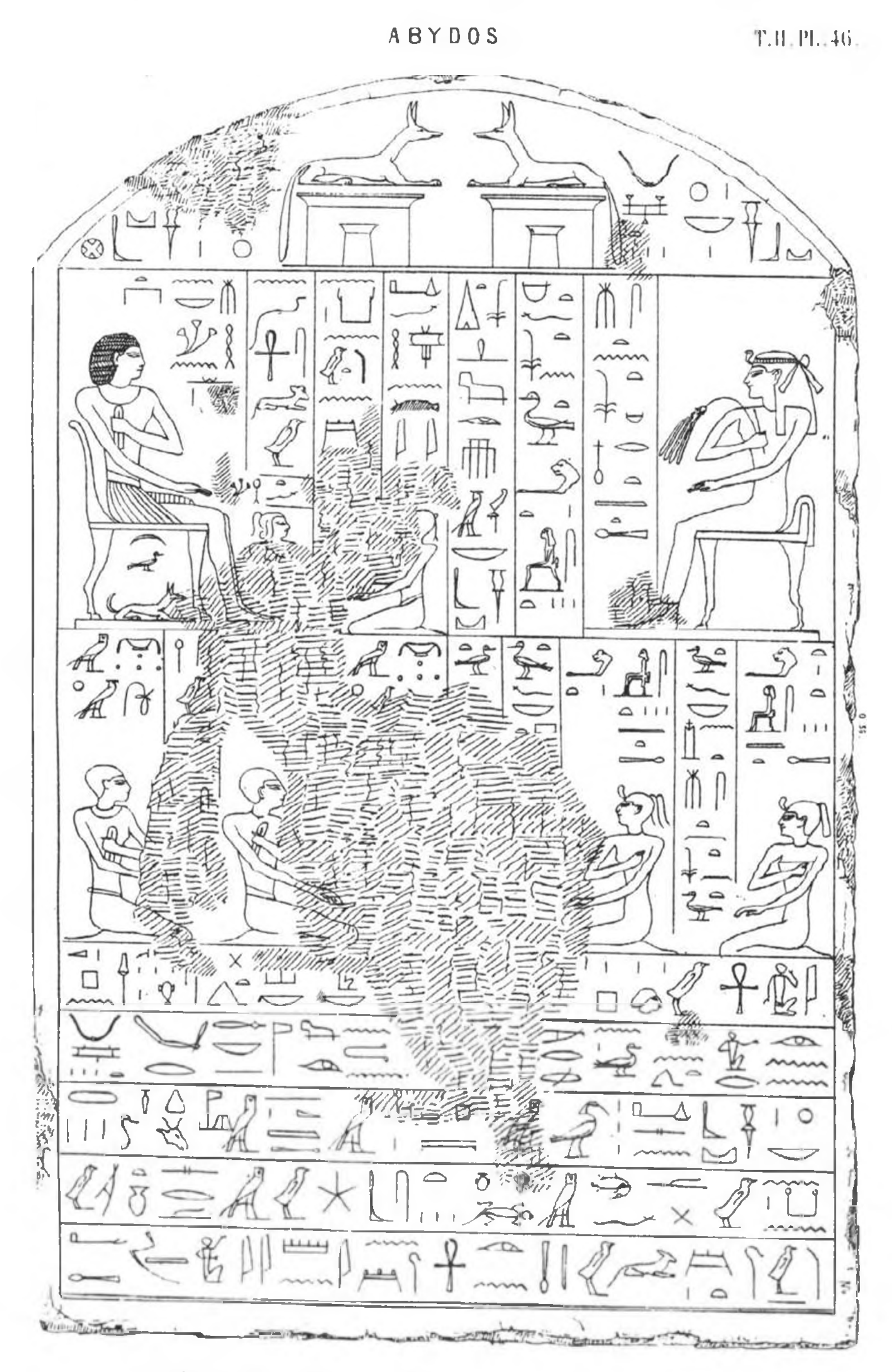


Fig. 2: Cairo *CG* 20394, (Mariette, *Abydos* II 1880, pl. 46)

Kingdom and First Intermediate Period, sculptors clearly favored representing nursing women proffering their right breasts[53]). In the Middle Kingdom this "rule" was relaxed and women appear nursing with either their right breast[54]) or their left[55]). Many red-slipped pottery vessels of early Dynasty XVIII were modeled in the form of women, with no apparent divine associations, squatting on the ground and nursing infants with their right breasts[56]).

VI. Conclusions

1. Brooklyn 43.137 represents a princess, the *iryt-pʿt* Sobek-nakht nursing a male child. Two other objects also name an *iryt-pʿt* Sobek-nakht, a scarab in Cairo (*JE* 75039) of unknown provenance, and a stela from Edfu (Cairo CG 20537) where the woman is also identified as a *sꜣt-nsw*. The scarab is datable to Dynasty XIII, and the stela shows strong stylistic parallels to a dated monument of late Dynasty XIII. If the inscription on the Brooklyn piece is not a Thirteenth Dynasty addition to an earlier work, and if the Sobek-nakht of the copper statuette is the same person named on either the scarab or stela or both, the sculpture is a product of Dynasty XIII craftsmanship.

2. The Brooklyn statuette belongs to a small group of high quality metal sculpture of the late Middle Kingdom and Second Intermediate Period[57]). The heavily lidded eyes commonly seen on late Middle Kingdom private stone sculpture do not appear on the Brooklyn figures. Rather, the eyes are treated "hieroglyphically", prefiguring the style of the early Eighteenth Dynasty.

3. The Cairo stela indicates that Sobek-nakht was a king's daughter but fails to name her father. Similarly, the Brooklyn statuette shows her with a prince, but, again, the text provides no clue as to the youth's name. Nor do we do not know if the Brooklyn figure commemorates the

tional Examples of Right Side Breast-Feeding, in: *SSEA(J)* 3, 1973, 6, n. 5). An unusual limestone statue showing the goddess Weret-hekau nursing an infant with her right breast and bearing an inscription mentioning Cheops (Cairo CG 42002; I, 2, pl. I) seems to date to Dynasty XIX (D. Wildung, *Die Rolle ägyptischer Könige im Bewußtsein ihrer Nachwelt* I [*MÄS* 17], 1969, 175–176).

[53]) Brussels E. 3034 (J. Capart, *Donations d'antiquités égyptiennes aux Musées Royaux de Bruxelles*, 1911, fig. 22 [right]; Hornemann, *op. cit.*, no. 1262); Brussels E. 3382 (*ibid.* no. 1263); London BM 54752 (unpublished); London BM 57854 and 57855 (E. D. Ross, *The Art of Egypt Through the Ages*, 1931, 150, illus.); NY MMA 26.7.46 (Hayes, *op. cit.*, 142, fig. 84 [bottom row, second from right]); and Petrie, *Buttons and Design Scarabs*, 1925, A 1 and A 2, pl. I (upper left).

[54]) Brooklyn 43.137; Leipzig 1028 (Hornemann, *op. cit.*, no. 1249); London UCL 16642 and 16643 (A. Page, *op. cit.*, 36–37, nos. 39 and 40); NY MMA 22.2.35 (see above n. 52); and NY MMA 24.1.48 (Hornemann, *op. cit.*, no. 1260).

[55]) Brooklyn 51.224 (The Brooklyn Museum, *Five Years of Collecting Ancient Egyptian Art 1951–1956* [1956], 4–5, pl. 15); Buffalo, Albright Knox Art Gallery 43:5.1 (S. A. Nash, *op. cit.*, 71, illus.; I owe this reference to Earl L. Ertman). Another Middle Kingdom example of a female figure suckling a child with her left breast is Berlin 9623 (Hornemann, *op. cit.*, no. 1250). This is not a mortal but a female lion demon of the type discussed by Bourriau, *op. cit.*, 110–113.

[56]) See the examples illustrated by C. Desroches-Noblecourt (*Pots anthropomorphes et recettes magico-médicales dans l'Egypte ancienne*, in: *RdE* 9, 1952, 49–67) and E. Brunner-Traut (*Das Muttermilchkrüglein, Ammen mit Stillumhang und Mondamulett*, in: *WdO* 5, 1970. At least one early Eighteenth Dynasty stone sculpture shows this motif, a figure of Hatshepsut on the lap of her nurse Sit-Rʿ (Cairo *JE* 56264; H. E. Winlock, *The Museum's Excavations at Thebes*, *BMMA* [March 1932, part II], 10, fig. 6). The highly fragmentary nature of the statue makes it impossible to identify which breast Sit-Rʿ offers Hatshepsut, but it seems to be the right.

Mention must be made here of a now-vanished statue of Intef VI (?) of Dynasty XVII (W. V. Davies, *op. cit.*, 29, no. 44). Davies does not dismiss the possibility (34, n. 35) that the earliest references to the sculpture as an Isis-suckling-Horus type may be true.

[57]) For the others, see Paris Louvre E 16267 (Delange, *op. cit.*, 176–177) and E 27153 (*ibid.*, 211–213) and the copper statuette in Berlin (14078).

birth of a child or represents Sobek-nakht's request for divine intervention in helping to produce a royal heir.

The Cairo stela demonstrates that at one time she was the wife of an official (nomarch [?]) of Edfu named Horherhuitef. The only male child mentioned on *CG* 20537 is a *ꜣ-nsw* named Ibiiaw[58]). If the Brooklyn group alludes to the birth of a child and is not a plea for an heir, the boy was born while his mother still lived in the palace; the presence of a uraeus on Sobek-nakht's head indicates that she still had the right to wear royal accoutrements. Similarly, if the child of the Brooklyn statuette is Ibiiaw, and he was truly Horherhuitef's son and not a step-son, then Horherhuitef must have married Sobek-nakht while she was still a princess.

Since Sobek-nakht wears a uraeus on the statuette but lacks one on the stela, that piece was probably carved *after* her link to the throne (father?, grandfather?, see note 58) ceased to be king. At such a time she would still have been entitled to use the title *sꜣt-nsw* but no longer permitted to adorn herself with regalia. When the king died or fell from power, Sobek-nakht joined the ranks of the nobility, perhaps bringing Horherhuitef and Ibiiaw with her. As WARD recently noted[59]), the latter part of the Thirteenth Dynasty was characterized by a series of ephemeral kings. After being displaced, these short-reigned rulers and their families would have adopted the status of nobles, probably resuming the lives they had led before ascending to the rank of royalty.

None of the six daughters mentioned on the Cairo stela is called *sꜣt-nsw*; all are called the daughters of Horherhuitef. They may have been born to Sobek-nakht after she ceased to be a princess. However, if the girls were truly Sobek-nakht's children, it is reasonable to assume that the daughters would have adopted the title *sꜣt-nsw* by virtue of their mother's old association with the royal house. This suggests: 1) that Ibiiaw's father was an unnamed prince who predeceased his son or fell from grace, and 2) that Sobek-nakht married Horherhuitef only after leaving the palace. If this is so, Horherhuitef would have adopted "prince" Ibiiaw making the boy the step-brother of six sisters by another wife.

[58]) LANGE and SCHÄFER (*op. cit.*, II, 145) indicate that under the name of Sobek-nakht there appears an inscription reading *sꜣ-nsw* . . . The relationship between Sobek-nakht's name and this title is not apparent. It may refer to a second son or provide an abbreviated filiation indicating that she was the daughter of a prince.

[59]) WARD, *op. cit.*, 48.

Copper Ewers of Early Dynastic and Old Kingdom Egypt – An Investigation of the Art of Smithing in Antiquity

By Deborah Schorsch

(Tafeln 31–36)

Introduction

Studies of a number of ancient Egyptian gold and silver vessels served as the initial impetus for the examination of a Sixth Dynasty copper ewer (MMA 26.2.14), found at Saqqara in the funerary chamber of Tjetju, and now in the Metropolitan Museum of Art[1]. Particularly puzzling about the Tjetju ewer was its overall fabrication; to create a vessel with such broad shoulders and then to narrow the form to a very small opening is a tour-de-force of smithing. This difficult task has been thought to be beyond the range of possibilities for early metalworkers, who used only tools of stone, wood, horn and hardened copper or arsenical copper.

This type of ewer, called a *ḥsmny*[2], was common in the Early Dynastic and Old Kingdom periods; with their accompanying basins, such ewers are generally described as being made of unalloyed copper[3]. Radwan describes a relatively squat vessel with a wide open mouth and short

[1] Ewer, MMA 26.2.14, 6th dynasty, from the tomb of Tjetju at Saqqara, unalloyed copper (?), ht. 12.5 cm, New York, Metropolitan Museum of Art, Rogers Fund, 1926; C. M. Firth & B. Gunn, *Teti Pyramid Cemeteries* 2 vols. (Cairo 1926) I, p. 30, fig. 31, bottom; W. C. Hayes, *The Scepter of Egypt* rev. ed., 2 vols (New York 1990), I, pp. 119 f., fig. 74, right; W. K. Simpson, *Two Egyptian Bas-Reliefs of the Late Old Kingdom*, in: *North Carolina Museum of Art Bulletin* 11, no. 3 (12/1972) 4–13, p. 4, n. 5, fig. 6; and A. Radwan, *Die Kupfer- und Bronzegefäße Ägyptens (Von den Anfängen bis zum Beginn der Spätzeit), PBF* II, 2 (München 1983) p. 59, no. 146 B, pl. 27. The restorations visible in the photographs in these publications have recently been removed.

[2] *Wb*, III, p. 163.

[3] It is generally stated that such hammered vessels are of unalloyed copper because bronze, excepting a handful of cases, was not in use in Egypt until the Middle Kingdom. A number of vessels in different collections have been analyzed. A recent catalogue of the Early Dynastic objects in the British Museum includes analysis of two ewers without provenance and a ewer with basin from the Second Dynasty tomb of Khasekhemwy, as well as a reference to analysis carried out on a crushed ewer (UC 8569) (sic!) and an unattached spout (UC 8572), both described as from the tomb of Khasekhemwy, in the Petrie Museum of Egyptian Archaeology at the University College Collection in London. According to Barbara Adams of the Petrie Museum (personal communication, June, 1989), the association of the ewer with the tomb of Khasekhemwy is not certain and the accession number is UC 8570. The unprovenanced British Museum ewers (EA 29609 and 29610) were found to contain significant amounts of arsenic; the ewer from the Petrie Museum, the spout of one British Museum ewer (EA 29609) and the Petrie Museum Khasekhemwy spout contained 1% or less arsenic. The spout on the second unprovenanced British Museum ewer is unalloyed copper. The British Museum Khasekhemwy ewer and basin (EA 35571 and 35572) were found to be tin bronzes with a small amount of lead and the spout an arsenical copper. The basin also contained a substantial amount of arsenic. See A. J. Spencer, *Early Dynastic Objects* (*Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum*, vol. 5) (London 1980) pp. 83 f., nos. 594–597, p. 88, pls. 67–68. Of the models from the sixth dynasty tomb of Impy at Giza studied by Maddin, Stech, et al., including "hollow-ware" but no ewers, all were found to be unalloyed copper; R. Maddin, T. Stech, et al., *Old Kingdom Models from the Tomb of Impy: Metallurgical Studies*, in: *JEA* 70 (1984) 33–41. A ewer and basin formerly in the Acerbi Collection and now in the Archaeological

spout, as the earliest *ḥsmny,* dating it to the middle of the Second Dynasty[4]). Other early vessels have similar open mouths, but also longer and more slender spouts. During the later Early Dynastic and Old Kingdom periods, the ewers become proportionately taller, their bottoms and openings relatively smaller, and the spouts considerably longer.

The ewers and basins are said to have been used in everyday life for washing one's hands at mealtimes[5]), but excavated examples all come from tombs.

Workshop scenes illustrating two steps in the manufacture of the ewers can be seen on the reliefs lining the causeway of Unas at Saqqara[6]). The ewers are shown as completed in their basins, and it is not clear from the representations alone what exactly the workers are doing[7]). What appears to be a representation of the hammering of the bottom of a basin appears in the Fifth Dynasty tomb of Iymery at Giza[8]).

The extant metal ewers range in size from large-scale examples of greater than twenty centimeters in height to miniature models of less than two centimeters. Stone[9]) and terra-cotta[10]) ewers and basins have also been found in burials[11]), and there are examples of dummy ewer and basin sets, with the ewer sitting inside the basin and both carved from a single piece of stone[12]).

The ewers are believed to have been adopted for ritual use already during the Old Kingdom[13]). In a relief representing the funerary banquet of Perneb, from his late Fifth Dynasty tomb near Saqqara and now in the Metropolitan Museum[14]), two sets are seen. Both ewers have knobbed lids and are sitting in basins. In addition to representations of the ewers resting on tables or on the floor near the deceased, they are often seen being carried by priests[15]) and very occasionally being used in purification and libation rituals[16]). JUNKER links the domestic and ritual

Museum in Mantua have been reported as arsenical copper; G. ALESSANDRINI, E. BERNACCHI, ET AL., *The Egyptian Bronzes of the Acerbi Collection: Technical Examination,* in: *Arte Lombardia* 76–77 (1980) 118–30. Many examples of early Egyptian hammered copper or copper alloy objects, including the ewers and their basins, are heavily mineralized, causing difficulties both in their sampling and in the interpretation of analyses.

[4]) A. RADWAN, *op. cit.,* p. 17 f., no. 45, pl. 8. He suggests that ewers were first manufactured in the First Dynasty (p. 17 and no. 2). There are two large copper vessels with bails and long spouts from grave 3471 at Saqqara, associated with the First Dynasty King Djer. W. B. EMERY, *Great Tombs of the First Dynasty I* (Cairo 1949) 20 f., fig. 14 (3), pl. 8. A. RADWAN, *op. cit.,* p. 27, no. 66 A and B, pl. 13, classifies the vessels as "Sonderformen" but it is possible that they represent an earlier type of *ḥsmny.*

[5]) For discussions of these ewers and basins, see DO. ARNOLD, in: *LÄ* III, s. v. *Gefäße,* and ID. *LÄ* V, s. v. *Reinigungsgefäße*; H. BALZC, *Die Gefäßdarstellungen des Altes Reiches,* in: *MDAIK* 3 (1932): 50–88 (pt 1), 89–114 (pt 2), pp. 95–97, ID., in: *MDAIK* 5 (1934): 45–94 (pt. 4), pp. 45 f.

[6]) S. HASSAN, *Excavations at Saqqara,* 1937–1938, in: *ASAE* 38 (1938): 503–22, pl. 96.

[7]) The inscriptions have been tentatively translated as "Die Schnauze (des Gefäßes) befestigen" and "Das Handwaschgerät aus Elektrum *tpj*-machen"; B. SCHEEL, *Studien zum Metallhandwerk im Alten Ägypten I, Handlungen und Beischriften in den Bildprogrammen der Gräber des Alten Reiches,* in: *SAK* 12 (1985): 118–77, pp. 149, 172 f.

[8]) *LD* II, pl. 49; a completed ewer and basin are sitting on the shelf above the worker.

[9]) A. EL-KHOULI, *Egyptian Stone Vessels, Predynastic Period to Dynasty III,* 3 vols., *SDAIK* 5 (1978) s. v. "class X", I, pp. 366 ff., III, pls. 90–91.

[10]) See *Meisterwerke Altägyptischer Keramik, 5000 Jahre Kunst und Kunsthandwerk aus Ton und Fayence,* exhib. cat., Sept. 16 – Nov. 30, 1978, Keramik Museum Westerwald, Höhr-Grenzhausen, Hachenburg 1978, no. 150.

[11]) DO. ARNOLD, Reinigungsgefäße, (see n. 5), pp. 213 f.

[12]) See i. e., H. JUNKER, *Giza* III, p. 214, fig. 39, bottom right, for a limestone example.

[13]) H. JUNKER, *op. cit.,* pp. 104–06, fig. 10, no. 3, pl. II, fig. 15 (p. 146).

[14]) MMA 13.183.3; W. C. HAYES, *op. cit.,* I, figs. 52–53. Such representations are known already in the Second Dynasty as in, for example, a scene from Saqqara illustrated in W. S. SMITH, *Art and Architecture,* 1981, fig. 32.

[15]) H. JUNKER, *op. cit.,* II, figs. 9 (p. 119) and 15 (p. 146).

[16]) For example, if one accepts the spouted vessel held by a priest in a wall painting from the tomb of Kaemankh as a *ḥsmny*: H. JUNKER, *op. cit.,* IV, pl. 16, lower left. See also, G. A. REISNER, *The Servants of the Ka,* in: *BMFA* 32 (1934): [illegible], pp. 8 f.

functions of the ewer in his discussion of an alabaster offering table from Giza. This table is carved in a single piece with a dummy ewer nested in its traditional round basin. The spout of the ewer hangs over a low rectangular offering basin that would receive the water libation[17]).

The shape of the vessels used for washing one's hands in daily life changes in the Middle and New Kingdoms[18]), but the Old Kingdom type continues to appear in ritual scenes through the New Kingdom[19]). The manufacture of the ewers also continues to be represented in workshop scenes where funerary equipment and ritual vessels are being produced[20]).

Representations of ewers with a variety of covers or tops can be cited[21]) but in spite of this, examples of the copper or copper alloy covers themselves appear to be unknown. It is possible that the covers were made from another, more perishable, material.

In all, sixteen ewers in several institutions were examined in the course of this study. In addition to the Tjetju ewer, three others in the Metropolitan Museum of Art were examined, including a second example (MMA 26.2.15) from Tjetju's tomb (pl. 31 a)[22]), another Old Kingdom example (MMA 26.9.13) acquired by purchase (pl. 31 b)[23]), and a New Kingdom "replica" (MMA 98.4.66) excavated at Dendera (pl. 32 a)[24]).

[17]) H. Junker, *op. cit.*, X, p. 145 f., fig. 53, pl. 22 a. Representations of *ḥsmny* continue to appear on offering tables throughout pharaonic times; a late example is one inscribed to Nectanebo in the Egyptian Museum in Cairo (CG 23114).

[18]) Do. Arnold, *Reinigungsgefäße*, (see n. 5), fig. 1. An example of a New Kingdom washing vessel and basin represented in a domestic context is seen in the tomb of Amenhotpesise; No. de G. Davies, *Tombs of Two Officials*, pl. 6.

[19]) A Middle Kingdom example is illustrated on the outer coffin of Djehuty-nakht from Bershah; E. L. B. Terrace, *Egyptian Paintings of the Middle Kingdom, The Tomb of Djehuty-Nekht* (New York 1968) pl. I, VIII. There appear to be no extant examples from unequivocably Middle Kingdom contexts. Ewers and basins from el-Lisht and Gebelein were found among material dating from the Old Kingdom through the Middle Kingdom and it is as yet unclear when they were manufactured and when or how long they were in use. The el-Lisht ewer was formerly in the Metropolitan Museum of Art (32.1.174) and is now in the Oriental Institute in Chicago (O.I. # 19455); A. Lansing, *The Egyptian Expedition 1931–32*, *BMMA* 28, sect. II (1933): 3–22, p. 22, fig. 19, and A. Radwan, *op. cit.*, p. 40, no. 107. The Gebelein ewer is now in the Museo Egizio in Turin (suppl. 13721); A. M. D. Rovari, ed., *Dal Museo al Museo: Passato e Futuro del Museo Egizio di Torino* (Turin 1989) pp. 101 f., figs. 18–19, and A. Radwan, *op. cit.*, p. 64, no. 168, pl. 35. There are a few known New Kingdom metal replicas, or "reinterpretations", of the Old Kingdom type, one of which is in the Metropolitan Museum and will be discussed below. Examples of two-dimensional representations of New Kingdom heirloom ewers appear in a ritual scene in the temple of Seti I at Qurneh and in the burial chamber of Sobekmose at Thebes; W. M. F. Petrie, *Qurneh* (London 1909) pl. 45, and W. C. Hayes, *op. cit.*, II, fig. 165. In New Kingdom representations, the ewers are generally seen on stands or resting directly on tables, rather than nesting in their basins.

[20]) P. E. Newberry, *The Life of Rekhmara* (London 1900), p. 37, pl. XVII.

[21]) H. Balcz, *Gefäßdarstellungen*, (see n. 5), pt. 1, fig. 13.

[22]) Ewer, MMA 26.2.15; 6th dynasty, from the tomb of Tjetju at Saqqara, unalloyed copper(?), ht. 21.5 cm, New York, The Metropolitan Museum of Art, Rogers Fund, 1926; Firth-Gunn, *op. cit.*, I, p. 30, fig. 31, top; W. C. Hayes, *op. cit.*, I, pp. 119–20, fig. 74, center; W. K. Simpson, *op. cit.*, p. 4, n. 5, fig. 6, and A. Radwan, *op. cit.*, p. 59, no. 146 A, pl. 27.

[23]) Ewer, MMA 26.9.13, 5th dynasty (?), provenance unknown, copper, with an arsenical surface, ht. 11.0 cm, New York, The Metropolitan Museum of Art, Gift of Edward S. Harkness, 1926; published by W. C. Hayes, *op. cit.*, I, p. 120, fig. 74, left, as Sixth Dynasty. A. Radwan, *op. cit.*, p. 40, no. 106, pl. 20, suggests that the ewer found by G. A. Reisner at Naga ed-Der, which he dates to the end of the Third Dynasty, is the one now in the Metropolitan Museum. A description of the cleaning of the Metropolitan Museum ewer and its basin, and what turned out to be at least partially inaccurate results of an early scientific investigation, appeared in C. G. Fink, A. H. Kopp, *Ancient Egyptian Antimony Plating on Copper Objects: A Rediscovered Ancient Egyptian Craft*, in: *MMS* 4 (1933): 163–67. The coating was reanalysed and identified as arsenical by C. S. Smith, *An Examination of the Arsenic-Rich Coating on a Bronze Bull from Horoztepe*, in: *Application of Science in Examination of Works of Art*, ed. W. J. Young (Boston 1970), pp. 96–102, see n. 5. The ewer and its basin are discussed, along with other copper artifacts with arsenical coatings, including ancient Egyptian mirrors, and a general overview of arsenical copper in the Mediterranean in antiquity, in: E. R. Eaton, H. McKerrell, *Near Eastern Alloying and Some Textual Evidence for the Early Use of Arsenical Copper*, in: *World Archaeology* 8, no. 2 (1976–77): 169–91.

[24]) Ewer, MMA 98.4.66, 19th dynasty, from Dendera, leaded bronze, ht. 13.7 cm, New York, The Metropolitan Museum of Art, Gift of Egypt Exploration Fund, 1898; W. M. F. Petrie, *Denderah* (London 1898) pp. 34, 65, pl. 24, no. 4, and A. Radwan, *op. cit.*, p. 123, no. 364, pl. 64. The ewer was found out of context, with a number of other vessels dating to

Additionally, a Second Dynasty ewer (U.M. E 14242) from Sedment (pl. 32b, d)[25]), a Third Dynasty ewer (U.M. E 9998) from Beit Khallaf (pl. 32c)[26]) and a model (or miniature) ewer (U.M. E 4726) from Abadiya dated to the Sixth Dynasty (pl. 36c)[27]) were loaned by The University Museum in Philadelphia. Two Sixth Dynasty model ewers from Giza, one (MFA 13.2947) from the tomb of Impy (pl. 33a)[28]) and a second (MFA, Giza field no. 14-2-95) from an unidentified tomb[29]), as well as a number of Old Kingdom model *nmst* vessels[30]) in the Museum of Fine Arts in Boston were also examined. *Nmst* vessels are related to the *ḥsmny* in shape and function[31]).

The study of these objects was done primarily through visual examination, x-radiography[32]) and replication experiments. As a result of these examinations, some of the various methods of raising, casting and joining proposed by earlier researchers for the manufacture of the ewers and their spouts could be evaluated.

Visual examination of Early Dynastic and Old Kingdom ewers in the Petrie Museum of Egyptian Archaeology of the University College in London[33]) and in the Musée du Louvre[34]) also

the New Kingdom, including another ewer inscribed with the name of Ramesses II; W. M. F. Petrie, *Denderah*, p. 34, pl. 24, no. 6.

[25]) Ewer, U.M. E 14242, 2nd dynasty, from tomb 560 at Sedment, unalloyed copper (?), ht. 11.0 cm, Philadelphia, The University Museum; W. M. F. Petrie, G. Brunton, *Sedment* 2 vols. (London 1924) I, p. 2, pl. 1 nos. 1, 5; pl. 2, no. 1, and A. Radwan, *op. cit.*, pp. 19f., no. 57, pl. 11.

[26]) Ewer, U.M. E 9998, 3rd dynasty, from the tomb of Sanekht (K 2) at Beit Khallaf, unalloyed copper (?), ht. 7.0 cm, Philadelphia, The University Museum; unpublished.

[27]) Model ewer, U.M. E 4726, 6th dynasty, from tomb D 7 at Abadiya, unalloyed copper (?), ht. 2.0 cm, Philadelphia, The University Museum; W. M. F. Petrie, *Diospolis Parva, the Cemeteries of Abadieh und Hu* (London 1901) p. 37, pl. 25, top, middle, and A. Radwan, *op. cit.*, p. 64, no. 166, pl. 35.

[28]) Model ewer, MFA 13.2947, 6th dynasty, from the tomb of Impy at Giza, unalloyed copper (?), ht. 11.0 cm, Boston, Museum of Fine Arts, Harvard University-Museum of Fine Arts Expedition; G. A. Reisner, *New Acquisitions of the Egyptian Department. A Family of Builders of the Sixth Dynasty, about 2600 B. C.*, in: *BMFA* II (1913): 53–66, pp. 58f., figs. 13, 15; G. A. Reisner, C. S. Fisher, *Preliminary Report of the Work of the Harvard Boston Excavation in 1911–13*, in: *ASAE* 13 (1913): 227–52, pp. 250f., pl. IX, no. 13, and A. Radwan, *op. cit.*, p. 61, no. 153A, pl. 28.

[29]) Model ewer, MFA not accessioned, 6th dynasty, Giza tomb no. 4733E, field no. 14-2-95, ht. 6.5 cm, Boston, Museum of Fine Arts, Harvard University-Museum of Fine Arts Expedition; unpublished.

[30]) Included among these *nmst* vessels were nine from the tomb of Impy (13.2957, 13.2970, 13.2973, 13.2982, 13.3048, 13.3251, 13.3253, 13.3254, 13.3255) and one from each of the following two tombs: Sheikh Farag, tomb 5052 (MFA 24.740) and Giza, tomb 2360A (field no. 12-11-20).

[31]) The *nmst* vessel, whose closed shape offers a similar technical challenge, relates to and finally merges with the *ḥsmny* in ritual functions: Do. Arnold, *Reinigungsgefäße* (see n. 5), pp. 11f.

[32]) All radiographs made in the Objects Conservation Department of the Metropolitan Museum of Art (MMA and University Museum ewers) were shot with a Phillips-Norelco MG 300 Industrial x-ray unit with a 32″ film-to-target distance. Exposures at 200 kilovolts and above were made with Kodak M-5 Industrial x-ray film between .005″ lead filters. Lower exposures were made with Kodak Redi-pak Industrex M film. Radiographs made in the Research Laboratories of the Museum of Fine Arts were shot with a Phillips MGC-03 x-ray unit with a 1 meter film-to-target distance using Kodak Redi-pak film and a single .25″ filter beneath the film. All films were developed manually using standard Kodak products. All radiographs were shots at 5 milliamperes. Kilovoltage and time of exposure of the radiographs illustrated in this article are noted in the respective captions.

[33]) The following pieces in the Petrie Museum of Egyptian Art were examined: UC 8569 (spout), 2nd dynasty, from the tomb of Khasekhemwy at Abydos, l. 3.0 cm; W. M. F. Petrie, *Stone and Metal Vases* (London 1937) p. 26, no. 1, pl. XXXIX, and A. Radwan, *op. cit.*, p. 19, no. 51 (attached to reconstructed vessel (UC 8570) of unknown provenance, see above n. 5), UC 8573, 3rd dynasty (?), provenance unknown, ht. 11.8 cm, A. Radwan, *op. cit.*, p. 40, no. 108, pl. 20; UC 8534, 3rd dynasty (?), provenance unknown, ht. 9.2 cm; W. M. F. Petrie, *Metal Vases*, p. 25, no. 3, pl. XXXIX, and A. Radwan, *op. cit.*, pp. 39f., no. 102, pl. 19; UC 8570 (ewer without spout), 2nd dynasty, provenance unknown, reconstructed ht. ca. 7.5 cm; A. Radwan, *op. cit.*, p. 19, no. 51.

[34]) The following four vessels in the Louvre were examined. AE 25979, 6th dynasty, from the tomb of Isi at Edfu, unalloyed copper (?), ht. 6.4 cm, K. Michalowski, Ch. Desroches et al., *Tell Edfou. Fouilles franco-polonaises III*, (Cairo

Table 1 Ewers (*ḥsmny*)

Collection	Acc. No.	Height	Date[1])	Provenance
Petrie Mus.	UC 8569[2])	3.0 cm.	2nd dyn.	Abydos
Petrie Mus.	UC 8570	(7.5 cm.)[3])	2nd dyn.	unknown
Univ. Mus.	E 14242	11.0 cm	end 2nd dyn.	Sedment
Univ. Mus.	E 9998	11.0 cm	3rd dyn.	Beit Khallaf
Petrie Mus.	UC 8534	9.2 cm.	3rd dyn.	unknown
Petrie Mus.	UC 8573	11.8 cm.	end 3rd dyn.	unknown
MMA	26.9.13	11.0 cm.	5th dyn.?	unknown
MMA	26.2.15	21.5 cm.	beg. 6th dyn.	Saqqara
MMA	26.2.14	12.5 cm.	beg. 6th dyn.	Saqqara
Louvre	AE 25979	6.4 cm.	beg. 6th dyn.	Edfu
Univ. Mus.	E 4726	2.0 cm.	6th dyn.	Abadiya
Louvre	AE 3912	17.3 cm.	6th dyn.	unknown
Louvre	N 887	18.3 cm.	6th dyn.	unknown
Louvre	AE 6926	16.6 cm.	6th dyn.	unknown
MFA	13.2947	7.0 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	14-2-95[4])	6.5 cm.	6th dyn.	Giza
MMA	98.4.66	13.7 cm.	19th dyn.	Dendera

[1]) Dates of unexcavated objects after RADWAN.
[2]) Unattached spout.
[3]) Estimation by RADWAN; the vessel is entirely crushed.
[4]) Field number (not accessioned).

provided insight into these questions, although no radiographic examinations were undertaken. A register of the *ḥsmny* and *nmst* vessels examined appears in Tables 1 and 2.

Ewers are not well represented in the material surviving from the Fourth and Fifth Dynasties[35]), and no securely dated examples were available for inclusion in this study. This gap may misleadingly overemphasize some of the technical features described as characteristic of the Sixth Dynasty.

The two basic metalworking methods used in antiquity – hammering and casting – were employed in the manufacture of the ewers. In all of the examples examined, the vessels were made separately from their spouts. Three major steps in ewer production are considered: the manufacture of the vessels, the manufacture of the spouts and their attachment. For the sake of accuracy and consistency some terms used to describe metalworking methods, both those proposed by earlier researchers or those observed in the course of these examinations, will be defined in the discussions below.

1950) pp. 43 ff., 48, 191, pl. XXI, no. 10, and A. RADWAN, *op. cit.*, pp. 64 f., no. 169, pl. 36; AE 3912, 6th dynasty, provenance unknown, unalloyed copper(?), ht. 17.3 cm; A. RADWAN, *op. cit.*, p. 67, no. 180, pl. 40; N 887, 6th dynasty, provenance unknown, unalloyed copper(?), ht. 18.3 cm; A. RADWAN, *op. cit.*, p. 67, no. 181, pl. 41; AE 6926, 6th dynasty, provenance unknown, unalloyed copper(?), ht. 16.6 cm; unpublished.

[35]) A. RADWAN, *op. cit.*, includes one Fourth Dynasty ewer and basin set (p. 45, no. 119, pl. 22) and three ewer and basin sets (p. 52, nos. 129 A, B, 132 A, pl. 24) of the Fifth Dynasty. The Fourth Dynasty example is full-sized; the other three are all models, as are the bulk of cupreous vessels gathered by RADWAN for this period (p. 51).

Table 2 Vessels (*nmst*)

Collection	Acc. No.	Height	Date	Provenance
MFA	13.3254	5.3 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.2957	5.1 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.2973	4.8 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.3048	6.3 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	12-11-20[1])	6.5 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.3255	4.8 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.2982	4.5 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.2970	6.3 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.3251	6.5 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	13.3253	6.5 cm.	6th dyn.	Giza
MFA	24.740	3.7 cm.	1st IP	Sheikh Farag

[1]) Field number (not accessioned).

The Manufacture and Attachment of the Spouts

Some spouts were made from mechanically-joined thin metal strips; others were cast in a single piece. Raising a spout from a single piece of metal either as an independant component or continuous with the walls of the vessel, although possible for a very accomplished smith, is not thought to have been undertaken by copper workers in the first half of the third millennium B.C.

Various examples of spouts constructed using rivets, small flaps or "tabs", and crimped edges, were found among the pieces examined, for example, the model ewer (MFA 13.2947) from the tomb of Impy at Giza (pl. 33 a) and two of the large Sixth Dynasty ewers in the Louvre (AE 3912, N 887).

Hammered and mechanically joined spouts are generally made from two pieces of metal, one that is "U" or "V" shaped in cross-section forming the sides, and a flat sheet forming the top. Both pieces have flanges for attachment to the vessel itself. On Impy's ewer the top sheet, which is about two thirds the length of the whole spout, has two round edged tabs that fold over the sides and are held with small rivets where the spout is joined to the ewer. Two more small flaps with square edges, extending from near the end of the top, are crimped over the sides and the top edges of the side piece are crimped over the top sheet (fig. 1 and 2).

One small spout (UC. 8569) in the Petrie Museum was made from a single piece of metal carefully designed and cut out so that it could be folded and joined with a single tab on the top.

In view of the types of cast objects produced in Egypt in the Pre- and Early Dynastic Periods[36]) and the difficulties associated with casting unalloyed copper[37]), it is surprising to find that

[36]) The repertoire of early Egyptian copper and copper alloy objects is relatively small; beads, pins and borers were produced in the Badari Period and other small items, including needles, tweezers, rings, harpoon heads, etc., as well as weapons, appeared shortly thereafter. In the Early Dynastic period a large variety of weapons, domestic vessels and utensils, including mirrors and agriculture and manufacturing tools were produced. The few early copper sculptures found in Egypt include the very small Early Dynastic figures found at Abydos by PETRIE and a statue of the Second Dynasty King Khasekhemwy that is known only from documentary sources: cf. A. LUCAS, *Ancient Egyptian Materials and Industries* (London 1962[4]) pp. 212 ff.

[37]) The addition of small amounts of arsenic to copper generally improves the working qualities – in particular the hardness – of the finished metal. Alloying makes the metal easier to cast by lowering its melting point and alloyed copper


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

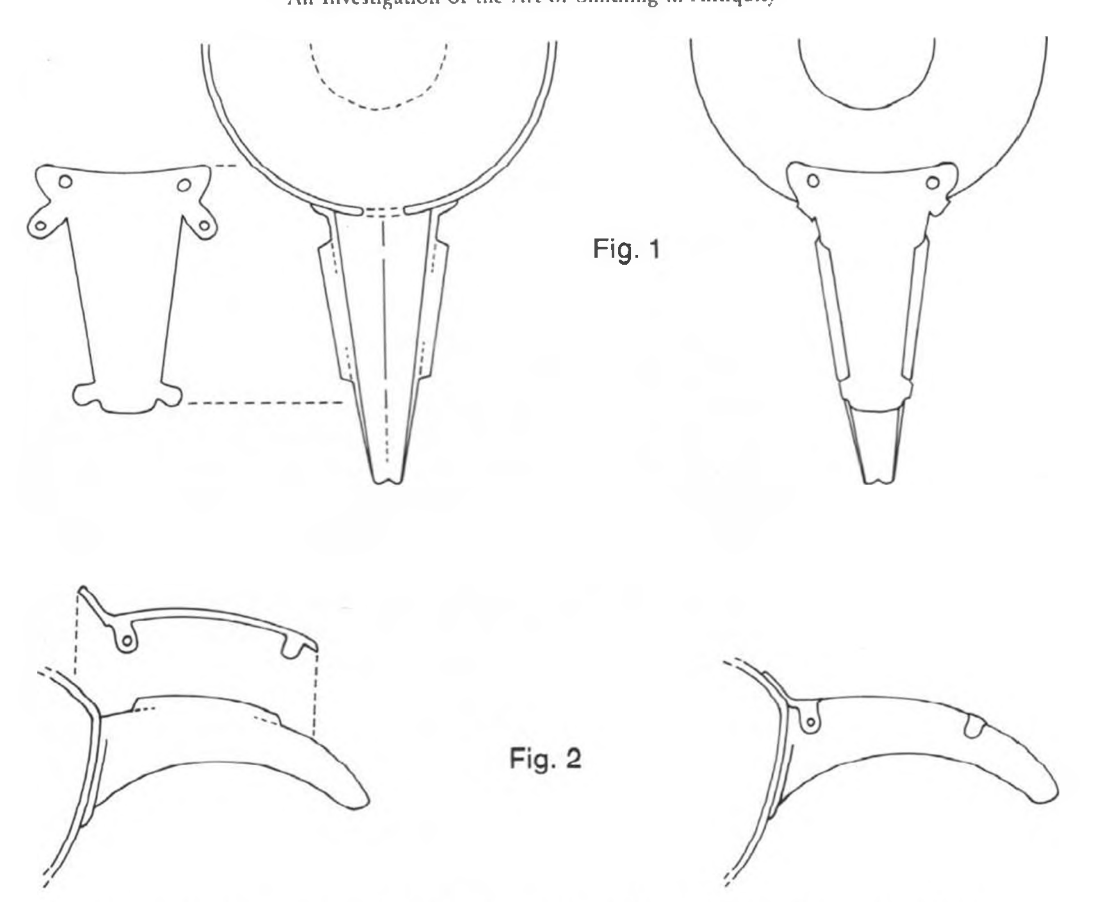


Fig. 1 and 2: Construction of spout from ewer (MFA 13.2947), top and side views (see pl. 33a).

the majority of the spouts were cast; in fact, this method of manufacture had been suggested in a number of earlier descriptions[38]). Cast spouts seem to be more typical for the earlier pieces, that is from the Early Dynastic Period to the beginning of the Fourth Dynasty or Fifth Dynasty.

Appearing at a time when copper or copper alloy casting in Egypt is not particularly sophisticated, these hollow cast spouts, and particularly the ones with two separate channels[39]), seem quite innovative. The radiograph of the spout of the Beit Khallaf ewer (U.M. E 9998), as well as its general appearance, indicate that it was cast (pls. 32c; 33b). However, the radiographs of most of the spouts believed to be cast, for example, those of the Sedment ewer (U.M. E 14242) and the unprovenanced Old Kingdom ewer (MMA 26.9.13) in the Metropolitan Museum of Art, reveal little positive evidence supporting this assumption. In the absence of metallographic examina-

artifacts generally have less porosity than unalloyed ones. Different alloying components can be responsible for several different conditions or mechanisms, for example, improved pourability or deoxidation of the melt, that would result in a less porous casting.

[38]) See, i.e. A. Radwan, *op. cit.*, p. 19, nos. 52–54; A. Lucas, *op. cit.*, p. 215, and A. J. Spencer, *op. cit.*, p. 83, no. 594.

[39]) A. Radwan, *op. cit.*, i.e., pls. 10, 17. These spouts become less common in the Third Dynasty and then seem to disappear entirely.

tion[40]), it is mostly the lack of any evidence of assembling that leads one to conclude that these spouts were cast. The spout of MMA 26.9.13 (pl. 31 b) was sampled for metallography at some time before 1933 and is reported to be cast[41]).

* * *

Generally, for the joining of metals there are two possibilities: mechanical and metallurgical. The latter encompasses several methods, including soldering, casting-on, forge welding and autogenous welding. For the sake of clarity each of these four methods is defined below.

Soldering is the process of joining two pieces of metal using a second metal or alloy called a solder, which fluxes at a lower temperature. Soldering is carried out at a temperature sufficient to at least partially liquefy the solder, allowing it to run into the join. It solidifies upon cooling. The metals are bonded together not mechanically, but by the interdiffusion of the metal atoms between the solder and the substrate metal that occurs at elevated temperatures. Soft and hard solders refer to low and high melting solders; the term brazing, generally used in modern industrial contexts, and sometimes found in discussions of ancient technology, refers to high temperature soldering.

Lucas discounted the use of solder for Old Kingdom ewers although he cites other cases of soldering in ancient Egypt[42]). In fact, there is only sporadic evidence for any kind of soldering in antiquity before the first millennium B.C.[43]) Whereas high temperature soldering clearly posed a number of difficulties for ancient craftsmen, it is intriguing that low-melting lead or lead-tin solders were not used earlier than this time. The necessary materials were available and the technology is relatively unsophisticated. The presence of lead solder – or even its traces – is easy to recognize in visual, and especially in radiographic, examinations.

Welding can be described as the joining of two pieces of the same metal without the addition of a second, filler metal or alloy; this usually takes place at an elevated temperature. The term forging is often used, particularly by practising metalsmiths, to indiscriminately describe both forge welding, and the hammering processes (i.e. raising, sinking) carried out at ambient temperature for the purpose of shaping metal. To avoid confusion, processes carried out at room temperature are better called cold working.

Forge welding is the process of joining by hammering the pieces while heating them, and its use in antiquity has thus far only been demonstrated for iron and steel. Von Bissing suggests that cast spouts were attached to their ewers by forge welding, while using the word "Löthflächen" to describe the flanges "soldered" in this manner[44]). His observations and terminology are repeated by Radwan[45]). In fact, due to the high melting point of the copper oxide formed at elevated temperatures, intimate contact on an atomic level between the two pieces to be joined does not occur, and this method may be considered unlikely in the case of the ewers.

[40]) As mentioned previously, many Old Kingdom vessels are entirely mineralized. Whereas some investigations have focused on the metallography of entirely corroded bronze artifacts, where the now-lost metallic structure can be sometimes seen in tin corrosion products, little work has been carried out in the examination of similarly highly corroded unalloyed copper or arsenical copper cross sections.

[41]) C. G. Fink, A. H. Kopp, *op. cit.*, pp. 164f. The whereabouts of this section is unknown.

[42]) A. Lucas, *op. cit.*, pp. 215f.

[43]) A well documented case of the hard soldering of silver in the beginning of the third millennium B.C. in Iran is found on a small kneeling silver cow in the Metropolitan Museum: D. Hansen, *A Proto-Elamite Silver Figurine in The Metropolitan Museum of Art*, in: *MMJ* 3 (1970): 5–14, and K. C. Lefferts, *Technical Examination*, pp. 15–24. See also, P. T. Craddock, *Tin and Tin Solder in Sumer: Preliminary Comments*, in: *MASCA Journal* 3 (1984–85): 7–9.

[44]) F. W. von Bissing, *Metallgefäße CG* (Vienna, 1902) pp. VIIf.

[45]) A. Radwan, *op. cit.*, p. 18.

Autogenous welding, also known as colloidal hard soldering, fusing, or the granulation technique, is generally restricted to gold and silver. Modern fusing is carried out by securing the pieces temporarily with a gum or glue and applying a copper salt around the area to be joined. Upon heating, the proximity of the copper causes a localized reduction of the melting point of the metal pieces[46]), facilitating interdiffusion of the copper and gold or silver atoms. Because the metal at the join has a different composition than the object itself, autogenous welds can be misidentified as solder joins if superficially studied.

Casting-on, as the name implies, is the process of adding one or more metal components, while in the molten state, to an existing object. The investment for the added piece is fixed onto and around the point of joining and the molten metal is poured in. Generally the pieces to be joined are physically keyed but the join results, in part, from the interdiffusion of the metal ions at an elevated temperature. Casting-on, and its variant used for making repairs, casting-in, have occasionally been reported in ancient Egyptian metallurgy. A few examples, though not for the attachment of spouts on ewers, have been observed in the Metropolitan Museum, one of which will be discussed below[47]).

The spouts of all of the ewers examined have flanges that abut the outer walls of the ewers, and all, with perhaps one exception[48]), were held in place by one of two mechanical methods. The first, and visually most obvious method, is the use of rivets, which were observed, for example, on the Tjetju ewers (MMA 26.2.14, 15) (pl. 34d and 31a). The rivets generally are circular in section, and were presumably made by hammering; their size varies but they tend to follow the scale of the vessel for which they were used. The method was particularly popular in the Sixth Dynasty, with only a few scattered examples from the Early Dynastic Period until that time.

The attachment of the spout of one of the Sixth Dynasty Louvre ewers (AE 6926) may be a personal variation of this solution; a metal "lace" that is visible running across the top flange, enters the vessel through two holes and is folded in along the inside walls with the right end crimped around the end extending from the left side (fig. 3).

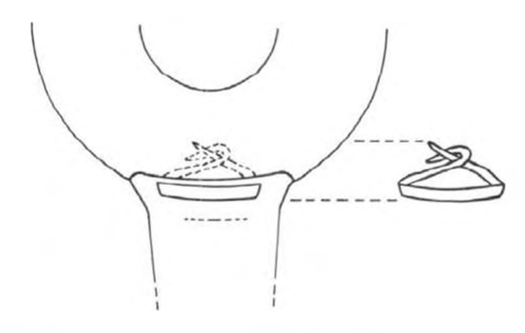


Fig. 3: Diagram of spout attachment of ewer (AE 6926) in the Musée du Louvre, Paris.

[46]) Solid state diffusion of the copper and noble metal occurs until an alloy is formed whose melting point is less than the ambient temperature.

[47]) A cast-on spout has been suggested by A. J. Spencer, *op. cit.*, p. 83, no. 594, also, see above n. 3, for at least one of the two unprovenanced arsenical copper ewers in the British Museum (EA 29609). This method was also suggested by W. M. F. Petrie, *Metal Vases*, pp. 25 f., pl. XXXIX, no. 5.

[48]) The exceptional piece is the unprovenanced Old Kingdom Metropolitan Museum ewer (MMA 26.9.13). Although the join clearly depends on cold working, one of the mechanical methods described below, there are unexplained radiopaque spots in the area of the join that might refer to some type of solder.

LUCAS deduced the other method of mechanical joining from his examination of the ewer excavated in the Fourth Dynasty tomb of Queen Hetep-heres, now in the Egyptian Museum in Cairo[49]. Cold working appears to have been the most common method of attachment, especially prior to the Sixth Dynasty. It is clearly the method used to attach the spouts of the two Third Dynasty (?) ewers (UC 8534 and 8573) in the Petrie Museum. Cold working can be used to describe any hammering process carried out at room temperature. In terms of joining, cold working describes the practice of hammering and annealling pieces of metal so that they are forced by mechanical deformation to fit without an adhesive or metallurgical join. It seems that cast spouts could be attached with equal ease by either mechanical method. Mechanically assembled spouts were generally observed to have been attached to the ewers with rivets[50].

It can be proposed that a spout to be joined by cold hammering was cast with its outer flange nearly as it would be after attachment and with a "proto" flange for the interior (fig. 4). The spout would be inserted and the inner flange hammered out and down and the entire piece annealled and hammered until the walls of the vessel were tightly crimped between the two flanges (pls. 33b, c; 34c; fig. 5). Visible inside the spouts of both University Museum vessels (U.M. E 14242 and E 9998) are marks indicating the use of a long narrow tool used to help wedge the spouts in place (pl. 33d).

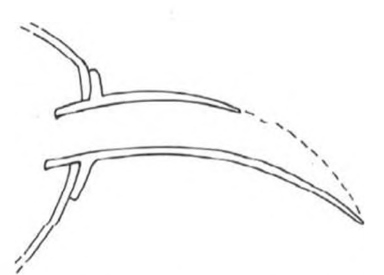


Fig. 4: Diagram of cast spout before mechanical attachment.

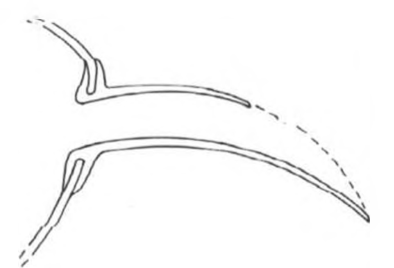


Fig. 5: Diagram of cast spout after mechanical attachment.

The inner flanges are usually larger than the corresponding outer ones and little care was taken for the sake of their appearance. One observes, therefore, thinning and cracking around the edges that is characteristic of this hammering process and the stresses it creates in the metal (pls. 33b, c; 34c). The outer flanges are generally neater; one can only suppose that the join was hammered on both sides of the vessel wall to facilitate a tight fit, but in most cases the outer flanges have a regular shape and their edges are not thinned (pl. 34a).

Excessive hammering and the resultant thinning of the metal of the outer flange, for example on the Beit Khallaf ewer (U.M. E 9998) (pl. 34b), may have been necessary if getting a tight fit proved particularly difficult.

[49]) J.E. 52450; A. LUCAS, *op. cit.*, p. 215.

[50]) F.W. VON BISSING, *Metallgefäße*, pp. 1 f., no. 3427, describes one case in which a mechanically assembled spout was joined by cold working. This may be the case for one of the ewers in the Louvre (EA 25979).

The Fabrication of the Vessels

As mentioned earlier, there were two methods used in antiquity in the production of metal objects: hammering and casting. All of the ewers examined were formed by hammering[51]), that is, a form with volume is created from a flat sheet of metal. The two methods for creating seamless vessels by hammering are raising and sinking. In the sinking process, a simple method that is generally used for making shallow objects, the metal is hammered against a yielding surface, which results in its stretching and thinning.

The ewers were generally made by raising, which entails the contraction and compression of metal such that its outer diameter decreases as its height increases[52]). This occurs when the metal is hammered against an unyielding material, which in antiquity was probably copper or copper alloys, wood or horn[53]).

There appear to be two raising methods for the overall fabrication of the ewers and similarly shaped vessels. A third hammering method was observed in one example. As mentioned briefly earlier the critical feature relates to the degree of "closedness" or the amount of compression necessary to bring the metal of vessel walls in upon itself to terminate with a narrow opening on the top.

Conventional raising, the first of the two methods, was clearly easier to carry out successfully for the more open-mouthed vessels of the earlier periods. The method can be recognized in the radiographs first of all by the lack of any seams as, for example, in the cases of the Metropolitan Museum of Art unprovenanced Old Kingdom ewer (MMA 26.9.13) and the ewers from Sedment (U.M. E 14242) and Beit Khallaf (U.M. E 9998) (pls. 34c; 33c). Particularly characteristic are cracks, often with overlapping edges, leading off from, and perpendicular to, the rim, which are visible on the surfaces of the cleaned vessels (pl. 32d) and in radiographs.

The overlapping of cracks on the rim is clearly from the time of original manufacture, and must represent what was an acceptable compromise to a perfectly raised vessel. The spreading cracks may be from the time of manufacture but also could have developed much later, as a result of mishandling in daily use or during burial, in the areas with residual stresses. The larger Tjetju ewer (MMA 26.2.15) was patched in ancient times on the underside of the rim area[54]).

[51]) One thick-walled *nmst* vessel (Giza Tomb G 2360A, field no. 12-11-20) in the Museum of Fine Arts was probably cast, but this supposition can only be confirmed with a metallographic examination. F. W. von Bissing, *op. cit.*, p. 2, no. 3428, describes a 10 cm high ewer as cast.

[52]) These descriptions for sinking and raising are adapted from R. Finegold, W. Seitz, *Silversmithing* (Radnor, Pa. 1983), pp. 3–12.

[53]) There are a number of Middle and New Kingdon tomb representations showing metalworkers using hand-held stone hammers to work vessels over long stakes supported on the ground; see i.e., P. E. Newberry, *Rekhmara*, pl. XVII. Stakes in use in the Old Kingdom are seen on a relief from the causeway of Unas (S. Hassan, *op. cit.*, pl. 96) and in the tomb of Iymery (*LD* II, pl. 49). In spite of inscriptions describing the work or phrases uttered to or by the workmen, the majority of contemporaneous representation of metal workers are difficult to interpret. The artists who made the reliefs were not necessarily well acquainted with actual workshop practices. It is not always possible to know what stage in the manufacture is being carried out because the objects are represented in their completed form and more importantly because the tasks are not clearly indicated. For example, hammering for the purpose of raising, that is, contracting and forming a vessel, is generally indistinguishable from planishing, hammering used to even and smooth the walls. In spite of the textual material it is also sometimes unclear which metal is being worked. The most comprehensive studies of Old Kingdom metalworking scenes and their inscriptions appear in B. Scheel, *op. cit.*; for the latter periods, see B. Scheel, *Studien zum Metallhandwerk im Alten Ägypten II, Handlungen und Beischriften in den Bildprogrammen der Gräber des Mittleren Reiches*, in: *SAK* 13 (1986): 182–205, and id., *Studien zum Metallhandwerk im Alten Ägypten III, Handlungen und Beischriften in den Bildprogrammen der Gräber des Neuen Reiches und der Spätzeit*, in: *SAK* 14 (1987): 248–264.

[54]) It is not clear how this metal patch was attached to the inside of the vessel wall.

The initial radiographs (pl. 35a) of the smaller Tjetju ewer (MMA 26.2.14) (pl. 34d) were a source of great confusion. In particular the area of extreme radiopacity at the bottom of the vessel could not be satisfactorily interpreted[55]). An overhead view indicated a highly radiopaque material with casting porosity.

When the vessel, which had been restored using a variety of synthetic adhesives, was disassembled, it was possible to view its interior; at this point an explanation for the radiographic appearance of the vessel and its construction became obvious. Covering most of the bottom of the vessel is a layer of lead[56]), approximately 3–4 mm in thickness, with a dendritic pattern on its surface. Visible on the lower edges of the inner walls are traces of a flange, approximately one centimeter high, whose presence was obscured in the radiographs in part by the lead and by the accumulation of corrosion on the inner and outer surfaces of the vessel (pl. 35a). Cracks on the exterior bottom of the vessel parallel to the outer edge could now be understood as the separation of the inner cup from the side walls as a result of corrosion. Cracks on the top of the vessel relate not to problems of compressing the metal during raising, but are the result of damage to the ewer after it had become entirely mineralized, and therefore extremely brittle, during its millennia of burial.

The vessel had been raised upside down and a hole was cut into what became the top. The spout was riveted over a small hole cut into the side, and then the bottom was closed off by a small cup. This technique could not be conclusively confirmed for any other Sixth Dynasty ewers examined, but separately made bottoms were noted on three model *nmst* vessels from the tomb of Impy (MFA 13.3254, 13.3255 and 13.2982) (pl. 35b–d).

Two of these bottoms (MFA 13.2982 and 13.3255) were also cup-shaped. It can be proposed that the bottoms of these vessels as well as that of the small Tjetju ewer (MMA 26.2.14) were inserted in the annealed state and then cold worked into position through the hole in the top of the vessel[57]). Probably the join was completed by grinding and polishing the bottom, which evened up the edges and smeared the metal. The bottom of the third model vessel (MFA 13.3254) appears to have been a flat sheet held in by flanges extending from the bottom of the metal walls (pl. 35d).

Lead was not found in the bottom of any other vessels and its presence is not easily explained. The lead cannot be thought to relate to the domestic or ritual functions of the vessel and it has not been used as solder. The dendritic pattern indicates that the metal was molten and the surface not subsequently worked. It could have been poured in through the small opening on the top of the vessel but this seems unlikely. More plausibly, pieces of lead were placed in the bottom before it was inserted in place and the ewer heated until the lead flowed, covering most of the bottom.

Ewers of the Sixth Dynasty, with their elongated and therefore relatively heavy spouts, tend to be somewhat top heavy. It is possible that the lead was used to steady the ewer. However, the

[55]) In radiographs of vessels laid parallel to the film plane the bottom usually appears more radiopaque than the side walls because the bottom is viewed edge on. The degree of radiopacity alters as the vessel is angled. For example, compare the two radiographic images in plates 33c and 34c.

[56]) Instrumental analysis detected the presence of no elements other than lead. The following describes the equipment and procedure for the elemental analyses reported in this article: analyses were carried out with a Kevex 7000 energy-dispersive x-ray spectrometer attached to an Amray [illegible] scanning electron microscope using the [illegible] analysis routine. Samples were removed with a scalpel and mounted on carbon disks. The freshly exposed metallic surfaces were scanned at 30 kv for two hundred seconds. In the analysis of metallic samples using the equipment described, the minimum limits of detection are estimated to be between .02 and .05 w/o, depending on the element under consideration and the matrix.

[57]) Pitch or another similar material could have been used to seal the bottom if it failed to be watertight.

ewers are generally represented as nesting in their basins, eliminating the need for weighting them down when not in use.

The heirloom ewer (MMA 98.4.66) of the New Kingdom is an extremely closed type (pl. 32a) and an interesting variant to the method of raising upside down and adding a separate bottom. In this case, the bottom is cast-in; the evidence that the pieces are joined and the fine porosity of the cast-in bottom are visible both on the surface and in the radiographs (pl. 36a, b)[58]).

The following method can be proposed for the manufacture of this ewer: when the raising was completed a small hole was cut in the top of the vessel and the cast spout was attached to the vessel wall with rivets. The vessel was overturned and banked in some refractory material like sand, which was used to fill the interior to just below the upper edge. The top of the sand may have been covered by a layer of fine investment material[59]), as the inside of the bottom of the ewer is not pitted and it would have been difficult to polish. Molten metal was poured in and the exterior was ground and polished. Splashes of metal on the walls of the vessel near the bottom, visible on the interior and as radiopaque patches in the radiographs, appear to be the result of metal that ran into the sand and became continuous with the side walls.

The New Kingdom ewer has a traced line[60]) on its shoulder concentric with the opening of the vessel. Radwan suggests that a second, similar ewer found at Dendera, which is inscribed to Ramesses II and now in the Cairo Museum, has a round plate with an opening in the middle soldered to its shoulders in order to make the opening of the vessel smaller and to support a cover that is now lost[61]). He sees the line drawn on the Metropolitan Museum ewer as a reference to this so-called "Öffnungsscheibe"[62]). A second possibility is the fusion of the forms and functions of the *ḥsmny* and *nmst* vessels. *Nmst* vessels usually have a thickened band around their openings, delineated on metal versions with a scribed line, that may be the model for the line observed on the shoulder of the New Kingdom piece.

The third hammering method was observed on the model ewer (U.M. E 4726) from Abadiya (pl. 36c). The vessel is a sheet of metal shaped and crimped into a cylindrical form that is nearly closed on the top. A representation in the Fourth Dynasty tomb of Nebemakhet at Giza of the manufacture of a vessel, probably a ewer, by this method, is cited by Klebs[63]).

The bottom of the Abadiya ewer is a separate flat sheet of metal around whose outer perimeter the lower walls of the vessel have been folded under (pl. 36d). Its spout is a solid rod with a squarish cross section. The means of attaching the hemisphere of metal surrounding the spout where it enters the ewer is unclear from radiographic and visual examination.

* * * * *

[58]) On account of its unusual manufacture, and facilitated by the survival of much metal which has been exposed by overcleaning, samples were removed from the main part of the vessel, the bottom and the spout, and analyzed; see above, n. 56 for details concerning instrumentation. The composition of walls and the bottom of the vessel were found to be similar, containing a relatively high amount of tin and traces of arsenic and lead. The spout is a leaded bronze.

[59]) That is, a fine-grained mixture, that would be used as the first layer in investing a wax model for casting.

[60]) Tracing refers to the technique of compressing, rather than cutting the metal surface. It is generally believed that before the introduction of iron tools, linear decoration on ancient surfaces – if it was not cast in – was traced.

[61]) A. Radwan, *op. cit.*, p. 123, no. 345, pls. F and 64. Radwan includes a reference that implies this to be the method of manufacture for three Eighteenth Dynasty silver *nmst* vessels in the Metropolitan Museum (MMA 18.8.20–22), but a recent technical examination has not confirmed this. Available illustrations of the inscribed Ramesses ewer in Cairo seem to indicate that a separate ring does exist.

[62]) A. Radwan, *op. cit.*, p. 123, no. 346, pl. 64.

[63]) L. Klebs, *Die Reliefs des Alten Reiches (2980–2475 v. Chr.)* (Heidelberg 1915) p. 85; Illustrated in *LD* II, pl. 13. Analogous methods of assembling sheet metal have been observed in a model *ḥst* (MFA 13.2976) and another tall slender model vessel (MFA 13.3241) from the tomb of Impy.

The results of the examinations carried out on the copper or copper alloy Early Dynastic, Old Kingdom and New Kingdom *ḥsmny* and selected *nmst* vessels are reported in Table 3. These observations indicate the degree of variability and ingenuity brought to the task of creating this complex form.

In the manufacture and attachment of the spouts there is clearly a trend from cast and cold joined spouts in the Early Dynastic Period through the Fourth Dynasty or Fifth Dynasty to mechanically assembled and riveted-on spouts of the Sixth Dynasty. These technological changes

Table 3 Observations: selected *ḥsmny* and *nmst* vessels

Collection/Acc. No.	Fabrication, presence of cracks on rim	Spout (manufacture / attachment)
EARLY DYNASTIC		
UC 8570	raised[1])	NA[2])
UC 8569	NA	assembled[3]), riveted (?)
U.M. E 14242	raised, cracks	cast, cold joining
THIRD DYNASTY		
U.M. E 9998	raised, cracks	cast, cold joining
UC 8534	raised	cast, cold joining
UC 8573	raised	cast[4])
FOURTH-FIFTH DYNASTIES		
MMA 26.9.13	raised, cracks	cast, cold joining (?)
SIXTH DYNASTY		
MMA 26.2.15	raised, cracks	assembled, riveted
MMA 26.2.14	raised w/separate bottom	assembled (?), riveted
MFA 13.3254	raised w/separate bottom	NA
MFA 13.2947	raised, cracks	assembled, riveted
MFA 14-2-95[5])	raised	(heavily restored)
Louvre AE 3912	ND[6])	assembled, riveted
Louvre N 887	ND	assembled, riveted
Louvre AE 6926	raised ?, cracks	assembled, riveted
NINETEENTH DYNASTY		
MMA 98.4.66	raised w/separate cast bottom	cast, riveted

[1]) Because of the overall damaged condition of this ewer it is not possible to determine if there are cracks perpendicular to its rim relating to manufacture.

[2]) NA = not applicable.

[3]) Assembled = made from two, or exceptionally one, hammered sheets of metal, joined mechanically with rivets and flaps.

[4]) Uncleaned condition makes it impossible to determine method of joining.

[5]) Field number (not accessioned).

[6]) ND = could not be determined from superficial examination.

may relate to a seemingly contemporaneous change in form, from smaller to larger spouts. The return to casting for the spout of the Nineteenth Dynasty ewer is also likely to relate to its slender shape and extremely narrow interior.

The evolution of the ewers' overall proportions from the Early Dynastic and Old Kingdom Periods relates to the development of a new manufacturing method: the separately formed bottom observed on several of the Sixth Dynasty examples. More careful measurements of the later vessels, and perhaps a set of proportions, i.e. relationships of the height and the diameters of the opening, the bottom and the shoulders, derived from them, may provide grounds for understanding why specific vessels were made in one manner or another.

One question not explored in this study relates to the use of copper versus copper alloyed with arsenic. Arsenical coppers appear in Egypt in the First Dynasty, if not already in the Late Predynastic Period, without ever entirely supplanting the use of unalloyed copper[64]). Although the addition of arsenic would be advantageous for the casting of spouts, it does not facilitate raising. In fact, the Metropolitan Museum ewer with an arsenical coating (MMA 26.9.13) is severely cracked, both at the rim, which is characteristic for the type of stresses inherent in the raising of the form, and on the sides, which may result from embrittlement due to the arsenical coating. It seems likely that the arsenic was employed for aesthetic reasons, in order to impart a silvery color to the surface of the ewer, and not to obtain some metallurgical advantage. Analyses of the other vessels may provide insight into this question of possible relationships between manufacture and composition.

Acknowledgements

My thanks to the University Museum and especially to DAVID O'CONNOR, ALISON REMZ and JILL ERVAIT for the loan of the museum's ewers; to TIMOTHY KENDALL and ARTHUR BEALE for allowing me to examine and radiograph the *ḥsmny* and *nmst* vessels in the Museum of Fine Arts and especially to RICHARD NEWMAN who generously gave of his time and effort; to BERNADETTE LATELLIER and CHRISTIANE ZIEGLER for making the Louvre ewers available to me on extremely short notice; to BARBARA ADAMS and ROSALIND HALL for allowing me to examine the vessels in the University College Collection; to RICHARD and HELENA JAESCHKE for their hospitality and astute observations; to P. ANDREW LINS, MELISSA S. MEIGHAN, STEPHEN HARVEY, LAWRENCE BECKER and DOUGLASS KWART for their time and valuable suggestions.

I would also like to thank the Egyptian Department of the Metropolitan Museum of Art, whose members all contributed to this effort, and especially DOROTHEA ARNOLD, MARSHA HILL, CHRISTINE LILYQUIST, and CATHARINE ROEHRIG, and my collegues in the Department of Objects Conservation of the Metropolitan Museum, especially JAMES H. FRANTZ, RICHARD E. STONE, NORMAN INDICTOR, ANN HEYWOOD and ELLEN G. HOWE for discussing this material with me and making valuable suggestions; to MARK T. WYPYSKI for carrying out elemental analyses. Also thanks to PATRICIA MURPHY for editing my manuscript and to ROCHELLE EL-JITAN for the illustrations.

Special thanks to NATHAN BELL (†).

[64]) See i.e. R. M. COWELL, *Scientific Appendix I: Chemical Analysis*, in: W. V. DAVIES, *Tools and Weapons I. Axes* (*Catalogue of the Egyptian Antiquities in the British Museum*, vol. 7) (London 1987) pp. 96–118.

Eine Friesinschrift von einem Mastaba-Grab des Alten Reiches aus Elephantine

Von Stephan Johannes Seidlmayer und Martin Ziermann

(Tafeln 37–38)

Bei den Ausgrabungen des DAI Abt. Kairo auf Elephantine[1] wurde in der 16. Kampagne (1987) im Siedlungsgebiet der Südoststadt ein sekundär verbauter, beschrifteter Kalksteinblock freigelegt, der von einem Mastaba-Grab (wohl aus dem Ende der 5. Dyn.) stammen muß.

Daß es solche Gräber auf Elephantine gegeben hat, war bislang nicht bekannt; die Inschrift mit Namen und Titeln des Grabbesitzers ist von einigem prosopographischem Interesse. Wir legen daher im folgenden nach einer Orientierung über die Fundsituation das Fundstück vor und erörtern die Frage, wo das Grab, von dem es stammt, gelegen haben kann.

Die Fundsituation

Das Grabungsareal liegt zwischen den hoch anstehenden Bauresten der Terrassen- und der Uferanlage des späten Chnumtempels, etwa gegenüber dem heutigen Katarakthotel am Ostrand der Insel (Abb. 1, SO).

Die Stadt war bereits seit der Frühzeit mit einer Mauer befestigt. Im Alten Reich maß ihre Fläche etwa 2,5 ha. Das Siedlungsgebiet der Südoststadt (SO) lag unmittelbar an der Stadtmauer, die hier noch heute auf einer Länge von über 55 m und einer Höhe bis zu 3 m erhalten ist, im Südteil des damaligen Stadtgebietes. Der Verlauf der Stadtmauer folgt unter maximaler Ausnutzung der hochwasserfreien Fläche in etwa der Kontur der 94 m-Linie. Sie entspricht vermutlich der durch die Flut bestimmten Bebauungsgrenze in der 1. Dyn. (s. Ziermann 1988 b).

Die Aktivitäten der Sebbachin haben in diesem Gebiet (bis auf die über 5 m hoch anstehenden Schichtungsreste im Norden des Grabungsareals, auf denen der Südteil des Pylonfundaments des Chnumtempels gegründet ist) alle nach dem Alten Reich datierenden Schichten zerstört; erhalten blieb eine Sequenz von Bauhorizonten, die von der Ersten Zwischenzeit bis mindestens in die 2. Dyn. hinabreicht (Ziermann 1988 a).

Hier wurde, unter zwei Straten von Wohn- und Wirtschaftsbebauung des ausgehenden Alten Reiches und der Ersten Zwischenzeit und durch eine ca. 0,70 m starke Nivellierschicht von älteren Straten getrennt, ein mehrphasiger Okkupationshorizont der 5./6. Dyn. aufgedeckt (Stratum 2 c/b/a), in dem der sekundär verbaute Kalksteinfries geborgen wurde.

Im erhaltenen Befund lassen sich zwei Bereiche scheiden, die von Mauern umgeben etwa parallel zur Stadtmauer ausgerichtet nebeneinander lagen (Abb. 2, Taf. 37 a). Die Außenmauern des

[1]) Vgl. die Vorberichte der Grabung in: W. Kaiser et al. *MDAIK* 26, 1970, 97 ff., *MDAIK* 27, 1971, 181 ff., *MDAIK* 28, 1973, 157 ff., *MDAIK* 30, 1974, 65 ff., *MDAIK* 31, 1975, 39 ff., *MDAIK* 32, 1976, 67 ff., *MDAIK* 33, 1977, 63 ff. *MDAIK* 36, 1980, 245 ff., *MDAIK* 38, 1982, 271 ff., *MDAIK* 40, 1984, 169 ff., *MDAIK* 43, 1986, 75 ff., *MDAIK* 44, 1988, 135 ff.

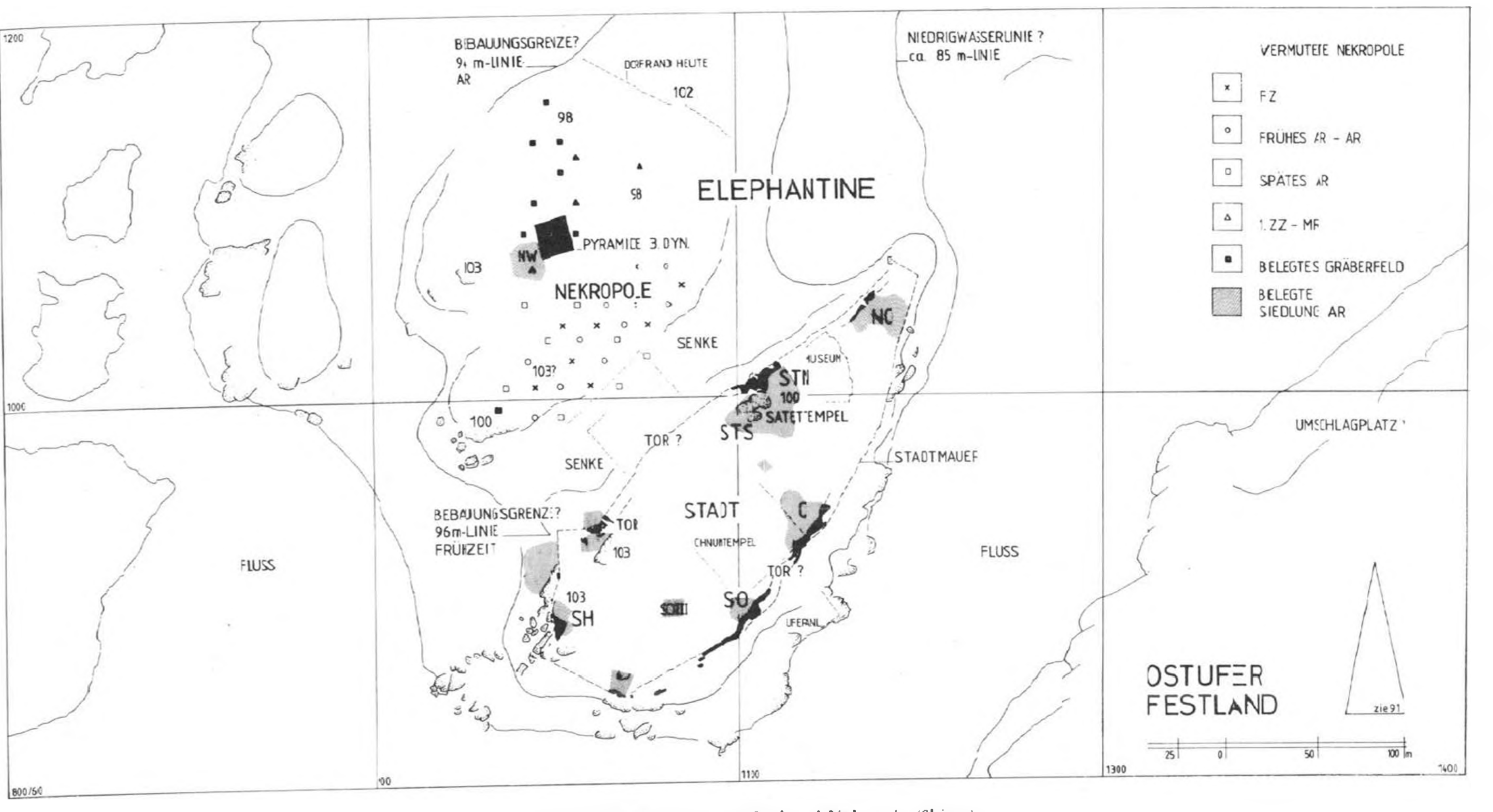


Abb. 1: Elephantine: Lage von Stadt und Nekropole (Skizze)

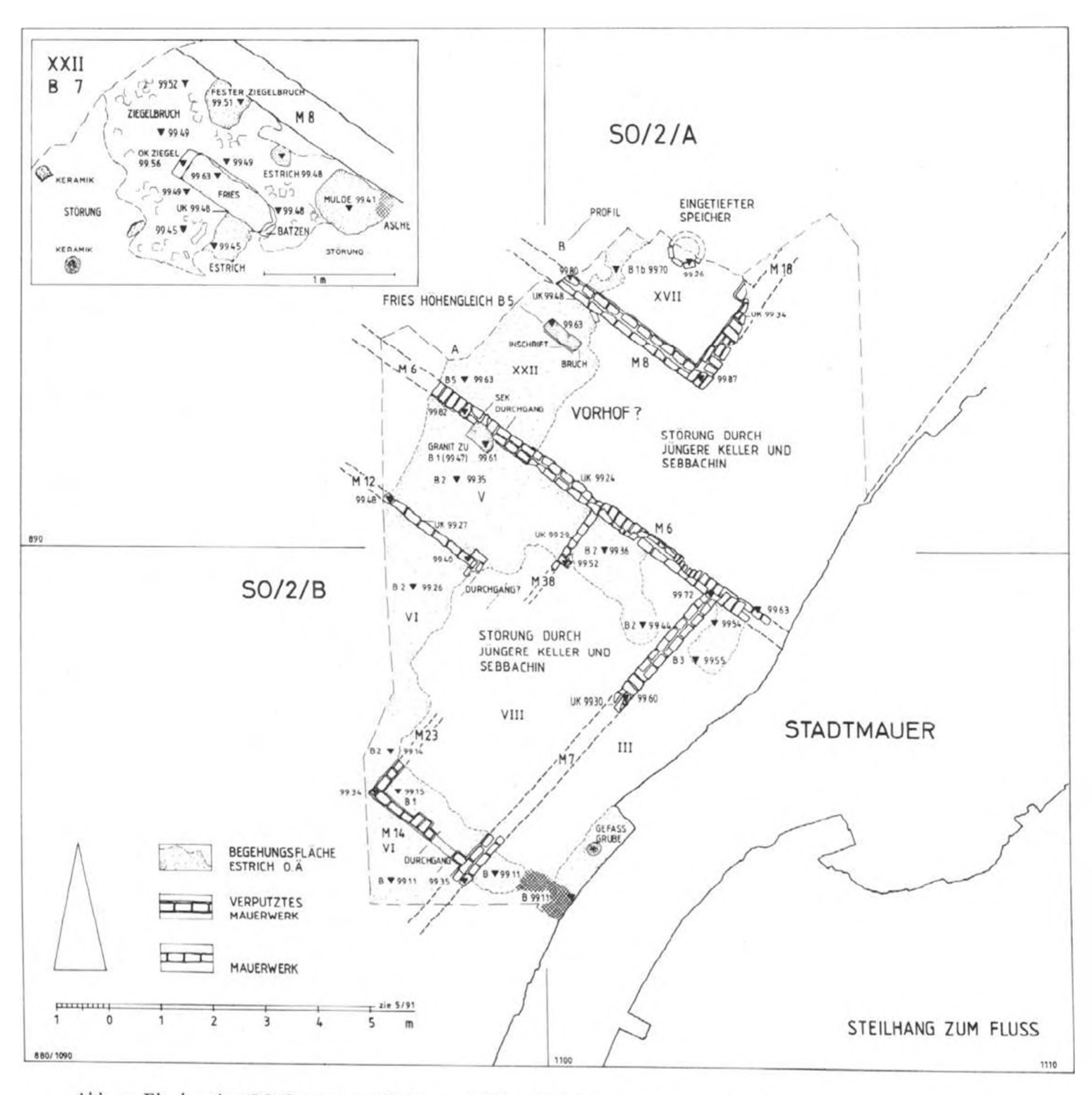


Abb. 2: Elephantine/SO/Stratum 2: Wohn- und Wirtschaftsbebauung des späten Alten Reiches an der Stadtmauer (der Ausschnitt zeigt das Gründungsniveau des Friesblockes B7 in Raum XXII)

Bereichs SO/2/B bildeten vermutlich 1 Ziegel starke Mauern, von denen noch zwei Seiten erhalten waren. Die eine (M6) verlief nahezu rechtwinklig bis an die Stadtmauer und war in einer flachen Baugrube gegründet. Die andere, leicht aus dem rechten Winkel laufende Mauer (M7) war etwas von der Stadtmauer zurückversetzt und grenzte das Gebäude von der in diesem Bereich stark verschwungenen Stadtbefestigung ab. Gegliedert wurde der umschlossene Bereich durch $^1/_2$ Ziegel starke Mauern, die zum Teil verputzt (M14, M23) und mit Vorlagen ausgesteift waren (M14, M23, M12). Aufgrund der im Verhältnis zur Fläche geringen Mauerdicke stellten diese

Mauern vermutlich nur mannshohe Bereichsabgrenzungen (Höfe) dar, wenn auch eine Eindekkung der in der Regel nicht über 2 m breiten Räume nicht auszuschließen ist. Die Räume VI und VIII waren über einen Durchgang mit Schwelle verbunden; zwischen V und VI ist ein Durchgang anzunehmen. Anzeichen dafür, daß diese Durchgänge durch Türen geschlossen werden konnten, fehlen[2]. In allen Räumen war ein Lehmestrich aufgebracht, der zum Teil stark abgenutzt war. Der Raum zwischen der Außen- und der Stadtmauer wurde in einer späteren Baustufe ebenfalls genutzt, wobei man die Innenschale der Stadtmauer an einer Stelle aushackte und die Fläche in den Raum einbezog (III).

Der Bereich SO/2/A ließ sich nur noch an einer Ecke fassen. Die vermutlich die Gesamtfläche des Bereiches umschließenden Mauern (M8, M18) waren ebenfalls 1 Ziegel stark, zur Innenseite (XVII) verputzt und parallel zum südlichen Bereich SO/2/B ausgerichtet. Zu entscheiden, ob es sich dabei um einen Hof oder einen gedeckten Raum handelt, war aufgrund der Kleinheit des ergrabenen Ausschnitts nicht möglich. Ein in den Boden eingetiefter, runder Speichersilo deutet jedoch auf eine Wirtschaftsnutzung dieses Bereichs hin.

Die zwischen beiden Bereichen gelegene, etwa 2,75 m breite Fläche war in ihrer ältesten Benutzungsphase keinem der beiden anschließenden Räume zuzuordnen (XXII, Taf. 37 b). Vermutlich handelt es sich um einen von der Fläche zwischen Bereich SO/2/A und der Stadtmauer erschlossenen Vorhof.

Der beschriftete Kalksteinfries wurde auf dem nur noch in Fragmenten erhaltenen Lehmestrichboden (B7) in einem Mörtelbett gegründet (Abb. 2, Ausschnitt). An einer Stelle strich der Estrichboden (B7) gegen den Rand des Steines; die übrige erhaltene Begehungsfläche wies starke Abnutzungsspuren auf und bestand südlich und nördlich des Frieses aus zum Teil sehr festem Ziegelbruch. Der Fries war nicht komplett, die Bruchstelle mit einem stark häckselhaltigen Mörtel begradigt. An den Schmalseiten war der Block von einem Ziegel bzw. einem großen Batzen aus Nilschlamm eingefaßt. Die Inschrift lag frei. Spuren eines Aufbaus fanden sich nicht.

In der Folge wurde die Fläche mit Ziegelbruch nivelliert, der wahrscheinlich durch natürlichen Verfall der Mauern oder bauliche Änderungen in diesem Bereich anfiel. Darüber lag eine kompakte Schicht aus festgetretenem Nilschlamm bzw. Estrichfetzen (B6), die allseitig ohne Störung gegen den Friesblock stieß und den unteren Teil der Inschrift verdeckte (Taf. 37 b).

In der folgenden Benutzungsphase wurde die Fläche in den Bereich SO/2/B einbezogen. Dabei wurde in der Mauer (M6) ein Durchgang gebrochen und mit einer Granitplatte ein Auftritt (V) geschaffen, der in etwa gegenüber dem Fries lag (Taf. 37 a)[3]. Das Benutzungsniveau des Raumes (XXII) war mittlerweile durch eine Schicht aus Ziegelbruch und Siedlungsschutt so weit angewachsen, daß der darüber aufgebrachte Lehmestrich B5 den Fries überdeckte.

Mit den folgenden Benutzungshorizonten (XXII, B4-1) wurde in der Fläche eine offene Feuerstelle unterhalten. Den Durchgang in M6 setzte man später mit Ziegeln wieder zu. Bei der aus den verschiedenen Schichten zwischen den Benutzungshorizonten geborgenen wie auch bei der wenigen in situ aufgefundenen Keramik handelt es sich ausschließlich um Gebrauchskeramik der 5.–6. Dyn.

Aus dem in dem Bereich geborgenen Fundmaterial ist bisher keine spezifische Nutzung abzuleiten. Neben typischem Siedlungsschutt aus Gebrauchskeramik, organischem Material wie Holz, Holzkohle und Rispen, Fisch- und Tierknochen und Gerätschaften des täglichen Bedarfs fanden sich neben zahlreichen Flintgeräten auch ein Drehbohrstein und Kupfererzbrocken[4]. Die

[2]) Ein Drehangelstein wurde im Raum V auf B3 gefunden; dem Durchgang in M6 war er nicht zuzuordnen.

[3]) Der Durchgang war erstmals mit B2 in Raum V in Benutzung. Die Granitplatte setzte man als Tritthilfe auf B1, um auf das höher liegende Niveau (B4-1) in Raum XXII zu gelangen.

[4]) Zur Verwendung von Kupfererz als Schminkmittel vgl. SEEHER 1990.

Raumorganisation aus vermutlich offenen Höfen deutet auf eine gemischte Wohn-, Wirtschafts- und Produktionsnutzung hin. Das Fehlen eindeutig einer Kochnutzung zuzuordnenden Fläche (Abfallgruben, Herde) ist vermutlich mit der Begrenztheit des untersuchten Ausschnittes zu erklären. Wahrscheinlich ist der Bereich SO/2/A mit dem Speicher einem Gebäude zuzuordnen, in dem auch gewohnt wurde, während der südlich anschließende Bereich SO/2/B eher der Produktion diente.

Anzunehmen ist, daß der Friesblock zwischen den beiden Bereichen als Unterbau benutzt wurde. Anzeichen einer Setzgrube fanden sich nicht. Das Gründungsniveau des Frieses lag bei B7 in Raum XXII. Eine Benutzung des Kalksteines bereits von diesem Niveau aus ist nicht auszuschließen. Allerdings dürfte die Zeitspanne für die Benutzung des Blockes mit freiliegender Inschrift für B7 wie auch für B6 nicht sehr groß gewesen sein, da für einen dicht über dem Boden liegenden Kalkstein sonst stärkere Abnutzungsspuren zu erwarten wären.

Auffällig ist die annähernd axiale Ausrichtung des sekundären Durchgangs in M6 auf den Kalksteinfries. Die Inschrift zeigt auf den Durchgang; der Durchgang wurde jedoch erst angelegt, als der Estrichboden (B5) bereits die Inschrift verdeckte[5]). Ein Bezug des Durchgangs auf die Inschrift ist damit auszuschließen. Eher ist anzunehmen, daß die Plazierung des Durchgangs auf den verlorengegangenen Überbau und nicht auf den Friesblock selbst ausgerichtet war. Zu denken wäre an eine feste Unterlage – möglicherweise eine allseitig über den Fries auskragende Stein(?)platte –, auf der z. B. besondere Gerätschaften aufgestellt wurden. Eine aufgelegte Platte würde auch erklären, warum der Estrichboden (B7, B6, B5) um den Friesblock besser erhalten war, als in der übrigen Fläche des Raumes. Denkbar ist, daß die Platte direkt auf oder durch eine weitere Substruktur emporgehoben über dem Estrichboden B5 stand.

Mit der Unterhaltung eines offenen Feuers in der folgenden Benutzungsphase der Fläche (B4-1) scheint diese wie auch immer zu deutende Sondernutzung des Raumes aufgegeben worden zu sein.

M.Z.

Das Fundstück[6])

Bei dem Block (s. Abb. 3 und Taf. 38b) handelt es sich um einen flachen Quader aus feinkörnigem Kalkstein. Die Maximalmaße betragen L. 80,1 cm, T. 27 cm, D. 14,9 cm. Die schmale Frontseite, die einzige völlig geglättete Fläche des Stücks, ist 13,0 cm hoch; sie trägt eine Inschrift mit Namen und Titeln. Die nur ganz grob zugerichtete Rückseite zeigt große, muschelige Bruchflächen.

Links ist die originale, beinah vertikal und rechtwinklig zur Front verlaufende Stoßfuge erhalten. Sie ist für den Anschluß eines weiteren Blockes geglättet. Rechts ist ein Stück vom Ende des Blockes abgeschlagen. Eine Partie der Fugenfläche, schräg nach oben und hinten zulaufend, ist jedoch erhalten. Daraus läßt sich das fehlende Ende des Blockes rekonstruieren; die Gesamtlänge betrug 84,7 cm.

Im Gegensatz zu den Stoßfugen sind die Lagerfugen nicht geglättet. Die Unterseite zeigt eine grob buckelige Bruchfläche; nur die Frontkante ist durch einen 2–4 cm breiten Randschlag begradigt. Die Oberseite ist offensichtlich ebenso zugerichtet; hier ist der Stein jedoch mit einer

[5]) Mit B5 in Raum XXII wird die Oberkante des Frieses gerade überdeckt. Der Lehmestrich klebte als dünne Schicht fest an der Oberseite des Kalksteins.

[6]) Für eine Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Hinweise bin ich H. G. Fischer überaus dankbar.

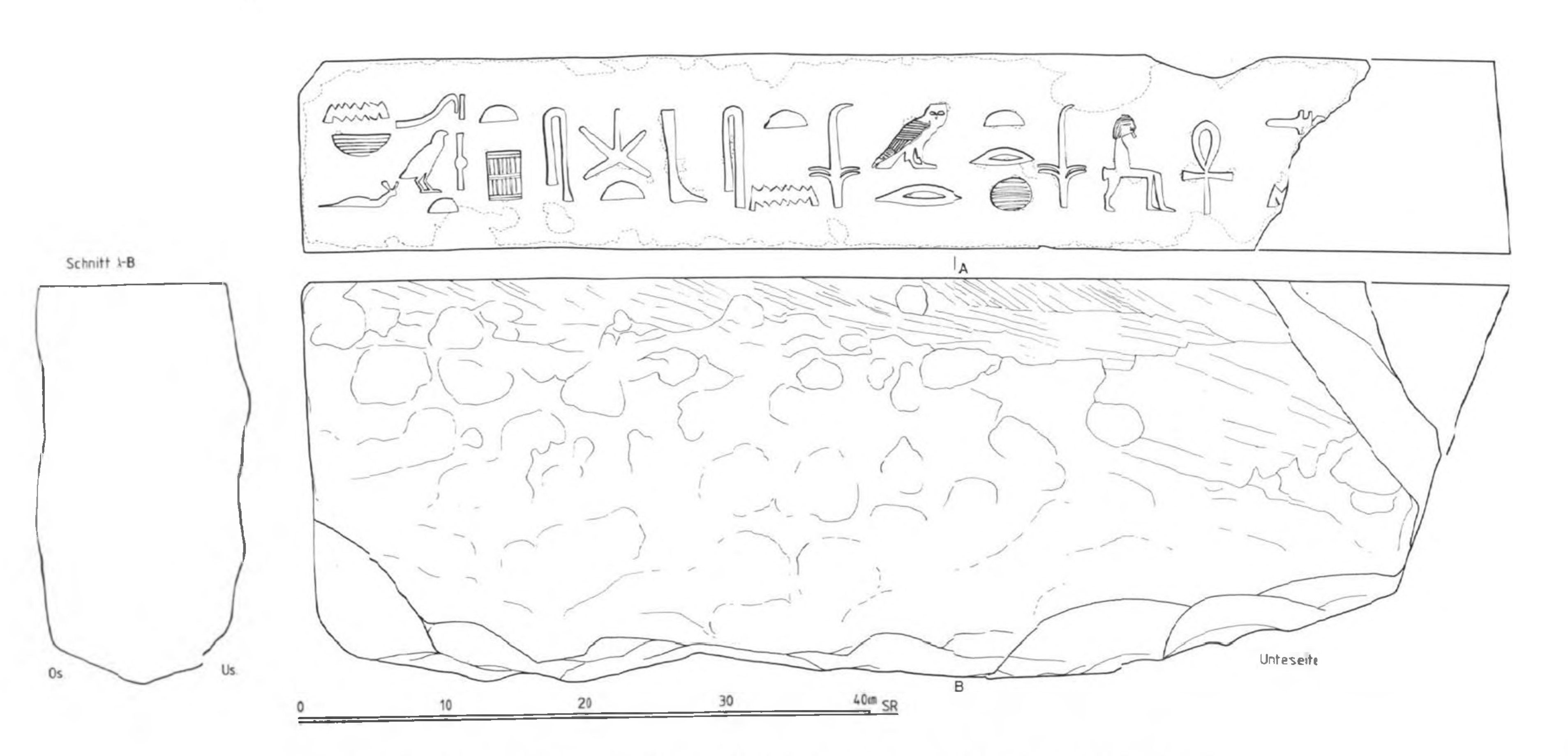


Abb. 3: Frieslock vom Grab des *Nj-ˁnḫ-Mnw* aus Elephantine, Frontfläche, Ansicht der Unterseite und Querschnitt

dünnen, aber außerordentlich fest haftenden Schlammörtelschicht überzogen, so daß die Meißelspuren des Randschlags dort nicht sichtbar sind[7]).

Die Zurichtung des Blockes zeigt, daß er in einer Schlammziegelmauer als Teil einer Friesinschrift verbaut war. Wie diese Situation konkret zu rekonstruieren ist, wird unten diskutiert.

Daß sich rechts und links weitere Blöcke anschlossen, ergibt sich (außer aus dem Fugenschnitt) auch aus dem Formular der Inschrift, die (mindestens) zweimal verschiedene Titel und den Namen des Eigentümers wiederholte. Sie ist als eine horizontale Zeile ohne Zeilenbegrenzungslinien (zur chronologischen Signifikanz dieses Details s. PETRIE 1900: 14, FISCHER 1964: 73) in 2–3 mm tief versenkten, schön und klar geschnittenen Schriftzeichen ausgeführt. Einige davon sind durch eingeritzte Innenzeichnung detailliert. Die Beschädigungen des Schriftfeldes durch flache Bestoßung von den Rändern her bleiben minimal. Auf dem abgeschlagenen rechten Ende des Blockes war noch Platz für ein (schmal ausgeführtes) Schriftquadrat. Der Text lautet:

[---] | [.1Q.] *Nj-ʿnḫ-Mnw rḫ-njswt jmj-rȝ-sbȝ.t(jw)-njswt stp-wḏ.t.n-nb=f* | [---]

[---] | [...] Nianchmin. Der Königsbekannte, Vorsteher der Steuermänner des Königs, der das aussucht, was sein Herr befohlen hat | [---]

Der Block stammt von einem Grab. Bei Häusern ist etwas Derartiges nicht bekannt. Zugegeben, angesichts der Asymmetrie unserer Kenntnisse darf man sich vor Überraschungen nicht allzu sicher fühlen. Die Grabung Elephantine hat mit den Holzreliefs aus dem Wohnbereich südlich des Chnumtempels schon ein Beispiel geliefert (JUNGE 1976). Die Parallelen zum vorliegenden Stück aus dem funerären Bereich sind jedoch lückenlos.

Gleichartig zugerichtete Blöcke stammen aus ausgedehnten Inschriftenfriesen von Mastabas vor allem aus Dendera (PETRIE 1900 und FISCHER 1968 passim), aber auch aus Naqada (FISCHER 1964: 70–73 u. Pl. 20) und Balat (zwei Serien von der Front der Mastaba des *Pjpj-jmȝ*, s. OSING, in: FAKHRY et al. 1982: 21–22). Zu einer ähnlichen Inschrift gehört wohl auch der Block von der Mastaba D5 in Diospolis Parva (PETRIE 1901: Pl. 25 = *HTBM* ²I, 1961, Pl. 42.1 No. 1293 u. S. 44, dazu FISCHER 1968: 58 Anm. 226). Dieses Material belegt auch, daß Friese gleicher Dimension (Fronthöhe 10–15 cm) zu sehr repräsentativen Anlagen gehören können. Bei *Jdw* I. (PETRIE 1900: Pl. VI) war der Fries 12 cm hoch, die Mastaba 43 m lang; bei *Mnj* (*op. cit.* Pl. II A) sind die Verhältnisse 15 cm auf 25 m, bei *Snnj* (Pl. VII A) 8 cm auf 24 m, bei *Mrrj* (Pl. VIII C) 15 cm auf 31 m; die Friese der Mastaba des *Pjpj-jmȝ* sind bei einer Frontlänge von 22 m 16 bzw. 20 cm hoch.

Die genaue Anordnung am Bau läßt sich bei diesen, durchweg verworfen gefundenen Blökken nicht mehr darstellen. Entsprechende Inschriftenfriese an besser erhaltenen Steinmastabas in Giza, wo sie seit der frühen 5. Dyn. vorkommen, zeigen, daß solche Friese um den ganzen Bau umlaufen, aber auch auf einzelne Seiten beschränkt oder im Serdab angebracht sein konnten.

In Giza findet man auch den Texttyp einfach mit Wiederholung von Titel und Namen, der sich übrigens auch außerhalb der Friesinschriften belegen läßt (s. z. B. FIRTH GUNN 1926: Pl. 59, FISCHER 1959: Pl. VIII). Der Vergleich des memphitischen Materials vorwiegend der 5. und beginnenden 6. Dyn. mit den Inschriften der eben zitierten, jüngeren oberägyptischen Gräber, die weniger lakonische Textarten haben (Opfergebet, Anruf an die Lebenden, Biographie u. ä.), scheint zu belegen, daß dieser Texttyp hier als frühes Merkmal anzusprechen ist.

Im einzelnen sind aufzuführen[8]) (1.) Inschriften, die Namen und Titel mehrfach wiederholen: Fries um die Mastaba des *Ḥmtnw*, Anf. 5. Dyn. (*LD* II Bl. 26, Text I, 70); Fries im Serdab des

[7]) Eine Entfernung dieser Schicht könnte angesichts der Empfindlichkeit des Kalksteins, die jedes Anfeuchten ausschließt, nur durch einen Restaurator erfolgen; da der Befund auch so unstrittig ist, lohnt das nicht.

[8]) Die gegebenen Datierungen weichen teilweise von den Ansätzen (v. a.) JUNKERS nach oben ab. Diese Beurteilung fußt auf einer eingehenden Beschäftigung mit den ikonographischen Datierungskriterien CHERPIONS (1989), wohlgemerkt keineswegs den auf den Grabwänden erscheinenden Königsnamen blinden Glauben schenkend.

Rꜥ-wr, Zeit des Neferirkare (HASSAN 1932: 23); Fries von der Nordwand der Mastaba des *Jrj-n-Rꜥ*, Ende 5. Dyn. (JUNKER 1938: 158f., Abb. 24a, Datierung S. 15); Fries von Vorder- und Rückseite des Grabes des *Kꜣ=j-m-ꜥnh*, 6. Dyn. (JUNKER 1940: 9, Abb. 2, Datierung S. 1 ff.). (2.) Inschriften, die nur *eine* Titulatur zeigen: Fries im Serdab des *Rꜥ-wr* I., Anfang bis Mitte 5. Dyn. (JUNKER 1938: 121, Datierung S. 13); Fries um die Mastaba des *Kꜣ=j-ḫr-Ptḥ*, späte 5. Dyn. bis Anf. 6. Dyn. (JUNKER 1947: 112–113, Datierung S. 3f.); Fries auf der Nordseite des Grabes des *Jnpw-ḥtp*, Mitte bis Ende 5. Dyn. (JUNKER 1950: 160, Datierung S. 26). (3.) Inschriften mit anderen Texten: Rest vom Fries der Frontseite der Mastaba des *Kꜣḥjf*, Ende 5. Dyn. (JUNKER 1943: 100f., Datierung S. 94, CHERPION 1989: 137f.); Fries von der Mastaba des *Nfr-sšm-Rꜥ*, 6. Dyn. (FIRTH GUNN 1926: 105, frdl. Hinweis H. G. FISCHER) sowie alle oben zitierten Friese aus oberägyptischen Mastabagräbern der 6. Dyn. und der Zeit danach.

Die historische Aussagekraft des Stücks erschließt sich aus der prosopographischen Zuordnung seines Eigentümers. Für diese bietet der Titel *jmj-rꜣ-sbꜣ.t(jw)-njswt* den Angelpunkt.

Grundlegend für sein Verständnis sind die Ausführungen JUNKERS (1940: 59–60) zu *sbꜣ* als Terminus in der Schiffahrt. Basis sind drei Darstellungen aus dem AR, in den Gräbern von *Kꜣ=j-m-ꜥnh* in Giza (JUNKER 1940: Taf. 7), *Ftkt* in Abusir (PM ²III.1, 351, LD II Bl. 96, zu den Beischriften ERMAN 1918: 54f.) und des *Pjpj-ꜥnh-ḥrj-jb* in Meir (BLACKMAN 1924: Pl. 16 und S. 45). Sie zeigen, die beiden ersten einheitlich, die dritte mit leichten Unterschieden, den Navigationsvorgang. Gesteuert werden die Schiffe von einer Gruppe von Steuermännern im Heck: zwei Männern, die die Steuerruder bedienen, und, wenn das Segel gesetzt ist, einem dritten, der die Taue hält, mit denen das Segel geschwenkt werden kann. Diese Leute haben aufgrund ihrer Position hinten im Schiff naturgemäß keinen Überblick über den Kurs. Deshalb erhalten sie (ggf. über einen in Schiffsmitte plazierten „Wiederholer") Befehle von einem im Bug stehenden Kapitän.

In den Beischriften (s. JUNKER *loc. cit.*) steht dazu als Anweisung *jrj sbꜣ.t* „mach' die richtige Richtung" (*Ftkt*), als Antwort *ḥmw sbꜣ.j* „das Ruder ist korrekt ausgerichtet"[9]). Der das Segeltau führt, wird angeredet als *sbꜣ.t(j)-mw* „Steuermann des Wassers" (*Kꜣ-j-m-ꜥnh*, dazu JUNKER *loc. cit.* bes. S. 60).

Dieses Wort, gleichbedeutend in den zwei Formen *sbꜣ.w* und *sbꜣ.t(j)* kommt auch anderwärts vor, wo ein „Meister" (am treffendsten wäre „Leiter, Dirigent") die Richtung gibt: vor allem bei Sängern und Tänzern (MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 25 u. S. 145, HASSAN 1975: 23, Fig. 7 = ALTENMÜLLER 1978: 3, Abb. 1, SIMPSON 1978: Fig. 48, dazu FISCHER 1981: 167f., sowie der Titel *sbꜣ.w-ḥsw.w-njswt* „Dirigent der Sänger des Königs", HASSAN 1932: 66–68 u. Pl. 44.1), aber auch bei Barbieren (MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: 80 u. Abb. 10) und Metzgern (L*D* II, 71b). Auch das Wort *sbꜣ.w* „Lehrer" (*WB* I, 85, 1–5; zur Variante *sbꜣ.tj* SCHENKEL 1964: 11) gehört hierher. Im Ägyptischen liegt dem Begriff des Lehrers ja nicht primär der Gedanke an das Aufziehen kleiner Kinder zugrunde (wie bei den Wörtern *sṯw* oder *mnꜥj* [und anderen Bildungen aus dieser Wurzel] „Erzieher", die zu dem Wort *sbꜣ.w* „Lehrer" eben keineswegs synonym sind) oder (wie in unserem Wort „Lehrer") an das Transportieren von Wissensinhalten, sondern an das Jemandem-eine-Richtung geben: den „Weg des Lebens", von dem die Lehren sprechen (s. BRUNNER 1957: 123f., id. 1988: 11ff.).

Der Mann im Bug, der die Kommandos gibt, ist konsequenterweise der „Chef der Steuermänner" *imj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)*, und so bezeichnet erscheint er hinter anderen Schiffsoffizieren im Bug stehend in der Darstellung eines Lastschiffs im Grab des *Sndm-jb-Jntj* (Zeit des Asosi, G2370, PM ²III.1, 85, L*D* II 76e, *Urk. I*, 67, 1–3).

[9]) *Pjpj-ꜥnh*; wegen der Zeichenstellung bevorzuge ich SETHES Interpretation der Stelle in BLACKMAN 1924: 45 Anm. 4; die sachliche Deutung des Determinativs nach *sbꜣ* bleibt dabei offen.

Der Titel *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* ist noch einige Male belegt. Für sein Verständnis wenig informativ ist sein Vorkommen in einer recht divers besetzten Personenliste der Abusir-Papyri (Posener-Krieger und Cenival 1968: Pl. 62 Zl. 42, Posener-Krieger 1976: 596, Doc. 62, Zeit des Asosi s. *ibid.* S. 491; der Name der Person ist nicht erhalten). Aussagekräftig sind der Fall des im Grab des *Dꜥw* in Der el-Gebrawi abgebildeten *Jḥnw* (Zeit Phiops' II., Davies 1902: Pl. VII, dazu Fischer 1976: 16) und vor allem der des *Kꜣ-m-ṯnnt* (Zeit des Asosi, PM ²III.2, 489, *Urk.* I, 180 ff., Mariette 1889: 187–9). Beide kombinieren den Titel *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* mit anderen Titeln aus dem nautischen Bereich, *Jḥnw* nur mit *ꜥpr-wjꜣ-jmj-jr.tj* (zur Lesung Valloggia 1985 mit Lit.; s. auch Jones 1988: 69 f.); *Kꜣ-m-ṯnnt* mit einer vollständigen Militär- und Expeditionsleiter-Titulatur, wie sie spezifischer kaum gedacht werden kann. Die seemännischen Bravourtaten nehmen denn auch in seiner Biographie (dazu E. Schott 1977) gebührenden Raum ein.

Die Deutung *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* „Chef der Steuermänner" steht also auf sicheren Füßen, und entsprechend ist der Titel in neueren Zusammenstellungen verbucht (Jones 1988: 61, Chevereau 1989: 23). In dieser Situation liegt es auf der Hand, eine weitere, einmal bei einem *Jrj-sḫw* (5. Dyn., PM ²III.1, 240, Hassan 1953: 65–70) belegte Titelvariante anzuschließen und das *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)-n-ms.w-njswt* bzw. ...*-n-ms.w-njswt-(n)-ẖ(.t)=f* zu übersetzen als „Vorsteher der Steuermänner (im Dienste) der (leiblichen) Königskinder" statt „Oberlehrer der Königskinder" (so nach Hassan *loc. cit.* und Junker 1938: 142, noch Brunner 1957: 12 und Helck 1954: 109 Anm. 15, der auch den Titel des *Kꜣ-m-ṯnnt* entsprechend ergänzt hatte. Diese Ergänzung wurde inzwischen in der Literatur fallen gelassen, m. W. ohne Nachprüfung der Spuren auf dem Stein). Das ergibt sich auch aus den anderen Titeln des Mannes: *ḫtmw-nṯr-wjꜣ.wj* (zur Lesung s. die Lit. Chevereau 1989: 4 Anm. 5, v. a. Fischer 1964: 126–129 u. Valloggia 1985 b: 263), *jmj-rꜣ-mšꜥ*, *jmj-rꜣ-jz.wt-ꜥpr.w-njswt*, die ihren Träger eindeutig ins „Expeditionsfach" verweisen[10]). Die Zuordnung eines Funktionärs zum Dienst der Königskinder gibt es auch sonst (dazu Junker 1938: 141 ff., Helck 1954: 109 Anm. 15, Fischer 1989: 36, Anm. 70). Belegt sind *jmj-rꜣ-pr.w-ms.w-njswt* (Belege s. Helck *loc. cit.* 7), *nḫt-ḫrw-n-pr.w-ms.w-njswt* (Berlin 11664, *ÄIB* I, 60), *jmj-rꜣ-jḥ.t-ms.w-njswt-m-spꜣ.wt-šmꜥw* (*CG* 1563, Borchardt 1964: 26 ff., vgl. das fragmentierte Exemplar Borchardt 1907: 74 No. 61), *wꜥb-ms.w-njswt* (Abu Bakr 1953: 31), *zš-ms.w-njswt* (*CG* 1568, Borchardt 1964: 38, 176) *jmj-rꜣ-pr-jnꜥ.wt-ms.w-njswt* (Fischer 1976 [b]): 72 Anm. 22); vielleicht ist auch ein *jdw-n-ms.w-njswt* (Fischer 1960: 8 Fig. 3 u. S. 11) doch als „Page im Dienst der Königskinder" zu verstehen – in allen anderen mit *jdw* gebildeten Titeln (Fischer *loc. cit.*) folgt der Tätigkeitsbereich der Pagen[11]).

Soweit die bekannten Belege für die Titelverbindung *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* aus dem AR[12]).

Von ihnen weicht der vorliegende Fall in zwei Punkten ab. Zunächst haben wir *jmj-rꜣ-sbꜣ.t(jw)* statt ..*-sbꜣ(.w.w)*. Dazu ist auf die oben referierte Parallelität der beiden Wörter *sbꜣ(.w)* und *sbꜣ.t(j)* zu verweisen. Sodann ist der Titel um das Element *njswt*, das den Tätigkeitsbereich dieses Obersteuermanns explizit macht, erweitert. Hier ist auf das Nebeneinander von Titeln, die das Element *njswt* zeigen, und solchen, die es nicht zeigen, in folgenden Fällen hinzuweisen: *jmj-rꜣ-jnꜥ.wt (njswt)* (zur Lesung Fischer 1976 [b]: 72 Anm. 22); *ḫrp-jrj.w-šnw (njswt)*; *jmj-rꜣ-jz (njswt)*; *jmj-rꜣ-ssr (njswt)*; *jmj-rꜣ-šnw.tj (njswt)*; *jmj-rꜣ-mnw.w (njswt)*; *jmj-rꜣ-sḫmḫ-jb-nb (n njswt)*; *jmj-rꜣ-wḏ.t-(mdw)-nb.t (n.t-njswt)*. Die Belege lassen sich über die Titelindizes Junker

[10]) So vermutet auch Fischer 1989: 36, Anm. 69.

[11]) Als „Lehrer der Königskinder" bleibt somit, soweit ich sehe, nur *Kꜣ-pw-Ptḥ* (Helck 1954: 109 Anm. 15).

[12]) Im MR gibt es den Titel nicht. Die Belege aus dem NR und späterer Zeit (z. B. Statue Louvre A 51, Säve Söderbergh 1957: 71 a; CG 42221, Legrain 1914: 47 ff.; CG 22017, Kamal 1905: 18 f. u. Pl. 7 links; Kanopusdekret *Urk.* VII, 152.1, Kitchen 1990: 221 u. Anm. 3) stehen auf einem anderen Blatt und werden hier nicht besprochen.

1955 und HASSAN 1960 mühelos lokalisieren und überprüfen; ferner *jmj.t-rꜣ-jbꜣ.w(t)* (*n njswt*); *jmj.t-rꜣ-ḫnr* (*n njswt*) (FISCHER 1976[b]: 71); s. auch HASSAN 1936: Fig. 226 und 228, wo *dieselbe* Person *beide* Varianten führt, nämlich *jmj.t-rꜣ-sḫmḫ-jb* (*nb nfr n njswt*). Die Liste ließe sich sicher verlängern. Dabei wird das Element *njswt* meistens abgekürzt, ohne das *n* geschrieben; es kommt aber auch die volle Form wie hier vor, z. B. HASSAN 1948: 129 *jmj-rꜣ-mnw.w-njswt*. Die Titel *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)*, *jmj-rꜣ-sbꜣ.t(jw)-njswt* und *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)-n-ms.w-njswt* stünden so gesehen nebeneinander wie die Titel *zš*, *zš-njswt* (JUNKER 1943: 98) und *zš-ms.w-njswt* (s.o.).

Es ist notwendig, die vorgetragene Interpretation des Titels durch einen Blick auf scheinbare Alternativen abzusichern.

Die Verbindung *sbꜣ-njswt* bzw. *sbꜣ.t(j)-njswt* kommt bekanntlich ebenfalls in Titulaturen vor; so zweimal bei Leuten, die bei Hof in der Salben- (?) bzw. Kleiderverwaltung beschäftigt waren: *Ỉntj* (FISCHER 1962: 243) und *Ḥmtnw* (MARIETTE 1889: 442 n); der letztere ist zudem ein Priester des Königs wie *Mjnw* (JUNKER 1943: 232 ff.) und wie der Eigentümer eines Siegels (JUNKER 1944: 235 = KAPLONY 1981: Taf. 58; der erstgenannte und dieser Beleg haben die Form *sbꜣ.t(j)*). Es gibt den Titel aber auch zweimal bei Männern aus der Verwaltung des *zꜣb*: *Nfr-ḥr-n-Ptḥ* (CENIVAL 1965: 65, Zl. K) und *Wr-bꜣw-Ptḥ* (GOYON 1957: 67 f. Nr. 37). Siegelfragmente (KAPLONY 1981: Taf. 20–21, 24–25, 75, 83, 123) scheinen weitere Fälle zu bieten, doch ist die Ergänzung teilweise unsicher und in keinem Fall ein Kontext gegeben.

Der Ausdruck wird allgemein, und so auch von JUNKER nach anfänglichem Zögern (1943: 234), als „Zögling des Königs", also parallel zum gleichfalls im AR gut bezeugten *sḏ.tj-njswt* (*WB* IV, 377, 12) verstanden. Das darf durch die Belege aus dem MR, die die Variante *sbꜣ Ḥrw* „Zögling des Horus" (u. ä.) in ganz eindeutigem Kontext gebrauchen, als gesichert gelten (s. FISCHER 1985: 32–33; besonders klar ČERNÝ GARDINER PEET 1955: Pl. 28 Obj. 93, N-edge: *sḏ.tj-njswt sḏ.tj-*[*bjtj*] *sbꜣ-n-Ḥrw-nb-*[*ꜥḥ*] und BOESER 1909: Pl. VII No. 8 rechts).

Von den oben genannten sechs Personen, die im AR den Titel *sbꜣ-njswt* führen, sind immerhin drei in Priesterstellen beschäftigt. Dies scheint eine Verbindung zu zwei anderen, schwer verständlichen Fällen herzustellen, einem *sḥḏ-wꜥb.w-n-sbꜣ.t-njswt Nfr-ḥr-n-Ptḥ* (MARIETTE 1889: D 21 S. 236 f. = *CG* 76 BORCHARDT 1911: 62 f.) und einem *jmj-ḫt-ḥm(.w)-kꜣ-n-sbꜣ.t-njswt* (HASSAN 1936: 33)[13]).

JUNKER läßt diese Fälle ungedeutet (1943: 15, Anm. 1); KAPLONYS Lösung (1969: 95 Anm. 24 und 1977: 484 f., ähnlich HELCK 1957: 105), …*-n-sbꜣ.t(jw)-njswt* zu lesen und zu verstehen „(Priester) der Königszöglinge" scheint mir problematisch, da *sbꜣ.t* in beiden Fällen nicht als Personenkollektiv determiniert wird, sehr im Gegensatz zu den zum Vergleich herangezogenen *ms.w-njswt*, und es m. W. auch keinen Beleg gibt, daß die Königszöglinge (*sbꜣ.w* oder *sḏ.tjw*) als Kollektiv organisiert gewesen wären. Die Zusammenstellung der Personen, die den Titel tragen, läßt auch nichts Derartiges erkennen[14]). Eine Basis, das Problem wirklich zu klären, sehe ich

[13]) Dem Titel folgen die Zeichen *mꜥnḫ*, die HASSAN 1936: 33 und sogar JUNKER 1943: 15, Anm. 1 zum Titel ziehen. KAPLONY 1977: § 88, S. 320 macht daraus einen „einmaligen *m-ꜥnḫ*-Vermerk". Beim Blick auf den Zusammenhang (HASSAN 1936: 38 Fig. 35 u. Pl. 10) springt aber ins Auge, daß die Gruppe natürlich zum Namen *Sḫm-ꜥnḫ-Ptḥ* gehört, der am Ende des Architravs in einer vertikalen Gruppe erscheint, exakt in der Schreibung, die in der Opfertischszene darüber auftritt. Auch bei der Kurzform *Sḫm-Ptḥ* fehlt nie das komplementierende *m*. *Op. cit.* S. 40 hat HASSAN die Zeile auch so gelesen. Zur Disposition der Inschrift ist an sehr zahlreiche Fälle wie *op. cit.* 157 Fig. 185, 205 Fig. 225, 206 Fig. 228, 213 Fig. 231, vor allem aber an HASSAN 1941: 80 Fig. 69 und JUNKER 1940: 20 Abb. 6 zu erinnern. Übrigens überschneidet der Kopf des *m* sogar den horizontalen Zeilentrenner.

[14]) Auch die Darstellung im Totentempel des Niuserre, die HELCK (*loc. cit.*) heranzieht, scheint mir nicht dezisiv. Von der Beischrift, die eine Gruppe von Leuten bezeichnete (BORCHARDT 1907: 76 Abb. 51 a, dazu ID. 1913: 61 und SETHE in BORCHARDT 1913: 121), die beim Empfang von Auszeichnungen gezeigt war, ist der Abschnitt *sbꜣ.t(jw ?) Ḥrw-nbw-nṯrj* erhalten. Das Ende der Inschrift mit einem eventuell einst gesetzten Determinativ ist verloren, so daß ihre Interpretation

nicht. Statt eine Institution *sbꜣ.t-njswt* anzunehmen[15]), an der die Leute angestellt waren, ist es vielleicht nach Lage der Dinge am nächstliegenden, in *sbꜣ.t* das Wort „Unterricht, Anleitung" zu sehen und zu übersetzen „(Priester) unter königlicher Anleitung" (diese Interpretation findet sich in der Zettelsammlung des *WB,* fand aber in die gedruckte Version keinen Eingang). Man kann auf der Spur Junkers (1944: 235) dann weiter fragen, wie Priesterstelle und „königliche Anleitung" miteinander zusammenhängen könnten (zur königlichen Anleitung Edel 1984: 138).

Aber, wie gesagt, das Problem ist offen. Hier gilt es festzuhalten, daß die besprochenen Fälle deutlich im engeren Umkreis des Königs, im Hof- und Priesterdienst lokalisiert sind, in einer anderen Sphäre also, als alle *jmj.w-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* des AR (nur der *sbꜣ-njswt Wr-bꜣ.w-Ptḥ* war wenigstens in der Militärverwaltung beschäftigt). Vom Gleichklang darf man sich nicht verwirren lassen.

Der andere Titel des Mannes, *rḫ-njswt,* ist für sich genommen wenig aussagekräftig. Man findet ihn jedoch gerade bei Militärs und Expeditionsleuten auf Schritt und Tritt (Helck 1954: 27ff. bes. 28 Anm. 107; weitere Belege s. Chevereau 1987 und 1989 passim; zum Vorkommen des Titels im späten AR in Oberägypten Fischer 1968: 69ff.).

Das Epitheton *stp wḏ.t.n nb=f* „der das aussucht, was sein Herr befohlen hat" kann ich nicht exakt parallelisieren. Es bietet eine Variante zur Standard-Wendung *jrr mrr.t / ḥzz.t / wḏ.t / wḏ.t.n nb=f* (o. ä.) „der tut, was sein Herr (o. ä.) liebt / lobt / befiehlt / befohlen hat" (die *n*-Form Kaplony 1981: Pl. 61, 100, 110)[16]), die in Grabinschriften (Verweise Junker 1955: 169, Hassan 1960: 67), Expeditionsinschriften (Goyon 1957: 67 u. Verweise Couyat Montet 1912: 137) und – und zwar geradezu als Norm – auf Beamtensiegeln (Kaplony 1981: bes. Taf. 58ff. passim) vorkommt. Gerade hier zeigt der Kontext, daß die Wendung sich auf das Amtshandeln eines Funktionärs bezieht, das vom königlichen Befehl seinen Ausgang nimmt und im königlichen Lob sein Ziel findet. Ganz konkret im Sinne korrekter Auftragserledigung ist auch die vorliegende Formulierung zu verstehen[17]).

Der Name *Nj-ꜥnḫ-Mnw* ist (nur) im AR gut bekannt, aber auch nicht übermäßig häufig. Ranke (*PN* I, 117,2 und 64,15 und Zettelsammlung) hat fünf Belege. Es läßt also schon aufhorchen, wenn ein Schiffsoffizier (*ꜥpr-wjꜣ jmj-jr.tj jmj-rꜣ-š*) dabei ist, der unter Teti an einer Expedition nach Hatnub beteiligt war (Anthes 1928: Taf. 9a, Graffito 2). Die Titelkombination *ꜥpr-wjꜣ-jmj-jr.tj jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* ist in Der el-Gebrawi belegt (s. Fischer 1976: 16).

Einen weiteren *Nj-ꜥnḫ-Mnw* gibt es in einem Graffito im Wadi Maghara (Černý, Gardiner und Peet 1955: Pl. VII, No. 13). Er ist als *ḫrp-ꜥpr-nfrw* (zur Lesung des Titels Fischer 1960: 1–13 mit weiterer Lit.) auf einer Expedition im Jahr nach der 3. Zählung (d. h. 4.–6. Jahr) des Asosi ge-

nicht ganz gesichert ist. Schon in der Bildung des Ausdrucks mit dem Goldhorusnamen des Königs statt mit dem Wort *njswt* weicht dieser Beleg markant vom hier in Rede stehenden *sbꜣ.t-njswt* ab und erinnert darin z. B. an die Bildung der Namen von Arbeiterabteilungen. Tatsächlich ist der Name einer Arbeiterabteilung *sbꜣ-Bjk*(??)-*kꜣ* in den Baugraffiti der unvollendeten Pyramide von Zawjet el-Arjan erhalten (Barsanti 1907 bes. die Graffiti Nr. 41 S. 277, Nr. 54 S. 280 [beide klar mit *ꜥpr* determiniert] sowie Nr. 1 S. 266 und Nr. 28 S. 272). Leider sind die zu dieser Beischrift gehörigen Figuren im Niuserre-Tempel verloren; man sieht also nicht, welche Personengruppe so genannt wurde. Bei der Verteilung des Goldes figurieren ja nicht nur Hofbeamte. Borchardt 1913: 76 Abb. 51 d zeigt wohl einen Kapitän; die Mehrzahl der Belobigten in der parallelen Darstellung des Sahure-Tempels (Borchardt 1913: Blatt 52–54) zeigt Mannschaften in Matrosenkluft, und ihnen sind *ibid.* Blatt 52 unten mit *ꜥpr* determinierte Namen von Arbeiterabteilungen beigeschrieben.

[15]) Es gibt eine Domäne *sbꜣ.t-Ḥwfw* (Jacquet-Gordon 1962: 139); ich sehe aber nicht, wie dieser Umstand auf das vorliegende Problem bezogen werden könnte.

[16]) Vgl. auch *stp-zꜣ r wḏ.t=f jrj mrr.t=f* „gebt acht auf das, was er befiehlt und tut, was er liebt" Kaplony 1968: Taf. 3 und Goelet 1986: 93.

[17]) H. G. Fischer verweist mich auf die Stelle Fischer 1959: 262, die eine mit *stp* gebildete Wendung in ähnlichem Zusammenhang zeigt.

nannt. Ist das vielleicht derselbe und „unser" Mann an Anfang und Ende seiner Karriere, zuerst in der untergeordneten Stellung eines Rekrutenführers, dann aufgestiegen in den Kreis der leitenden Offiziere? Diese Rangverhältnisse (dazu HELCK 1954: 101, VALLOGGIA 1985: 359) gehen aus der Anordnung der großen Expeditionsgraffiti (die genannten sowie ČERNÝ, GARDINER und PEET 1955: Pl. VIII No. 16 u. Pl. IX No. 17) hervor. Daß diese Funktionen in *einer* Biographie vorkommen konnten, zeigt die Titulatur des Offiziers *Kꜣ-z-nb-f* (MARTIN 1979: Pl. 31 No. 74, S. 32). Die dort belegte und in den Hammamat-Graffiti sehr häufige Kombination *ḫrp-ʿpr-nfr.w jmj-rꜣ-mḏ-wjꜣ* (z. B. COUYAT und MONTET 1912: 93 No. 157, No. 159, S. 94 No. 165) ist dabei hier von besonderem Interesse, da ein *jmj-rꜣ-mḏ* ja in der Abbildung im Grab des *Snḏm-jb-Jntj* neben dem *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* steht (*Urk.* I, 67, 1–3 s. o.).

Man kann sich fragen, ob das chronologisch möglich ist. Das Graffito in Hatnub ist nicht aufs Jahr datiert, doch liegen die beiden Inschriften bei einer Minimalrechnung sicher 55–60 Jahre auseinander. *Nj-ʿnḫ-Mnw* müßte bei der Hatnub-Expedition also in den Siebzigern gewesen sein. Wer das für unmöglich hält, möge einmal einen Blick in die Biographie PETRIES werfen. Auch *Wnj*'s Karriere erstreckte sich gewiß über 45 Jahre (zum Problem der Länge der Regierung Pepis I. s. BECKERATH, *LÄ* IV 926 f., s. v. Pepi I.)[18].

Zwei weitere, undatierte Graffiti eines *zš* bzw. *zš (n) zꜣb Nj-ʿnḫ-Mnw* stammen aus dem Wadi Hammamat (GOYON 1957: 47 No. 7, S. 50 No. 13; die im letzten Fall folgenden Zeichen müssen wegen des Abstands nicht zur Namensinschrift dazugehören; die Inschrift im Wadi Gudami GREEN 1909: Pl. 52 No. 26 u. S. 330 ist wohl ebenfalls *Nj-ʿnḫ-Mnw* zu lesen). Auch der *zš (n) zꜣb* gehört, wie die oben zitierten großen Inschriften zeigen, zum Expeditionscorps und stand im Rang zwischen *ḫrp-ʿpr-nfr.w* und *ʿpr-wjꜣ-jmj-jr.tj*. Daß der Posten nicht außerhalb der Offizierskarriere liegt, belegt der Fall der Titelkombination *sḥḏ-wjꜣ zš (n) zꜣb* in WEIGALL 1907: Pl. 58; der *sḥḏ-wjꜣ* ist der Offizier unter dem *jmj-jr.tj* und steht in der erwähnten Abbildung des *Snḏm-jb-Jntj* neben *jmj-rꜣ-mḏ* und *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)*.

Auch das könnte immer derselbe Mann sein, nun in der Mitte seiner Karriere, einer Karriere im Militär- und Expeditionssektor, die ihn auf einer Vielzahl von Unternehmungen weit herumgeführt hat: Sinai, Hammamat, Hatnub und sicher auch Aswan, wo er, vermutlich weil er dorther stammte oder weil er dort seine letzten Funktionen bekleidete, begraben wurde, ganz wie wir das aus der Biographie des *Wnj* eine Generation später und den Biographien der Großen von der Qubbet el-Hawa vom Ende des AR kennen.

Es kann so sein. Es kann aber auch anders sein: Es kann ebensogut mehrere namensgleiche Personen gegeben haben, und die Graffiti können sich über einen größeren Zeitraum verteilen. Statt sich von einer vielleicht nur durch ihre Lückenhaftigkeit suggestiv gewordenen Belegsituation von Annahme zu Annahme verleiten zu lassen, gilt es ins Auge zu fassen, worauf es eigentlich ankommt: den auf dem Friesblock belegten Mann anhand seines Titels (und oben wurde immer die Verknüpfung der anderen diskutierten Funktionen mit dem Titel *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* herausgestellt) einem sozialen Typus zuzuordnen. Die zitierten Graffiti bilden eine typische – dem Typus entsprechende – Biographie. Ob sie nun von Namensvettern oder „unserem" Mann selbst stammen, ist dabei von sekundärer Bedeutung.

Wichtig wäre das nur, wenn sich anhand einer festdatierten Felsinschrift eine absolute chronologische Festlegung erreichen ließe, die für den Befund auf Elephantine auswertbar wäre. Dazu taugt aber nur eine sichere Identifikation, und die ist in der gegebenen Lage m. E. nicht herzustellen.

[18]) Eine ähnlich lange Dienstzeit, allerdings in einem weniger aufreibenden Beruf, setzt FISCHER (*Egyptian Studies* III, Chap. 4, Exc. I [forthcoming]) für den Eigentümer der von STRUDWICK 1985: 45–51 publizierten Reliefblöcke an (frdl. Hinweis H. G. FISCHER).

So sind wir auf die Auswertung der chronologischen Indizien, die das Vergleichsmaterial bietet, angewiesen. Der Typ der Inschrift, die sonstigen Belege für den Titel *jmj-rꜣ-sbꜣ(.w.w)* (von denen nur der aus dem Grab des *Ḏꜥw* jünger ist), auch die datierten Graffiti mit dem Namen *Nj-ꜥnḫ-Mnw*: Alles weist einhellig in die fortgeschrittene 5. oder den Beginn der 6. Dyn. Die Fundsituation, schon in der 6. Dyn. in sekundärer Verbauung, verbietet einen späteren Ansatz in jedem Fall.

Der Block belegt damit erstmals das Grab eines hohen Amtsträgers im Aswaner Gebiet[19]) aus der Zeit vor der Nekropole auf der Qubbet el-Hawa, deren ältestes Grab ja erst aus dem Ende der 6. Dyn. datiert[20]). Mit der prosopographischen Einordnung seines Inhabers zeichnet sich dadurch auch für das Einsatzfeld des Adels von Elephantine, das Militär- und Expeditionsfach, eine Tradition ab, die ein gutes Stück weiter zurückreicht, als es bislang bekannt war.

Wie diese Leute damals zur Stadt- und Gauverwaltung standen, darüber läßt sich anhand des Fundstücks natürlich nichts sagen, um so weniger, als auch die Interpretation der noch älteren Inschrift des *Ḫwfw-ꜥnḫ* diskutiert wird (Habachi 1957, Martin-Pardey 1976: 197ff., Dissouky 1969: 84ff.).

St. S.

Wo kann das Grab gelegen haben? Aus dem Vergleich mit anderen Friesblöcken wurde schon oben eine repräsentative Anlage erschlossen. Die Verwendung des importierten Kalksteins weist in die gleiche Richtung: *Nj-ꜥnḫ-Mnw* hat, genauso wie *Wnj* und viele andere, Bauteile für sein Grab als königlichen Gunsterweis erhalten.

Das Friedhofsgebiet der 5. Dyn. auf Elephantine ist wenigstens teilweise bekannt, im Bereich der kleinen Stufenpyramide und im Südteil des nördlich anschließenden Geländes (Seidlmayer 1982: 290f., Gräber des ausgehenden AR auch im Westen, s. Schläger 1987). Dort liegen aber nur deutlich bescheidenere Anlagen. Nach Norden zu folgen im aufgedeckten Bereich, einem allgemeinen horizontalstratigraphischen Trend folgend, jüngere Anlagen. Das Grab des *Nj-ꜥnḫ-Mnw* ist daher aller Wahrscheinlichkeit nach südlich der Pyramide, näher bei der Stadt selbst zu suchen.

Dabei ist auch die topographische Situation in Betracht zu ziehen. Diese wurde durch das im AR vermutlich überwiegend noch freiliegende Granit-Grundgebirge geprägt. Die höchste nachgewiesene Stelle liegt südwestlich der kleinen Stufenpyramide an der 103 m-Linie, fast 19 m über dem vermuteten damaligen Niedrigwasserstand des Nils (Abb. 1, Höhenkote 103). Die Felskuppe ist Teil einer Granitrippe, die am westlichen Inselrand mit leicht abfallender Neigung nach Nord-

[19]) Ich gehe natürlich davon aus, daß der Block von einem Bau auf Elephantine stammt und nicht von anderswoher antransportiert wurde. Das läßt sich (abgesehen vom Verweis auf den Umstand, daß auf Elephantine m. W. bislang überhaupt keine Spolien von anderen Fundplätzen nachgewiesen sind) folgendermaßen begründen: Der nächste Ort, an dem wenigstens ein Mastabagrab der 5. Dyn. mit Bauteilen aus Kalkstein (unbeschriftete Scheintüren) bekannt ist, ist Edfu, 100 km im Norden (Alliot 1933: 28ff.). Warum hätte man den Block über eine solche Distanz heranschaffen sollen? In der sekundären Verwendung, in der der Stein angetroffen wurde, diente er lediglich als stabiles Auflager; die Inschrift war nicht sichtbar; das spezielle, ortsfremde Material spielte keine Rolle. Jede Sandstein- oder Granitplatte, wie sie in der Umgebung in beliebiger Zahl aufzulesen sind, hätte diesen Dienst getan. Daß man den Friesblock wählte, spricht dafür, daß er in nächster Nähe der Siedlung herumlag und nicht einmal von einem der Ufer herübergeholt werden mußte. Der perfekte Erhaltungszustand der Inschrift und die chronologische Situation (an der Fundstelle noch im AR verbaut) verbieten spekulative Gedanken an eine längere, mehrstufige Verwendungsgeschichte des Stücks.

[20]) Edel *LÄ* V, 54ff., s. v. Qubbet el-Hawa. Die früheren, durch die gegenwärtig angetroffenen Gräber beseitigten Anlagen, die Edel (*op. cit.*, Sp. 54) aus Resten erschließt, müssen nicht wesentlich älter sein. Eine definitive Einschätzung der Belegungsspanne der Qubbet el-Hawa wird natürlich erst die Publikation der Architekturbefunde erlauben.

osten verlauft. Eine zweite Granitrippe liegt etwa parallel östlich davon. Ihr höchster freiliegender Punkt reicht bis an die 100 m-Linie (Abb. 1, Höhenkote 100), steigt aber vermutlich nach Nordosten ebenfalls bis an die 103 m-Linie an; diese Stelle befindet sich heute unter dem hoch aufragenden Siedlungshügel. Die bebaubare Fläche war aufgrund der Nilüberschwemmungen begrenzt. Nach der Rekonstruktion der Hochwasserstände lag die Bebauungsgrenze im AR etwa an der 94 m-Linie, in der Frühzeit sogar zwei Meter höher (s. ZIERMANN 1992). Der Ostteil der Insel war bereits in der Frühzeit gänzlich von der befestigten Stadt eingenommen, und die Senke zwischen Stadt und Westteil der Insel wurde vermutlich bei Hochwasser überschwemmt (Abb. 1, gestrichelt Bebauungsgrenze 96 m-Linie).

Die bebaubare Fläche war also sehr begrenzt, und in diesem Bereich muß nach allem, was wir wissen, der Stadtfriedhof der Frühzeit und des hohen Alten Reiches gelegen haben[21]). Vermutlich haben sich die Belegungshorizonte der verschiedenen Epochen dabei – jeweils in gewissem zeitlichen Abstand – auch gegenseitig überlagert, wie wir das bei den Bestattungshorizonten des späten Alten und des Mittleren Reiches im Norden beobachten konnten und wie es andernorts (z. B. Edfu, Nag' el-Der Friedhof 3500) bekannt ist.

Für die Anlage von Elitegräbern kommt in erster Linie die topographisch bevorzugte Position auf dem hochgelegenen, stadtnahen Felsrücken südlich der Pyramide in Frage. Ganz entsprechend finden sich in Edfu die großen Mastabas stadtwärts in einer Reihe gelegen, während sich die bescheideneren Anlagen mit einer peripheren Lage zufrieden geben mußten (SEIDLMAYER 1990: 62).

In den ausgegrabenen Flächen im Norden ist auch die Auflassung des Friedhofs dokumentiert. Im ausgegrabenen Bereich westlich der Pyramide reichte die Bestattungstätigkeit bis in die Mitte der Ersten Zwischenzeit, wohl in die beginnende 11. Dyn. hinein. Schon dabei wurden die älteren Grabanlagen zum Teil erheblich verändert und beschädigt.

In der unmittelbaren Folge wurde die Friedhofsbebauung etwa in Kniehöhe einplaniert und die Fläche mit Wohnbauten bedeckt[22]).

Einer entsprechenden Belegungsentwicklung muß schon früher die Mastaba des *Nj-ꜥnḫ-Mnw* zum Opfer gefallen sein, und deshalb wurde der Friesblock schon so früh einer sekundären Verwendung zugeführt.

Diese Rekonstruktion fußt auf dem gegenwärtigen Kenntnisstand der Siedlungsentwicklung auf Elephantine. Ob sie zutrifft, und was von dem Grab des *Nj-ꜥnḫ-Mnw* und seinen Nachbarn noch in der Erde liegen mag, das könnte nur eine Ausgrabung zeigen ...

St. S. und M. Z.

[21]) Diese Rekonstruktion geht von der Prämisse aus, daß das Gräberfeld der Stadt schon damals wie später auf der Insel lag; die Belegungstradition und die Nähe zur Stadt, die bei der Anlage von Friedhöfen gesucht wurde, machen das wahrscheinlich. Das Westufer bot jedenfalls keine geeigneten Flächen zur Anlage eines Mastaba-Gräberfeldes. Über die Verhältnisse auf dem Ostufer sind wir freilich nicht unterrichtet.

[22]) Die chronologischen Details dieses Vorgangs sind aufgrund der in den ergrabenen Flächen angetroffenen Erhaltungssituation nicht ganz einfach zu bestimmen – und hier auch ohne Belang.

Soviel ist sicher, daß eine erste eindeutig nicht-funeräre Bauschicht (ca. 85 cm über dem Horizont, auf dem der Friedhof rasiert und planiert wurde, auf Füllschichten aus Siedlungsabfall ca. der mittleren Ersten Zwischenzeit gegründet) bereits im MR, und zwar vor der zweiten Hälfte der 12. Dyn. seinerseits von über 1 m mächtiger Stratifikation und im späteren MR von neuen Bauschichten überdeckt wurde.

Literatur

A. Abu-Bakr, *Excavations at Giza 1949–1950,* Cairo 1953.
H. Altenmüller *Zur Bedeutung der Harfnerlieder des Alten Reiches.* in: *SAK* 6, 1978, 1–24.
M. Alliot, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou 1932, FIFAO* 9, le Caire 1933.
R. Anthes, *Die Felseninschriften von Hatnub, UGAÄ* 9, Leipzig 1928.
A. Barsanti, *Fouilles de Zaouiét el-Aryan,* in: *ASAE* 7, 1907, 257–286.
A. M. Blackman *The Rock Tombs of Meir IV. ASE* 25. London 1924.
P. A. A. Boeser *Beschreibung der ägyptischen Sammlung des niederländischen Reichsmuseums der Altertümer in Leiden, Die Denkmäler der Zeit zwischen dem Alten und Mittleren Reich und des Mittleren Reiches* I, *Stelen,* Haag 1909.
L. Borchardt, *Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-Re,* Leipzig 1907.
id., *Das Grabdenkmal des Königs Sahu-Re* II, *Die Wandbilder,* Leipzig 1913.
id., *Statuen und Statuetten von Königen und Privatleuten* I, *CG,* Berlin 1911.
id., *Denkmäler des Alten Reiches* II, *CG,* Le Caire 1964.
H. Brunner, *Altägyptische Erziehung.* Wiesbaden 1957.
id., *Altägyptische Weisheit,* Zürich 1988.
J.-L. de Cenival, *À propos de la stèle de Chéchi,* in: *RdÉ* 27, 1975, 62–69.
J. Černý, A. H. Gardiner, T. E. Peet, *The Inscriptions of Sinai, EES* 45, London 1955.
N. Cherpion, *Mastabas et hypogées d'Ancien Empire,* Bruxelles 1989.
P. M. Chevereau, *Contribution à la prosopographie des cadres militaires de l'Ancien Empire et de la Première Période Intermédiaire,* in: *RdÉ* 38, 1987, 13–47, (*suite:*) *RdÉ* 40, 1989, 3–36.
J. Couyat, P. Montet, *Les inscriptions hiéroglyphiques et hiératiques du Ouadi Hammamat, MIFAO* 34, Le Caire 1912.
N. de G. Davies, *The Rock Tombs of Deir el-Gebrawi* II, *ASE* 12, London 1902.
K. T. el-Dissouky, *Elephantine in the Old Kingdom,* Diss. Chicago 1969.
E. Edel, *Die Inschriften der Grabfronten der Siut-Gräber.* Opladen 1984.
A. Erman, *Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des Alten Reiches. APAW* 15, Berlin 1919, 1–62.
A. Fakhry et al., *Denkmäler aus der Oase Dachla, AV* 28, Mainz 1982.
C. M. Firth, B. Gunn, *Teti Pyramid Cemeteries, Excavations at Saqqara,* Le Caire 1926.
H. G. Fischer. *A Scribe of the Army in a Saqqara Mastaba of the Early Fifth Dynasty,* in: *JNES* 18, 1959, 233–272.
id., *The Inspector of Youths Nfr-n-Ḫwfw,* in: *OMRO* 41, 1960, 1–13.
id., *Inscriptions from the Coptite Nome, Dynasties VI–XI, AnOr* 40, Rom 1964.
id., *Dendera in the Third Millennium B. C.,* Locust Valley 1968.
id., *Rez. zu BM Stelae* ²I, in: *BiOr* 19, 1962, 242–244.
id., *Notes, Mostly Textual, on Davies' Deir el-Gebrawi,* in: *JARCE* 13, 1976, 9–20.
id., *Egyptian Studies* I, *Varia,* New York 1976 (b).
id., *Notes on Two Tomb Chapels at Giza,* in: *JEA* 67, 1981, 167 f.
id., *Egyptian Titles of the Middle Kingdom, A Supplement to Wm. Ward's Index,* New York 1985.
id., *Egyptian Women of the Old Kingdom and of the Heracleopolitan Period,* New York 1989.
O. Goelet, *The Term stp-zꜣ in the Old Kingdom and its Later Development,* in: *JARCE* 23, 1986, 85–98.
G. Goyon, *Nouvelles inscriptions rupestres du Wadi Hammamat,* Paris 1957.
L. Habachi, *A Group of Unpublished Old and Middle Kingdom Graffiti on Elephantine,* in: *Fs Junker, WZKM* 54, 1957, 55–71.
F. W. Green, *Notes on Some Inscriptions in the Etbai District II,* in: *PSBA* 31, 1909, 319–322.
S. Hassan, *Excavations at Giza* (Vol. I), *1929–1930,* Oxford 1932.
id., *Excavations at Giza* (Vol. II), *1930–1931,* Cairo 1936.
id., *Excavations at Giza* Vol. III, *1931–1932,* Cairo 1941.
id., *Excavations at Giza,* Vol. VI.2, *1934–1935. The Offering List in the Old Kingdom,* Cairo 1948.
id., *Excavations at Giza* Vol. VII, *1935–1936,* Cairo 1953.
id., *Excavations at Giza* Vol. X, *1938–1939,* Cairo 1960.
id., *Excavations at Saqqara* Vol. I, *1937–1938,* Cairo 1975.
W. Helck, *Untersuchungen zu den Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reichs. ÄF* 18, Glückstadt 1954.
id., *Bemerkungen zu den Pyramidenstädten im Alten Reich,* in: *MDAIK* 15, 1957, 91–111.
H. Jacquet-Gordon, *Les noms des domaines funéraires sous l'ancien empire égyptien, BÉ* 34, le Caire 1962.
D. Jones, *A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms,* London 1988.
F. Junge, *Holzrelief der 6. Dyn.* in: W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine, 6. Grabungsbericht,* in: *MDAIK* 32, 1976, 98–107.
H. Junker, *Giza* III, Wien 1938.
id., *Giza* IV, Wien 1940.

ID., *Giza* VI, Wien 1943.

ID., *Giza* VII, Wien 1944.

ID., *Giza* VIII, Wien 1947.

ID., *Giza* IX, Wien 1950.

ID., *Giza* XII, Wien 1955.

A. KAMAL, *Stèles ptolémaïques et romaines, CG,* Le Caire 1905.

P. KAPLONY, *Eine neue Weisheitslehre aus dem Alten Reich,* in: *Orientalia* 37, 1968, 1–62.

ID., *Die Siegelabdrücke,* in: *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf* II, *die Funde, BeitrageBf* 8, Wiesbaden 1969.

ID., *Die Rollsiegel des Alten Reiches* I, *allgemeiner Teil, MonAeg* 2, Bruxelles 1977.

ID., *Die Rollsiegel des Alten Reiches* II, *Katalog der Rollsiegel, MonAeg* 3 A *u.* 3 B, Bruxelles 1981.

K. A. KITCHEN, *Catalogue of the Egyptian Collection in the National Museum Rio de Janeiro,* Warminster 1990.

G. LEGRAIN, *Statues et statuettes de rois et de particuliers* III, *CG,* Le Caire 1914.

A. MARIETTE, *Les mastabas de l'Ancien Empire,* Paris 1889.

G. T. MARTIN, *The Tomb of Hetepka, EES Texts from Excavations* 1, London 1979.

E. MARTIN-PARDEY, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung bis zum Ende des Alten Reiches, HÄB* 1, Hildesheim 1976.

A. MOUSSA, H. ALTENMÜLLER, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep, AV* 21, Mainz 1977.

W. M. F. PETRIE, *Dendereh 1898, EEF* 17 *(main volume and extra plates),* London 1900.

ID., *Diospolis Parva, EEF* 20, London 1901.

P. POSENER-KRIÉGER, J.-L. DE CENIVAL, *The Abu Sir Papyri, Hieratic Papyri in the British Museum* 5, London 1968.

P. POSENER-KRIÉGER, *Les archives du temple funéraire de Néferirkare-Kakai, BÉ* 65, Le Caire 1976.

T. SÄVE-SÖDERBERGH, *Four Eighteenth Dynasty Tombs, PTT* 1, Oxford 1957.

W. SCHENKEL, *Eine neue Weisheitslehre?,* in: *JEA* 50, 1964, 6–12.

T. SCHLÄGER, *Untersuchungen in der Südweststadt,* in: W. KAISER et al., *Stadt und Tempel von Elephantine, 13./14. Bericht,* in: *MDAIK* 43, 1987, 98–101.

E. SCHOTT, *Die Biographie des Ka em tenenet,* in: *Fragen an die altägyptische Literatur, GS Otto,* Wiesbaden 1977, 443–462.

J. SEEHER, *Maadi – eine prädynastische Kulturgruppe zwischen Oberägypten und Palästina,* in: *Prähistorische Zeitschrift* 65, 1990, 123–156.

S. J. SEIDLMAYER, *Nekropole ... in der Nordweststadt,* in: W. KAISER et al., *Stadt und Tempel von Elephantine, 9./10. Bericht,* in: *MDAIK* 38, 1982, 284–296.

ID., *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich, SAGA* 1, Heidelberg 1990.

W. K. SIMPSON, *The Mastabas of Kawab, Khafkhufu I and II, Giza Mastabas* 3, Boston 1978.

N. STRUDWICK, *Three Monuments of Old Kingdom Treasury Officials,* in: *JEA* 71, 1985, 43–51.

M. VALLOGGIA, *Les amiraux de l'oasis de Dakhleh,* in: *Melanges offerts à J. Vercoutter,* Paris 1985 (a), 355–364.

ID., *La stèle d'un chef d'expédition de la Première Période Intermédiaire,* in: *BIFAO* 85, 1985 (b), 259–266.

A. E. P. WEIGALL, *A Report on the Antiquities of Lower Nubia,* Oxford 1907.

M. ZIERMANN, *Südoststadt, Stadt der 4./5. Dyn.,* in: W. KAISER et al., *Stadt und Tempel von Elephantine. 15./16. Grabungsbericht,* in: *MDAIK* 44, 1988 (a), 151 f.

ID., *Stadtentwicklung und -topographie in der Frühzeit und im Alten Reich,* in: *Koldewey-Gesellschaft, Bericht über die 34. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, 7.–11. Mai 1986 in Venedig,* Bonn 1988 (b), 9–11.

ID., *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich. Elephantine 16, AV* 87, Mainz 1992.

Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha

Grabungsbericht 1987 und 1988

Von Joachim Śliwa

(Tafeln 39–41)

Die Grabungen bei Qasr el-Sagha (am Nordufer des Birket Qarun-Sees), die in zwei nacheinander folgenden Kampagnen 1987 und 1988 durchgeführt wurden, hatten zum Ziel, die den architektonischen Komplex (die sog. West-Siedlung) betreffenden Probleme zu lösen und daher eine möglichst große Fläche der zu erforschenden Siedlung freizulegen[1]).

Die Siedlung war, wie schon früher festgestellt, in der Zeit des Mittleren Reiches entstanden und existierte bis zum Ausgang der 2. Zwischenzeit, wovon u.a. die Analyse der gefundenen Keramikreste sowie die an dieser Stelle gewonnenen C-14-Angaben zeugen[2]). Das Hauptbaumaterial sowohl für die Stadtmauer als auch für innere Bauten waren Sandziegel, die mit Lehmmörtel verbunden und u.a. an den Ecken mit Kalksteinblöcken verstärkt wurden[3]).

Die bisher durchgeführten Forschungen (darunter in erster Linie die beiden letzten Grabungskampagnen) machten es möglich, die architektonische Struktur der Siedlung näher zu bestimmen. Es handelt sich um einen befestigten Wohnkomplex (wahrscheinlich einer sog. Arbeitersiedlung) mit der Ausdehnung von 113,9×80,3 m[4]), der nach einem sorgfältig durchdachten, zweifellos typischen und vermutlich nach Bedarf mehrmals angewandten Muster errichtet worden ist. Die bislang gewonnenen Ergebnisse ermöglichten eine völlig sichere Rekonstruktion des gesamten Bausystems der West-Siedlung. (Der Ostteil ist durch Erosion stark betroffen, und der Nordwestteil muß erst freigelegt werden)[5]).

[1]) Zu früheren Kampagnen vgl. J. Śliwa, *Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha. Grabungsbericht* 1983 und 1985, in: *MDAIK* 42, 1986, 167–179, Taf. 24–26 (daselbst konzise Darstellung der Forschungsergebnisse sowie der vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Institut der Jagiellonischen Universität Krakau seit 1979 gemeinsam erstellten Literatur). S. auch J. Śliwa, *Qasr el-Sagha. Studies on the Middle Kingdom and the Second Intermediate Period Settlements in 1979–1985, Fontes Archaeologici Posnanienses,* Bd. 36, 1987/1988, Poznań 1988, 189–216.

1987 wurden die Ausgrabungen vom 21. November bis 19. Dezember und 1988 vom 4. November bis 4. Dezember durchgeführt. Die beiden Kampagnen leitete der Berichterstatter in Zusammenarbeit mit Andrzej Matoga und Krzysztof Cialowicz. Die ägyptische Antikenverwaltung war 1987 und 1988 durch Nadir Ramadan Moussa vertreten.

[2]) Vgl. J. Śliwa, *op. cit.,* in: *MDAIK* 42, 1986, 167, Anm. 3 und 4 und die dort zitierte Literatur.

[3]) Vgl. J. Śliwa, *op. cit.,* in: *MDAIK* 42, 1986, 171–172. Größere Kalksteinblöcke wurden zur Aufstellung der beiden Tore im Norden und Süden verwendet, vgl. J. Śliwa, *Qasr el-Sagha. Fontes Archaeologici Posnanienses,* Bd. 36, 1987/1988, Poznań 1988, 189–216.

[4]) Bei der Anwendung der ägyptischen Maße gleicht das fast genau dem Ausmaß von 217×153 Ellen (1 Elle = 0,525 m).

[5]) Unter den ziemlich hohen Auflagerungen befanden sich noch acht Wohneinheiten A I, A II; B I, B II, B III; C I (inzwischen ist der Hof schon teilweise freigelegt worden, vgl. Abb. 2), C II, C III.

Der Siedlungskomplex (Abb. 1) besteht aus einer 3,15 m (= 6 Ellen) breiten Straße, die an der Innenseite der Wehrmauer verläuft und mit drei zusätzlichen, an der Nord-Süd-Achse liegenden Straßen verbunden ist. Die mittlere der drei Straßen verbindet beide Stadttore (das Nord- und das Südtor) miteinander und bildet gleichzeitig die Symmetrieachse des Komplexes.

Innerhalb der auf diese Weise zustandegekommenen „Blöcke" befinden sich einzelne Wohneinheiten (Abb. 1): in jeder vertikalen Reihe (A–F) je fünf Einheiten (I–V). An der Ost- und der Westseite stehen einzelne „Blöcke", dagegen im Komplexinneren vier solcher in zwei Paare eingeteilte „Blöcke", mit den Rückseiten zueinander gewandt. Es reichen somit drei vertikale Straßen aus, um den Zugang von der Straße zu jeder Wohneinheit zu ermöglichen (innerhalb der Siedlung haben wir also sechs „Blockreihen").

Während der Kampagne von 1987 wurden drei Wohneinheiten im Ostteil der Stadt (Nr. D I, D II und D III) sowie anliegende Teile der Verkehrsstraßen untersucht, insgesamt eine Fläche von ca. 1400 m². Die Arbeiten im östlichen Stadtteil wurden abgeschlossen, da alle in diesem Gebiet erhaltenen architektonischen Überreste freigelegt worden waren, welche die Rekonstruktion dieses Stadtteiles (vgl. Abb. 1) ermöglichten. Es hat sich erwiesen, daß das Straßen- und Gebäudesystem ein Spiegelbild des westlichen Stadtteiles ist; die Symmetrieachse bildet die sog. vertikale Zentralstraße, welche das Nordtor mit dem Südtor verbindet (Taf. 40).

Die Kampagne von 1988 hatte zum Ziel, die städtebauliche Struktur an einer weiteren Fläche im Westteil, das Verkehrssystem in der Umgebung des Nordtores (im Nordteil der vertikalen Zentralstraße) sowie den nächsten (20 m langen) Teil der Nordmauer zu erforschen. Während der Kampagne wurde insgesamt eine Fläche von ca. 1200 m² untersucht, darunter die Wohneinheiten B IV und C IV sowie der wunderbar erhaltene Hof der Wohneinheit C I (gelegen an der nordöstlichen Ecke des Westteiles der Stadt, nah am Nordtor) (Taf. 40 a).

Jede der genannten Einheiten[6]) besteht aus einem rechteckigen Hof, 12,90 × 5,25 m (= 24,5 × 10 Ellen) groß, und fünf anliegenden engen Räumen mit den Maßen von 7,90 × 2,10 m (= 15 × 4 Ellen)[7]). Der Eingang vom Hof in die Räume lief durch sorgfältig konstruierte Türöffnungen, 1,05 m (= 2 Ellen) breit, mit Ziegelsteinschwelle und einer darin befindlichen Drehpfanne aus Kalkstein, die das Umdrehen einer einflügeligen Holztür ermöglichte. Diese Steindrehpfannen sowie andere Steinelemente der Gebäude wurden beim Verlassen der Siedlung aus dem Ziegelverband herausgelöst und verschleppt, so daß sie häufig unter den Streufunden[8]) auftreten. Die ursprüngliche Funktion der Drehpfannen ist an dem in situ liegenden Stück in der vom Hof C I in den anliegenden Raum Nr. 3 führenden Schwelle (Abb. 2 und Taf. 41 b)[9]) nachvollziehbar.

Sowohl Wohnräume und Höfe als auch Straßen waren mit flach gelegten Ziegelsteinen ausgelegt. Auf dem sorgfältig verfertigten Pflaster lag eine 2–3 cm dicke, harte Mörtelschicht, die die Oberfläche der nicht allzu festen Sandziegel schützte. Es fällt geradezu auf, wie sorgfältig und regelmäßig die Ziegel in den bislang freigelegten vier Höfen gelegt sind (Abb. 2 und Taf. 41 a).

[6]) Bisher sind zwei volle Komplexe dieser Art (D I und D II) und drei andere, die an der Südseite beschädigt sind (B IV, C IV und D III), freigelegt worden.

[7]) Die Numerierung der engen, den Höfen anliegenden Räume läuft innerhalb der einzelnen Wohneinheiten stets von Norden nach Süden (von Nr. 1 bis Nr. 5).

[8]) Bekannt sind einige solcher Drehpfannen (auch Türangeln genannt). Vgl. D. Arnold/Do. Arnold, *Der Tempel Qasr el-Sagha, AV* 27, 1979, Taf. 17 e–f.

[9]) Zum Funktionieren solcher Drehpfannen vgl. O. Koenigsberger, *Die Konstruktion der ägyptischen Tür, ÄgFo* 2, Glückstadt 1936, 37–38 (Drehpfanne Typ 3) und Abb. 43 (Stück aus Illahun).

Drehpfannen dieser Art sind auf einer Kalksteinkopie der Holztür (5. Dynastie) aus dem Pelizaeus-Museum in Hildesheim (Inv. Nr. 1540) sehr gut dargestellt. Vgl. B. Schmitz, in: A. Eggebrecht (Hrsg.), *Das Alte Reich. Ägypten im Zeitalter der Pyramiden*, Roemer- und Pelizaeus-Museum, Hildesheim, Mainz 1986, 62.

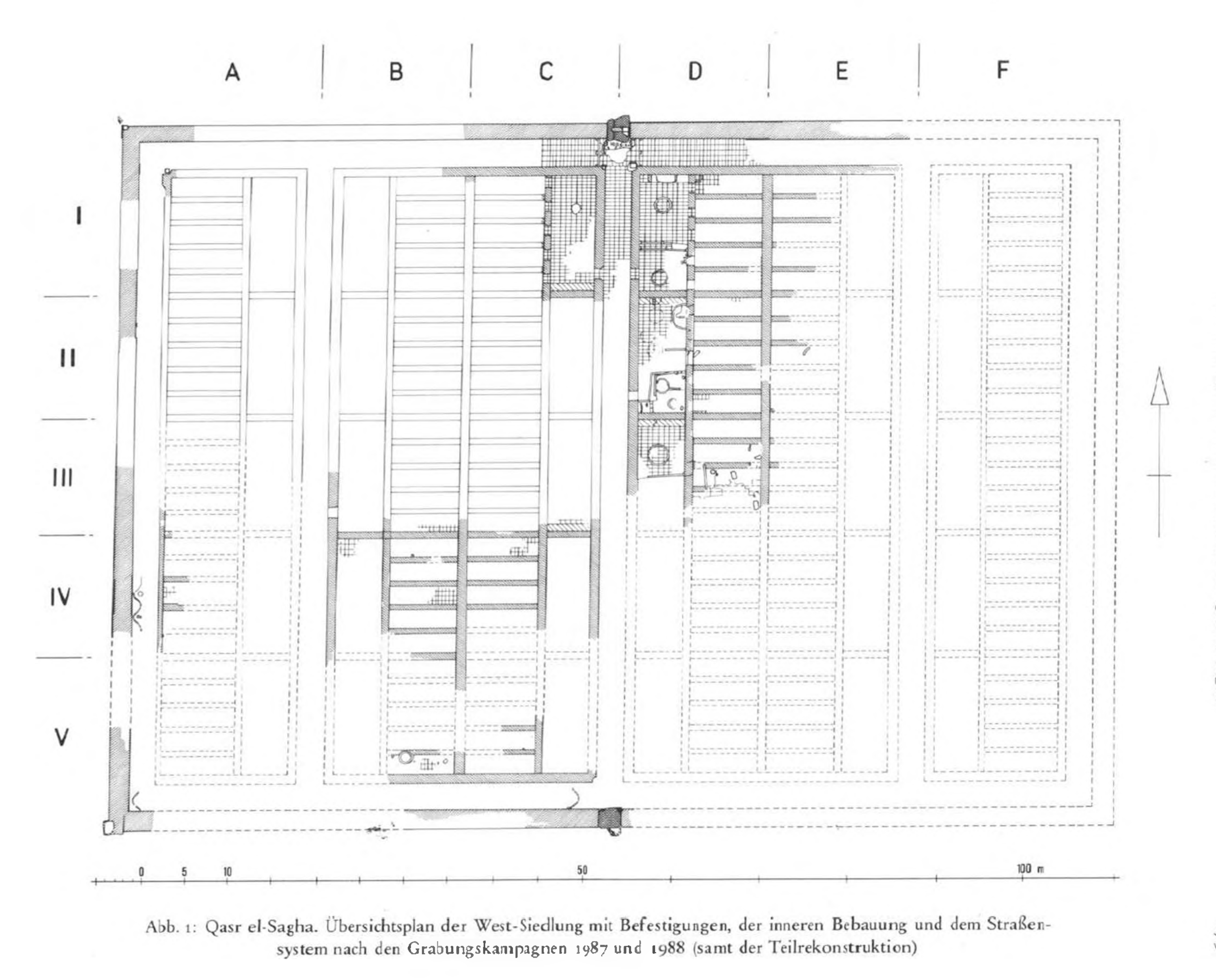


Abb. 1: Qasr el-Sagha. Übersichtsplan der West-Siedlung mit Befestigungen, der inneren Bebauung und dem Straßensystem nach den Grabungskampagnen 1987 und 1988 (samt der Teilrekonstruktion)

Die den einzelnen Höfen anliegenden, engen Nebenräume fungierten aller Wahrscheinlichkeit nach nur als Schlafzimmer, wohingegen anscheinend alle anderen Tätigkeiten des täglichen Lebens, darunter auch das Vorbereiten der Speisen, im Hof ausgeübt wurden. Dies beweisen runde Öfen mit einem Durchmesser von 1,20–1,50 m, welche sich üblicherweise jeweils im Nordteil des Hofes befinden. Zerschlagen gefundene Brotbackformen sowie sehr zahlreich vorkommende Fischgräten und Säugetierknochen[10]), z. B. im Ofen der Wohneinheit D I[11]), legen den Gedanken nahe, daß die Öfen sowohl zum Brotbacken als auch zum Vorbereiten der Speisen dienten. Da lediglich Unterteile dieser kreisförmigen Öfen auf uns gekommen sind, können nähere Konstruktionsdetails nur mit Vorbehalt bestimmt werden.

Im Südteil der Höfe der Wohneinheiten C I und C III, dicht an der Scheidewand, wurde eine aus Ziegeln und Mörtel errichtete Bodenbank (Abb. 1, 2) gefunden, die vermutlich als Sitzbank diente. An der Nordwand des Hofes der Wohneinheit D I befand sich dagegen eine ähnliche Bank, die allerdings weit kürzer war. Da die rechte Hofecke hier als Aschenbehälter für den nahen Ofen diente und die linke Hofecke mit Ziegelsteinen ausgelegt war, erfüllte diese Bank offenbar eine andere Funktion (vielleicht stand dort ein größerer Wasserbehälter?)[12]).

Die beiden Öfen im Hof der Wohneinheit D I, die bereits im Grabungsbericht 1985 erwähnt wurden, sind in der Kampagne von 1987 erforscht worden. Die kreisförmige Konstruktion im Nordteil des Hofes war mit Sand gefüllt; darin wurden weder Aschen noch Knochen festgestellt. Im Innern, an der Südkante wurde dagegen eine etwas beschädigte Kalksteinplatte (21 × 12,5 × 5,5 cm), in drei Teile zerstückelt, vorgefunden, auf deren Oberfläche deutliche Abreibespuren zu sehen sind. Daneben befand sich ein kreisförmiger Reibstein aus Kalkstein, mit gewölbter Oberfläche und flacher, leicht abgeriebener Unterseite (Durchmesser 11 cm, Höhe 6 cm).

In der analogen runden Ziegelkonstruktion im Südteil des Hofes der Wohneinheit D I (Abb. 1), dem an der vertikalen Zentralstraße befindlichen Eingang gegenüber gelegen, fand sich eine bedeutende Anzahl von großen Säugetierknochen und Fischgräten innerhalb der intensiv schwarzen, dichten Schlackenausfüllung. Der Unterteil des Ofens war sorgfältig mit Ziegeln ausgelegt. In der Asche wurden neben den Knochen ein Tell el-Jahudije-Keramikfragment, ein Alabastergefäß (Abb. 10, 3) sowie ein kleines Fragment eines anderen Alabastergefäßes gefunden.

1988 wurde im Hof der Wohneinheit C I die nächste kreisförmige Ziegelkonstruktion freigelegt, die mit flach liegenden Ziegeln (Abb. 2) ausgelegt war. In den Spalten der Konstruktion sowie auf dem Fußbodenpflaster waren Feuer- und Aschenspuren nachzuweisen. Südlich des Hofes, an einer unweit liegenden Stelle wurden auf dem Fußboden ein kleines, beschädigtes Alabastergefäß (Abb. 10, 4) und ein konisches Siegel aus verbranntem Kalkstein mit durchgebohrtem Loch (Abb. 11, 2) gefunden[13]), auf dessen leicht eingedrückter Unterfläche lediglich fünf parallel laufende Linien vorhanden sind.

Ein in der Saison 1987 besonders sorgfältig erforschtes Objekt war Raum Nr. 1 in der Wohneinheit D I (Abb. 1)[14]), in dessen Ostteil, unter der fast einen Meter dicken Aschenschicht

[10]) Zu früheren Knochenfunden aus Qasr el-Sagha vgl. A. von den Driesch, *Tierknochenfunde aus Qasr el-Sagha/Fayum (Neolithikum und Mittleres Reich)*, in: *MDAIK* 42, 1986, 1–8.

[11]) Gemeint ist der Ofen im Südteil des Hofes in der Wohneinheit D I; im nördlichen Ofen sind solche Materialien nicht gefunden worden.

[12]) Vgl. J. Śliwa, *op. cit.*, in: *MDAIK* 42, 1986, 176, Abb. 7 und 7a.

[13]) Zu formähnlichen Siegeln vgl. S. V. Wångstedt, *Ägyptische Siegelamulette*, in: *Medelhavsmuseet Bulleten* 2, 1962, 18–31 (Nos. 19, 5, 4, 26); vgl. auch W. A. Ward, *The Origin of Egyptian Design-Amulets, „button-seals"*, in: *JEA* 56, 1970, 65–80 (bes. 77, Abb. 7).

[14]) 1985 wurden hier auf der Oberflache eine rechteckige Reibplatte mit einem Reiber, ein Fragment eines Alabasterbehälters, zahlreiche Amethyst- und Kalksteinperlen sowie eine große Anzahl an Schalen von Straußeneiern gefunden. Vgl. J. Śliwa, *op. cit.*, in: *MDAIK* 42, 1986, 158–159.

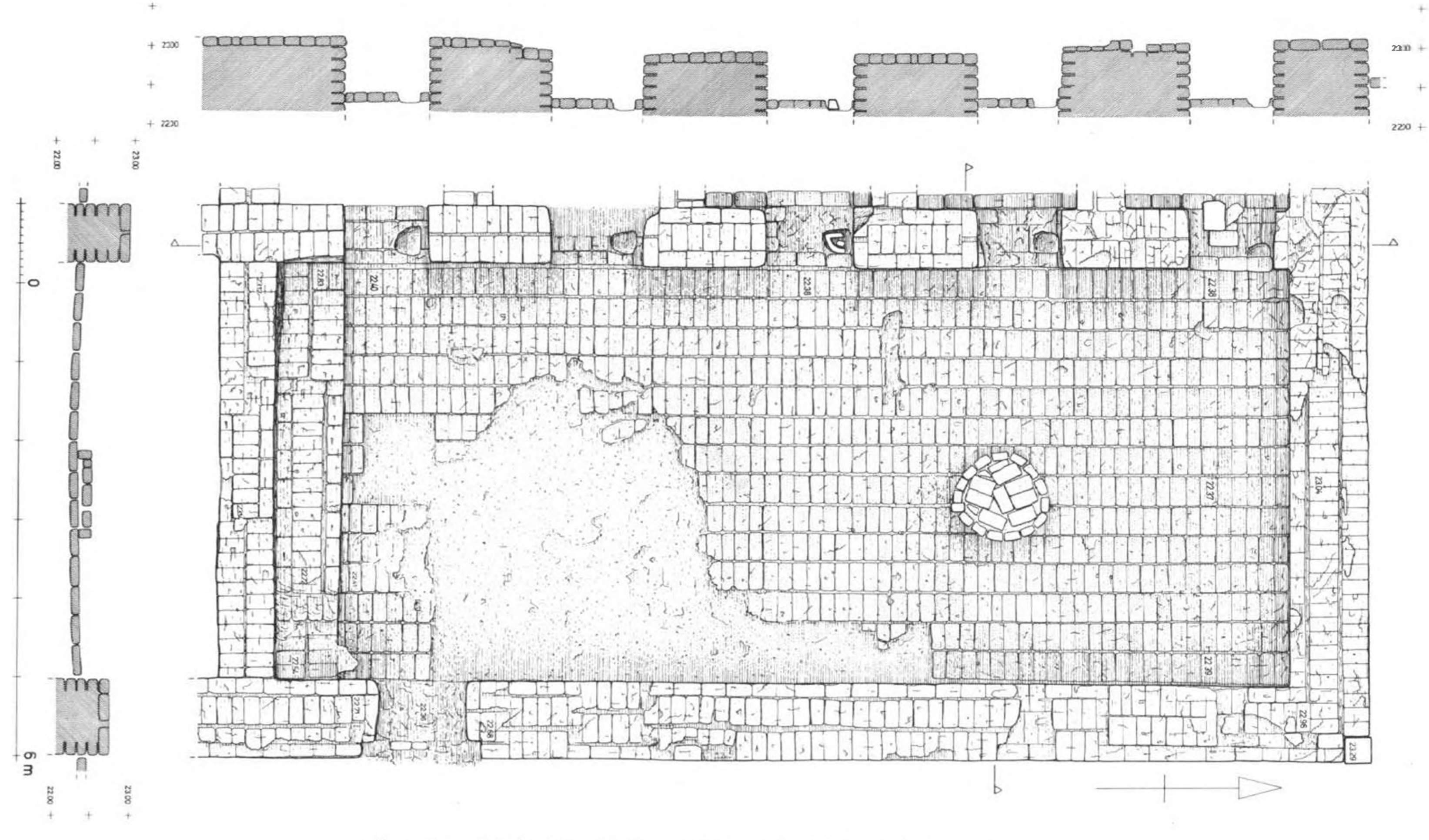


Abb. 2: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Hof der Wohneinheit C I (freigelegt 1988)

Überreste des typischen Ziegelfußbodens gefunden wurden. Aus den durch den Abbau des Fußbodens gewonnenen Ziegelsteinen wurde auf der 20cm dicken Sandschicht in der Nord-West-Ecke des Raumes eine rechteckige Feuerstelle errichtet, deren Boden mit großen Scherben ausgelegt war. In der Asche auf dem Boden des Ofens lagen zahlreiche Knochen großer Säugetiere, während in der Aschenschicht, die den Raum Nr. 1 ausfüllte, auch viele Straußeneierschalen zum Vorschein kamen.

Aus dem innerhalb der Wohneinheit D I befindlichen Raum Nr. 1, der schon in der Ausgangsperiode des Bestehens dieser Siedlung in einen riesigen Behälter für Asche verwandelt worden war, wurden 935 Keramikfragmente fünf verschiedener Waren ausgegraben. Die meisten Fundstücke (55,6%) vertraten die dickwandige Niltonkeramik mit organischen Zusätzen (große Scherben, häufiger mit Schnurornamentabdrücken) und den Resten des roten Überzugs auf der Oberfläche[15]). Weniger häufig kommt die rote mitteldickwandige Mergeltonkeramik mit dunkelgrauem bzw. schwarzem Kern vor (23,1%)[16]). Man begegnete außerdem kleineren Fragmenten der charakteristischen, dünnwandigen, halbkugeligen Trinkschalen mit rotfarbigen Rändern ohne Schwung (17,5%)[17]). Es seien zum Schluß noch Mergeltonweinkrugscherben (3,5%)[18]) sowie Überreste der typischen konischen Brotformen (0,3%)[19]) genannt.

Auch Raum Nr. 3, Wohneinheit D I, bot interessante Fundstücke, darunter Keramikfragmente mit sog. „pot-marks", größere „pan-grave"-Keramikstücke, die die Rekonstruktion einiger Gefäße (Abb. 3, 1–3)[20]) ermöglichten, sowie Tell el-Jahudije-Keramikfragmente (Abb. 8, 2)[21]). Aus demselben Raum stammt auch ein sorgfältig gemachtes Feuersteinmesser (Abb. 9, 1), das im oberen Teil der Feuerstelle, und zwar dicht an der Südmauer (2,60m von der Westseite entfernt) gefunden wurde.

Auf dem Hofboden der Wohneinheit D I wurden darüber hinaus ein kleines Alabastergefäß (Abb. 10, 5) und ein aus Kalkstein hergestelltes Beschwerungsstück eines Bohrers mit einem Durchmesser von 14cm gefunden. Der Durchgang, der einst vom Hof in Raum Nr. 4 führte, welcher in der Ausgangsphase der Besiedlung nicht mehr in Betrieb war, wurde durch sekundär verbaute Ziegelsteine und Steinblöcke sowie auch ein architektonisches Zierelement in Form einer kleinen Kalksteinsäule (39cm hoch) versperrt (Taf. 39a und b).

In den Wohnräumen (Nr. 1–5) der im Ostteil der Siedlung befindlichen Wohneinheit D II kamen neben der Keramik relativ zahlreich interessante Kleinfunde vor, darunter Stücke mit sog. „pot-marks" und eingeritzten Elementen einzelner Hieroglyphenzeichen. In der Süd-West-Ecke des Raumes Nr. 1 wurden zwei kleine kugelförmige Tongefäße und ein ringförmiger Untersatz sowie – gleich daneben – das Modell einer Kalksteinaxt mit einem in eine der Flächen eingeritzten Zeichen (Abb. 11, 1) gefunden. In der Mitte der Längsachse des Raumes Nr. 3, etwas über dem ursprünglichen Niveau befand sich eine späte Feuerstelle aus der Ausgangsphase der Besiedlung. In deren Nähe wurden Reste eines zerschlagenen Alabastergefäßes gefunden, das weit größer (Durchmesser 15 cm, s. Abb. 10, 1) als vergleichbare Fundstücke dieser Art in Qasr el-Sagha war. In

[15]) Zur genaueren Beschreibung und den Merkmalen der Erzeugnisse dieser Kategorie vgl. J. Śliwa, *Qasr el Sagha, Fontes Archaeologici Posnanienses*, Bd. 36, 1987/1988, Poznań 1988, 210.

[16]) J. Śliwa, *ibid.*, 208, Abb. 27: 1–4.

[17]) J. Śliwa, *ibid.*, 201, Abb. 18: 1–4 und Abb. 19.

[18]) J. Śliwa, *ibid.*, 208, Abb. 28.

[19]) J. Śliwa, *ibid.*, 201, Abb. 20.

[20]) Die „pan-grave"-Keramik in Qasr el-Sagha brachte D. Arnold (*Der Tempel Qasr el-Sagha, AV* 27, 1979, 26, Anm. 90) auf die Vermutung, daß sich hier auch die Medjai-Söldnertruppen befunden haben konnten.

[21]) Vgl. M. F. Kaplan, *The Origin and Distribution of Tell el Yahudiyeh Ware* (*SIMA* LXII), Göteborg 1980, 19–21, Abb. 23b und 25b (birnenförmig, Typ 1).

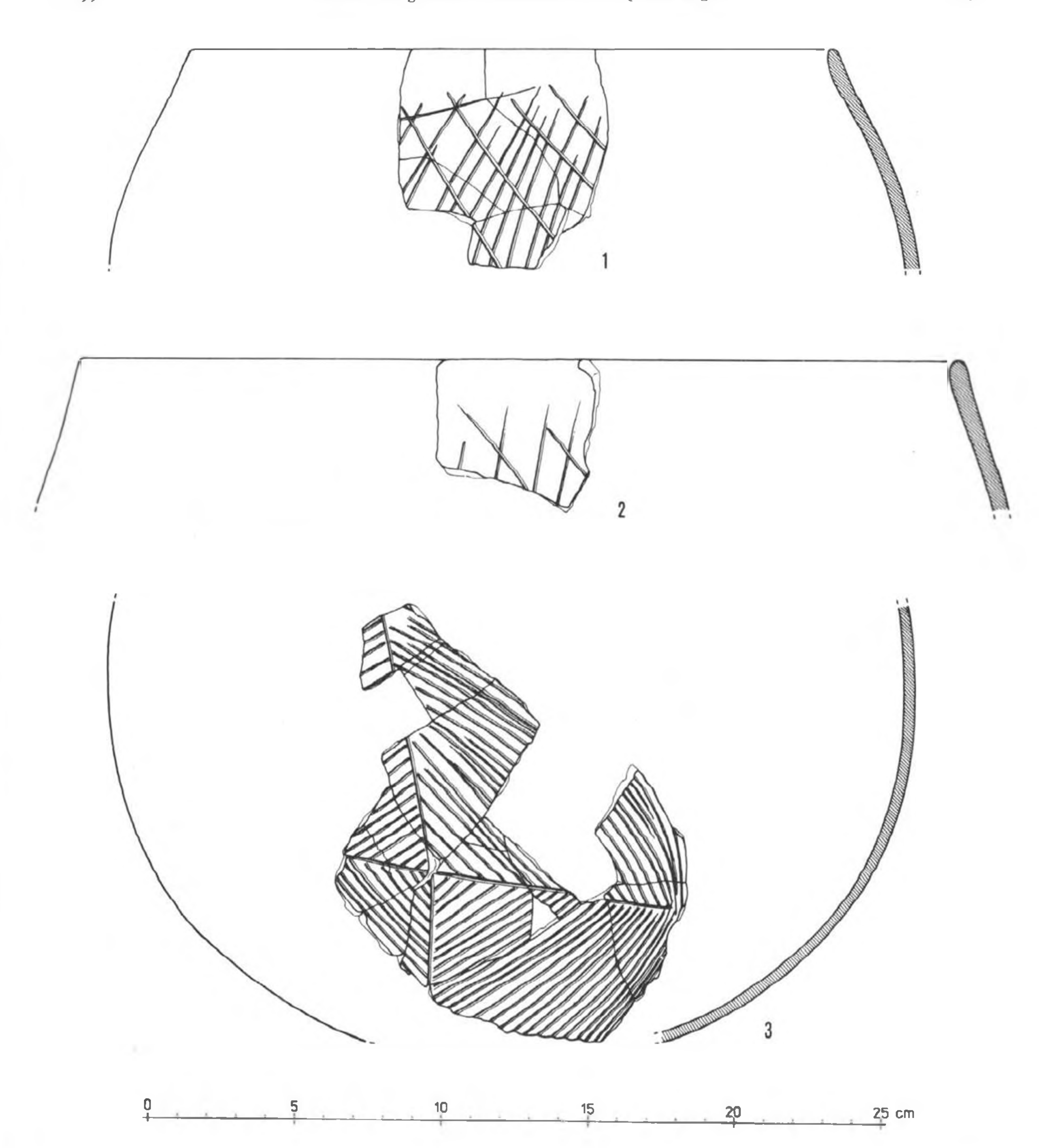


Abb. 3: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. „Pan-grave“-Keramik aus Raum Nr. 3 in der Wohneinheit D I (freigelegt 1987).
1 – Ø 30 cm ± 2,00–3,00 cm, 2 – Ø 22 cm ± 1 cm, 3 – Ø ca. 22–26 cm

der oberen Schicht der Ausfüllung an einer dem Eingang näher liegenden Stelle (Abhub 1) kam dagegen ein Paar Knochenklappern in Form winziger Hände (Abb. 4, 1)[22]) hervor.

Am reichhaltigsten waren die Funde im Raum Nr. 4 der Wohneinheit D II. Auf dem tieferen Niveau wurde folgendes gefunden: zwei Fayencearmbänder (Durchmesser 8 cm) mit Resten der abblätternden blauen Oberflächenglasur (Abb. 4, 2–3); eine rechteckige Reibplatte (9,5 × 5,8 × 2,1 cm) aus einem harten, grünen Stein[23]); Fragment einer Knochennadel (Abb. 11, 3); eine spindelartige Amethystperle und ein Amethystskarabäus mit den Maßen 18 × 12 × 7 mm (Abb. 5).

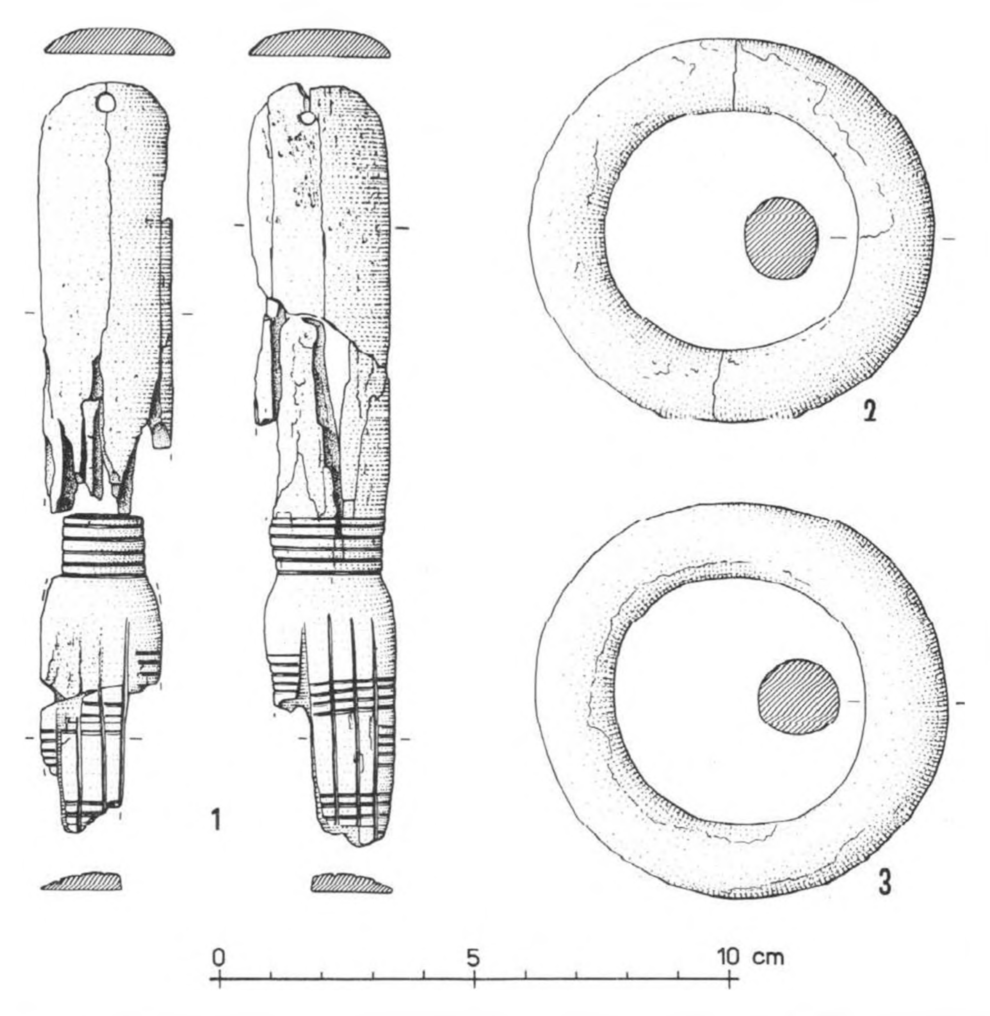


Abb. 4: Qasr el Sagha, West-Siedlung. 1 – Knochenklapperpaar, gefunden in Raum Nr. 3, Wohneinheit D II (1987), 2 – zwei Fayencearmringe, gefunden in Raum Nr. 4, Wohneinheit D II (1988)

[22]) Vgl. W. M. F. Petrie, *Objects of Daily Use,* London 1927, Taf. XXXV, 20; H. Altenmüller, *Grab und Totenreich der alten Ägypter* (Hamburgisches Museum für Völkerkunde. *Wegweiser zur Völkerkunde,* Heft 18), Hamburg 1976, 62, Abb. 10; R. A. Anderson, *Musical Instruments (Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum,* Vol. III), London 1976, 9–22.

[23]) Das Objekt ist analog zu der 1985 gefundenen Reibplatte (vgl. J. Śliwa, *op. cit.*, in: *MDAIK* 42, 1986, Abb. 8, 1).

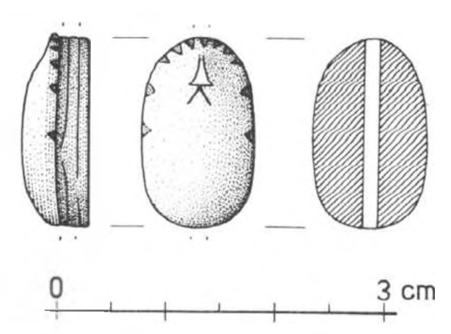


Abb. 5: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Amethystskarabäus, 18×12×7mm, gefunden in Raum Nr. 4, Wohneinheit D II (1988)

Das letztgenannte Fundstück ist von besonderer Bedeutung, obgleich die Skarabäusbasis unverziert und ohne Inschriften ist (diese kommen auf Amethystskarabäen wegen der Härte des Stoffes nur selten vor). Regelmäßige Kerben am Clypeus-Rand, Kreuzlinien an der Grenze von Prothorax und Elytra sowie die in Form von parallelen Ritzlinien am Basisrand dargestellten Beine legen möglicherweise einen Zusammenhang des Fundes mit Palästina nahe, weil analoge Merkmale an den Amethystskarabäen aus Jericho vorkommen, die in den Gräbern der Gruppe V aus der Mittelbronzezeit I gefunden worden sind[24]).

Aus dem höheren Ausfüllungsniveau (Abhub 1) stammen u.a. ein großes Fragment einer Tell el-Jahudije-Kanne (Abb. 8, 1)[25]) sowie ein Fragment einer Kalkplatte, 15 cm hoch, mit eingeritzter, vereinfachter Zeichnung einer Menschengestalt (Abb. 6).

In Raum Nr. 5 derselben Wohneinheit D II, und zwar aus dem höheren Ausfüllungsniveau (Abhub 1), wurde eine Feuersteinaxt gefunden, die möglicherweise eine Art Pendant zum erwähnten Feuersteinmesser aus Raum Nr. 3 in der Wohneinheit D I (Abb. 9, 2) darstellt.

Aus der Wohneinheit D III stammen (die typische Keramik ausgeschlossen) nur wenige Fundobjekte, was in hohem Maße durch den Umstand verursacht worden ist, daß gerade hier, im Südteil, die Testgrabung D. Arnolds 1977 durchgeführt worden ist[26]).

Die Wohnräume in den Wohneinheiten B IV und C IV im westlichen Stadtteil, die in der Grabungssaison 1988 freigelegt wurden, waren in wesentlich schlechterem Zustand erhalten, welches auf die hier besonders starken Erosionsfaktoren zurückzuführen ist. Nur an wenigen Stellen blieb das Niveau des Ziegelsteinpflasters erhalten (Wohneinheit B IV: Nord-West-Hofecke, Ostteil des Raumes Nr. 3; Wohneinheit C IV: Ostteil des Raumes Nr. 1). Weit niedriger ist daher die Anzahl der kleinen Fundstücke, gar die der Keramikfragmente in diesem Bereich. Im Raum Nr. 1 (an seiner Nordwand) in der Wohneinheit C IV wurde ein kleines Fragment einer Kalksteinstele (Abb. 7) gefunden, das an dieser textlosen Stelle ein besonders wichtiges Fundstück abgibt (das Fragment stammt übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach aus einer nah gelegenen Nekropole, die vom Westen an die Stadt grenzte). In der Nachbarwohneinheit B IV, und zwar in einer Mauerbresche zwischen den Räumen Nr. 1 und 2, wurde ein gut erhaltener Kohl-Steinbehälter (Abb. 10, 2) gefunden, der aus zwei getrennt hergestellten Teilen (Kragen und Gefäßkörper) bestand.

Angenommen, in jedem dieser 7,90 m langen, engen Räume am Hof könnten sich an jeder Wand Schlafplätze für vier Personen befunden haben, so gäbe es in jeder „Stube" insgesamt Platz

[24]) Vgl. O. Tufnell, *Studies on Scarab Seals. Scarab Seals and Their Contribution to History in the Early Second Millennium B.C.*, Vol. II (Part 1), Warminster 1984, 40–41, Abb. 15, Nr. 16–18.

[25]) M. F. Kaplan, *op. cit.*, 19–21, Abb. 28a (birnenförmig, Typ 1).

[26]) D. Arnold/Do. Arnold, *Der Tempel Qasr el-Sagha*, *AV* 27, 1979, 26–27, Abb. 14, Taf. 16.

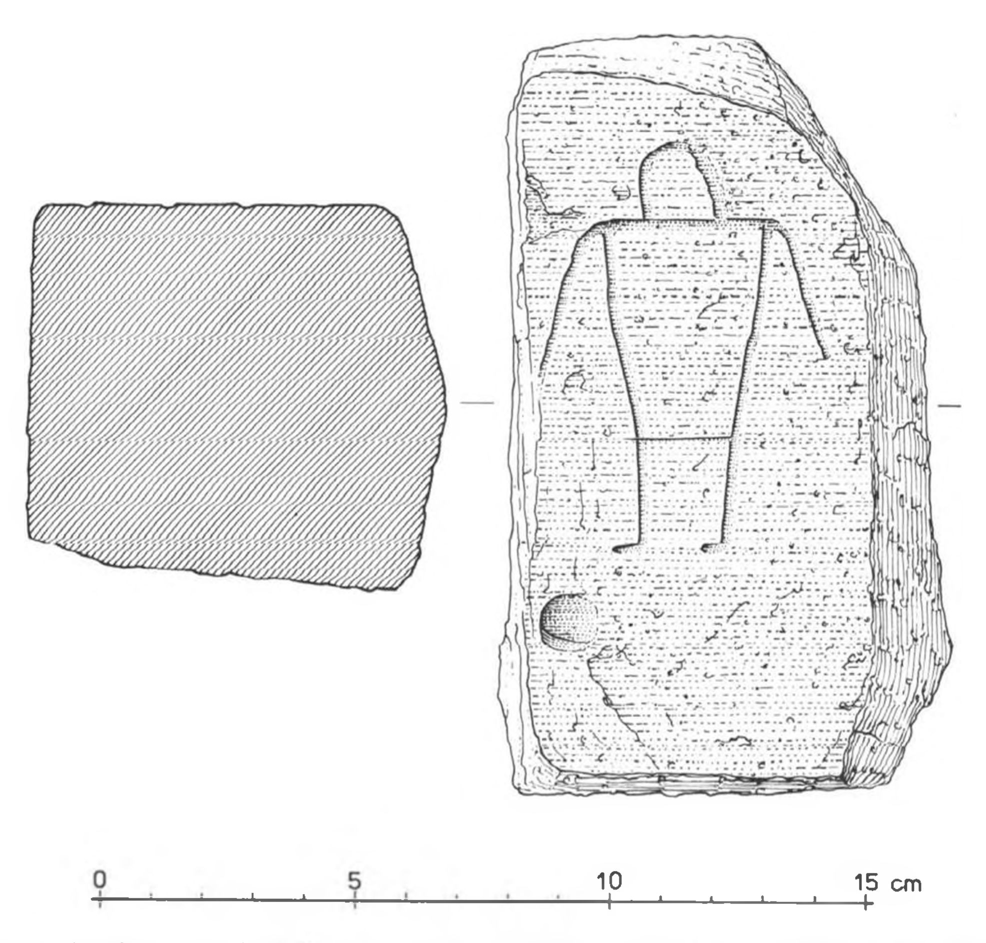


Abb. 6: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Fragment eines Kalksteinblocks mit der Darstellung eines Menschen. Raum Nr. 4, Wohneinheit D II (freigelegt 1988)

für acht Personen. Das Fassungsvermögen der ganzen Wohneinheit, die aus fünf „Stuben" und einem Hof bestand, erreichte somit die Zahl von 40 Personen[27]). Hochgerechnet, in der ganzen West-Siedlung befanden sich dreißig regelmäßig gelegene Wohneinheiten, darf vermutet werden, daß die Einwohnerzahl in den Vollbenutzungsperioden 1200 Menschen betrug. Diese Zahl scheint der Durchschnittsanzahl der Einwohner annähernd zu entsprechen, weil diese in Zeiten stärkerer Besiedlung zwar größer, doch in der Ausgangsperiode sicher kleiner war. Letzteres wird durch manche versperrte Raumeingänge oder die Aschenauffüllungen (die Asche wurde damals nicht mehr aus der Siedlung weggeschafft) in den Räumen, wie es im Raum Nr. 1 in der Wohneinheit D I der Fall war, bewiesen. Dies wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß die Pflasterziegel aus manchen damals nicht mehr bewohnten Räumen anders angewandt, Höfe umgebaut und mit nachlässig errichteten Mauern neu geteilt, neue Öfen gebaut sowie Öfen und Feuerstätten an anderen Stellen errichtet wurden, nachdem alte Feuerstätten (wie im Fall des Hofes in der Wohneinheit D II) verlassen worden waren.

[27]) Das ergibt ungefähr 3,76 m^2 Fläche pro Person.

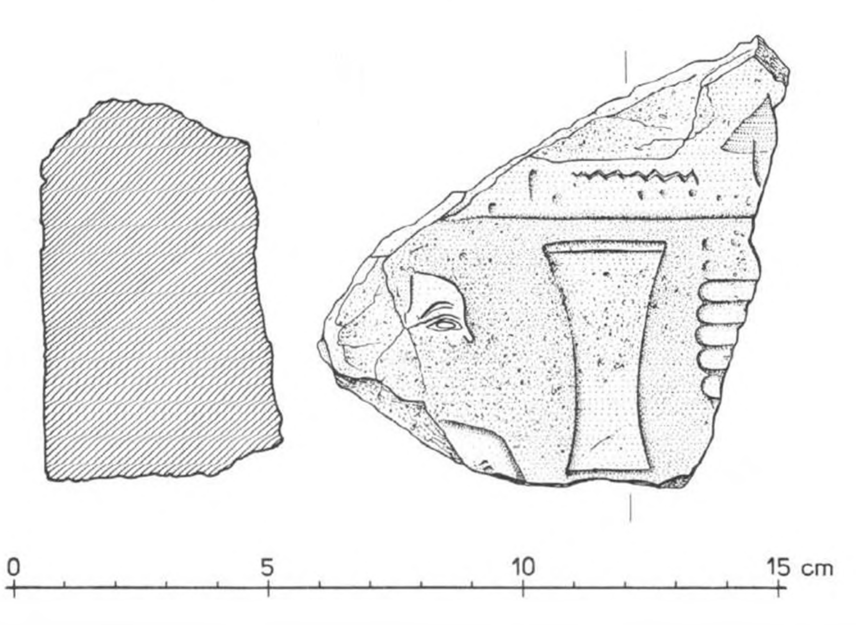


Abb. 7: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Fragment einer Kalksteinstele, gefunden in Raum Nr. 1, Wohneinheit C IV (1988)

Am Beispiel der West-Siedlung von Qasr el-Sagha konnten wertvolle Materialien zur architektonischen Struktur einer mittelgroßen Arbeitersiedlung gesammelt werden, die mit größter Wahrscheinlichkeit mit dem Abbau der Mineralstoffflöze des unweit gelegenen Gebel Qatrani in Bezug zu setzen ist. Die Verbindung zur Tätigkeit des Tempels von Qasr el-Sagha und des Gräberfeldes ist offensichtlich[28]).

Durch das bisher einzigartige Beispiel einer nahezu vollständig rekonstruierbaren Arbeitersiedlung aus dem Mittleren Reich, welche bis in die 2. Zwischenzeit hinein in Gebrauch war, können wichtige Hinweise auf die architektonische Struktur der Arbeitersiedlungen des Alten Reiches, insbesondere der zum Pyramidenbau zugehörigen[29]), gewonnen werden. In diesem Zusammenhang sei auf die Vergleichsmöglichkeit mit der neulich entdeckten Arbeitersiedlung für den Dammbau in Sadd el-Kafara[30]) hingewiesen.

Für den Zeitraum des Mittleren Reiches ist die weitaus größere und differenzierter aufgebaute Siedlung von Kahun/el-Lahun unweit von Qasr el-Sagha zu nennen[31]), von welcher sich unsere Anlage durch eine gewissenhaft strukturierte Planung sowie einige architektonische Variationen unterscheidet. Die Ergebnisse unserer Forschungen stellen somit einen wichtigen Beitrag zur weithin unbekannten „Städtearchitektur" des Mittleren Reiches in Ägypten dar[32]).

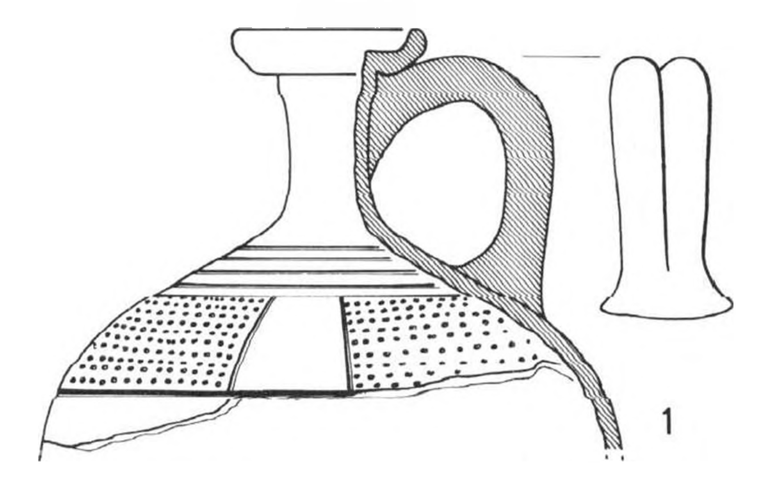
[28]) Es sei auch die Tatsache erwähnt, daß sich an der südöstlichen Seite des Tempels von Qasr el-Sagha eine analoge, doch nur rudimentär bewahrte Siedlung, von uns Ost-Siedlung genannt, befindet. Hierzu vgl. J. Śliwa, *Qasr el-Sagha, Fontes Archaeologici Posnanienses*, Bd. 36, 1987/1988, Poznán 1988, 206–213.

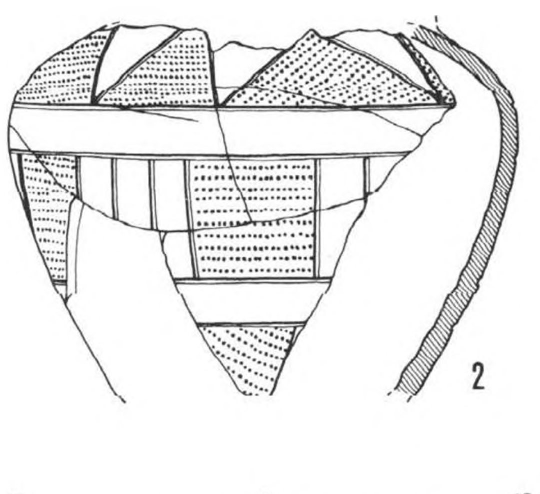
[29]) Vgl. W. Helck, *Arbeitersiedlung*, in: *LÄ* I, 1975, 374–375; R. Stadelmann, *Pyramidenstädte*, in: *LÄ* V, 1984, 9–14.

[30]) G. Dreyer/H. Jaritz, *Die Arbeiterunterkünfte am Sadd el-Kafara*, in: G. Garbrecht/H.-U. Bertram (Hrsg.), *Der Sadd-el-Kafara. Die älteste Talsperre der Welt (2600 v. Chr.)*, Leichtweiss-Institut für Wasserbau der Technischen Universität Braunschweig, *Mitteilungen*, Heft 81/1983, Braunschweig 1983, B-1–B-10, Abb. 1–6.

[31]) W. M. F. Petrie, *Kahun, Gurob, Hawara*, London 1890, 21 ff., Taf. XV.

[32]) Von Bedeutung sind in dieser Hinsicht ebenfalls Ergebnisse der schwedischen Grabungen in Abu Ghâlib (H. Larsen, *Vorbericht über die schwedischen Grabungen in Abu Ghâlib 1932–1934*, in: *MDAIK* 6, 1936, 41–87 und ders., *Vorbericht über die schwedischen Grabungen in Abu Ghâlib 1936/1937*, in: *MDAIK* 10, 1941, 1–49). Vgl. auch neuere Abhand-





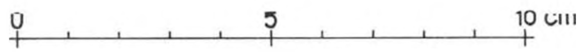


Abb. 8: Qasr el-Sagha. West-Siedlung. Tell el-Jahudije-Keramik aus Wohneinheiten D I (1987) und D II (1988), 1 – Raum D II/4, 2 – Raum D I/3

lungen und Vorschläge, in: *Man, Settlement and Urbanism,* hrsg. von P. J. Ucko, R. Tringham, G. W. Dimbleby, London 1972 (Beiträge von B. J. Kemp, 657–680; D. O'Connor, 681–698; H. S. Smith, 705–719), sowie: B. J. Kemp, *The Early Development of Towns in Egypt,* in: *Antiquity* LI, 1977, 185–200, Taf. XXIV–XXVI and M. Bietak, *Urban Archaeology and the „Town Problem" in Ancient Egypt,* in: *Egyptology and Social Sciences,* hrsg. von K. R. Weeks, Kairo 1979, 97–144.

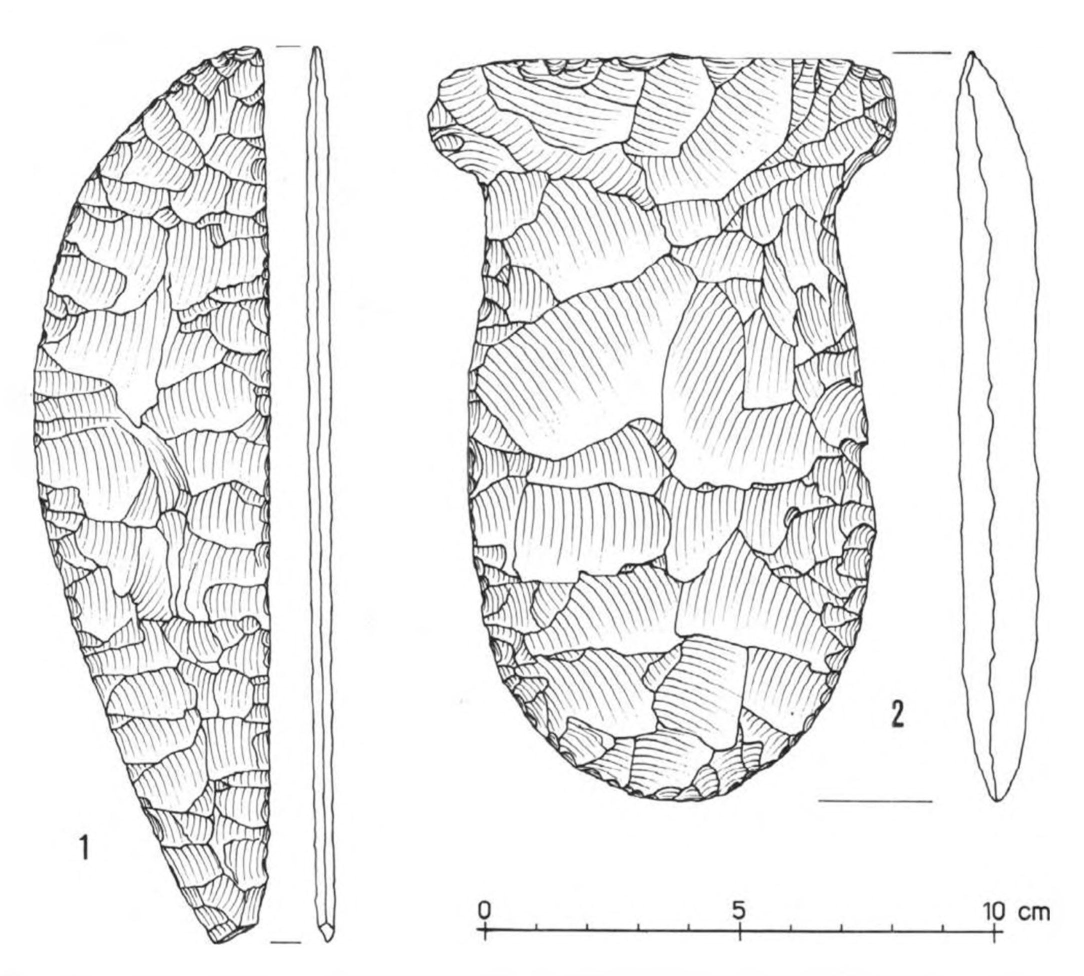


Abb. 9: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Feuersteingeräte. 1 – Messer aus Raum Nr. 3, Wohneinheit D I (1987), 2 – Axt aus Raum Nr. 5, Wohneinheit D II (1987)

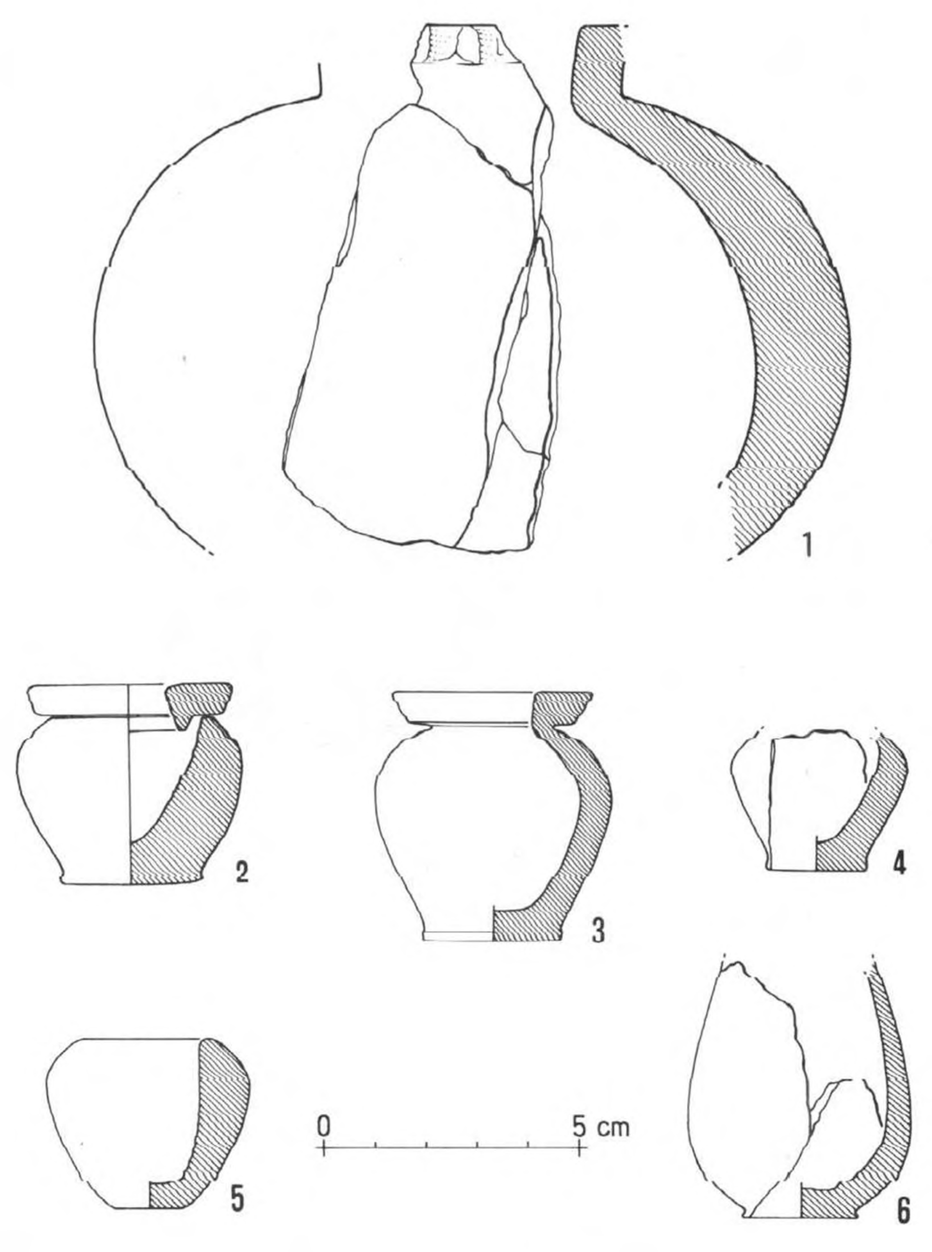


Abb. 10: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Steinbehälter, freigelegt 1987 und 1988 (2 – ein harter, grüner Stein; sonst Alabaster). 1 – aus Raum Nr. 3, Wohneinheit D II (1988), 2 – von der Grenze zwischen Räumen Nr. 1 und 2, Wohneinheit B IV (1988), 3 – aus dem Südofen im Hof der Wohneinheit D I (1987), 4 – aus der Oberfläche des Hofes C I (1988), 5, 6 – aus dem Hof der Wohneinheit D I (1987)

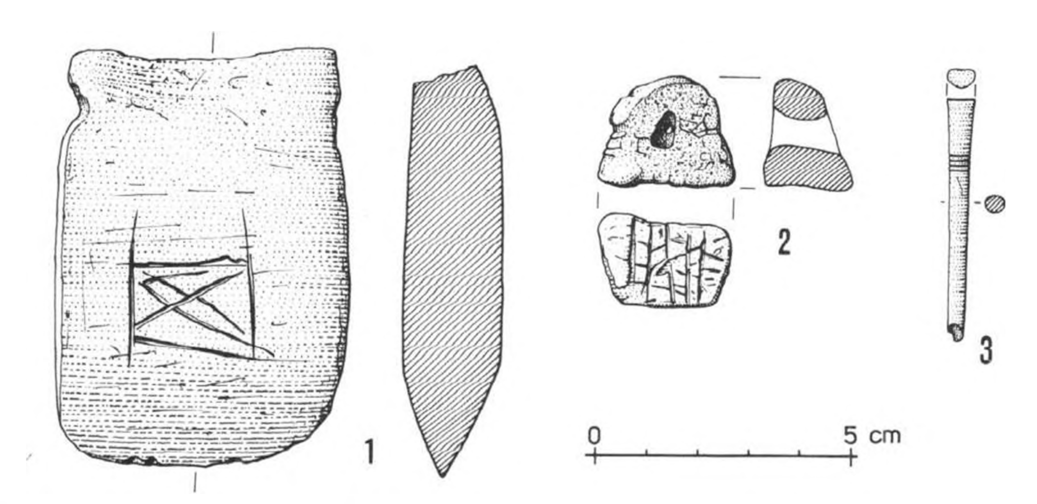


Abb. 11: Qasr el-Sagha, West-Siedlung. 1 – Modell einer Kalksteinaxt mit eingeritztem Zeichen aus Raum Nr. 1, Wohneinheit D II (1988), 2 – Kalksteinsiegel, gefunden auf der Oberfläche des Hofes in der Wohneinheit C I (1988), 3 – Fragment einer Knochennadel, gefunden in Raum Nr. 4, Wohneinheit D II (1987)

Intact Tombs of the Seventeenth and Eighteenth Dynasties from Thebes and the New Kingdom Burial System*)

By Stuart Tyson Smith

INTRODUCTION

It would be better to watch human beings in action than to spend time trying to catch reflections of behavior in mute artifacts. If the scholar's interest turns to people he cannot observe, however, and if his interest is in the ways that people's minds have operated over long stretches of time, then artifacts can provide him with the best means to confront his interest.

Henry Glassie (1975: vii)

The number of Theban tombs of the New Kingdom with intact burial assemblages is small. In fact, it is generally accepted that the quantity of unviolated tombs is insufficient to draw any meaningful conclusions about the overall funerary practices of the period. Egyptologists have therefore sought other sources of data for the study of the burial system. Polz (1987), for example, has argued for the use of context-related artifacts from looted, but well excavated tombs, and Spencer (1982) for a cautious analysis of tomb scenes depicting grave goods. These sources can indeed play an important role in the assessment of these problems. Any synthesis of this material, however, should proceed from the best data available, moving first from the least, then to the most disturbed tombs, and finally to the secondary sources, in this case tomb scenes. This study is an attempt to redress this situation by providing a rigorous analysis of the available date set of intact or nearly intact tombs, which can then be used as a point of departure for future investigation.

Sample

Despite assertions to the contrary, there are a relatively large number of tombs with substantially intact burials from the New Kingdom, especially at Thebes during the 17th and 18th Dynasties, the time and place under consideration here. Of particular note are the large numbers of modest burials found in the Khokha area by the Metropolitan Museum of Art, and at Deir el-Medineh by Bruyère in the first half of this century. I consider 'substantially intact' to include

*) A shorter version of this paper was presented at the 1989 meetings of the American Research Center in Egypt at Philadelphia. The portion dealing with royal burials was presented at the 1991 meeting in Boston. It began as a paper for a seminar in Theban Tombs taught at the University of California at Los Angeles by Nigel Strudwick. I am greatly indebted to him and his wife Helen for their suggestions and encouragement. I, of course, remain responsible for the contents.

those tombs which were disturbed in a non-catastrophic way, such as that of Yuya and Tuya. They still retain most, if not virtually all, of their contextual information. Additionally, the disturbance is often well documented by physical evidence – open baskets, boxes, coffins, etc. – and is determined by the value systems of the ancient looters, who were mostly interested in easily transported and marketable goods. REEVES' analysis of the archaeological and textual evidence provides a good indication of the priorities of the looters. Metals were the most desirable commodity, since they were valuable, portable and could easily be turned into anonymous bullion. Oils and perfumes were apparently quite costly, although somewhat more awkward to transport and subject to spoilage, causing later robbers to overlook them. Finally, linens were also an important commodity to the tomb robbers (REEVES 1990a: 275).

I have identified 36 tombs, representing 110 individual burials, which meet my definition of substantially intact (for more detail see the appendix)[1]). They are located in the Valley of the Kings (KV) and throughout the Theban necropolis stretching from Deir el-Medineh (DeM) in the south to the entrance to the road to the Valley of the Kings (Fig. 1). Representing the first are the tombs of Mahirper (KV 36), found with moderate disturbance and dating to the reign of Thutmose IV (DARESSY 1902: 1–61, Pls. I–XVII), and the tomb of Yuya and his wife Tuya (KV 46), from which only the most valuable items were looted in antiquity, dating roughly to Amenhotep III (QUIBELL 1908). From Deir el-Medineh come a series of lightly looted tombs in the Necropolé de l'Est, dating from early Dynasty 18, up to c. the reign of Hatshepsut (BRUYÈRE 1937a). These include the tombs of Maya (#1370), Nub (#1371), Iabtina (#1379, probably a foreigner), #1380, #1381, Nubeity (#1382), Sat-Re' (#1388), and #1389. The tomb of Sennofer and his wife Nefertiti was slightly pilfered, although this may represent a re-burial, and dates from the Post Amarna Period (BRUYÈRE 1929: 40–73, Pls. II–XII). The tomb of Setau from late Dynasty 18 was badly disturbed, but still yielded a large number of well contexted grave goods, including the burials of Setau, Taat, Bakiset and an anonymous woman and child (BRUYÈRE 1937b: 95–109). Finally, there is the tomb of Kha and his wife Merit (TT 8), found intact and dating to Thutmose IV–Amenhotep III (SCHIAPARELLI 1927). From the vicinity of Senmut's tomb at Sheikh Abd el-Qurna come the burials of Hatnofer and Ramose, Senmut's parents, subject to minor pilfering. This tomb also contained another six poorer individuals. Nearby were the burials of Harmose, Amenhotep and an unidentified lady and old woman. All of these internments were sealed by the construction of the courtyard of Senmut's tomb, dating the group to somewhere probably early in the reign of Hatshepsut/Thutmose III (LANSING and HAYES 1937, WINLOCK 1932b). Also found on Sheikh Abd el-Qurna were the burial of Hatiay, Hentut'u, Siamun, and Mahy (?) (DARESSY 1902). DARESSY dates these individuals to the end of the reign of Amenhotep III to early Amenhotep IV. The area of Khokha has yielded numerous burials, excavated by the Metropolitan Museum of Art and CARNARVON Expeditions in the early part of this century. Several of these tombs come from the courtyard and chambers of an old Saf Tomb of the Middle Kingdom, CARTER's Tomb 37. They were sealed by the construction of Hatshepsut's causeway and valley temple and the later mortuary temple of Ramesses IV (CARTER and CARNARVON 1912, LANSING 1917). These burials date from Dynasty 17 through the reign of Hatshepsut, whose building activities provide a secure *terminus ante quem*. Thutmose, Ahotep and 44 others were interned in the chambers of Tomb 37 itself (CARTER and CARNARVON 1912). Some pilfering was evident, but not too heavy in most cases. Three other groups of burials were also located in chambers cut off of the long portico of the tomb. The tomb of Montuhotep and Ahmes also contained

[1]) Many more intact assemblages will be available with the full publication of the Metropolitan Museum of Art excavations. It is, of course, quite possible that I have missed a few isolated burials. Although some burials of children are noted below, others have been omitted, since this study is intended mainly to represent adult burials.

five others, another chamber four individuals, and a final chamber three children. The first was sealed with the seal of Thutmose I. In the Metropolitan Museum's concession, Tomb R 2 was the largest, with 33 burials and four blockings. They date from Dynasty 17 to early Dynasty 18. Unfortunately, these burials are only cursorily described by LANSING[2]). Other intact or nearly intact burials, however, are described in more detail. Pit 2, another communal tomb, contained the burial of Khay, probably from late Dynasty 17. He had a small painted chapel. Other burials from this complex are not described. Pit 3 contained three burials in separate chambers, the most prominent that of Nakht, also probably from late Dynasty 17. Only two of the other anonymous burials are described in any detail. Both of these complexes continued in use into Dynasty 18. The nearby tomb of Neferkhewet and his family from Khokha was found intact, sealed by the mortuary temple of Ramesses IV. The organics were subject to much decay from water and insects (HAYES 1935). Neferkhewet and his wife Rennofer lived during the reign of Hatshepsut, while their son Amenemhet, daughter Ruyu, and son in law(?) Boki were presumably interred during the reign of Thutmose III. Finally, near the entrance to the Valley of the Kings comes a single female Dynasty 17 burial found by PETRIE (1909: 6–10, pls. XXII–VIII). An ostracon recording an inspection of a tomb by officials at Deir el-Medineh and the tomb of Tutankhamon will be considered separately below.

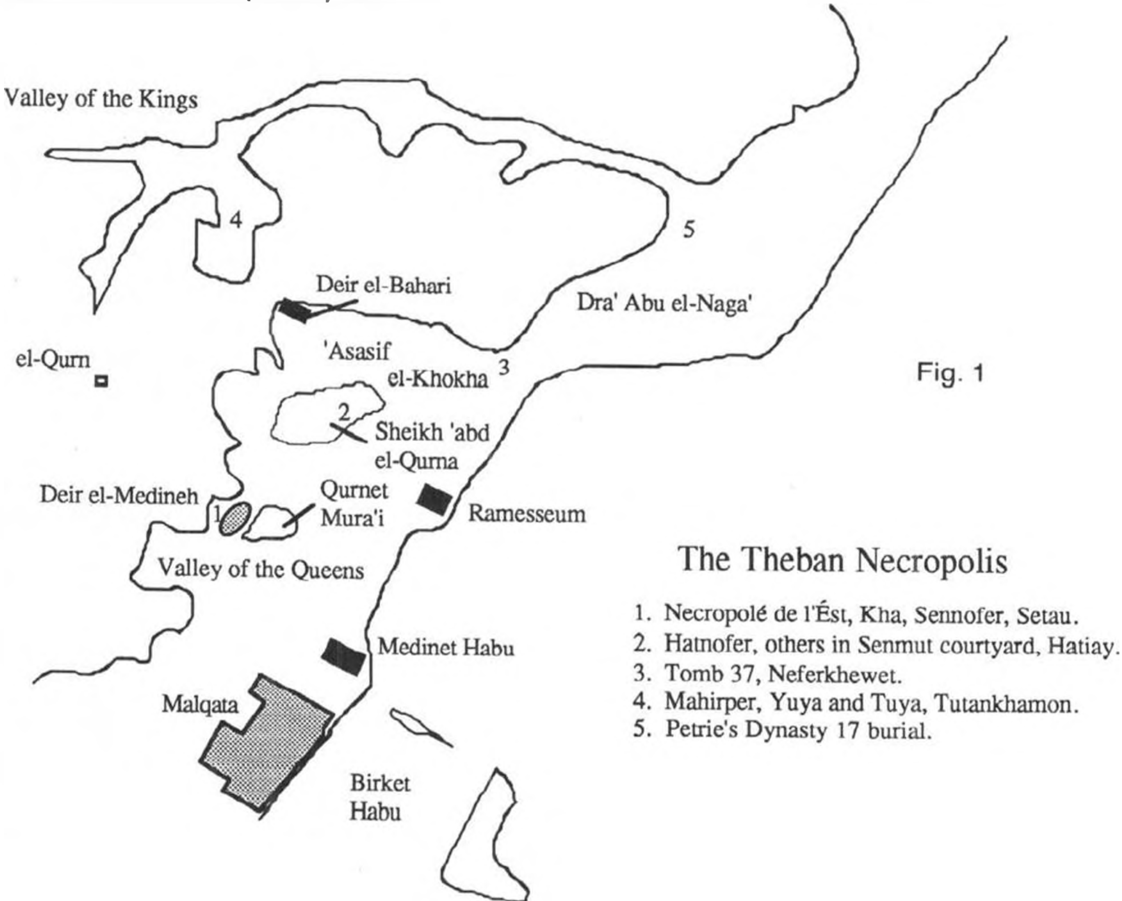


Fig. 1

[2]) They do not figure in the tally of tombs and burials above, but are occasionally mentioned in the text below.

Methodology

Because few Theban tombs have escaped robbery, the existing archaeological sample is highly subject to bias resulting from the differential preservation, albeit accidentally so, of unrepresentative types. It is fully expected that certain kinds of artifact will be overlooked because of some accident of preservation, or some bias in the sample[3]). We cannot hope to arrive at the full range of burial practices, but this does not mean that a study of this evidence is not worthwhile. Objects found in a well documented context are invested with important information in addition to their mere existence as an example of this or that type of artifact. It is the archaeologists job to 'read' the significance of these objects in their contexts, much as we might critically read an historical text (GLASSIE 1975: 8–12, cf. REDFORD's 'form critical analysis' – 1979: 14–6)[4]). In this way the intact tombs of Thebes can tell us much about the funerary practices of the period. By looking at regularities and consistencies in the choice of grave goods in these tombs we can attempt to gain some insight into the logic of the burial system. A rigorous methodology is the first step in achieving this goal. The problem of representativeness can be largely overcome by controlling for three variables which might explain apparent inconsistencies in the data: the socio-economic status of the owner, physical location of the tomb, and date of the tomb owner's career. Any remaining variation in the sample can then be explained as the individual choice of the tomb owner and/or his or her heirs. If little variation is observed after the application of the controls, then we can reliably draw at least tentative conclusions, or rather hypotheses, concerning the broad systemic requirements imposed on the tomb owner (and/or his or her family).

There is some debate over just how the Egyptian socio-economic world was ordered. A common view of status in Egypt is to divide the society into a privileged elite vs. the poor masses who were largely dependant on them. Citing both textual and archaeological evidence, KEMP rejects this model for the New Kingdom, proposing instead a continuous, even gradient of status with complex socio-economic interrelationships (KEMP 1989: 294–317). It should be possible to test these competing models by simply ordering the group into a rough continuum based on the wealth of grave goods, including both quality of materials as well as quantity and variety of object[5]). This rests on an important assumption, that socio-economic status correlates directly, or at least approximately, with provision for the afterlife. Given the obvious importance of a proper burial reflected in the ancient sources, however, this does not appear to be an unwarranted notion.

The burials are ordered as follows[6]): Yuya and Tuya, Mahirper, Kha and Merit, Nakht, Khay, Hatnofer and Ramose, Neferkhewet's family, Hatiay's family, Setau's family, Sennofer and Nefertiti, the two anonymous burials of Tomb 37, Pit 3, the eight tombs in the Necropolé de l'Ést, PETRIE's burial, Harmose, Amenhotep, the lady and old woman from Senmut's courtyard,

[3]) For example, the tombs of the highest officials, the Viziers, High Priests and great Generals have all been looted. See below for further discussion.

[4]) American Historical Archaeology has much to offer Egyptology in its methodological concepts (see DEETZ 1983). GLASSIE's structuralist ideas in particular could be very useful if applied to Egypt (especially 1975: vii–ix, 8–18). Strangely, IAN HODDER (1986) virtually ignores GLASSIE's contribution, even though he talks about the archaeological record as a text to be read far before HODDER's own musings on the subject. WEEKS' suggestions for an anthropological analysis of tomb scenes is a good example of how such a structuralist analysis could work (1979).

[5]) Since one goal of this study is to tie status to type of goods present, it is important not to create a circular argument, lack of certain goods = low status = lack of certain goods. Thus even if a burial contained only a coffin, if the coffin were of high quality (with inlays and gilding), it would be placed higher in the continuum. Later conclusions will be drawn about the implications of any inconsistencies in the sample.

[6]) This ordering need not be considered as precise and rigid. For example, some burials of approximately the same wealth are kept together to preserve their contextual association when they might otherwise be separated. Individual placement might be changed in several cases, but the order reflects the overall relationship between the burials.

the poor burials from Hatnofer and Neferkhewet, the mass of burials from Tomb 37 proper. The last are considered separately at the end of the list because they do largely represent the poorest burials in the sample, but also to emphasize their contextual association. Even a cursory examination of the evidence (below) clearly shows that there are no dramatic socio-cultural breaks that would indicate a sharp class division. On the contrary, there is a gradual increase in the number and variety of good as we go up the scale, suggesting that KEMP's model of a graded society with a strong middle class is the correct one. The modest burials of Tomb 37 are not so far removed from the poorer at Senmut's tomb and Deir el-Medineh. These, in turn, are not too far from the burials of middle officials like Neferkhewet and Sennofer. We also see no discontinuities when we reach the lowest level of the real elite, with Kha and Merit. They, in turn, are not so different from Yuya and Mahirper. We can also imagine a stage somewhat higher than them, but again not really so different for the highest officials, Viziers, High Priests and Generals (here a full analysis of the tomb scenes would help). Status was, however, clearly important for the inclusion of some of the grave goods, and will be considered throughout the analysis. Yuya and Mahirper, relations of the king, and artisans of Deir el-Medineh, part of what was essentially a royal workshop, will also be considered separately in some cases to avoid potential biases resulting from their special status. Location, a good way to make this distinction, and date, which I mentioned above, are also controlled.

ANALYSIS

I have grouped the artifacts into three general categories for the purposes of this discussion: objects specifically designed for the tomb, objects which might have been used in daily life, and food offerings and their containers. I consider 'daily life' to include ritual and ceremonial objects which were regularly used by the living. There is naturally some overlap between these categories, and they are meant as much for convenience of analysis as to represent Egyptian notions of association. It would be too cumbersome to reference each entry in the tables, and the reader is referred to the references for each tomb above and the Appendix below. Unless otherwise noted, quality of craftsmanship and materials directly correlates with status throughout.

Objects for the Tomb

All of the individuals in the sample were provided with at least one wooden *coffin,* often covered with a linen pall. The wealthiest burials had several coffins, the husband one more than the wife. For the majority, each individual had a single coffin. Several individuals from the poorest tombs might be placed together in a single coffin. Although in several cases these consisted of children, or a woman and child, any combination of man, woman, adult and child was possible, suggesting that wealth, and not the circumstances of death, was the driving factor behind this practice. The requirement for a coffin was clearly a strong one, even if it had to be shared. There are three basic styles, anthropomorphic, the most common type (including those decorated in the feathered 'rishi' motif), a simple chest usually resembling the Hieroglyph for 'coffin', sometimes with a domed lid and usually with head and footboards, for single coffin burials (sometimes with multiple individuals), and a similar chest and shrine like version for multiple coffin burials, which might more properly be termed a sarcophagus. The quality of decoration ranged considerably. The wealthiest burials had elaborate inlays and often full coffin gilding (e.g. QUIBELL 1908). The prosperous could afford good quality workmanship, inlaid eyes and limited gilding (e.g. HAYES 1935). A modest burial generally still had a sturdy painted coffin, although the poor had to make

do with crudely worked and undecorated or simple white coffins (e.g. BRUYÈRE 1937a, CARTER and CARNARVON 1912). Considerable variation is seen in the choice of coffin style in the late 17th and early 18th Dynasties, with every type a possibility. Sexual dimorphism clearly plays no role, so it would appear to be a matter of choice[7]). Rishi coffins disappear in the early part of Dynasty 18. Chest type coffins last somewhat longer, but are apparently gone by the middle of Dynasty 18, except for their use as an outer sarcophagus. The background color of the anthropoid coffins changes from white to black during the reign of Hatshepsut/Thutmose III, as HAYES has pointed out (1935: 21–2, also NIWINSKI 1988: 8–12).

Table 1: Frequency of Coffins

Tomb	Mummiform	Rishi	Chest Type	Color
Yuya	3		1	Black
Tuya	2		1	Black
Mahirper	3		1	Black
Kha	2		1	Black
Merit	1		1	Black
Nakht (Pit 5)		1	1	Blue
Khay		1		*
Hatnofer	1 Each			Black/White
Neferkhewet	1 Each	1 (Ruyu)		Black/White
Hatiay	1 Each			Black
Setau	1 Each			Black
Sennofer	1 Each			Black
Other Nakht	1 m		1 (f?)	*
Maya	1 f		1 m	White
Nub	1 f			White
Tahtina	1 f		1 m	White
DeM 1380	1 f			White
DeM 1381	1 f			White
Nubeity			1 m, 1 f, 1 f	White
Sat-Re'			1 f, 1 f	White
DeM 1389	1 m			White
Other Senmut	1 m 1 f		1 m 1 f	White
Other Hatnofer			2#	White
Other Neferkhewet			1 f, 2 c	White
Tomb R 2	Present	Majority	Present	*
Tomb 37, A	1 m		4 f	+
Montuhotep			1	White
Ahmes			1	White
Tomb 37, B			2 f, 1 c, 1#	
Tomb 37, C	2?		1 m, 2 f, 1?	+
Tahuty	1			White
Ahotep	1			White
Tomb 37, D	1 f		3 m, 2 f, 9 c, 3#	+
Tomb 37, E		1 f, 1 m	1 m, 2 c, 3#	+
Tomb 37, G			1#	White

f – female, m – male, c – child, # – multiple, ? – sex unknown, * – not indicated, + – various

[7]) Note that most of the wealthiest burials come from mid-late Dynasty 18, the poorest from Dynasty 17 and early 18, and thus it is somewhat dangerous to generalize for each of these groups outside of these time frames. Nakht may provide an exception for the wealthier individuals. He had a remarkably fine rishi style coffin within a larger box style sarcophagus.

Masks were provided for Mahirper, Yuya, Tuya, Merit, Sennofer, Hatiay, Henut'u, Khay, Hatnofer and one of the burials associated with Nakht (the soldier of Pit 3, Room E). They are usually gilded and often have inlaid eyes. The use of a mask appears to be directly correlated with status, only the wealthiest burials are represented, and not even all of those were equipped in this way. The absence of masks on the mummies of Neferkhewet and family, Kha, Nefertiti, Siamun, Mahy (?), Ramose and Nakht, all from burials at the top end of the continuum, suggests that they were to some extent optional. Both Yuya and Tuya also had a gilded and inscribed cartonnage cage around their mummies. Additionally, Yuya had goldfinger stalls, and Tuya electrum sandals (QUIBELL 1988: 68 ff.). Their close relationship to the royal family may explain this special treatment. It is possible, however, that other high officials (wealthier than Kha), not represented in the sample group, could have received similar treatment.

The removal of the internal organs of the deceased, their separate embalming and placement in *Canopic Chests and Vessels* was not, however, by any means universal. The three wealthiest burials all presumably received this treatment, although no sets have been found for Kha and Merit (QUIBELL 1908, DARESSY 1902, SCHIAPARELLI 1927)[8]). Of the next following group, Hatnofer, Tahuty and Ahotep also each had canopic sets, as did either Montuhotep or Ahotep (CARTER and CARNARVON 1912, LANSING and HAYES 1937). A converted household box was enough for the very modest burial of Harmose (*ibid.*). Neferkhewet, his wife Rennofer, and their daughter Ruyu, also had canopic chests and vessels, although their organs were not separately embalmed (HAYES 1935). Status is the most likely variable to explain the differences in embalming within the sample group, implying that there were at least two mummification processes available at this date, the expensive 'delux', and the more simple basic procedure (as is attested later by Herodotus, Chapters 86–88 [RAWLINSON 1964: 154–5]). Additionally, several of the burials found by CARTER and CARNARVON and the poor burials from Hatnofer and Neferkhewet's tombs show a particularly cursory sort of mummification, which may represent the absolute cheapest method available.

It is interesting to note that the inclusion of canopic vessels in Neferkhewet's family breaks largely along generational lines. If the family resources had been somewhat diluted as the new generation succeeded the old, perhaps even due to the expense of the internments of Neferkhewet and his wife, the cost of the procedure and its paraphernalia might have been prohibitive. This could also explain why family members with the proper equipment did not have the actual process performed. The canopic chests could have been obtained ahead of time, before the family became financially stressed. By the time of their actual death, the more costly mummification procedure might have been unaffordable. The equipment would still be included in the tomb, since it might still serve a magical role in protecting the organs of the deceased (cf. similar treatment in the Middle Kingdom, GARSTANG 1907: 92–3).

Shabtis were not by any means universally, or even all that commonly, represented in the assemblages. All but the poorest burials are represented throughout the distribution, although wealthier individuals had a greater tendency to include an example. They could be placed in the coffin, but might also rest nearby, or even separately in a chest with other objects (e.g. LANSING and HAYES 1937, SCHIAPARELLI 1927, BRUYÈRE 1929). Shabtis were sometimes supplied with their own coffins, as with Kha, Setau (a double set of coffins), and DeM 1371 (SCHIAPARELLI 1927, BRUYÈRE 1925, ID. 1937a). Yuya and Tuya's shabtis were enclosed in special shrines and cases (QUIBELL 1908). The comparatively large number of shabtis found in their tomb (fourteen for

[8]) They may have been cached separately from the burial – see BRUYÈRE 1925: 53–5. The X-rays of their still unwrapped mummies are ambiguous, showing neither the presence of the viscera nor of the packing generally used to fill the body cavity after their removal (CURTO and MANCINI 1968: 81).

Yuya, four for Tuya, and another two Shabtis without attribution) is still hundreds short of the 'normal' set of 401 (Edwards 1975). If large sets were very common at this period, one would expect individuals of such great wealth to be fully equipped. Schneider makes the same observation, suggesting from textual and representational evidence that the requirement at this period was actually only two (1977: 266–7). Two or more do occur in a number of cases. This is not, however, by any means always the case, and several of the wealthier individuals had none at all[9]. This may indicate that this requirement was not in force during early Dynasty 18. The practice of leaving crude shabtis, often in model coffins, in the tomb chapel and courtyard during Dynasties 17 and early 18 may help explain this discrepancy, satisfying this requirement of the funerary texts (Carter and Carnarvon 1912). Unfortunately, the evidence is not consistent enough to settle the question. In any case, the inclusion of shabtis with the burial itself was clearly not mandatory, although wealthier tomb owners buried later in Dynasty 18 seem to be more likely to have them. Still, not one is recorded from the relatively late and very rich burial of Mahirper[10].

Table 2: Occurrence of Shabtis

Tomb	Shabti(s)
Yuya and Tuya	20
Kha	2
Hatiay	1
Bakiset (bought in Luxor)	1*
Hapiaa	1*
Setau	3*
Sennofer	2
A burial from R2	2
Amenhotep	1
DeM 1371	1

* – Tomb badly disturbed, more may once have existed

A *statue* of the deceased was occasionally included. The only occurrences were with Kha (Schiaparelli 1927), and DeM 1379 (two statues, one within a naos, Bruyère 1937a). Ahotep had statuettes of two boys, Amenemhab and Huuperef. They were presumably her sons, one is dedicated by Tahuti, who was undoubtedly her husband (Carter and Carnarvon 1912). A fragment of the statuette of a woman was recovered from the tomb of Setau (Bruyère 1937b). Numerous examples of similar statuary from the period, unfortunately often uncontexted, are attested in museums and private collections, and this practice may therefore have been more widespread than the sample suggests. It is interesting to note that the richest burials did not contain such statuary, although they could have been looted if they were made of metal (as was the statuette of Amenemhab). Yuya and Tuya also possessed other *votive statuary* of wood: a representation of Yuya as a *bꜣ* bird, and a figure of Osiris upon a bier (Quibell 1908). Due to the exceptional

[9]) Additional examples could have been destroyed in antiquity or stolen in modern times from Setau's tomb. Others could have disappeared in the badly decayed remains from Neferkhewet, although the clearance was so meticulous that one would expect that traces would have been found. One intrusive wooden Shabti was recovered. Other tombs excavated by the Metropolitan Museum of Art are not sufficiently reported to rule out the possibility of Shabtis, although the excavators note their general absence.

[10]) If they were made of metal, or heavily gilded or silvered, they could have been looted, but considering the considerable rifling of Yuya and Tuya's tomb, from which a number of shabtis survived, this seems somewhat unlikely.

nature of these finds within the sample group, it is difficult to draw any conclusions about their place in the larger funerary system. These votive statues may have been reserved for the highest elite, or it may have been the simple choice of the tomb owners. The funeral procession scene from the tomb of the general Horemheb does include such a figure as a part of the grave goods, and this may indicate that this practice was more widespread, at least among the richest burials (TT 78 – Brack and Brack 1980: Taf. 62b).

Funerary Papyri were generally placed on the mummy in a restricted number of burials. In tombs with husband and wife, the papyrus generally showed both together, and was thus presumably meant for both, even though usually placed with the husband (e.g. Schiaparelli 1927). Hatnofer, however, had not less than two papyri and a leather roll of her own (Lansing and Hayes 1937). Multiple papyri are also attested with Boki, the son in law(?) of Neferkhewet, who had three (Hayes 1935). It would appear that papyri were within the reach of only the wealthiest tomb owners, for whom it was a requirement. If this was the case, however, it is odd that none of the burials associated with Hatiay or Sennofer, of about equivalent wealth, had a papyrus[11]). This may only indicate that they should be placed just below Neferkhewet in wealth and status.

Table 3: Frequency of Papyri

Yuya and Tuya	1
Mahirper	1
Kha	1
Hatnofer	3
Boki	3
Neferkhewet	1
Amenemhet	1

Fertility Symbols consist of mud shapes or figures 'planted' with grain or other seeds. These range from the elaborate Osiris beds found in the Valley of the Kings to simple mud lumps at Deir el-Medineh. Neither appears in the burials in between, although simple mud pats or even figures could have disintegrated, or been missed by the excavator. Another type of fertility symbol, a terra cotta female figurine on a miniature bed, was found in Setau's tomb, and may represent an equivalent for tombs of moderate wealth (Bruyère 1937b)[12]).

Table 4: Frequency of Fertility Symbols

Tomb	Beds	Bed Figurine	Mud Pats	Pots
Yuya and Tuya	2			
Mahirper	1			2
Setau		3		
Maya (2 bur.)			5	
Nub (1 bur.)			3	
Iabtina (2 bur.)			8	

[11]) None are mentioned in association with Nakht and Khay, although this could be the result of the sketchy reporting or of the advanced decay of the organics in these tombs. Negative evidence is not reliable for the badly disturbed burial of Setau, since any papyri could have been destroyed or looted.

[12]) These are well known from the New Kingdom. Although their use as a fertility symbol seems likely, it has also been suggested that they represent dolls, concubines for the deceased, or a substitute for mother or wife (D'Auria et al. 1988: 137).


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

All but the poorest burials contained *jewelry* of some kind, and even with these looting cannot be entirely ruled out, since this class of object is perhaps the most easily stolen. The provision of jewelry therefore appears to be virtually mandatory. It was often placed directly upon the mummy, but also in containers inside and nearby of the coffin. In the intact tombs of Hatnofer and Neferkhewet, the bulk was of a type which might have been worn in life (LANSING and HAYES 1937, HAYES 1935). Specialized funerary jewelry is quite rare throughout the sample, especially in the poorer burials, but also with many wealthier ones. The distribution of Amulets and the Heart Scarab in the tomb of Neferkhewet follows neither sex nor generation. Neferkhewet, his daughter Ruyu and son-in-law(?) Boki all have heart scarabs, while his wife Renofer and son Amenemhab do not. Their occurrence in tombs of a similar wealth (Neferkhewet, Sennofer), and absence in the poorer tombs (Necropolé de l'Ést, Tomb 37) suggests that wealth may have been a factor. The extensive minor pilfering present in the last set of tombs, however, requires caution in drawing this conclusion. The Heart Scarab (sometimes more properly amulet when heart shaped) was often of a green stone, and chased in gold, sometimes on a gold chain (e.g. HAYES 1935). In the tomb of Hatiay the scarabs were set into pectorals (DARESSY 1901), a practice beginning in the New Kingdom (D'AURIA, et al. 1988: 70)[13]).

Table 5: Jewelry

Tomb	Heart Scarab	Amulets	Misc.
!Yuya and Tuya	3	6	11
!Mahirper	1	5	34+
*Kha	1	2	5
*Merit	–	–	4
Nakht	1	?	?
Khay	1	?	?
^Hatnofer	1	–	16
*Neferkhewet	1	–	9
*Renofer	–	–	9
*Boki	1	–	1+
*Ruyu	1	–	7
*Amenemhet	–	–	2+
!Hatiay	1	2	2
!Hentut'u	1	1	2
!Siamun	–	–	7
!Mahy(?)	–	–	1
!Setau	–	–	1
!Taat	–	–	1
!Anonymous (Setau)	–	1	15
!Infant (Setau)	–	–	1
$Sennofer	1	1	2
!Nefertiti	–	–	4
Pit 3, B	–	–	1+?
$Maya (2 bur.)	–	–	9
!Nub (1 bur.)	–	–	15
!Iabtina (2 bur.)	–	–	8
^DeM 1380 (1 bur.)	–	–	40
^DeM 1381 (1 bur.)	–	–	7
!Nubeity (3 bur.)	–	–	21

[13]) This tomb was the only one to contain examples of these, and is also probably the latest in the sample since Hatiay served in the Temple of Gempaaten.

Tomb	Heart Scarab	Amulets	Misc.
!Sat-Re´ (2 bur.)	–	–	7
^DeM 1389 (2 bur.)	–	–	5
Petrie			12
*Amenhotep	–	–	5
*Old Lady (Senmut)	–	–	1
^Other Hatnofer	–	–	Several each (not Ramose)
*Other Nefekhewet	–	–	1 (4 without)
^Tomb R 2, etc.	–	–	Common
Tomb 37,A			
Montuhotep	–	–	1
Woman	–	–	4
Woman	–	–	1
	4 without jewelry		
Tomb 37,G			
3 Children	–	–	8
Tomb 37,B			
Woman	–	–	7
Man	–	–	1
!Woman	–	–	1
	3 (children) without jewelry		
Tomb 37,C			
Tahuty	–	2	1
Ahotep	1	–	2
Tahuty and Ahotep	–	–	1
#21	–	–	1
#22	–	–	2
#31	–	–	4+
#34	–	–	1
#36	–	–	1
#37	–	–	1
#38	–	–	1
	4 without jewelry		
Tomb 37, D			
#43	–	–	1
#47	–	–	5
#49 (2 internments)	–	–	1
#50	–	–	2
#51	–	–	1
#52	–	–	2
#53	–	–	8
#55 (3 internments)	–	–	2
#57 (3 internments)	–	–	2
#59 (2 internments)	–	–	5
	8 without jewelry		
Tomb 37, E			
#62	–	1	6
#63	–	–	2
#64	–	–	1
	5 (6) without jewelry		

Note: Some looting was evident throughout Tomb 37

* - Tomb intact, ^ - Tomb violation very light, $- Tomb violated, coffins intact, ! - Tomb violated, coffins opened

Rings were the most common piece of jewelry, almost always placed on the third finger of the left hand. Scarab bezels were the most popular, sometimes simply tied with a string around the finger. Loose scarabs or scarab beads were also quite common, as were strings of beads, sometimes including miniature amulets. Even members of the poorer burials could have large numbers, as with the single occupant of DeM 1380. Although the jewelry of the higher status burials was richer, precious materials were not the sole prerogative of the elite. Even the burials of the Necropolé de l'Est and Tomb 37 contained the occasional item made from gold, silver, lapis, carnelian, etc. (Bruyère 1937 a, Carter and Carnarvon 1912).

Game boxes of Senet were included in the tombs of Mahirper, Kha, Neferkhewet, and the burial of a soldier from Pit 3, Room E of Tomb 37 (Daressy 1902, Schiaparelli 1927, Lansing 1917). While these might have been played in life, they also had an important funerary purpose (D'Auria et al. 1988: 142). The inclusion of gaming sets appears to be determined by similar status and sexual criteria as for the inclusion of papyri (above). The exception is the tomb of Yuya and Tuya. If they possessed a set which was made out of precious materials, however, it could very well have been stolen when the tomb was looted in antiquity.

Table 6: Frequency of Games

Mahirper	1
Kha	1 Dedicated
Neferkhewet	3
Pit 3, E	1

Bouquets and Garlands were common, but not ubiquitous. They might be placed throughout the tomb, on the coffins, and directly on the mummy in the case of garlands. They are sometimes associated with the food offerings (e.g. Schiaparelli 1927, Lansing and Hayes 1937). The preservation of organics in the tombs at Khokha was generally poor, so any bouquets or garlands which might have been there originally would have left little trace. Still, the inclusion of bouquets does not appear to have been entirely mandatory, since the well preserved tomb of Hatnofer showed no evidence of either garlands or bouquets (*ibid.*).

Table 7: Distribution of Bouquets

Tomb	Number	Type of Plant
Mahirper	2+	Sycamore
Kha	Lg.#	Persea, Sycamore
Setau	Several	Persea
Sennofer	17	Persea, Vines
Nub	1	Persea
DeM 1380	1	Persea
Sat-Reᶜ	2	Persea
DeM 1389	1	Persea
Amenhotep	2	

Three panel stelae of wood were found at the bottom of shaft D in Tomb 37 (Carter and Carnarvon 1912: 87, 89–90, Pls. LXXV–VI). Their occurrence here is unusual, one would normally expect to find them in the tomb chapel or as ex-votos in a temple or household shrine. They date to Dynasty 17 and may represent a practice which did not continue into Dynasty 18.

They could belong to the internments of Room E, or even have fallen from C, although the names do not appear elsewhere in the tomb. Alternatively, they could be intrusive, which might support CARTER's idea of reinternment, at least for the burials heaped up in the shaft itself. A pot from just outside Room E was inscribed with a letter by Hori to Ahotep. If this is the same Ahotep as in the coffin above, this would strengthen this idea, and would also explain the general disorder of the burials. Alternatively an episode of looting, with coffins and other items thrown down the shaft, could also explain the evidence. Some other exceptional funerary material was found in Sennofer's tomb, including an offering basin deposited near the entrance, and four inscribed pieces of wood from his coffin.

Objects of Daily Life

The presence of *furniture* with a large number of burials indicates that it was an important component of the funerary system. Most of the richest burials included something, while the poorer burials, especially those of Tomb 37, had only the occasional headrest. Furniture proper was apparently not affordable as a grave good below the level of the group from Deir el-Medineh. Notable exceptions are Mahirper and Hatiay, who on the general quality of their grave goods would be expected to have furniture (DARESSY 1901, 1902)[14]. Within this sub-assemblage, the most ubiquitous item is something to sit or lay on. If we eliminate headrests, all but two of the tombs with furniture contained at least one example of a chair or seat. Beds and headrests, curiously not always occurring together, were also common. The appearance of headrests alone

Table 8: Frequency of Furniture

Tomb	Headr.	Beds	Chairs	Seats	Misc.	Mats	Total
Yuya and Tuya	3	3	3	–	–	1	10
Kha	2	2	1	10	9	1	23
Hatnofer	–	–	1	–	1	–	2
Neferkhewet	–	–	–	2	–	–	2
Hatiay	1	–	–	–	–	–	1
Setau	2	–	1	–	1	–	4
Sennofer	–	1	–	1	–	–	2
Maya	–	1	–	1	–	–	2
Nub	–	1	–	–	–	–	1
Iabtina	1	–	1	4	–	–	6
DeM 1380	1	–	–	–	–	1	2
DeM 1389	2	–	2	1	–	1	6
PETRIE	1	–	1	2	–	–	3
Harmose	1	–	–	–	–	–	1
Pit 3, E	–	1	–	–	–	–	1
Tomb 37, C E	–	–	1	2	–	1?	4
Coffins 21, 57, 64	1 each	–	–	–	–	–	1 each

[14]) Looting and damage from rock falls are somewhat unlikely alternatives to a complete absence of furniture with Hatiay. Looting is a possibility with Mahirper. A box of his was found by CARTER outside of the tomb (1901). On the other hand, the similarly looted tomb of Yuya and Tuya still had several pieces of furniture remaining (QUIBELL 1908). Note that one would also expect furniture with the wealthy burials of Pits 2 and 3 of the Tomb 37 courtyard, but they are not well enough reported to establish whether or not furniture was present (LANSING 1917).

may be explained by their funerary connotations (D'Auria et al. 1988: 225). Additional items of furniture were clearly quite optional, occurring infrequently. The quality of the furniture varied quite dramatically with status. The richest and even moderately wealthy burials contained elaborately decorated examples with gilding and inlays (e.g. Quibell 1908, Lansing and Hayes 1937). Still, some of the simple forms found in the tomb of Kha, such as the three legged seats, find exact parallels in the Necropolé de l'Ést (cf. Bruyère 1937a, Schiaparelli 1927). Furniture made of papyrus cane was also found in both richest (Kha, Yuya and Tuya – *ibid.*, Quibell 1908) and more modest tombs (Necropolé de l'Ést – Bruyère 1937a). Note that the tomb of Setau was badly disturbed and may have originally contained additional furniture. The beds of Sennofer and the soldier in Pit 3, Room E were used to place the burial on (Lansing 1917, Bruyère 1929)[15]. This practice is also attested in the Necropolé de l'Ést (Bruyère 1937a).

Both *Boxes and Baskets* contained a variety of personal items of the deceased toilette kits, professional items, jewelry, linen, etc., but some also contained foodstuffs and various other funerary offerings. Small baskets and boxes placed in or very near the coffin often held the toilette kit (below). Objects of the toilette kit and jewelry were sometimes grouped together, along with odd collections of other objects, bits of wood, dried fruits and seeds, perhaps for cosmetics, but also less explicable objects like small pebbles, faience fruit, and rock salt (e.g. Schiaparelli 1927, Lansing and Hayes 1937, Carter and Carnarvon 1912). Not surprisingly, baskets tend to replace boxes as wealth decreases.

Table 9: Boxes and Baskets

Tomb	Box	Basket
Yuya and Tuya	6	0
*Mahirper	1	–
Kha	~15	~6
Hatnofer	3	7
Neferkhewet	~3	~7
Hatiay	1	1
*Setau	2	3
*Sennofer	1	–
Maya	3	8
Nub	4	3
Iabtina	–	7
DeM 1380	1	6
DeM 1381	2	5
Nubeity	3	15
Sat-Re'	–	7
DeM 1389		3
Petrie	1	2
Lady (Senmut)	–	1
Tomb 37, A–G	1	8

~ – approximately, * – poss. looted

Toilet Sets were usually placed together in a box or basket, although individual items were sometimes placed in the coffin. More elaborate sets required more than one container (eg. Schiaparelli 1927). The inclusion of toilette kits was clearly highly desirable, occurring consistently

[15]) Note that the reporting of these burials was not detailed enough to rule out the possibility that other furniture was included with the Tomb 37 Pit 2 and 3 burials.

in all but the poorest burials. Hatiay was the only individual with a comparatively wealthy burial who did not have at least a vessel of some type. This could be the result of looting, since there were open boxes and other evidence of looting in his tomb (see Appendix). The composition of the kits was extremely regular, time and status having little influence over the choice of objects. Selection of some of the components seems to follow gender. When found in a clear context, mir-

Table 10: Frequency of Toilet Sets

Tomb	Raz.	Knif.	Twzr	Vess.	Mirr.	Comb	Bowl	Pin	Baton
Yuya and Tuya	$	$	–	1	1	$	$	$	–
Mahirper	–	–	–	2	–	–	1 f	–	–
Kha	3	3	–	2	–	1	–	–	1
Merit	1	1	–	10	–	3	1 a	–	2
Nakht	?	?	?	3+	1	?	?	?	2+
Khay	Presence of toilet articles noted but not detailed								
Hatnofer	2	–	–	5	3	–	3 f 1 w	–	2
Neferkhewet	1	2+	–	3+	–	–	–	–	1+
Rennofer	1	1+	–	5+	1	1+	3 f	1+	1
Ruyu	1	1+	–	2+	1	1+	4 f	1+	2+
Amenemhet	1	1+	–	5+	–	–	–	–	1
Boki	1	1+	–	3+	–	–	–	–	1
Siamun	–	–	–	3	1	1	1 w	1	7
Mahy (?)	–	–	–	2	1	1	–	–	–
Setau (Infant)	–	–	–	7	–	3	1 i	1	–
Sennofer	–	–	–	2	–	–	–	–	–
Pit 3, B	–	–	–	7	–	3	1 i	1	–
DeM 1370 (fm)	1	–	–	4	1	2	1 #	1	3
DeM 1371 (f)	–	–	–	2	1	–	–	2	2
DeM 1379* (fm)	1	–	–	2	–	–	1 f	–	–
DeM 1380 (f)	2	–	–	3	–	–	–	–	1
DeM 1381 (f)	1	–	–	3	–	4	–	1	2
DeM 1382 (m 2 f)	–	–	–	10	1	2	2 f	2	2
DeM 1388 (2 f)	1	–	–	2	–	–	2 f	–	2
DeM 1389 (m)	1	–	–	1	–	–	–	–	1
Harmose	–	–	–	1	–	–	–	–	–
Lady (Senmut)	–	–	–	1	–	–	–	–	–
Old Woman (Senmut)	–	–	–	1	–	–	–	–	1
PETRIE	–	–	–	1	–	–	1 m	–	–
Tomb 37									
Tahuty	–	1	–	–	–	–	–	–	–
Ahmose	–	–	3	–	–	–	–	–	1
Coffin 18 (?*)	–	1	1	3	1	–	–	–	3
Coffin 31 (c)	–	–	–	1	–	–	–	–	–
Coffin 53 (m)	–	–	–	1	–	–	2 fa	–	–
Coffin 63 (f, m)	–	–	–	3	–	1	1 f	–	–
Coffin 64 (m)	–	1	–	1	–	–	–	–	–
Coffin 65 (f, m)	–	–	–	–	–	–	1 a	–	–
Ahmes (Rm. A)	–	–	–	2	–	1	–	1	–
Tomb 37, A, # 70 (f)	–	–	–	–	1	–	–	–	–
Tomb 37, A, # 71 (f)	–	–	–	1	–	1	–	–	2
Tomb 47, B, # 78 (f)	–	–	–	4	–	1	–	–	–
Tomb R2	–	A few	A few	#1	#2	–	–	–	Sev.?

* in baskets nearby, but could belong to others, f – female, m – male, c – child, ? – sex unknown, $ – poss. looted, + – exact count not given, f – faience, a – alabaster, i – ivory, w – wood

rors are usually, and hairpins always associated with women[16]). Combs were also usually found in association with women, but might also belong to men. As with the jewelry, even the choice of materials was remarkably consistent despite status differences, with even some of the poorer burials containing objects of bronze, alabaster, hard stone, ebony and ivory, although vessels of variegated glass seem to be limited to the burials of Mahirper and Kha (cf. SCHIAPARELLI 1927, CARTER and CARNARVON 1912).

Professional Equipment was often stored in boxes or baskets, placed in or near the coffin. One of the boxes of Kha was even labeled as a 'workbox' (SCHIAPARELLI 1927). An individual's

Table 11: Frequency of Professional Equipment

Tomb	Description
Yuya	Chariot, whipstock.
Tuya	Sistrum (?).
Mahirper	2 quivers, 48 arrows (21 horn, 23 wood, 19 flint and 4 bone tipped, plus 3 fragments), 2 braces, from a cache nearby, two leather military loincloths and fragments from an ornamental coat of mail.
Kha	Cubit rod, 2 six color palettes, 6 pens, writing board, 4 daubs, 8 tubes of ink, 2 signet rings, 2 spatulas, knife, drill, adze, 2 chisel-drill blades, scales, yoke, 4 cement, 4 salt blocks.
Khay	Axe, knife.
Nakht	Sword, 5 bronze arrowheads, 2 axeheads.
Hatnofer	Castanets.
*Neferkhewet	Bow, 9 bronze tipped arrows, 3 singlestick, 1 tube ink.
*Boki	Battleaxe, throw stick.
*Amenemheb	2 knives (for scribe), 1 tube ink.
Hatiay	Scribal palette, knife, reed pigment box.
Setau (Taat)	Scribal palette.
Pit 3, E	Sword, axehead, lyre.
Maya	Instrument, balance, tools.
Nub	None (only women).
Iabtina	Instrument, tool, yoke.
DeM 1380	Tool.
DeM 1381	Tool.
Nubeity	None (man, two women).
Sat-Reʿ	None (only women).
DeM 1389	2 instruments, tool, yoke.
Harmose	Lute.
PETRIE	'Cutting out' knife, hone, flint flake tools, ball of thread.
Tomb 37:	
Tahuty	2 writing tablets, Scribal Kit (in basket): Reed case with floral ornament – 26 reeds and seals, plain reed case – 15 reeds, wood palette, mallet, crosspiece to scales (?), string bag, linen bag, leather roll, linen roll, papyrus roll, clay Thoth figurine (baboon), copper sphinx, wax, tortoise shell (bowl?), miniature clay cup, clay knuckle bone, resin, wooden peg, faience amulet, 1 clay, 4 wax, and 12 black disks.
Coffin 18 (?)	Small (model?) stringed instrument, bird trap, painted clay bull's head.
Coffin 51 (child)	Throw stick.
Coffin 62, 63 or 64	Stringed instrument (full sized).
General Room C	Small (model?) instrument.
Tomb 37, E	Small (model?) instrument.
Montuhotep	Bronze snake scepter.
Tomb 37, A, # 71 (f)	6 musical reeds, 2 flints, 2 lumps of clay.

* Deterioration may have destroyed other small objects made of perishable materials.

16) The only male to clearly have a mirror was Nakht. He could be exceptional, or an accident of preservation in the sample could have simply given the false impression of this association of mirrors with women.

tools were directly related to their profession, as witnessed by the assemblages from the tombs of warriors Yuya and Mahirper, architect Kha, scribes (i.e. state and temple bureaucrats) Amenemhab, Neferkhewet, Setau, and Hatiay, and singer Harmose. The large number of weapons possessed by Neferkhewet may indicate that he had some military role in addition to his scribely duties (Hayes 1935: 32). Titles have not survived for the other individuals, but their professions presumably follow the tools included with their burials. Tombs without such objects often belonged only to women, who might very well have had no profession (e.g. Bruyère 1937a). Many of the poorest burials of both sexes, however, particularly those of Tomb 37, also had no professional equipment. The presence of yokes for carrying heavy burdens may have some ritual or perhaps simply symbolic significance, since one would not expect an official of Kha's status ever to have used one. Model yokes were often included with shabtis for use in the afterlife (e.g. Quibell 1908). Some personal items of dubious use are also included here.

A few other personal items were included in the tombs. *Staves* were very commonly placed in or on top of the coffin. They occur in the burial of both men and women, and thus were not of a military purpose as suggested by Hayes (1935: 35). It seems more likely that they reflect a certain social status, as well as performing a role in the soul's journeying through the afterlife (Museum of Fine Arts, Boston 1982: 178). They typically have either a forked or lotiform head. *Sandals* were even more common. The presence of both, however, was very restricted for the poorest group of burials, those from Tomb 37, suggesting that status had an effect on the pre-

Table 12: Miscellaneous Personal Items

	Staff	Sandals	Clothes	Linen
Yuya	1	10	–	3(+?)
Tuya(?)	1	10	–	–
Mahirper	–	–	?	?
Kha and Merit	4	3	*	*
Hatnofer	–	1	–	82
Neferkhewet	2	#	#	#
Hatiay	2	–	–	–
Siamun	–	2	–	–
Mahy(?)	1	–	–	–
Setau	1, 1^	1^	–	–
Taat	2	–	–	–
Sennofer	2	1	–	–
Maya	1	2	2	–
Iabtina	4	1	1	–
DeM 1380	1	4	1	–
DeM 1381	–	2	–	–
Nubeity	–	4	2	–
Sat-Re'	–	2	–	–
DM 1389	9	4	–	–
Harmose	2	–	–	–
Amenhotep	1	1	–	–
Tomb 37:				
Tahuty	1	–	–	–
Coffin 18(?)	–	1	–	–
Coffin 59 (4 interm.)	1	–	–	–
Coffin 64	1	–	2	–

– may have decayed through damp and insects, * – numerous, no count given, ? – not clear if included

sence of these items. *Clothing* consisted chiefly of tunics, dresses, and triangular shaped loincloths. It occurred in only a few burials of varying status, and thus appears to be optional. Two clothes chests are reported from the tomb of Neferkhewet, but no direct indication of their contents is given (HAYES 1935: 34). The large quantities of linens found in the tombs of Kha and Hatnofer presumably relate to status. REEVES suggests that the absence of similar quantities of linen in the tombs of Yuya and Tuya and Mahirper was due to robbery (1990: 275). A few additional items appear rarely. Sennofer and an occupant of Tomb 37 had fans, and PETRIE's woman a beaded fly whisk (?) (BRUYÈRE 1929, CARTER and CARNARVON 1912, PETRIE 1909, also see under Professional Equipment above).

The presence of *large metal and stone vessels* appears to correlate directly with the wealthier burials. Stone vessels, often of alabaster and usually containing fats and oils, appear to have been obligatory within this group, although Sennofer had only small alabaster vessels containing perfumes[17]). Both Kha and Sennofer had very similar copper ewer and basin sets (SCHIAPARELLI 1927, BRUYÈRE 1929). At least two metal bowls of Kha contained prepared foods. The absence of metal vessels in the two richest tombs (Yuya and Tuya and Mahirper) is not surprising since they would be a prime target for looters.

Table 13: Vessels of Metal and Stone

	Stone	Copper	Silver	Electrum
Yuya and Tuya	7	$	$	$
Mahirper	2	$	$	$
Kha	14	15	3	1
Khay	2 + ?	–	–	–
Nakht	2 + ?	4	–	–
Hatnofer	5	–	3	–
Neferkhewet	2 +	?	–	–
Sennofer	(2)	5	–	–

? – present in unknown quantity, $ – possibly looted

Provisions and their Containers

All of the tombs contained some sort of provisions, generally placed in a variety of utilitarian ware ceramic vessels and/or baskets. The full range of items, which included both prepared foods and supplies for cooking, is represented in the tomb of Kha (SCHIAPARELLI 1927):

Bread – of various shapes and types – round, oval, fan-shaped, vase-shaped, animal-shaped, etc.
Wine – at least 3 Amphorae.
Oil – at least 14 alabaster vessels (some of this could be ritual or cosmetic rather than edible), and a number of painted ceramic vessels.
Grain/Meal – at least 2 Amphorae.
Preserved Meats – at least 1 Amphora.
Vegetable Paste – at least 2 bowls.
Chopped and Seasoned Vegetables – at least 2 bowls.
Salt – at least 1 wooden box.

[17]) The exceptions are Hatiay and Setau. Vessels from both could have disappeared through looting and general destruction. Hatiay's tomb did include several ceramic vessels painted to imitate stone (see below).

Dung, etc. for fire – at least 1 large basket.
Garlic – at least 1 bundle.
Onions – at least 2 bundles.
Dates and Grapes – at least 2 bowls.
Fruit of *Mumusops Kummel* – at least 1 bowl.
Juniper fruit – at least 1 basket.
Another species of Juniper fruit – at least 1 basket.
Cumin – at least 1 basket.
Dom Nuts – at least 2 large bundles.
Pulp of tamarin fruit or jam of some fruit – at least 1 bowl, 1 papyrus platter with handle, 1 wooden box.

Only the two tombs in the Valley of the Kings contained mummified meats placed in specially shaped containers, like those found in the tomb of Tutankhamon (Quibell 1908, Daressy 1902). These might therefore have been a prerogative of royalty and their relations. Remains of such offerings were, in fact, found in the tomb of the Princess Meritamon at Deir el-Bahari (Winlock 1932a: 28–36). Another group were recovered from a cliff tomb at Deir el-Bahari, possibly the burial of a prince of Amenhotep I (Lansing 1920: 6–10)[18]). The availability of the meat itself was clearly not involved in this, since even the tombs in the Necropolé de l'Ést contained numerous cooked meats (if not mummified – Bruyère 1937a). The actual distribution of foodstuffs and their containers is extremely varied and complex, so I will only discuss some of the more significant patterns and trends.

Amphorae were very common in burials of the wealthy and prosperous. Wine and a variety of other goods (prepared meats, grain, etc.) appeared in richer burials, but beer was common for more modest tombs. Amphorae from both groups might have been drawn from the royal stores, since several from each were sealed with royal stamps. This is hardly surprising since virtually all of the sample group, especially those of higher status, were somehow connected with the state[19]).

Table 14: Amphorae

	#	Contents
Mahirper	1	Unknown
*Kha	6	3 Wine, 2 Grain, 1 Meats
Hatnofer	3	Oils
Neferkhewet	2	Wine
Setau	1	Beer
Sennofer	1	Unknown liquid
Maya	2	Beer
Nuh	1	Beer
Iabtina	1	Beer
DeM 1381	1	Beer
Sat-Re'	1	Beer
DeM 1389	1	Beer

* – count represents the minimum number present

[18]) Cliff tombs are characteristic for burials of the royal family in the 18th Dynasty. No other artifacts were found in direct association with the mummified meats, but a reburial of a young child in a Dynasty 22 coffin, but with a pectoral of Amenhotep I, was found in the same cleft (Lansing 1920: 10).

[19]) Indeed, this could explain the presence of amphorae in all of the tombs. Further study along these lines could yield insights into the state ration and supply systems.

Painted Storage Vessels were found only in the richer tombs, and had much the same contents as the large stone vessels[20]). On some examples, the designs were made to imitate alabaster or hard stone, on others polychrome floral motifs were used, presumably imitating garlands. An inscription with the owners name and titles was sometimes included. In the tomb of Yuya and Tuya, they were replaced by wooden dummies.

Table 15: Painted Storage Vessels

	#	Contents
Yuya and Tuya	28	1 not indicated, 27 are wooden dummies
Kha	8	Fats
Hatiay	6	Not indicated

Most of the tombs contained at least some ceramic *storage vessels,* in a variety of forms. Fats and beer were the most common contents, but they also held fruits and seeds, natron, etc. Natron and the refuse of embalming seems to be confined to burials in the Valley of the Kings. The fats of some of the smaller vessels may have been of a cosmetic nature. Some ceramic vessels directly associated with the toilette kit are excluded.

Table 16: Storage Vessels

	Large	Small	Contents
Yuya and Tuya	52	–	Natron
Mahirper	13	18	Lg. – natron, Sm. – fatty/oily substance (2 labeled *bikt*)
Kha	?	?	Not listed, # not known
Hatnofer	–	1	Not listed
Neferkhewet	12+	3+	Not listed, prob. decayed
Sennofer	1	–	Grain
Maya	6	13	Lg. – brouet de céréale, fatty liquid, fats, Sm. – wax, fats
Nub	10	3	Lg. – empty, Sm. – meat, gum, empty
Iabtina	5	16	Lg. – empty, Sm. – fats, resin, brouet de grains, gum, dates
DeM 1380	4	13	Lg. – brouet de grains, Sm. – brouet de grains, gum, fats
DeM 1381	7	9	Lg. – empty, Sm. – mostly empty, except 1 gum and 1 sugared substance
Nubeity	4	8	Lg. – empty, Sm. – empty, 1 with grapes
Sat-Re'	4	35	Lg. – empty, Sm. – gum, honey, perfumed ointment, brouet de grains, fats
DeM 1389	4	28	Lg. – 3 empty, 1 brouet de grains, sm. – fats, seeds
Amenhotep	5	?	Contents not listed
Lady (Senmut)	1	1	Contents not listed
Tomb 37,B	3	–	Contents not listed
Tomb 37,D	1	–	Contents not listed
Tomb 37,E	1	1	Contents not listed
Tomb 37,C	?	1	Contents not listed

'Flowerpots', Bowls, and Platters are virtually ubiquitous in the sample, and, in tombs where the preservation and documentation is good, were almost always filled with some sort of food, offering, including meats (beef, duck, etc.), bread of numerous types, fruits, nuts, etc. *Cups,* often

[20]) Note that this excludes the normal mono and bichrome domestic pottery of the 18th Dynasty.

really small bowls, were sometimes filled, but often left empty (or, at any rate, with no evidence of residues). A few miscellaneous *containers* (i.e. boxes, baskets, and nettings or bags) usually contained fruits and nuts, and spices (e.g. Schiaparelli 1927, Bruyère 1937a).

Table 17: Other Ceramics

	'Flowerpot'	Bowl/Plate/Cup
Mahirper	–	7
Kha	*	8+
Hatnofer	–	2
Neferkhewet	10+	47+
Setau	–	8
Sennofer	–	3
Maya	8	2
Nub	2	5
Iabtina	2	3
DeM 1380	2	12
DeM 1381	10	9
Nubeity	–	6
Sat-Reꜥ	4	11
DeM 1389	7	8
Amenhotep	–	3
Lady (Senmut)	2	?
Tomb 37,B	1	5
Tomb 37,C	–	2
Tomb 37,E	2	3
Tomb 37,G	–	1

* – numerous, count not given, + – count represents minimum present

Written Records

The most informative source is O.Wein AEG. 1, which reads (Zonhoven 1979: 89–91):

> *[Year 25, first month of summer, day] 9. Account of all things [fou]nd in the ruined tomb opposite the burial place of Amennakht, [son of] Ipuy. One coffin of god's stone. One sarcophagus with a linen(?) pall. One coffin with a linen(?) pall. One ebony folding stool with duck's heads, repaired. Two couches. One foot-stool of papyrus. Three head rests. One irks-basket filled with old cloth. Two pairs of sandals. One palette. One gꜣ ... One water bag. One dbw(?)-basket. Contents: One knife. One pin. One bowl. One libation vase. One razor-case. One rotating razor. One scraping razor. Granite vessels. Five mnt-vessels. One bowl. One tꜣb-vessel. One staff. One food basket [with] bread. One wooden krn. One alabaster k(ꜣ)b-vessel. Two wooden nsi-containers for medicine. One dbw(?)-basket. Contents: One faience amulet. One k(ꜣ)b-vessel. One hnw-vessel for unguent. Ten ... One dbw-basket. Contents: One alabaster (kꜣ)b-vessel. One comb. One eye tweezer. One [alabaster] nmst-vessel. One hꜥr. Two pieces of scenting material.*

As a literal list of objects found in the tomb, this document seems to be reliable, although there is some question concerning the exact meaning of some words. Virtually all of the items occur within the sample group, especially in the tombs of the Necropolé de l'Ést. This is hardly surprising, since this text describes a tomb at Deir el-Medineh. A comparison of the contents of this tomb and the sample group follows.

Zonhoven has adopted the translation of *wt* as 'coffin' and *krst* as 'sarcophagus'. He argues that since *wt* is known to refer to a mummiform coffin, and since the material employed is specified separately for one of the *wt*, *krst* must refer to the form of the coffin, in this case shrine-shaped vs. mummiform. This idea finds strong support in the assemblages from Deir el-Medineh, where both styles of coffin are frequently found together. The exact meaning of god's stone, *ꜥꜣt nṯr*, is uncertain, and may not refer to stone at all (Harris 1961). Perhaps some surface treatment or inlay was referred to, although it is interesting to note that the wood determinative was omitted from *wt* here. Stone sarcophagi, although extant as early as Dynasty 18, are very rare, and presumably only available to the wealthiest individuals (Spencer 1982: 180). The use of palls (*wtyw*) hanging over the coffin is well attested throughout the sample group (e.g. Schiaparelli 1927, Lansing and Hayes 1937, Bruyère 1929).

The furniture described also formed a standard part of the funerary assemblages of the sample group. The ebony folding stool (*isbwt*) with its duck's heads is paralleled in the tomb of Kha (Schiaparelli 1927). The term *krk* (couch) apparently refers to a kind of bed. Beds were a common component of the funerary assemblages. The footstool (*hdmw*) of papyrus is also paralleled by several examples of small seats made of papyrus found in the Necropolé de l'Ést (Bruyère 1937a). Headrests, sandals and staves are also a common component of the funerary assemblage. The *htp* basket for bread could be a parallel to the several varieties of basket which were used to hold bread and other foodstuffs (e.g. *ibid.*, Schiaparelli 1927).

The several baskets filled with objects are very characteristic of the same group. The first *dbw*(?)-basket appears to be a standard toilette kit, with its contents very similar to Neferkhewet's set (although the razor case finds its closest parallel in Kha's set – Hayes 1935, Schiaparelli 1927). The variety of stone vessels are common in virtually all of the tombs in the sample. The inclusion of a (manicure?) knife (*mfsft*) is also typical of the sample group. The presence of a scribal palette implies that its owner had at least a minor bureaucratic role. The reading of *ṯꜣy-jrt* as eye-tweezer, is confirmed by the presence of examples within the sample group (Carter and Carnarvon 1912). It is interesting to note that no ceramic vessels, of which there must have been a number, were mentioned. Apparently they were not of interest to the inspectors. The assemblage described is consistent with the burial of the family of a mid-level bureaucrat, roughly equivalent to Neferkhewet and Sennofer.

The Royal Burial Assemblage

The one obvious omission above is the tomb of Tutankhamon. Royal tombs have distinctive plans and decorative schemes which reflect the special role of the deceased king in the afterlife. It would naturally follow that the grave goods would also reflect this. The tomb of Tutankhamon gives us the opportunity to test this idea. By marking a preliminary comparison of his lightly looted burial assemblage with those of other intact tombs from the 18th Dynasty, we can get some idea of how well the royal burial fits into the general practices of the period, at least from the point of view of grave goods.

This analysis rests on the assumption that Tutankhamon's tomb is really representative of an 18th Dynasty royal burial. The tomb itself is obviously atypical in its small size and scanty decoration. Tutankhamon also has an unusual place in Egyptian history, falling at the very end of the Amarna period, serving as the transition back to the old order. These factors could have combined to make his burial unusual in many respects, and limit any broader conclusions about the burial's place in the larger practice of the times. But how critical are the differences? As with the small, but substantial, number of intact private tombs, a careful consideration of the evidence can

overcome these problems. REEVES cites the two most important potential anomalies, the great quantity of gold, and amounts of personal items included in his grave goods (REEVES 1990a: 61, 80, n. 4). The first is not of particular importance to this study. We are more concerned with the kind and general quantity and quality of the objects. The latter, however, has real importance for this discussion, since personal items take such a prominent place in the 18th Dynasty burial assemblage.

If Tutankhamon's tomb provided the only evidence for royal burials, we might never know what aspects of his burial were really representative of larger practice. Fortunately, the tombs of Thutmose III, Amenhotep II, Thutmose IV, and Horemheb were discovered with a shattered remnant of their grave goods still present (DARESSY 1902, CARTER and NEWBERRY 1904, DAVIS et al. 1912). Even a cursory examination makes it clear that there is considerable similarity between the assemblages. Although showing less evidence of gilding, the same sort of statuary is found (e.g. Thutmose III, *CG* 24901–15, Amenhotep II, *CG* 24598–660, Thutmose IV, *CG* 46046–69, Horemheb nos. 6–27). Large numbers of Shabtis of quality varying from fine to crude have been recovered (e.g. Amenhotep II, *CG* 24183–273, Thutmosis IV, *CG* 46160–202). Most of the jewelry has long since gone, but the exceptional piece overlooked by looters and marks on the royal bodies establish the presence of rich adornments (REEVES 1990: 206–11). There is also considerable evidence for the inclusion of private goods. Many glass and faience vessels are represented (e.g. Amenhotep II, *CG* 24753–833), as well as fragments of everyday chairs and other household items (e.g. Thutmose III, *CG* 24977, 78, Amenhotep II, *CG* 24669–70, 94, Thutmose IV, *CG* 46129–31, 35–6, 40–51, Horemheb 33–5, 37, 40–1). Examples of weaponry abound (e.g. the arrows and axe and sword sheaths of Amenhotep II, *CG* 24120–23, 46–52, 55–9, Thutmose IV, *CG* 46112–15, 28). From Thutmose IV, there is a chariot body (*CG* 46097), and many fragments of chariot harness were found in other tombs (e.g. Amenhotep II, *CG* 24124–45). Having established this, we can now move on to a brief consideration of the similarities and differences between a private and royal burial.

Coffins, Masks and Canopics: Tutankhamon had three nested anthropoid coffins within a rectangular stone sarcophagus, much like the sets of Yuya and Mahirper, although the sarcophagi of the latter were of wood. It is interesting to note that the rishi style apparently persisted with the royal burial long after it went out of style for private ones (CARTER and MACE 1923–32: Pls. LXIV ff.). A major departure was in the provision of nested shrines over the coffins (*ibid.*: Pls. LIV ff.), apparently standard for a royal burial, but not attested in the sample group. The sarcophagi of Yuya, Kha and Merit, and to a lesser extent Mahirper, do, however, resemble Tutankhamon's innermost fourth shrine (as does the 'chest' style coffin generally), while that of Tuya is the same shape as the third (cf. REEVES 1990b: 101, QUIBELL 1908, SCHIAPARELLI 1927, DARESSY 1902). A kind of shrine does, however, appear frequently in the funeral procession scenes. Placed in a boat and dragged on a sledge by oxen, the representation of these shrines is very reminiscent of the outermost of Tutankhamon's shrines, with its friezes of Djed and Tit symbols (cf., for example, BRACK and BRACK 1980: Taf. 55, DAVIES 141; Pl. XXVI and CARTER and MACE 1923–32, vol. 2: Pl. LIV). It is not clear whether or not such shrines were actually placed with private burials, or if they might be re-used for each new burial of a certain status[21]). A similar shrine appears around the canopic chest of Ramose (DAVIES 1941: Pl. XXVI), and this may provide a rough corollary to the elaborate shrine containing Tutankhamon's chest, although it varies considerably in detail[22]). The style of the canopic chest itself, however, matches private examples closely,

[21]) They could even have been merely symbolically represented in the scenes, like the trip to Abydos, which was presumably rarely, if ever, made (MANNICHE 1987: 40).

[22]) Some cobras, which might form part of a cobra frieze like that on Tutankhamon's shrine have been attributed to the 18th Dynasty (D'AURIA et al. 1988: 143–4).

although it was made of alabaster, not wood. Private canopic vessels were often in alabaster, at least among the wealthiest group (QUIBELL 1908, DARESSY 1902). The human headed lids of the canopic compartments match those of the examples found in private tombs. Tutankhamon's gold mask also matches its private counterparts, although far richer (CARTER and MACE 1923–32, vol. 2: Pl. LXXIII, vol. 3: Pls. IX f.). Tutankhamon's coffins were placed on a low lion bed (*ibid.*, vol. 2: 87). The burial of Tomb 37, Pit 3, room E lay on a bed with lion feet (LANSING 1917: 24), and Sennofer's coffin was placed on a plain bed (BRUYÈRE 1928: 60). The large animal headed embalming tables are also unattested within the sample group, although apparently similar, if usually less lavish, beds were apparently kept for re-use by the embalmers (D'AURIA et al. 1988: 221)[23]). The burial of animals in the Valley of the Kings, whether for religious or personal reasons (i.e. D'AURIA et al. 1988: 231), may be paralleled in private tombs by the burial of a horse and ape in association with Senmut's Sheikh Abd el-Qurna tomb (LANSING and HAYES 1937: 10–11), and a gazelle in the tomb of Setau (BRUYÈRE 1937 a: 97). It is also interesting to note that the burial of several family members in the same sepulcher, so common in private tombs, was also practiced in royal tombs[24]).

Shabtis and Statuary: Tutankhamon's tomb contained far more shabtis than the private tombs of the period (a total of 413, with 1866 implements for their use, CARTER and MACE 1923–32, vol. 3: 82–3). Fine examples parallel those in the private tombs. The many poorer quality examples may foreshadow the popularity of large sets for private burials in the Third Intermediate Period. This may represent yet another prerogative of the king which was eventually made available to his subjects. Tutankhamon's tomb contained seven statues of himself and twenty seven of deities (*ibid.*, vols. 1: 112, 3: 51 ff.). Most of these find no parallel in the private tombs, although small size of the sample, and the lack of a tomb of the highest officials, could account for some examples. Still, most of these surely represent a prerogative of the king. It is interesting to note, however, that all of the statuary represented in private tombs does also appear with Tutankhamon, suggesting at least some continuity of practice (cf. *ibid.*, vol. 3: Pl. XXIV and QUIBELL 1908: Pl. XXVII). The use of magical bricks with figurines and amulets representing the cardinal points does not appear in the sample group, but is attested in the badly looted burial of the First Prophet of Amun Amenemhet (TT 97 – MOND and EMERY 1929: 51, CARTER and MACE 1923–32, vol. 2: 24)[25]).

Papyri, Fertility Symbols, Bouquets, Games: No major papyri were found with Tutankhamon (CARTER and MACE 1923–32). This marks a considerable departure from private tombs. The tomb of Amenhotep II did contain a papyrus (*CG* 24742), so Tutankhamon may be atypical in this respect. REEVES, however, has recently suggested that the life-sized 'guardian' statues of Tutankhamon may conceal papyri[26]). Tutankhamon had an Osiris bed (*ibid.*, vol. 3: 61, Pl. LXIV), and many bouquets and garlands (*ibid.*, vol. 1: Pls. XXI, XXVII, 2: 189–96). He also had several gaming sets (*ibid.*, vol. 3: 130–2).

[23]) The lion headed bed depicted in the tomb of Sennedjem at Deir el-Medineh (temp. Ramesses II) provides a particularly close parallel to the example from Tutankhamon. Biers or stands are represented in other tomb scenes (SPENCER 1982: Figs. 46–7).

[24]) These include Amenhotep I and Ahmose Nefertari, Hatshepsut and Thutmose I, Thutmose IV and at least two children and another individual, Amenhotep III, Tiye and Sitamun (at least intended), Tutankhamon and two offspring (foetuses), and Horemheb and some family members – REEVES 1990 a: 4–5, 17, 35–6, 78.

[25]) This tomb contains an interesting assemblage of grave goods, but was too badly looted and disturbed by Saite reuse to include in the sample. The objects attributable to Dynasty 18 jibe well with the system described above.

[26]) REEVES 1990 b: 129, 167. This very useful volume, the first really comprehensive summary of the tomb and its contents, was only available at the proofs stage of this article and is thus referenced only sporadically.

Jewelry: Tutankhamon had numerous pieces of jewelry intended both for the tomb and daily life. The most striking difference, apart from sheer quantity and quality, is the large number of amulets placed on the king's body (*ibid.*, vol. 2: 106 ff.). Still, many of the same kinds of amulet appeared in private burials, like the Heart Scarab, Djed, Tit, and snakes head. Similar plain and vulture collars are sometimes represented in the procession scenes (e.g. Horemheb, Brack and Brack 1988: Taf. 61–2), and thus may have occurred in the richest burials, looted completely long ago.

Furniture, Toilette and Professional Goods, other Personal Items: Tutankhamon was also provided with furniture. Many pieces provide a direct parallel to those from private tombs, but again with more lavish decoration and quality of materials. He also had chests, boxes and baskets to store his funerary goods (*ibid.*, vol. 1: Pls. L–LIX, LXXIII–IV, 3: Pls. XXXI–V, XLIX, LXVIII, LXXX). The tomb also contained a variety of small vessels, presumably meant for the toilette, Kohl pots and wands and at least two mirrors (*ibid.*, vol. 1: 114 ff., 3: 68; Reeves 1990 b: 158–9). The king's role as supreme military leader was reflected in the chariots, bows, swords, shields, etc., while an elaborate scribal kit reflected his position as supreme bureaucrat (*ibid.*, vol. 3: 79 ff., 135 ff.). A variety of royal costumes and regalia also reflected his role as a king in daily life. The tomb also contained numerous staves, sandals, articles of clothing and linens (*ibid.*: 69 ff., 135 ff.).

Metal and large Stone Containers, Provisions: Large numbers of fine alabaster and metal containers were found or attested to have been in the tomb (*ibid.*: 68 f., 104 ff.). The alabaster vessels were often far more elaborately carved and decorated than their private counterparts, but often held similar oils and fats. Much food was also provided for the dead king, including a variety of breads, amphorae with several different wines, and the mummified meats in special cases which find a parallel in the tombs of Yuya and Tuya and Mahirper, as well as other burials of royal relations (*ibid.*: 144 ff.).

As noted above, this was not meant as a comprehensive analysis of the thousands of objects found in Tutankhamon's tomb, but rather a preliminary consideration of the similarities and differences between it and private burials. No doubt additional specialized items could be found in a comprehensive analysis (which is long overdue), but overall his assemblage fits well into the general pattern exhibited in the private burials. The large numbers of personal goods and food offerings suggest a close relationship in the concept of funerary assemblage. Many of the purely funerary goods are also paralleled in private tombs. At least at the surface, the most dramatic ideological difference is in the wealth of statuary from Tutankhamon's tomb. This presumably reflects the more personal relationship of the king to the gods in both daily life and the afterlife. Some other objects not found in the sample group are the many model boats and numerous faience amulets. Boats were, however, apparently used in the chapels of private tombs during a festival representing the owner's symbolic journey to Abydos (Manniche 1987: 41). A thorough analysis of Tutankhamon's assemblage from this point of view would help to test these preliminary impressions and further define the role of the king in the afterlife[27]).

CONCLUSIONS

The choice of grave goods was clearly conditioned to a great extent by the larger, systemic requirements imposed upon the tomb owner and his family. The consistency of the form of the objects between grave goods and tomb scenes also supports the notion of a very standardized funerary practice. A full analysis of these scenes is beyond the scope of this paper, but a cursory

[27]) The publication of Carter's handlist from the tomb, including a very useful index of the objects by type, makes this a much more feasible project than previously (Murray and Nuttal 1963).

examination shows a close correspondence, at least at a general level, between the scenes and the grave goods discussed above. For example, the scene from the tomb of the general Horemheb (TT 78) shows a canopic box, a Ba image, shabtis, shrines for shabtis, amulets and a heart scarab, various pieces of furniture, a variety of boxes, a chariot, writing boards, staves, sandals, and a large number of food offerings in ceramic and other containers (BRACK and BRACK 1980: Taf. 54–5, 60–2). Final conclusions about the relationship between the scenes and actual burial practices, however, must await a complete analysis of the former[28]). What we see is a very consistent and unified system which largely transcends differences in social class, at least within the sample group. Where we do see real evidence of discontinuity is with the king himself. The lavish appointments of Tutankhamon's burial far outstrip that of Yuya and Mahirper, and even what we might imagine for a higher official like Horemheb or Ramose. This fits with KEMP's Amarna derived model (1989: 294–317)[29]).

Status was, however, apparently a critical variable in the inclusion of several kinds of object (see Table 18). O'CONNOR's system dividing New Kingdom society into several socio-economic groups can help us understand these differences (1983: 191–4). Of course, as KEMP implies, the details of this system present a rather more complicated picture, but considering the size of our sample, this more general classification is appropriate. Yuya and Tuya, Mahirper and Kha are representative of the Elite, the royal dynasty itself and its highest officials. Each held important (although by no means the most important) titles, and showed considerable access to resources in making up their burial assemblages. Yuya, Tuya and Mahirper also included items which may have been restricted to the royal family, mummified meats, Osiris beds, and special statuary, although it is possible that the highest officials had access to all but the first. Multiple coffins are also restricted to the Elite. Nakht, however, had two coffins, and he marks the transition to the next group, including Khay, Hatnofer, Neferkhewet, Hatiay, Setau and Sennofer, representing the high end of O'CONNOR's 'Middle Class' of lesser bureaucrats, priests, and military officers, wealthy farmers and artisans (High-Mid-Status). They could not afford quite the quantity and quality of object as the Elite, but nonetheless provided by and large the full range of good quality grave goods for themselves. Some divisions also appear within this group. The inclusion of papyri, games and linen is restricted to Neferkhewet and above. Linen in particular was very valuable in ancient Egypt, and would represent a substantial part of the cost of a burial when included in quantity (see JANSSEN 1975). Masks and painted vessels appear through Hatiay, and the distribution of the Heart Scarab and Amulets is similar, but includes Tahuty and Ahotep, who may, in fact also belong to this group, or are transitional to the next (Mid Status). Canopics have a somewhat more eccentric distribution, but are at least common with the High-Mid-Status-Group, disappearing absolutely with Harmose and Mentuhotep, who really belong to the next group. The presence of substantial furniture ends with the musicians and artisans from Deir el-Medineh, as well as the several burials associated with Senmut and PETRIE. They finish the Mid-Status-Group, and were clearly not impoverished members of the exploited masses, as has been suggested. JANSSEN's assertions of the comparative wealth of the villagers is confirmed by their place in our

[28]) A detailed analysis of these scenes from this point of view would be very useful. Careful analysis and comparison could allow some expansions in the system described above for the wealthiest burials, like that of Horemheb. A separate analysis would also allow for the assessment of internal consistency in burial concepts from a somewhat independent source.

[29]) This assessment is admittedly ultimately more qualitative than quantitative. KEMP's analysis of house size at Amarna is far more representative of the socio-economic organization of the capital. It is also hard to reliably apply this system to provincial towns (here a study of provincial cemeteries, which are usually more complete, would be useful). Still, the tomb data are consistent with the Amarna distributions, providing an independent line of evidence supporting his model.

system (JANSSEN 1975: 533–8). Setau and Sennofer are clearly equivalent to the mid range officials of the day. Even the less affluent villagers could afford an ample burial, but some things remainded out of their reach. For the rest of the goods, it was mainly a matter of quality and quantity. Precious materials like gold and lapis, ivory and ebony were clearly not restricted in their use. The 'Lower Class' of soldiers, minor officials and priests, tenant farmers, peasants and slaves is represented by the remaining burials. The poorest had to share a coffin, but generally still managed to provide themselves with at least some jewelry, perhaps some toiletries and tools in a small box or basket, a staff, pair of sandals or a piece of clothing, and some pottery with provisions for the afterlife. Even these, however, drop off in frequency with the poorest burials in Tomb 37, Hatnofer and Neferkhewet. A coffin remains the most basic provision for the afterlife. In the Ramesside period an undecorated coffin cost about 20 deben, about the price of a donkey or small cow, or a good bed or chair, which gives us some idea of the level of prosperity involved for even this basic equipment. A substantial sum for a simple soldier or farmer, but not beyond reason, especially when shared among several family members. For a moderately prosperous farmer or craftsman perhaps reasonable. A burial from Senmut's courtyard, not considered above, may document the poorest people, a youth who was simply bundled up in a mat, which incidentally cost about 1 deben, with no further grave goods. Perhaps he wished to share in the wealth of his powerful patron or relation Senmut (WINLOCK 1932b: 22). The grouping of poorer burials with wealthier ones is clearly more the norm than the exception, as seen with Senmut, his parents, Neferkhewet, and Tomb 37.

Table 18

	Objects for the TOMB*)	Objects of DAILY LIFE**)
ALL GROUPS	Coffin Jewelry	Boxes and Baskets Toilet set
Additional objects for MID STATUS	*Shabtis* *Statue* *Bouquets and Garlands* *Fertility* Amulets/Heart Scarab Canopics	Professional equipment *Stave(s)* *Sandals* *Clothing* Chair Seat Bed Food Offerings
Additional objects for HIGH-MID-STATUS	Papyrus *Game* *Mask*	Stone and Metal Vessels Linen *Other Furniture*
Additional objects for ELITE (HIGH STATUS)	Multiple Coffins Mummified Meats (Royal only) Special Statuary (?) Osiris Bed (?)	Variegated Glass

*) Quantity and Quality generally corrolates with status.
**) Quantity and Quality generally corrolates with status, some of the poorest burials had none of these items.

Sexual differentiation was largely limited to personal items such as toilet kits and professional equipment, although the wife may have had a secondary role vs. the husband as seen in the

number of coffins and inclusion of papyri in the wealthier burials. Hatnofer and Ruvu were apparent exceptions to this rule, however, so this conclusion may be unwarranted.

Temporal considerations exerted a very limited influence within the sample group. One example is the style and decoration of the coffins. It is clear, however, that the New Kingdom assemblage outlined above is distinct from those which precede and follow it. Some preliminary remarks on the similarity and differences between these periods can give us a better diachronic perspective[30]). The New Kingdom assemblage differs from the Middle Kingdom principally by the inclusion of large numbers of personal goods, and absence of the models of daily life and figures of offering bearers which appear to be a standard component of the earlier system (e.g. the cache of Meket-Reʿ – WINLOCK 1955, and in general practice at Beni Hassan – GARSTANG 1907). Jewelry, the food offering (i.e. ceramics), items such as headrests, staves and sandals, and to a lesser extent the toilette kit (especially the mirror, but also vessels) are shared between the two periods, suggesting a substantial degree of continuity. For example, the burial of the Steward Mentuhotep, excavated at Thebes by PASSALACQUA in 1823, contained two servant statues and two boats, but also ceramics with food offerings, sycamore branches, two walking sticks, and a headrest. Within the coffin was a figurine, and the mummy wore a faience necklace.

By the Third Intermediate Period, several aspects of the burial system disappear completely, while others are emphasized. Unfortunately, the specific timing of the change is difficult to arrive at due to the lack of late Ramesside intact burials, although a thorough study of the Deir el-Medineh cemeteries might be able to resolve the problem. In any case it is clear from the tomb of Sennedjem that the New Kingdom system lasted at least until Dynasty 19[31]). VALBELLE suggests that in Dynasty 19 imitation objects of daily life specially made for the tomb replaced the real ones typical of Dynasty 18, with a progressive reduction in any such objects through Dynasty 20 (1985: 302). Personal goods and the food offering are almost completely abandoned. Instead, nested coffins and the standard set of 401 shabtis are common, along with large numbers of amulets for the body[32]). Statuary, especially the Ptah-Sokar-Osiris figure, often with a papyrus inside, is also usual (e.g. WINLOCK 1924). This represents a sharp contrast to the New Kingdom system, where amulets, shabtis and special statuary were not particularly emphasized. The old concept of surrounding yourself with the necessities of daily life has been abandoned in favor of an elaborate system of magical aids and protections.

This study was not simply an attempt to find out what grave goods might be included in a tomb of the New Kingdom. It is likely that we will never know the full range of objects that might make up a burial, especially those of the highest elite. The intact tombs do, however, allow us to generalize about some of the basic attributes of the burial system during this period. These conclusions can be tested against the more representative, but poorly preserved sample of context-related artifacts from looted but well excavated tombs, and integrated with the valuable evidence provided by scenes representing the burial procession, and funerary texts. If necessary, the model can then be modified, and the process continued. It can also facilitate comparison with the burial systems of other periods. By integrating such information piece by piece into the frame-

[30]) This is only a superficial survey of the evidence. A thorough study of the Middle Kingdom assemblage would be interesting, although it would certainly require drawing in evidence from outside Thebes (e.g. the thorough study of the Beni Hasan cemeteries by GARSTANG – 1907). DAVID ASTON's exhaustive study of the Third Intermediate Period system was not available to me.

[31]) See the useful summary by VALBELLE – 1985: 294–8. For a French translation of the disappointingly vague spanish original – TODA 1940.

[32]) The number of shabtis apparently increases in the course of the New Kingdom. Large numbers are found by the end of the period (SCHNEIDER 1977: 266–7).

work derived from this analysis, we can eventually obtain a more complete picture of the full range of expression in Egyptian mortuary practice.

REFERENCES

Brack, Artur, and Brack, Annelies, 1980. *Das Grab des Haremheb. Theben Nr. 78. AV* 35. Von Zabern, Mainz am Rhein.

Bruyère, Bernard, 1925. *Rapport sur les Fouilles de Deir el-Medineh (1923–1924). FIFAO*, 2, pt. 2.

– 1929. *Rapport sur les Fouilles de Deir el-Medineh (1928). FIFAO*, 6, pt. 2.

– 1937a. *Rapport sur les Fouilles de Deir el-Medineh (1933–1934). FIFAO*, 15, pt. 1.

– 1937b. *Rapport sur les Fouilles de Deir el-Medineh (1934–1935). FIFAO*, 15, pt. 2.

Carter, Howard, 1901. *Report on General Work Done in the Southern Inspectorate*, in: *ASAE* 2: 43–50.

Carter, Howard, and Lord Carnarvon, 1912. *Five Year's Excavations at Thebes*. London.

Carter, Howard, and A. C. Mace, 1923–32. *The Tomb of Tutankhamen*. 3 Vols., London.

Carter, Howard, and Percy B. Newberry, 1904. *The Tomb of Thoutmôsis IV. CG* 15, London.

Curto, Silvio, and M. Mancini, 1968. *News of Kha and Merit*, in: *JEA* 54: 77–81.

Daressy, M., 1901. *Rapport sur la Trouvaille de* [illegible], in: *ASAE* 2: 1–13.

– 1902. *Fouilles de la Valle de Rois. IFAO*, Cairo.

Davies, Norman de Garis, 1941. *The Tomb of the Vizier Ramose, Mond excavations at Thebes* I, London.

Davis, Theodore M., Sir Gaston Maspero, George Daressy, and Lancelot Crave, 1912. *The Tombs of Harmhabi and Touatankhamanou*, London.

D'Auria, Sue, Peter Lacovara, and Catherine Roehrig, 1988. *Mummies and Magic*. Museum of Fine Arts, Boston.

Deetz, James, 1983. *Scientific Humanism and Humanistic Science*, in: *Geoscience and Man* XXIII: 27–34.

Edwards, I. E. S., 1975. *Bill of Sale for a Set of Shabtis*, in: *JEA* 57: 120–4.

Garstang, John, 1907. *The Burial Customs of Ancient Egypt*. Constable & Co., London.

Glassie, Henry, 1975. *Folk Housing in Middle Virginia*. University of Tennessee Press, Knoxville.

Harris, J. R., 1961. *Lexicographical Studies in Ancient Egyptian Minerals*. Berlin.

Hayes, William C., 1935. *The Tomb of Neferkhewet and his Family*, in: *BMMA* 30, pp. 17–36.

Hodder, Ian, 1986. *Reading the Past*. Cambridge University Press, Cambridge.

Janssen, Jac. J., 1975. *Commodity Prices from the Ramesside Period*. Brill, Leiden.

Kemp, Barry J., 1989. *Ancient Egypt. Anatomy of a Civilization*. Routledge, London.

Lansing, Ambrose, 1917. *The Egyptian Expedition 1915–16*, in: *BMMA* 12: 7–31.

– 1920. *Excavations at the Asasif in Thebes [1918–1920]*, in: *BMMA* 15: 11–24.

Lansing, Ambrose, and William C. Hayes, 1937. *The Museum's Excavations at Thebes*, in: *BMMA* 32: 4–39.

Manniche, Lise, 1987. *City of the Dead. Thebes in Egypt*. University of Chicago Press, Chicago.

Mond, Robert, and Walter B. Emery, 1929. *The Burial Shaft of the Tomb of Amenemhat*, in: *AAA* 16: 49–74.

Murray, H., and M. Nuttal, 1963. *A Handlist to Howard Carter's Catalogue of Objects in the Tomb of Tutankhamun*. Oxford University Press, Oxford.

Museum of Fine Arts, Boston, 1982. *Egypt's Golden Age*. Boston.

Niwinski, Andrzej, 1988. *21st Dynasty Coffins from Thebes*. Von Zabern, Mainz am Rhein.

O'Connor, David, 1983. *New Kingdom and Third Intermediate Period*, in: *Ancient Egypt. A Social History*, edited by David O'Connor. Cambridge University Press, Cambridge.

Petrie, W. M. Flinders, 1909. *Qurneh. BSAE* 16, London.

Polz, Daniel, 1987. *Excavation and Recording of a Theban Tomb*, in: *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*, Jan Assmann, Günter Burkhard, and Vivian Davies, eds. *KPI*, London, pp. 119–40.

Quibell, J. E., 1908. *Tomb of Yuaa and Thuiu. IFAO*, Cairo.

Rawlinson, G., 1964. *The Histories of Herodotus*. Dent, London.

Redford, Donald B., 1979. *Egyptology and History*, in: Kent Weeks (ed.), *Egyptology and the Social Sciences*. AUC Press, Cairo.

Reeves, C. N., 1990a. *Valley of the Kings. The decline of a royal necropolis*. Kegan Paul, London.

– 1990b. *The Complete Tutankhamun*. Thames and Hudson, London.

Schiaparelli, E., 1927. *Tomba Intatta dell'Architetto Cha*. Turin.

Schneider, Hans D., 1977. *Shabtis*. Vol. 1. Rijksmuseum van Outheden, Leiden.

Spencer, A. J., 1982. *Death in Ancient Egypt*. Penguin, Harmondsworth.

Toda, Eduardo, 1940. *La découverte et l'inventaire du caveau de Sen-Nezem*, in: *ASAE* 40: 145 ff.

Valbelle, Dominique, 1985. *Les Ouvries de la Tombe. BdE* XCVI, *IFAO*, Cairo.

WEEKS, KENT, 1979. *Art, Word, and the Egyptian World View*, in: WEEKS (ed.), *Egyptology and the Social Sciences*. AUC Press, Cairo.

WINLOCK, HERBERT EUSTACE, 1924. *The Museum's Excavations at Thebes*, in: *BMMA* 19: 5–33.

– 1932a. *The Tomb of Queen Meryet-Amun at Thebes*, in: *MMA*, New York.

– 1932b. *The Museum's Excavations at Thebes*, in: *BMMA* 27.

– 1955. *Models of Daily Life in Ancient Egypt. Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition* XVIII. Harvard University Press, Cambridge.

ZONHOVEN, L. M J., 1979. *The Inspection of a Tomb at Deir el-Medineh (O. Wein AEG. 1)*, in: *JEA* 65, pp. 89–98.

Index of Names and their References in the Appendix

Name	Tomb
Amenemheb	Neferkhewet
Amenhotep	Hatnofer and Ramose
Dakiset	Setau
Boki	Neferkhewet
Harmose	Hatnofer and Ramose
Hatiay	Hatiay
Hatnofer	Hatnofer and Ramose
Hentut'u	Hatiay
Iabtina	Necropolé de l'Ést
Kha	Kha
Khay	Khay
Mahirper	Mahirper
Mahy (?)	Hatiay
Maya	Necropolé de l'Ést
Merit	Kha
Nakht	Nakht
Neferkhewet	Neferkhewet
Nefertiti	Sennofer
Nub	Necropolé de l'Ést
Nubeity	Necropolé de l'Ést
PETRIE	Petrie
Ramose	Hatnofer and Ramose
Rennofer	Neferkhewet
Ruyu	Neferkhewet
Sat-Re'	Necropolé de l'Ést
Sennofer	Sennofer
Setau	Setau
Siamun	Hatiay
Taat	Setau
Tuya	Yuya and Tuya
Yuya	Yuya and Tuya

Appendix

Yuya and Tuya – KV 46 (Fig. 2): The tomb was discovered in 1905 by the expedition of Theodore M. Davis (Quibell 1908). Had been robbed in antiquity, the coffins violated and boxes rifled. Yuya and Tuya were the parents of Queen Tiye, and thus probably died about the time of Amenhotep III, certainly not later than very early Amenhotep IV. Yuya was a "God's Father of Min" (at Akhmim) and "Overseer of Horses" (i.e. Chariotry). Tuya was a "Chief Lady of the Harim of Amun".

Tomb of Mahirper – KV 36 (Fig. 3): Unfortunately, Loret never published a full account of the excavation of this tomb, and the assemblage is presented by Daressy in catalog form. Reeves, however, has been able to get a good idea of the condition of the tomb from Daressy's list and contemporary popular accounts. It is clear that the tomb was pilfered in a similar manner to that of Yuya and Tuya, probably during the Ramesside period. The burial is traditionally dated to temp. Hatshepsut based upon a linen mark, but other considerations place the burial around the time of Thutmose IV, certainly not before Amenhotep II. Mahirper's principle titles were "Child of the Nursery" and "Fan-bearer to the King's Right Hand" (Daressy 1902: 1–61, Pls. I–XVII, Reeves 1990a: 140–7). Some additional items were found by Carter near the tomb including a box inscribed for Mahirper with two leather military loincloths (not corselets as suggested by Carter, see Museum of Fine Arts, Boston 1982: 175). Fragments of an inlaid set of mail and of a wooden box or coffin with the cartouches of Amenhotep III were found nearby (Carter 1901: 46).

Kha – TT 8 (fig. 4): This burial was found intact by Schiaparelli in 1906 (1927). There is no evidence of looting. Preservation was excellent throughout. The publication itself is quite thorough in its descriptive account and includes many photographs of the full range of objects found. Although no plan of the tomb with the location of the objects is included, three photographs allow some attempt at the reconstruction of exact provenience, and the contents of the majority of boxes and baskets are described together. Kha's tomb is perhaps the most representative of a 'typical' Theban noble's tomb, with its painted chapel and set of underground chambers. His principle title was "Overseer of Works (in the Great Place)". The title "Overseer of Works" is not unknown in the painted chapels of the main necropolis. Manniche (1987: 132ff.) lists four individuals of Dynasty 18 who bore this title as one of their principle offices (#11 Djehout, #73 Amenhotep (?), #77 Ptahemhet, #142 Simut).

Nakht: This pit complex (designated Pit 3) was discovered by the Metropolitan Museum of Art Expedition of 1915–16 in the area of Khokha at the entrance to Deir el-Bahari (Lansing 1917: 21–6). It was placed within the courtyard of an old Saff tomb (Carter's Tomb 37) which was completely filled with limestone chips during the construction of the causeway for Hatshepsut's mortuary temple, preserving a whole series of burials of late Dynasty 17 through the reign of Hatshepsut/Thutmose III. As usual in this area the organics were badly damaged by termites and damp. The richest burial was of Nakht, who had no title preserved but judging from the weaponry placed with him was a soldier. His late style rishi coffin places him at either the end of Dynasty 17 or beginning of 18. Other chambers contained two other burials, one with a rishi coffin, presumably another soldier, and another with an anthropoid coffin in the style of early Dynasty 18, perhaps a lady. These burials are only cursorily described, and some items could have been omitted in the preliminary report. No chapel was found, but this end of the courtyard is rather poorly preserved. One is tempted to associate it with the chapel of Pit 2 (Khay below), although there is no evidence to link the two apart from general proximity. An unspecified number of additional burials were also found here.

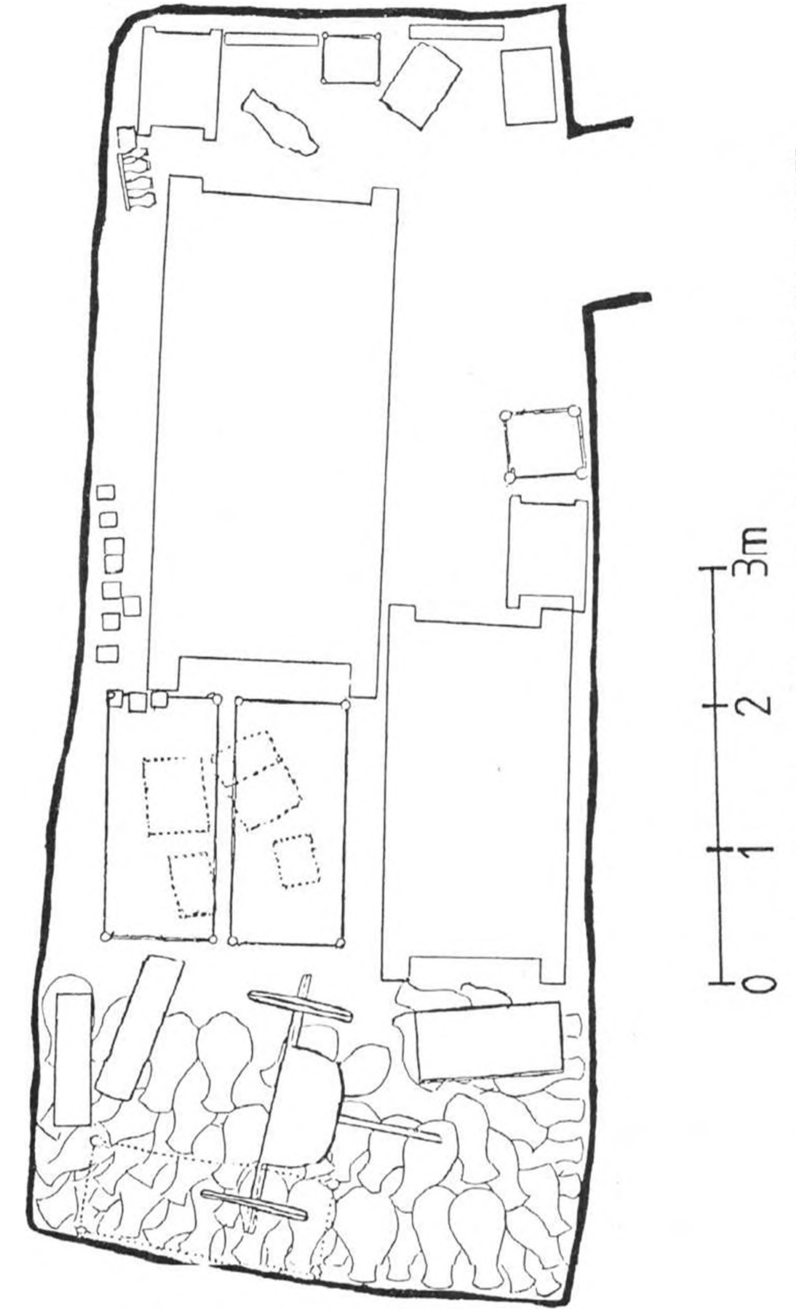


Fig. 2: Tomb of Yuya and Tuya (KV 46) with some of the looter's disorder straightened (after QUIBELL 1908: IV)

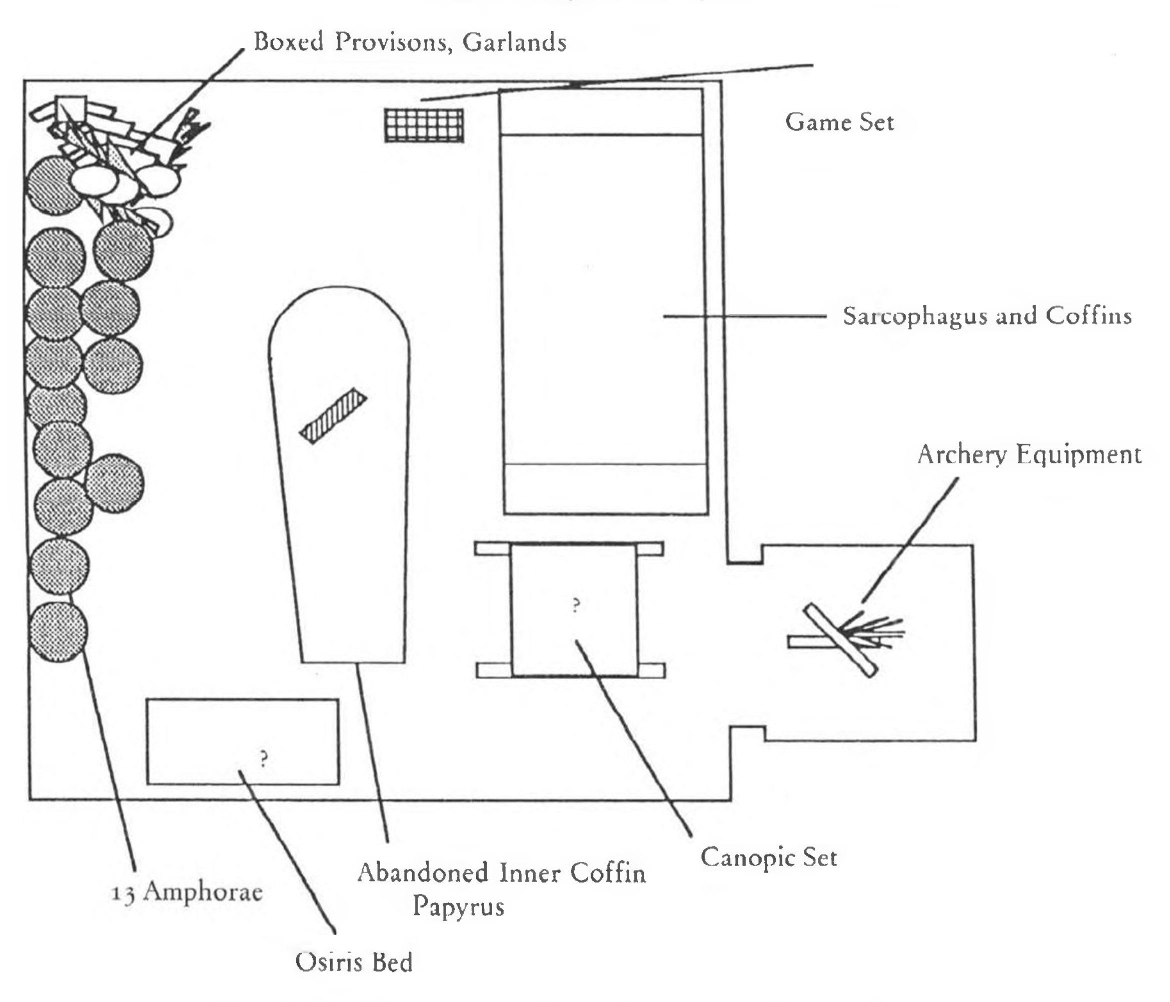


Fig. 3: Schematic Reconstruction of the Tomb of Mahirper (after REEVES 1990a: 140–7)

Khay: Another pit complex (Pit 2) from the Metropolitan Museum of Art 1915–6 expedition contained this apparently intact burial of the 'Superintendent' Khay (LANSING 1917: 20–1). The organics were badly damaged by termites. Khay's coffin is described as in the late rishi style, and thus dates presumably to either late Dynasty 17 or possibly early 18. The internments continued until at least the reign of Hatshepsut/Thutmose III. Unfortunately, only a cursory preliminary report exists, providing some detail for Khay, but nothing for the four (or more?) other internments found here. Khay's tomb lies in the courtyard of a small mud brick painted chapel.

Hatnofer and Ramose (Fig. 5): This tomb, belonging to Senmut's parents, was sealed by the construction of his tomb at Sheikh Abd el-Qurna (LANSING and HAYES 1937). The tomb was found with the seals intact, but some baskets had apparently been rifled. The burials of Hatnofer and Ramose were joined by two other coffins, with four and two burials respectively. LANSING and HAYES comment on the comparative richness of Hatnofer's burial compared to Ramose, suggesting that Hatnofer had greater independent wealth than her husband, and thus a better burial. While this is possible, it seems unlikely that Senmut would not provide for Ramose, if he had died while Senmut was a wealthy official. Another possibility exists, that Ramose predeceased Hat-

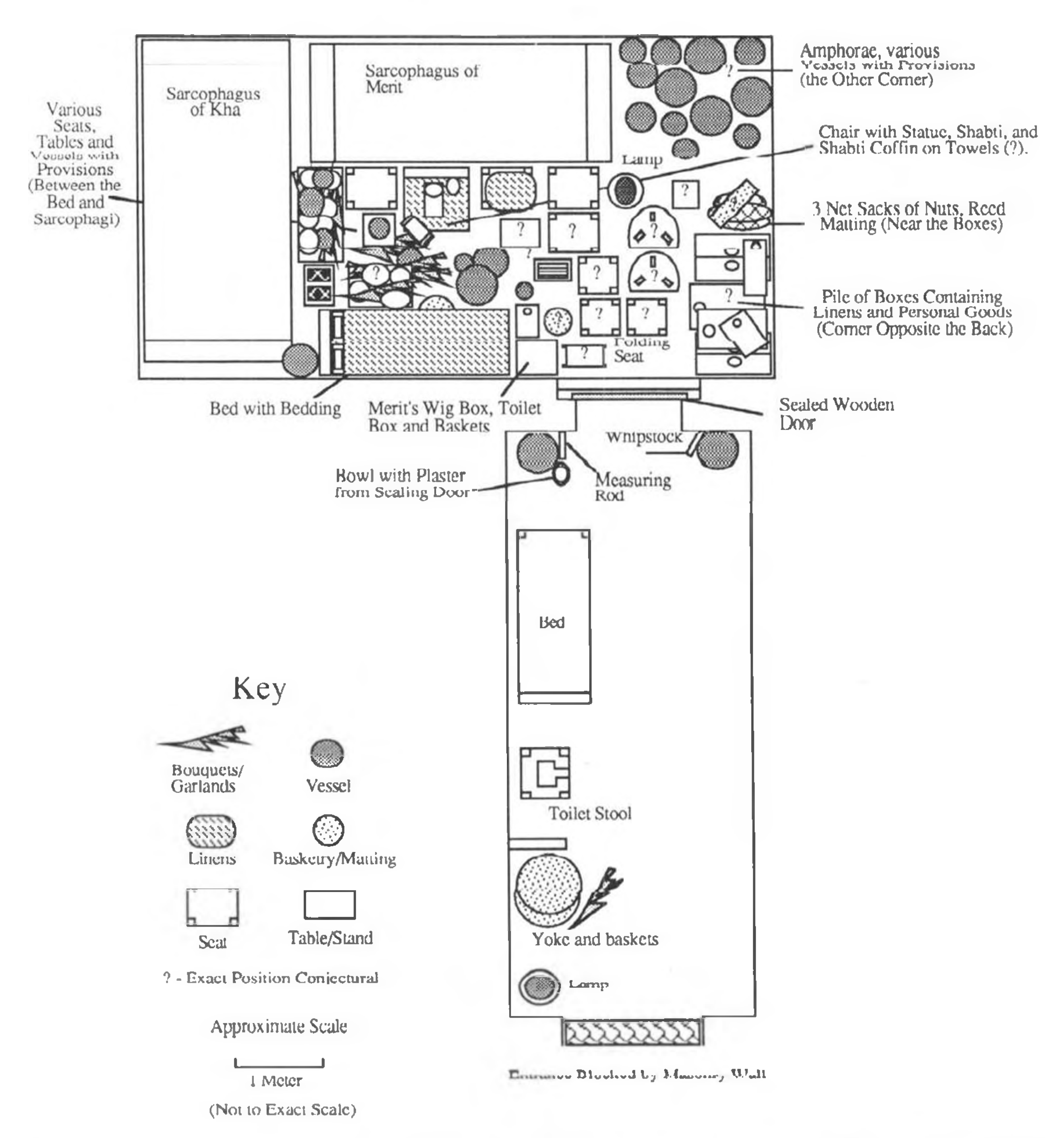


Fig. 4: Schematic Reconstruction of the Tomb of Kha, based on Piero RACANICCHI, ed., *Fotografi in Terra d'Egitto* (Turin: Museo Egitto, 1991), Plates 72–4, and SCHIAPARELLI 1927, Figs. 10 and 15, conjectural positions are from the rather imprecise text, esp. p. 16

nofer, and was reburied in a tomb prepared for both and some additional family members by Senmut on the death of his mother. The fact that Ramose's coffin has a white and Hatnofer's a black ground supports this idea. This would also explain why the tomb was sealed only once, without recourse to the hypothetical deaths of not less than eight members of Senmut's family at the same time. In any case, the assumption that all of the grave goods were intended for Hatnofer

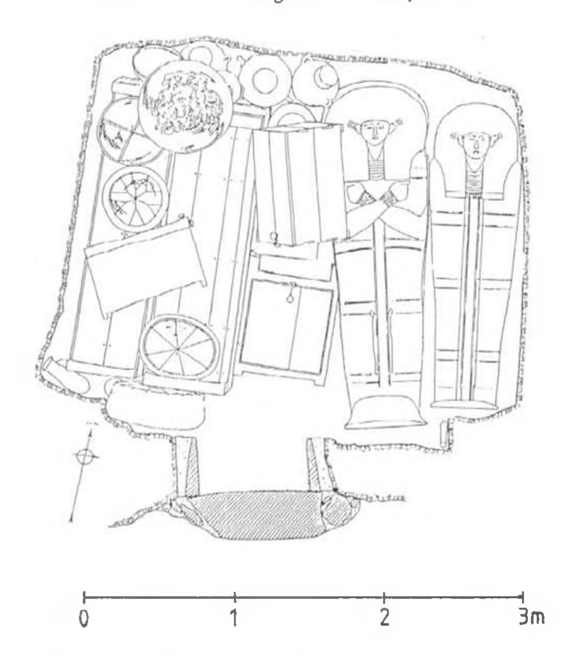


Fig. 5: The Tomb of Hatnofer and Ramose (after LANSING and HAYES 1937: Fig. 27)

is not necessarily warranted. Inscriptions in the tomb date the internments to not long after Hatshepsut's assumption of the full royal titulary (wine jars are dated to Year 7). Several other modest burials, presumably of family or dependants of Senmut, also occur under and in the fill for his courtyard. These include the Singer Harmose, the young Amenhotep, perhaps a brother of Senmut, and an unnamed lady. The simple burial of an old woman and a boy were discovered in the 1930–1 season by WINLOCK (1932b: 22).

Neferkhewet (Fig.6): This tomb was discovered by the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition of 1934–5 (HAYES 1935). It lay near the causeway of Thutmose III, and was preserved in antiquity by that structure and the mortuary temple of Ramesses IV. An upper chamber was broken into in Greco-Roman times and pillaged, but the rest of the tomb remained intact, being then protected by a lime kiln built on the site. The tomb suffered greatly, however, from damp. The condition of the organics was further undermined by the presence of termites. As if this was not enough, large stones from the ceilings and walls fell in on the very fragile objects. HAYES asserts confidently that all of the objects can be restored on paper to their original condition, although he does admit that a few small objects may have disappeared completely. Neferkhewet bore the title 'Keeper of Documents in the House of the Great Wife Hatshepsut', which serves both to establish his rank as a middling bureaucrat, and date his career. He shared his sepulcher with his wife Rennofer. In another chamber lay his son and heir to his title, Amenemheb, his daughter Ruyu, and her husband (?) Bok-amun, nicknamed Boki. Ruyu is described as an old lady, Amenemheb as a middle aged man. They probably died during the reign of Thutmose III, sometime before the construction of his Deir el-Bahari temple cause way. Five other very poor individuals were also interred in this room. The blocking of the doorways coming off the shaft had been resealed several times, presumably to admit each burial in turn.

Hatiay: This tomb was discovered by DARESSY (1901) near TT 80 at Sheikh Abd el-Qurna in 1896. He provides a simple plan and a detailed description of the contents, although he omits any discussion of a coffin destroyed by a rock fall at the entrance. Hatiay was "Overseer of the Two

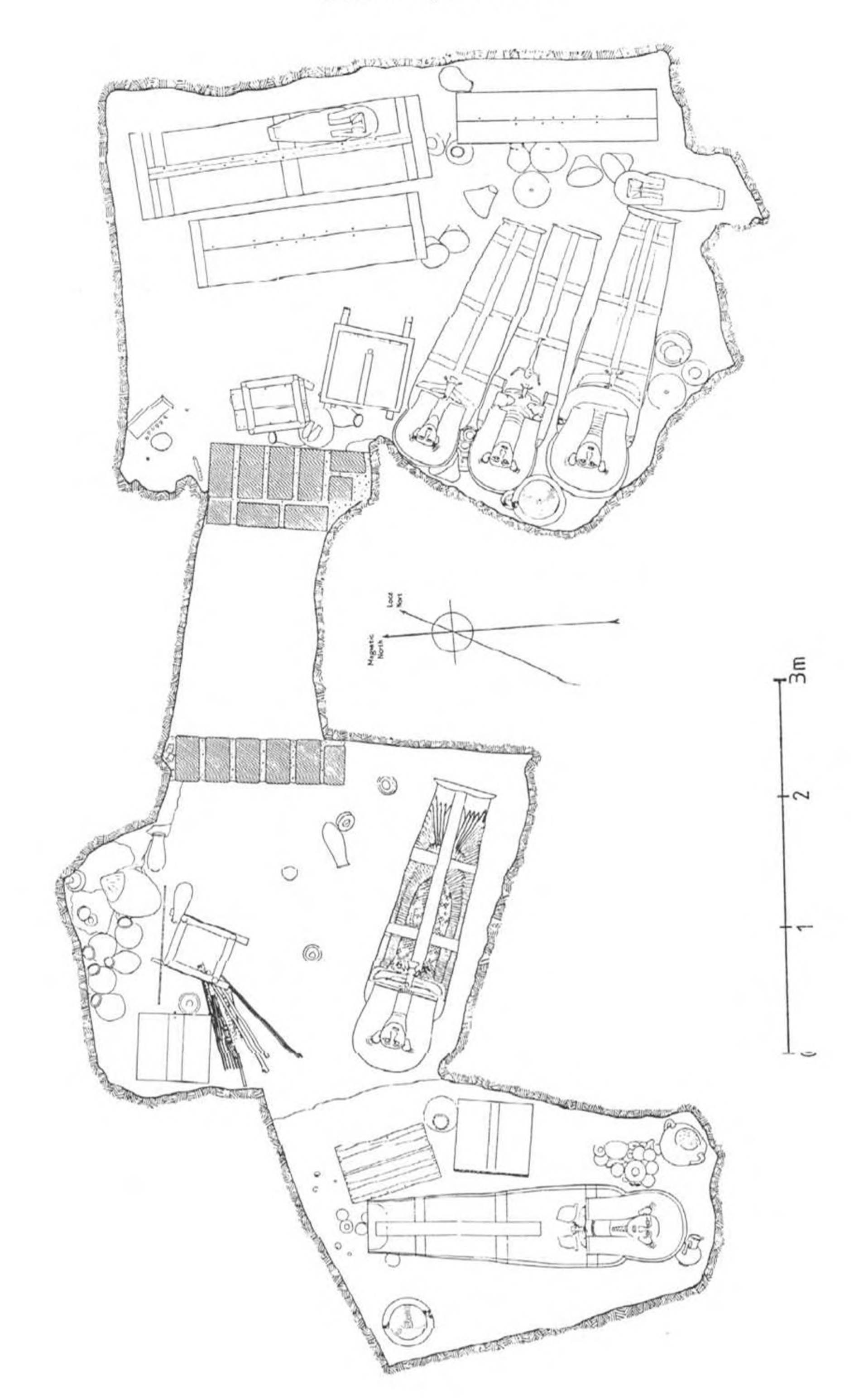


Fig. 6: The Tomb of Neferkhewet (after HAYES 1935: Fig. 1)

Granaries of Gempaaten", dating the burial to early in the reign of Amenhotep IV. The other internments consisted of three ladies, Hentutʿu, Siamun and Mahy (?). An empty box and basket attest to looting, and the coffins could have been violated, although not seriously, since they contained many objects. Still, some jewelry at least might have disappeared. One would have expected some furniture and more food offerings in a tomb with such good quality coffins and other grave goods. It may be atypical in this respect, although it is tempting to consider the possibility that some such objects were destroyed by the rockfall and not mentioned by DARESSY.

Setau - DeM 1352: This tomb was found by BRUYÈRE in the 1933–4 season of the *IFAO* (1937a: 95–109). It was badly disturbed in antiquity, but still retained five burials in their coffins (Setau, Taat, Bakiset and an anonymous adult and child) associated with various pieces of their grave goods. The coffins were all opened and some 'tidying up' can be seen from some of the items held within them. The mummies all show some evidence of rifling, the mummy of Bakiset was badly damaged. It must be stressed, therefore, that absence of an object here has little or no significance, especially since at least one shabti from the tomb was sold at Luxor, suggesting possible modern disturbance. Setau was a "Servant in the Place of Beauty", and BRUYÈRE places the burial at the end of Dynasty 18.

Sennofer - DeM 1159 (Fig. 7): The tomb of Sennofer was discovered by NAGEL in 1928. Although apparently intact, BRUYÈRE suggests that the tomb might have been violated in antiquity, since the assemblage is so small and incomplete, given the quality of the material. This could have been the result of the usurpation of the greater part of the tomb by an individual named Hormes (BRUYÈRE 1928: 43 ff.). Sennofer was a Sotem Priest living in Late Dynasty 18. Some of the objects, especially his Shabtis, show the influence of the Amarna Period style, suggesting a Post Amarna Period date.

Necropolé de l'Ést - Deir el-Medineh: BRUYÈRE (1937b: 6 ff.) dates this cemetery to early Dynasty 18 through the ceramic types, embalming style, scarabs (ranging from Ahmose to Hatshepsut/Thutmose III) and jar seals (stamps of Hatshepsut and Thutmose III). The cemetery

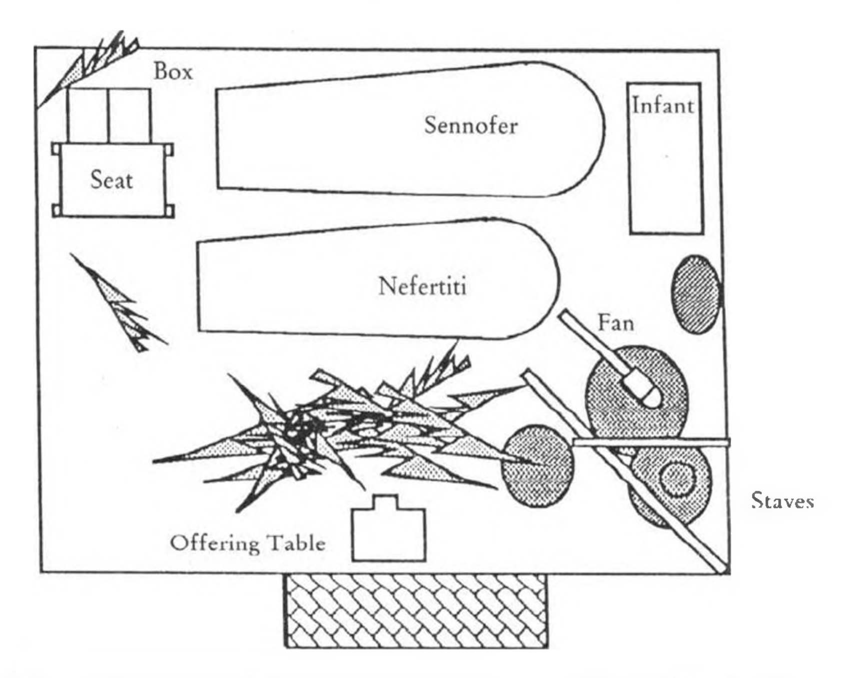


Fig. 7: Schematic Reconstruction of the Tomb of Sennofer (after BRUYÈRE 1929: Fig. 28)

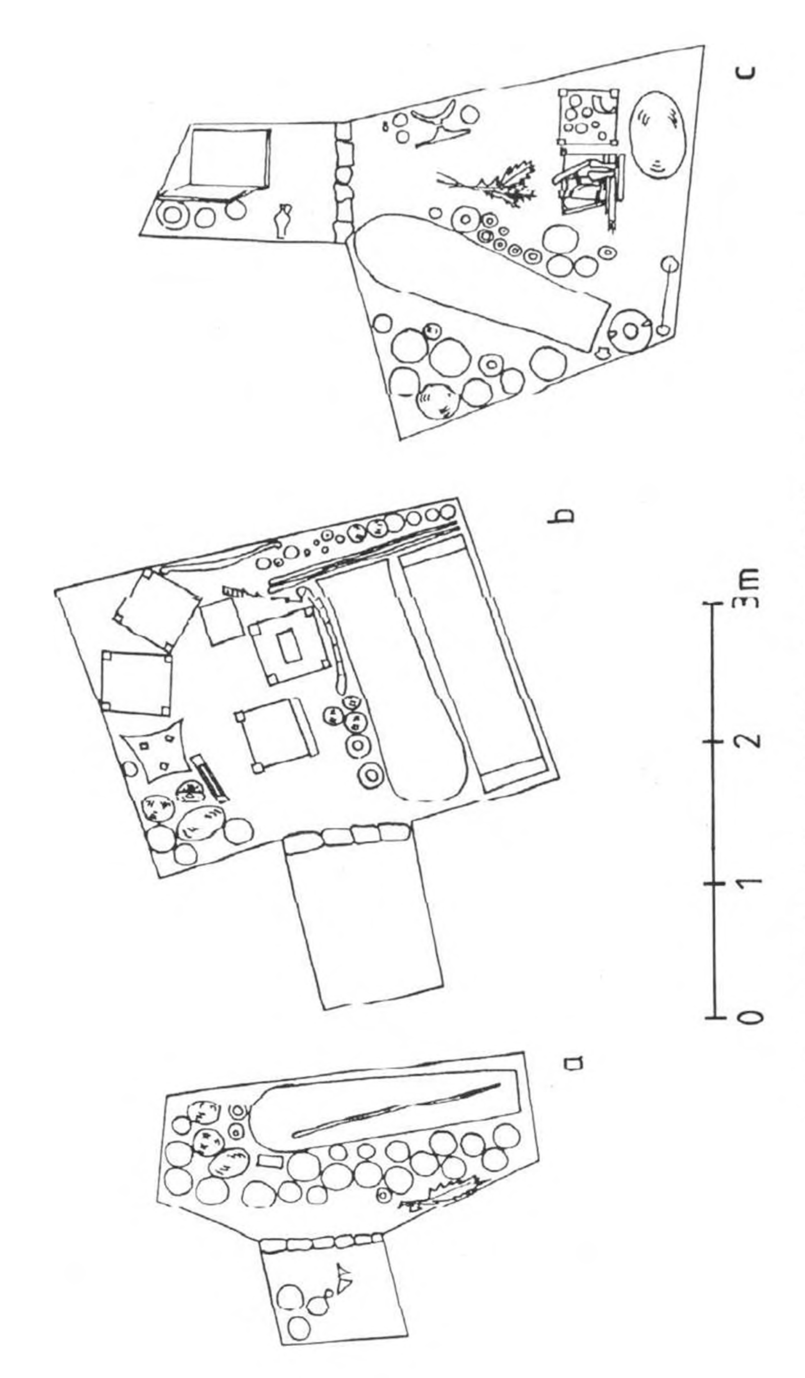


Fig. 8: Three Tombs from the Necropolé de l'Est – a) #1180 – b) Iaitina (#1379) – c) #1339
(after BRUYÈRE 1937a: Figs. 96,98, 113)

appears to have belonged to a group of artisans and musicians. Only tombs which remained substantially intact (still including the owner), and belonged to adults were chosen for the study. Each of the tombs had been looted in antiquity (BRUYÈRE 1937b: 144–5):

Maya	– 1370:	Baskets opened, large basket filled with stones, otherwise intact.
Nub	– 1371:	Mummy poorly rewrapped.
Iabtina	– 1379	(Fig. 8b): Disturbed at time of second internment, mummies badly robbed, no jewelry.
	1380	(Fig. 8a): Looting very restrained.
	1381:	No disturbance noted.
Nubeity	– 1382:	Coffins opened.
Sat-Reʿ	– 1388:	1 coffin opened, mummy badly robbed, no jewelry.
	1389	(Fig. 8c): No disturbance noted.

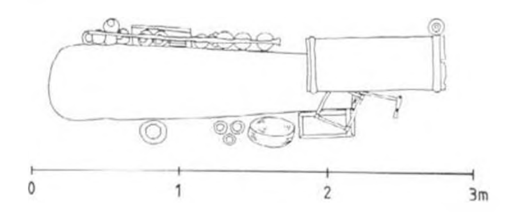


Fig. 9: PETRIE's burial near the entrance to the Valley of the Kings (after PETRIE 1909: Pl. XXII)

PETRIE (Fig. 9): W. M. FLINDERS PETRIE discovered an intact female burial of Dynasty 17 near the entrance to the wadi leading to the Valley of the Kings (1909: 6–10, Pls. XXII–IX). The burial of a child in a separate coffin, who had only seven pieces of jewelry, was not included in the study.

Carter's Tomb 37: CARTER and CARNARVON uncovered a large Saff tomb of the Middle Kingdom, which had been re-used in Dynasties 17 and 18, during their 1911 season at Khokha (1912: 51–88). The group was sealed by debris from the construction of Hatshepsut's causeway and valley temple. Several coffins in the outer portions of the tomb had been badly pillaged in antiquity, but three groups of coffins lay behind sealed walls. There was, however, considerable evidence of looting, with some individuals clearly re-wrapped. Some of the coffins contained multiple burials of up to four individuals. One small group, including Montuhotep and Ahmes, was sealed with a seal of Thutmose I (A). Two other anonymous groups had been closed in with stone walls (B and G). The largest group, that of Tahuty and Ahotep, lay behind a two mud brick walls, one broken down, the other intact. The two sealings and large number of sometimes rather haphazardly placed coffins lead CARTER to conclude that they represented re-internments by Hatshepsut's workers as they disturbed or destroyed earlier tombs during construction of her causeway and valley temple. The discovery of a similar large group of coffins nearby by the Metropolitan Museum of Art expedition (R 2, with 33 coffins), however, argues against this, as does the fact that family internments behind multiple sealings are now well attested (e.g. Neferkhewet, above). The distribution of scarabs and datable coffin styles (rishi and Dynasty 18 anthropoid), points to a natural series of family or community internments of modest means. The deepest part of the tomb, Room D, had two rishi coffins, the rest of the chest type, and no scarabs with royal names. Shaft D's burials contained an anthropoid coffin and scarabs of Thutmose I, II, and III, as well as Nefru-Re. Burials in Room C included four anthropoid coffins, including the two most developed Dynasty 18 style (of Tahuty and Ahotep), and a scarab of Hatshepsut as Queen. All of this evidence is consistent with a chronological series of burials (but see the discussion of the panel stelae above).

The Temple of Queen Hatshepsut at Deir el Bahari: The Raising of the Structure in View of Architectural Studies

By Zygmunt Wysocki

(Tafeln 42–47)

As a result of my architectural studies conducted in the Temple of Queen Hatshepsut at Deir el Bahari, it appeared evident that the temple had been built in two phases, each of which was based on a different spatial plan. The execution of each of the phases happened in stages.

My predecessors, i.e. Naville, Winlock and even Dabrowski, considered the building to be the result of a uniform plan being raised by Queen Hatshepsut until her death[1]). It is true, however, that Somers Clarke, Naville's architect, noticed traces of changes in the building taking them to be an accumulation of layers in a uniform building of the Queen's temple[2]).

This doctrine is due to the fact that the researchers were mostly Egyptologists – thus their research focused on the hieroglyphic and figural decoration, but not on architectural clues. The decoration as such could not provide any other conclusion but attribute the raising of the temple to the Queen because it was the last element of completing the structure which was indeed carried out under her reign. So they thought that the temple had been built by Queen Hatshepsut and her architect Senmut, and, according to them, the incomplete northern portico of the Middle Courtyard proved that the building had been abandoned when the Queen had died. Consequently, this part of the structure was considered to be the last one in the building carried out by her[3]).

However, the reason for abandoning the work in the portico was not Hatshepsut's death, but a collision of the portico with the tomb of Meryt-Amon of the former dynasty, located in this place. Therefore it was not the last element in raising the structure, but one of many to follow[4]).

Winlock in his analysis of the placing of the foundation deposits of the Queen discovered on the Lower Courtyard, indicates that they marked the original plan of the structure which was to be a true but diminished copy of the neighbouring Temple of Mentuhotep of XIth dynasty. For unknown reasons, however, this plan had not been carried out and what eventually followed was a temple larger than its prototype[5]).

[1]) E. Naville, *The Temple of Deir el Bahari* VI, London 1908, p. 11; H. E. Winlock, *The Egyptian Expedition 1924–1925*, in: *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art*, New York, March 1926, part 2, p. 26; L. Darbrowski, *The Main Hypostyle Hall of the Temple of Hatshepsut at Deir el-Bahri*, in: *JEA* 56, 1976, p. 104.

[2]) S. Clarke, in: E. Naville, *op. cit.*, pp. 17–31.

[3]) E. Naville, *op. cit.*, p. 14; H. E. Winlock, *The Egyptian Expedition 1921–1931, Excavations at the Temple of Deir el Bahri 1921–1931*, American Philosophical Society, Proceedings 6, 1932, p. 326.

[4]) Z. Wysocki, *The results of research, architectonic studies and of protective work over the Northern Portico of the Middle Courtyard in the Hatshepsut Temple at Deir el Bahari*, in: *MDAIK* 40, 1984, Taf. 42–44; id., *Świątynia królowej Hatszepsut w Deir el Bahari – Wyniki badań architektonicznych północnego portyku środkowego dziedzińca*, to be published in: *Ochrona Zabytków*.

[5]) H. E. Winlock, *Excavations at the Temple of Deir el Bahri 1921–1931*, pp. 327 f.

It is unquestionable today that the building of the temple was initially based on an architectural plan different from the final version. It was indeed to some extent modelled after the neighbouring temple, but this original form was executed on the Upper Terrace and not on the Lower Courtyard where the foundation deposits were placed and it was bigger, not smaller, than the Temple of Mentuhotep. Thus, the placement of the Queen's foundation deposits indicates that they are not connected with the first building phase of the temple. They date from later years when the temple was enlarged towards the east.

No foundation deposits have so far been found on the Upper Terrace, that is in the place where the first form of the temple was started. The absence of any of them, especially if compared with the Queen's deposits found on the Lower Courtyard talking explicitly about "the time of stretching the cord"[6]) (that is, setting out the temple), proves that she was not the founder of the first building phase, but the one who continued the work started earlier.

Another indication to point out the first founder of the structure was the replacement of the Queen's names by the names of Thutmosis II in the decoration of the Upper Courtyard and the Hathor Shrine by Thutmosis III after the Queen's death. The changes were introduced into the elements of the structure which did not have Hatshepsut's deposits, but were located on the site of the first building phase[7]).

Undoubtedly, this is an exception to the common practice of Egyptian rulers, where usually the names of the predecessors were replaced by the names of their successors. But here Thutmosis III put his father's name instead of his own. It seems to be a way of stressing the importance and attribution of this part of the temple to its actual founder.

There was also this sudden change of the spatial plan in the still incomplete temple, which can testify to the change of the temple builder. There must have been some very important event that caused such a decision and this, undoubtedly, was the death of the temple founder whose successor became the new owner of the building.

In this particular case, the degree to which the work in the temple was advanced at the moment of changing the plan corresponded with Thutmosis' II execution potential for he had ruled for only eight years and could not have completed the building[8]).

All this information points out that it was not Hatshepsut but Thutmosis II, her predecessor, who was the founder of the first form of the temple located on the present Upper Terrace. As soon as he died the Queen took over the building and altered its plan, according to her needs[9]). First she rebuilt the walls according to a new plan, placing foundation deposits to mark new parts of the temple, then she extended it towards the north and the east.

Undoubtedly, both the first building phase, in my opinion carried out by Thutmosis II, and the second phase (by Hatshepsut) were executed in stages, the evidence of which is preserved in the structure and proved by the logic of building. However, distinguishing phases must to some degree be conventional. Though the sequence of raising particular walls is clearly readable, it is not possible to establish now whether the building was or was not simultaneously executed in various parts of the temple.

In my previous papers there was no need to break up the building into so many stages. Therefore this article is limited to a strict minimum, concerning the undisputable rebuilding and

[6]) Id., *The Egyptian Expedition 1923–1924*, in: *BMMA*, New York, December 1924, part 2, p. 18.

[7]) Z. Wysocki, *The Temple of Queen Hatshepsut at Deir el Bahari – Its Original Form*, in: *MDAIK* 42, 1986, p. 226.

[8]) K. Michałowski, *Nie tylko Piramidy*, Warszawa [3]1974, Chronological list, p. 286 after *CAH* 1–2, rev. ed., Cambridge 1960–1962 and *CAH* 1, Cambridge [3]1971.

[9]) Z. Wysocki, *Świątynia królowej Hatszepsut w Deir el Bahari – Architektoniczne badania fundamentów niektórych ścian w południowej partii górnego tarasu*, unpublished paper.

two stages of extension only. I did not try to date both phases or particular stages to the reign of Egyptian rulers; this seems pointless since neither the beginning nor the end of the building, not to mention the stages, could be precisely defined.

I shall now try to define the scope of work in particular stages of building phases basing it both on the traces preserved in the structure and on the logic of building.

Phase I: The execution by Thutmosis II

Analysing the traces preserved in the walls, especially in wall joints, one can see that the spatial form of the temple in this phase varied from the present one. It certainly was influenced by the neighbouring Mentuhotep Temple, but it was not its diminished copy as WINLOCK suggested. The similarities lay in a general view of the structure: the main part of the temple was surrounded by a portico and also in a way the structure was protected against rock falls.

It was located on the present Upper Terrace, that is not in the place suggested by WINLOCK.

Most probably a square form of today's Upper Courtyard was then planned to be built. From the south, east and north it was to be surrounded with porticos located on a raised terrace, the front of which was to be screened with a portico placed beneath. Today it is called the middle portico. Above the structure there was a ledge hewn in the rock to protect it against rockfall (Fig. 1).

Obviously, this plan had never been fully completed because after Thutmosis' II death Queen Hatshepsut's plan was carried out. However, after removing the walls built by her and examining the traces preserved there one can see the original plan of the temple designed by its first architects.

Today it is impossible to establish the degree to which the work had been advanced under Thutmosis II, at the time the plan changed under the Queen, because the Queen's building must have obliterated many a trace. On the whole one can say that the first phase left the temple incomplete, the work slightly advanced. Only by some fragments it is possible to define precisely the scope of work then done.

The phase of construction work under Thutmosis II discussed here could be divided into two stages. The first one includes ground work, that is, preparations for raising the structure. The second stage concerns the actual execution of the accepted architectural plan.

Phase I, stage I

The rock massif chosen for the location of the temple sloped the east and the south. To locate a construction in such conditions one had to cut into the lower parts of the limestone rock consisting of Esna shale. Thus, a rectangular platform was formed for a future structure. It abutted on the western part of the massif with its longer side, from the south and north it was surrounded by the rock sloping towards the east. The massif's sloping towards the south made it necessary to construct an artificial south-east corner for the platform.

Later, the debris obtained by cutting a platform into the massif was used for building a part of the temple terrace and part of its foreground. It was necessary to build simultaneously revetment walls in the south and east parts to secure the terrace. At the same time a foundation for future temple walls was built at least in the parts of the artificially formed terrace.

Future temple walls had been planned to have two rows of an outer stone facing filled with debris inside. Likewise their foundations consisted of two rows of foundation walls, resting on

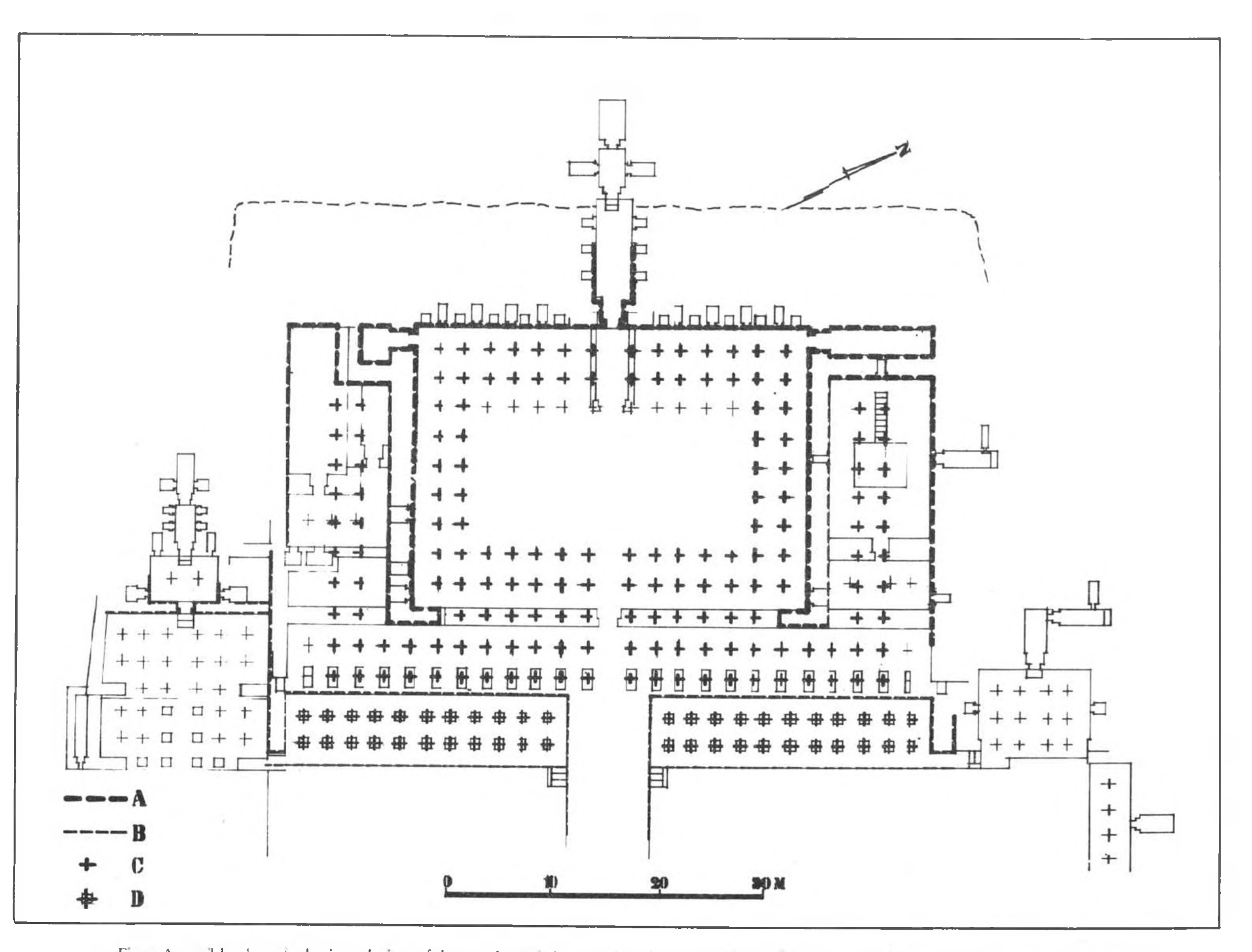


Fig. 1: A possible plan of a horizontal view of the temple carried out under Thutmosis II in the first phase of building (drawing by A. STEFANOWICZ)

A. Walls of the Upper Terrace
B. Walls of the Middle Terrace
C. Colonnades of the Upper Terrace
D. Colonnades of the Middle Terrace

the shale rock. Such a foundation construction had to be carried out together with the formation of the artificial part of the terrace and the revetment. So, after arranging a few layers of foundation and revetment blocks they were covered with debris. The process was repeated until the adequate level of the terrace was achieved[9]).

Due to the uneven surface of the rock platform and its natural slope towards the south and east, part of the foundations in the embankment was deeply buried in order to reach the matrix, while others went into the debris sometimes as little as one layer of blocks. The ground for the floor was levelled with debris.

At this stage a protective ledge was cut into the rock along the entire width of the terrace (Fig. 2, X). The idea was most probably taken from the Mentuhotep Temple[10]), where we discovered the remains of similar protective device. It was the most convenient time to cut the rock to such an extensive degree since the output amounted to 16000 tons which had to be removed from the building site to the dumping-ground. To make the building work efficient it was necessary to do the cutting before raising the temple walls, not after it.

This protective ledge ran along the rock above the site. In its middle part, along the temple axis, a cavity was cut to form the main shrine of the temple.

In my previous article on the discovery and research of the protective ledge I had drawn some false conclusions[11]) which were subsequently corrected in one of my later papers on the original form of the temple[12]).

At that time the work was started on adapting the middle part of the ledge into the Hathor Shrine, the place where goddess Hathor was to be worshipped. Worshipping Hathor had been practised there since a long time and NAVILLE suggested there should have been a cave devoted to the goddess[13]).

My conviction that the adaptation of this hypothetical cave for a shrine was started during the first stage, is based on an analysis of a series of erasures of Hatshepsut's names. Thutmosis III had them replaced by the names of Thutmosis II in this part of the temple. Only on the Upper Courtyard and in the Hathor Shrine the erasures appear in great number[14]). Since among other things it is on these erasures that I base the establishment of elements founded by Thutmosis II, the building of the Hathor Shrine should be considered, at least partially, to date from the first building phase of the temple. The connection of the western wall of its first portico with the southern revetment of the Upper Terrace (Fig. 2, no. 11) is a fact that assigns the building to the first stage of this phase. It is true that this connection is visible at the back of this wall up to the height of a setoff, but it fades higher up and is not visible on the facing from the portico side. So, one may conclude that the work on the building of the shrine had been started during this stage, but for some reasons it had been interrupted and was restarted by Queen Hatshepsut. Evidence could be provided by the revetment, which was an extension of the western wall of the first cham-

[10]) ID., *The Discoveries, Research and the Results of the Reconstruction Made at the Rock Platform and the Protective Wall over the Upper Terrace in the Temple of Queen Hatshepsut at Deir el Bahari*, in: *MDAIK* 39, 1983, p. 251.

[11]) In *MDAIK* 39, 1983, p. 250 I drew a false conclusion: "That the platform was built after the shrine had been erected is confirmed firstly by the different treatment of its planes caused by the shrine break and secondly by the difference in their formation lines, which is 31 cm. This situation proves that the both wings were erected separately, which could take place after the shrine had been built", and on p. 253: "The middle part of the platform was carried out artificially since there had to be a dig-out made for the first chamber of the shrine and it could be done in the form of a cave due to bad condition of the rock."

[12]) Z. WYSOCKI, in: *MDAIK* 42, 1986, p. 223.

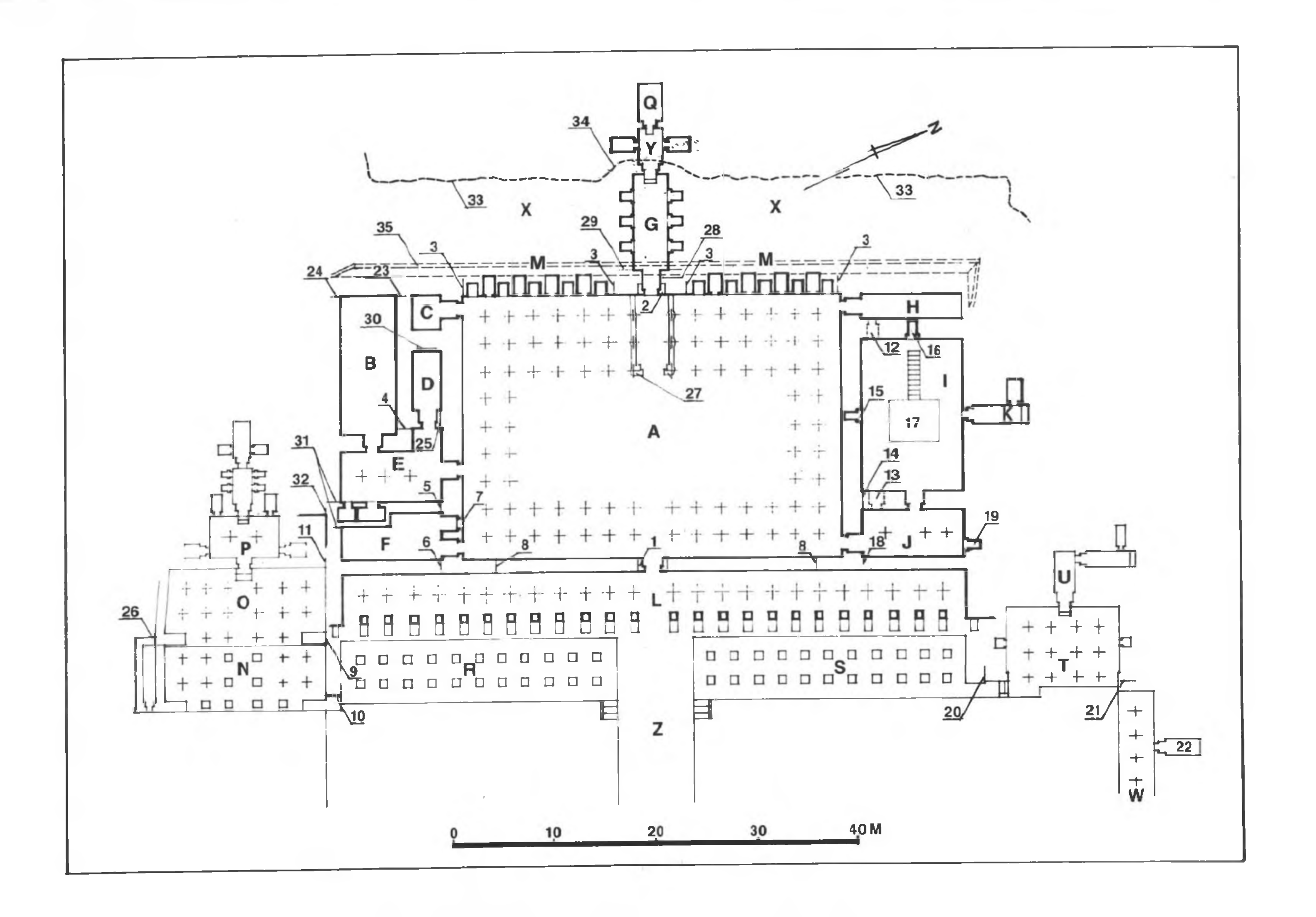
[13]) E. NAVILLE, *The Temple of Deir el Bahari* IV, London 1908, p. 6 (description of pl. CVI).

[14]) Z. WYSOCKI, in: *MDAIK* 42, 1986, pp. 213–228, pl. 30f.

Fig. 2: A horizontal view of the upper part of the temple (drawing by A. STEFANOWICZ)

A. Upper Courtyard
B. Chapel of Hatshepsut
C. South-west Chapel of Amon Min
D. Chapel of Thutmosis I
E. Vestibule in front of Hatshepsut's and Thutmosis' I Chapels
F. Chamber with the Window of Appearance
G. First, eastern chamber of the main shrine
H. North-west Chapel of Amon
I. Sun Altar's yard
J. Vestibule of the Sun Altar's yard
K. Upper Chapel of Anubis
L. Upper portico
M. Western wall of the Upper Courtyard, so-called wall with niches
N. Second portico of the Hathor Shrine
O. First portico of the Hathor Shrine
P. Hathor Shrine
Q. Third, Ptolemaic chamber of the main shrine
R. Southern wing of the middle portico
S. Northern wing of the middle portico
T. Portico of the lower Chapel of Anubis
U. Lower Chapel of Anubis
W. Northern colonnade or northern portico of the Middle Courtyard
X. Protective ledge over the Upper Terrace
Y. Second chamber of the main shrine

1. Granite portal in the western wall of the upper portico leading to the Upper Courtyard.
2. Granite portal in the western wall of the Upper Courtyard leading to the main shrine.
3. Vertical joints running almost in line where the new part of the wall with niches was set.
4. Butt of the northern wall of the Hatshepsut Chapel without a stone bonding with the portal wall of the Chapel of Thutmosis I.
5. Unbonded joint of the wall separating the vestibule of Hatshepsut's and Thutmosis' I Chapels from the chamber with the Window of Appearance, with the southern wall of the Upper Courtyard.
6. Unbonded joint of the eastern wall of the chamber with the Window of Appearance with the southern wall of the Upper Courtyard.
7. Window of Appearance.
8. Vertical joints coinciding with several layers in the western wall of the upper portico.
9. Unbonded joint of the eastern wall of the second portico of the Hathor Shrine with the southern wall of the Upper Terrace.
10. Unbonded joint of the eastern wall of the second portico of the Hathor Shrine with the southern wall of the middle portico.
11. Unbonded joint in the facing of the western wall of the first portico of the Hathor Shrine with the southern wall of the Upper Terrace. There is a stone bonding in its rear reaching a setoff seen there.
12. An old, bricked up doorway in the western wall of the Sun Altar's yard leading to the north-west Chapel of Amon.
13. Doorway linking the Sun Altar's yard with its vestibule, planned but not executed.
14. Joint of the wall separating the Sun yard and its vestibule from the northern wall of the Upper Courtyard. One can see its former facing.
15. Niche in the southern wall of the Sun Altar's yard.
16. Niche in the western wall of the Sun Altar's yard.
17. Sun Altar.
18. Unbonded joint of the eastern wall of the Sun yard's vestibule with the northern wall of the Upper Courtyard.
19. Niche in the northern wall of the vestibule of the Sun Altar's yard.
20. Joint of the added portico of the lower Chapel of Anubis with the northern end of the middle portico.
21. Unbonded joint of the northern colonnade of the Middle Courtyard with the portico façade of the lower Chapel of Anubis.
22. Chapels in the northern colonnade of the Middle Courtyard.
23. Unbonded joint of the northern wall of the Hatshepsut Chapel with its western wall.
24. Unbonded joint of the southern wall of the Hatshepsut Chapel with its western wall.
25. Joint of the portal wall of the Chapel of Thutmosis I with the southern wall of the Upper Courtyard.
26. Unbonded joint of the wall in a room of unknown purpose with the southern wall of the first portico of the Hathor Shrine.
27. Ptolemaic portico.
28. Back reveal of the old limestone portal of the main shrine.
29. Unbonded joint of the southern and northern walls of the first chamber in the main shrine with its eastern wall.
30. False door set into the western wall of the Chapel of Thutmosis I.
31. Eastern wall of the vestibule in front of the Hatshepsut's and Thutmosis' I Chapels cutting into the eastern wall of the Upper Terrace.
32. Western wall of the chamber with the Window of Appearance cutting into the southern wall of the Upper Terrace.
33. Rock massif.
34. Incision in the rock massif where the middle part of the rock ledge was cut out.
35. Protective wall facing the forefront of the rock ledge.



Q
Y
34
N
33
X
G
33
X
35
3
M
29
3
28
3
M
3
24
23
C
2
H
30
12
16
B
27
D
I
15
4
A
17
K
25
31
E
14
13
32
5
7
19
P
11
F
6
8
1
8
18
J
U
O
L
26
9
R
S
T
N
10
20
21
Z
22
W
0
10
20
30
40 M

ber in the present Hathor Shrine, because it was not bound in stone with the southern revetment of the Upper Terrace (Fig. 2, no. 32).

As a result of the work of the first stage, which was to prepare the site for a future temple modelled after the neighbouring temple of the XIth dynasty, the present Upper Terrace was built, framed with a revetment and the foundations for the walls of the entire temple were laid. There was also a stone ledge cut out along the width of the terrace to protect the temple against rock falls (Fig. 2, X).

It is worth mentioning here that WINLOCK's suggestion, that the building of the temple was started with the procession alley, which he based on a fragment of a dated jug found underneath[15]), can not be true. Obviously, in such a location, that is at the bottom of the rock massif, the construction works must make progress from higher parts to lower ones, never the other way round. The building, then, was not started with a procession alley in the higher parts descending to the lower temple, but the preparation of the site for the future temple must have been the first step. The alley that was built last, must have been at that time a local road used for the supply of building material (Fig. 3, no. 21).

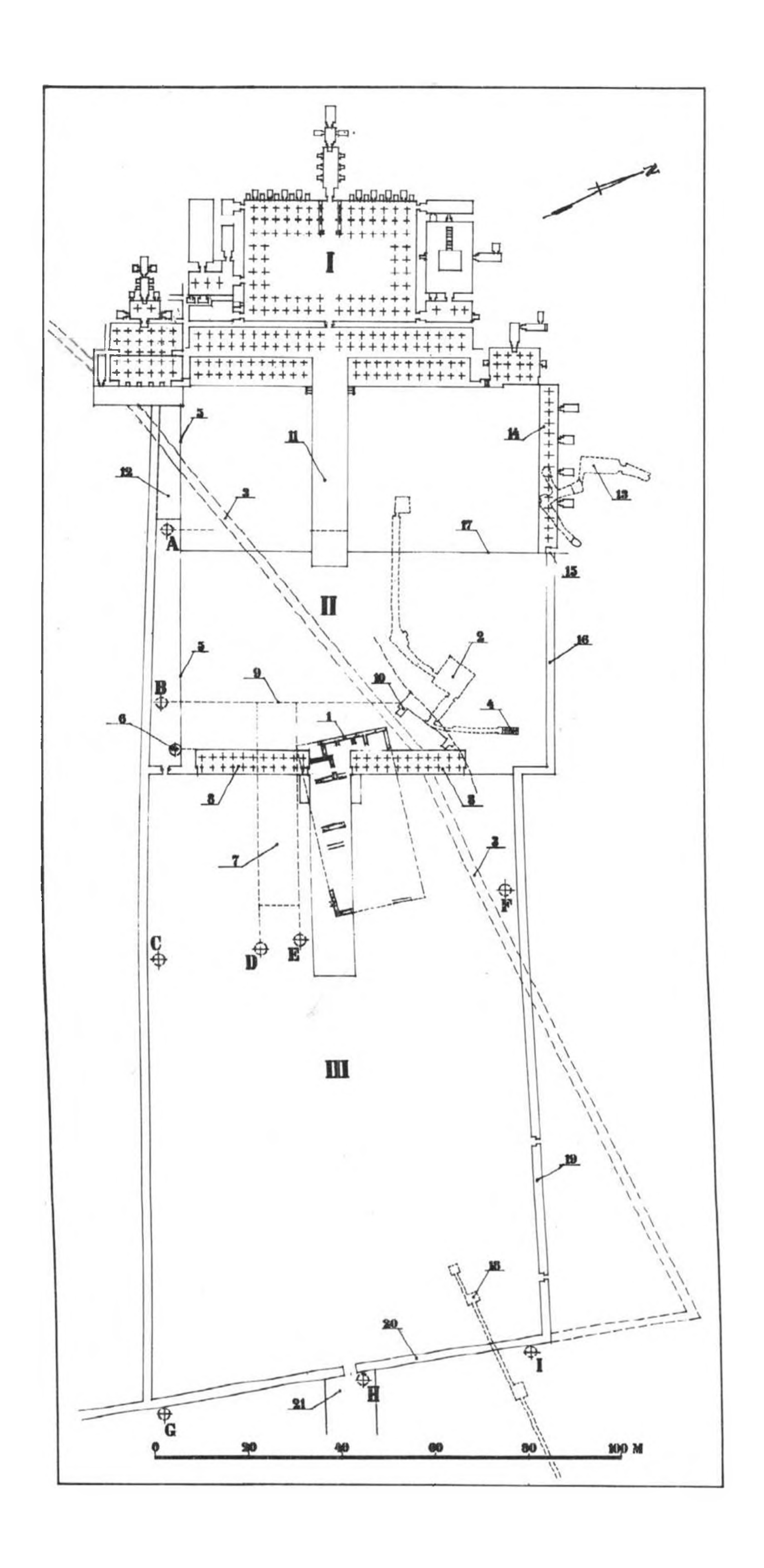
[15]) H. E. WINLOCK, *Excavations at the Temple of Deir el Bahri 1921–1931*, p. 325.

Fig. 3: A horizontal view of the entire temple precinct of Hatshepsut and the constructions of the XIth dynasty on the temple site (drawing by A. STEFANOWICZ)

I. Upper Terrace
II. Middle Terrace (Middle Courtyard)
III. Lower Terrace (Lower Courtyard)

A, B, C, D, E, F – The first series of Queen Hatshepsut's foundation deposits, discovered by NAVILLE and WINLOCK.
G, H, I – The second series of Queen Hatshepsut's foundation deposits discovered by WINLOCK.

1. Brick walls of the Chapel of Amenhotep I of XVIIIth dynasty.
2. Tomb of Queen Neferu of XIth dynasty.
3. Mentuhotep's enclosure wall.
4. Entrance to the tomb of Queen Neferu of XIth dynasty, carried out by Queen Hatshepsut after raising her lower portico.
5. Southern revetment of the Middle Terrace.
6. Foundation pit discovered during our excavations indicating the western wall of the lower portico.
7. Originally planned location of the lower ramp marked D and E, indicated by Queen Hatshepsut's foundation deposits.
8. Lower portico.
9. A possible, original eastern borderline of the Middle Courtyard encompassing the tomb of Queen Neferu, believed to have been only planned.
10. Tomb's façade of Queen Neferu of XIth dynasty.
11. Upper ramp.
12. Ramp leading to the Hathor Shrine.
13. Tomb of Meryt Amon.
14. Northern colonnade of the Middle Courtyard.
15. Unbonded joint of the northern enclosure wall of the Middle Courtyard with the eastern façade of its northern colonnade.
16. Northern enclosure wall of the Middle Courtyard.
17. Step running along the entire width of the Middle Courtyard, joining its northern colonnade.
18. Tomb of Senmut.
19. Northern enclosure wall of the Lower Courtyard.
20. Eastern enclosure wall of the Lower Courtyard.
21. Procession alley connecting the upper temple with the lower temple.



I
II
III
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
A
B
C
D
E
F
G
H
I
0
20
40
60
80
100 M

Phase I, stage II

Since the first stage of execution included the ground work and the preparation of the site for the building, the second one should include the raising of walls. The latter were composed of limestone blocks dressed along contact planes and bevelled towards the facing to make a proper arrangement of layers possible. The face of the blocks was left undressed, projecting from the wall surface. I found instances of such treatment during my research into some wall bonds[16]. The blocks prepared in this way were arranged in layers on both sides of the wall, frequently fixed from inside with plaster mortar. Next, the inside was filled with debris sometimes mixed with mortar. The back sides of the blocks sank into the filling.

Most of the walls had a slight slant on both sides, which made them become narrower at the top. Only in the north-west Chapel of Amon (Fig. 2, no. 14) all the walls – except the western one – were kept vertical and in the south-west Chapel of Amon Min (Fig. 2, no. C) the eastern and southern walls were vertical, but the other two walls had a slant.

The walls were slanted to balance the pressure of the filling debris. In the interiors, where the segments of the walls were short, that is less exposed to deformation, they were kept vertical. There might have been other reasons also, e.g. the architectural form or arrangement of light and shade in the porticos since the slant of a wall increases the degree of shading.

That the construction of walls could not be the only justification for slanting them was exemplified by the "ambulatorium" in the Mentuhotep Temple. It also shows a slant on both sides, but had been built of full stone blocks with no space to be filled with debris.

The walls adjoining the rock which surrounds the terrace form a facing which either sticked to its rock background or which was a little apart from it depending on the extent to which the rock had been cut off. The slant of those walls was probably intended to balance the pressure of weathered shale which was sure to gather there.

There is no certainty today to what height particular walls in the temple were raised in this stage. Later rebuildings as well as wall joints show that nearly the entire western wall of the Upper Terrace in this stage was built to its full height. Analysing its segments one by one in the chambers adjoining it one can see that the western wall of the north-west Chapel of Amon (Fig. 2, H) shows a disarrangement in the layers of blocks covering the distance of about 2,5 m in its northern part. It is highly probable, then, that this part was executed in the later, the second building phase.

Another part of this wall, the one on the Upper Courtyard (Fig. 2, A), was raised to its full height during the first stage, obviously without the niches present there today. Those very niches indicate clearly the height to which the western wall of the Upper Courtyard was built then (pl. 42 a).

It is also clear that a limestone portal leading to the main shrine must have been erected at the same time. The rear blocks of its frame have been preserved (Fig. 2, no. 28). A granite portal was installed much later, not until the relief decoration of Hatshepsut had been carried out (Fig. 2, no. 2).

Other segments of the western wall on the Upper Terrace, the one in the south-west Chapel of Amon Min (Fig. 2, C) and in the Chapel of Hatshepsut (Fig. 2, B) were also built to reach their full height during the second stage of the first phase. The preserved traces provide this evidence. The former one, also constructed during this stage, has the southern and northern walls bound with the western wall along its full height. But in the Chapel of Hatshepsut, built by the Queen during the second phase, both the southern and northern walls are not bound with the western wall.

[16]) See n. 14.

Now, analysing the interior of the main shrine of the temple one should point out that its present decoration could not have been executed during the first phase (Fig. 2, G). The following evidence proves that. Both the southern and northern walls of this interior are not bound in stone with its eastern wall. Moreover, the horizontal joints of the blocks of these walls do not correspond with the joints of the eastern wall and with a limestone portal, the joints of which correspond with the layers of the western wall of the Upper Courtyard (pl. 42b). So it is obvious that the decoration of the interior walls of the shrine was executed after the eastern wall, that is part of the shrine, was built. However, it is not possible to establish whether during this stage any other decoration was carried out or how many chambers the shrine comprised. Since there was an entrance to the shrine highly advanced, the interior could not have been left without any decoration as a bare cave hewn in the rock.

Examining other walls surrounding the present Upper Courtyard one can see that the erection of both the southern and northern walls was started during this stage (Fig. 2, A). This is evidenced by their stone bonds with the western wall of the courtyard and the fact that the southern wall has deeply buried foundations executed unquestionably during the first stage of this phase. An additional proof is provided by the analysis of wall bonds in these walls, which attach them from the south and north. Remnants of the old facing of the walls surrounding the Upper Courtyard could be established.

It is impossible, however, to reconstruct their original height. The building of the side walls, the southern and northern ones, of the Upper Courtyard might have proceeded from the western wall of the Upper Terrace. So when they butted this wall, they must have reached their full height in this stage. The evidence is provided by their stone bonds preserved at the full height of the adjoining facings. Most probably the eastern parts of these walls were not as high as that. There have been preserved only seven layers of blocks until today. But in the bond of the northern wall on the Upper Courtyard and the wall separating the Sun Altar's yard from its vestibule there is a trace indicating that in this place the northern wall of the Upper Courtyard was built to reach three layers before the building plan was changed[17]) (Fig. 2, no. 14).

The eastern wall of the Upper Courtyard is much thinner than its two side walls. This must have been caused by its specific architectural design. On its facing towards the upper portico in its southern wing there is a trace in the form of vertical joints that coincide in several layers. A similar trace has been preserved on this very wall but towards the Upper Courtyard, in its northern wing (Fig. 2, no. 8). The distance of these traces from the courtyard's corners is slightly different, which does not make it easy to draw unequivocal conclusions. However, both the discussed traces and considerably lesser thickness of the wall seem to indicate that the original plan did not provide a full wall with a portal along its axis, but an access to the courtyard through a colonnade set along the present wall, flanked by its short parts, similar to the design carried out later in both porticos of the Hathor Shrine (Fig. 1).

Examining the walls of the south-west Chapel of Amon Min one can see that both the southern and northern walls are bound along their entire height with a stone bond to the western wall of the Upper Terrace (Fig. 2, C). So then, both walls were undoubtedly carried out in the discussed, second stage of the first building phase.

Originally the southern wall must have been thicker. It corresponded with the northern or eastern wall of this chamber, which is evidenced by a different levelling of block layers at both sides as well as by a lack of any stone binding of its southern facing with the western wall of the Upper Terrace. The rebuilding of this facing and the diminishing of the wall's thickness must

[17]) Z. Wysocki, in: *MDAIK* 42, 1986, p. 216.

have been carried out while the Chapel of Hatshepsut was being added to the Chapel of Amon Min, that is no sooner than in the second phase.

Examining the built-up area of the Upper Terrace one cannot forget that this period also witnessed the raising of the wall separating the north-west Chapel of Amon from the present yard of the Sun Altar (Fig. 2, W, J). In its southern part the building reached about 2–2,6 m, as can be deduced from an analysis of the doorway carried out at this time and in this place but which was never finished (Fig. 2, no. 12). Although it was erected in the second phase, the facing of the wall from the courtyard carries the traces of irregular blocks around the frame, which testifies to its incomplete state. Moreover, there is no lintel above 2,6 m, which would signify the limit to which the wall was built in this stage (pl. 42c).

The middle part of this wall might have been raised higher than that. At present there is a niche along its axis which is likely to belong to the second phase of building (Fig. 2, no. 16). A proof to support this is the fact that the arrangement of the horizontal joints shows a certain wavering at both its sides and above it up to the height of about 4,5 m. It seems to suggest that the wall reached its height without a niche built in it (pl. 43a).

It also seems possible that the northern wall of today's Sun yard (Fig. 2, I) was started in this stage because it is bound in stone with its western wall. However, it was continued in the second phase, the evidence of which will be discussed with the stages of the second building phase.

So one can state that the building was little advanced and the temple was left incomplete when work was interrupted after the two stages of the first phase.

There was the western wall of the Upper Terrace raised to its full height on a high base supported by a revetment to keep the heaped debris of the Upper Terrace firm. From it some other walls extended towards the east to enclose the present Upper Courtyard (Fig. 2, A). The base was cut into the lower, shale layers of the rock massif surrounding the temple site from the south, west and north. The terrace had the walls of the Chapel of Amon (Fig. 2, H) considerably advanced at its northern side and the walls of the Chapel of Amon Min (Fig. 2, C) showed towards its southern part. Over the entire width of the temple site there was a rock ledge cut out in the massif. Its forefront, however, did not have any facing then (Fig. 2, X).

The building must have been advanced this far when its founder, Thutmosis II died and the spatial plan of the temple was changed to start the second phase of building initiated by Queen Hatshepsut.

Phase II: The execution by Queen Hatshepsut

Queen Hatshepsut became patron of a new spatial plan. Extending the inherited structure eastward, she first rebuilt the temple on the Upper Terrace adapting it to her needs by adding new constructions and changing the previous ones.

A new plan was possibly designed at the beginning of her reign because titulatory honours preserved in the first series of deposits are exceptionally modest. They are limited to "the daughter of the Sun God"[18]).

The Queen did not content herself with a preliminary design of the scope of work. She also extended it eastward witnessed by another series of her deposits, the contents of which are markedly different, which in turn makes it possible to distinguish two periods of setting out the temple. The titulatory honours in this series represent her as the Sovereign of Upper and Lower Egypt, a title that points to the middle of her reign[19]).

[18]) H. E. Winlock, *The Egyptian Expedition 1923–1924*, p. 16, fig. 29, p. 29.
[19]) Id., *The Egyptian Expedition 1924–1925*, p. 26.

Phase II, stage I

This stage includes further work on the elements started by Thutmosis II and the rebuilding on the Upper Terrace meant to change the architectural view of the temple.

We shall deal first with the modifications of the existing walls, left incomplete after the first phase.

There is clear evidence that the architecture of the western wall on the Upper Courtyard was changed (Fig. 2, M), the one that had been built previously as a uniform plane with a limestone portal along its axis leading to the main shrine of the temple. Both wings of this wall received niches so that there were five higher and four lower niches at either side of the portal. The wall existing so far had to be taken to pieces partly before it was built in a new form. Its middle part with the portal, the whole socle of both wings and narrow parts joining the southern and northern walls of the Upper Courtyard preserved their arrangement of blocks from the first phase. This could be proved easily by examining the dimensions of the blocks used in both phases and by the traces of building niches in the old wall where the vertical, bordering joints coincide along a straight line where a new architectural element was introduced (pl. 42 a, Fig. 2, no. 3).

The logic of the building process tells us that the first stage of the second phase was to rebuild the main shrine erected by Thutmosis II (Fig. 2, C). We neither know how many chambers it comprised nor how big it was, but the preserved frame of the old limestone portal and the stone decoration of its eastern wall suggest that it could not have been left as a rock cave without stonework.

That a shrine had been built there is indicated by ostracon 25-75 found on the surface of the present, visible vault constructed in the second phase. It deals with offerings brought to the temple, which proves according to M. MARCINIAK that the shrine had its sacral functions even before the building was completed[20]). This ostracon may possibly be related to the offerings of the previous shrine.

Both the northern and the southern walls of the first, eastern chamber of the present shrine (Fig. 2, G) are not bonded in stone with the shrine's eastern wall. A stone binding between the two walls appears in the vault which is bound with the top part of the eastern wall closing the forefront of the vault. One may claim, that the previous brickwork of this chamber did not reach higher than the base of the present vault. Just the lower part of the present, eastern wall and the rear part of the frame of the limestone portal have been preserved there (pl. 42 b).

The second, smaller shrine chamber dates also from the second building phase since the arrangement of the horizontal joints in particular block layers was set out at the same level in both chambers[21]) (Fig. 2, Y).

As soon as it was decided to carry out the apparent barrel vault over the eastern shrine chamber, one had to make arrangements for the installation of big, heavy blocks. Since this was not possible in a cave with rock vault, one had to cut out a part of the rock removing the middle part of the rock ledge. After constructing the vault, the damaged part of the rock ledge had to be rebuilt with added debris. But, because the apparent vault would have collapsed under the pressure of the debris, an appropriate relieving construction was designed and built of stone slabs in

[20]) M. MARCINIAK, *Un Reçu d'Offrande de Deir el-Bahari*, in: *BIFAO* 78, 1, 1978, p. 169.

[21]) W. POLOCZANIN, *The Composition of the Building Development of the Temple of Queen Hatshepsut in the Light of Investigations into Selected Sections of the Building*, in: *The Temple of Queen Hatshepsut. Results of the Investigations and Conservation Works of the Polish-Egyptian Archaeological and Preservation Mission Deir el Bahari*, vol. 3, Warszawa 1985, pp. 63-73, pl. 3. Cross section through the Upper and Central Terrace with the modular grid superimposed.

the form of a triangle over the first shrine chamber. The construction transferred the pressure from the artificially built middle part of the rock ledge to the side walls and the adjacent rock[22]).

There are two ostraca the contents of which refer undoubtedly to this work. One text, published by HAYES, says: "Month 4 of Akhet, day 10. Beginning opening the doorway of the temple in the mountain of Djeseru"[23]).

HAYES explains in footnote 1 that "beginning opening the doorway" is an expression used in texts of that period to present the beginning of cutting out a rock cave or a shrine in a hillside or a precipice. In footnote 2 he says that "the temple" was a more precise expression referring to a shrine.

The other ostracon, also published by HAYES, says: "year 11, month 3 of Akhet, day 27 when the rise leading to the shrine was opened"[24]). M. MARCINIAK claims that this ostracon indicates the beginning of cutting out the shrine[25]). Needless to say both ostraca refer to the same event. However, I think that ostracon CM 25 refers to the beginning of the work because the word "beginning" is precise and should be taken literally. But ostracon 80 refers to the completion of the work, which is indicated by the tense used to express the meaning, and the date tells us that it occurred in the 11th year of Tuthmosis' III reign, that is also of Hatshepsut's reign.

Most probably the new interior decoration of the shrine, the building of the protective wall (Fig. 2, no. 35) facing the forefront of the protective rock ledge and the building of side walls protecting the temple from the south and north have been carried out simultaneously.

During the same building stage the southern part of the Upper Terrace, where new chambers were added to the walls built by Thutmosis II was rebuilt. And so, the Chapel of Thutmosis I (Fig. 2, D) was added to the south-west Chapel of Amon Min (Fig. 2, C). In a wall joint of the newly added chapel and the southern wall of the Upper Courtyard there is a clear trace of the added chamber. In a sounding pit penetrating the filling of this joint we found an old block which was a part of the original, southern wall facing of the Upper Courtyard. This block has an undressed facing and is bevelled at its edges. It was found in the foundations set on a line marking a course of a wall[26]) (Fig. 2, no. 25).

While building the Chapel of Thutmosis I the so-called blind door was set in its western wall, which formerly was a wall of the Chapel of Amon Min. Most probably at that time some of the blocks had been removed from the wall and left inside to fix the blind door in its place. Those blocks with a characteristic, undressed surface and bevelled edges were uncovered in the filling of the wall[27]).

The Chapel of Hatshepsut (Fig. 2, B) was another chamber attached to the already existing walls in the southern part of the Upper Terrace. It was added to the southern wall of the Chapel of Amon Min from the first building phase and to its extension, that is, to the southern wall of the Chapel of Thutmosis I from the second phase. There have been preserved some distinct traces to reveal the process of erecting this interior. The facing of the northern wall of the Chapel of Hatshepsut is not uniform with the facing of the southern walls of the adjacent chapels, Amon Min's and Thutmosis' I. Moreover, the level of block layers is not equal on the two sides of the wall. The conclusion is that originally the wall must have been thicker, and, while raising the Queen's chapel, it must have been made thinner with a new facing in the interior. Besides, the

[22]) Z. WYSOCKI, in: *MDAIK* 39, 1983, pp. 243–253, pl. 60–65.

[23]) W. C. HAYES, *A Selection of Tuthmoside Ostraca from Dēir el-Bahri*, in: *JEA* 46, 1960, p. 32 (MMA Negative no. CM 25), n. 1 and 2.

[24]) ID., *Ostraca and Name Stones from the Tomb of Sen-Mut (No. 71)*, New York 1942, pp. 23f., pl. XVI, no. 80.

[25]) M. MARCINIAK, *op. cit.*, pp. 165–170, pl. LI.

[26]) See n. 17.

[27]) Z. WYSOCKI, in: *MDAIK* 42, 1986, p. 221.

portal, eastern wall of the Chapel of Hatshepsut extends beyond the line of the portal wall of Thutmosis' I Chapel which butts (Fig. 2, no. 4) against the northern wall of the Queen's Chapel (pl. 42 d). This is also testified to inside the Chapel of Hatshepsut by a uniform slanting joint in its northern wall. The joint appears in five block layers (pl. 43 b) and its slant corresponds with Thutmosis' I portal wall.

That this chappel was added to the elements already existing in the first phase is confirmed by lack of stone bindings in the south-west corner where its block layers and those of the western wall of the Upper Terrace (Fig. 2, no. 24) do not even correspond with each other. Moreover, in the north-west corner one can see rudimentary projections as of the blocks in the western wall. They occur in the whole wall except the top layer with a mould to which a new facing was added, the one that forms the northern wall of the Queen's Chapel (Fig. 2, no. 23). Here too the layers of both walls do not correspond with each other (pl. 43 c).

At the same time the Chapel of Hatshepsut was erected, the southern wall of the built-up area on the Upper Terrace was started. It was positioned on a revetment lying below, which had been carried out during the first phase. This contemporaneity is testified to by a full stone binding in the walls of these structures in the corner of the portal wall of the chapel and the southern wall of its present vestibule (pl. 44 a).

At that time no division of the site in front of the chapels into a vestibule and a chamber with a Window of Appearance was intended. The architect may have designed a big yard or a covered hall instead.

So then, the southern wall of the built-up area on the Upper Terrace was built as far as the south-east corner of the present chamber, with the Window of Appearance (Fig. 2, F) where again one can find a full stone binding with its eastern wall, preserved now in a few, lower layers (pl. 44 c). This proves that this part was carried out simultaneously with the building of the Hatshepsut Chapel and the southern wall of the built-up area on the Upper Terrace.

However, the building of the southern wall of the present chamber with the Window of Appearance (Fig. 2, F) is based on the plan providing a full dimension for the present upper portico because it closes the southern wing of its western wall preserved today in full dimensions.

In the place where the newly raised part (Fig. 2, no. 6) adheres to the old, southern wall of the Upper Courtyard one can see that they are not uniform. There is no stone binding between them and their horizontal joints run at different levels (pl. 44 b). But it is not possible to see this from the upper portico since the facing of its western wall is uniform and covers the contacting point of the two elements.

Another construction built in this part of the Upper Terrace was a wall dividing the site in front of the Hatshepsut and Thutmosis I chapels into a vestibule and a chamber with a Window of Appearance (Fig. 2, E and F). It was built when the temple walls, at least in this part, had been already completed and were left for relief decoration without, however, any decorative element on them, yet.

We discovered where this wall butted the southern wall of the Upper Courtyard. Its facing in this place is smooth and coated with "gesso" (pl. 45 a). There, hidden behind an added wall we found decorators' sketches of Horus' head drawn in black and red paint (Fig. 2, no. 5).

That this part of the structure had not been decorated at that time, though it was prepared to be treated so, is testified to by the relief decoration found on the northern vestibule wall in front of the Chapel of Thutmosis I (Fig. 2, E). This decoration is adjusted to the surface of a newly added wall. Besides, the facing hidden by the butting walls shows that at that time the southern wall of the Upper Courtyard was ready for decoration.

The erection of the wall marking out the vestibule and the chamber with a Window of Appearance resulted in some modifications of the already existing southern wall of the built-up

area on the Upper Terrace. The newly raised wall cut into the old one (Fig. 2, no. 31), which could be seen at both sides of the new wall where it butted the old construction (pls. 45 b and c).

The last examination of its foundations shows that it had been built once directly on the ground which in this place was an added, debris part of the Upper Terrace. Its present foundation reaching down to the shale rock must have been laid much later, when tombs were built there, which made it necessary to strengthen the wall from the vestibule side. On the other side, in the chamber with the Window of Appearance, the wall was fixed with crushed stone and mortar when our predecessors did their archaeological excavations.

Now, taking into consideration the northern part of the Upper Terrace one can see that the erection of walls started in the first phase was continued there. The work comprised the southern wall of the present Sun yard (Fig. 2, I) as well as the western and northern walls, the latter being adapted to the new plan providing building the yard's chambers and its vestibule (Fig. 2, J). At that time there were no plans to design this part for the worship of the Sun, but to build rooms in front of the Chapel of Anubis (Fig. 2, K) raised above at that time.

In this stage of rebuilding two niches were introduced into partly raised walls of the first phase (Fig. 2, nos. 15 and 16), one into the southern wall (pl. 45 d) and the other one into the western wall of the yard. Both niches show a distinct discontinuity in the arrangement of doorway blocks and layers of facing blocks, which proves that they were set in the wall after it had been built.

Another evidence that both niches, and also the upper Chapel of Anubis, belong to the second phase of building is their location along the axes of the walls of the newly built Sunyard.

So then, in this building stage a new wall was built which divided the northern part of the Upper Terrace into the present Sun yard and its vestibule. This is evidenced by my research: on the northern wall of the Upper Courtyard butts a newly constructed wall (Fig. 2, no. 14). The evidence covers three layers of an old wall built of blocks with bevelled edges and rough facing, and also a distinct example of an artificial stone binding, that cuts into the old wall[28] (Fig. 2, no. 15).

Analysing the construction of this wall we can state subsequent modifications. Initially a doorway connecting two rooms had been planned near the northern wall of the Upper Courtyard, almost in the axis of the doorway from the first phase, the one that exists in the western wall of the Sun yard and which once led to the present north-west Chapel of Amon. The designed doorway had been outlined with incisions on a fragment of the floor (Fig. 2, no. 13) where there was to be a passage by the newly raised wall (pl. 46 b). The project, however, had not been carried out because the initial plan was changed and a doorway was placed in the axis of the Sunyard. Most probably the opposite, old doorway in the western wall of the Sun yard was bricked up at that time (Fig. 2, no. 12).

During our study of this courtyard we discovered marks preserved on the socle layer of its southern wall indicating that a column hall had been planned in the place of the present yard. But for the lack of such marks on the western and eastern walls we have to assume that the plan had never been carried out. Further the plan of a doorway in the wall separating the yard from its vestibule has never been realized.

Both the dimension of the yard and the spacing of the marks on its southern wall seem to indicate that a three-row colonnade was to be raised in front of the upper Chapel of Anubis, which corresponds with the same number of rows in front of all the temple shrines, that is the main Chapel of Amon, the Hathor Shrine in its both porticos and the lower Chapel of Anubis.

In the northern part of the newly added wall separating the yard from the vestibule both its facings are bonded in stone with the northern wall of the Upper Terrace adhering to the rocks sur-

[28]) See n. 14.

rounding the temple. Therefore the northern wall, at least in this part, must have been also raised in the second phase. The other part of the northern wall, the one in the vestibule, has a small niche placed not far from the eastern wall of this room (Fig. 2, no. 19). A rectangular arrangement of blocks in particular layers of the wall and of the niche testifies to simultaneous execution (pl. 46 c). This wall is bonded with the eastern wall of the vestibule which in turn butts the eastern end of the northern wall of the Upper Courtyard dating from the first building phase (Fig. 2, no. 18). This is evidenced by rudimentary stone bindings made of an excess of rough block facings from the first phase (pl. 46 d).

This part outlines the full size of the northern wing of the wall in the upper portico (Fig. 2, L). That it was added can be seen only from the vestibule of the Sunyard because from the portico side the wall facing is uniform.

Obviously, within the scope of work of this stage of rebuilding and adjusting the temple to the new architectural plan the work is continued at the walls of the Upper Courtyard where doorways both at the south as well as the north side of the Upper Terrace were added. The arrangement of the external reveals shows that the doors opened to the inside of the rooms built then.

A new building must have been started at the eastern wall of the Upper Courtyard (Fig. 2, A) to close the middle part of the western wall of the upper portico designed in the new spatial plan (Fig. 2, L).

Work in the present middle portico (Fig. 2, R and S) was also continued. Its completion must have preceded the erection of pillars in the upper portico of the temple. Proof is provided by the construction of the Osiride pillars in the upper portico: They form one construction with statues once standing in their front since particular layers of blocks of which they were built ran from a pillar to a statue and from a statue to a pillar. Therefore they have been built at the same time. The socles of the statues extended beyond the wall coping of the rear part of the middle portico, which was also the revetment from the first phase to prop the debris part of the Upper Terrace, and if so they had to stand partly on the stone floor of the middle portico. In such a situation the first thing to do was to build the middle portico including the floor and the colonnades. After that the pillars with Osiride statues could be erected in the upper portico. The laying out of the floor slabs in the middle portico could not have been possible if the colonnade in the higher portico had been raised first.

One could believe that in this stage work was continued in the Hathor Shrine and its first portico, which had been started in the first building phase under Thutmosis II (Fig. 2, O and P).

I do not think that one could unanimously answer the question if all the work discussed above was fully or only partly carried out in this building stage. Some of it might have been continued later. It seems, however, that its sequence was similar to the one presented here in that this stage was concerned with the rebuilding of the constructions taken over by the Queen in which she adapted the structure to her new plan.

Phase II, stage II

Actually, there is no definite division line in the execution of particular building enterprises carried out by the Queen and her architects since they could overlap or could be done simultaneously. The work there could be said to have been continuous. However, because of the different character it is possible to distinguish another building stage which I would arbitrarily call the stage of extending the temple.

As soon as the Queen took over the temple or possibly when the built-up area on the Upper Terrace was being adapted to the new plan, the Queen decided to extend the temple northward placing the first series of her foundation deposits (Fig. 3) marked by WINLOCK A, B, C, D, E, F and starting the present terrace of the Middle Courtyard. First a revetment south of the terrace (Fig. 3, no. 5) and a similar one east of it had to be risen. Whether an eastern wall had ever been started within the limits of the first lay-out can hardly be decided. WINLOCK during his excavations did not encounter any of its remains although he excavated nearly the whole area of the Middle Courtyard. The plan might have been repeatedly changed during the construction works of the terrace until it took its final form of closing the terrace with the walls of the present lower portico.

The placement of the first series of the Queen's foundation deposits outlines the border point of the temple which was to be extended eastward according to the initial plan. While verifying them one has to realize that all the foundation pits in this series contained the same components, which means that they had been founded at the same time.

One should also take into consideration the terrain onto which the temple was to be built and which must have influenced the plan.

Earlier structures dating from the XIth dynasty had to be respected by the Queen's architects. She could not run the risk of removing them, at least at the beginning of her reign.

There was a Chapel of Amenhotep I (Fig. 3, no. 1) built of brick, close to today's lower ramp of the temple. Its remains were unearthed by WINLOCK[29]. There was also a tomb of Queen Neferu located just behind the old Mentuhotep enclosure wall, at the north side of the valley (Fig. 3, no. 2).

And so the Queen's plans of extending the temple had to respect the structures present at the site, which was reflected in placing her foundation deposits of the first series.

Having all that in mind one can picture the original, eastern boundary of the planned terrace of the Middle Courtyard in the following way. It was indicated by a deposit marked "D" in WINLOCK's plan. The line limiting the built-up area of the courtyard in the east leads in its northern part to the façade of the tomb of Neferu (Fig. 3, no. 9), which becomes part of the Queen's design then. Deposit "A", discovered by NAVILLE, could not concern any of the alternative, eastern boundaries of the Middle Courtyard because it was founded simultaneously with other deposits of this series thus it must have indicated one of the characteristic points of the plan. It may have indicated a starting point of the upper ramp which, if so, was to be slightly shorter than the present ramp (Fig. 3, no. 11). Examining the lay-out of the block layers in this ramp one can see that originally the slant was bigger, which means that the ramp was indeed shorter.

Deposits "C" and "F" certainly mark the original, eastern enclosure of the temple site, and "D" and "E" show where a lower ramp should be (Fig. 3, no. 7). Its deposits have it placed southward in relation to the present one to avoid collision with the Amenhotep I temple located in the foreground of the Hatshepsut temple. In this way it became part of the enclosure of the Hatshepsut temple.

Most probably at this stage work at the Hathor Shrine and its first portico were completed. The ramp leading to it was located between the revetment and Mentuhotep's northern enclosure wall[30] (Fig. 3, no. 12) and its slanting marked on the revetment of the terrace of the Middle Courtyard.

[29]) H. E. WINLOCK, *The Egyptian Expedition 1923–1924*, pp. 14–16.

[30]) Z. WYSOCKI, *The Temple of Queen Hatshepsut at Deir el-Bahari. The results of analysis and studies on the meaning of the lines retained on the south revetment of the Middle Courtyard Terrace*, in: *MDAIK* 41, 1985, pp. 293–307.

It is worth mentioning here that the modification of the northern part of the Upper Terrace during the first stage of this phase, which resulted in giving up the building of a column hall in front of the upper Anubis Chapel (Fig. 2, K), might mean that this site was designed for the Sun worship thus leaving the site as an open yard which received a Sun Altar in the second stage of this phase. Its first version was one block layer lower (Fig. 2, no. 17) because later it was made one layer higher. The stairs leading to it had been rebuilt too.

The change in the worship function of this part of the temple as well as the attempt to keep the symmetry of the temple façade, impaired by the addition of the Hathor Shrine and its portico at the southern wing of the middle portico, resulted in building the lower Chapel of Anubis and its portico during this stage (Fig. 2, T and U).

That this chapel was added later is evidenced in the northern part of the middle portico. Initially at its end it had a narrow fragment of a wall with half-bead in the corner, identical with the southern end of this portico. Not until later was a façade added to the portico of the Anubis Chapel, slightly withdrawn in its facing (Fig. 2, no. 20). As the portico of the lower Chapel of Anubis was raised almost in line with the built-up area of the middle portico, the first Hathor portico, however, being withdrawn westward, another portico was added to the Hathor Shrine in the east in order to balance the forms of the structure (Fig. 2, N). It had no bonding, as can still be seen (Fig. 2, nos. 9 and 10).

This building most certainly resulted in modifying the slant of the ramp leading to the Hathor Shrine. Subsequent slants were marked with paint on the facing of the southern revetment of the terrace of the Middle Courtyard.

This stage of extending the temple also included an addition of the northern portico of the Middle Courtyard, the so-called northern colonnade (Fig. 2, W), the addition of which is clearly visible (pl. 47 a, Fig. 2, no. 21).

Yet, this structure has never been finished; not because of the Queen's death, as Winlock suggested, but because the portico collided with a tomb of an earlier dynasty located underneath[31]) (Fig. 3, no. 13). There we can see deviations from the modular design and a reluctance to build another, fifth chapel planned over the tomb's vault. In order to avoid a collapse of the vault the erection of the portico was stopped, laying only architraves, cornices and a balustrade on the "safe" columns, while leaving those over the vault without any load. No ceiling was constructed, which is evidenced not only by the lack of any ceiling over the portico, but also by a full architectural order over a part of the colonnade. This conclusion seems obvious because one never sets out a cornice and a balustrade on architraves before laying out ceiling slabs. The usual sequence is to set out a ceiling first, then a cornice and finally a balustrade are added.

The sounding pit dug out at the eastern, narrow façade of the portico proved that the enclosure wall butting it was a later element because it had been added without any stone binding and the portico wall in this place had been left smooth (Fig. 3, no. 15). It also appeared that it had been coated with "gesso" (pl. 47 b). It is evident that the eastern portico façade had been exposed before the enclosure wall was added to it in the next stage of extending the temple.

Very likely the upper ramp was lengthened at that time. Its slanting was less steep, which was a result of building the northern portico and an additional step as long as the width of the Middle Courtyard. The change in the ramp's slant and length can be seen in the arrangement and slanting of block layers in its side walls.

In this stage a part of the structure had already received its relief decoration or was being decorated, while another part was still about to be rebuilt. In the Upper Courtyard a limestone portal was replaced by a granite one (Fig. 2, no. 2). This new portal was built into the already

[31]) Id., in: *MDAIK* 40, 1984, pp. 329–349, pl. 42–44.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

decorated wall and it was likely to have been reused there because its dimensions were different from the dimensions of the old one. That is why the decoration of the niched wall was partly damaged while the portal was being installed in the wall. To repair the damage the outer edges of the granite portal were cut off, the place was filled with mortar on which the relief was completed. The newly set portal reached half the width of the wall, the remaining half were the remnants of the old limestone portal.

At more or less the same time another granite portal was set into the passage from the upper portico to the Upper Courtyard (Fig. 2, no. 1). For all we know it had been designed and then carried out for this wall because it is exactly as wide as the wall itself. It was installed during the erection of the wall, most certainly before decorating it, for the reliefs are not damaged and the decoration fits the project. This situation can be a proof that under Thutmosis II, that is during the first phase of construction works, the middle part of the eastern wall of the old temple had not been executed, possibly not even planned until the second phase when it closed the rear part of the upper portico under Queen Hatshepsut.

In result of two building phases the Queen's temple did not reach beyond the borderline marked by the first series of foundation deposits. So WINLOCK is wrong in saying that Senmut's tomb was located under the temple courtyard (Fig. 3, no. 18) because the temple did not reach that far southward when the tomb was built[32].

Phase II, stage III

Another element closing the temple façade was the lower portico (Fig. 3, no. 8). There was also a wall surrounding part of the Middle Courtyard from the north (Fig. 3, no. 16) and the Lower Courtyard from the north and east (Fig. 3, nos. 19 and 20).

The Queen must have made the decision to build the lower portico when she was in full power and could afford taking the Chapel of Amenhotep I to pieces (Fig. 3, no. 1) and overshadowing the facade of Queen Neferu's tomb with the northern wing of her lower portico (Fig. 3, no. 2). But even then she felt compelled to partly honour the tomb because shadowing it with the portico she introduced a new entrance from the Middle Courtyard.

The foundation pit uncovered during our excavations over the ramp leading to the Hathor Shrine (Fig. 3, no. 6) was undoubtedly meant to indicate the borderline of the western wall of the lower portico. The pit just contained a stone at the bottom[33].

Other foundation pits, marked G, H, I by WINLOCK, indicated the eastern borderline of the temple site. Their contents were much the same and the inscriptions on the scarabs found in them addressed Hatshepsut as the sovereign of Upper and Lower Egypt.

During this stage the range of the courtyard reached its final, eastern borderline and consequently the slant and the length of the ramp leading to the Hathor Shrine and its portico also changed. The final slant of the ramp was marked with red paint by the first line from the east on the revetment of the terrace on the Middle Courtyard. In consequence the western part of the northern enclosure wall of the Mentuhotep temple was raised. The Queen used this part of the wall as the southern enclosure of her temple. The slant of the wall in this part corresponded with the slant of the ramp adjacent to it.

The lower ramp of the temple was shifted from its former place to the axis of the structure. Remains of a brick chapel of Amenhotep I had been buried in it.

[32]) H. E. WINLOCK, *Excavations at Deir el Bahri 1911–1931*, p. 341.
[33]) Z. WYSOCKI, in: *MDAIK* 41, 1985, p. 298.

It was only during this stage of rebuilding the temple that the northern enclosure wall was added to the eastern façade of the northern portico on the Middle Courtyard and that the wall enclosing the Lower Courtyard in the north and east was built.

It is worth mentioning that the architectural plan for the lower portico differs from other porticos in detail and architectural order of its façade. A high socle was laid. The pillars of the outer row set on it were rectangular in front, but septangular in the rear. There was also a low balustrade, never met in other porticos, and one may assume, that the idea came from another architect. The former one might have been dismissed for failing to complete the northern portico of the Middle Courtyard.

At first I thought that this new architectural form had been introduced to the middle portico already complete and decorated with a socle added to it (Fig. 2, R and S). However, it appeared that the change happened later, when restoration was under way because restorers' exercises on the western wall of the portico were partly situated below the floor of the added socle. That means that the socle of this portico was added after the reliefs had been restored.

And finally a procession alley was built connecting the lower and the upper temple (Fig. 3, no. 21). It seems logical that the west-east direction was taken as it was most convenient concerning the supply of building materials. This requirement was certainly met by an old transport route used for many years in order to supply the upper temple with building material. It was likely to run along the same line that the procession alley took some time later with the only exception of the Lower Courtyard where it had to by-pass the Chapel of Amenhotep I. If, however, the builders had accepted the reverse, east-west direction of building the alley, they would have been forced to set out an additional, parallel supply road to build the alley.

It is not possible to say whether the erection of the lower temple was executed during this stage or earlier. It might also belong to the next stage since the two elements of the temple complex could have been carried out parallelly as well as successively. This is, however, another question for the Egyptologists to solve, which could be possible after examining the texts preserved on a few blocks found in the lower temple and comparing them with the texts of the upper temple. This might possibly give a clue towards deciding which of them was earlier or whether they were parallel in time.

EPILOGUE

The two building phases of the temple distinguished in respect of two different spatial views – the former one was started by Thutmosis II and interrupted when he died, and the latter one was carried out by Queen Hatshepsut until its full completion – do not cover later building work by, for instance, Thutmosis III who cut off the Osiride statues of the Queen from the pillars of the upper portico (Fig. 2, L) and destroyed the rock surrounding in the south of her temple while levelling the site for his own temple. Neither do I include here the restoration by the Ramessides or by Euergetes II under whom the western wall of the last, small room (Fig. 2, Y) was rebuilt in the main shrine. The scope of work in this period also included building up the niches in the southern and northern walls of the eastern interior of the Queen's Chapel[34]) (Fig. 2, G), adding a new shrine (Fig. 2, Q) and raising a Ptolemaic portico leading to it (Fig. 2, no. 27). All those activities have not been commented here because they are not connected with the building of the temple by the two successive rulers of Egypt.

[34]) ID., *The Discovery and Reintegration of Two Niches in the East Chamber of the Queen Hatshepsut's Main Sanctuary at Deir el-Bahri*, in: *BdE* 97,2, 1985, pp. 361–378, pl. I–IV.

Yet, I realize that distinguishing particular stages within two building phases runs the risk of not fully covering the actual building activity since the execution of some elements might have been done simultaneously. So I tried to distinguish only essential stages in both phases basing the distinction on characteristic features of particular activities. In the first phase, executed by Thutmosis II, I distinguished a stage of preparing the site for the future temple and a stage of raising its walls according to the original architectural plan. In the second phase, carried out by Hatshepsut, I included the rebuilding and extending of the Upper Terrace into the first stage. The second stage covered the extension of the structure northward and eastward indicated by the first series of the Queen's foundation deposits. And finally the third stage concerned the final borderline of the temple marked by the second series of foundation pits.

I would like to stress that the succession of additions of particular chambers and elements is evidenced by the traces preserved in the temple walls on which I based my considerations.

I hope that the data presented here, based on architectural research, providing a new insight into the rise of the temple will contribute to its history. The elaborations presented so far were based on the studies of the hieroglyphic and figural decorations and, naturally, could not answer the questions asked here because the decoration of the temple had been done only under Hatshepsut so, obviously, they attributed the building to the Queen.

I dealt with the authorship of the temple prescribed to Senmut in my previous articles[35]). I still believe that he should not be considered the author *stricto sensu* as nowadays we understand an architect designer. He was rather what we call today an investigator or supervisor, which must have resulted from his position at the court and numerous duties and also from the lack of any family experience in building. Therefore I believe that we know the work but not its author, as usually was the case with the structures of ancient Egypt. His images behind the external reveals of the niches need not have been a signature of the author but a proof of great power.

I also believe that there were many builders involved in raising the temple. The names of some of them are known to us, e.g. Minmose, Nakht or Thuty. One of them might have been the general designer or possibly the author of one or a few temple elements built within particular stages of building[36]).

[35]) Id., *The Results of Architectural Investigations on Historical Development of the Queen Hatshepsut Temple*, in: *The Temple of Queen Hatshepsut. Results of the Investigations and Conservation Works of the Polish-Egyptian Archaeological and Preservation Mission Deir el Bahari*, vol. 3, Warszawa 1985, pp. 45, 47 f.

[36]) W. C. Hayes, in: *JEA* 46, 1960, pp. 38 f.

An Eye-disease (Amblyopia) mentioned in a Private Letter from Tuna El-Gebel (Pap. Mallawi Inv. no. 484)

By El-Hussein Zaghloul

(Tafel 48)

This Private Letter, published here for the first time[1]), derives from the necropolis of Hermupolis West known as Tuna El-Gebel, a site from which many other letters recently published by the writer have come[2]). The papyrus was found in the lower Baboon and the Ibis gallery C (G.C.), excavated by the late Egyptian Professor Sami Gabra, in 1945[3]). Presumably the (rolled) papyrus was deposited at the place, where the addressee(s) lived and died. It is stored now in the Mallawi Museum in vitrine 63 in hall 4 on the upper floor (pl. 48).

The original top edge of the piece of papyrus is missing, and comparison with the recto shows that about half of the document may have been lost. At the torn top edge there are traces of writing. Discounting the bottom edge of the fragment, which may have been the original bottom of the piece, there are plainly visible distinct horizontal folds in the papyrus. The distance between these folds increases steadily from the bottom to the top of the fragment, so that it is obvious that the papyrus has been folded from the bottom upwards: This explains why the bottom is better preserved than the top. There is no certain sign of a vertical fold. It is possible that there once was a vertical fold, and that this has left no obvious trace, but the state of the papyrus does not give any support to this possibility.

The papyrus is inscribed on the recto only, and is light-brown in colour. It is split horizontally into two pieces, but it is clear that these join. The document in its present state measures 13,5 cm (hight) by 5,7 cm (width). The letter is written across the fibres on the recto in a large, rather tidy script which is at some points badly preserved. The writing is by one hand and troublesome to read. The hand belongs to the distinctive class of Early Demotic hands from Hermupolis West[4]). The remaining text consists of eleven lines of Demotic.

The information contained in the letter has enabled me to establish the nature of the document. It is concerned with private matters[5]), and offers glimpses of some of the activities of the people in the area of Tuna El-Gebel in the Late Period.

[1]) I wish to thank the Directors of the Egyptian Antiquities Organisation for permission to study and publish the document, now in the Museum of Mallawi in Middle Egypt.

[2]) El-Hussein Zaghloul, *Frühdemotische Urkunden aus Hermupolis, BCPS* 2, 1985. Tuna El-Gebel has also provided us with a series of Demotic papyri, see, e.g., G. Mattha, *The Demotic legal code of Hermupolis West* I–II, *BdE* 45, 1975 and pap. Oxy. XLVI 3285 (= J. Rea, *The Oxyrhynchus papyri* XLVI, *Graeco-Roman memoirs* 65, London 1978). See also E. Lüddeckens, *Ein demotischer Urkundenfund in Tuna el-Gebel*, in: *Akten des XIII. internationalen Papyrologenkongresses Marburg/Lahn, 2.–6. August 1971, MBP* 66, 1974, 235–239, M. El-Amir – E. Lüddeckens, *Ergänzungen zur Liste der eponymen Priester*, in: *Enchoria* 3, 1973, 1–4.

[3]) El-Hussein Zaghloul, *op. cit.*, pp. 1 ff., 10.

[4]) See, e.g., Zaghloul, *op. cit.*

[5]) For this type of document, cf. Zaghloul, *op. cit.*, pp. 64 ff., 89–90 n. 114.

We know of a man called *Pꜣ-rꜥ*, who might have been an Egyptian physician or pharmacist, and who was trying to persuade and convince a certain *Ḥr-iw,* who might have suffered from an eye-disease, with a medicine for the Amblyopia of the eyes, i.e. the dimness of vision. The various references further illustrate the known interest of the people in gold and silver etc. There is no indication of the sender and the addressee; it must have been in the passage which is lost. We suppose the letter travelled from an unknown place to Hermupolis West, where our piece was found.

Of the administrative and occupational titles enumerated in the early Demotic inscriptions, many go back to very ancient times, and a few of them became particularly prominent about that time. For example, the title "the first great prophet" is first met here with *pꜣ ḥm-nṯr tpj ꜥꜣ*.

The date when this letter was written may be palaeographically conjectured to be Persian in time. It has marked similarities to Pap. Rylands 9 and seems to date probably to the reign of Darius I, certainly not earlier, although possibly later. In any case, the letter provides a useful addition to the corpus of this genre.

A "hand-copy" of the present text is given here, which may - I hope - show the form of the signs, as so much of the surface is rubbed (fig. 1); further parts of the text and of damaged signs are restored where a reading is offered.

Pap. Mall. Inv. no. 484

Transliteration

1. ..... *r*(?) ...
2. *pꜣ-rꜥ r-wn twtw Ḥr-iw*
3. *mj pẖr.t bl ḥꜥrw*
4. *pꜣ ḥm-nṯr tpj ꜥꜣ ḏd n.im=w ḏd*
5. *tj pꜣ nb ḥt pꜣ ḥm-nṯr tpj ꜥꜣ*
6. *iw=f ḫpr r tj.t m-sꜣ=st mj*
7. *in=w n=j pꜣj [ꜥš-sḫn]*
8. *mtw=f ir gm pꜣ ḥmꜣ*
9. *bn-iw rḫ rmt in*
10. *rḫ nṯr ḏt nꜣ ꜣḏ.w*
11. *pꜣ-rꜥ sḫ*

Translation

1. ..... *r*(?) ...
2. *Pꜣ-rꜥ* has persuaded *Ḥr-iw* (with)
3. a (medical) prescription[a] (for) the Amblyopia of the eye(s)[b].
4. The first great prophet said to them, saying.
5. Give the gold and silver[c] (to)[d] the first great prophet.
6. If it happens to require them[e], let
7. someone bring me this [thing],

(a) Literally "a copy of a prescription".
(b) Literally "of the eye (against) an Amblyopia" or "of the eye, which has a dimness of vision".
(c) Or "money".
(d) Or "for" or "of".
(e) Or "to act in accordance with them" (lit. "to give after them").

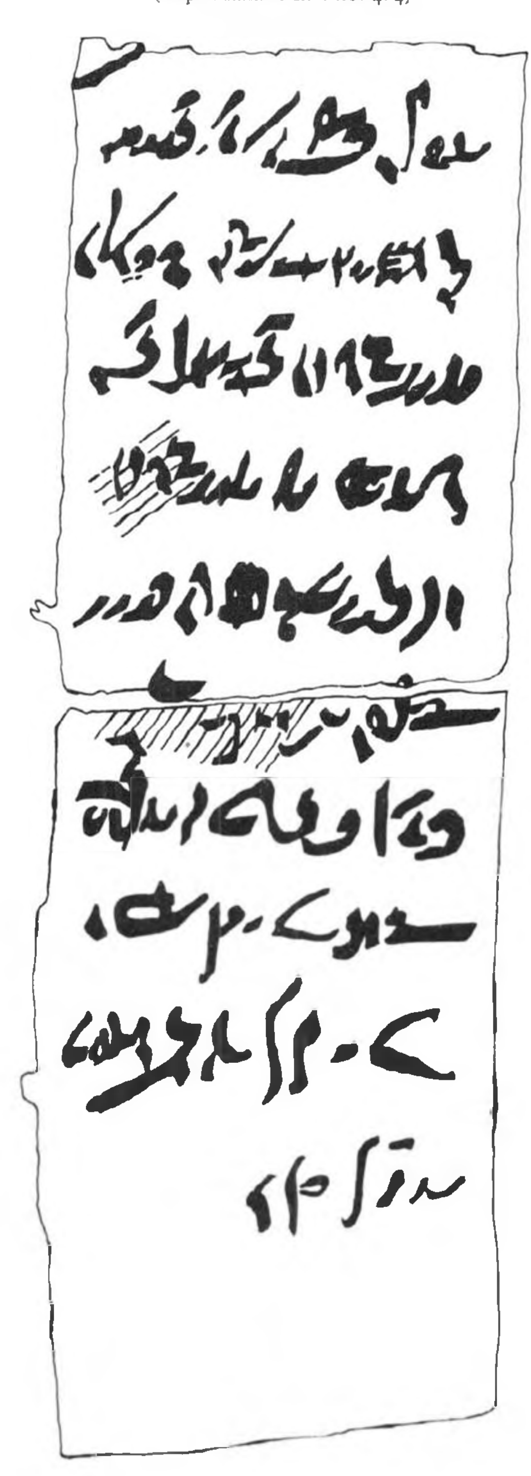


Fig. 1: Dem. Pap. Mallawi Inv. no. 484

8. and that he should find [f] (me)[g] the salt.
9. Nobody knows[h].
10. May the god of eternity know the evil-doers (or *3tw* : the needy men).
11. Written by *P3-rʿ*.

[f] Literally "make a finding".
[g] As a mere conjecture.
[h] Literally "never knows a man".

Notes

l. 1 *r* : possibly traces of Demotic *r*-sign.

l. 2 *P3-rʿ* is not attested in E. Lüddeckens, *Dem. Namenbuch,* p. 195; but compare the following names : *Pa-rʿ* : *ibid.,* p. 391.
P3-rʿ-ḥtp : *ibid.,* Lieferung 6, Korrekturen und Ergänzungen, p. 3.
P3-rʿ-mn (?) : *ibid.,* p. 500; and see E. Reymond, *Embalmers' Archives from Hawara, Catalogue of Demotic Papyri in the Ashmolean Museum* I, 1973, p. 154 and no. 75, who gives a *P3-rʿ* not noted in Lüddeckens, *Dem. Namenbuch.*
For *r-wn,* cf. Tait, *Papyri from Tebtunis in Egyptian and in Greek,* London 1977, p. 114 and no. 10, 10; W. Erichsen, *Dem. Glossar,* p. 88; W. Spiegelberg, *Dem. Grammatik,* Heidelberg 1925. §§ 169 ff
On the meaning of *twtw* NN. = to persuade someone, cf. Tait, *op. cit.,* no. 22, 7 and p. 75, *s*; J. Černý, *Etymological Dictionary,* 198 (*TWT*); Crum, *CD,* 438 b, under *TWT,* 437 a.

l. 3 *mj,* here at least meaning "copy" (*Wb* II, 39), and compare Erichsen, *Dem. Glossar,* pp. 151 and 365–366, who reread this word as *ḫrw* "voice".
Pḫr.t = remedy, prescription, (magical) potion; fully illustrated in *Wb* I, 549/1–12, and compare Erichsen, *Dem. Glossar,* p. 139. For *pḫr.t* with extended meaning "embalming materials", see F. De Cenival, *Les Associations Religieuses en Égypte d'après les Documents Démotiques, BdE* 46, 1972, p. 128, n. 3, 1 and *Wb* I, 549/12.
bl "eye"; too common to need further comment. For this word in compounds, cf. W. Till, *Arzneikunde,* p. 107 and p. 20; F. Ll. Griffith – H. Thompson, *The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden* 1, London 1904, p. 48; *ibid.* 3, p. 24 # 247; Erichsen, *Dem. Glossar,* pp. 120, 280.
ḫʿrn is – as far as is known – not yet attested in Demotic[6]). It is a variant word of *ḥ3rw,* (Arabic: Hawal حَوَل), which is the name of an important eye-disease (Amblyopia, i.e. dimness of vision), of which a transcription will be found in the Medical texts: W. Westendorf, *Wörterbuch der medizinischen Texte* II, *Grundriß der Medizin der Alten Ägypter* VII, 2, Berlin 1962, pp. 583–84, id., *Übersetzung der medizinischen Texte, Grundriß der Medizin der alten Ägypter* IV, 1, Berlin 1958, pp. VIII, 46 and 47; W. Wreszinski, *Der Papyrus Ebers,* I. Teil: Umschrift, Leipzig 1913, 415 (62, 18–21); id., *Der Londoner medizinische Papyrus* (*Brit. Museum Nr. 10059*), Leipzig 1912, 5(2, 8) and 34; for this illness, cf. G. Lefebvre, *Essai sur la médecine égyptienne de l'époque pharaonique,* Paris 1956, p. 70 and p. 82 (Amblyopie); B. Ebbell, *Alt-Ägyptische Bezeichnungen für Krankheiten und*

[6]) As is mentioned in Erichsen, *Dem. Glossar,* pp. 293, 325, we know only of a Demotic word *ḫ3r.t* var. *ḫr.t* meaning "dung". Cf. also D. Meeks, *Année Lexicographique* I (1977), Paris 1980, p. 255, no. 77.2814 (*ḫrjt* "excréments").

Symptome (*Skrifter utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi.* II. Hist.-Filos. Klasse Nr. 3), Oslo 1938, p. 31 (Schwachsichtigkeit). In the real form *ḥꜣrw* appears to be a derivative of the verb *ḥꜣr* = schwachsichtig sein (WESTENDORF, *Wörterbuch der medizinischen Texte* II, p. 583).

Here we find *bl* both in close association with *ḥꜥrw*, and as a single organ. That *ḥꜥrw* here appropriately follows *bl* "eye", is itself glaringly in place; both were not an afterthought. This indicates also that the scribe was here writing with an eye to the patient, rather than to the surgeon or the medical practitioner.

On the grounds of the preceding, I would prefer to translate *bl ḥꜥrw* here with[7]):

1. the eye (against) an Amblyopia, or
2. the eye, which has an Amblyopia (or which has a dimness of vision).

l. 4 *pꜣ ḥm-ntr tpj ꜥꜣ*: The reading is certain. This title is not attested in ERICHSEN, *Dem. Glossar,* p. 305. Another example of the title is not available to me in Demotic. But compare *pꜣ ḥm-ntr tpj* in ERICHSEN, *ibid.*; K.-TH. ZAUZICH, *Papyri von der Insel Elephantine,* Berlin 1978, Papyrus Berlin P. 13544 and P. 13587; LÜDDECKENS, *Dem. Namenbuch,* p. 506 (Fragliches: ob Name?). Cf. also *Wb* III, 89 (*ḥm-ntr-ꜥꜣ*, and *ḥm-ntr-wr*). The term *ḥm-ntr* = god's servant, priest, prophet, corresponding to *προφήτης*, has been discussed most recently in some detail by PESTMAN, *Papyrologica Lugduno-Batava* 14, 1965, 54 and 58.

l. 5 *tj* x, "give x!, pay, send"; for forms, see ERICHSEN, *Dem. Glossar,* 604–606; SPIEGELBERG, *Dem. Grammatik,* p. 57, § 108, and p. 117, § 255; J. JOHNSON, *Thus wrote 'Onchsheshonqy,* *SAOC* 45, 1986, p. 32; CRUM, *CD,* 433 a; J. ČERNÝ, *Etymological Dictionary,* 196 (TIC: Fayumic).

nb = gold, is not elsewhere known in this exact writing, but the reading is plausible; cf. ERICHSEN, *Dem. Glossar,* 214. Another possibility, namely *ꜥḳ* = food, bread (ERICHSEN, *op. cit.,* 73), is unbelievable.

l. 6 *iw=f ḫpr* etc.: it is a usual formula, which normally appears in the Demotic letters. Cf. K.-TH. ZAUZICH, *Ägyptische Handschriften,* Teil 2, Wiesbaden 1971, p. XVI; U. KAPLONY-HECKEL, *Neue demotische Orakelfragen,* in: *FuB* 14, Berlin 1972, pp. 80 ff., ID., in: *GM* 89, 1986, p. 58, and p. 60 (where she refers to this letter as an "Orakelfrage"!).

m-sꜣ, compound preposition, meaning "behind, after, except" (ERICHSEN, *Dem. Glossar,* 404); for discussion, see WILLIAMS, in: *Serapis* 6, 1980, 218–19.

r tj.t m-sꜣ=st "to require them" or "to act in accordance with them" (lit. "to give after them").

l. 7 The two fragments forming this line are joined in such a way that some words are missing between them.

ꜥꜣ-sḫn, "business; thing; battle etc.", is a mere conjecture. This restoration is plausible and may fit the damaged places better. Cf. ERICHSEN, *Dem. Glossar,* 446–47; ZAUZICH, *Ägyptische Handschriften,* Teil 2, 1971, XVI; KAPLONY-HECKEL, in: *FuB* 14, 1972, pp. 80 ff.; ID., in: *GM* 89, 1986, p. 58 and p. 60.

l. 8 For the writing of *mtw=f* (conjunctive) here, cf. ERICHSEN, *Dem. Glossar,* pp. 185 f.

ir gm is a ligatured writing. For the writing of *gm* here, see ERICHSEN, *Dem. Glossar,* 579 ("to find; to recognize; to acknowledge").

ḥmꜣ: is the common word for "salt", Copt. SBϩMOY, which is known from a number of sources and is thought to be a kind of (coarse) salt judging by the determinative; cf. ERICHSEN, *Dem. Glossar,* 307. Perhaps one might interpret that here there may be an allusion to *ḥmꜣ.t* "Salz", occurring and recorded in the medical literature as a medicament for certain illnesses which could also be used as a commodity in consisting of a medical prescription

[7]) The position of *ḥꜥrw* near *bl* and *pḫr.t* suits this suggestion well.

which was intended to treat a certain eye-disease[8]), see H. GRAPOW, *Wörterbuch der ägyptischen Drogennamen, Grundriß der Medizin der alten Ägypter* VI, Berlin 1959, pp. 340–344.

l. 9 On the construction of *bn-iw* ... in (Copt. ⲛ̄ ... ⲁⲛ), see SPIEGELBERG, *Dem. Grammatik*, §§ 472 ff.

l. 10 For the writing of *ḏt* "eternity" here, cf. ERICHSEN, *Dem. Glossar*, pp. 687 f.
ꜣd.w, "thiefs, evil-doers", can be possible; compare ERICHSEN, *Dem. Glossar*, p. 14 and p. 75 (*ʿḏ*). Another possibility: *ꜣt.w* "the needy men", see S. R. K. GLANVILLE, *The instructions of ʿOnchsheshonqy, Catalogue of Demotic Papyri in the British Museum* II, London 1955, Pap. BM 10508/15–8; and cf. ERICHSEN, *Dem. Glossar*, p. 13; G. HUGHES, in: *JEA* 54, 1968, p. 178; TAIT, in: *AcOr* 37, 1976, 43–44; ZAGHLOUL, *op. cit.*, 1985, p. 51.

Conclusion

Letters are, by their very nature, obscure; for, on the one hand, the writer of a letter does not bother to explain the subject matter fully, assuming that the addressee knows what it is all about; and, on the other hand, we have not got the whole correspondence, thus, much of our translation must be based on hypothetical reconstructions. Such hypothetical reconstructions are almost unavoidable, when one deals with matters of everyday life, reflected and expressed by short unconnected sentences and quotations.

The present text is clearly private correspondence, of which the beginning (with expressions of conventional greetings) is lost. As the first part of the present text is lost, it is impossible to say who is the sender and/or the addressee. The text appears to contain the kinds of news and requests that are expected in straightforward private letters. It is written on two small pieces of papyrus. The possibility cannot be ruled out that this is either a model letter, or that it is addressed to a (deceased) person. No king is named, but the palaeography points to a date in the Persian Period of Egyptian history and Dyn. XXVII onwards may be the period involved.

Furthermore, from the above study it is clear that only a certain eye-disease (Amblyopia)[9]) named in Pap. Ebers and Pap. London (Brit. Museum no. 10059) is found also in the discussed papyrus of Mallawi Museum. A few of the divergences may be the result of changes of name (e.g. *ḥꜣrw* and *ḥʿrw*; or *bl* instead of *irt*) due to the different periods to which the documents belong. So, it is not singular that the compiler of Pap. Mallawi Inv. no. 484 has thought fit to include the combinations of *bl*/or *irt* and *ḥʿrw*/or *ḥꜣrw* mentioned in Pap. Ebers and Pap. BM 10059 noted above. Our text is also obviously referring to the treatment of this an illness with a certain medical prescription. Anyhow, the letter is certainly a very interesting one as it has, apparently, the only known Demotic mention of this name of the eye-disease.

[8]) It is necessary for the sake of completeness to suppose a relation between *phr.t bl* mentioned above in line 3 and *ḥmꜣ* in line 8.

[9]) G. LEFEBVRE, *Essai sur la Médecine Égyptienne de l'époque pharaonique*, Paris 1956, pp. 70, 82 (Amblyopie); EBBELL, *op. cit.*



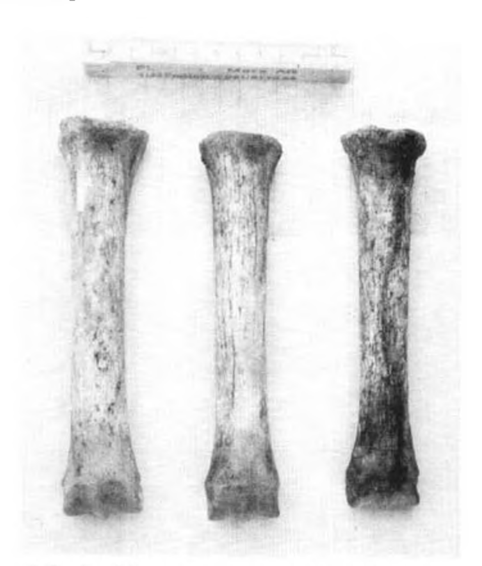
TAFELN



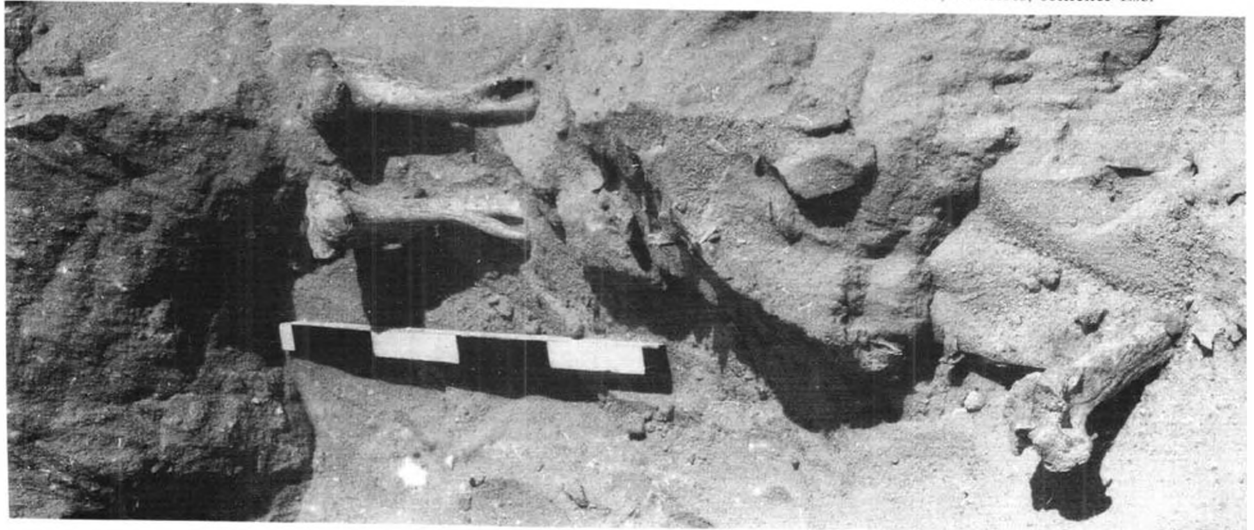
a) Rechte Seitenansicht des Schädels des westlichen Eselhengstes



b) Rechte Seitenansicht des Schädels des mittleren Eselhengstes



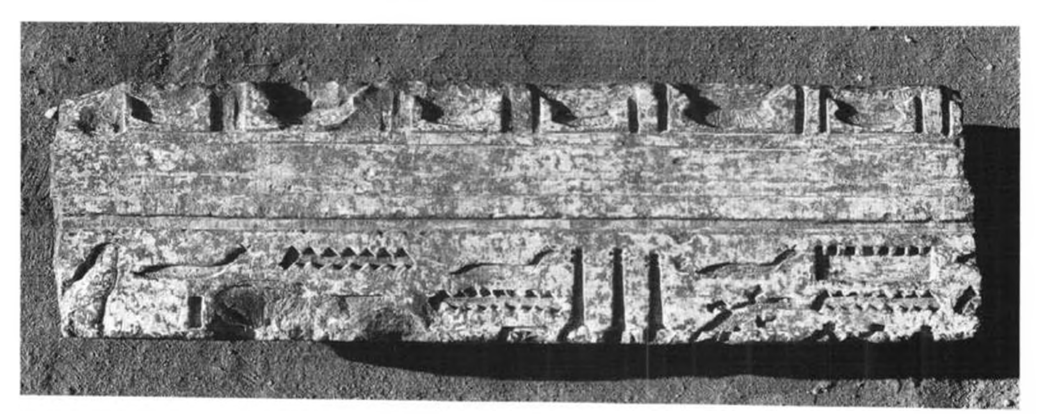
c) Rechte Metacarpen der Esel. Von links: westlicher, mittlerer, östlicher Esel



d) Humeri und linke Tibia des westlichen Esels in situ



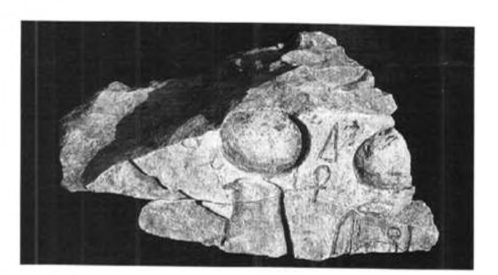
a) KAS 86/8 (25 x 102 x 29 cm)



b) KAS 86/18 (31 x 102 x 20 cm)



c) KAS 87/11 (20 x 56 x 18 cm)



d) KAS 84/41 + 42 (15 x 40 x 35 cm; 10 x 40 x 9 cm)



e) KAS 86/12 (20 x 94 x 33 cm)



a) KAS 87/5 (20 x 92 x 20 cm)



b) KAS 86/11 (22 x 60 x39 cm)



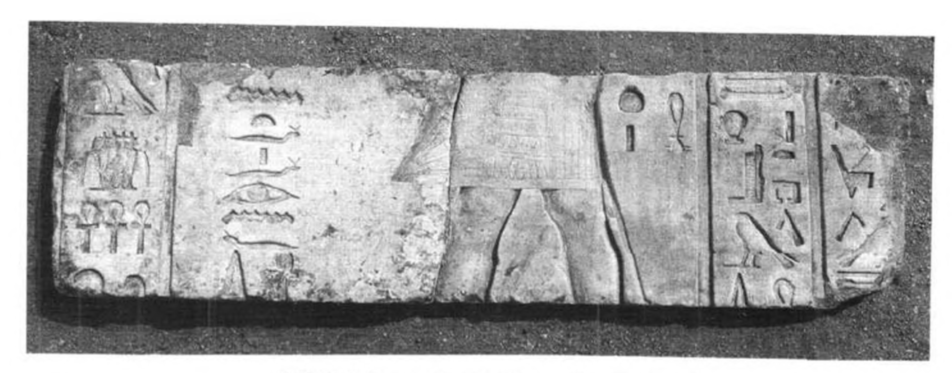
c) KAS 86/13 (27 x 43 x 47 cm)



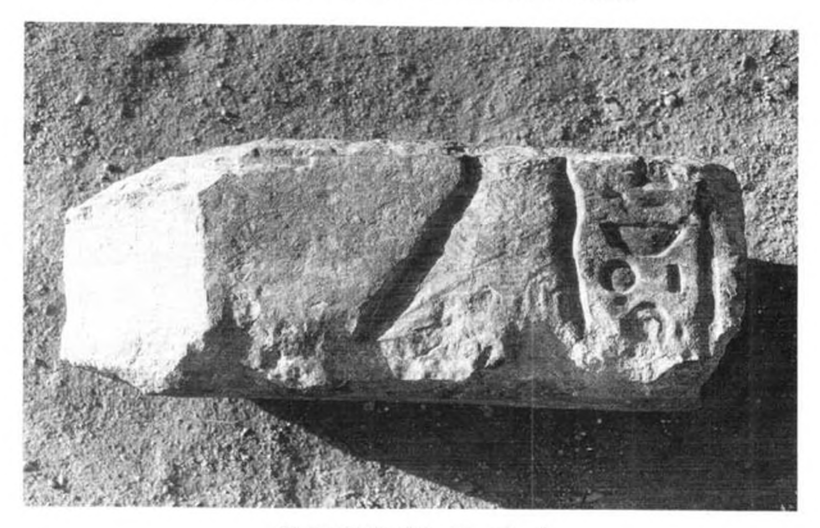
d) KAS 86/14 (25 x 47 x 44 cm)



e) KAS 88/5 + 7 (18 x 79 x 9 cm; 5 x 17 x 8 cm)



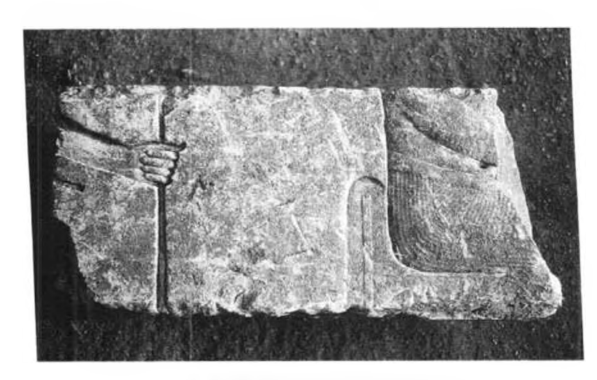
a) KAS 88/3 + 4 (28 x 42 x 7 cm; 28 x 50 x 5 cm)



b) KAS 89/3 (30 x 77 x 35 cm)



c) KAS 88/15 (26 x 77 x 40 cm)



a) KAS 86/9 (25 x 55 x 35 cm)



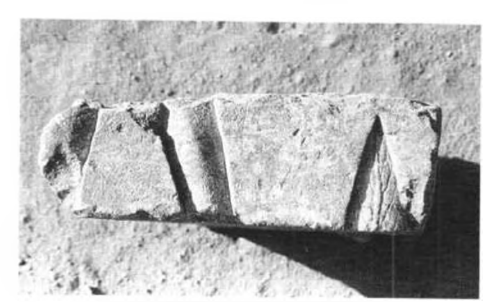
b) KAS 87/12 (25 x 94 x 40 cm)



c) KAS 88/9 (12 x 42 x 6 cm)



d) KAS 88/8 (21 x 86 x 6 cm)



a) KAS 89/23 (37 x 44 x 16 cm)



b) KAS 88/55 (28 x 105 x 55 cm)



c) KAS 89/5 (23 x 45 x 8 cm)

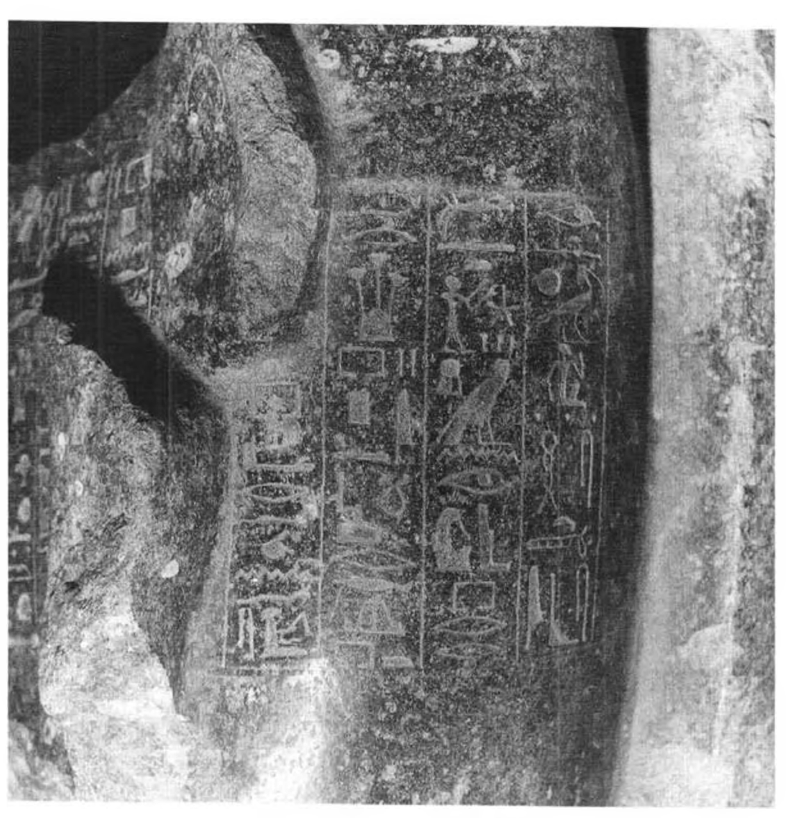


d) KAS 87/9 + 10 (25 x 40 x 15 cm; 25 x 42 x 15 cm)

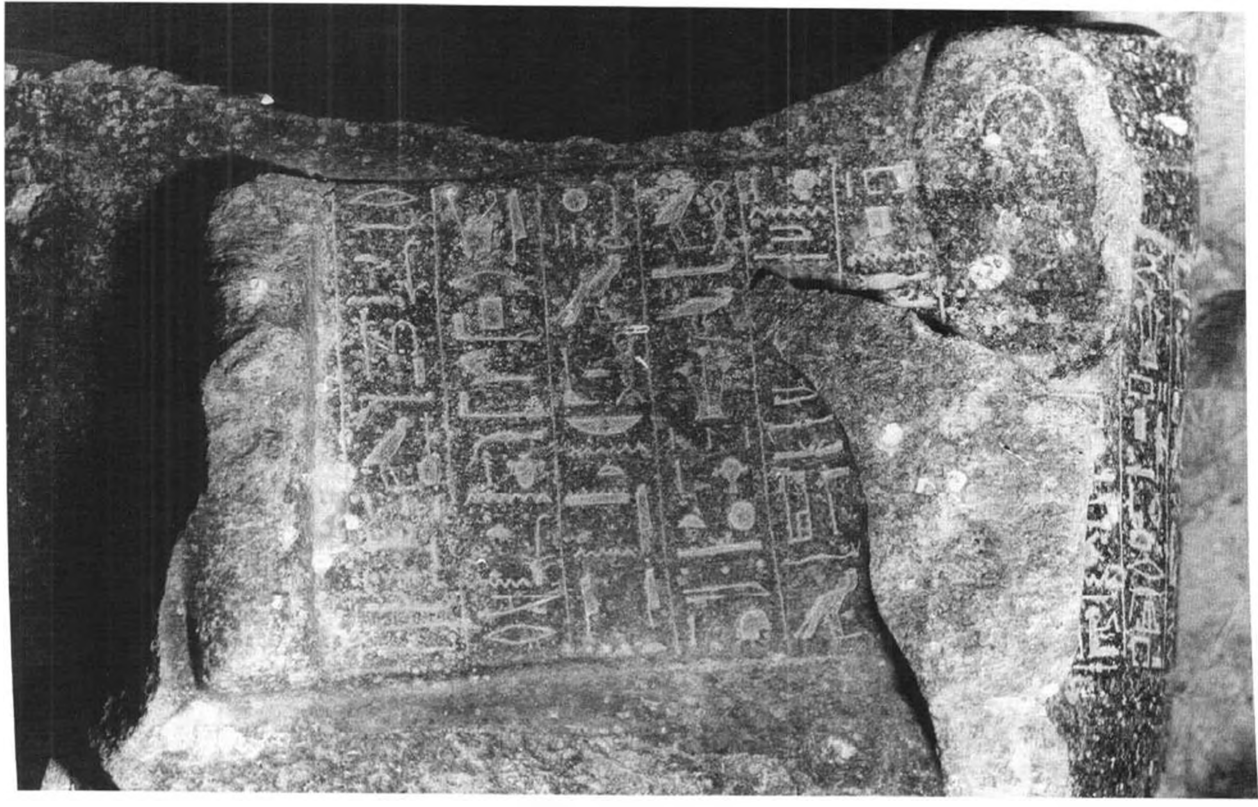
a) Statue of the scribe Amenhotep from Benha



b) Inscription on front of the base



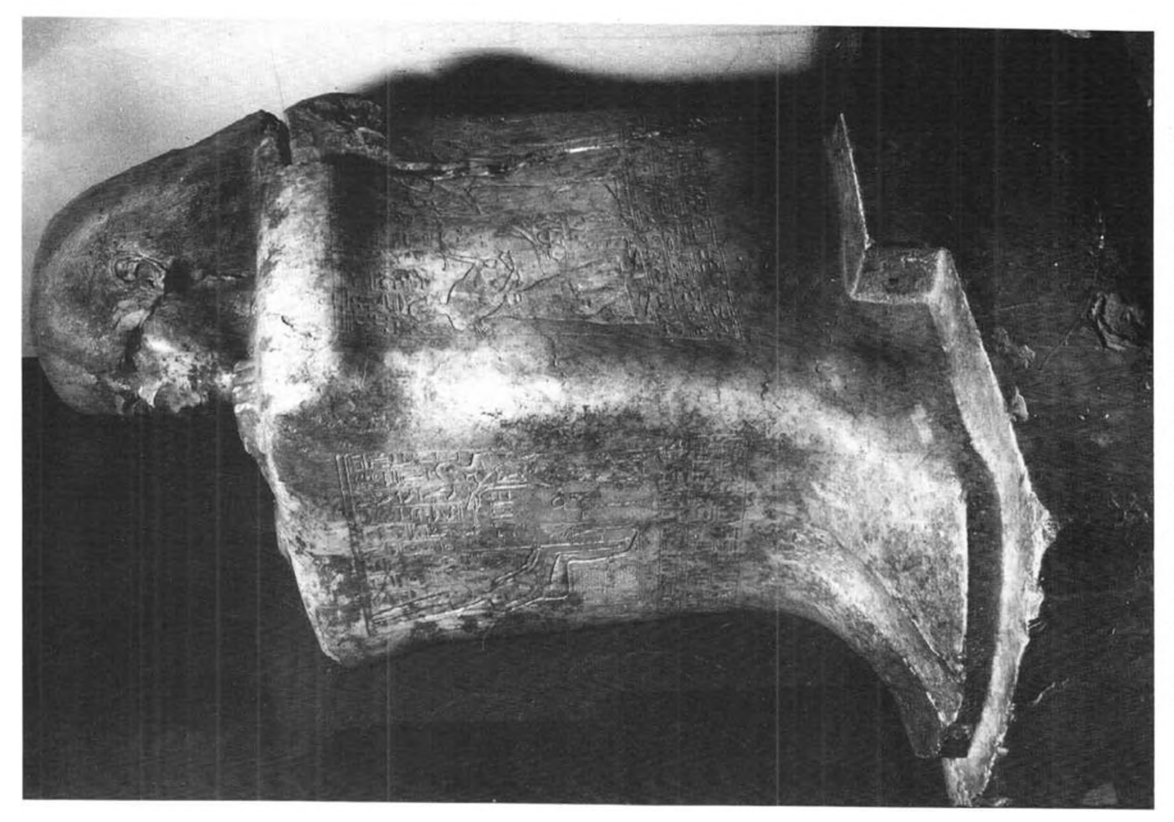
a) Inscription on the right flank



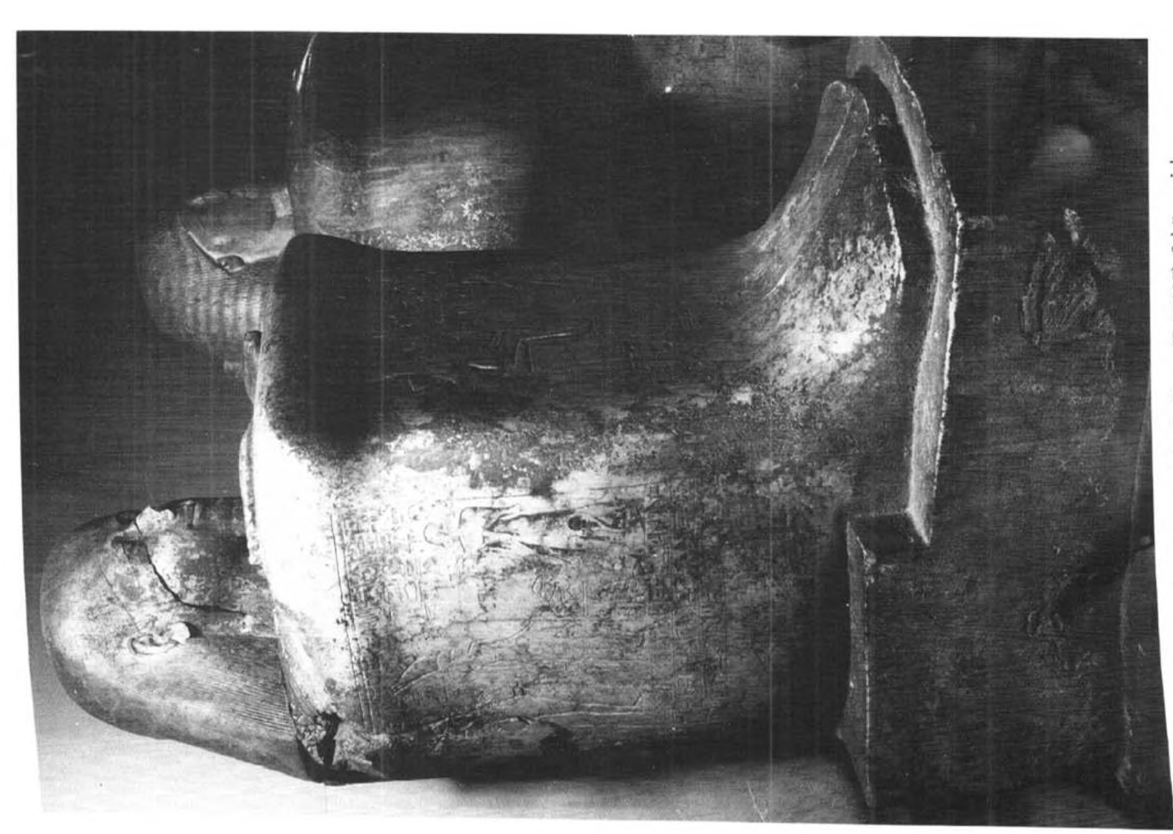
b) Inscription on the lap



Würfelhocker des Djedbastetiufanch (Kairo JE 37597), Vorderansicht



b) Würfelhocker des Djedbastetiufanch (Kairo JE 37597), Schrägansicht



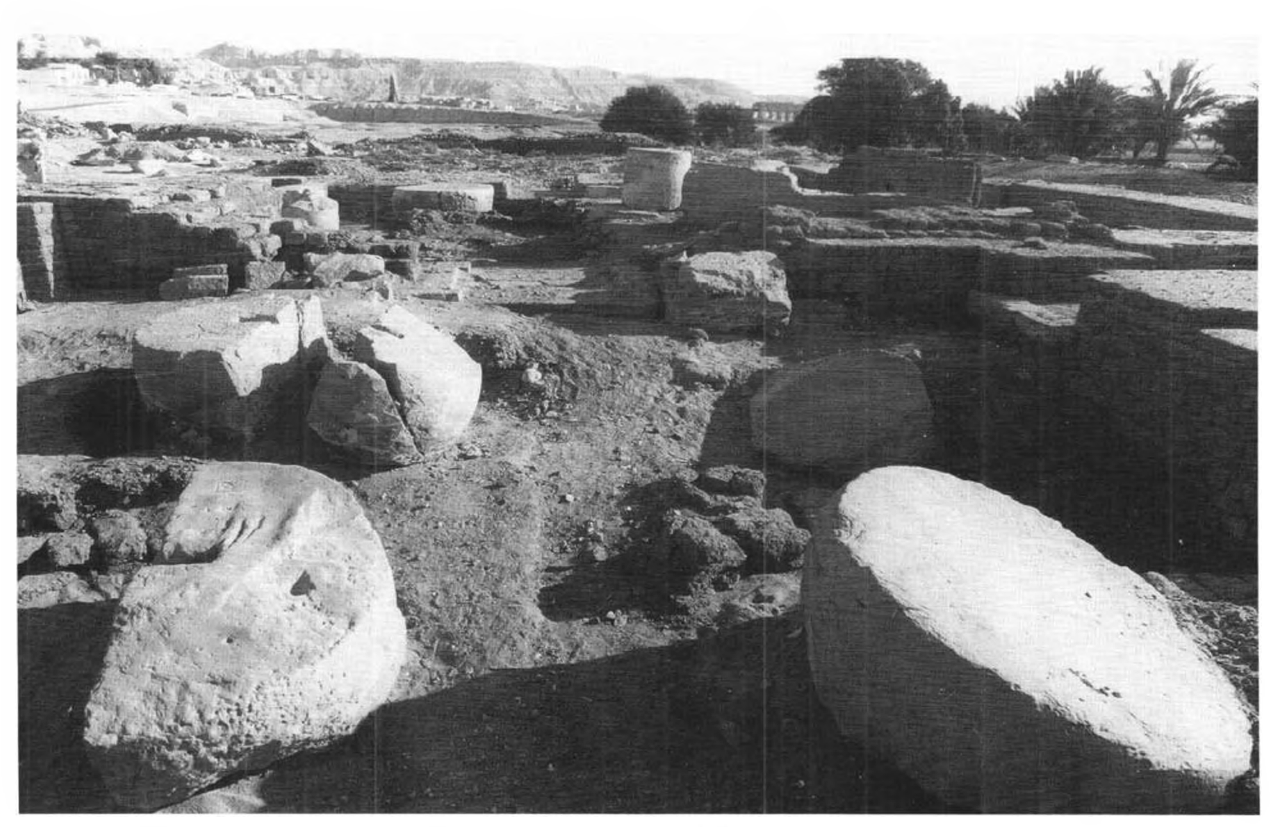
a) Würfelhocker des Djedbastetiufanch (Kairo JE 37597), Schrägansicht



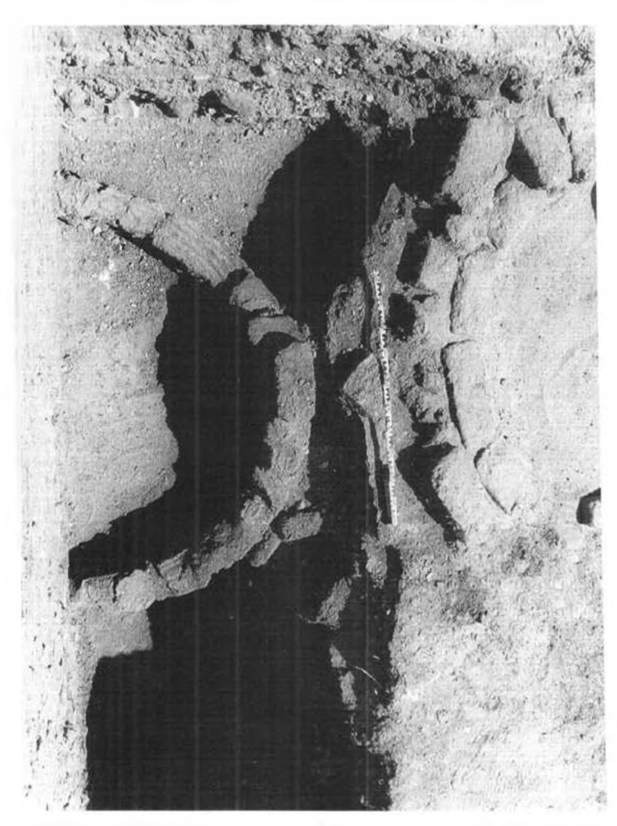
a) Totentempel des Merenptah (II/1972); Gesamtübersicht von Westen/Gurnet Murrai



b) 1. Säulensaal (II/1972); Geländebeschaffenheit nach dem Wegräumen des Oberflächenschutts: Substruktion der Säulen, im Vordergrund Verlauf der nördlichen Außenmauer (Fundamentgraben) der Südkapellen



a) Totentempel des Merenptah (V/1990); Palast (B), Thronraum mit Durchgang zum Audienzsaal, Übersicht von Süden



b) Palast (V/1990); abgemauerte Fundamentgruben der jeweils südwestlichen Säule des Thronraums: Bauphase A (l) u. B (r)



c) Palast (V/1990); westlicher Zugangsraum (Bauphasen A u. B) mit eingebauter Kapelle (?) am südlichen Ende, im Vordergrund Antritt der zum Einbau führenden Treppe



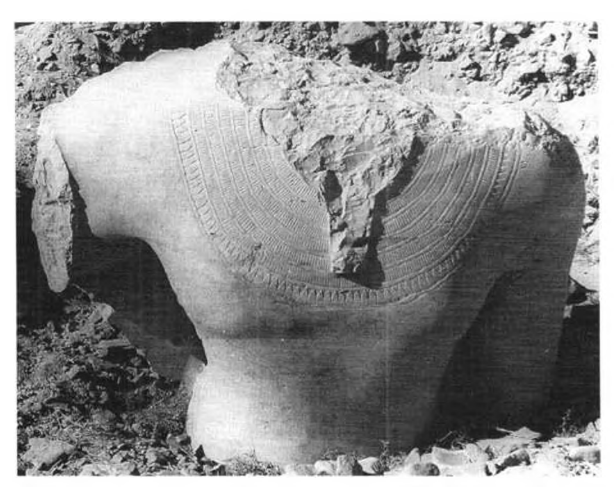
a) Totentempel des Merenptah (V/1990); 2. Hof/Südseite mit dem Fundament der südlichen Außenmauer, Sockeln der südlichen Osirispfeiler und Resten des Hofpflasters



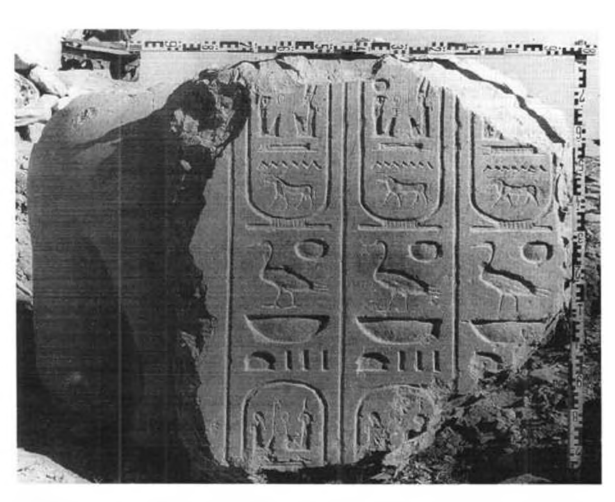
b) Frontmauer des 2. Säulensaals (II/1972), Fundamentmauerwerk mit horizontal aufgespaltenen Anubis-Sphingen in Wiederverwendung



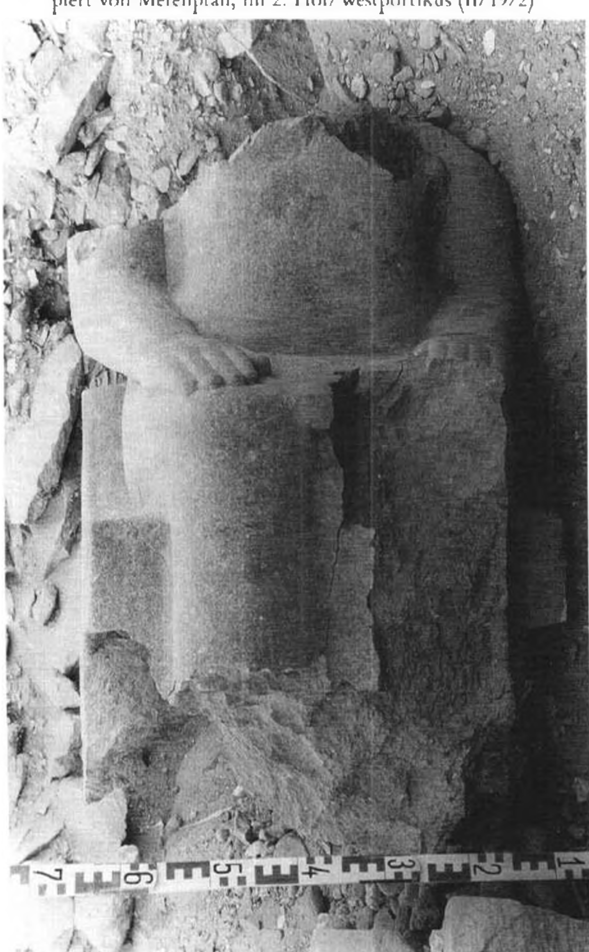
c) Kopf eines Anubis-Sphinx (II/1972) von der Substruktion einer Säule des 1. Säulensaals



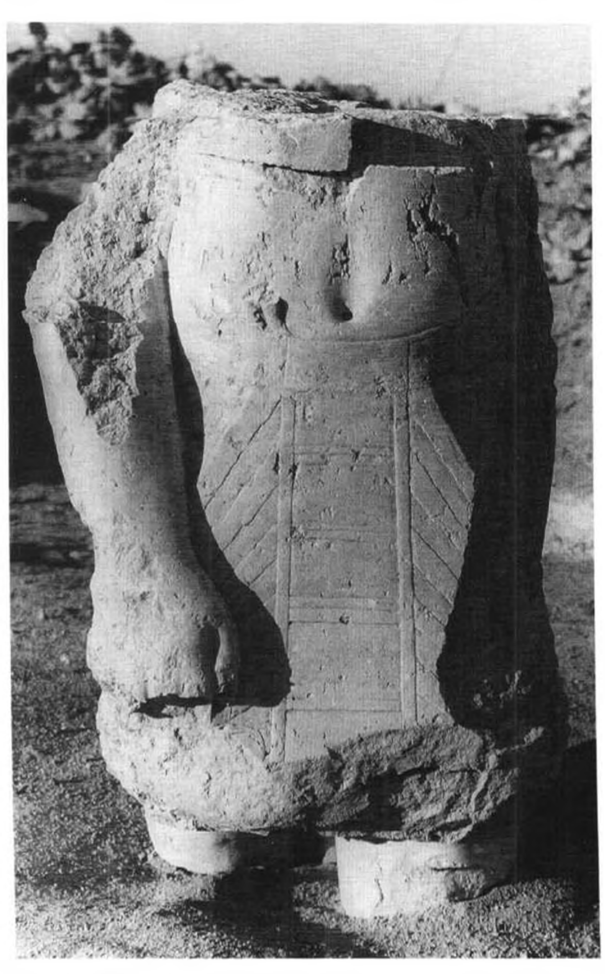
a) Torso einer kolossalen Triade Amenophis' III. (Kalkstein), usurpiert von Merenptah, im 2. Hof/Westportikus (II/1972)



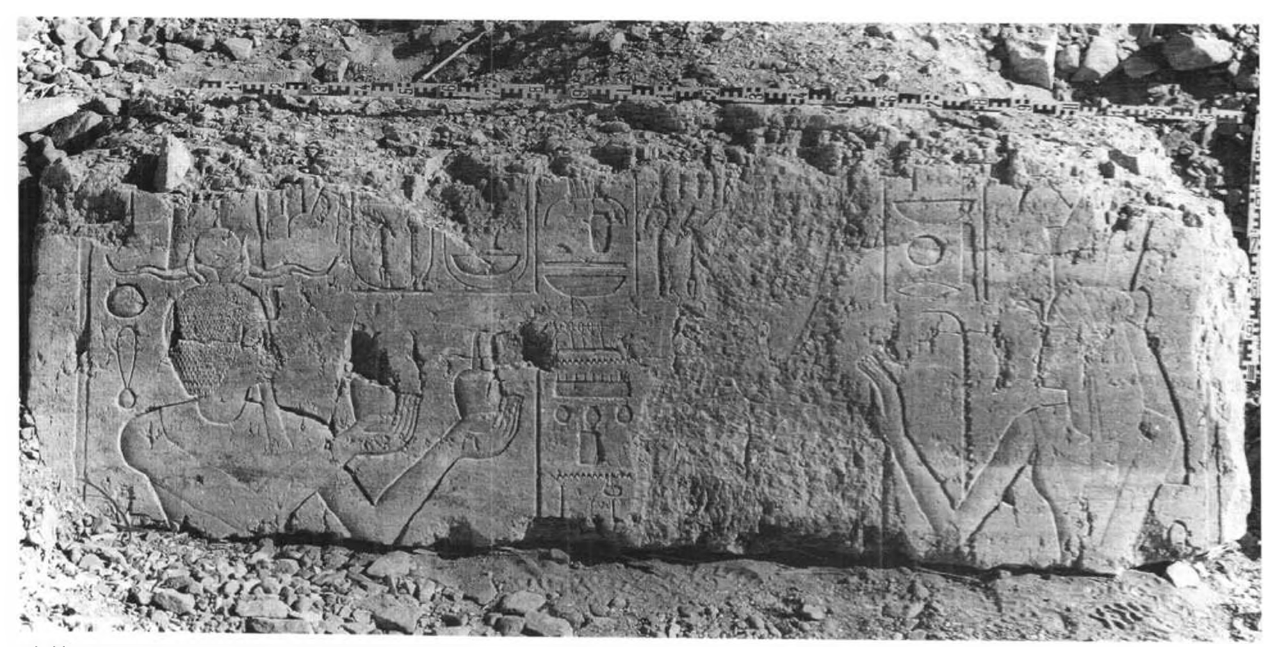
b) Rückseite des Torso (Taf. 14a) mit Aufschriften des Merenptah



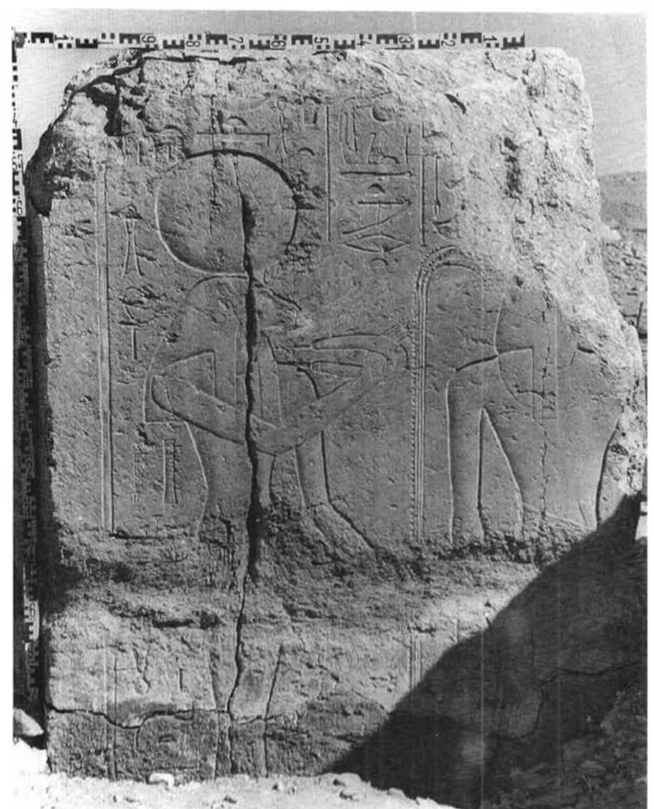
c) Sitzstatue des Merenptah (grauer Granit), im Fundamentgraben der Frontmauer des 1. Säulensaals (II/1972)



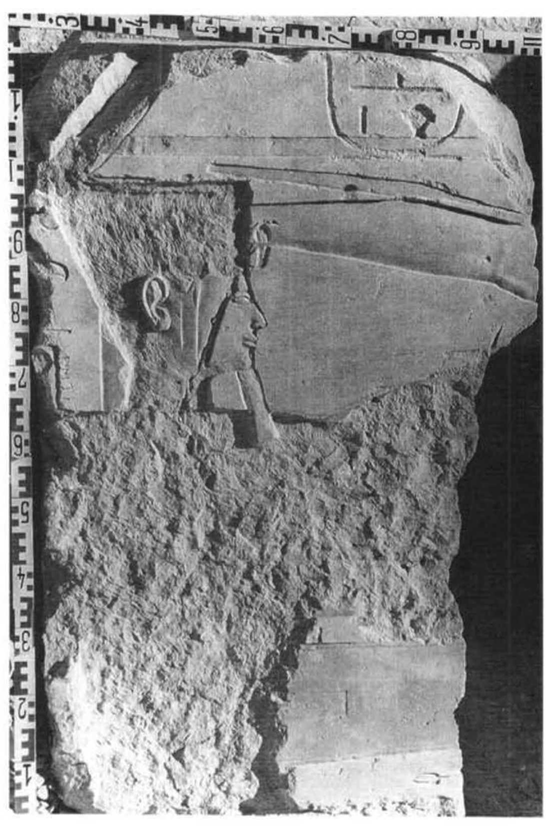
d) Standbild Amenophis' III.(?) (Kalkstein), verbaut im Fundament des 2. Pylons (II/1972)



a) Totentempel des Merenptah (II/1972); wiederverwendeter Kalksteinblock Amenophis' III. im Oberflächenschutt auf der Nordseite des 1. Säulensaals



b) Wiederverwendeter Kalksteinblock Amenophis' III. auf der Südseite des 1. Säulensaals



c) Wiederverwendeter Kalksteinblock Amenophis' III. mit Überarbeitung unter Merenptah auf der Nordseite des 1. Säulensaals



c) Apries, Louvre E.3433. Photo Courtesy of Musée du Louvre, Paris





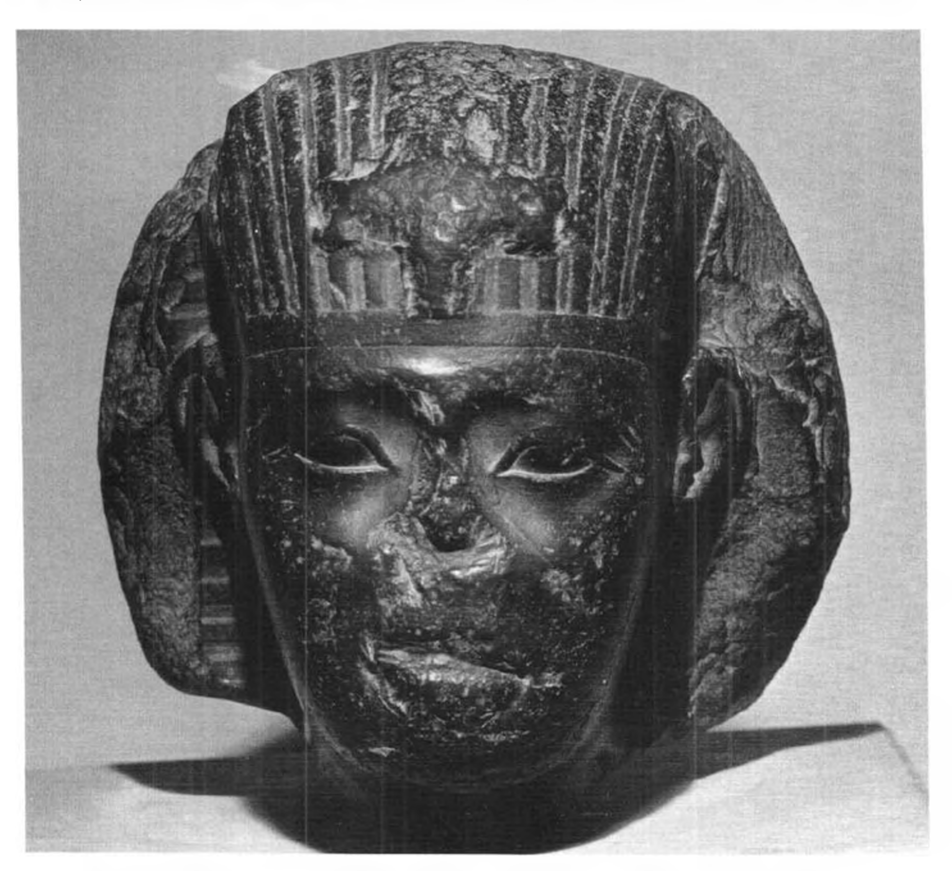
b) Apries, Bologna 1801. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



a) Psamtik II, Musée Jacquemart-André 438, Paris. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



a) Apries, Private Collection, New York. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



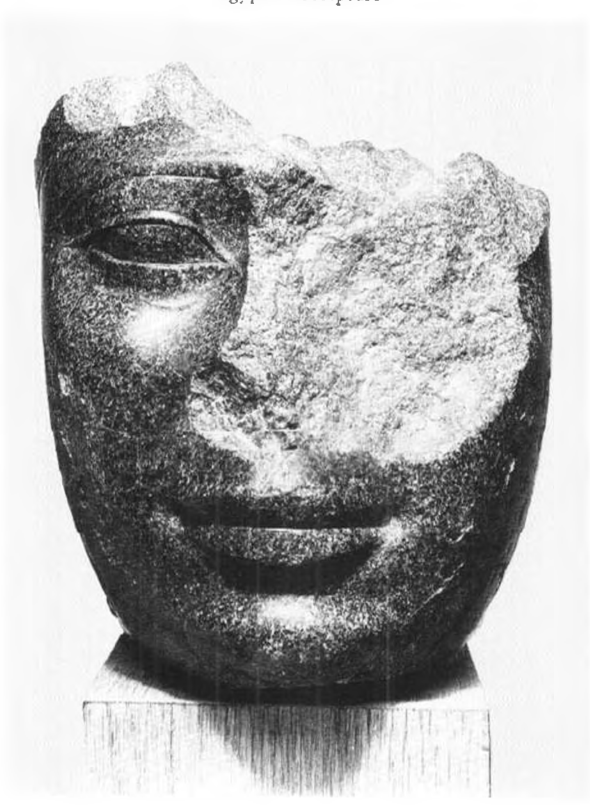
b) Apries, Aix-en-Provence 16. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



a) Apries, Cairo *J.E.* 90007. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



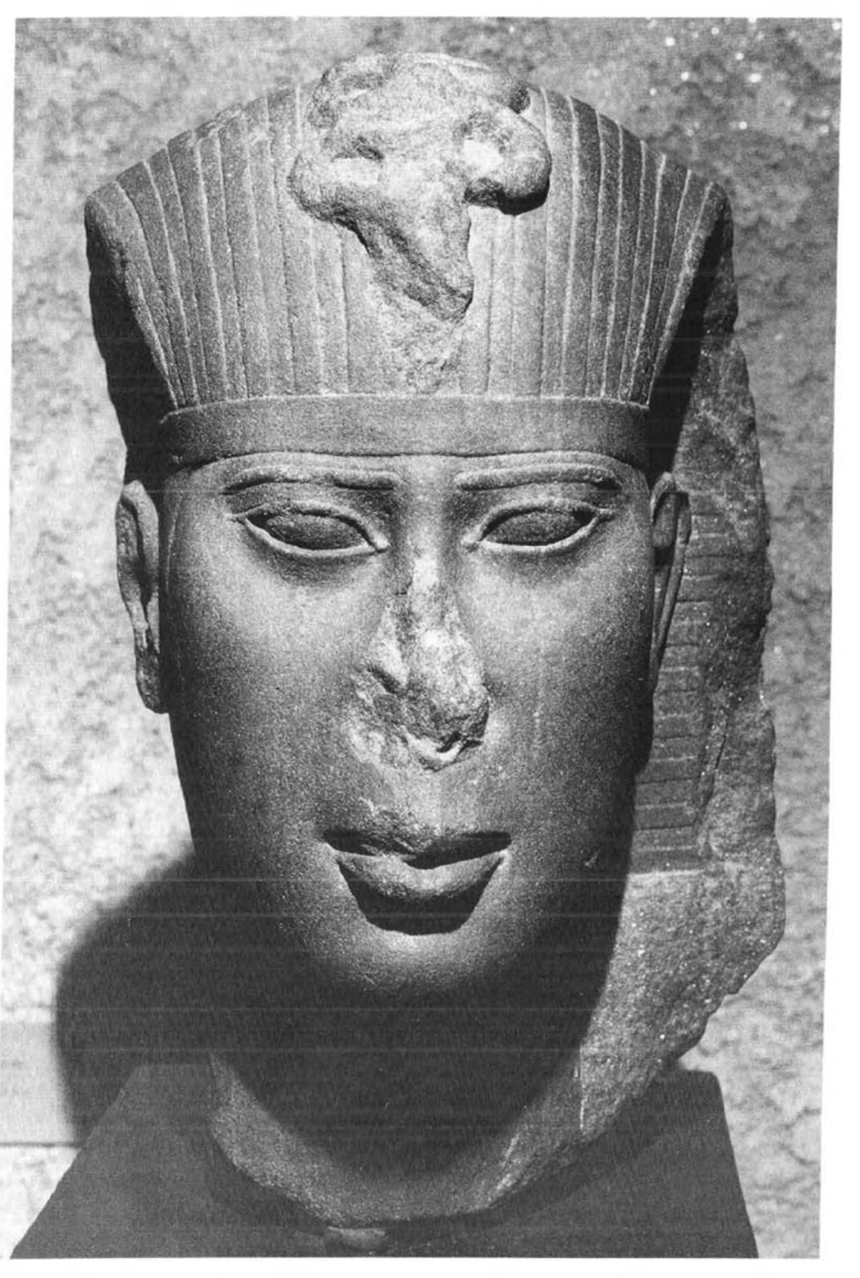
b) Apries, Cairo *J.E.* 40052. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



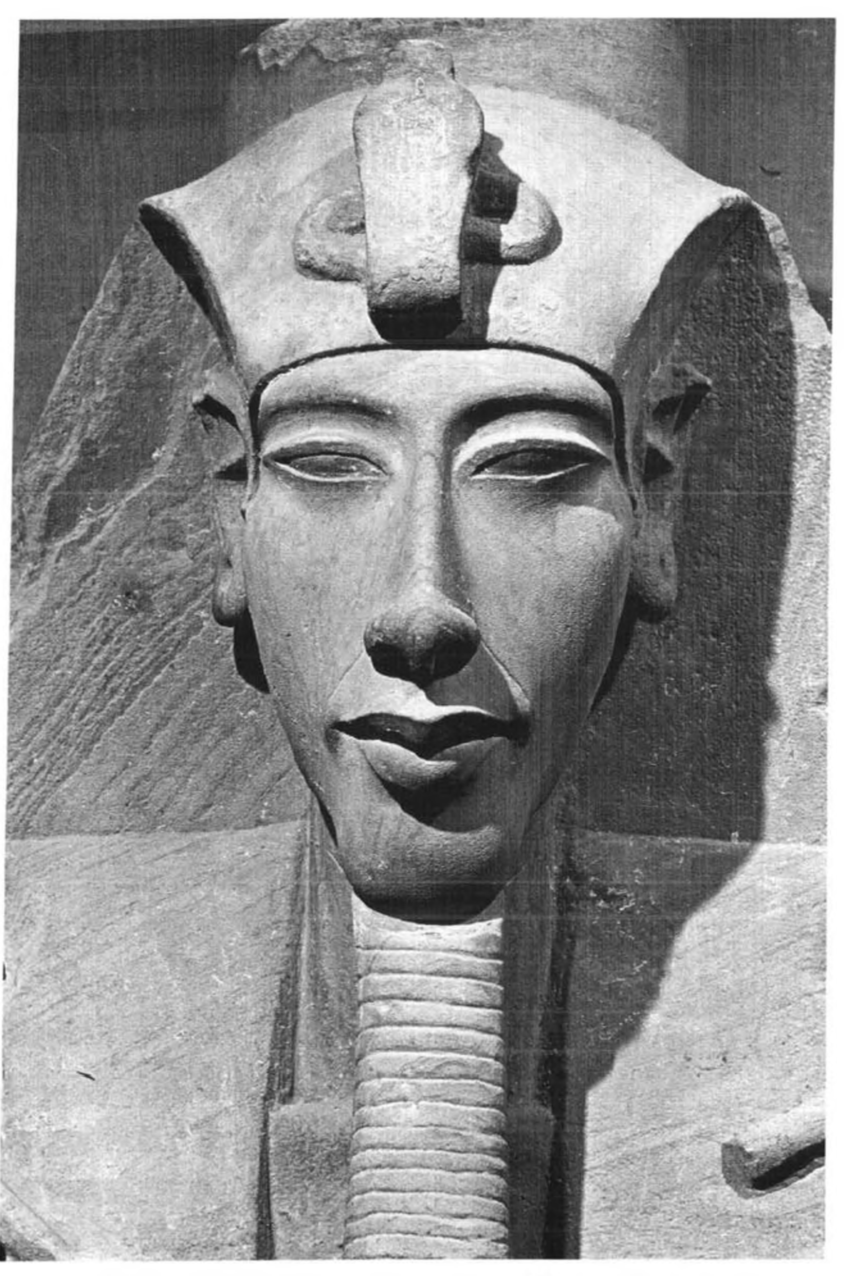
c) Luzern, auction. Photo Courtesy of Universitätsbibliothek Heidelberg



d) Apries, Aberdeen 1428. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



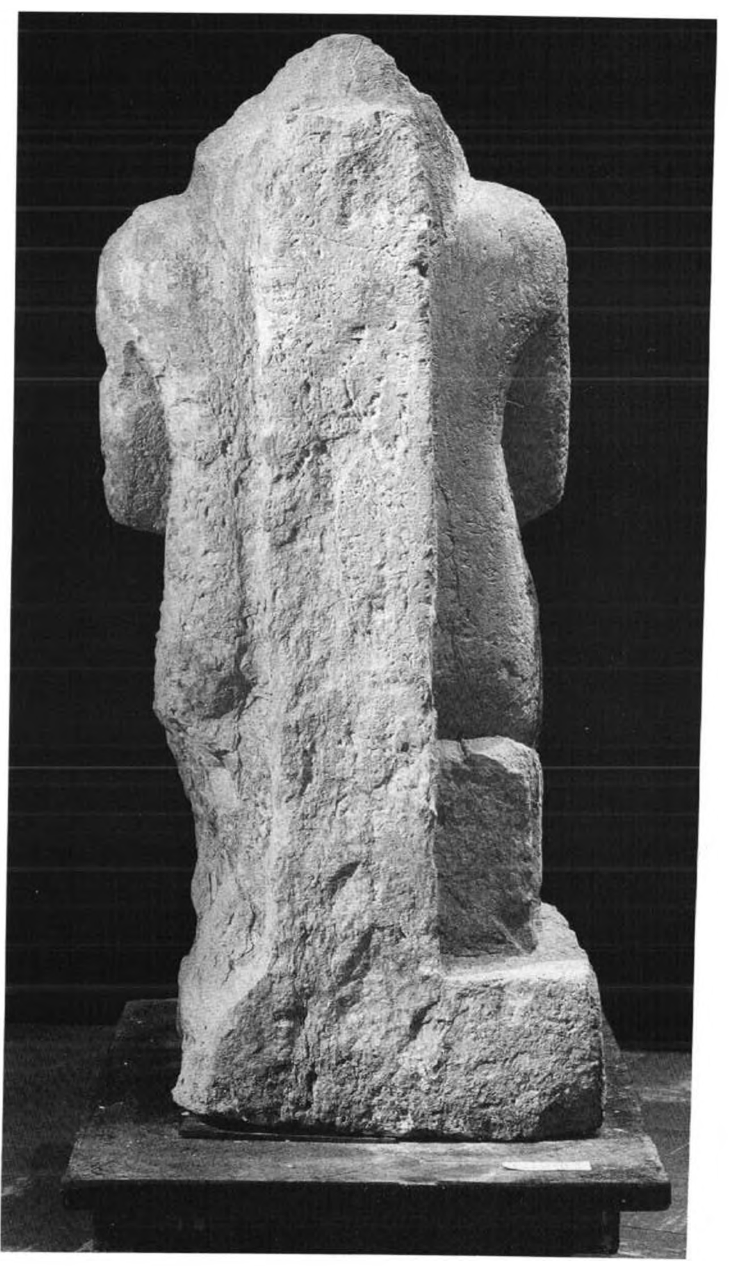
a) Amasis, Walters Art Gallery 22.415, Baltimore. Photo Courtesy of the Corpus of Late Egyptian Sculpture



b) Akhenaten, Cairo 29/5/49/1. Photo Courtesy of The Brooklyn Museum

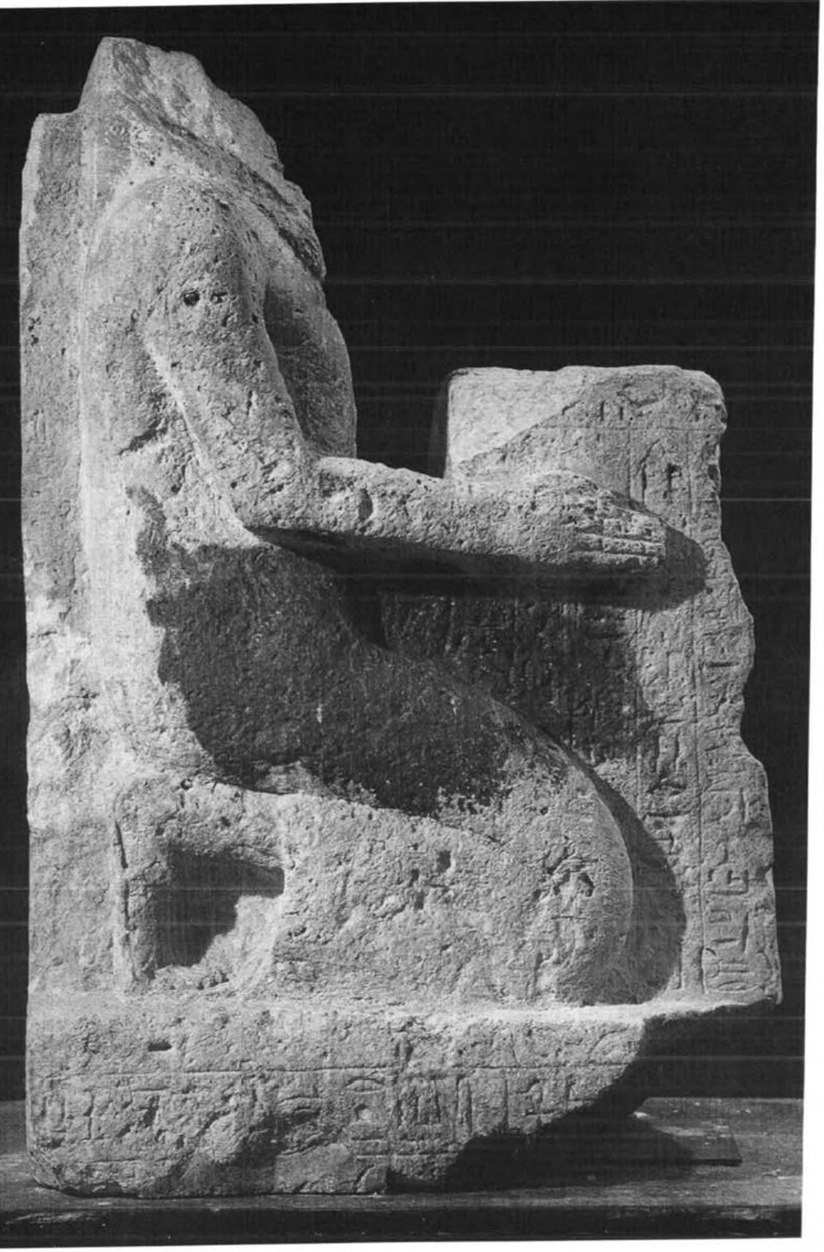


a

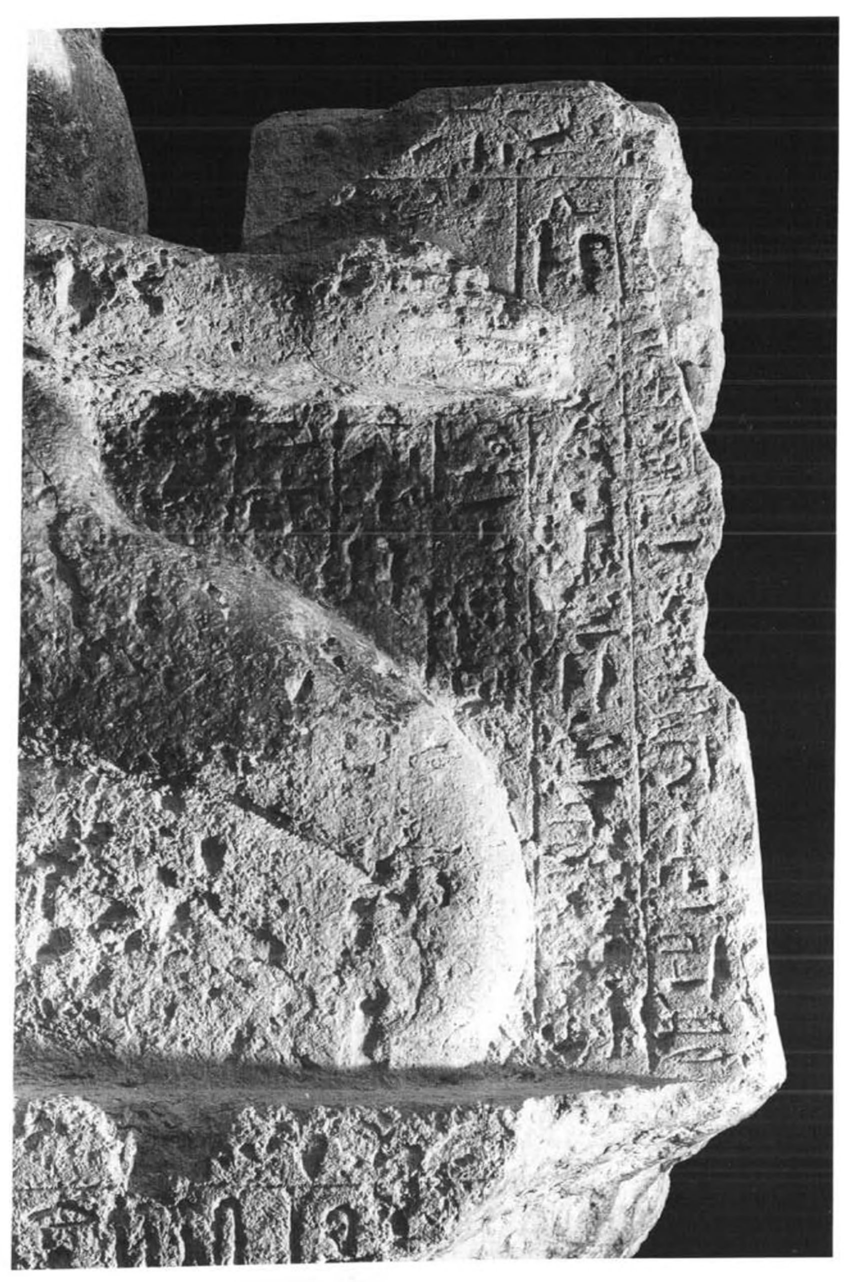


b

a.b) Limestone statue of Vizier Tȝ. Photo Courtesy of Nicholson Museum of Sydney University

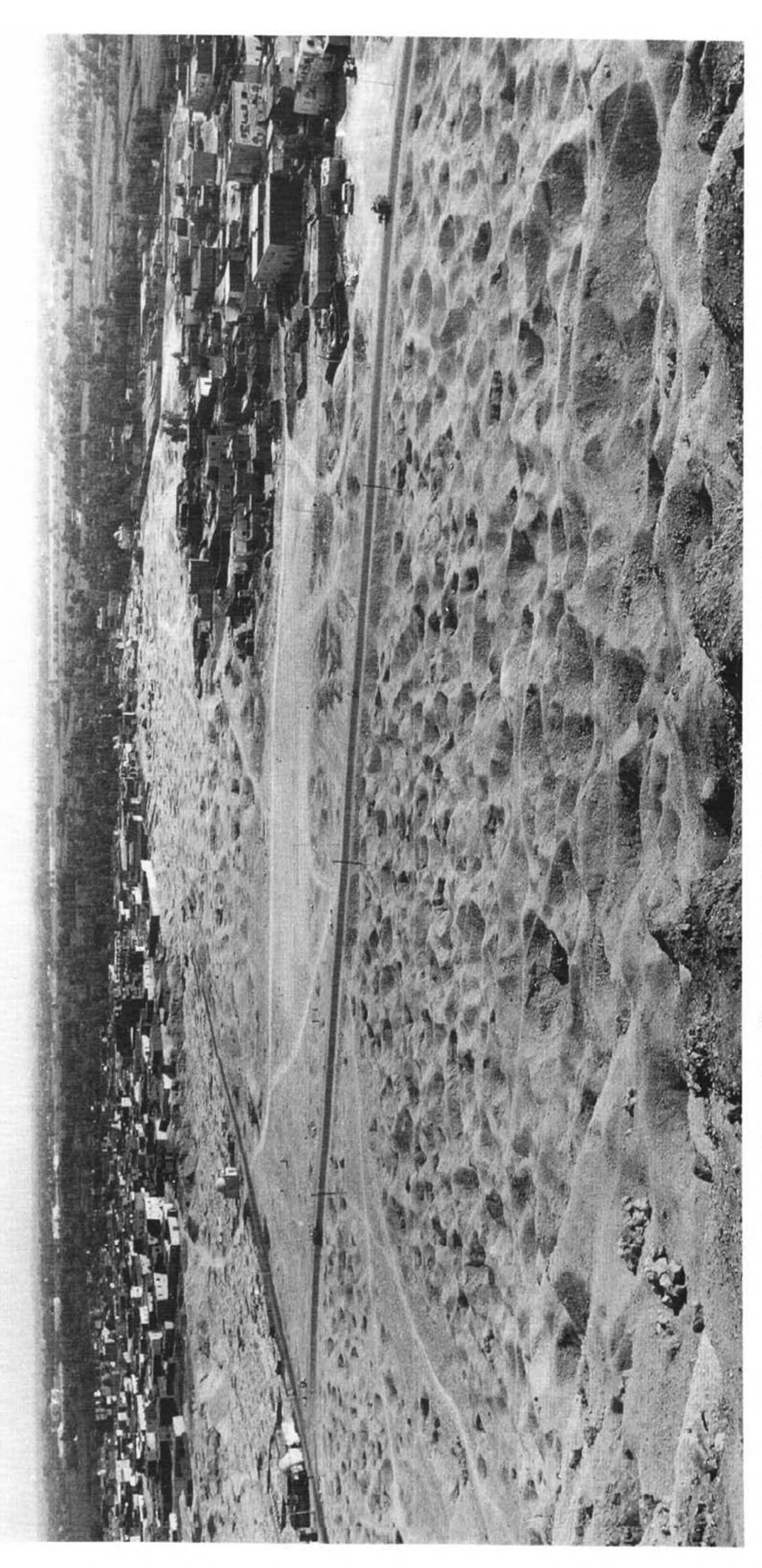


a



b

a.b) Limestone statue of Vizier *Tȝ*. Photo Courtesy Nicholson Museum of Sydney University



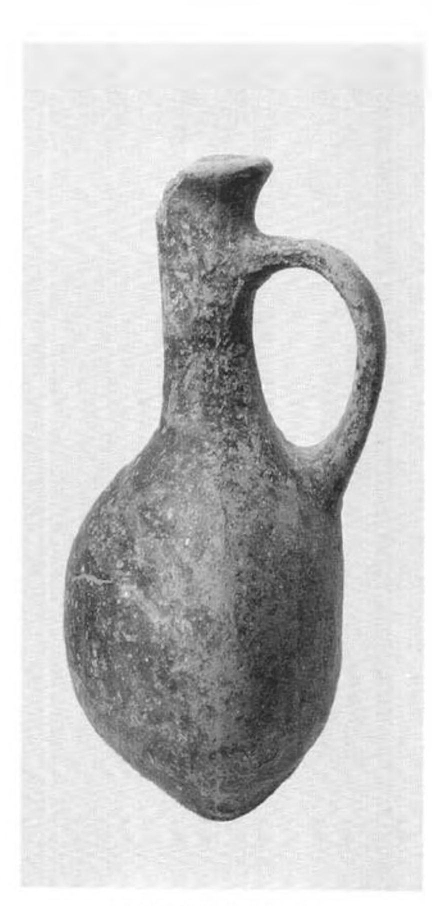
Dra' Abu'l-Naga/Nord – Übersicht über das Grabungsgebiet vor Beginn der Arbeiten (Aufnahme: E. Hofmann)



a) Serpentinitgefäße

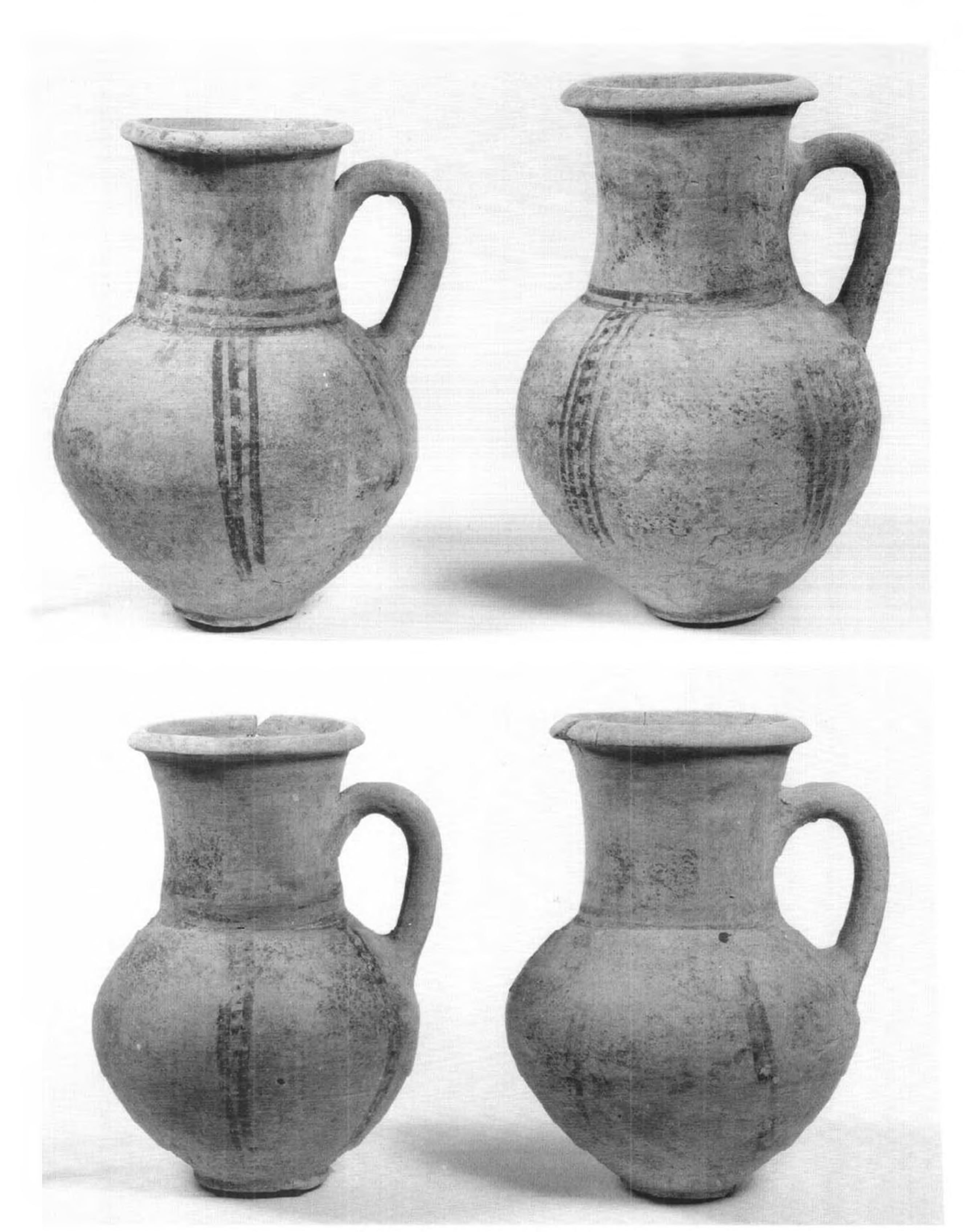


b) Alabaster-Gefäß



c) Zypriotische Flasche

Grabkomplex K91.4



Grabkomplex K91.4 – Henkelkrüge Gruppe I

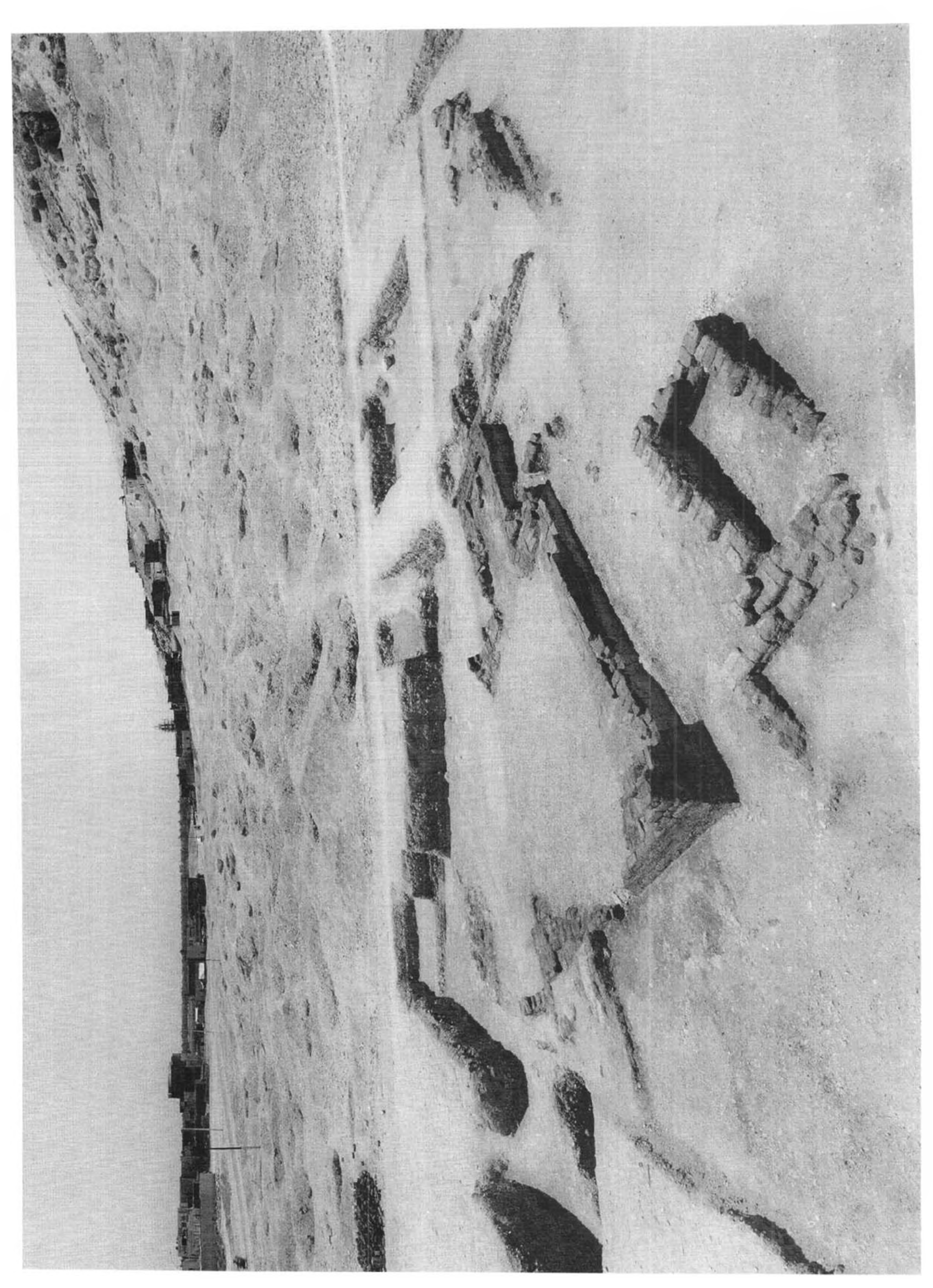




Grabkomplex K91.4 – Henkelkrüge Gruppe II



Grabkomplex K91.3 – Ansicht des Graboberbaus von Osten



Grabkomplex K91.3 – Ansicht des Graboberbaus von Norden


a


b


c


d

a–d) Brooklyn Museum 43.137

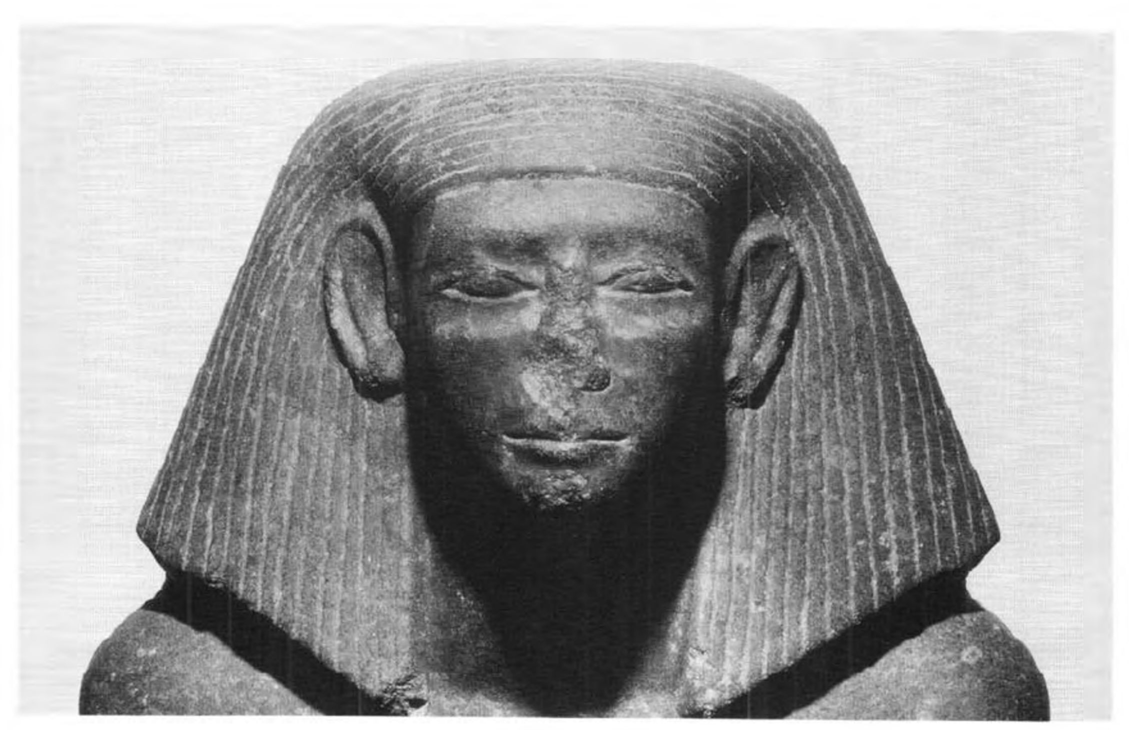

a


b


c


d

a–d) Brooklyn Museum 43.137



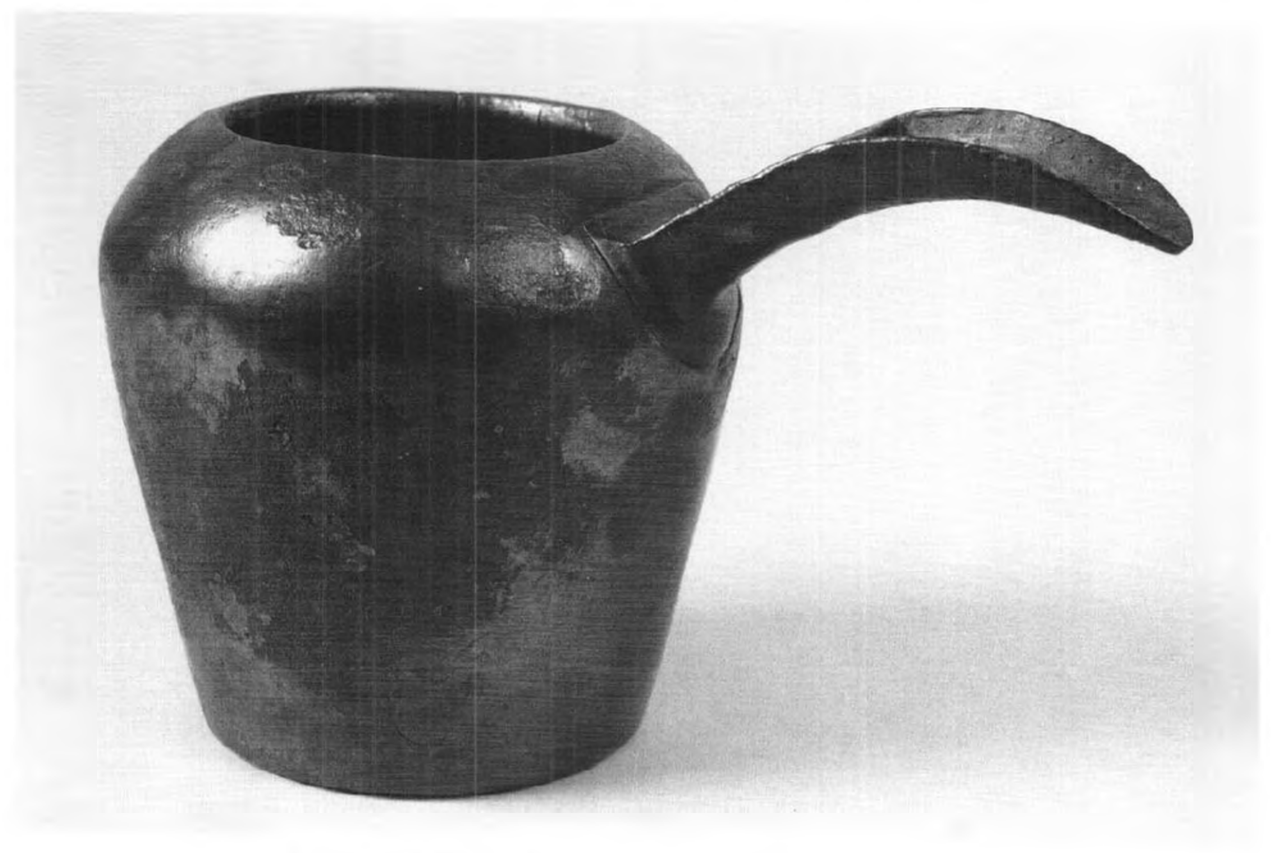
a) Cairo *JE* 43269



b) Berlin 14078

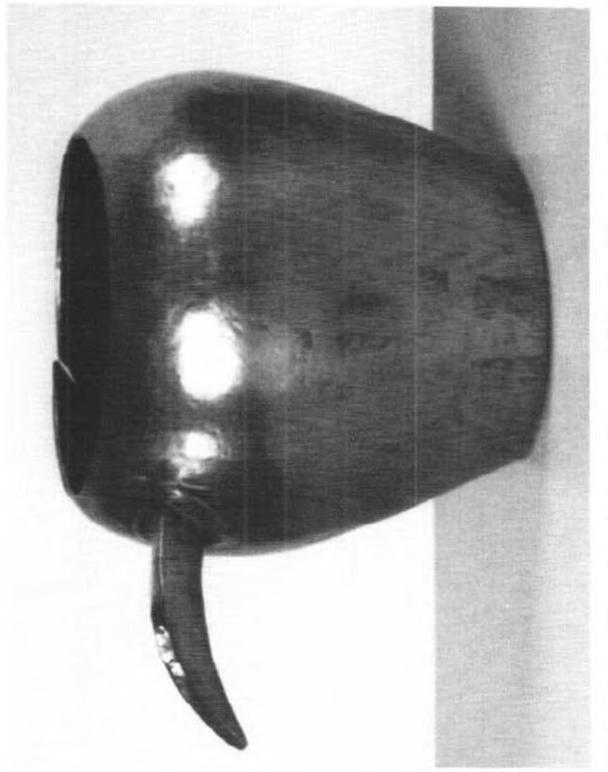


a) MMA 26.2.15 (Photo: Schorsch, by permission of The Metropolitan Museum)



b) MMA 26.9.13 (Photo: Schorsch, by permission of The Metropolitan Museum)

a) MMA 98.4.66 (Photo: Schorsch, by permission of The Metropolitan Museum)



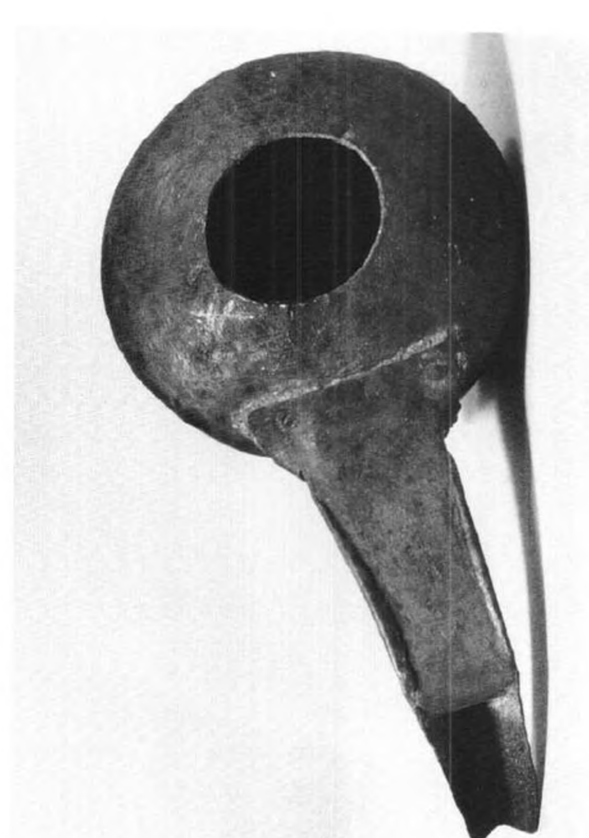
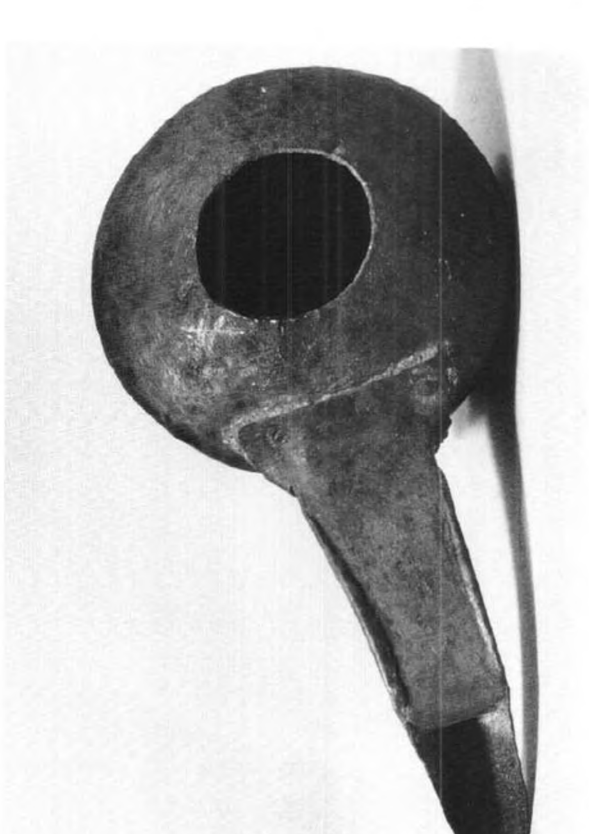
b) U.M. E1422 (Photo: The University Museum, University of Pennsylvania, neg. # 31570)



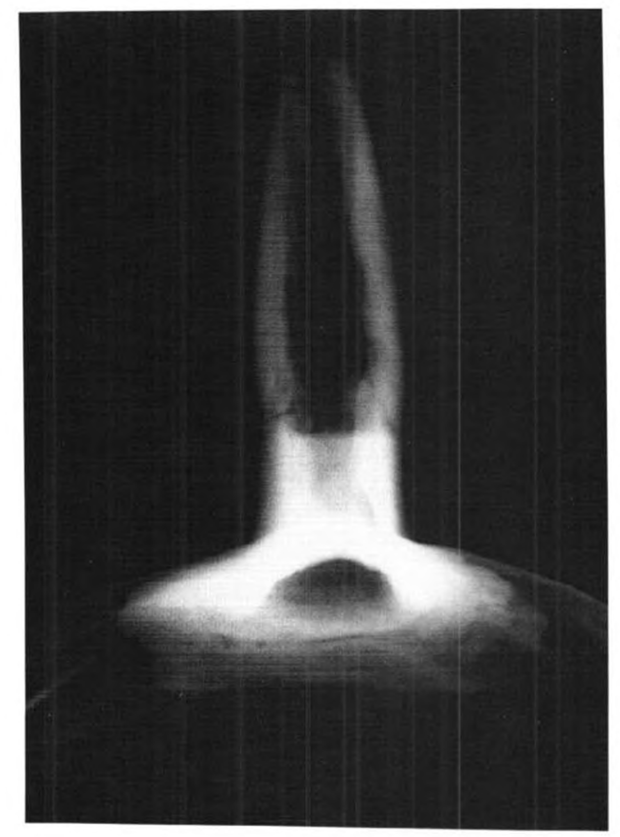
c) U.M. E9998 (Photo: The University Museum, University of Pennsylvania, neg. # 31570)



d) U.M. E1422 (see pl. 31b), overhead view (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)

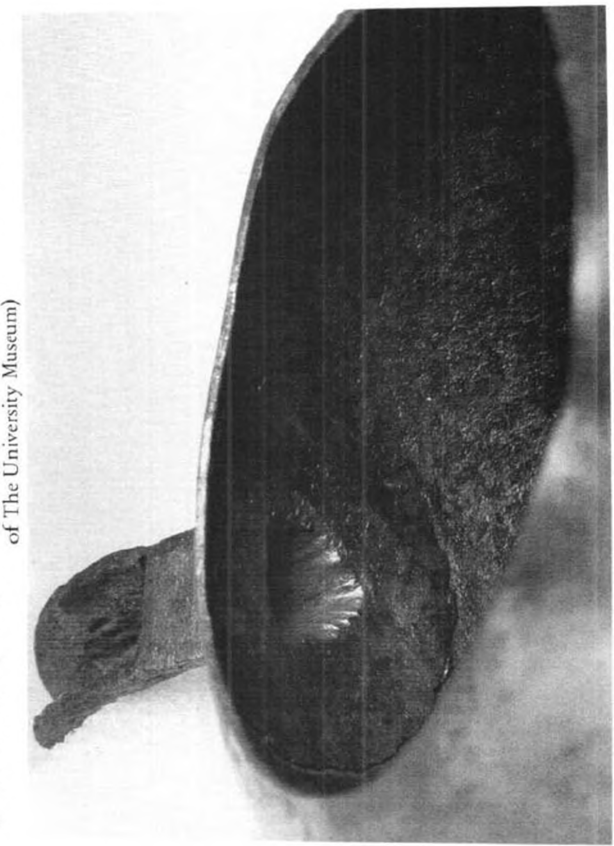



a) MFA 13.2947, overhead view (Photo: Schorsch, by permission of the Museum of Fine Arts)

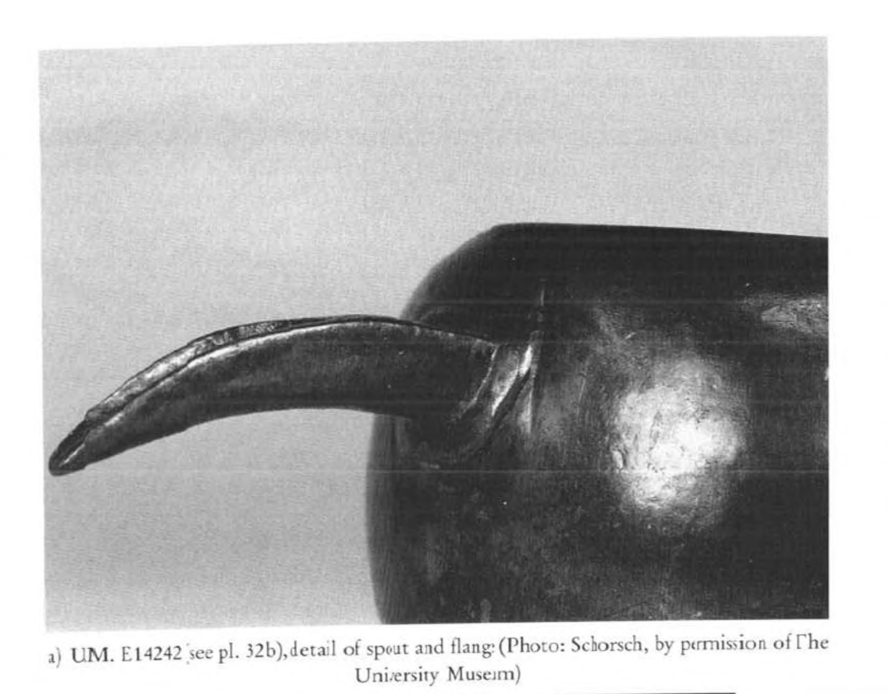


b) U.M. E9998 (see pl. 32c), detail of radiograph (150 kv, 60 sec.) (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)

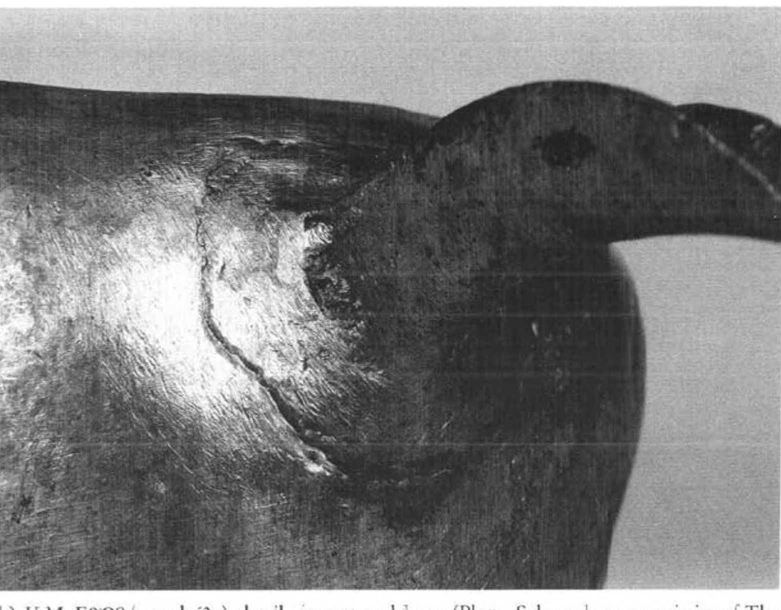
c) U.M. E9998 (see pl. 32c), radiograph (150 kv, 60 sec.) (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)



d) U.M. E9998 (see pl. 32c), detail of interior (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)



a) UM. E14242 (see pl. 32b), detail of spout and flange (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)

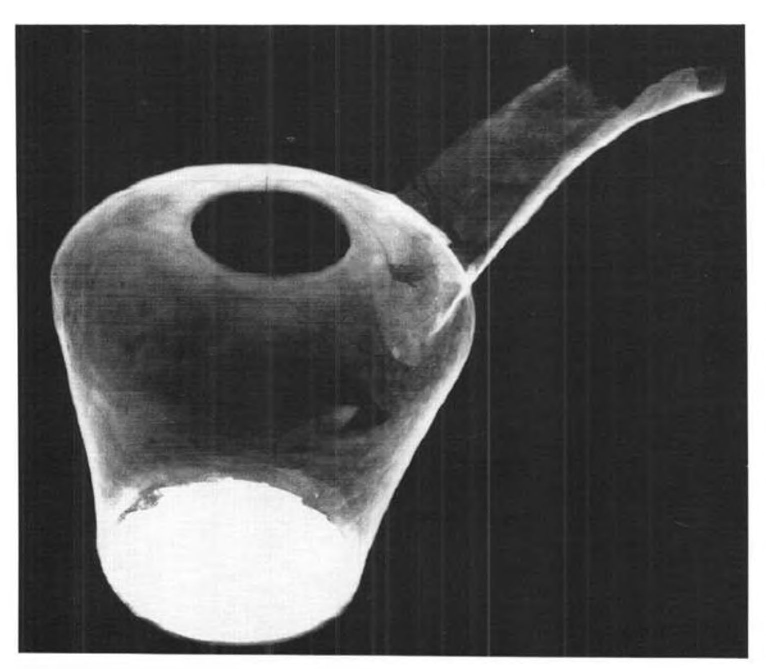


b) U.M. E9198 (see pl. 32c), detail of spout and flange (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)

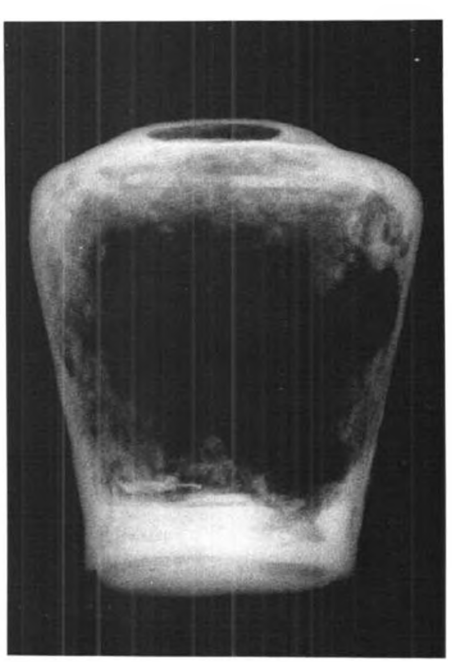
c) U. M. E14242(see pl. 32b), radiograph (150 kv, 60 sec) (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)



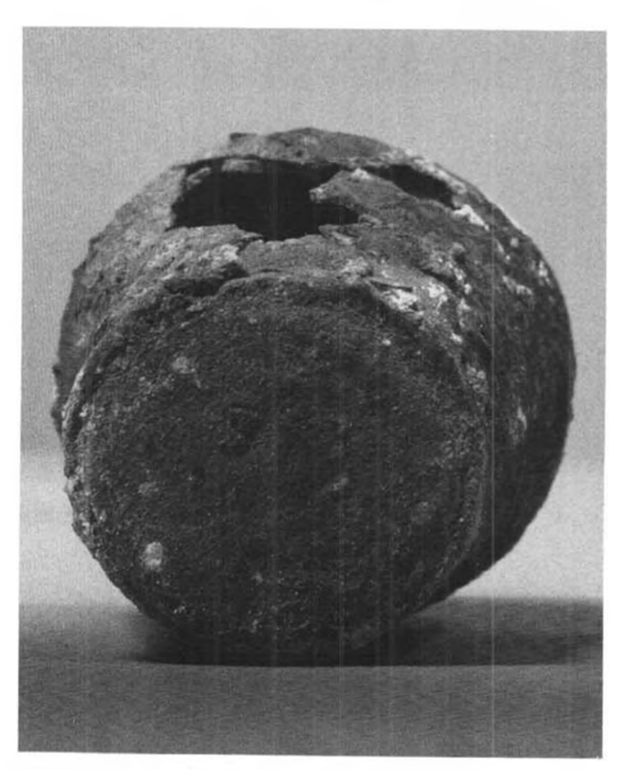
d) MMA 26.2.14 (Photo: Schorsch, by permission of The Metropolitan Museum)



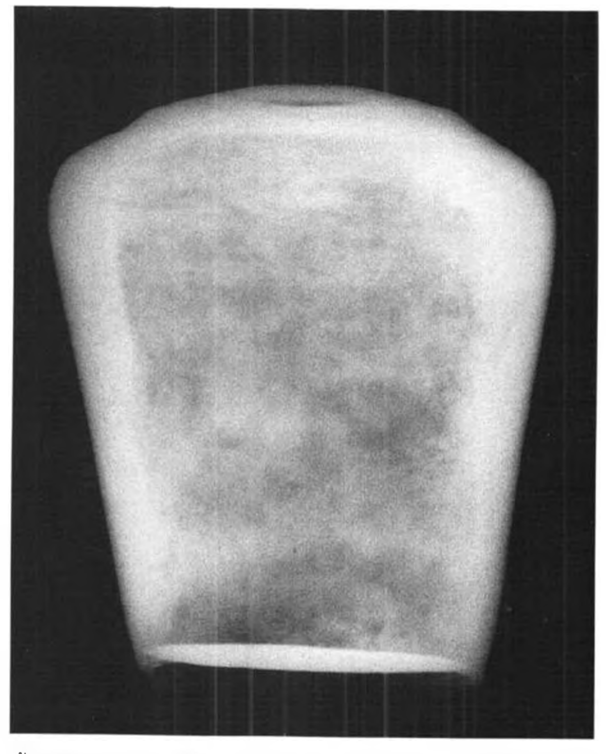
a) MMA 26.2.14 (see pl. 34d), radiograph (210 kv, 30 sec.) (Photo: Schorsch, by permission of The Metropolitan Museum)



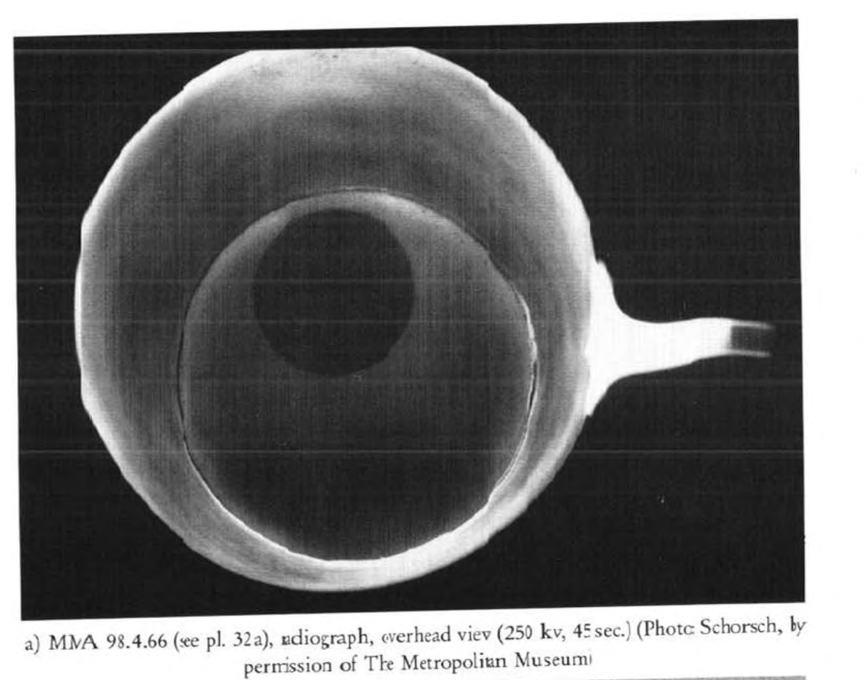
b) MFA 13.3255 (see pl. 35c), radiograph (150 kv, 60 sec.) (Photo: Schorsch, by permission of the Museum of Fine Arts)



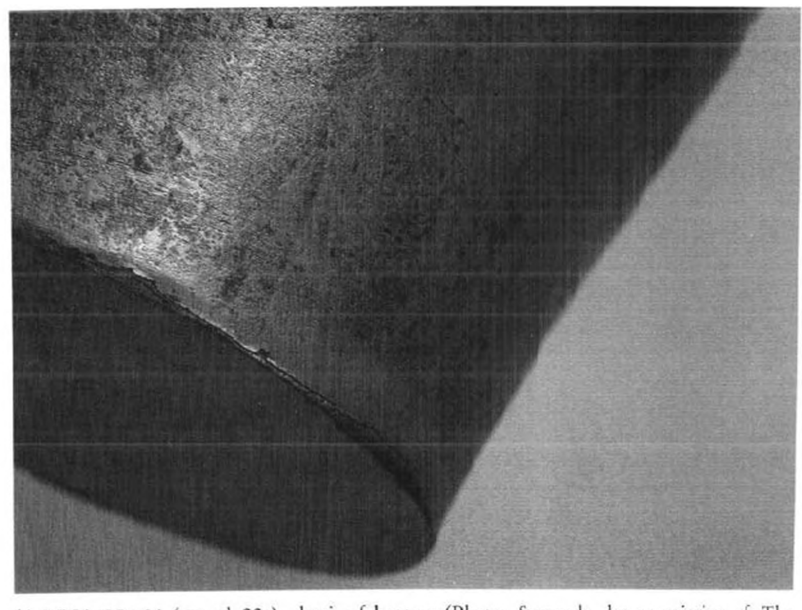
c) MFA 13.3255, view of bottom (Photo: Schorsch, by permission of the Museum of Fine Arts)



d) MFA 13.3254, radiograph (150 kv, 60 sec.) (Photo: Schorsch, by permission of the Museum of Fine Arts).

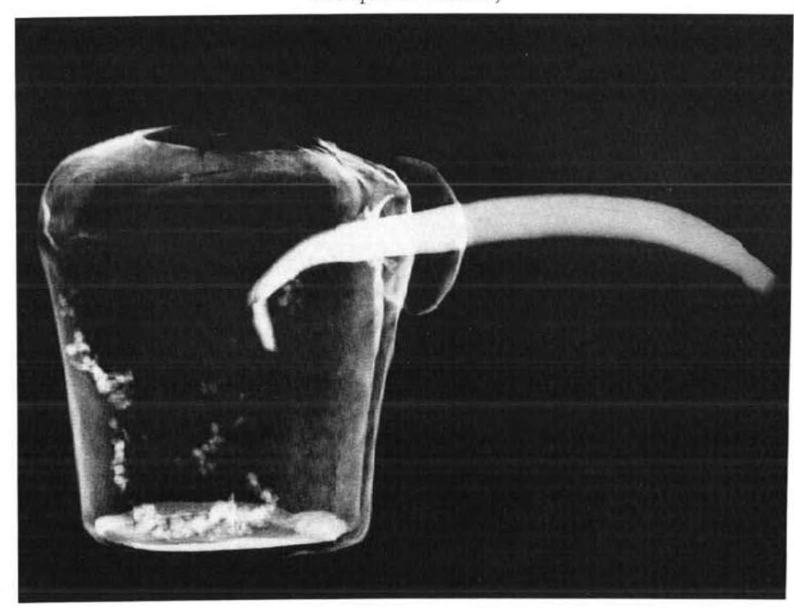


a) MMA 98.4.66 (see pl. 32a), radiograph, overhead view (250 kv, 45 sec.) (Photo: Schorsch, by permission of The Metropolitan Museum)

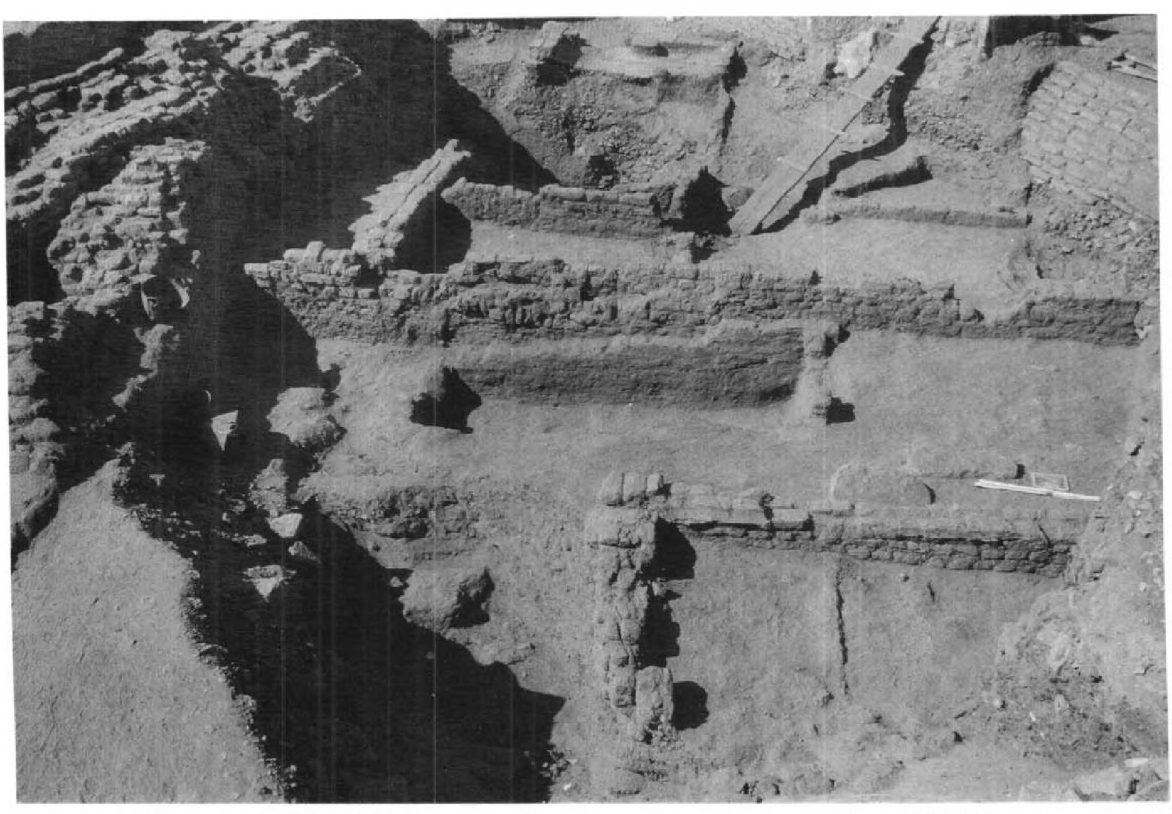


b) MMA 98.4.66 (see pl. 32a), detail of bottom (Photo: Schorsch, by permission of The Metropolitan Museum)

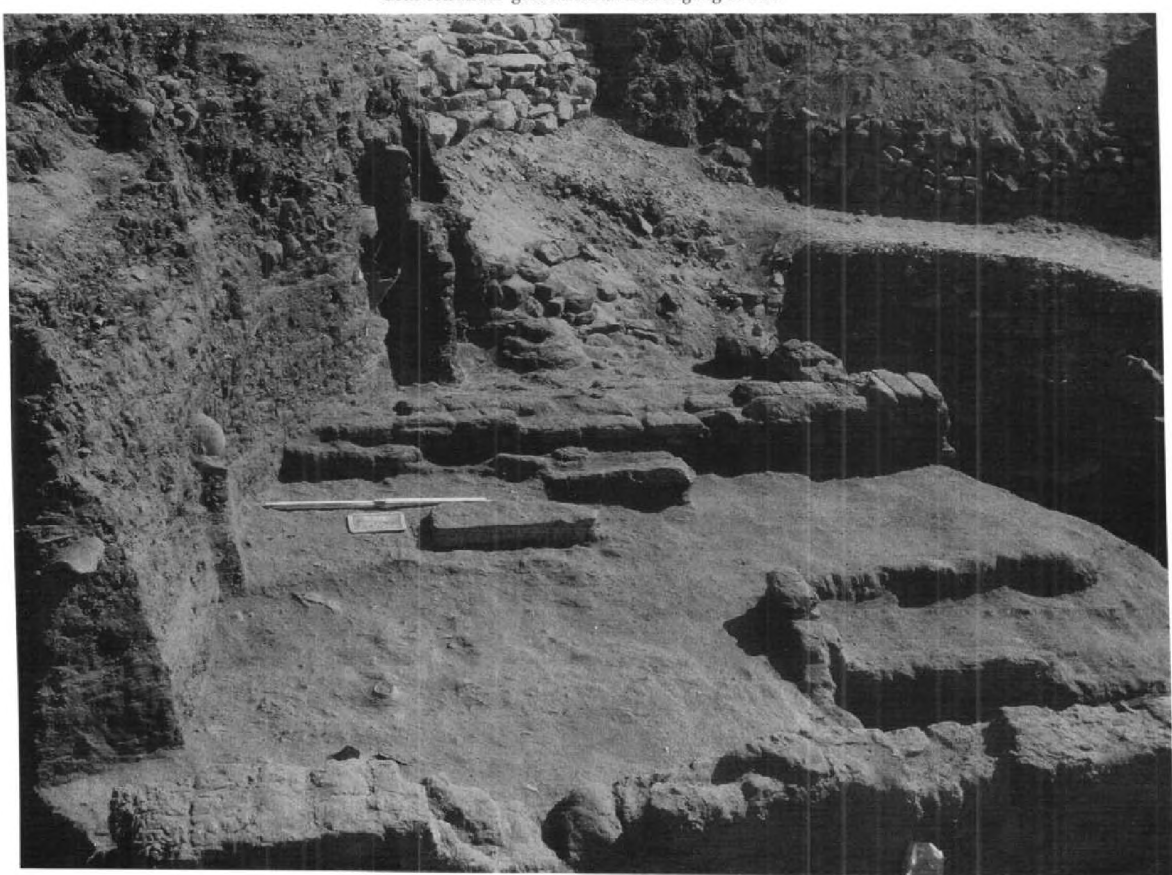
c) U.M. E4726 (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)



d) U.M. E4726 (see pl. 36c), radiograph (150 kv, 60 sec.) (Photo: Schorsch, by permission of The University Museum)

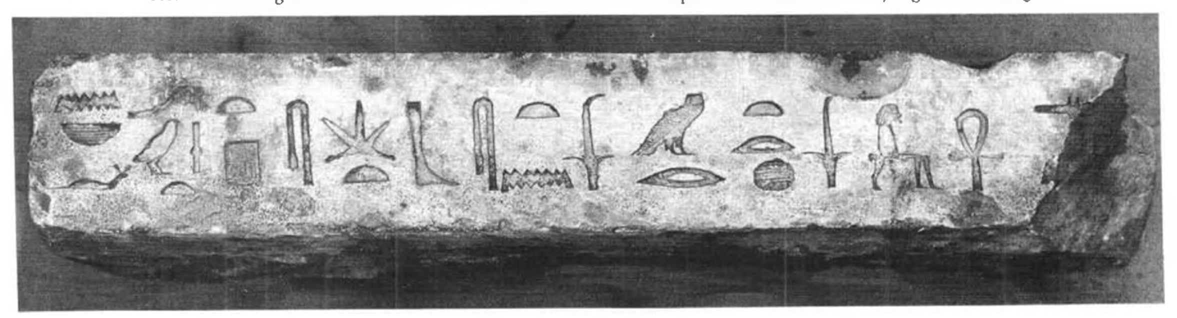


a) Elephantine/SO: Wohn- und Wirtschaftsbebauung des späten Alten Reiches. Im Vordergrund Raum XVII, dahinter Raum XXII mit dem sekundär gebrochenen Durchgang in M6

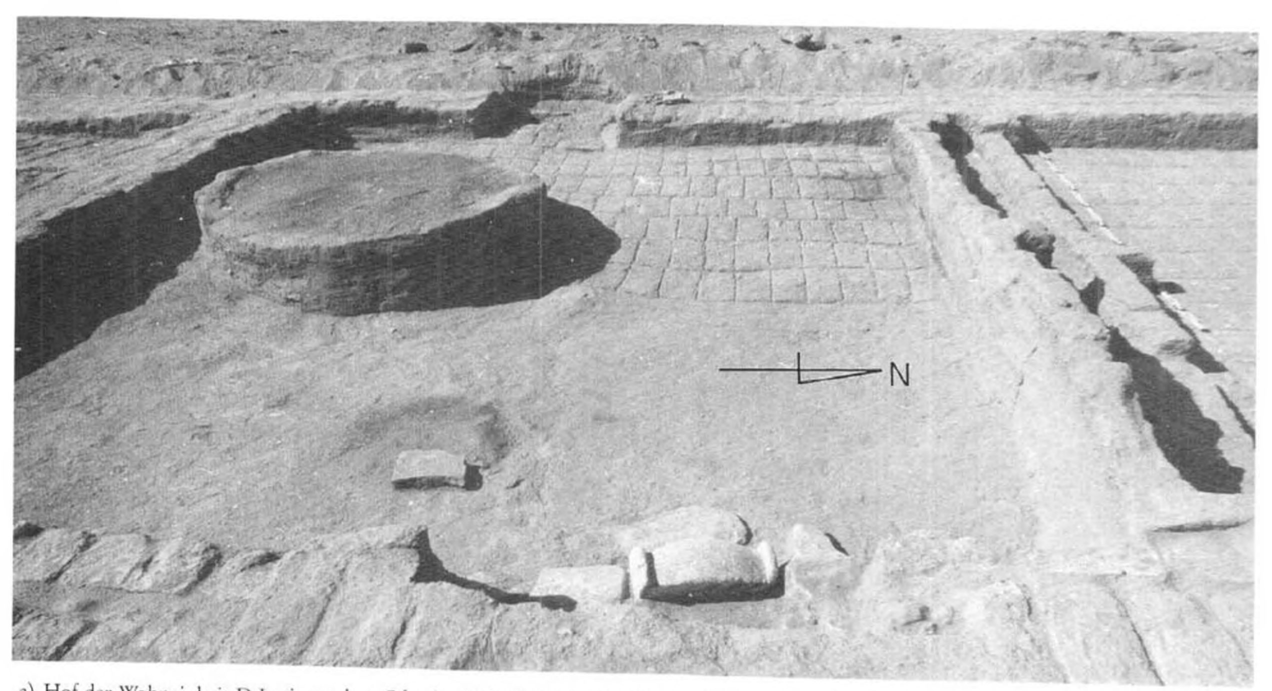


b) Elephantine/SO: Wohn- und Wirtschaftsbebauung des späten Alten Reiches. Raum XXII mit Fries, Begehungshorizont B6 mit der z.T. noch freiliegenden Inschrift. Rechts ein jüngerer Kellereinbau

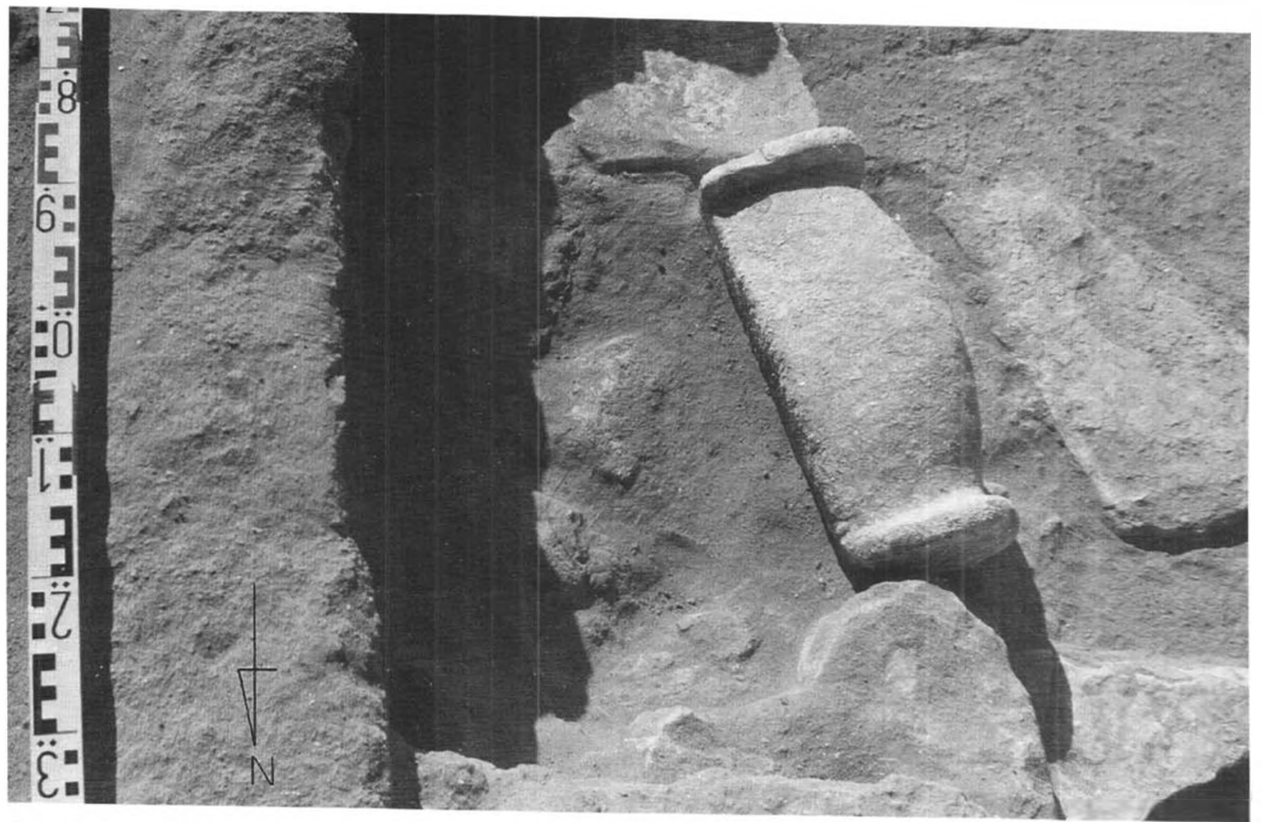
a) Elephantine/SO: Wohn- und Wirtschaftsbebauung des späten Alten Reiches. Raum XXII mit Fries, Begehungshorizont B6 aus Estrichresten und Ziegelbruch. Links an M8 eine bruchrauhe Granitplatte im Bereich einer jüngeren Störung



b) Friesblock vom Grab des *Nj-ʿnḫ-Mnw* aus Elephantine



a) Hof der Wohneinheit D I mit rundem Ofen im Südteil, die den Hof in zwei Teile zerlegende sekundäre Mauer und ein kleines Bauelement



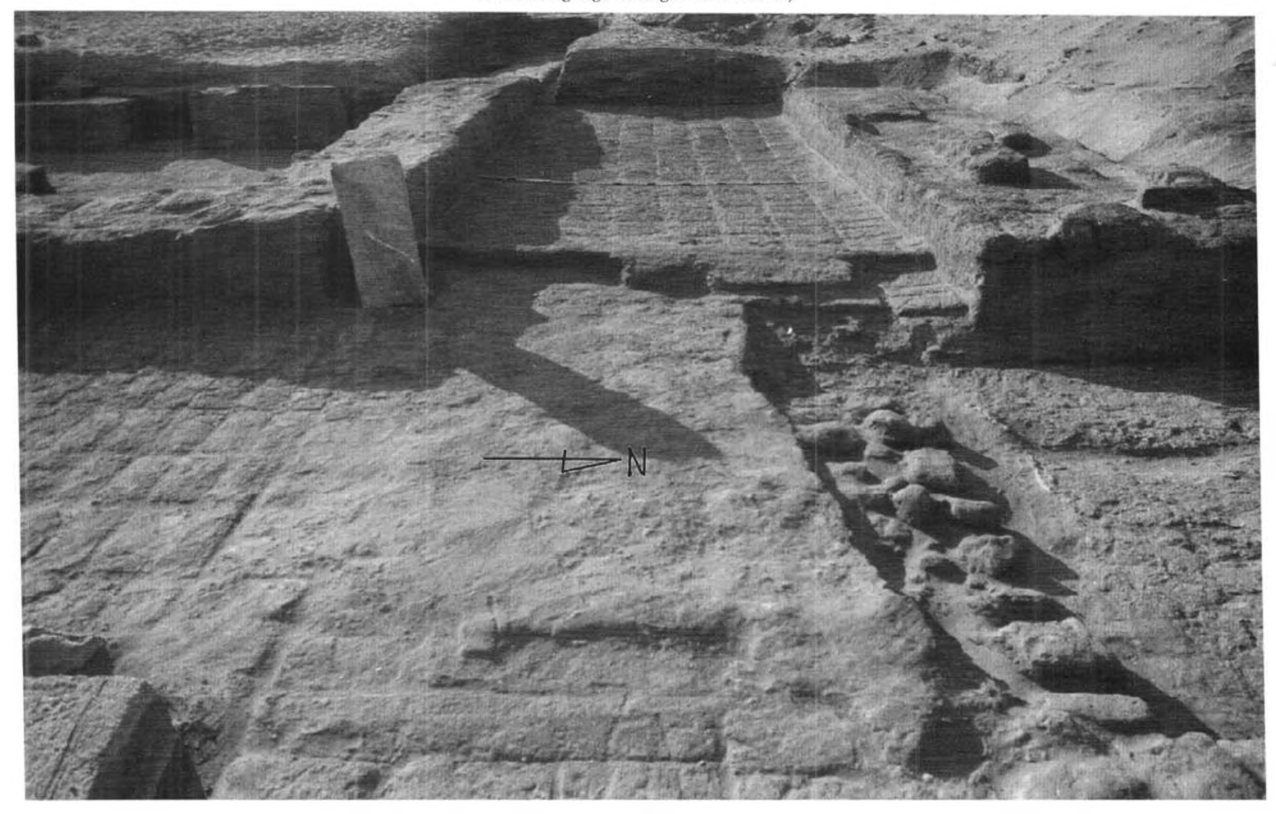
b) Architektonisches Kalksteinelement in situ, das zum Versperren des Durchganges vom Hof der Wohneinheit D I in den engen Wohnraum Nr. 4 diente

Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Wohneinheit D I (freigelegt 1987)


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

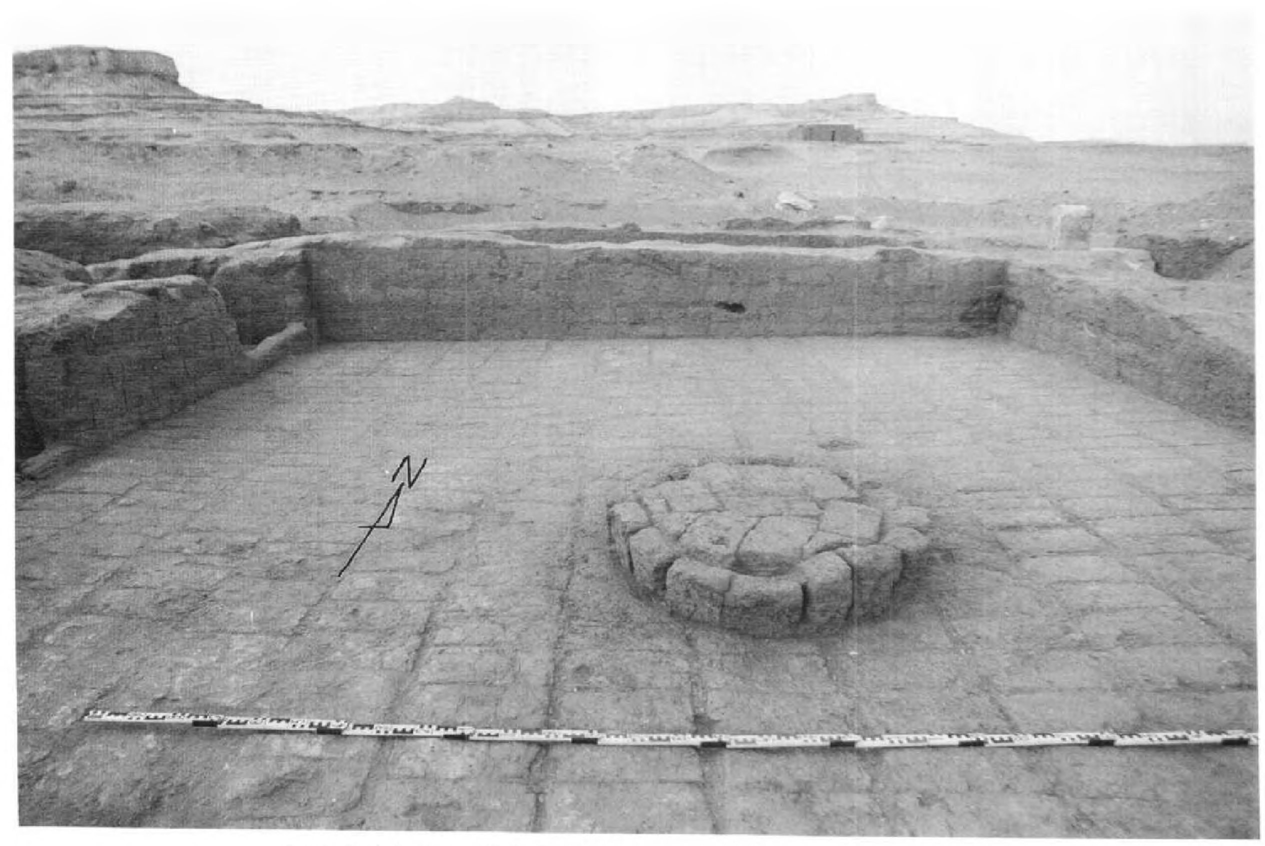


a) Die die Stadtachse bildende vertikale Zentralstraße und der im Westen anliegende Hof der Wohneinheit C I (zu sehen sind der runde Ofen darin sowie Eingänge in enge Wohnräume)

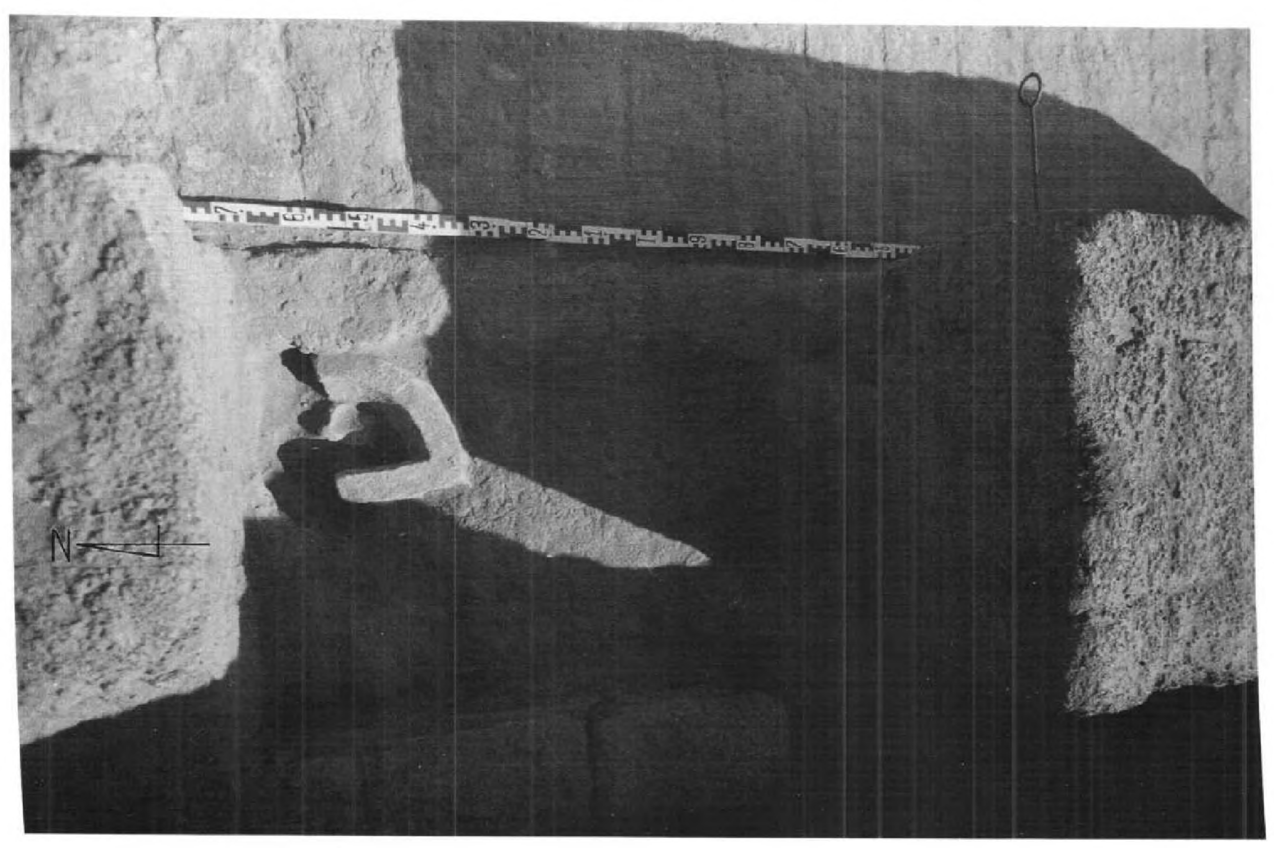


b) Kreuzung der vertikalen Zentralstraße mit der die Innenseite der Stadtmauer entlanglaufenden Straße

Qasr el-Sagha, West-Siedlung. Das Gebiet nah am Nordtor der Stadt (freigelegt 1988)

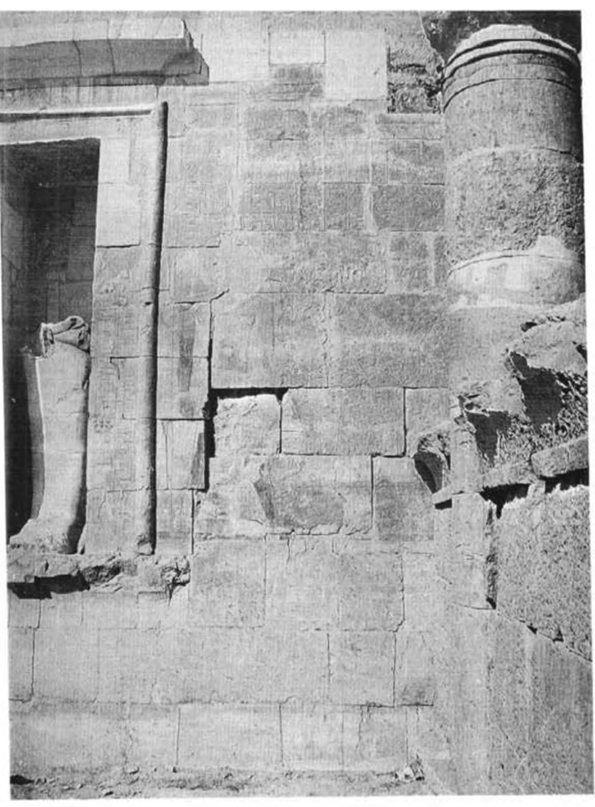


a) Nordteil des Hofes, Wohneinheit C I (zu sehen ist der untersuchte Ofenboden)

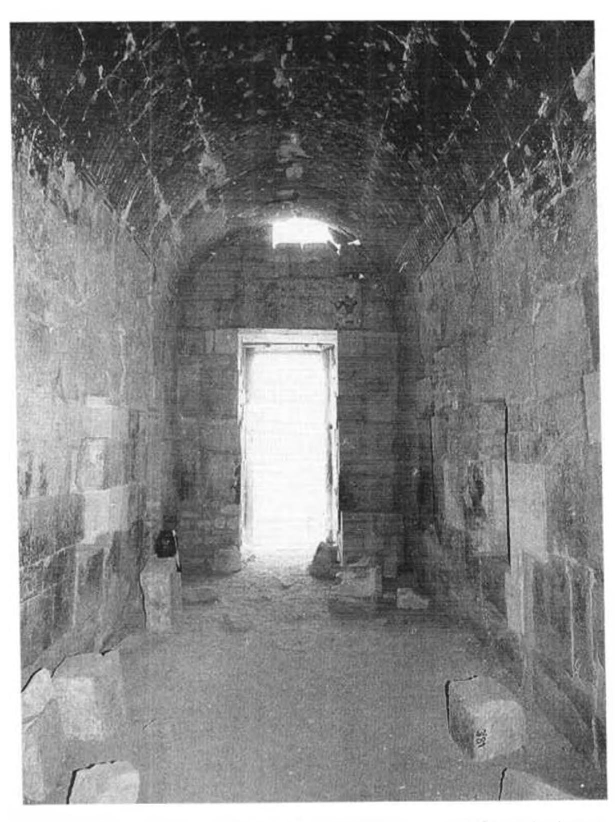


b) Kalksteindrehpfanne in situ in der Konstruktion des Durchganges vom Hof der Wohneinheit C I in den Raum Nr. 3

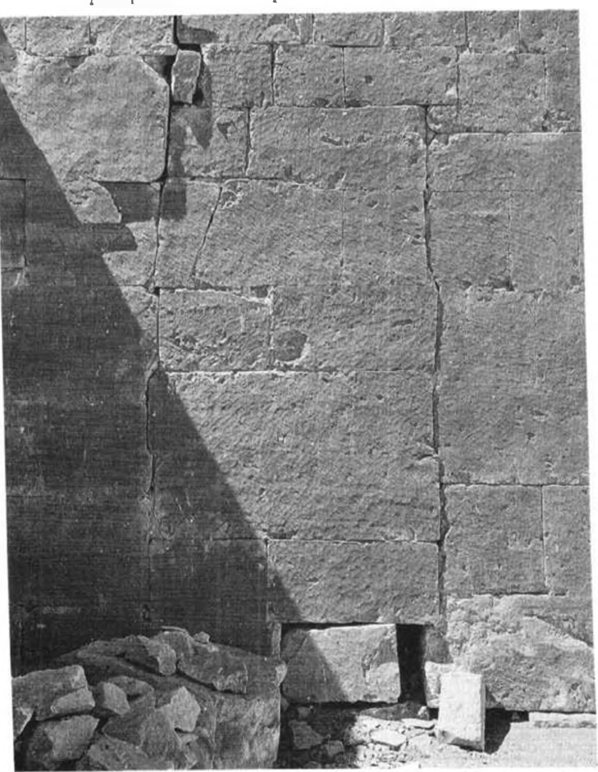
Qasr el-Sagha, West-Siedlung, Wohneinheit C I (freigelegt 1988)



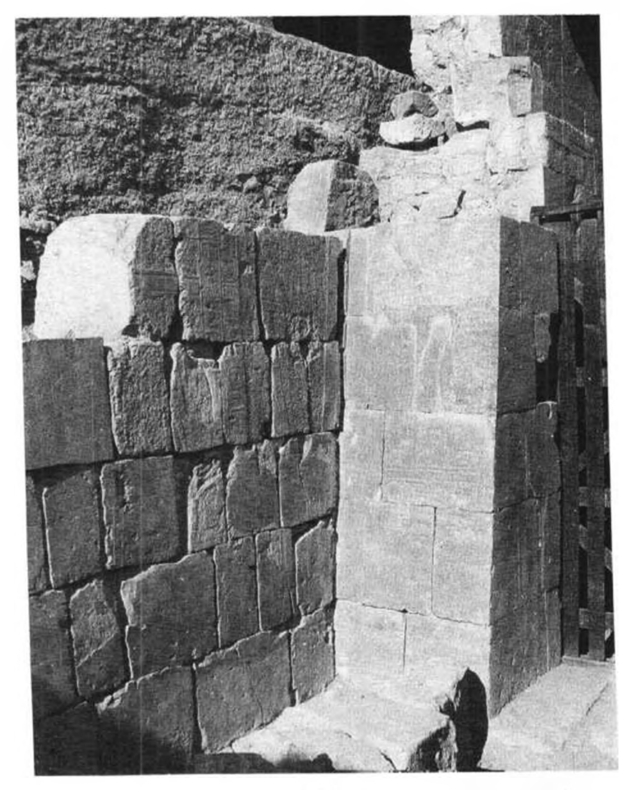
a) A fragment of the western wall of the Upper Courtyard. The newly built niches in the southern wall butting against its old, middle part preserved at the portal of the main shrine



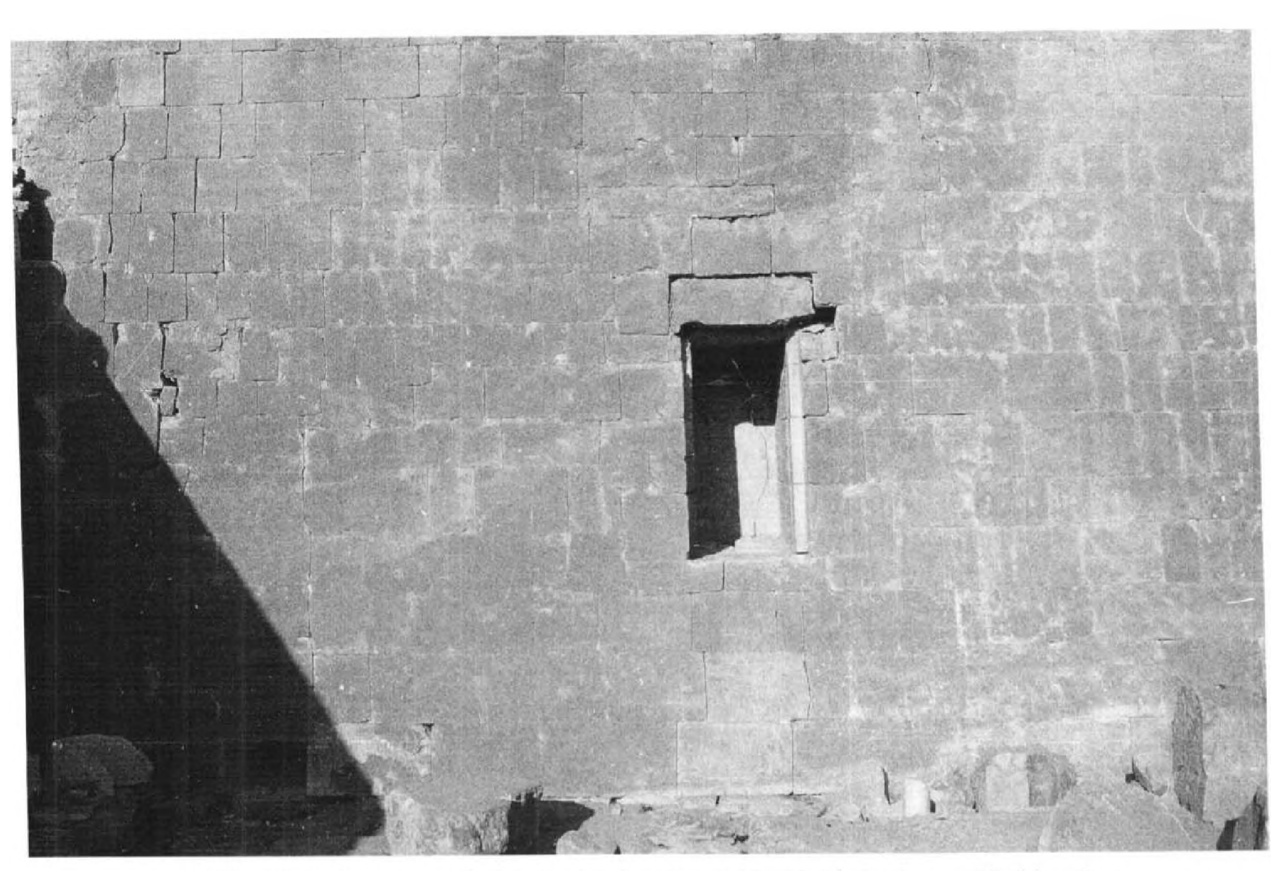
b) A view of the interior eastern wall of the main shrine. The layers of the side walls do not correspond with the layers of the eastern wall



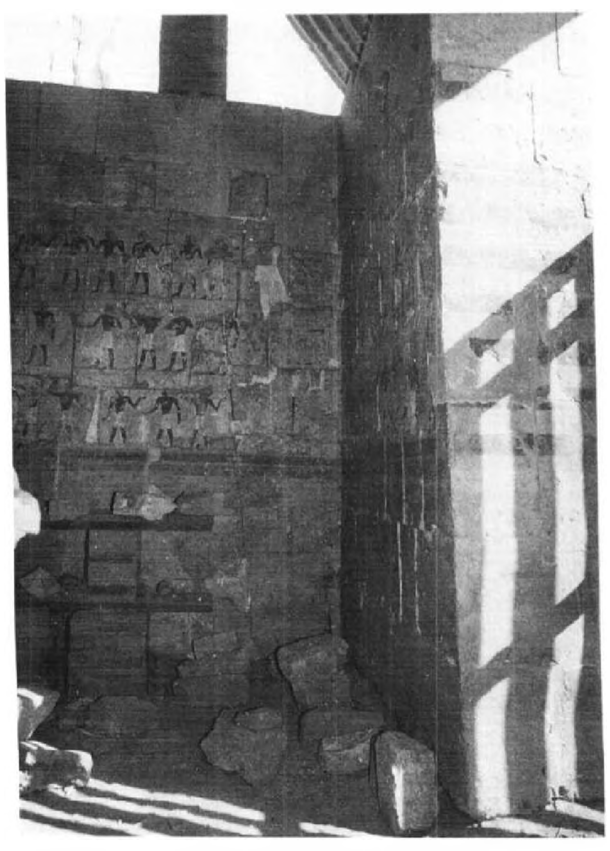
c) The old doorway in the western wall of the Sun Altar's yard, bricked up in the second building phase



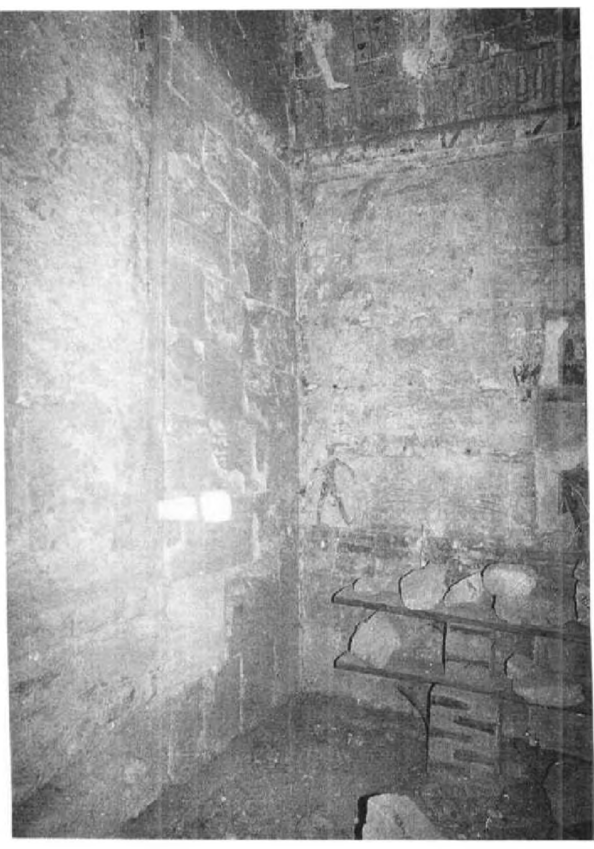
d) A view of the unbounded joint of the northern wall in the Hatshepsut Chapel with the portal wall of the Thutmosis I Chapel



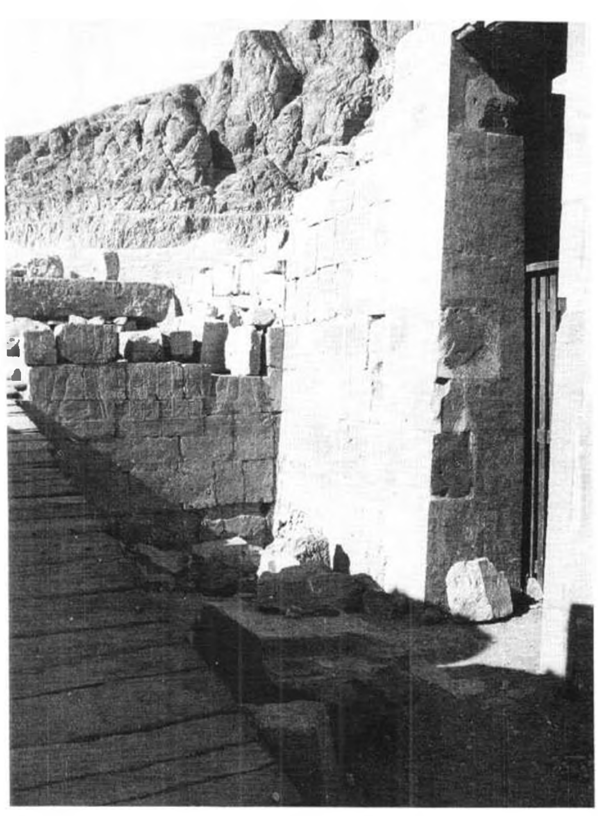
a) The niche in the western wall of the Sun Altar's yard, probably added during the second building phase



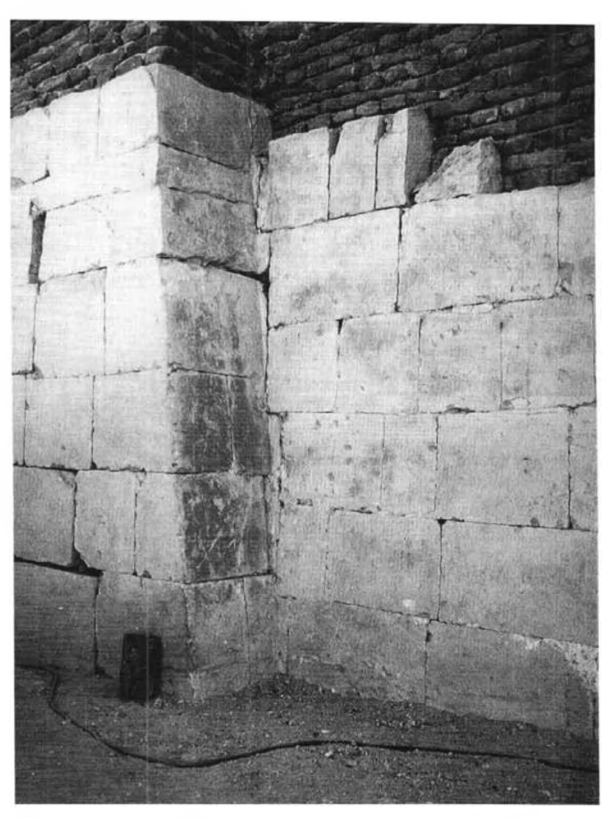
b) The eastern part of the northern wall in the Hatshepsut Chapel with a joint running through several block layers, corresponding with the facing of the portal wall in the Chapel of Thutmosis I



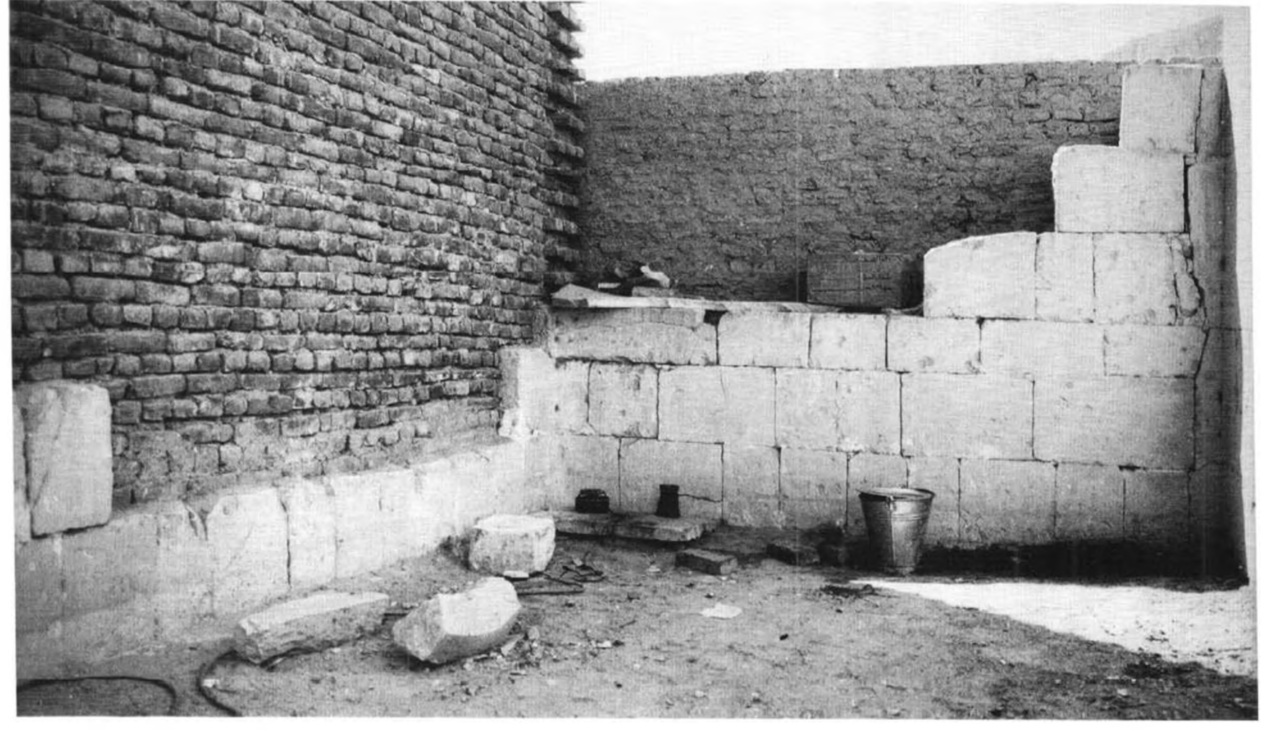
c) A view of the unbounded joint of the northern wall in the Hatshepsut Chapel with its western wall, originally a wall of the Upper Terrace



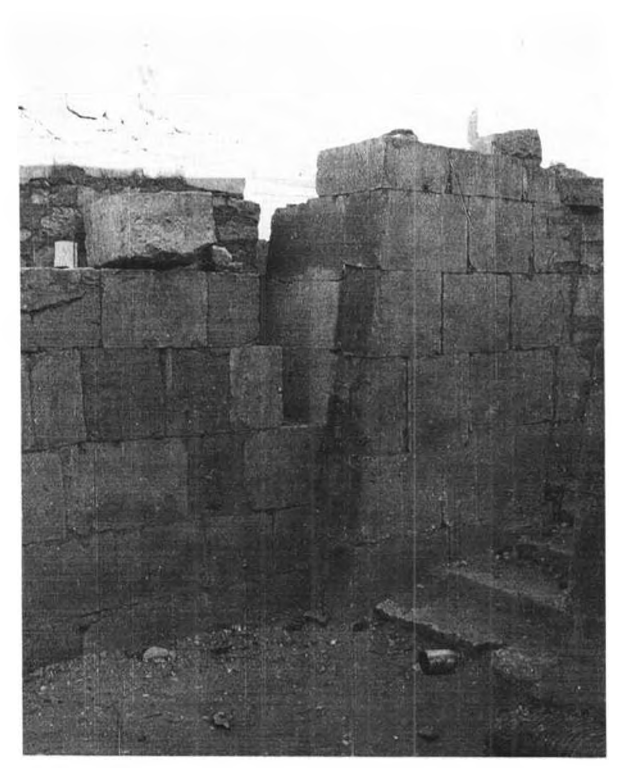
a) The preserved stone bond of the portal wall in the Hatshepsut Chapel with the southern wall of the Upper Terrace



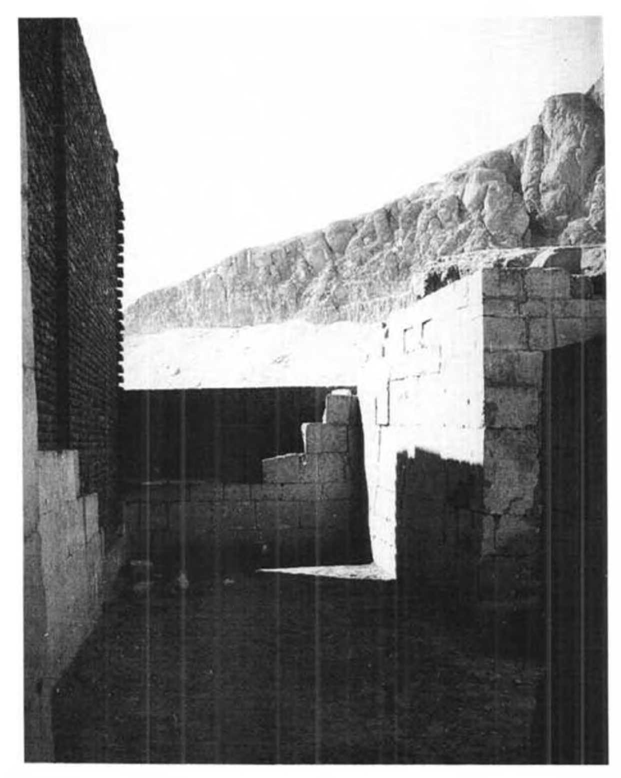
b) The eastern wall of the chamber with the Window of Appearance butting against the southern wall of the Upper Courtyard. Clearly visible is the disagreement in the arrangement of block layers



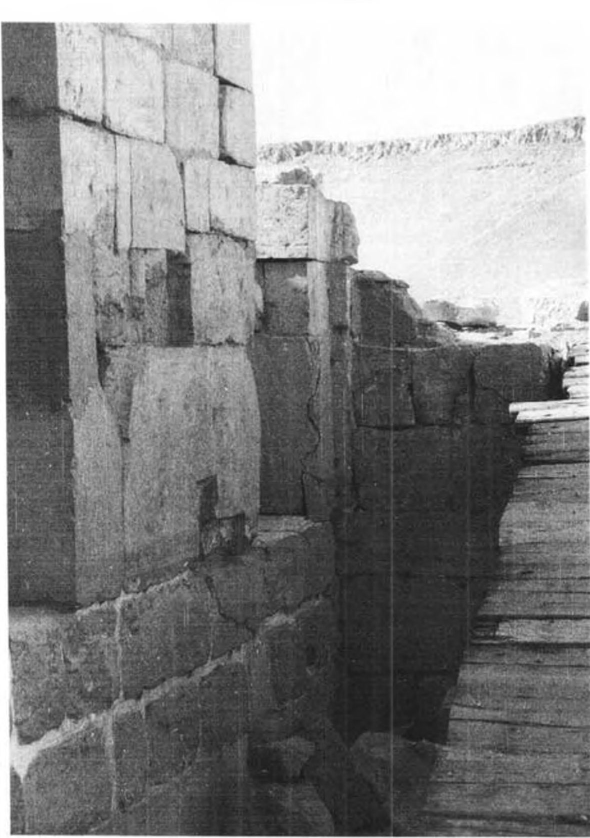
c) The preserved layers, bounded, between the southern and eastern walls of the chamber with the Window of Appearance



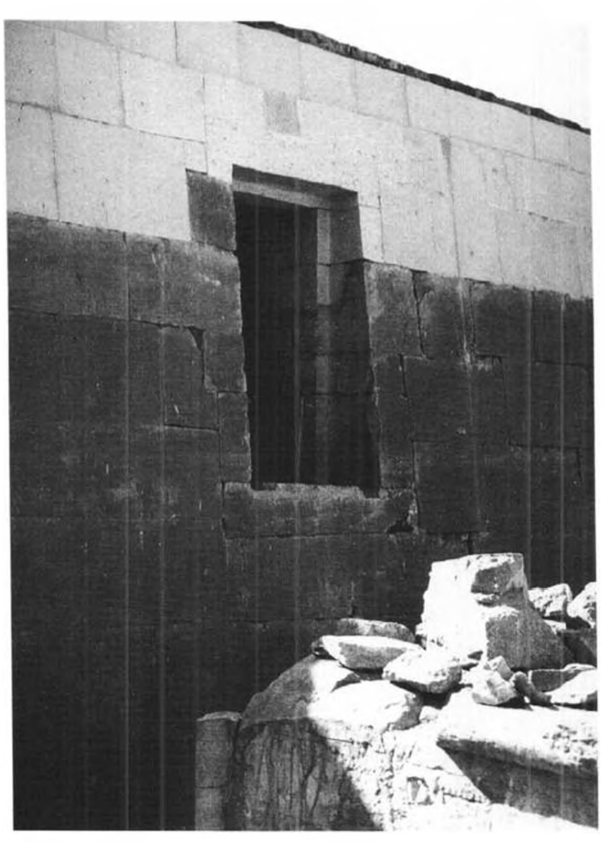
a) The wall separating the chamber with the Window of Appearance from the vestibule in front of Hatshepsut's and Thutmosis' I Chapels butting against the southern wall of the Upper Courtyard without any stone bonding



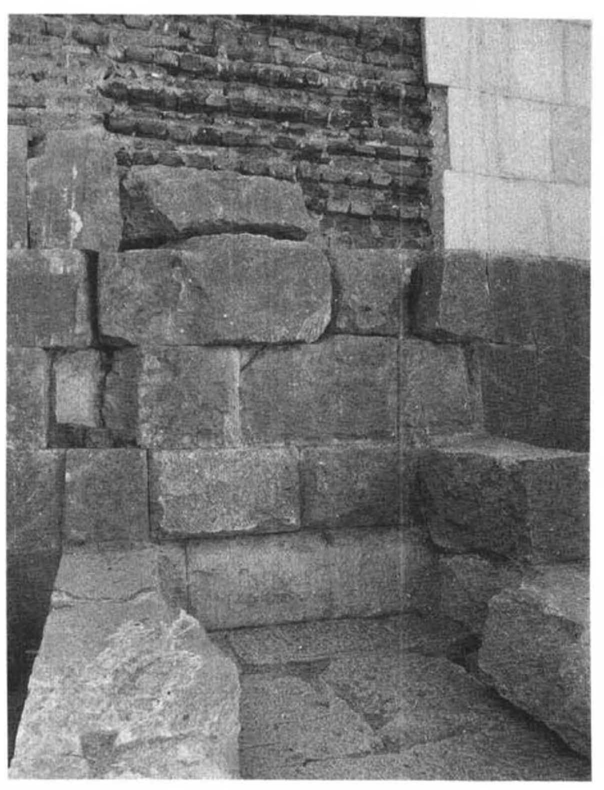
b) The western wall of the chamber with the Window of Appearance cutting into the southern wall of the Upper Terrace



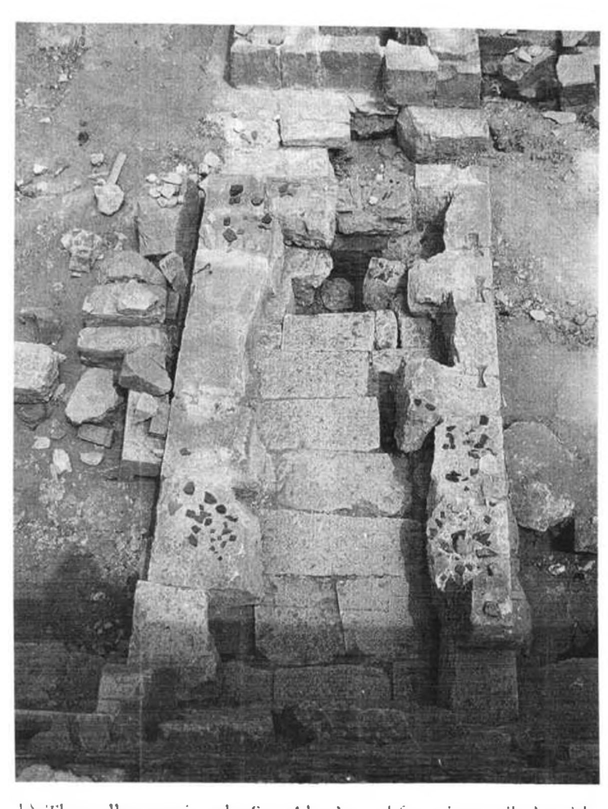
c) The eastern wall of the vestibule in front of Hatshepsut's and Thutmosis' I Chapels cutting into the southern wall of the Upper Terrace



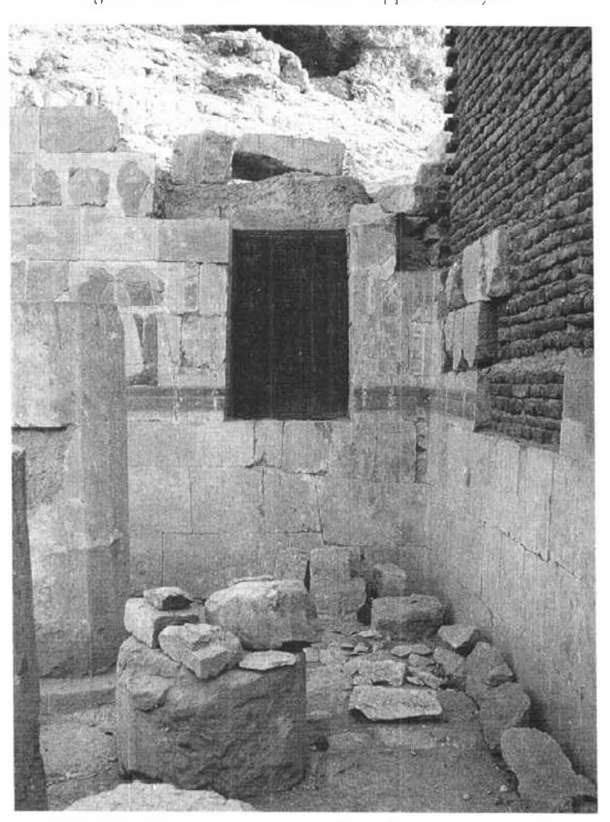
d) The niche in the southern wall of the Sun Altar's yard added during the second phase of building



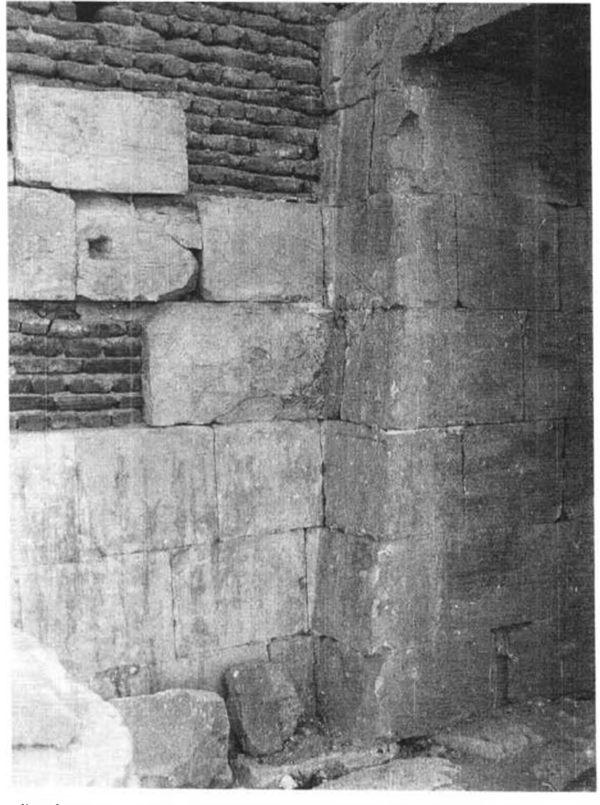
a) The wall separating the Sun Altar's yard from its vestibule butting against the northern wall of the Upper Courtyard



b) The wall separating the Sun Altar's yard from its vestibule with the incised outline of a doorway on floor slabs

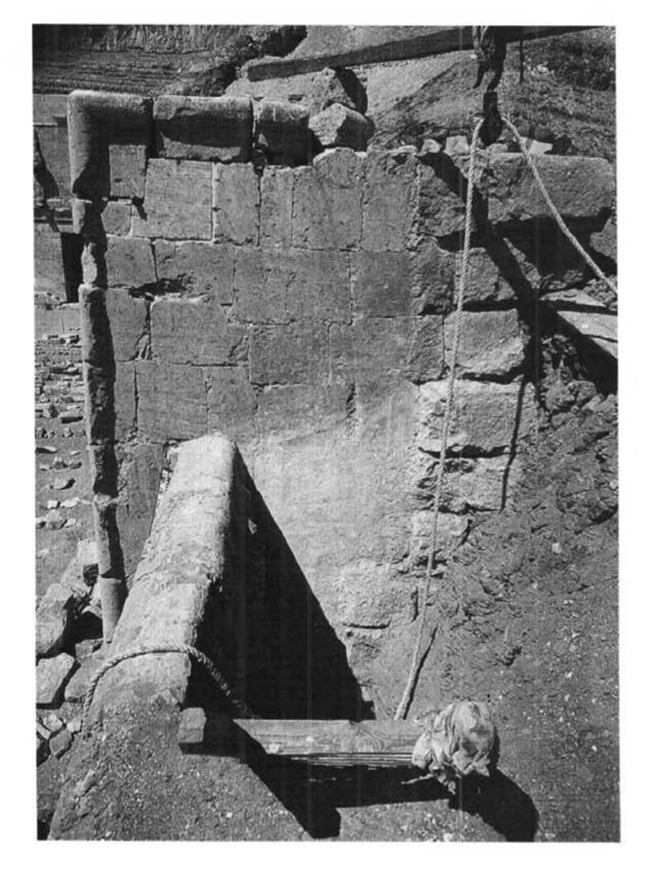


c) The niche in the northern wall of the vestibule of the Sun Altar's yard built simultaneously with the wall

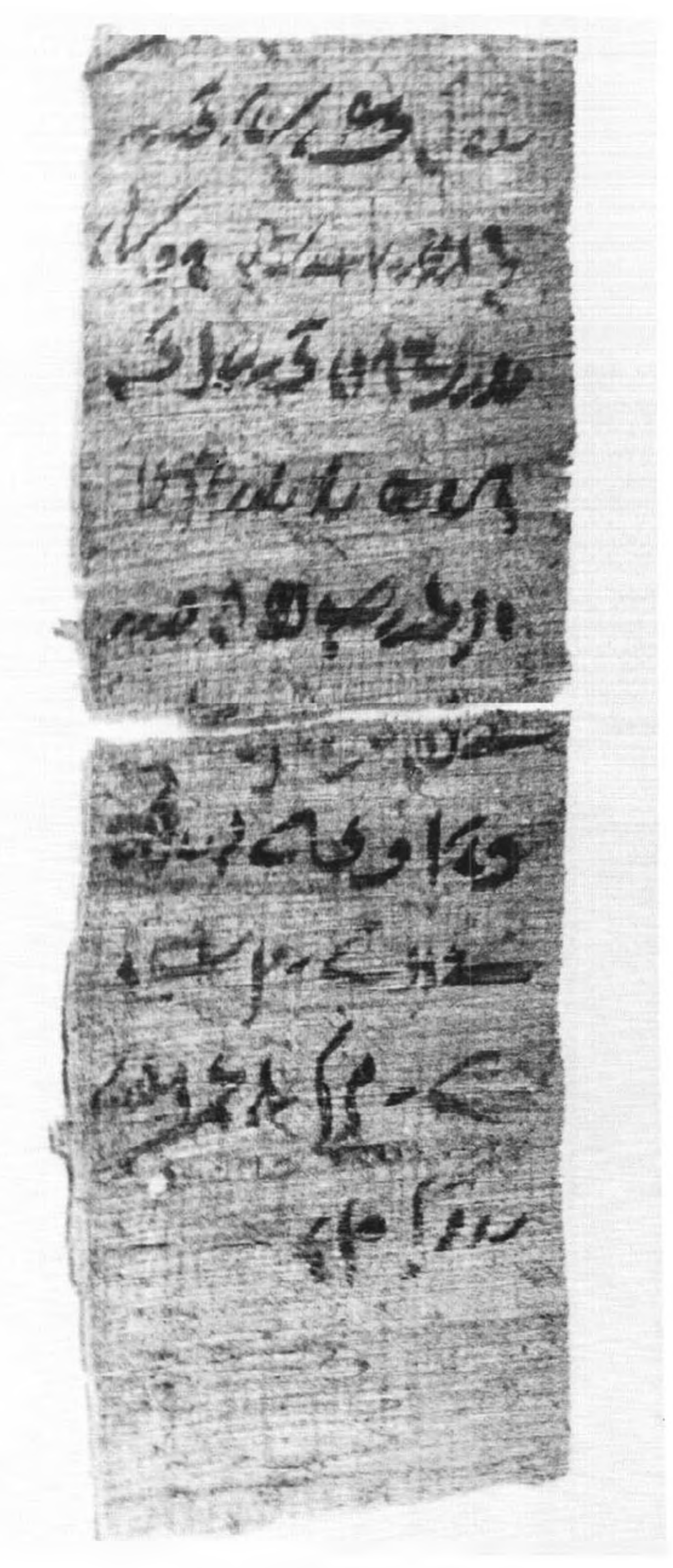


d) The eastern wall of the vestibule of the Sun Altar's yard butting against with the northern wall of the Upper Courtyard

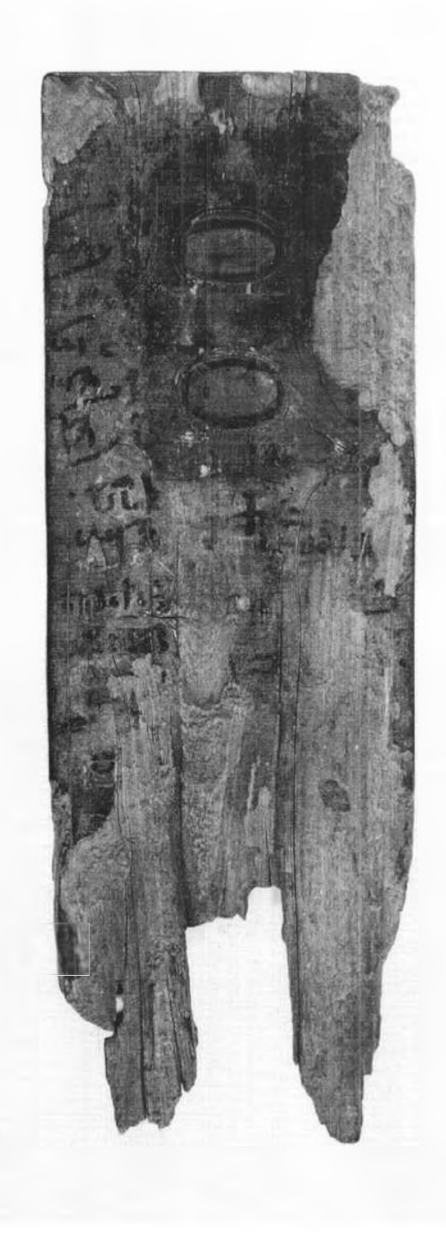
a) The northern colonnade on the Middle Courtyard butting against the façade of the lower Chapel of Anubis



b) The facing of the eastern wall of the northern colonnade on the Middle Courtyard coated with "gesso"



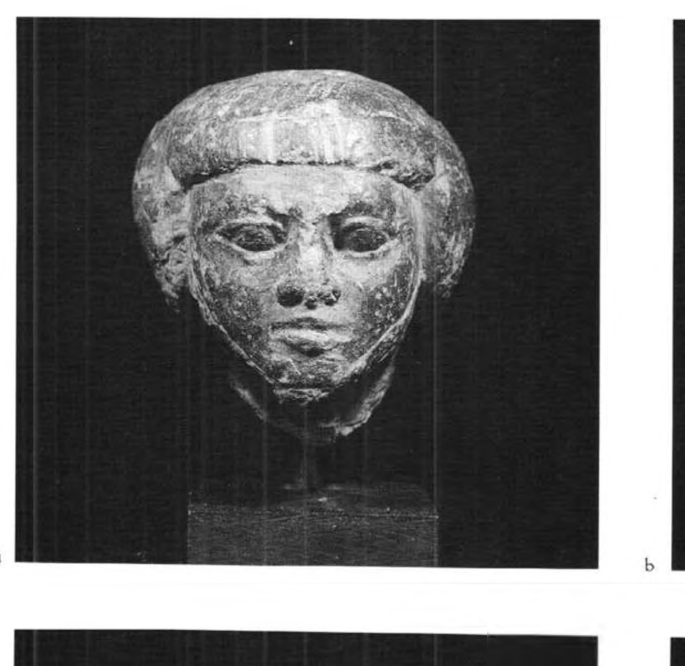
Dem. Pap. Mallawi Inv. no. 484



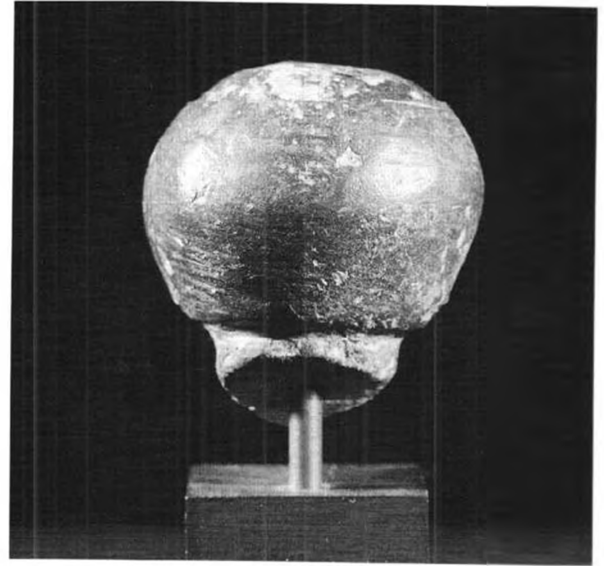
a) Schreiberpalette Hannover
Inv.-Nr. 2885 Verso



b) Schreiberpalette Hannover
Inv.-Nr. 2885 Recto


a

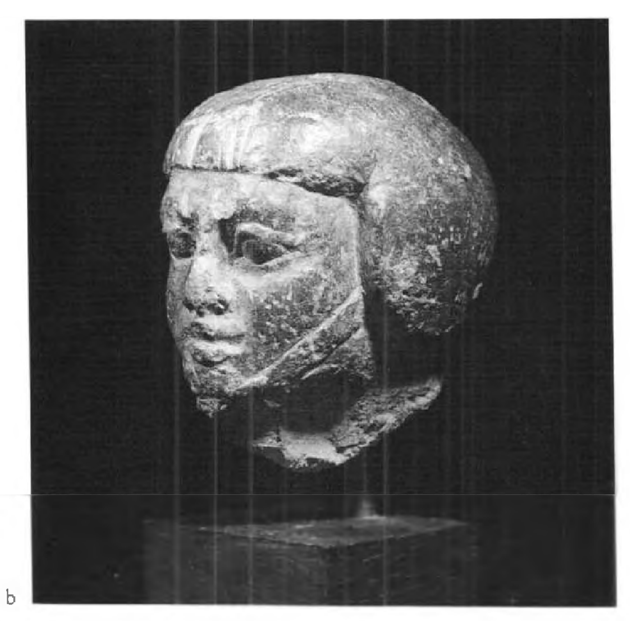

b


c


d

a–d) Quarzitkopf von einer Gefangenenstatuette (Photos E. Thiem)


a


b

a.b) Quarzitkopf von einer Gefangenenstatuette (Photos E. Thiem)



c) Gefangenenköpfe aus dem Djoserbezirk


EGYPTOLOGY
ARCHIVE